

Alte Geschichte

Der Kult des Jupiter Dolichenus

-- Ausbreitung, Selbstverständnis, Niedergang --

**Auf der Basis statistischer Erhebungen und mit einem ergänzenden
Corpus**

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades

der

Philosophischen Fakultät

der

Westfälischen Wilhelms-Universität

zu

Münster (Westf.)

vorgelegt von

Joachim Pahl

aus Krefeld

2010

Dekan: Prof. Dr. Christian Pietsch

Erstgutachter: Prof. Dr. Engelbert Winter

Zweitgutachter: Prof. Dr. Norbert Ehrhardt

Datum der mündlichen Prüfung: 21. 7. 2010

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung		1
1. Quellenlage und Stand der Forschung		8
2. Begründung des Ergänzenden Corpus		15
II. Forschung und offene Fragen		16
1. Ursprung und Ikonographie		16
2. Staat und Kultgemeinde		30
3. Kultpersonal		32
4. Das Ende des Kultes		36
III. Katalog: Ergänzendes Corpus (EC)		44
Syria	(Nr.1 – Nr.5)	48
Galatia	(Nr.6)	58
Pontos et Bithynia	(Nr.7)	59
Thracia	(Nr.8)	63
Moesia inferior	(Nr.9 – Nr.12)	64
Moesia superior	(Nr.13 – Nr.14)	71
Regnum Bosporanum	(Nr.15 – Nr.19)	74
Dacia	(Nr.20 – Nr.24)	79
Pannonia inferior	(Nr.25 – Nr.27)	90
Pannonia superior	(Nr.28 – Nr.29)	97
Noricum	(Nr.30 – Nr.35)	102
Roma	(Nr.36 – Nr.90)	113
Italia	(Nr.91 – Nr.93)	209
Germania inferior	(Nr.94)	212
Africa	(Nr.95)	214
Varia	(Nr.96)	215
Addendum	(Nr.97 – Nr.99)	218

IV. Statistische Analysen	222
Die Datenbasis	222
Übersichtstabellen	224
Summarische Zusammenfassung	278
1. Geographische Aspekte von Ausbreitung und Untergang	281
a) Übersicht der Datierungen	281
b) Früheste Datierungen	282
c) Späteste Datierungen	287
2. Staat und Kultgemeinde	288
a) Widmungen durch Soldaten	288
b) Widmungen durch Zivilisten	292
c) Verehrung fremder Gottheiten	296
3. Kultpersonal	300
4. Das Ende des Kultes	303
a) Der Verlauf der Weihungshäufigkeit	303
b) Vergleich: Zerstörte und unzerstörte Heiligtümer (235-238)	318
V. Zusammenfassung der Ergebnisse	332
Verzeichnis der Corpora und Prosopographien	343
Literaturverzeichnis	346
Quellen und Quellenkommentare	361
Bildnachweise	361
Tafelteil	Tafeln I - XLIII
Kartenteil	Karten 1-4

I. Einleitung

Der Kult des Jupiter Dolichenus geht zurück auf den Baal von Doliche¹, eine Berggotttheit, deren Verehrung bisher nur in Nordsyrien nachgewiesen wurde². Erst im ersten nachchristlichen Jahrhundert trat Jupiter Dolichenus als überregionales Phänomen auf, als dieser Gott in seiner späthethitischen Ikonographie³ mit dem Hauptgott des römischen Staatskultes, Jupiter, gleichgesetzt wurde, ein Vorgang, der heute in der Forschung Synkretismus, Göttermischung oder Theokrasie genannt wird. Wie diese Identifizierung einer vorderasiatischen Wettergotttheit⁴ mit dem römischen Gott⁵ sich vollzog, ist unbekannt, man kann jedoch schon jetzt sagen, daß der Synkretismus eine der vielen Varianten darstellt, die als Ergebnis des Aufeinandertreffens von römischer mit nichtrömischer Religion auftreten. Jedenfalls hat die römische Kultur und Religion eine lange, schon in der Königszeit beginnende Tradition der Amalgamierung mit Fremdelementen, und Jupiter Dolichenus bedeutet ein weiteres Glied in der Kette solcher Begegnungen. Freilich wurde die-

¹ Zu Vorbildern und „Vorgängergottheiten“ des Jupiter Dolichenus in Kleinasien und Mesopotamien: Merlat, Essai, S.54-57, 77-79, 95-98; Haas, V., Hethitische Berggötter und hurritische Dämonen, Mainz 1982, S.34-36; ders., Geschichte der hethitischen Religion, Leiden 1994, S.322-324; den hohen Grad an Übereinstimmung zeigt der Vergleich mit der ikonographischen Präsentation des dolichenischen Jupiter in Syrien: Merlat, Essai, S.31f.; Speidel, Himmelsgott, S.9; Theotikou, Doliche, S.21-27

Aus dieser identischen bildlichen Darstellung ergibt sich das Problem, welche Denkmäler wirklich dem dolichenischen Gott und welche anderen Gottheiten der Region zuzuordnen sind. Bei bildlichen Darstellungen ohne Inschrift mit Gottesnamen ist eine solche Zuordnung nie mit Sicherheit zu treffen. Hierzu siehe Bunnens, Storm-God, S.57-82; Blömer, M., Stelen mit Darstellungen lokaler Wettergottgestalten im römischen Nordsyrien, in: Blömer, M., Facella, M., Winter, E.(Hg.), Lokale Identität im römischen Nahen Osten – Konzepte und Deutungsmuster, (OrOcc 18), Stuttgart 2009, S.13-47

² Hörig, Iupiter, S.2139-2140

³ Zum Fund einer Stele, die im Zuge der von der Forschungsstelle Asia Minor betriebenen Kampagne entdeckt wurde und das erste großformatige Bildnis des Götterpaares Jupiter Dolichenus – Iuno Regina aus Doliche liefert, siehe: Blömer, M., Die Stele von Doliche, in: Winter, E. (Hg.), Von Kummuh nach Telouh, Historische und archäologische Untersuchungen in Kommagene, Dolichener und Kommagenische Studien IV, (AMS 64), Bonn 2011, S.69-104. Die Präsentation des Jupiter Dolichenus weist hier eine vollkommene Übereinstimmung mit der Tradition eisenzeitlicher Wettergottdarstellungen der Region auf.

Die attributiven Tiere Stier und Hindin sind ebenfalls in der indigenen kleinasiatischen Ikonographie zu verorten und stellen also kein Alleinstellungsmerkmal des Dolichenuskultes dar. (Blömer, Stele, S.87)

Gleiches gilt für den oft erscheinenden Adler, siehe hierzu: Hillert, A., Der Adler auf dem Berg. Bergkulte im kleinasiatisch-syrischen Raum. Anmerkungen zur Ikonographie römischer Adlermotive, in: Archäologisches Korrespondenzblatt 27 (1997), S.285-300

Zum Quellenwert der Stele aus der Kultheimat des Jupiter Dolichenus siehe Kap. I, 1.

⁴ Zum komplexen Spektrum der Kulte in Kleinasien: Kaizer, T., Introduction, in: Kaizer, T.(Hg.), The Variety of Local Religious Life in the Near East in the Hellenistic and Roman Periods, (RGRW 164), Leiden 2008, S.1-36

⁵ Hörig, Iupiter, S.2142-2143, mit Anm.44

ser Gott nie in die römische Staatsreligion integriert, denn er behielt seinen eigenen Kult außerhalb der offiziellen Religion, andererseits kann gesagt werden, daß der Kult, obwohl außerhalb stehend, trotzdem Anteil an der römischen Religion hatte, denn schließlich wurde Jupiter verehrt.

Voraussetzung für das Auftreten des dolichenischen Gottes im Reich war die Einrichtung der Provinz Syria im Jahre 64 v. Chr. durch Pompeius⁶. Mit der räumlichen Ausdehnung des Imperium Romanum, die unter Trajan ihren Höhepunkt erreichte, wurden nicht nur römische Verwaltung, Kultur und Wirtschaft⁷ in die eroberten Gebiete hineingetragen, sondern es kam auch umgekehrt zu einem Import von Religionen und Kulturen, die in den nunmehr zum römischen Machtbereich gehörenden Ländern beheimatet waren. Dieser Kulttransfer geschah meist durch Gruppen (z.B. Händler, Soldaten, Verwaltungspersonal), deren Fluktuation über die früher bestehenden Grenzen nicht oder nur im geringem Umfang stattgefunden hatte.

Bezogen auf den Dolichenuskult kann beobachtet werden, daß sich die Anhängerschaft des Kultes aus zwei Personenkreisen zusammensetzte⁸:

1. Kultanhänger des IOMD, die aus Syrien in andere Reichsteile auswanderten, behielten meist ihre heimatliche Religion und praktizierten sie auch in der Fremde.
2. Hinzu kamen im Reich ansässige Menschen nichtsyrischer Herkunft, die sich durch das Kultangebot des IOMD offenbar angesprochen fühlten. Zu diesen Kultanhängern zählten vor allem Geschäftsleute, Soldaten und Sklaven, also Personen, denen ein hoher Grad an Mobilität gemeinsam war.

Die bedeutendste soziale Gruppe (neben der der Soldaten⁹) waren die Händler, denn es gab im Imperium inzwischen einen ausgedehnten Handel, der nicht nur für Transfer von

⁶ Butcher, K., *Roman Syria and the Near East*, London 2003, S.21-23, 32-33; Gelzer, M., *Pompeius. Lebensbild eines Römers*, ND München 2005 (zuerst München 1949), S.98-102

⁷ Zu der veränderten ökonomischen Lage, die durch die Eingliederung in das Reich eintrat: Hoffmann-Salz, J., *Die wirtschaftlichen Auswirkungen der römischen Eroberung. Vergleichende Untersuchungen der Provinzen Hispania Tarraconensis, Africa Proconsularis und Syria*, (Historia Einzelschriften 218), Stuttgart 2011, S.294-440

⁸ Speidel *Religion*, S.39ff.; Hörig, *Iupiter*, S.2163-2166; Beard, M., North, J., Price, S., *Religions of Rome. A History*, Vol.I, Cambridge 1998, S.294

⁹ Schwertheim hält die in Inschriften mehrfach verwendete Formel *ubi ferrum nascitur* für einen besonderen Bezug zum Soldatentum, ohne daß der Kult deshalb als „Soldatenkult“ zu bezeichnen ist. (Schwertheim, *Iupiter*, S.195)

Dieser Bezug ist problematisch, da die Erwähnung von „Eisen“ für die Landschaft Kommagene im Allgemeinen wie für Doliche im Besonderen vielfältige Deutungen zuläßt. (Theotikou, *Doliche*, S.27, mit Literatur zur Bedeutung von „ferrum“ in den Anm.88-93)

Ausführlich und mit neuerer Literatur zu *ubi ferrum nascitur*: Blömer, *Iuppiter*, S.48-50

Waren und Menschen sorgte, sondern auch für das Entstehen einer Bevölkerungsschicht von weitgereisten und wohlhabenden Geschäftsleuten. Diese Händler, bei denen die Mobilität ein Teil des Berufsalltags war und die oft selbst aus dem hellenisierten Kulturraum stammten (und also beiden obengenannten Personenkreisen zuzurechnen sind), brachten sowohl durch ihre Herkunft wie auch durch ihre gesellschaftliche Stellung und mobile Lebensführung einen religiösen Erwartungshorizont mit, der von der römischen Religion in ihrer traditionellen Form offenbar nicht befriedigt werden konnte. Namentlich das mit der Mobilität verbundene Element der Fremdheit findet sich auch bei den Sklaven und in der Berufsgruppe der Soldaten, die eine starke Minderheit im Kult des Jupiter Dolichenus ausmacht.

Im Zuge der Untersuchung des Dolichenuskultes sind in der Forschung¹⁰ seit ihrem Beginn vor etwa 160 Jahren das Verhältnis römischer Staat – Kultgemeinde, die innere Struktur des Kultes mit sozialer Schichtung der Mitglieder und die Gründe für Aufstieg und Niedergang des Kultes als Themenbereiche intensiv diskutiert worden.

Ziel dieser Arbeit wird es sein, einige der im Zusammenhang mit diesen Themen immer wieder aufgeworfenen Fragen durch statistische Analysen der epigraphischen Quellen einer Beantwortung näher zu bringen, wobei die ikonographische Aussage der relieftragenden Inschriften ebenso in die statistische Aufnahme Eingang finden soll wie Art und Qualität der handwerklichen Ausführung, da hieraus Anhaltspunkte gewonnen werden können für die kulturell-ethnische Herkunft des Dedikanten und die ihm zu Verfügung stehenden Geldmittel. Trotzdem wird, da es sich um eine althistorische Arbeit handelt, die epigraphische Analyse im Vordergrund stehen. Außerdem soll durch ein Ergänzendes Corpus der Erweiterung des Fundspektrums und neueren Forschungsperspektiven Rechnung getragen werden.

Neben den obengenannten Themenbereichen sollen die soziale Funktion des Dolichenuskultes und das Selbstverständnis seiner Mitglieder untersucht werden. Zur Bearbeitung dieser neuen Themen ist eine Einordnung des Kultes im Spektrum der Religionen seiner Zeit notwendig. Hierzu kann eine grobe Abgrenzung zur römischen Staatsreligion getroffen werden, aus der sich Anhaltspunkte für die Bestimmung der Rolle ergeben, die der Kult im römischen Staat spielte. Einerseits wird der kommagenische Gott mit dem römischen Jupiter Optimus Maximus identifiziert¹¹, in manchen Reliefs auch mit dessen At-

¹⁰ Die Literatur wird ausführlich erläutert in Kap.I, 1.

¹¹ Siehe S.1.

tributen ausgestattet; andererseits ist die Form, in der er verehrt wurde, etwas vollkommen anderes als die Verehrung der Götter der *maiores*, die in ihrer staatstragenden Funktion ein fester Bestandteil des römischen Gemeinwesens waren. Die Verehrung der traditionellen Götter war deshalb eine Religion, in die man hineingeboren wurde, ein Beitritt war nicht nötig, die Zugehörigkeit zur Religion definierte sich vielmehr über die Teilnahme an Kult-handlungen; daß man der traditionellen Religion angehörte, war deshalb den Menschen jahrhundertlang so selbstverständlich wie ihre Staatsbürgerschaft.

Vollkommen anders verhielt es sich beim Dolichenuskult. Da der Kult überall im Reich ortsansässige (und auch reisende) neue Anhänger gewann¹², die nicht aus der Kultheimat stammten, müssen diese auf eine noch unbekannte Weise (wahrscheinlich in Ritualen) der Kultgemeinde beigetreten sein. Es darf also angenommen werden, daß eine „Initiation“ stattfand, auch wenn aus den Quellen eine solche nirgendwo zu belegen ist. Ebenso kann als plausibel angenommen werden, daß der Beitritt erst durch eine komplementäre Zustimmung von seiten der - bestehenden - Kultgemeinde wirksam wurde. Diese Art eines Kultbeitritts gehört zu den Voraussetzungen, die man auch für eine Zugehörigkeit zur Gruppe der Mysterienreligionen annimmt¹³. Für Mysterienkulte wird allgemein die Existenz einer Kultlegende als substantiell angesehen, die jedoch beim Dolichenuskult ebenfalls aus den Quellen nicht belegt werden kann.

Mit dem Ziel der Typisierung von Religion im Imperium Romanum ordnet Stoll¹⁴ die Kulte in die Kategorien der „offiziellen“¹⁵ oder „privaten“ Religionen ein. Diese Einord-

¹² 77 Zivilisten römischer Herkunft treten als Dedikanten auf. Siehe Kap.IV, Die Datenbasis – Summarische Zusammenfassung.

¹³ Die Bedeutung der Bezeichnung „Mysterienreligion“ ist in der Forschung noch nicht eindeutig festgelegt, was ihre Verwendung problematisch erscheinen läßt. Die Frage, ob der Dolichenuskult den „Mysterienreligionen“ zuzurechnen sei, wird von Sanzi (Sanzi, *Votivi*, S.174f.) und Schwertheim (Schwertheim, *Zeus*, S.40) verneint, wobei Schwertheim eindeutig den Nutzen als Beitrittsmotivation für den Kult annimmt: „[...]eine Religion, die den Bedürfnissen der Menschen, nicht nur der Soldaten, im gesamten Imperium Romanum entgegenkam.“ Hans Kloft (Kloft, H., *Mysterienkulte der Antike. Götter, Menschen, Rituale*, München 1999) spricht die Thematik nicht explizit an; er widmet dem IOMD kein Kapitel und begnügt sich mit der Feststellung, daß seine Verehrung „ein Rätsel“ sei.

¹⁴ Stoll, O., *Zwischen Integration und Abgrenzung: Die Religion des römischen Heeres im Nahen Osten. Studie zum Verhältnis von Armee und Zivilbevölkerung im römischen Syrien und Nachbargebieten*, St. Katharinen 2001, S.308-311 (Kulte im Heer)

¹⁵ Haensch zählt den Dolichenus zu den offiziell verehrten Göttern, da er von Einheiten des römischen Heeres „geschlossen“ verehrt wurde. (Haensch, R., *Die Angehörigen des römischen Heeres und der Kult des Iuppiter Dolichenus*, in: Blömer, M. u. Winter E. [Hg.], *Iuppiter Dolichenus. Vom Lokalkult zur Reichsreligion*, Tübingen 2012, S.111-134, hier S.114) Da jedoch nicht „das Heer“ hier stiftet, sondern eine einzelne Einheit (die mit Sicherheit nicht nur aus Dolichenus-Anhängern bestand, denn dazu hatte der Kult viel zu wenige Mitglieder und war auch zu elitär) kann schwerlich von „offizieller“ Verehrung gesprochen werden, es sei denn, man wollte jede Handlung einer kleinen Gruppe von Personen, die im Staatsdienst stehen, gleich als Akt des Staates schlechthin interpretieren.

nung erklärt Kulteigenschaften aus der Annahme heraus, daß die verschiedenen Religionstypen ein komplementäres System bildeten, innerhalb dessen jedem Mitglied der Typengemeinschaften (= Kategorien) eine unverwechselbare Aufgabe zukam. Diese Aufgabe war der Religion niemals explizit vom Staat oder von den Kultanhängern zugewiesen worden, sondern hatte sich aus den vor allem ethnisch komplexen Bedingungen im Reich in einem evolutiven Prozeß ergeben. In der Sicht Stolls hat jeder Kult eine Nische im religiösen Nachfragespektrum besetzt, die den Bedürfnissen seiner Klientel gerecht wurde, seien diese Erwartungen nun ethnisch, sozial oder kulturell begründet¹⁶.

Der Ansatz einer gesellschaftlichen Funktion wird auch in dieser Arbeit eine Rolle spielen durch die Untersuchung der Frage, welche Nische im „Markt der Religionen“¹⁷ der Kult mit der Erfüllung welcher Aufgaben besetzen konnte. Die statistische Aufgliederung und Quantifizierung der Anhängerschaft nach sozialen Schichten und mutmaßlichen Einkommensverhältnissen soll die Feststellung einer solchen Sozialfunktion ermöglichen, da davon auszugehen ist, daß Menschen aus unterschiedlichen Schichten sich bei der Wahl ihrer religiösen Präferenz von ihrer Interessenlage leiten lassen und daß folglich Menschen mit gleicher wirtschaftlich-sozialer Interessenlage mit hoher Wahrscheinlichkeit die gleiche Religion wählen, soweit ihnen eine solche Wahl ohne Nachteile möglich ist.

Auch die Rolle des Dolichenuskultes im Heer ist deshalb unter der Prämisse des Nutzens so zu interpretieren, daß die Duldung der religiösen Vielfalt in der Truppe prinzipiell ein Ziel verfolgte, dem alle Bestandteile der inneren Ordnung eines Heeres verpflichtet sind: Sie stärkte den Zusammenhalt der Truppe durch Schaffung einer Gruppenidentität, die Voraussetzung für Einsatzwillen, Zuversicht und damit für den Erfolg war. Auch hier wird Komplementarität erkennbar: die religiöse Vielfalt im Heer ist weder allein purer Geschmack der jeweiligen Anhänger noch permissive Toleranz von seiten der Herrschaft, sondern schlicht dem Prinzip geschuldet, dem jedes Heer unterliegt, nämlich der Funktionalität.

Auf der Seite der Soldaten, die die Leistung des Kultes nachfragten, muß die Erwartung

¹⁶ Schon Merlat hatte vermutet, daß die einzelnen sozialen Gruppen unter den Dolichenusanhängern durch unterschiedliche Aspekte der religiösen Aussage zum Beitritt motiviert sein mußten. (Merlat, Essai, S.125); Abstrakter zum „Markt der Religionen“: North, J., The Development of Religious Pluralism, in: Lieu, J., North, J., Rajak, T. (Hg.), The Jews among Pagans and Christians in the Roman Empire, London u. a. 1992, S.174-193

¹⁷ Stoll, Integration, S.309f., Bendlin, A., Nicht der Eine, nicht die Vielen. Zur Pragmatik religiösen Verhaltens in einer polytheistischen Gesellschaft am Beispiel Roms, in: Kratz, R.G. u. Spickermann, H. (Hg.), Götterbilder, Gottesbilder, Weltbilder. Polytheismus und Monotheismus in der Welt der Antike II: Griechenland und Rom, Judentum, Christentum und Islam, Tübingen 2006, S.279-311

eines Nutzens also als Motivation zum Kultbeitritt vorhanden gewesen sein. Da der Soldat durch seine Treuepflicht gegenüber dem Staat eine andere Voraussetzung mitbrachte bei seiner Religionswahl als der privatwirtschaftlich agierende Händler und andere Zivilisten, die nicht im Staatsdienst standen, muß die statistische Betrachtung von Soldaten und Zivilisten getrennt erfolgen. Unterschiedliche Gruppen von Anhängern des IOMD erwarteten also auch unterschiedliche Formen des Nutzens¹⁸. Welche dies waren und ob es einen „roten Faden“ gibt, der sich als gemeinsames Element durch alle Gruppen von Kultanhängern zieht, soll in einer Zusammenfassung beantwortet werden. Auch die Intensität der Kulttätigkeit¹⁹ kann Aufschluß über Größe und Art des Nutzens geben, denn nur wenn der zu erwartende Nutzen groß war, kann mit intensiver Kulttätigkeit gerechnet werden. Umgekehrt wird eine nachlassende Kulttätigkeit als eine Folge nachlassenden Nutzens interpretiert werden können, zumindest solange, wie keine äußere Einwirkung (z. B. Krieg, Naturkatastrophe, staatliche Repression) als Ursache in Frage kommt²⁰.

Dem letztgenannten Aspekt wird Bedeutung zukommen bei der statistischen Aufarbeitung des Kultuntergangs, der in der Forschung bisher nicht befriedigend erklärt werden konnte. Zwar gab es Vermutungen, der Kult könne einen möglichen (aber in Quellen nicht belegten) Konkurrenzkampf mit dem Christentum nicht bestanden haben oder die mögliche (aber archäologisch bisher nicht belegte) Zerstörung Doliches und des eponymen Heiligtums könne sein Ansehen soweit geschädigt haben²¹, daß es zu seinem Niedergang kam. Konkrete Belege für eine dieser Mutmaßungen aber waren nicht beizubringen, so daß die Frage nach den Gründen für das Verschwinden des Kultes als nicht beantwortet galt. Hier nun wird diese Frage unter dem oben genannten Aspekt des Nutzens untersucht: Wenn Zugehörigkeit zum Kult für die Anhänger an Nutzen durch den Kult gekoppelt war, welcher bedeutende Nutzen verschwand, so daß der Kult seine Attraktivität und dadurch seine Mitglieder verlor? Eine Quantifizierung der Kulttätigkeit über den gesamten Zeitraum der Existenz des Kultes, jeweils nach Dekaden gestaffelt, wird im Kapitel IV, 4 a die Grundlage bilden für eine Erklärung des Kultuntergangs.

¹⁸ Merlat, Essai, S.125

¹⁹ Als Maß für Kulttätigkeit soll die Anzahl von Weihungen gelten.

²⁰ Stoll erläutert das vom ihm zunächst abstrakt dargestellte Schema der Wechselwirkung von Interessenlage und Religionswahl an Beispielen, die die Präferenz bestimmter Kulte für bestimmte Gruppen nachvollziehbar machen, so daß das Werk trotz seiner theoretischen Grundausrichtung ein wertvolles Hilfsmittel ist, wenn es darum geht, Vergleiche zu ziehen bei Gruppen, die ohne das von Stoll bereitgestellte Raster schwer zu bestimmen wären.

²¹ So z.B. Speidel, Himmelsgott, S.20; Schwertheim Denkmäler, S.205; Hörig, Iupiter, S.2173f.

Der Kult des IOMD gilt wegen des hohen Anteils mutmaßlich Wohlhabender unter den „eingewanderten“ Kulturen als der reichste²², war jedoch vermutlich wegen seines elitären Selbstverständnisses nicht der mitgliederstärkste der Kulte, die aus dem kleinasiatischen Raum stammen und, von dort weiter verbreitet, fast im ganzen übrigen Reich Anhänger fanden. Es wird untersucht werden, ob sich dieses Bild des kleinen, reichen Kultes in der Statistik bestätigt. Auf diese Frage wird Bezug genommen in Kapitel IV, 4 b, da die Rolle der Anhänger als Minderheit und die Vermögensverhältnisse der Kultgemeinde in der Regierungszeit des Kaisers Maximinus Bedeutung erlangten²³.

Bei der Bestimmung einer Sozialfunktion liefert die zeitliche und geographische Verteilung der Weihungen (Kap. IV, 1) einen Überblick über die quantitative Entwicklung des Dolichenuskultes. Es wird geprüft werden, ob Ereignisse im römischen Staat zeitlich mit einer „Trendwende“ in der Kultentwicklung zusammenfallen, so daß eine Korrelation vermutet werden kann, die Hinweise gibt auf den Nutzen für die Anhänger. Ich werde also im Kontext mit einer Analyse der Inschriften (Kap. IV, 2) der Frage nachgehen: Warum wurden wann durch wen Weihungen gestiftet?

Auch die soziale Schichtung des Kultpersonals (Kap. IV, 3) wird Aufschluß über die Funktion des Kultes geben, da davon auszugehen ist, daß die Auswahl der Amtsträger zweckdienlich getroffen wurde und daher Erkenntnisse über die Rolle des Kultes im Staat erlaubt, denn die Amtsträger des Kultes in höheren Rängen (also oberhalb der Priester) stellen die Kontaktpersonen zum römischen Staat dar, ohne die der Kult seiner Sozialfunktion nicht nachkommen konnte.

Die vorliegende Arbeit verfolgt also das Ziel, der Dolichenusforschung ein weiteres Standbein zu verschaffen, indem sie durch die statistische Erfassung einzelner Aspekte (z.B. Widmungsadressen, ethnische Zugehörigkeit der Dedikanten, Zeitstellung der Inschriften) eine neue Sicht auf den Kult ermöglicht.

Sie soll eine synoptische Analyse darstellen, die sich von der Betrachtung der Beispiele löst und aus einem aktualisierten Fundus eine (vorläufige) Summe zieht. Die Forschung über den dolichenischen Jupiter hat in den Jahren nach dem Erscheinen des letzten großen

²² Ruckschlüsse über die finanziellen Mittel der Anhänger können aus der reichen Ausstattung von Funden ebenso gezogen werden wie aus Dienstgraden und Berufsbezeichnungen der Kultanhänger, die die Stiftungen gesetzt haben. Siehe hierzu die Inschriften CCID 483 (Pfunz), 502, 503, 505 (Saalburg); außerdem Noll, Inventar, S.72ff. und Merlat, Essai, S.183ff.

²³ Tóth, Destruction, passim

²⁴ Hørig, M. u. Schwertheim, E., Corpus Cultus Iovis Dolicheni (CCID), Leiden u.a. 1987

biet (Rhein-Donau-Raum) vergrößert, sondern auch neue Forschungsperspektiven eröffnet durch die beiden Denkmäler²⁵ aus dem bisher fundleeren Raum zwischen Syria und Bosphorus, vor allem aber durch die Grabungen der Forschungsstelle Asia Minor in der Kult-heimat Doliche. Während die Funde in Zentralanatolien wegen ihrer Singularität²⁶ noch nicht sinnvoll in das Spektrum der übrigen Denkmäler eingeordnet werden konnten, liefern die Grabungen in Doliche schon seit einem Jahrzehnt neues Material, das sukzessive zur Komplettierung des Bildes beiträgt, das wir uns vom Ursprung des Kultes machen können. Auch die Interpretation seiner Weiterentwicklung außerhalb von Nordsyrien wird notwendig von dem Wissen über die Frühform am eponymen Kultort beeinflusst werden. Diese Arbeit soll nun die Erweiterung des Fundspektrums ergänzen durch eine Methode der Untersuchung des Gesamtfundus, die aus einem quantitativen Vergleich statistischer Kategorien Schlüsse über den Kult ableitet.

1. Quellenlage und Stand der Forschung

Die Dolichenus-Forschung ist seit ihren Anfängen im 19. Jahrhundert mehr als andere Bereiche der Alten Geschichte auf die Zusammenstellung ihrer Quellen in Inschriften-Corpora angewiesen. Dies erklärt sich daraus, daß kein antiker Autor über den Gott Dolichenus geschrieben hat²⁷ und er auf keiner Münze und nur auf einem Stadtsiegel geehrt wurde²⁸. Auch die Feststellung, daß es sich etwa bei ausgegrabenen Gebäuderesten um ein Dolichenum handelt, ist nicht denkbar ohne das vorherige Auffinden von Inschriften oder Kultinventar, das einen Gebäudeteil erst als Dolichenum erkennen läßt, denn die Heiligtümer des nordsyrischen Kultes besitzen keine kanonische Bauweise²⁹, mit der ein Bau ein-

²⁵ Facella – Winter, Inschriften, S.217-228, (Zela in Galatia); Frei, Weihung, S.435-442, (Dorylaion in Pontos et Bithynia)

²⁶ Die Denkmäler EC 6 und EC 7 unterscheiden sich in Text und bildlicher Darstellung wesentlich vom übrigen Fundus.

²⁷ Es findet sich allerdings ein lexikalischer Hinweis, daß es einen in Doliche beheimateten Kult gegeben hat: ἔστι καὶ Δολίχη πόλις τῆς Κομμαγενῆς. ἔθνικὸν Δολιχαῖος Ζεύς (Steph. Byz., s.v. Δολίχη)

²⁸ Speidel, Himmelsgott, S.6

²⁹ Daß die Grundrisse einem einheitlichen Schema folgen, ist jedenfalls nicht zu erkennen, ebenso wenig gibt es eine einheitliche Anordnung des Interieurs. Diese Beurteilung kann jedoch nur eine vorläufige sein, da die meisten Heiligtümer nicht vollständig ausgegraben wurden und daher nur ausschnittshafte Befunde ermöglichen. (Schwarzer, Heiligtümer, S.176)

Man vergleiche hierzu die Baugestaltung anderer Vereinigungen: Bollmann, B., Römische Vereinshäuser. Untersuchungen zu den Scholae der römischen Berufs-, Kult- und Augustalenkollegien in Italien, Mainz 1998; Egelhaaf-Gaiser, U., Religionsästhetik und Raumordnung am Beispiel der Vereinsgebäude von Ostia, in: Egelhaaf-Gaiser, U., u. Schäfer, A. (Hg.), Religiöse Vereine in der römischen Antike, (Studien und Texte zu Antike und Christentum 13), Tübingen 2002, S.123-172; Kleibl, J., Raumgestaltung und Kultpraxis in den Heiligtümern gräco-ägyptischer Götter im Mittelmeerraum, Worms 2009

deutig dem Kult zuzuweisen wäre. Kultorte und Denkmäler treten zwar in einer gewissen Häufung bei Kastellen und an Handelsstraßen in Ost-West-Richtung auf³⁰, eine Erwartung, die dazu berechtigte, eine Grabungskampagne mit Aussicht auf Erfolg zu beginnen, ergibt sich daraus jedoch nicht.

Der Bestand an Fundmaterial des Dolichenuskultes setzt sich aus drei verschiedenen Herkunftsgruppen zusammen:

- Die allermeisten Inschriften treten im Verlauf von Ausgrabungen römischer Stationierungsorte oder Siedlungen zutage.
- Viele Denkmäler wurden beim Ausschachten für den Häuserbau, bei Straßenbauarbeiten oder bei Renovierungen mittelalterlicher Bauten entdeckt, in denen sie im Zuge einer Zweitverwendung vermauert worden waren. Einen großen Teil der bisher etwa 700 publizierten Stücke³¹ verdanken wir deshalb der Tatsache, daß von der Spätantike an über das ganze Mittelalter hinweg bis in die Neuzeit antikes Baumaterial bei der Errichtung von Neubauten Verwendung fand, so daß es immer wieder vorkommt, daß inschrifttragende Steine entdeckt werden, die dort als Türschweller, Fundamente oder als Teil einer Mauer eingebaut waren.
- Die Grabungen, die auf dem Wissen oder Vermutungen über ein vorhandenes Dolichenum beruhen, erbringen meist viel Fundmaterial, sind jedoch selten.

Das namengebende Heiligtum war immer schon bei Dülük/Doliche am Ursprungsort des Kultes vermutet worden; es hatte jedoch nie genau lokalisiert werden können. Dort wird seit 2001 von der Forschungsstelle Asia Minor (WWU Münster) gegraben und die auf dem Gipfel des Dülük Baba Tepesi³² stattfindenden Untersuchungen werden seit Grabungsbeginn jährlich publiziert³³. Das dort gefundene inschriftliche Material ist eindeutig dem Dolichenuskult zuzuordnen, aber auch für die Zeit vor der synkretistischen Wandlung zum dolichenischen Jupiter haben die Grabungen Erkenntnisse erbracht: Sie konnten die

³⁰ Merlat, Répertoire, S.9ff.

³¹ In dieser Zahl sind auch Statuen, Skulpturen, Reliefs, Kulinventar und Votive inbegriffen, die dem Dolichenuskult zugeordnet werden können, jedoch keine Inschrift tragen.

³² Dieser Name weist auf einen islamischen Heiligen hin. Die Gegend von Dülük war von der Altsteinzeit an durchgängig besiedelt und der Hügel bis in die islamische Zeit als Kultplatz benutzt worden.

³³ Winter, E. u. Blömer, M., Doliche – Eine antike Stadt an der Schnittstelle der Kulturen – Ein Führer durch das Stadtgebiet und das Heiligtum des Jupiter Dolichenus, Ankara 2006; Facella, M. u. Winter E., Neue Inschriften für Jupiter Dolichenus aus dem östlichen Mittelmeerraum, in: Winter, E. (Hg.), Vom Euphrat bis an den Bosphorus, AMS 65, (Festschrift für Elmar Schwertheim zum 65. Geburtstag), Bonn 2008, S.217-228 (mit älterer Literatur); Winter, E., Der Kult des Jupiter Dolichenus und seine Ursprünge. Das Heiligtum auf dem Dülük Baba Tepesi bei Doliche, in: Winter, E. (Hg.), Von Kummuh nach Telouch, Historische und archäologische Untersuchungen in Kommagene, Dolichener und Kommagenische Studien IV, (AMS 64), Bonn 2011, S.1-18

bis dahin bestehende ikonographische und epigraphische Lücke schließen, die sich über die Zeit der Perserherrschaft und des Hellenismus erstreckte. Dort verweisen Reste monumentaler Architektur sowie ein Stierkopfsprotom auf eine frühe Bedeutung des Dülük Baba Tepesi. Wo bei der Anlage der römischen Quadermauern die früheren Horizonte nicht beseitigt worden waren, kamen späteisenzeitliche Funde zutage, die in tabellarischer Form zusammengefaßt und kommentiert wurden³⁴. Die Bedeutung der Grabungen bei Doliche liegt in der Möglichkeit, die Entwicklung des Baal von Doliche zu einem fast im ganzen Reich verehrten romanisierten Gott zu erforschen, denn die Schnittstelle zwischen diesen beiden Gottesformen ist geographisch in Nordsyrien und zeitlich wohl im ersten Jahrhundert zu suchen³⁵; man könnte auf dem Dülük Baba Tepesi also der „Urform“ des IOMD begegnen.

Einen weiteren Grabungsbericht über ein Dolichenum mit erheblicher Fundausbeute besitzen wir über die Grabungen im dakischen Porolissum, die Anlaß boten zu einer eigenen Publikation mit integriertem Fundkatalog³⁶. Ebenfalls zu einem großen Fundbericht mit Auflistung umfangreichen Fundmaterials haben die Grabungen auf der Krim geführt³⁷. Doch Grabungskampagnen solchen Ausmaßes sind selten, zumal wenn ihnen eine begründete Erwartung von Grabungsergebnissen vorausgeht.

Da sich der Bestand epigraphischer Quellen des Dolichenuskultes also meist um unerwartete Einzelfunde erweiterte, ergab es sich, daß die Denkmäler zeitlich wie räumlich sehr gestreut publiziert wurden und Zusammenführungen der einzelnen Berichte, die allein eine synoptische Forschung ermöglichen, jeweils dann hergestellt werden müssen, wenn sich neue Interpretationen des alten Materials und neue Funde angesammelt haben.

³⁴ Schachner, A., Die Welt des östlichen Mittelmeers in kleinen Bildern – Weitere Beobachtungen zu den Siegeln und Kleinfunden der späten Eisenzeit vom Dülük Baba Tepesi, in: ebd., S.19-46; ebenfalls zur Bedeutung von Siegeln, insbesondere Dexiosisdarstellungen: Blömer, Iuppiter, S.78-81

Siegel sind kommentiert bei: Heedemann, G., Hellenistisch-Römische Bullae vom Dülük Baba Tepesi, in: Winter, E. (Hg.), ΠΑΤΡΙΣ ΠΑΝΤΡΟΦΟΣ KOMMATHNH, (AMS 60), Bonn 2008, S.97-106; Önal, M., Die Tonbullae von Doliche, in: Winter, E. (Hg.), Von Kummuh nach Telouch, Historische und archäologische Untersuchungen in Kommagene, Dolichener und Kommagenische Studien IV, (AMS 64), Bonn 2011, S.247-282

Zu den Siegeln aus wissenschaftlichen Grabungen kommt die Zahl der Stücke aus illegalem Handel, die in private Sammlungen gelangt sind und mit hoher Wahrscheinlichkeit vom Dülük Baba Tepesi stammen. Hierzu: Yağcı, R., Anadolu Müzesi Koleksiyonundaki Geç Assur – Yeni Babil, Akemenid Damga Mühürleri, (Diss. Ankara 1996), Ankara 1996

³⁵ Winter, Doliche, S.66

³⁶ Gudea, N., u. Tamba, D., Porolissum. Ein dakisch-römischen (sic) archäologischen (sic) Komplex an der Nordgrenze des römischen Reiches. – Über ein Iupiter – Dolichenus Heiligtum (sic) in der (sic) municipium Septimium Porolissensium, Zelau 2001

³⁷ Sarnowski, T., u. Savelja, O.J., Das Dolichenum von Balaklawa und die römischen Streitkräfte auf der Südkrim, in: Archeologia 49 (1998), S.15-54

Aus dem Fehlen anderer Quellengattungen resultiert eine gesteigerte Bedeutung der verbliebenen Möglichkeiten zum Erkenntnisgewinn durch Inschriften und bildliche Darstellungen. Das ist deutlich an der Forschungsgeschichte abzulesen, denn wie zentrale Bezugspunkte ragen dort die im Abstand von Jahrzehnten erschienenen Inschriften-Corpora hervor, während alle hinzukommenden Aufsätze, Beiträge und Monographien das jeweils neueste Corpus zur hauptsächlichen Stütze ihrer Darlegungen haben. Allerdings findet auch eine umgekehrte Koppelung statt: Neue Corpora rezipieren Publikationen auch über schon bekannte Funde und beschränken sich nicht darauf, die Neufunde vorzustellen.

Die ersten dieser Fundamente der Dolichenus-Forschung waren die Arbeiten von Braun und Seidl³⁸. Mehr als 20 Jahre nach diesen heute außer Gebrauch geratenen Corpora folgte das Werk Felix Hettners³⁹, das sich als schmales Heftchen mit 84 kurz kommentierten Denkmälern präsentierte; die Inschriften wurden in dieser Dissertation kaum kommentiert, sondern oft nur aufgelistet. Die Ikonographie fand noch wenig Beachtung, so daß kein einziges Objekt graphisch oder photographisch dargestellt wurde.

Die nachfolgenden Corpora wurden um die jeweils durch Neufunde hinzugekommenen Denkmäler erweitert, während die Autoren die alten Einträge dem Stand der Forschung anglichen. Im Jahre 1901 ließ A. H. Kan ein nicht nur an Zahl der beschriebenen Funde, sondern auch durch Ausführlichkeit der Kommentare umfangreicheres Corpus⁴⁰ mit schon 155 Denkmälern folgen, das lange Zeit, wohl auch mitverursacht durch die beiden Weltkriege, von keiner bedeutungsvolleren Sammlung ersetzt werden konnte, obwohl in dieser Zeit durchaus Neufunde hinzugekommen waren⁴¹. Die von Demircioğlu 1939 verfaßte

³⁸ Seidl, J. G., Über den Dolichenus-Cult, in: SBBerlin 12 (1854), S.4-90; Braun, J., Iuppiter Dolichenus. Einladungsprogramm zu der am Geburtstage Winkelmann's den 9. Dec. 1852 stattfindenden Generalversammlung des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Bonn 1856

Diese Werke sind jedoch quantitativ wie qualitativ veraltet; sie spielen in der Forschung so gut wie keine Rolle mehr, finden nur noch in Ausnahmefällen Berücksichtigung und sollen deshalb hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt werden.

³⁹ Hettner, F., De Iove Dolicheno, (Diss. Bonn 1877), Bonn 1877

⁴⁰ Kan, A. H., De Iovis Dolicheni Cultu, Groningen 1901

⁴¹ Hier sei an das umfangreiche Kultinventar in zwei Gruben bei Mauer a. d. Url aus dem Jahre 1937 erinnert, das dort offenbar von Anhängern oder Kultpersonal zum Schutz vor drohender Gewalt versteckt wurde. Dieser Hortfund gilt bis heute als der umfangreichste, der vom Dolichenuskult bekannt ist. Der Fund ist im Zusammenhang mit dem weitgehenden Verschwinden des Kultes in den Rhein-Donau-Provinzen zu interpretieren; hierzu siehe Tóth, Destruction, passim.

Zum Fund in Mauer a. d. Url selbst siehe Noll, R., Der große Dolichenusfund von Mauer a. d. Url. Führer durch die Sonderausstellung, Wien 1938

Auch die Entdeckung des Heiligtums auf dem Aventin im Jahre 1935 fällt in diese Zeit. Dieser Fund stellt die reichhaltigste Sammlung von epigraphischem Material zum Dolichenuskult dar. (CCID 355-405)

Dissertation⁴² stellt in dieser Zeit keine Ausnahme dar, weil sie rein ikonographisch orientiert ist, keine Inschriften kommentiert und diejenigen, die explizit Jupiter Dolichenus ansprechen, lediglich tabellarisch unter Angabe von Konkordanzen und Fundorten auflistet. Ohnehin liegt der Schwerpunkt ihres Betrachtungszeitraumes in der Zeit von ca. 2000 v. Chr. bis zur Zeitenwende, so daß Jupiter Dolichenus nicht im Fokus seiner Betrachtungen steht⁴³.

Im Jahre 1943 erschien schließlich das zweite Corpus von Kan⁴⁴, das mit 297 Einträgen zwar eine Erweiterung des ersten darstellte, jedoch noch keine so bedeutende Zäsur ergeben sollte wie das acht Jahre später vorgelegte Werk von Merlat, vielleicht auch deshalb nicht, weil es nicht von einer Gesamtdarstellung begleitet wurde. Allerdings beginnt bereits mit diesem Werk die Tendenz, der kontextuellen Interpretation von Bild und Inschrift größere Bedeutung zu geben, die dann aber erst bei Merlat als formuliertes Ziel Gestalt annehmen sollte. Die Entwicklung in diese Richtung ist auch abzulesen an den von Corpus zu Corpus immer umfangreicheren Tafelteilen⁴⁵.

Im Jahre 1951 legte Pierre Merlat sein „Répertoire“ vor, das 381 einzeln kommentierte Stücke aufweist und nicht nur für andere Forscher grundlegend wurde, sondern auch für ihn selbst die Basis schuf für den im Jahre 1960 veröffentlichten und bis heute Maßstäbe setzenden monographischen Band „Essai d’interprétation et de synthèse“⁴⁶, der, auch wenn vieles heute anders interpretiert wird⁴⁷, mit einer so breiten auf das „Répertoire“ gestützten Faktenbasis aufwartet, daß er immer noch zu den Grundlagen der aktuellen Forschung gehört. Die Neuerung, die Merlat in die Erstellung der Corpora einführt, ist die Zusammenführung von Ikonographie und Epigraphik (s.o.) als komplementäre Kategorien.

⁴² Demircioğlu, H., Der Gott auf dem Stier. Geschichte eines religiösen Bildtypus, (Diss. Berlin 1939), Berlin 1939

⁴³ Wie sehr die Schilderung geschätzt wurde und wie wenig Bedeutung man der Wiedergabe der Reliefs in bildlicher Darstellung beimaß, ist daran zu erkennen, daß selbst in diesem fast rein ikonographisch orientierten Werk der Tafelteil nur vier Seiten einnimmt. Danach wuchs die Größe der Bildwiedergabe stetig in den Corpora: Die „Sammlung“ von Kan aus dem Jahre 1943 wies schon 16 Tafelseiten auf, das CCID schließlich brachte es auf 133. Um dem Ikonographischen den gebührenden Raum zu geben, habe auch ich versucht, jedem Objekt des Kataloges ein Foto zuzuordnen.

⁴⁴ Kan, A. H., Jupiter Dolichenus. Sammlung der Inschriften und Bildwerke, Leiden 1943

⁴⁵ Dies ist nicht allein auf die größere Anzahl der Funde zurückzuführen, vielmehr wird ein größerer Anteil der Funde mit bildlicher Darstellung versehen.

⁴⁶ Merlat, P., Jupiter Dolichenus. Essai d’interprétation et de synthèse, Paris 1960

An dieser Reihenfolge – erst das Corpus, dann die Monographie – wird die für die Dolichenus-Forschung charakteristische zentrale Stellung der Corpora deutlich.

⁴⁷ In diesem Zusammenhang verdient die Qualifizierung des Jupiter Dolichenus als „Militärgott“ Erwähnung, von der die neuere Forschung zunehmend abrückt. Merlat sieht Dolichenus militärisch, da er die Ikonographie „römisch“ interpretiert, während die neuere Forschung durch Betrachtung der Darstellung orientalischer Götter zu einem anderen Ergebnis kommt. (Speidel, Religion, S.39f.)

Während vorher beide Disziplinen nebeneinander und fast isoliert voneinander betrieben worden waren, erkannte Merlat, daß der Forschung große Potentiale des Erkenntnisgewinns dadurch entgingen, daß man die beiden einzigen der Dolichenus-Forschung zur Verfügung stehenden Quellengattungen nicht miteinander kombinierte. Diese heute selbstverständliche Vorgehensweise war für Merlat so wichtig, daß er sein Werk sogar ausdrücklich der Aufgabe widmete, Inschriftenkunde und Ikonographie als wechselseitige Ergänzungen zu betrachten und sich von der bisher bevorzugten Separierung zu entfernen. Den gedanklichen Anstoß dazu erhielt er nach seinen eigenen Worten⁴⁸ in den Funden auf dem Aventin und in Mauer a.d. Url; diese beiden Entdeckungen lieferten eine solche Menge an Reliefs, Kultgerät und Inschriften, daß sich eine synoptische Betrachtungsweise so stark aufdrängte wie noch nie zuvor.

Das bisher letzte⁴⁹ um Vollständigkeit bemühte Corpus erschien 1987 von Hörig und Schwertheim in der Reihe EPRO⁵⁰. In ihm sind nicht nur die seit 1951 hinzugekommenen Neufunde beschrieben⁵¹, sondern auch ältere Objekte katalogisiert, die bisher noch nicht publiziert worden waren⁵². Das Kriterium für die Aufnahme eines Objektes in den Katalog ist die sichere oder mögliche Zugehörigkeit zum Dolichenuskult, wobei die Denkmäler mit nur 'möglicher' Zugehörigkeit besonders gekennzeichnet sind⁵³. Das Corpus Cultus Iovis Dolicheni enthält 642 Denkmäler, ergänzt durch einen umfassenden Tafel-, Konkordanzen- und Indicesteil. Um diese Fülle bewältigen und in einem Band unterbringen zu können, mußten sich die Autoren Beschränkungen bei der Ausführlichkeit von Kommentaren auferlegen, die jedoch durch zahlreiche Literaturhinweise gemildert werden. Die Ordnung innerhalb des Corpus ist, wie die Autoren ankündigen⁵⁴, an der Geographie orientiert; beginnend mit Syria werden die Fundorte westwärts bis Hispania behandelt, zuletzt folgt Africa, jeweils nach Provinzen zusammengefaßt. In dem großen Tafelteil des Corpus sind alle Objekte, für die Fotos verfügbar waren, auch bildlich wiedergegeben; das Werk hat daher von allen Sammlungen den höchsten Anteil von abgebildeten Denkmälern. Es bietet außerdem eine differenzierte Gestaltung der Indices.

⁴⁸ Merlat, Répertoire, S. IX

⁴⁹ Neben den hier genannten eine Gesamtschau vermittelnden großen Sammlungen existieren noch lokale Verzeichnisse, die jedoch auch nicht den Dolichenuskult betreffende Funde registrieren, so Deman, ILB² und Gordon, Album.

⁵⁰ Hörig, M., u. Schwertheim, E., Corpus Cultus Iovis Dolicheni (CCID), Leiden u.a. 1987

⁵¹ CCID S.IX

⁵² CCID S.XI

⁵³ CCID S.XII

⁵⁴ CCID S.XII

Die in den Jahren nach dem Erscheinen des CCID veröffentlichten Rezensionen⁵⁵ führen mehrere Kritikpunkte an. Es wird bedauert, daß die gegenüber dem Corpus von Merlat weggefallenen Denkmäler⁵⁶ als „leere“ Nummern, mit der Bemerkung „vacat“ versehen, ohne Text weiterexistieren und nicht erkennbar wird, warum hier welche Inschrift nicht übernommen wurde, denn die „leeren“ Nummern sind nicht zuzuordnen; auch die Zahl der Auslassungen ist deshalb nicht nachvollziehbar⁵⁷. In allen Kritiken wird auf das Fehlen einer Zusammenfassung hingewiesen, wenn auch erwähnt wird, daß die Autoren sich andernorts monographisch ausführlich zu den im CCID aufgeworfenen Fragen geäußert haben⁵⁸. Allerdings nehmen Hörig/Schwertheim in der Einleitung zu ihrem Werk ausdrücklich auf den Punkt der fehlenden Zusammenfassung Bezug⁵⁹. Sie erklären den Charakter des Corpus für vorrangig gegenüber einer überblickartigen Gesamtschau und verweisen auf weitere Bände der Reihe EPRO – eine Begründung, die von den Rezensenten offenbar nicht angenommen wurde. Allerdings hätte es einer solchen Rechtfertigung durch Hörig/Schwertheim nicht bedurft, denn da sich das CCID als reines Corpus versteht⁶⁰, ergibt es sich, daß die Autoren sich auf die Aufgaben eines solchen beschränkt haben, und hierzu gehört eine zusammenfassende Darstellung des Forschungsstandes nicht.

Positiv vermerkt wird in der Kritik dagegen die Benennung der Fundorte, die es ermöglicht, antike Orte auch auf Landkarten der Gegenwart zu finden, denn der heutigen Ortsbezeichnung wird jeweils der frühere Name gegenübergestellt⁶¹. Einige Versehen schmälern den Gebrauchswert der Arbeit nicht wesentlich: Das von Hörig/Schwertheim als Aufbewahrungsort von Denkmälern angegebene „Lateranmuseum“ ist schon seit etwa vierzig Jahren dem Vatikan zugeordnet und dient seitdem zur Präsentation neuerer Kunst, und die „Villa Ludovisi“, gleichfalls als Museum für dolichenische Funde genannt, existiert schon

⁵⁵ Lane, E.N., Rezension zu: Hörig, M., u. Schwertheim, E., *Corpus Cultus Iovis Dolicheni* (CCID), Leiden u.a. 1987, in: *Religious Studies Review* 14, Nr.3 (1988), S.249; Price, S.R.F., Rezension zu: Hörig, M., u. Schwertheim, E., *Corpus Cultus Iovis Dolicheni* (CCID), Leiden u.a. 1987, in: *CR* 39 (1989), S.146; Turcan, R., Rezension zu: Hörig, M., u. Schwertheim, E., *Corpus Cultus Iovis Dolicheni* (CCID), Leiden u.a. 1987, in: *RA* 1989, S.417-418; Hošek, R., Rezension zu: Hörig, M., u. Schwertheim, E., *Corpus Cultus Iovis Dolicheni* (CCID), Leiden u.a. 1987, in: *Eirene* 27 (1990), S.168-169; Mussies, G., Rezension zu: Hörig, M., u. Schwertheim, E., *Corpus Cultus Iovis Dolicheni* (CCID), Leiden u.a. 1987, in: *Mnemosyne* 44 (1991), S.295-298; Balty, J. Ch., Rezension zu: Hörig, M., u. Schwertheim, E., *Corpus Cultus Iovis Dolicheni* (CCID), Leiden u.a. 1987, in: *AC* 61 (1992), S.492

⁵⁶ Es handelt sich um Denkmäler, von denen Hörig/Schwertheim annehmen, daß sie nicht dem Dolichenuskult zuzuordnen sind.

⁵⁷ Turcan, Rezension, S.417; Balty, Rezension, S.492

⁵⁸ Mussies, Rezension, S.298

⁵⁹ CCID S.XIV

⁶⁰ CCID S.IX

⁶¹ Hošek, Rezension, S.169

seit über 120 Jahren überhaupt nicht mehr⁶². Gering ist die Zahl anderer Fehler; lediglich an den griechischen Inschriften CCID 42 und 446 konnten Ungenauigkeiten in der Wiedergabe festgestellt werden⁶³.

Das CCID stellt trotz der Kritik nicht nur im Hinblick auf die Zahl der beschriebenen Denkmäler, sondern auch als Forschungsgrundlage die breiteste Basis unter den erschienenen Corpora dar.

Die in den Rezensionen zum Ausdruck gebrachte Kritik wird in dem Katalog dieser Arbeit berücksichtigt werden. Das ergänzende Corpus wird antike und neuzeitliche Ortsbezeichnungen angeben und auf „leere“ Nummern, denen die Zuordnung fehlt, verzichten.

2. Begründung des Ergänzenden Corpus (EC)⁶⁴

Aus dieser Geschichte der aufeinander folgenden Sammlungen geht hervor, daß auch das letztgenannte Werk nicht von dem ‘Schicksal’ verschont bleiben konnte, mit zunehmendem Alter dem Sachstand der Forschung nicht mehr zu entsprechen. Tatsächlich ist seit Drucklegung des CCID vor nunmehr 25 Jahren eine Reihe von Neufunden hinzugekommen, und noch größer ist die Zahl der Inschriften, über die die Forschung seit dem Erscheinen des CCID im Jahre 1987 zu Bewertungen gekommen ist, die von jenen des CCID erheblich abweichen oder sie in solchem Umfang ergänzen, daß der jeweilige „alte“ CCID-Eintrag nicht mehr den Forschungsstand wiedergibt⁶⁵. Diesen Verlust an Aktualität, zu dem es im Verlauf von zweieinhalb Jahrzehnten notwendig kommen mußte, soll das in dieser Arbeit enthaltene Ergänzende Corpus ausgleichen; es stellt also keine vollständige Sammlung dar, sondern beschränkt sich auf die Vorstellung aller Neufunde, die zwischen 1987 und 2012 publiziert wurden, sowie Neulesungen bzw. Neuinterpretationen, was zusammen einen Fundus von zur Zeit 99 Denkmälern ergibt. Diese recht kleine Anzahl erlaubt es, dem einzelnen Objekt mehr Raum zu widmen als dies bei einer Erfassung des gesamten Bestandes möglich gewesen wäre. Das Corpus versteht sich deshalb als Addendum, was die Neufunde angeht, und als Supplementum betreffend der Neuinterpretatio-

⁶² Turcan, Rezension, S.418

⁶³ Lane, Rezension, S.249

⁶⁴ Verweise auf Einträge des in dieser Arbeit enthaltenen ergänzenden Corpus werden mit „EC“ abgekürzt.

⁶⁵ Rüpke geht in seiner Kritik gar soweit, das CCID eine „häufig unzuverlässige Edition“ zu nennen (Rüpke, Immigration, S.106), allerdings ohne dies zu begründen, und empfiehlt Zappata, Divinités als passende Ergänzung.

nen. Die Neufunde werden zur Unterscheidung von den Neuinterpretationen als solche kenntlich gemacht.

Bei den Beschreibungen und Kommentaren der Neufunde wurden die Publikationen mitberücksichtigt, die in den Literaturangaben zu dem jeweiligen Fund angeführt sind. Bei den Neuinterpretationen kommt der umfangreichen Darstellung der stadtrömischen Dolichenus-Inschriften Zappatas Gewicht zu, denn deren Beitrag ist der in der neueren Forschung am häufigsten zitierte und in seinem Detailreichtum genaueste. Er soll deshalb, obwohl er sich auf die stadtrömischen Funde beschränkt, besondere Berücksichtigung finden. Diese Hervorhebung des römischen Materials ergibt sich aus seiner Bedeutung, die im Vorwort zu Kapitel III erläutert wird.

II. Forschung und offene Fragen

In den folgenden Unterkapiteln 1-4 werden diejenigen Themenbereiche vorgestellt, die in Teil IV dieser Arbeit mit Analysen näher beleuchtet werden. In diesem Kapitel II wird jeweils der Forschungsstand referiert, danach werden offengebliebene Fragen formuliert.

1. Ursprung und Ikonographie

Namengebend für Jupiter Dolichenus war die in Nordsyrien, der heutigen Südosttürkei, liegende Stadt Doliche, deren Name sich vom griechischen δολιχός ableitet, das „lang“ oder „langgestreckt“ bedeutet⁶⁶. Tatsächlich sind im hellenistischen Raum mehrere Orte und Inseln bekannt, deren Namengebung auf diese Bedeutung zurückgeführt werden kann. Die Frage, ob der Ortsname von einer dieser anderen Bezeichnungen übernommen wurde, kann derzeit nicht beantwortet werden.

⁶⁶ Ausführlich zur Namensgebung: Theotikou, M., Doliche – Überlegungen zum Namen und zu den Ursprüngen der Stadt, in: Schütte-Maischatz, A. u. Winter, E. (Hg.), Doliche – Eine kommagenische Stadt und ihre Götter. Mithras und Iupiter Dolichenus, (AMS 52), Bonn 2004, S.13-30; Winter, E., Doliche – Geographische Lage und Geschichte, in: Schütte-Maischatz, A. u. Winter, E., Doliche – Eine kommagenische Stadt und ihre Götter. Mithras und Iupiter Dolichenus, Bonn 2004, S.59

Erst in neuester Zeit ist auf dem Zentralplateau des Dülük Baba Tepesi im Rahmen der Grabungskampagne der Forschungsstelle Asia Minor ein Votivtäfelchen mit einer Weihung an den „erhörenden Gott von Doliche“ gefunden worden, das als erstes konkretes Zeugnis für die Verehrung des IOMD in seiner Heimatstadt gelten kann. Reste von Architektur, bestehend aus Quadermauern, konnten der römischen Zeit zugeordnet werden⁶⁷.

Bevor der Kult des Jupiter Dolichenus, beginnend im ersten Jahrhundert, eine Verbreitung über fast das gesamte Imperium Romanum erreichen konnte⁶⁸, bestand seine noch nicht von der *interpretatio Romana* veränderte Vorgängerform. Der Gewitter- und Wettergott Hadad, auch Tesub⁶⁹ genannt, war eine lokale vorderasiatische Erscheinung, deren ikonographische Grundbestandteile sich, zurückreichend bis ins 2. vorchristliche Jahrtausend, wiederholen⁷⁰. Die Komposition des Gottes mit der Mitregentin an seiner Seite, ebenfalls auf ihrem attributiven Tier stehend, hat sich seit hethitischer Zeit erhalten und findet sich im dolichenischen Götterpaar wieder. Hierbei sind auch Details wie die Bewegungsrichtung der Tiere, die Seitenzuordnung von männlicher und weiblicher Gottheit sowie die Kopfhaltung der Göttin unverändert geblieben⁷¹. Die Zeit der Perserherrschaft⁷² und die hellenistische Epoche⁷³ stellten eine Lücke in der bildlichen Überlieferung dar, die erst durch die neuesten Grabungen in Doliche geschlossen werden konnte.

Grundsätzlich kommt den Funden aus dem Ursprungsgebiet des Kultes eine besondere Bedeutung zu, da sie die Anbindung zu der „Vorgängergottheit“ des IOMD darstellen. In dem dort entdeckten epigraphischen wie ikonographischen Material ist also die Urform der Dolichenusverehrung zu sehen, die später in einem großen Variantenreichtum der Darstellungen⁷⁴ im ganzen Imperium Verbreitung fand⁷⁵. Kenntnisse über diese Urform werden deshalb die Interpretation der nachfolgenden Varianten wesentlich beeinflussen. Die

⁶⁷ Winter, E., Doliche, das Heiligtum des Iupiter Dolichenus und die Grabung auf dem Dülük Baba Tepesi, in: Winter, E. (Hg.), ΠΑΤΡΙΣ ΠΑΝΤΡΟΦΟΣ ΚΟΜΜΑΓΗΝΗ, (AMS 60), Bonn 2008, S.53-68

⁶⁸ Wagner, Denkmäler, S.133-166; Schwertheim, E., Die orientalischen Religionen im römischen Deutschland. Verbreitung und synkretistische Phänomene, in: ANRW II, 18,1 (1986), S.794-813, hier S.795-797; ders., Denkmäler, S.193-195

⁶⁹ Merlat, Essai, S.85-90; Hörig, Iupiter, S.2144f.; CCID 10; Theotikou, Doliche, S.21-27

⁷⁰ Demircioğlu, Gott, S.100

⁷¹ Akurgal, E., Späthethitische Bildkunst, Ankara 1949, S.110, 113f.

⁷² Zum Heiligtum in Doliche in persischer Zeit: Blömer, M., Winter, E., Der Dülük Baba Tepesi bei Doliche und das Heiligtum des Iupiter Dolichenus. 2. Vorbericht (2004-2005), IstMitt 56 (2006), S.185-205, hier S.200

⁷³ Über die Zeit der Perserherrschaft und des Hellenismus im Ursprungsland des Kultes siehe: Olmstead, A.T.E., History of Palestine and Syria to the Macedonian Conquest, Grand Rapids, Mich. 1965; Klengel, H. Geschichte und Kultur Altsyriens, Heidelberg 1967; Ergeç, R., Doliche in hellenistisch-römischer Zeit, in: Forschungsstelle AMS im Seminar für Alte Geschichte der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (Hg.), Studien zum antiken Kleinasien, V. H. Wiegartz gewidmet, (AMS 44), Bonn 2002, S.123-127

größte bisher erreichte Annäherung an die Urform gelang mit dem Fund eines Reliefs (Tf. XXXVII), das im Zuge der Kampagne 2007 auf dem Dülük Baba Tepesi entdeckt wurde⁷⁶.

Eine frühe Form (11. Jh.) der dem Taurus entstammenden Vorstellung (Abb.1) präsentiert die Gottheit als einen Herrscher über das Symbol urwüchsiger Kraft, den Stier. Sie konnte in einer Gegend entstehen, in der die Abhängigkeit von den Unbilden einer als Willkür empfundenen Naturgewalt die Anbetung eines Gottes nahelegte, der diesen für Menschen unkalkulierbaren Ereignissen seine Macht entgegenstellte. Der Gott, in aktiver Schrittstellung freihändig auf dem Stier stehend und mit den Symbolen seiner Macht in den Händen, versprach zwar nicht durch eigene Aussage, aber in der Vorstellung der Menschen demjenigen, der ihn verehrte, Schutz vor Sturm und Gewitter. Die Blitzbündel in seiner Linken standen zudem für Fruchtbarkeit von Getreide, Vieh und Mensch. Die Bedeutung dieses Aspektes ist jedoch gering, denn der Kult des Jupiter Dolichenus kannte keine gesonderte Gewichtung der Fruchtbarkeit, wahrscheinlich galt sie als inbegriffen in die umfassenden Helferqualitäten, die man dem Gott beimaß. Zwar erscheinen Bäume, Zweige, Girlanden, Früchte usw., aber sie dienen offenbar eher dekorativen Zwecken und sind in den dargestellten Zusammenhängen nicht Träger eigener Symbolkraft. Denn nur in zwei Inschriften⁷⁷ ist überhaupt eine Bezugnahme auf Fruchtbarkeit erkennbar, und selbst da tritt sie eher randständig auf. Einmal (CCID 360) erscheint Silvanus ähnlich einem Begleiter des Dionysos⁷⁸ dargestellt⁷⁹, ein zweites Mal (CCID 387) wird das Füllhorn zum Anlaß ge-

⁷⁴ Die Erscheinungsformen des IOMD in EC 74 (als Orientale ohne alle seine Attribute) und CCID 514, 515 (als nackter römischer Jupiter) sind Beispiele dafür, wie weit seine Präsentation von der häufigsten Darstellungsform (auf dem Stier stehend, bewaffnet und in militärischer Kleidung) abweichen konnte.

⁷⁵ Die Religionsgeographie ist ein Forschungszweig, der nur auf eine kurze Forschungsgeschichte zurückblicken kann. Die meisten Monographien sind theoretischen Inhalts und versuchen die Wirkung von Umwelteinflüssen auf die Art der religiösen Vorstellung wie auch umgekehrt die religionsgeprägte Form des Umgangs mit der sie umgebenden Welt auf Gesetzmäßigkeiten hin zu untersuchen:

Sprockhoff, J.-F., Religiöse Lebensformen und Gestalt der Lebensräume, in: Numen 11 (1964), S.85-146; Hoheisel, K., Religionsgeographie und Religionsgeschichte, in: Zinser, H., (Hg.), Religionswissenschaft. Eine Einführung, Berlin 1988, S.114-130; Gehlen, R., Welt und Ordnung. Zur soziokulturellen Dimension von Raum in frühen Gesellschaften, Marburg 1995; Rinschede, G., Religionsgeographie, Braunschweig 1999; Knoblauch, H., Religionssoziologie, Berlin 1999; Schütte-Maischatz, A., Götter und Kulte Kommagenes. Religionsgeographische Aspekte einer antiken Landschaft, in: Schwertheim, E., u. Winter, E., (Hg.), Religion und Region. Götter und Kulte aus dem östlichen Mittelmeerraum (AMS 45), Bonn 2003, S.103-114; Luhmann, N., Funktion der Religion, 6. Aufl., Frankfurt a. M. 2004

⁷⁶ (unsignierter Beitrag), Bedeutende Gottesdarstellung gefunden, in: WUB 2 (2008), S.62

Ausführliche Beschreibung und Kommentierung der Stele bei: Blömer, M., Die Stele von Doliche, in: Winter, E. (Hg.), Von Kummuh nach Telouch, Historische und archäologische Untersuchungen in Kommagene, Dolichener und Kommagenische Studien IV, (AMS 64), Bonn 2011, S.69-104

⁷⁷ CCID 360, 387

⁷⁸ Ley, A., DNP 3 (1997), s. v. Dionysos, Sp.651-664; Schäfer, Gruppen, S.169-188

⁷⁹ In solchem Kontext kann Silvanus zum Symbol von dionysischem Überfluß und Fruchtbarkeit werden. (Merlat, Essai, S.104ff.; Clauss, M., Die Anhängerschaft des Silvanus-Kultes, in: Klio 76 [1994], S.381-387)

nommen, als Symbol des Silvanus⁸⁰ einen Fruchtbarkeitsbezug für möglich zu halten⁸¹. Beide Belege sind jedoch bei einem Fundus von etwa 700 Inschriften und Darstellungen in der Zahl vernachlässigbar gering und in der Aussage wenig eindeutig. Deshalb kann zusammenfassend gesagt werden, daß der Dolichenuskult das Thema Fruchtbarkeit nicht explizit in seinen Kanon von Hilfeleistungen aufgenommen hatte⁸².

Es besteht jedoch die Möglichkeit, daß die Gestaltung der als Kultinventar benutzten Votivdreiecke⁸³ als Anzeichen für Fruchtbarkeitssymbolik in Frage kommt. Die Röntgenuntersuchung⁸⁴ eines solchen Dreiecks⁸⁵ hat die Tatsache zutage gebracht (Tf. XXXVIII und Tf. XXXIX), daß sich mit bloßem Auge nicht sichtbare Einlagerungen eines Metalls in dem Material befinden, das verschieden ist von der Legierung, aus der die übrige Metallfläche besteht. Diese Einlagerungen sind bezüglich der Vertikalachse symmetrisch angeordnet und vermitteln in ihrer gleichmäßigen Verteilung⁸⁶ den Eindruck fallender Regentropfen. Sollte diese Interpretation richtig sein, könnten die Tropfen die fruchtbarkeitsspendende Funktion des Wettergottes zum Ausdruck bringen.

Allerdings ist, soweit bekannt, bisher nur an diesem einen Dreieck eine solche Röntgenuntersuchung gemacht worden, so daß weitergehende Schlüsse auf einer so schmalen Basis nicht gezogen werden können.

Daß diesem Gott eine umfassende Schutzfunktion zukam, wird nicht nur nach seiner synkretistischen Umformung zum Jupiter Dolichenus in zahlreichen Adjektiven wie *sanc-tus*⁸⁷, *aeternus*⁸⁸, *praestantissimus*⁸⁹, μέγιστος⁹⁰ u.a. deutlich, sondern auch in Inschriften,

⁸⁰ Mihály-Corand, D., DNP 11 (2001), s. v. Silvanus, Sp.562-565, [1]

⁸¹ In ihrem Kommentar zu CCID 387 erklären Hörig/Schwertheim jedoch, daß dem Füllhorn die eher sekundäre Qualität eines Symbols für den Wohlstand des Ortes zukomme, denn die Person, die das Füllhorn hält, ist der *genius loci* in personifizierter Darstellung.

⁸² Ausführlich zum Aspekt Fruchtbarkeit auch in anderen nahöstlichen Kulturen: Blömer, *Stele*, S.90-92 (mit Literatur)

⁸³ Sanzi, *Votivi*, S.157-186

⁸⁴ Kohlert-Németh, *Regen*, S.123f.

⁸⁵ Es handelt sich um das Objekt, das in CCID 512 beschrieben ist.

⁸⁶ Kohlert-Németh hält es auch für möglich, daß die Gleichmäßigkeit der Verteilung, durch die offenbar eine bestimmte Anzahl von „Tropfen“ auf der Platte untergebracht werden sollte, auf Zahlenmystik deutet. (Kohlert-Németh, *Regen*, S.123, mit Anm.5) Allerdings weist Kohlert-Németh auch darauf hin, daß die „Regentropfen“ aktuelle historische Bezüge haben könnten, wie ein „Regenwunder“, bei dem durch plötzlich einsetzenden Regen eine für Rom schon fast verlorene Schlacht noch siegreich beendet wurde. (Kohlert-Németh, *Regen*, S.127, mit Anm.18)

⁸⁷ EC 77; CCID 32, 39, 121(?), 285 (?), 467, 556

⁸⁸ EC 48, 52, 57, 60, 79; CCID 146, 556, 565, 60

⁸⁹ EC 77

⁹⁰ CCID 28, 54, 66

in denen er um Gesundheit und persönliches Wohlergehen gebeten wird⁹¹.



Abb.1 (aus: Speidel, Himmelsgott, S.8)

Trotz dieses universalistisch anmutenden Anspruches blieben die lokalen Bezüge unübersehbar, was sich auch in der ethnischen Zusammensetzung seiner Anhängerschaft niederschlug, denn Menschen mit syrischer oder zumindest orientalischer Abstammung sind dort oft vertreten, wie namenkundliche Betrachtungen ergeben, obwohl sich auch kleine Teile der einheimischen Bevölkerung dem kommagenischen Schutzgott überall dort zuwendeten, wo der Kult, meist durch Stationierung von Truppenteilen oder Handelsniederlassungen, hingelangte. Entsprechend ist der Kult dort am stärksten vertreten, wo die Stationierung von Militär oder Handel zur Anwesenheit vieler orientalischstämmiger Menschen geführt hatte. Das war vor allem an der Nordgrenze des Imperiums der Fall. Die übrigen Standorte der Heiligtümer finden sich im Vergleich mit diesem Hauptverbreitungsgebiet eher vereinzelt⁹², wobei die Stadt Rom als „Machtzentrale“ des Reiches eine Sonderstellung einnimmt⁹³: Sie besitzt gleich zwei Kultorte des Dolichenus, einen zur

⁹¹ Schwertheim, Denkmäler, S.193. In beinahe allen Inschriften, die nicht einem Kaiser bzw. mehreren Kaisern oder öffentlichen Einrichtungen gewidmet sind, wird das eigene Wohlergehen oder dasjenige nahestehender Personen durch *pro salute* oder den Schenkungsdativ in den Mittelpunkt gestellt.

⁹² Siehe hierzu bei Hörig / Schwertheim die Karten mit den Fundorten in Graecia, Macedonia, Thracia, S.50; Gallia, S. 364; Hispania, S.369.

⁹³ Da der Kult in Rom unter den besonderen Bedingungen der „Machtzentrale“ existierte, gibt es eine Reihe von „endemischen“ Erscheinungen, die an keinem anderen Kultort des Dolichenus eine Entsprechung haben, so zwei mögliche Rangbezeichnungen beim Kultpersonal (*inaurator*, *lecticarius dei*) und bei dem Kultinventar eine Votivhand von 87 cm Höhe (CCID 400), die nur motivisch in den Erfahrungshorizont paßt, denn die Höhe von Votivhänden liegt gewöhnlich zwischen 9 und 22 cm. Welcher Art die „besonderen Bedingungen“ in Rom waren, ist nicht in den Einzelheiten bekannt, jedoch dürfte die Tatsache, daß es sich bei den *equites singulares*, die dort ihr Standlager hatten, um eine Gardeeinheit mit elitärem

Nutzung durch die Zivilbevölkerung auf dem Aventin sowie einen auf dem Esquilin, der vornehmlich von den ortsansässigen Militärangehörigen, vor allem den *equites singulares*, besucht wurde⁹⁴. Die große Anziehungskraft, die Dolichenus auf Soldaten ausübte, lag in seiner häufigen Darstellungsweise als machtvoller Schwert- und Panzerträger. Er deutete im Erscheinungsbild eine Ähnlichkeit mit dem Kaiser an und in der Funktion war er ihm gleich als Bewahrer der bestehenden Ordnung, eine Rolle, mit der sich der Soldat als Empfänger kaiserlicher Befehle identifizieren konnte; der Soldat unternahm also auf der Ebene seines Handelns das, was Jupiter Dolichenus im kosmischen Maßstab tat, und konnte sich deshalb einer Gleichheit der Ziele mit einem unbesiegbaren Gott gewiß sein, was ihm Zuversicht und Erfolgssicherheit versprach⁹⁵. Ebenso bezog der Kult einen Teil seiner Attraktivität für Soldaten daraus, daß sein religiöses Angebot offenbar vornehmlich Menschen ansprach, die zu häufigen Ortswechseln gezwungen waren.

Anders als in den mit Militärstandorten dicht besetzten Grenzprovinzen vom Schwarzen Meer bis ins Rheingebiet und im Raum südlich des britannischen Limes sind in Gallien und Hispania nur sehr wenige Funde aus Kultzusammenhängen bekanntgeworden⁹⁶.

Fast allen Darstellungsformen⁹⁷ ist ein gewisses kanonisches Grundmuster gemeinsam⁹⁸: Der Gott steht frontal auf dem Rücken eines Stieres, der nach rechts gewendet ist. Bekleidet ist er mit einem Panzer, der oft durch ein *paludamentum* ergänzt wird, auf dem Kopf trägt er eine phrygische Mütze⁹⁹, die Füße stecken in Sandalen oder kurzen Stiefeln. Die den Gott charakterisierenden Attribute sind der in der Regel dreistrahlige Blitz, den er in der Linken hält, sowie die Doppelaxt, die er in Kopfhöhe in der Rechten wie zum Schlag erhoben schwingt¹⁰⁰.

In seinem Verbreitungsgebiet erscheint Jupiter Dolichenus in etlichen Varianten, die weniger von der jeweiligen Lokalität als vielmehr von der persönlichen Motivation der dortigen Dedikanten geprägt sind, denn die Art der Abweichung vom kanonischen Muster läßt keine geographischen Schwerpunkte erkennen.

Selbstverständnis handelte, ebenso von Bedeutung gewesen sein wie die ausschließliche Nutzung des Heiligtums auf dem Esquilin durch Soldaten.

⁹⁴ Hörig, Iupiter, S.2155ff.

⁹⁵ Speidel, Religion, S.76f.

⁹⁶ Hörig, Iupiter, S.2162f.

⁹⁷ Es existiert eine Anzahl von erheblich abweichenden Gottesinterpretationen. Besonders deutlich wird die individuelle Gestaltungsfreiheit in den bildlichen Darstellungen CCID 514, 515.

⁹⁸ Lediglich eine Ausnahme fällt aus diesem Rahmen: In den Dexiosis-Szenen hält er in der rechten Hand natürlich keine Axt.

⁹⁹ Seiterle, G., Die Urform der phrygischen Mütze, in: AW 16 (1985), S.2-13

¹⁰⁰ Hörig, Iupiter, S.2140

Das Erscheinungsbild des Gottes stellt eine Mischung aus orientalischen und hellenistisch-römischen Komponenten dar. So scheint die weitverbreitete Konstellation „Gott auf dem Stier“ aus dem elamischen Bereich zu stammen und wies schon in ihrer ersten erhaltenen Form einen Mischcharakter auf, denn obwohl aus Susa stammend, dürften diese Siegelabrollungen aus dem Beginn des 3. Jahrtausends das Ergebnis der Überlagerung von Gottesvorstellungen einer bergländischen Bevölkerung mit der plastischen Darstellungsweise des Tieflandes sein¹⁰¹. Der Gott wird in dieser Zeit Adad oder Addu, in manchen anderen semitischen Sprachen seiner Region auch Hadad¹⁰² genannt. Etwa ein Jahrtausend später, zur Zeit des Hammurabi, ist zum ersten Mal die Kombination des Gottes mit Tier und Blitz anzutreffen¹⁰³. Bei dem Stier ist oft, wenn er als attributives Tier des IOMD in Erscheinung tritt, eine Art Bauchbinde oder Gurt¹⁰⁴ festzustellen, der als Symbol der Beherrschung und Bändigung durch den Gott gesehen worden ist¹⁰⁵ oder auch als Schmückung eines Opfertieres interpretiert werden könnte¹⁰⁶.

Das Motiv des Opfern ist im Kult des IOMD mehrfach dargestellt: In CCID 103 zeigt sich der Gott selbst auf einem Votivdreieck, wie er offenbar ein Trankopfer leistet; in EC 46 wird von einem Priester in Gegenwart des Gottes und seiner Gattin Iuno Regina ein Stier geopfert. Diese Präsentation des Altars als Opferstein ist jedoch die Ausnahme, viel häufiger ist der Altar in bloßer Darstellung ohne direkte Funktion. Ein zur Liturgie gehörendes Mahl könnte in CCID 396 gesehen werden, wo zwei kniende Priester die Symbole für Wasser und Brot darreichen; da die Art des Stils ägyptisierend ist, könnte sich ein Bezug auf Verbindungen zu den ägyptischen Kulturen ergeben¹⁰⁷. Auch die bisher einzige bildliche Darstellung des Jupiter Dolichenus aus der Heimat des Kultes (Tf. XXXVIII) zeigt neben IOMD und der in lateinischen Quellen als Iuno Regina bezeichneten Göttin im unteren Drittel der Basaltstele eine Opferszene mit zwei Priestern¹⁰⁸ und einem Altar in der

¹⁰¹ Demircioğlu, Gott, S.15

¹⁰² Der Name Hadad ist auch in Verbindung mit Apollon bekannt, und zwar in kombinierter Nennung „Apollon Hadad“:

Schwertheim, E., Apollon und Hadad, in: de Boer, M., Edridge, T. A. (Hg.), *Hommages à Maarten J. Vermaseren. Recueil d'études offert par les auteurs de la série Études préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain à Maarten J. Vermaseren à l'occasion de son 60. anniversaire le 7 Avril 1978* III, (EPRO 68), Leiden 1978, S.1143–1147.

¹⁰³ Demircioğlu, Gott, S.22

¹⁰⁴ CCID 10, 47, 85, 91, 157, 201, 202, 222, 239, 279, 291, 292, 295, 298, 352, 457, 588

¹⁰⁵ Merlat, Essai, S.115

¹⁰⁶ Demircioğlu, Gott, Tf. III, sollte diese Sichtweise zutreffen, wäre sie ein Hinweis auf orientalische Einflüsse bei der Gestaltung der Suovetaurilia.

¹⁰⁷ Merlat, Essai, S. 198ff.

¹⁰⁸ Zu den Priesterdarstellungen in vorderen Orient: Krumeich, R., *Darstellungen syrischer Priester an den kaiserzeitlichen Tempeln von Niha und Chehim im Libanon*, DaM 10 (1998), S.171–200

Mitte zwischen ihnen. Der dolichenische Jupiter ist etwa doppelt so groß wie die opfernden Priester und auch deutlich größer als die Iuno formatiert. In dieser Darstellung sind griechisch-römische Formen bestimmend, so daß von einer späteren Entstehungszeit ausgegangen werden kann, in der die *interpretatio Romana*¹⁰⁹ schon Einfluß gewonnen hatte.

Das zweite charakterisierende Symbol, die Axt, erscheint zuerst auf Abrollungen gegen Ende des 3. Jahrtausends auf nordsyrischen Siegeln¹¹⁰. Komplett erscheint der kanonische Aufbau dann auf einem Relief von Tel Ahmar in der Weise, wie er sich dann in zahlreichen Varianten bis zum Ende des Kultes im beginnenden 4. Jahrhundert präsentierte¹¹¹. Die hohe phrygische Mütze ist orientalischer Herkunft. Sie erlebt jedoch viele Abwandlungen und ist außerdem nicht Dolichenus-spezifisch, da sie auch von anderen Götterfiguren seiner Zeit und seiner Region getragen wird, wie dem Mithras Helios Hermes oder dem Zeus Oromasdes¹¹². Bei frühen Darstellungen des Jupiter Dolichenus ist oft noch die Hörnertiara¹¹³ abgebildet, die Romanisierung¹¹⁴ ist also noch nicht bis zur Kopfbedeckung vorgedrungen¹¹⁵. Immer weniger ist bei fortschreitender Synkretisierung zu sagen, ob er mehr römischer Gott mit orientalischen Attributen oder orientalischer Gott in romanisiertem Äußerem ist¹¹⁶. Die ikonographische Darstellungsweise ist dabei bestimmt von der Perspektive des Künstlers: Für den griechisch-römischen Betrachter war die Präsentation des Gottes in Hosen ein deutlicher Hinweis auf dessen orientalische Herkunft; die meisten bildlichen Darstellungen zeigen IOMD jedoch nicht in Hosen, wie es für spätere Zeiten

¹⁰⁹ Schörner, G., Opferdarstellungen im römischen Kleinasien: Kultikonographie zwischen Adaption und Distinktion – Rituale und Ikonographie in der Africa Proconsularis. Religiöses Handeln im Spannungsfeld von Eigenständigkeit und Integration: Eine Gegenüberstellung, in: Rüpke, J. (Hg.), Antike Religionsgeschichte in räumlicher Perspektive, Tübingen 2007, S.185-191

Zum theoretischen Hintergrund jeder *interpretatio*: Girard, J. L., Interpretatio Romana. Questions historiques et problèmes de méthode, in: RHPPh 60 (1980), S.23-27; Barie, P., „Interpretatio“ als religionspsychologisches Phänomen, in: AU 28 (1985), S.63-86

¹¹⁰ Demircioğlu, Gott, S.47ff.

¹¹¹ Horig, Jupiter, S.2142

¹¹² Merlat, Essai, S.34

¹¹³ Young, Tiaras, passim

¹¹⁴ Parallel zur Verwestlichung der Gottesdarstellung selbst verläuft eine Angleichung der Kultstandarten an die Standarten des römischen Heeres bis hin zur Ununterscheidbarkeit. Dies kann Ausdruck von Solidarität gegenüber Rom sein: Der Gottesgläubige macht sich die Ziele des Imperiums zu eigen. (Speidel, Religion, S.55-63)

¹¹⁵ CCID 22, 26

¹¹⁶ Bunnens, Storm-God, S.57-81; Belayche, N., Note sur l'imagerie des divinités 'orientales' dans le Proche-Orient romain, in: Bonnet, C., Rüpke, J., Scarpi, P. (Hg.), Religions orientales – culti misterici. Neue Perspektiven – nouvelles perspectives – prospettive nuove (Potsdamer Altertumswissenschaftliche Beiträge 16), Stuttgart 2006, S.123-133

Zur Veränderung von Religion durch Romanisierung: Haynes, I. P., The Romanisation of Religion in the 'Auxilia' of the Roman Imperial Army from Augustus to Septimius Severus, in: Britannia 24 (1993), S.141-157

Wettergötter üblich ist¹¹⁷. Bestandteile mit weniger attributiver Funktion wie der Zopf¹¹⁸ und die Hörnerkrone¹¹⁹ verschwinden später fast völlig¹²⁰. Andere Bilder entfernen sich noch weiter vom orientalischen Vorbild: Dolichenus zeigt sich dort fast nackt, dürftig mit einem Mantel bekleidet oder auf eine Lanze oder ein Zepter gestützt, von seinen Attributen ist nur der verfremdete Blitz geblieben, der Kopf wird ganz untypisch im Profil dargestellt¹²¹; in dieser Ausstattung erscheint er in seiner Rolle als dem Kaiser angegliche Herrscherfigur¹²².

Der dem Gott ein kriegerisch erscheinendes Äußeres verleihende Panzer ist oft zum Anlaß genommen worden, Dolichenus ungeachtet des Zustandekommens dieses Habits dem militärischen Sektor zuzuordnen, und ein hoher Anteil von Militärangehörigen scheint diese Schlußfolgerung zu bestätigen. Tatsächlich aber gibt es in zwei Legionslagern, in Carnuntum und Brigetio¹²³, Beispiele dafür, daß der Gott von Soldaten nicht in militärischer, sondern orientalischer Kleidung dargestellt wird¹²⁴, während umgekehrt von Zivilisten gestiftete Reliefs ihn in militärischem Habitus zeigen. Dies kann dadurch erklärt werden, daß der dargestellte griechische Panzer, der in hellenistischer Zeit im Nahen Osten in der bildhaften Darstellung von Herrschern und Göttern Verbreitung fand, gar nicht Ausdruck soldatennahen Selbstverständnisses war, sondern in der Kunst schlicht die orientalische Herkunft von Göttern anzeigte¹²⁵.

¹¹⁷ Blömer-Facella, Weihrelief, S.189f.

¹¹⁸ Moortgat, Kunst, S.31

¹¹⁹ Hrouda, B., Die Kulturgeschichte des assyrischen Flachbildes, Bonn 1965, S.41-43; Boehmer, R.M., Die Entwicklung der Hörnerkrone von ihren Anfängen bis zum Ende der Akkad-Zeit, in: BJBV 7 (1967), S.273-291;

¹²⁰ EC 42, 81

¹²¹ CCID 514, 515

¹²² Schwertheim, Denkmäler, S.198

¹²³ Balla, L., La communauté des fidèles de Dolichenus à Brigetio, in: ACD 19 (1983), S.91-98; die in Brigetio siedelnden Menschen aus dem Orient waren meist als Händler dorthin gekommen: Mócsy, A., Zu den Namen der Dolichenuspriester, in: ACD 20 (1984), S.61-69

Zur Bedeutung syrischer Händler bei der Verbreitung des Kultes: Merlat, Essai, S.16; Cumont, Religions, S.97f.

¹²⁴ CCID 230 = Merlat, Répertoire, Nr.106; CCID 242 = Merlat, Répertoire, Nr.86

¹²⁵ Speidel, Religion, S.39. Es stellt sich die Frage, ob dieser Zusammenhang den sich Dolichenus anschließenden Soldaten immer bewußt gewesen ist, denn schließlich handelte es sich um einen kulturgeschichtlichen Wandlungsprozeß, der zur Blütezeit des Dolichenuskultes schon mehrere Jahrhunderte zurücklag. Er erschließt sich heute aus wissenschaftlicher Perspektive, war aber sicher nicht Bestandteil im Wissenshorizont des römischen Soldaten. So ist es möglich, daß die Soldaten den militärischen Habitus mit einer geistigen Nähe zum Militär verwechselten und deshalb eine Affinität für Dolichenus entwickelten. In diesem Falle würde ein Teil der Dolichenusverehrung im Heer auf einer ikonographischen Fehlinterpretation beruhen.

Alternativ standen Dolichenus auch die orientalische Ausführung mit phrygischer Mütze¹²⁶ und weiter Tunika und Hosen sowie die westliche Variante, wie in Heddernheim¹²⁷ gefunden, zur Verfügung¹²⁸. Hier wird IOMD mit einem Mantel als einziger Bekleidung¹²⁹ als rein römischer Jupiter dargestellt.

Es stellt sich die Frage, ob der Panzer als häufig auftretendes militärisches Attribut des IOMD eine Nähe zum kämpfenden einfachen Soldaten bedeutet hat¹³⁰. Der Panzer kann natürlich in früherer, hellenistischer Zeit, also lange vor dem Auftreten des IOMD, Symbol für Absicht und Fähigkeit eines Gottes gewesen sein, Städte seiner Anhänger zu schützen; in der späteren Westwanderung des Kultes jedoch waren die drei Hauptdarstellungsweisen, orientalisch, griechisch oder militärisch, nichts weiter als unterschiedliche Präsentationen ohne jeweils spezifische Aussage¹³¹. Es gibt sogar Komponenten in der Ikonographie des Dolichenus, die eine beabsichtigte Ähnlichkeit der Ausstattung des Gottes mit der des gewöhnlichen Soldaten positiv ausschließen. So war die Art des anatomischen Präsentierpanzers in Rom Offizieren, Kaisern und Göttern vorbehalten, und umgekehrt kann gesagt werden, daß ein mit Panzer ausgestatteter Gott niemals die für einen Soldaten unabdingbaren Utensilien Helm und Lanze getragen hätte, da dieses für ihn gleichbedeutend gewesen wäre mit einem Standesverlust. Aus den Darstellungen geht deshalb auch eine Sicht auf Dolichenus hervor, wie sie eher einem Herrscher als einem Befehlsempfänger zukommt: Auf einer Statuette aus Vidin trägt er ein Offizierswehrgehänge um die Hüfte, während auf einer Stele aus Carnuntum¹³² und auf einem Fund aus Kärnten¹³³ der Knauf seines Schwertgriffes in einen Adlerkopf¹³⁴ mündet.

¹²⁶ Blömer-Facella, Weihrelief, S.199

¹²⁷ Huld-Zetsche, I. u. Rupp, V., Nida. Hauptort der Civitas Taunensium. Gesamtplan des römischen Areals in Frankfurt am Main-Heddernheim und Praunheim, Frankfurt / Main 1988; Fischer, U. u.a., Grabungen im römischen Vicus von Nida-Heddernheim, (Schriften des Frankfurter Museums für Vor- und Frühgeschichte 14), Bonn 1998

¹²⁸ Merlat, Répertoire, Nrn.312-315, 374. Merlat hält den Anzug des Dolichenus von Heddernheim für eine durch wirtschaftliche Gründe zu erklärende Ausnahme. (Merlat, Essai, S.188)

¹²⁹ CCID 514, 515, 516, 517

Alle diese Beispiele stammen aus Heddernheim. Ebenfalls in Heddernheim ist allerdings ein gegossenes Votivdreieck gefunden worden (CCID 512), das den Gott mit Panzer, mit langen orientalischen Hosen und einer phrygischen Mütze mit Nackenschutz zeigt. Diese stark differierenden Gottesinterpretationen am selben Fundort lassen erkennen, daß die Art der ikonographischen Darstellung weniger durch eine Normierung von seiten des Kultes selbst bestimmt war als vielmehr von der individuellen Perspektive der Dedikanten oder Künstler. Unterschiedliche Gottesinterpretationen konnten im Kult also nebeneinander existieren.

¹³⁰ Zur Frage der Interpretation des Habitus siehe Jobst, Kult, S.266

¹³¹ Speidel, Religion, S.40

¹³² CCID 107; Swoboda, E., Carnuntum. Seine Geschichte und seine Denkmäler, 4. Aufl., Graz u. Köln 1964

¹³³ Zu den Kärntner Denkmälern: Dolenz, Verehrung, passim

¹³⁴ Merlat, Essai, S.40ff., 108ff.; Fellmann, Sabazios-Kult, S.316-340

Die Art, wie Dolichenus das Schwert trägt, läßt ebenfalls keine Nähe zum einfachen Soldaten erkennen, obwohl er auf vielen Darstellungen diese Waffe wie die Mannschaftsdienstgrade auf der rechten Seite trägt, im Gegensatz zu den Offizieren und dem Kaiser, die die Waffe traditionell linksseitig führten. Eine Assimilation des Verhaltens der unteren Dienstgrade kann hierin aber deshalb nicht gesehen werden, weil just im 2. Jahrhundert, als der Kult seine größte Blüte erlebte, diese Dienstränge die Tragegewohnheit von rechts auf links änderten¹³⁵. Außerdem zeigen auch einige Denkmäler den Gott mit dem Schwert auf der linken Seite, was den Schluß nahelegt, daß der Trageweise wohl keine tiefere Bedeutung zukommt, und dies gilt ebenso für die Befestigung der Waffe an einem Wehrgehäk¹³⁶ oder an einem Gürtel¹³⁷.

Abb.2 (aus: Speidel, Himmelsgott, S.6)



Analog ist auch das Tragen des Schuppenpanzers durch Jupiter Dolichenus zu interpretieren: Er wurde zeitweise von römischen Soldaten wie auch von Kaisern getragen¹³⁸, ist jedoch ebenfalls im Orient zu Hause und gehörte dort zur Ausstattung¹³⁹ von Göttern. Daß Dolichenus einfachen Soldaten zwar zu helfen verspricht und sich ihrer annimmt, sich aber keineswegs mit ihnen gemein macht, sondern herrscherliche Distanz zu wahren versteht, ist ebenfalls dargestellt in Dexiosis-Szenen wie dem Siegel der Stadt Doliche¹⁴⁰, auf

¹³⁵ Couissin, Armes, S.379, 489-491

¹³⁶ Merlat, Répertoire, S.409f.

¹³⁷ Speidel, Religion, S.41

¹³⁸ Couissin, Armes, S.449f.

¹³⁹ Speidel, Religion, S.41

¹⁴⁰ Speidel, Himmelsgott, S.6

dem der Gott mit einem römischen Herrscher ein Bündnis schließt. Dessen Datierung kann nur eingegrenzt, aber noch nicht bestimmt werden ¹⁴¹.

Er trägt dort mit Muskelpanzer, Adlerkopfschwert, Feldherrenmantel, hoch geschnürten Stiefeln und Offiziersbinde einen Habit, der dem des Kaisers nicht zufällig angeglichen ist¹⁴². Die Stadt gibt damit der großen Bedeutung des Dolichenus Ausdruck, denn sie läßt durch die Umschrift, die „im Jahre vier“ lautet, eine neue Zeitrechnung beginnen. Allerdings sind auch andere Deutungen möglich: Der Gott kann die Herrschaft des Römers gutheißen, sie quasi absegnen, oder der Imperator kann die Verehrung des Gottes befürworten, seinen Soldaten also das Plazet dazu erteilen. In jedem Falle aber weist die ikonographische Assimilation auf eine Herrscherrolle hin.

Ein weiterer Gesichtspunkt, der gegen eine Identifikation von Soldat und Jupiter Dolichenus spricht, ist das durchgängige Fehlen eines Schildes¹⁴³, auch ist das Erscheinen der

¹⁴¹ Das Siegel trägt den Text „Im Jahre vier“. Zwei Möglichkeiten treten als wahrscheinlich heraus: Es könnte das Jahr 27 v. Chr. gemeint sein, in dem die Verleihung des Ehrentitels Augustus an Oktavian erfolgte; dies geschah im 4. Jahr nach der Schlacht von Actium. Ebenfalls denkbar ist das Jahr 17 n. Chr., in dem das Königreich Kommagene in die Provinz Syria eingegliedert wurde. Die Zahl vier bezöge sich dann auf die Regierungszeit des Tiberius.

Für beide Möglichkeiten gilt, daß es sich um die früheste Darstellung des Jupiter Dolichenus handelt, die bisher bekannt ist.

Ausführlich diskutiert wird die Datierungsproblematik dieses Siegels bei Wagner, *Denkmäler*, S.135-137 und bei Winter, E., *Doliche – Geographische Lage und Geschichte*, in: Schütte – Maischatz, A., Winter, E., *Doliche – eine kommagenische Stadt und ihre Götter. Mithras und Iupiter Dolichenus* (AMS 52), Bonn 2004, S.53-78, hier S.67f.

Die auf dem Siegel dargestellte Szene wirft die Frage auf, ob die Dexioseis vielleicht den Teil einer Kultlegende ikonographisch wiedergeben. Dazu gehörte eine Handlung in Bildern, die nacherzählt werden könnte. Eine solche ist jedoch nirgendwo zu finden; Jupiter Dolichenus steht einfach nur da, er interagiert nicht mit anderen Personen oder Göttern, selbst da nicht, wo er mit anderen zusammen auftritt. In diesen Fällen bilden die anderen Götter mit ihm einen gemeinsamen Kontext, die Szene kann jedoch nicht als Teil einer fortlaufenden Handlung interpretiert werden. Die Dexioseis bilden also keine Ausnahme gegenüber anderen Darstellungen des Gottes. Sie sind letztlich ebenfalls statisch, denn sie kennen kein „davor“ und kein „danach“, wie es für den Bestandteil einer Legende unverzichtbar wäre. Auch in ihnen wird nichts erzählt, sondern nur eine Momentaufnahme vermittelt.

Zu den Dexioseis: Weiss, P., *Neue Tonsiegel aus Doliche*, in: *Chiron* 22 (1992), S.171-193; ders., *Tonsiegel aus Kommagene*, in: Wagner, J. (Hg.), *Gottkönige am Euphrat. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Kommagene. Sonderband AW, Mainz a. Rhein 2000*, S.101-103

Das Fehlen einer Kultlegende könnte zu der Vermutung führen, eine solche sei verlorengegangen. Grundsätzlich stellt jedoch schon die Annahme, eine Kultlegende sei „verlorengegangen“, eine Prämisse dar, die auf einem Analogieschluß beruht. Wenn man aus anderen Kulturen ableitet, daß auch Dolichenus eine Kultlegende gehabt haben müsse, macht man eine Erkenntnis zur Voraussetzung, die erst das Ergebnis einer Untersuchung sein könnte, denn man setzt voraus, daß der Dolichenuskult zur Gruppe der Kulte gehört, mit denen er verglichen wird. Diese Vorgehensweise ist methodisch fragwürdig, auch wenn selbstredend ein Kult gänzlich ohne mythologischen Unterbau schwer vorstellbar ist.

¹⁴² Speidel, *Himmelsgott*, S.18

¹⁴³ Es erscheint unbegründet, das Schildsymbol, das in Obernburg auf der linken Seite eines Altars gefunden wurde, als Beleg für eine soldatische Natur des Gottes zu werten. Die auf der gegenüberliegenden rechten Seite erkennbaren Symbole, darunter eine Sonnenscheibe, lassen eher keltische Zusammenhänge vermuten. Die übrigen Teile sind unspezifisch und geben keinen Bezug zu Jupiter Dolichenus. An drei anderen Altären aus Obernburg wird deutlich, wie der Schild zu interpretieren ist. Dort ist der Adler des

Victoria kein Hinweis auf militärische Bezüge, denn diese Göttin verheißt in ihrer Funktion keineswegs nur militärische Siege, sondern steht für umfassenden Erfolg allgemein¹⁴⁴, für die Fähigkeit, in kosmischem Umfang¹⁴⁵ unwiderstehlich mächtig zu sein. Victoria¹⁴⁶ wird in dem Zusammenhang, in dem sie mit Dolichenus dargestellt wird¹⁴⁷, zur Verkünderin der unbestrittenen Fähigkeiten des kommagenischen Himmelsherrschers; eine Reduzierung auf militärischen Sieg würde geradezu eine Beschneidung dieser göttlichen Fähigkeiten bedeuten. Ebenfalls gegen ihre Rolle als Trägerin nur militärischer Erfolgsgewißheit spricht, daß Victoria in zivilen Stiftungen gleichermaßen vertreten ist wie in militärischen¹⁴⁸, was wiederum Jupiter Dolichenus zwar als omnipotent, aber nicht als explizit kriegerisch charakterisiert.

Auch vor dem Hintergrund der statistischen Verteilung ist Jupiter Dolichenus allenfalls als ein Gott mit Überrepräsentanz bei den Militärangehörigen zu bezeichnen, aber gewiß nicht als Militärgott, denn, die Zahlen der Erhebung im „Répertoire“ von Merlat zugrunde gelegt, machen Soldaten etwa 40 Prozent der Dedikanten aus¹⁴⁹, ein Anteil, der sicher weit über dem Anteil der Soldaten an der Gesamtbevölkerung lag, es jedoch kaum nahelegt, den Dolichenuskult als „Militärkult“ zu qualifizieren.

Die hohe Attraktivität des Dolichenus für Militärangehörige leitet sich vielmehr aus einer Gemeinsamkeit fast aller Anhänger dieses Kultes ab: Sie waren Menschen mit berufsbedingt hoher Mobilität. Die Protektion durch einen mit seiner Macht alles erreichenden Schutzgott bot einen ruhenden Pol in ihren sonst schwer zu kalkulierenden Lebensabläufen. Nicht zufällig stellten Soldaten, Sklaven¹⁵⁰ und Händler deshalb den größten Teil der Kultanhänger¹⁵¹.

Dolichenus zusammen mit dem Blitz und dem Symbol der *legio XXII primigenia*, der alle drei Stifter angehören, zu sehen. Entsprechend ist das Schildsymbol wohl auch auf dem ersten Obernburger Altar als eine Referenz an die Soldaten und nicht an den Gott zu betrachten. (Speidel, Religion, S.42f.)

Zur *legio XXII primigenia*: Weichert, Primigenia, passim; Dolata, Heeresziegelei, passim

¹⁴⁴ Da der Kranz in EC 41 der Iuno Regina und nicht dem Jupiter Dolichenus gereicht wird, ist es schwer vorstellbar, daß der Victoria militärische Funktion zukommt.

¹⁴⁵ Merlat, Essai, S.46

¹⁴⁶ Scherf, J., DNP 12/2 (2002), s. v. Victoria, Sp.189-190, [1]

¹⁴⁷ Meist reicht sie schwebend dem Gott einen Kranz, wobei sie selbst deutlich kleiner ist als Dolichenus, woraus sich ihre Rolle als Untergeordnete ergibt.

¹⁴⁸ EC 41. In dieser Inschrift wird, wie angemerkt, der Parhedros des Dolichenus, Iuno Regina, von der Victoria ein Kranz gereicht. Dies ist ein weiterer Grund, göttliche Allmacht und nicht begrenzten militärischen Erfolg in irdischen Zusammenhängen als Aussage der Victoria-Darstellung anzunehmen, denn militärischer Erfolg über sterbliche Gegner könnte schwerlich für einen Gott eine Auszeichnung darstellen.

¹⁴⁹ Speidel, Religion, S.38

¹⁵⁰ Bömer, F., Untersuchungen über die Religion der Sklaven in Griechenland und Rom, I-IV, Mainz u. Wiesbaden 1958-1963, hier Bd.III

¹⁵¹ Speidel, Religion, S.77

Die neueren Gesamtdarstellungen des Dolichenuskultes¹⁵² lassen insgesamt zwei Tendenzen der Forschung erkennen:

- Die neuere Forschung teilt nicht mehr die Einschätzung, das Militärische habe eine dominante Rolle im Kult gespielt; dies gilt sowohl für die Interpretation der Kleidung des Gottes wie auch für die Bedeutung der militärischen Dedikanten innerhalb des Kultes.
- IOMD wird nicht mehr als der „Gott des kleinen Soldaten“, sondern zunehmend als eine Macht und Reichtum verkörpernde Dominanzperson gesehen, die zwar alle Schichten, innerhalb des Heeres auch alle Dienststränge, anzieht, die höheren Schichten bzw. Dienstgrade sind unter den Dedikanten aber stärker repräsentiert¹⁵³ als die unteren. Die überaus wertvolle Ausstattung der auf unsere Zeit überkommenen Hortfunde¹⁵⁴ lassen erkennen, daß materieller Reichtum eine bedeutende Rolle im Selbstverständnis der Kultmitglieder¹⁵⁵ gespielt hat.

Fragestellung

1. Aufgabe der statistischen Erhebung wird es sein, die aus der ikonographischen Analyse gewonnenen Aussagen der Forschung über die Rolle des Militärischen im Kult zu überprüfen. Wenn der Kult durch die Herkunft der Anhänger stark zivil oder stark militärisch bestimmt war oder aber durch sein Selbstverständnis, also durch Inhalte seiner Lehre etwa, einem der beiden Bereiche zuneigte, steht zu erwarten, daß sich diese Präferenz auch in der personellen Zusammensetzung seiner Führungsebene niederschlägt. Wie hoch ist der Anteil von Soldaten und Zivilisten an den Funktionsträgern? Gibt es Ämter in der Kulthierarchie¹⁵⁶, die bevorzugt von Zivilisten oder Soldaten, von Römern oder Nichtrömern besetzt wurden, und warum war das so?

2. Die Forschung hat bisher kaum etwas zur zeitlichen Abfolge gesagt, in der die Heiligtümer des IOMD außerhalb Nordsyriens gegründet wurden. Man hatte lediglich frühere

¹⁵² Merlat, P., Jupiter Dolichenus. Essai d'interprétation et de synthèse, Paris 1960; Speidel, M.P., Jupiter Dolichenus, der Himmels-gott auf dem Stier, Stuttgart 1980; Schwertheim, E., Iupiter Dolichenus. Seine Denkmäler und seine Verehrung, in: Vermaseren, M. J. (Hg.), Die orientalischen Religionen im Römerreich, Leiden 1981, S.193-212; Hörig, M., Iuppiter Dolichenus, in: ANRW II, 17,4 (1984), S.2136-2179

¹⁵³ In kleineren Vereinigungen war es trotz des eigentlich egalitären Selbstverständnisses üblich, daß reichere Mitglieder dauerhaft Ämter bekleideten, die mit finanziellen Lasten (z.B. Ausrichtung von Veranstaltungen) verbunden waren. (Gutsfeld, Vereinigungswesen, S.25)

¹⁵⁴ CCID 483 (Pfünz), 502, 503, 505 (Saalburg)

¹⁵⁵ Mratschek-Halfmann, S., Divites et praepotentes. Reichtum und soziale Stellung in der Literatur der Prinzipatszeit, Stuttgart 1993

¹⁵⁶ Sanzi, Dimension, passim

und spätere Gründungen angegeben, aber keine kontextuelle Sicht aller Datierungen vorgestellt. Es wird deshalb Aufgabe der statistischen Betrachtung sein, durch Vergleiche der Funddatierungen die Ausbreitungsgeschichte geographisch und zeitlich nachzuzeichnen und in einer Analyse Gründe und Umstände zu beschreiben, die dazu führten, daß der Dolichenuskult eine so große Verbreitung finden konnte.

3. Da die Forschung zu dem Ergebnis gekommen ist, daß Reichtum eine Bedeutung im Kult hatte, wird zu untersuchen sein, ob sich dieser Aspekt in der Zusammensetzung der Anhängerschaft und des Kultpersonals wiederfindet.

2. Staat und Kultgemeinde

Von zentraler Bedeutung für die Ausbreitung, geographisch wie sozial, ist die Rolle, die der Kult innerhalb des Imperium Romanum spielte, was zu der Frage führt, welches Verhältnis zwischen der Kultgemeinde und dem römischen Staat bestand. Diese Fragestellung betrifft insbesondere den militärischen Bereich, da in ihm staatlicher Einfluß unmittelbar zum Ausdruck kommen kann als im zivilen. Da Militärangehörige etwa 40 Prozent der Dedikanten bei den Dolichenus betreffenden Inschriften ausmachen, ist die Rolle, die Religion im Heer insgesamt spielte, von Bedeutung, da aus ihr die Stellung ableitbar ist, die der Dolichenuskult im Staat einnehmen konnte. Der Staat verstand sich während des Betrachtungszeitraums als Sachwalter und Garant der römischen Staatsreligion, so daß eine Darstellung des Dolichenuskultes als vom Kaiser quasi verordnetes Bekenntnis verwundern muß. Von dieser Deutung hat die Forschung Abstand genommen und spricht nicht mehr von einer Privilegierung oder Staatsreligion des Kultes, sondern ordnet den Kult unter die „orientalischen Religionen“¹⁵⁷ ein, die selbstverständlich geduldet, aber niemals durch eine aktive Rolle des Staates in ihrer Verbreitung begünstigt wurden. Erkennbar wird dieser Wandel in der Sichtweise, wenn man die Darstellungen von

Domaszewski¹⁵⁸ und Speidel¹⁵⁹ vergleicht. Speidel repräsentiert hier die aktuelle Interpretation des Dolichenuskultes in seinem Verhältnis zum Staat. Er wirft die Frage auf, ob es eine Unterstützung für den Kult im Sinne einer Förderung gegeben habe und erläutert den Sachverhalt dadurch, daß er an Beispielen von Weihungen¹⁶⁰ die Rolle analysiert, die der Staat gegenüber der Religion spielt. Er kommt zu dem Ergebnis, daß der Staat lediglich bereits vorhandene religiöse Entwicklungen absegnete, aber selbst weder bremsend noch beschleunigend in diese Entwicklungen eingriff¹⁶¹.

Fragestellung

Das Verhältnis Staat – Religion kann sich in formellen Erlassen und Vorschriften niederschlagen, aber auch in informellen Begünstigungen oder Nachteilen, die nirgendwo von staatlicher Seite *expressis verbis* ausgesprochen werden, aber gleichwohl prägend für die Beziehung sind. Eine „offizielle“ Verhaltensweise des römischen Staates gegenüber dem Dolichenuskult ist nicht bekannt, folglich gilt es, auf indirektem Wege, durch statistische Analyse der Berührungspunkte von Staat und Kult, das Verhältnis näher zu charakterisieren. Ein solcher Punkt ist beispielsweise die Beschäftigung von Kultanhängern im Staatsdienst. Es muß also untersucht werden, ob Dolichenusanhänger, die sich durch Ein-

¹⁵⁸ Domaszewski hält Dolichenus für so dominant in der römischen Truppe, daß er meint, durch die Verbreitung des Dolichenuskultes sei „[...] die Heeresreligion in völliger Auflösung“ gewesen. (Domaszewski, Religion, S.64) Er nimmt auch eine gewollte Mitarbeit des Kaiserhauses bei der Demontage des traditionellen Pantheon an: „[...] unter Septimius Severus wurde durch Einfluß der Regierung die römische Religion des Heeres fast überwältigt.“ (S.59) Weiter hält er die Machtübernahme durch Dolichenus in religiösen Bereich für schon vollendet: „Dolichenus tritt an die Stelle des Jupiter [...] auf Befehl der Regierung.“ (S.60) Aus traditioneller römischer Sicht zieht Domaszewski unter Bezugnahme auf eine Inschrift (CIL III 3316) das resignierende Fazit: „Die orientalischen Götter haben Jupiter im Lager verdrängt.“ (S.12)

Die Einschätzung Domaszewskis ist auf die Prämisse zurückzuführen, die Religionswelt des Heeres habe ein von dem der übrigen römischen Gesellschaft weitgehend separiertes Dasein geführt. Sie kommt bei ihm in der Formulierung zum Ausdruck, daß „der bürgerliche Kalender dem Heere ebenso fremd sei, wie das bürgerliche Tagwerk“ (Domaszewski, Religion, S.93). Gemeint ist hier der Festkalender. Diese Sichtweise erfuhr eine gründliche Korrektur, als im Februar des Jahres 1932 das sog. *Feriale Duranum* entdeckt wurde. (Edition und Kommentierung des „*Feriale Duranum*“: Fink, R. O., Hoey, A. S., Snyder, W. F., *The Feriale Duranum*, YCS 7, New Haven 1940). Hierbei handelt es sich um den Festkalender der bei Doura Europos stationierten *cohors XX Palmyrenorum*, der Aufschluß über den Begriff „Heeresreligion“ gab und zu Erkenntnissen führte, die in die Richtung wiesen, daß eine Okkupation des religiösen Lebens der Soldaten durch orientalische Kulte bis hin zur Vertreibung der traditionellen römischen Religion nicht stattgefunden hat. Bis in die Gegenwart aktuell ist jedoch sein Argument, daß die aus der Änderung des Staatsbürgerschaftsrechtes im Jahre 212 durch Caracalla entstandene Rechtsfähigkeit aller Bürger das Wachstum des Kultes beeinflußt haben wird. (S.61) Vor dem Hintergrund der in dieser Arbeit erhobenen Statistiken erhält dieser Gesichtspunkt neues Gewicht. Hierzu siehe Kap. IV, 2 c und Kap. IV, 4 a.

¹⁵⁹ Speidel, M.P., *The Religion of Iuppiter Dolichenus in the Roman Army*, Leiden 1978

¹⁶⁰ Speidel, Religion, S.64-71

¹⁶¹ Speidel, Religion, S.66

tritt ins römische Heer in ein enges Abhängigkeits- und Vertrauensverhältnis zum Staat begeben haben, ein anderes Verhalten in ihren Widmungen zeigen als Menschen, deren berufliches Selbstverständnis sie nicht durch eine Treuepflicht an den Staat gebunden hat.

3. Kultpersonal

Einblick in die innere Struktur des Kultes und seine soziale Zusammensetzung geben neben den Erwähnungen von Ämtern in Weihinschriften listenartig aufgebaute Tafeln, auf denen Personennamen von Kultmitgliedern sowie die Amtsbezeichnungen der Funktionsträger tabellarisch und in Spalten geordnet aufgeführt sind. Während die Gesamtdarstellungen von Kan, Merlat, Hörig und Schwertheim darin übereinstimmen, daß bei diesen Personallisten die einzelnen Spalten von oben nach unten zu lesen seien und also eine gewisse Zusammengehörigkeit der darin enthaltenen Namen anzunehmen sei, hat Rüpke in die Betrachtung der Personallisten eine andere Zuordnung eingeführt. Er hält eine „horizontale“ Leseweise für angebrachter, die davon ausgeht, daß alle jeweils erstgenannten Personen zusammengehörten, alle zweitgenannten ebenfalls usw. Diese Zuordnung räumt zwar manche Widersprüche der alten Interpretation aus, schafft dafür aber neue Schwierigkeiten¹⁶². Rüpke argumentiert, die horizontale Verteilung der Namen habe der gleichmäßigen Ausfüllung des auf der Tafel zur Verfügung stehenden Raumes gedient; tatsächlich wird dieses Ziel auf der Tafel aber gar nicht erreicht. Lediglich die Darstellung der Spalten in schematischer Weise, wie sie in einer Druckausgabe üblich ist, kann eine solche Absicht suggerieren. Deshalb erscheint der Begründungsversuch für diese Zuordnung unzureichend.

Auch bei der Kultstruktur geht Rüpke andere interpretatorische Wege als die übrigen Bearbeiter in ihren Darstellungen. Er nimmt ein geradezu konfliktartiges Aufeinandertreffen sacerdotaler und laikaler¹⁶³ Funktionen im Kult an, wobei die sacerdotalen die älteren

¹⁶² Kan, Sammlung, S.38ff.; Merlat, Essai, S.190f.; Schwertheim, Dolichenus, S.203ff.; Kommentar zu CCID 373; Rüpke, J., Integration und Transformation von Immigrantenreligion: Beobachtungen zu den Inschriften des Iuppiter-Dolichenuskultes in Rom, in: *Studia historica, Historia Antigua* 21 (2003), S. 105-118

Zu den Amtsbezeichnungen im Dolichenuskult in den Listen, auch im Vergleich mit anderen orientalischen Kulturen, siehe Rüpke, J., Organisationsmuster religiöser Spezialisten im kultischen Spektrum Roms, in: Bonnet, C., Rüpke, J., Scarpi, P. (Hg.), *Religions orientales - culti misterici. Neue Perspektiven – nouvelles perspectives – prospettive nuove* (Potsdamer Altertumswissenschaftliche Beiträge 16), Stuttgart 2006, S.13-26

¹⁶³ Der Begriff „laikal“ ist problematisch in diesem Zusammenhang, da er zu Implikationen führt, die auf die antiken Verhältnisse nicht zutreffen. Wenn der Begriff in dieser Arbeit trotzdem gebraucht wird, so geschieht dies in Ermangelung eines treffenderen Ausdruckes in der Gegenwartssprache. Zu Erläuterungen über die Bedeutung von „laikal“ siehe meinen Kommentar zu EC 57.

Funktionen gewesen sind. Die Art dieses Konfliktes beschreibt er nicht, vielmehr setzt er offenbar eine Veränderung innerhalb des Kultes, die er dann als Ergebnis eines Konfliktes interpretiert, ohne Begründung als Tatsache voraus. Das Postulat einer solchen zeitlichen Entwicklung innerhalb der Kulthierarchie findet sich in der Literatur jedoch sonst nicht. Rüpke überrascht zudem mit der von ihm ebenfalls nicht weiter begründeten Feststellung, die im Zusammenhang mit Kultpersonal auftretenden Bezeichnungen *scriba* und *notarius* seien synonym; auch dies ist eine Sicht, die nur von Rüpke vertreten wird¹⁶⁴.

Die Vereinigungen religiöser wie nichtreligiöser Art verbindet die Gewohnheit, für die innere Struktur und ihre Amtsbezeichnungen wenig Eigenes hervorzubringen. Deshalb läßt die Verwendung von Begriffen aus der römischen Verwaltungssprache den Schluß zu, daß sie als grobe Analoga zu verstehen sind:

„[...]die Vereine [waren] nicht in der Lage, eigenständige Ideen der Organisation zu entwickeln. Vielmehr [...] entsteht der Eindruck, als handle es sich um Vereinigungen, die privatrechtlich entweder staatliche Phänomene wiederholten [...]“¹⁶⁵

Wenn nun gesagt worden ist, daß die Bezeichnungen „analog“ gewesen seien, so ist zu berücksichtigen, daß das Anwendungsspektrum von Termini wie z.B. *scriba* schon in der römischen Gesellschaft groß war. Wurden diese Begriffe auf die kultinternen Tätigkeiten angewendet, mußten sie in ihrer Bedeutung dem dortigen Aufgabenfeld angepaßt werden. Eine direkte Ableitung ihres Inhaltes aus der Verkehrssprache ist also nicht möglich. Diese Überlegung ist auch für die Einschätzung der Kulthierarchie von Bedeutung¹⁶⁶.

Die Ämter sind in der Stadt Rom am besten belegt. Das auf dem Aventin und Esquilin entdeckte Inschriftenmaterial nennt nicht nur die Amtsbezeichnungen des Kultpersonals, die schon von anderen Fundorten bekannt waren, sondern auch mehrere Funktionen im Kult, die an anderen Fundorten nicht vertreten sind oder zumindest nicht genannt werden¹⁶⁷.

Nach der in der Forschung herrschenden Meinung ist der Aufbau der Kulthierarchie¹⁶⁸ bestimmt durch eine Zweigleisigkeit¹⁶⁹, die in einer Trennung von Priester- und Laienäm-

¹⁶⁴ Rüpke, Organisationsmuster, S.16

¹⁶⁵ Kehrer, Religion, S.93

¹⁶⁶ Siehe hierzu meinen Kommentar zu EC 57.

¹⁶⁷ Schwertheim, Denkmäler, S.203

¹⁶⁸ Sanzi, Dimension, passim

¹⁶⁹ Siehe meinen Kommentar zu EC 57.

tern besteht. Die sacerdotale Laufbahn führte vom einfachen *colitor* über den *candidatus*¹⁷⁰ zum *sacerdos* und *pater candidatorum*, während die Verwaltungslaufbahn als obersten Grad den *notarius*¹⁷¹ kannte; in Carnuntum¹⁷² und Rom¹⁷³ ist auch der *curator templi*¹⁷⁴ erwähnt, der wahrscheinlich als Verwalter oder Hausmeister bezeichnet werden darf. Es spricht für die Bedeutung des Dolichenums auf dem Aventin, daß es als einziger Sakralort des Kultes einen *inaurator*¹⁷⁵ beschäftigte, zumindest wird er nur dort genannt. Seine Tätigkeit könnte mit dem Reichtum des Dolichenuskultes und der damit möglicherweise begründeten Vergoldung von Statuen¹⁷⁶ in Verbindung stehen, die bei orientalischen Bildnissen ohnehin oft üblich war¹⁷⁷. In Rom war auch ein *scriba*¹⁷⁸ erwähnt, dessen Amts-

¹⁷⁰ Zum Begriff *candidatus* im römischen Staat: Gizewski, C., DNP 2 (1997), s. v. *Candidatus*, Sp.991
Auch im militärischen Bereich findet die Bezeichnung *candidatus* Verwendung: Domaszewski, Rangordnung, S.33, 42, 53, 81.

¹⁷¹ EC 56, 57

¹⁷² CCID 212

¹⁷³ EC 57

¹⁷⁴ Die Bedeutung dieser Bezeichnung in kultischen Zusammenhängen ist nicht ohne weiteres aus dem lateinischen Sprachgebrauch abzuleiten. Das Wort *templi* taucht als nähere Beschreibung eines *curator* in römischen Amtsbezeichnungen nicht auf. Dort gibt es lediglich den *curator aedium sacrarum et operum locorumque publicorum* – eine Formulierung, die durch den Plural den allgemeinen Charakter der Zuständigkeit erkennen läßt. Der *curator templi* im Dolichenuskult ist wegen des Singulars jedoch für einen bestimmten Tempel zuständig, was die lokal bestimmte und individuelle Komponente des Kultes unterstreicht. Hier wird deutlich, daß sich die Bezeichnungen im Kult an die römische Verwaltungssprache lediglich anlehnen, aber keineswegs vollkommen diese Verwaltungssprache übernehmen. Es ist deshalb davon auszugehen, daß auch die hinter den Begriffen stehenden Inhalte allenfalls ähnlich, nicht aber gleich sind.

Über die Bedeutung der Bezeichnungen in der römischen Verwaltungssprache: Eck, Verwaltung, S.282, 289; zur *cura aedium sacrarum et operum locorumque publicorum*: Eck, Verwaltung, S.93, 121, 281f.; zum *curator aedium sacrarum et operum locorumque publicorum*: Eck, Verwaltung, S.31f., 121, 282, 286f.; zum Ursprung der *cura operum publicorum*: Eck, Verwaltung, S.281-294

Zu den *curatores*: Kornemann, RE IV, 2 (1901), s.v. *Curatores*, Sp.1774-1812, bes. 1787-1790; Eck, W., DNP 3 (1997), s. v. *Cura*, Sp.231-234, [2]

Nur in griechischen Inschriften erscheint die Entsprechung zum lateinischen *templum* überhaupt in der Beschreibung einer solchen Funktion, z.B. IG 14, 1026.

¹⁷⁵ EC 48

¹⁷⁶ Eck, Statuendedikanten, passim

¹⁷⁷ Zu den Vergoldungen siehe: Blümer, RE VII, 2 (1912), s.v. *Gold*, Sp.1570; Riederer, J., DNP 4 (1998), s. v. *Gold*, Sp.1131-1140, hier Sp.1134-1135; zu den Arbeiten mit dem Edelmetall Silber im Kult des IOMD siehe die Tabelle bei Noll, Inventar, S.72-75 und Merlat, Essai, S.183-186

¹⁷⁸ *Scribae* in EC 55 und CCID 221

Die Tätigkeit des *scriba* ist sowohl aus dem privatwirtschaftlichen wie aus dem öffentlich-staatlichen Bereich bekannt, in beiden Fällen ist der Beruf der gehobenen Mittelschicht zuzurechnen, und zwar sowohl in Bezug auf das Sozialprestige wie auch auf die Einkommenserwartung. Entsprechend ihrem Tätigkeitsfeld in Staat, Privathaushalten, Wirtschaft oder Vereinen wurden die Schreiber jeweils mit zusätzlichen Bezeichnungen versehen, die bei den *scribae* in den Dolichenus-Inschriften jedoch fehlen. Die Arbeit eines Schreibers im Kult kann wahrscheinlich mit der Tätigkeit in einem Verein oder Collegium verglichen werden. (Liebenam, Geschichte, S.159-296)

Liebenam, W. Stadtverwaltung im römischen Kaiserreiche, Rom 1967 (zuerst Leipzig 1900), S.277-280; Kornemann, RE II A 1 (1921), s.v. *Scriba*, Sp.848-856; Jones, A.H.M., *Studies in Roman government and law*, Oxford 1960, S.150; Kierdorf, W., DNP 11 (2001), s. v. *Scriba*, Sp.299-301

bezeichnung ebenso wie die des *curator* der römischen Verwaltungssprache entstammt, so daß vermutet wird, daß es sich um keine Tätigkeiten mit religiöser Kompetenz handelte.

Weiter gab es die *principes*, vermutlich gesellschaftlich Bessergestellte, die für außerkultische Beziehungen zuständig waren, und die *patroni*, die Priesteranwärtern betreuend oder finanziell, nicht theologisch, zur Seite standen. Anders war es bei dem *pater candidatorum*¹⁷⁹, der ein Priester sein mußte, da ihm die Ausbildung der *candidati* oblag, ehemaligen *fratres*, wie sich die einfachen Kultmitglieder untereinander nannten, die zum Priesteramt ausersehen waren¹⁸⁰.

Bemerkenswert ist, daß im nur durch Soldaten genutzten Heiligtum auf dem Esquilin die übliche Kulthierarchie begrifflich fast vollständig von der militärischen Rangordnung verdrängt wird. Dort werden nur *sacerdotes* erwähnt, jedoch nie als Dedikanten, Begünstigte einer Widmung oder als besonders Geehrte in einer Dankadresse, sondern lediglich in der Formulierung *sub sacerdote* oder *per sacerdotem*. Da dies nur aussagt, daß die Priester ihr Amt zum Zeitpunkt der Weihung ausübten und allenfalls bei der Weihung priesterlich tätig waren, handelt es sich eher um formale Nennungen ihrer Priesterschaft, die in ihrer Bedeutung hinter die aktive und ehrende Rolle von Dedikanten zurücktritt.

Fragestellung

Auf der Ebene der *colitores*, der einfachen Anhänger des Kultes, gab es eine Vielfalt in der ethnischen und beruflichen Herkunft. Mitglieder der „Führungsebene“ der Kultgemeinde waren nicht nur durch ihre Tätigkeit gezwungen, die Interessen ihrer Gemeinschaft gegenüber der außerkultischen Umgebung, also auch gegenüber dem Staat, zu vertreten, sondern sie mußten qua Amtes in der Öffentlichkeit auch den Eindruck erwecken, für ihren Kult ein Engagement zu entwickeln, das über ein privates Bekenntnis deutlich hinausging. Wurden Personen bestimmter Herkunft bevorzugt in diese Ämter berufen, und welche Schlüsse sind daraus zu ziehen? Statistisch ist also festzustellen, ob die Zusammensetzung der „Führungsebene“ des Dolichenuskultes ein Abbild der Anhängerschaft darstellte oder ob sie davon abwich. Das Ergebnis dieses Vergleiches wird im Kontext mit den anderen Statistiken zu interpretieren sein.

¹⁷⁹ Über die Besonderheit dieses Amtes gegenüber dem des *pater sacrorum* siehe: Aloe Spada, Aspetti, S.546

¹⁸⁰ Schwertheim, Denkmäler, S.203f.

4. Das Ende des Kultes

Daß mit der Eroberung Doliches durch den Sassanidenherrscher Schapur I. im Jahre 253¹⁸¹ auch die Zerstörung des dortigen eponymen Heiligtums verbunden war, ist bislang archäologisch nicht nachgewiesen¹⁸², obwohl Brandschichten gefunden wurden, die ins 3. Jahrhundert datieren. Aber selbst wenn das Heiligtum in der Kultheimat die Eroberung schadlos überstanden haben sollte, war die Eroberung sicher eine schwere psychologische Hypothek für die Anhänger eines Kultes, dessen Gott sich durch eine in Teilen seiner ikonographischen Darstellung zum Ausdruck kommende Wehrhaftigkeit und seinen Anspruch auszeichnete, ein „*conservator totius poli*“¹⁸³ zu sein. Daß dieser Herrscher über den Stier, das Symbol unbezähmbarer Urgewalt, sich nun in eigener Sache als unfähig erwiesen hatte, den Sakralbereich vor dem gewaltsamen Zugriff durch Fremde zu bewahren, mag irritierend auf manche Gläubige gewirkt haben, den Untergang des Kultes erklärt es aber nicht. Schließlich hatte die Anhängerschaft des Gottes auch schon frühere Zerstörungen von Heiligtümern durch Naturgewalten wie Feuer¹⁸⁴ oder wohl Erdbeben¹⁸⁵ miterleben können, ohne ihrem Gott den Rücken zu kehren, wie durch Weihinschriften belegt ist, die anlässlich der jeweiligen Reparaturen gestiftet wurden. Zum Verständnis des komplexen Untergangsgeschehens ist ein Blick auf die Fundumstände der entlang der Rhein-Donaulinie ergrabenen Heiligtümer hilfreich, die sich in den Gebieten von Germania superior, Raetia, Noricum, der beiden Pannoniae und Moesia superior¹⁸⁶ befanden:

- Alle Heiligtümer im genannten Raum wurden gewaltsam zerstört.
- Viele ergrabene Monumente und insbesondere Kultgeräte sowie Münzen lassen erkennen, daß sie von Anhängern oder dem Kultpersonal versteckt und zum Schutz eingegraben wurden, was darauf schließen läßt, daß man von einer bevorstehenden Bedrohung gewußt hatte¹⁸⁷.
- Alle Zerstörungen scheinen endgültig gewesen zu sein. In keinem Fall lassen die

¹⁸¹ Kettenhofen, Kriege, S.38-88

Zu der Inschrift, in der von der Zerstörung als Tatsache berichtet wird: Huyse, P., Die dreisprachige Inschrift Šabuhrs an der Ka'ba-i Zardušt (ŠKZ) I, Corpus Inscriptionum Iranicarum 3,1, London 1999, § 15

¹⁸² Zwar wurde eine Brandschuttschicht gefunden, es ist jedoch nicht erwiesen, daß diese auf die Eroberung durch die Sassaniden zurückzuführen ist. (Winter, Kult, S.9)

¹⁸³ So z.B. EC 57, 77

¹⁸⁴ So z. B. EC 35

¹⁸⁵ So z. B. EC 30 (Die Ursache ist Gewalt, die nicht näher bestimmt wird.)

¹⁸⁶ Zu diesen Fundorten: Merlat, Essai, S.129-132

¹⁸⁷ Bei dem Fund von Mauer a.d. Url lagen die Kultgeräte in einer gewissen Ordnung so daß davon auszugehen ist, daß sie von Anhängern selbst so deponiert worden waren. (Noll, Dolichenusfund, Sp.88)

archäologischen Befunde erkennen, daß eine Kulteinrichtung erneuert, wieder in Benutzung genommen oder ein Ersatz errichtet wurde. Die Tatsache, daß die versteckten Schätze vergraben blieben, zeigt, daß die Menschen, die sie verborgen hatten, dauerhaft vertrieben oder getötet worden waren.

- Die Zerstörungen können immer in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert werden¹⁸⁸. In Saalburg und Pfünz, wo durch geschlossene Münzfunde eine Datierung möglich war, ergibt sich das Jahr 235, ebenfalls bei den inschriftlichen Datierungen der Altäre von Virunum und Carnuntum¹⁸⁹.

Man hätte hier die Möglichkeit von Übergriffen eifernder Christen annehmen können. Bei den von Angriffen betroffenen Gegenden aber handelt es sich um eine Grenzregion von annähernd 2000 km Länge; die Übergriffe von Christen waren dagegen spontane Gewaltakte, die schwerlich dermaßen zeitgleich und also koordiniert hätten stattfinden können¹⁹⁰. Die gleiche Überlegung schließt auch einen Barbarenüberfall aus, denn welcher Gegner sollte in der Lage und auch motiviert sein, auf solch gewaltiger Frontlänge einen Angriff selektiv ausgerechnet gegen Dolichenus-Heiligtümer zu führen? Einen Staat, der allein die Fähigkeit besessen hätte, die Logistik eines solchen Unternehmens zu führen, gab es auf dem angrenzenden nichtrömischen Gebiet gar nicht, und die dort lebenden Stämme pflegten ihre Überfälle eher lokal begrenzt vorzutragen. Da außerdem einige zerstörte Kultplätze im inneren Teil der Provinz liegen, wie Savaria¹⁹¹ und Virunum¹⁹², und zudem kein Tempel auch nur notdürftig repariert worden ist, dürfte ein von nichtrömischem Gebiet kommender Angriff als Ursache für das Kultende an der Nordgrenze des Imperium Romanum ausscheiden.¹⁹³

Es stellt sich also die Frage, aus welchen bekannten Ereignissen der römischen Geschichte sich ein Muster ableitet, in das sich die archäologischen Befunde um die Zerstörungen sinnvoll einfügen. Als gewaltsam und blutig beschreibt der Historiker Herodian¹⁹⁴

¹⁸⁸ Merlat, Répertoire, Nr. 342 ist eine Ausnahme.

¹⁸⁹ Tóth, Destruction, S.109

¹⁹⁰ Enslin, W., in: CAH XII, S.72ff.

¹⁹¹ Balla, L., Zur Geschichte des religiösen Lebens von Savaria, in: ACD 3 (1967), S.67-76

¹⁹² Dobesch, G., Zu Virunum als Namen der Stadt auf dem Magdalensberg und zu einer Sage der kontinentalen Kelten, in: Carinthia I, 187 (1997), S.107-128

¹⁹³ Tóth, Destruction, S.110

¹⁹⁴ Herod. VII 3,4f. (dt. Übers. v. Müller, F.)

Über das Bild des Maximinus Thrax bei Herodian: Burian, J., Maximinus Thrax. Sein Bild bei Herodian und in der Historia Augusta, in: Philologus 132 (1988), S.230-244; Zimmermann, M., Kaiser und Ereignis. Studien zum Geschichtswerk Herodians, München 1999, hier S.17-41

Zur Darstellung der Krise des 3. Jahrhunderts bei Herodian: Alföldy, G., Zeitgeschichte und Krisenempfindung bei Herodian, in: Hermes 99 (1971), S.429-449; Hidber, Th., Herodians Darstellung der Kaiser-

die Art und Weise, wie der 235 von seinen Soldaten an eben dieser Nordgrenze zum Kaiser ausgerufene Maximinus Thrax¹⁹⁵ das Problem mangelnden Steueraufkommens zu lösen begann¹⁹⁶. Maximinus hatte, um seine militärische Machtbasis zu sichern, den Soldaten den Sold verdoppelt, ohne dabei dem ohnehin schlecht gestellten Munizipalbürgertum¹⁹⁷ die Steuern noch weiter erhöhen¹⁹⁸ zu wollen. Um trotzdem den Bedarf decken zu können, fand er einen Ausweg, der seine fiskalischen Zwecke erreichte und gleichzeitig seine Popularität in der Bevölkerung zu steigern versprach. Maximinus, selbst wohl aus bescheidenen Verhältnissen stammend¹⁹⁹, lenkte den Zorn des Volkes auf die, die ihrem Wesen nach immer in der Minderheit²⁰⁰ und leicht ein Ziel des Neides sind²⁰¹ und also ein ideales Haßobjekt abgeben, nämlich die Reichen. Er besteuerte sie hoch bis zur Enteignung und erntete erwartungsgemäß große Zustimmung:

„Solange er das nun gegen Einzelpersonen tat und das Unglück nur in seinem Umkreis verblieb, machte das dem Volk in den Städten und in den Provinzen so viel nicht aus: denn das Unglück derer, die erfolgreich und begütert erscheinen, kümmert die Massen nicht nur wenig, sondern erfreut mitunter manche schlechten und niederen Charaktere aus Mißgunst auf die Bessergestellten und Glückskinder.“²⁰²

Hierbei machte Thrax auch vor Heiligtümern nicht halt:

„[...] auch die Tempelgaben und Götterstandbilder und Ehrenzeichen der Heroen [...] oder überhaupt einen Stoff, um daraus Geld zu machen: alles ließ er einschmelzen. [...] Der Anblick einer Eroberung ohne Krieg und Waffen erweckte eine ganz allgemeine Trauer, so daß manche Bürger sich mit (flehend) erhobenen Händen vor ihre Tempel als Wachen aufstellten und bereit waren, lieber vor ihren Altären erschlagen zu werden und

geschichte nach Marc Aurel (Diss. Bern 1999), Basel 2006

¹⁹⁵ Thrax wurde er erst seit dem 4. Jahrhundert genannt.

¹⁹⁶ Über die Herrschaft des Maximinus: Bellezza, A., *Massimino il Trace*, Genua 1964; Lorient, X., *Les premières années de la grande crise du III^e siècle: De l'avènement de Maximin le Thrace (235) à la mort de Gordien III (244)*, in: ANRW II, 2 (1975), S. 659-788, bes. S.659-688; Dietz, K., *Senatus contra principem. Untersuchungen zur senatorischen Opposition gegen Kaiser Maximinus Thrax*, München 1980, hier S.310-313; Börm, H., *Die Herrschaft des Kaisers Maximinus Thrax und das Sechskaiserjahr 238. Der Beginn der „Reichskrise“?*, in: *Gymnasium* 115 (2008), S.69-86

¹⁹⁷ Balla, *Beiträge*, S.99

¹⁹⁸ Über die Politik des Maximinus: Strobel, *Imperium*, S.17, 41, 44, 213, 295

¹⁹⁹ Altheim, E., *Die Abstammung des Maximinus Thrax*, in: *RhM* 90 (1941), S.192-206; Hohl, E., *Nochmals die Abstammung des Maximinus Thrax. Ein rein quellenkritisches Problem*, in: *RhM* 91 (1942), S.164-181; Lippold, A., *Die Herkunft des Kaisers C. Iulius Verus Maximinus*, in: Himmelman, N. u. Lippold, A.(Hg.), *Festgabe Johannes Straub*, Bonn 1977, S.261-275; ders., *Kommentar zur Vita Maximini Duo der Historia Augusta*, Bonn 1991

²⁰⁰ Enslin, W., in: *CAH XII*, S.68ff.

²⁰¹ Barkóczi, *Population*, S.295

²⁰² Herod. VII 3,4f. (dt. Übers. v. Müller, F.)

zu sterben als diese Plünderungen ihrer Heimat mitanzusehen.“²⁰³

Es stellt sich hier die Frage, welche Kulte den Plünderungen zum Opfer fielen, da Herodian die beraubten Heiligtümer nicht näher benennt. Auf keinen Fall gehörten die traditionellen römischen Götter dazu, denn Maximinus, im Heeresdienst zu Rang und Namen gekommen²⁰⁴, wußte um deren Ansehen und Identifikationsrolle bei den Soldaten; ein Kaiser, der sich offen gegen diese Symbole römischen Zusammenhalts und römischer Siegesgewißheit gewendet hätte²⁰⁵, hätte unweigerlich jedes Vertrauen und jede Gefolgsbereitschaft bei der Truppe verlieren müssen.

Aber auch die Kulte der örtlichen Bevölkerung kommen als Objekte der Bereicherung kaum in Frage, denn es ist wenig wahrscheinlich, daß Maximinus, der seine Machtbasis nicht in Rom, sondern in der Provinz hatte, gerade dort die Bevölkerung gegen sich aufbringt, wo er mit der Enteignung Reicher doch gerade den Beweis angetreten hatte, daß er um deren Wohlwollen bemüht war. Selbst wenn er, vertrauend auf die Macht der Waffen, sich über solche Bedenken hätte hinwegsetzen wollen, wäre es nicht opportun gewesen, sich dort das Benötigte zu verschaffen, denn die Kultstätten der einheimischen Gottheiten waren vergleichsweise ärmlich ausgestattet und mithin wenig geeignet, den beabsichtigten Zweck zu erfüllen, nämlich viel Geld für die Staatskasse zu requirieren²⁰⁶.

Demgegenüber waren die Tempel östlicher Kulte, namentlich des Dolichenuskultes, überaus reichlich mit wertvollen Materialien bestückt, und zwar mit solchen, wie sie vorzugsweise in der Münzprägung Verwendung fanden, nämlich Silber und Bronze. Hierfür sind die Funde von Heddernheim und Mauer a.d. Url Beispiele; bei Saalburg und Pfünz²⁰⁷ wurden noch wertvollere Schmuckstücke aus Gold und mit Juwelen besetzt ausgegraben. Wenn man in Rechnung stellt, daß die auf unsere Zeit überkommenen Schätze nur einen kleinen Bruchteil des einst Vorhandenen darstellen dürften, läßt sich ermessen, welche Vermögenswerte damals zur Beute gemacht werden konnten²⁰⁸.

Resümierend läßt sich feststellen, daß dem Dolichenuskult in den Rhein-Donau-Provinzen wohl sein eigener Reichtum zum Verhängnis geworden ist; der reine Materialwert des Interieurs hatte die Begehrlichkeit der Herrschenden geweckt. Gestützt wird diese Annah-

²⁰³ Herod. VII 3,5f. (dt. Übers. v. Müller, F.)

²⁰⁴ Bang, M., Die militärische Laufbahn des Kaisers Maximinus, in: Hermes 41 (1906), S.300-303

²⁰⁵ Vordringliche Pflicht eines Kaisers war es, eine Bestandsgarantie für den traditionellen römischen Pantheon zu geben. (Speidel, Himmels-gott, S.18)

²⁰⁶ Tóth, Destruction, S.111

²⁰⁷ Merlat, Répertoire, Nr.172 (Pfünz), 328-329, 331 (Saalburg)

²⁰⁸ Tóth, Destruction, S.114

me durch die geographische Kongruenz zwischen dem Einflußbereich des Maximinus²⁰⁹ und den Zerstörungen der Heiligtümer. Überall dort nämlich, wo die Macht des Kaisers nicht wirksam war, bestand der Kult noch Jahrzehnte fort²¹⁰, während innerhalb seiner Macht- und Aufenthaltsbasis die Dolichenusverehrung bis auf Ausnahmen regelrecht eliminiert wurde.

Der Reichtum des Kultes erklärt sich durch die führende Rolle, die wohlhabende Händler orientalischer Herkunft bei ihm spielten. Allerdings war es nicht der Kult allein, der einen Nutzen vom Zuzug dieser Menschen hatte; durch die Stiftung öffentlicher Gebäude partizipierte auch die Allgemeinheit daran. Die Tatsache, daß der Kult des Dolichenus in der Zeit der Severer²¹¹ einen Mitgliederzuwachs erlebte, mag diese Entwicklung weiter gefördert haben, obwohl es Jupiter Dolichenus auch dort nie zu numismatischer Präsenz brachte, er also nie den Rang der traditionellen Götter erreichte²¹².

So richtete sich die Beutesuche des Maximinus gegen eine kleine, aber reiche Elite orientalischer Herkunft²¹³, was, wie bei Herodian beschrieben, sowohl bei ärmeren Teilen der Bevölkerung, als auch innerhalb des Heeres bei denjenigen auf Zustimmung stieß, die sich von der Vertreibung oder Ermordung der durchweg ranghöheren Dolichenusanhänger einen eigenen Karrierevorteil versprechen konnten. Sie hatten Aussicht, in die freiwerdenden Positionen vorzurücken, denn es darf angenommen werden, daß auch innerhalb des Heeres die „schlechten und niederen Charaktere“²¹⁴ ihren Vorteil aus der Verfolgungssituation der Dolichenusanhänger zu ziehen versuchten. Es gibt zudem Anzeichen, daß die Wohlhabenden aus dem hellenistischen Raum²¹⁵ die Neigung hatten, sich von der übrigen Bevölkerung abzugrenzen²¹⁶, was sie zusammen mit den Tatsachen ihres Reichtums und des Sturzes der ebenfalls orientalischstämmigen Elagabal²¹⁷ und Severus Alexander prädestiniert erscheinen läßt für die Rolle der für vogelfrei erklärten Minderheit, die Maxi-

²⁰⁹ Enslin, W., in: CAH XII, S.72ff.

²¹⁰ Merlat, Essai, S.9ff., S.21ff.

²¹¹ Grant, M., *The Severans. The changed Roman Empire*, London, New York 1996

²¹² Merlat, Essai, S.18ff. Wie weit Jupiter Dolichenus davon entfernt war, im gleichen Rang wie die traditionellen römischen Götter oder die römischen Staatsgötter zu stehen, dazu siehe Hoey, Policy, passim.

²¹³ Barkóczi, Population, S.294f.

²¹⁴ Herod. VII 3,4f. (dt. Übers. v. Müller, F.)

²¹⁵ Balla, Syriens, passim

²¹⁶ Die Syrer hatten zumindest in Savaria, Carnuntum, Brigetio und wahrscheinlich auch in Aquincum die Gewohnheit, nicht nur kulturell, sondern auch durch die Einrichtung geschlossener syrischer Wohnbezirke ihre Besonderheit zu betonen. (Tóth, Studia, S.93, mit Anm. 6; Balla, Syriens, passim)

²¹⁷ Frey, M., *Untersuchungen zur Religion und Religionspolitik des Kaisers Elagabal*, Historia-Einzelschriften 62, (Diss. Mannheim 1988), Stuttgart 1989

nus ihnen jetzt zugedacht hatte²¹⁸. Die Lenkung der Begehrlichkeit auf die Dolichenusanhänger und ihr Kultvermögen bot ein probates Ventil für einen in den letzten Jahren gewachsenen Volkszorn, der sich aus der schlechten wirtschaftlichen Situation²¹⁹ und dem durch die Militärlasten gestiegenen Steuerbedarf speiste. Jeder Versuch, sowohl von seiten des Kaisers als auch von seiten der Bevölkerung, den Ressourcenbedarf der Soldaten zu beschneiden, wäre zum Scheitern verurteilt gewesen; die von Maximinus gewählte Lösung stellte sich dagegen als Königsweg dar, der seinen Nutzen mehrte und Schaden von ihm wandte. Daß langfristig dem Land und der Truppe durch die Enteignungen, die auf eine Vernichtung von Vermögen hinausliefen, und den Verlust erfahrener Geschäftsleute und Offiziere großer Schaden²²⁰ erwuchs, dürfte für das auf kurzfristige Bedarfsdeckung ausgerichtete Denken des Kaisers keine Bedeutung gehabt haben. Die weitgehende Auslöschung des Dolichenuskultes in seinem Einflußgebiet ist also als ein unbeabsichtigtes Nebenprodukt der rigorosen Politik²²¹ des Maximinus Thrax zu verstehen²²².

Es darf bei dieser Skizzierung der Ereignisse von 235-238 allerdings nicht unterschlagen werden, daß sie ausschließlich auf der Stimmigkeit beruht, mit der die archäologischen Befunde sich in die übrigen Quellen fügen; der behauptete Geschehensablauf bleibt Hypothese; das Konstrukt erklärt auch nicht, warum einige, wenn auch wenige, Heiligtümer der Vernichtung entgingen. Alle Beobachtungen stützten sich bisher nur auf die Analyse einzelner Beispiele, die bei Tóth, *Destruction* aufgeführt sind, und hatten keine statistischen Vergleiche zur Grundlage. Eine solche Untersuchung findet im Forschungsteil (Kap. IV, 4 b) dieser Arbeit statt.

Der Kult erfuhr während der Zeit des ersten Soldatenkaisers²²³ in den Jahren 235-238 einen dramatischen Rückgang der Kultaktivität, da ihm in seinem Hauptverbreitungsgebiet die personelle und materielle Basis fast ganz entzogen wurde, so daß die mutmaßliche Zerstörung des Tempels in der Herkunftsstadt Doliche allenfalls als ein psychologischer „Paukenschlag“ einen Kult traf, der zu dieser Zeit in den nördlichen Grenzprovinzen

²¹⁸ Solin, *Juden*, passim

²¹⁹ Abramenko, A., *Die Wirtschaftskrise des 3. Jh. n. Chr. und das Ende der Augustalität*, in: ZPE 99 (1993), S.207-213

²²⁰ Wie rigoros in der Art der Durchführung und wie belastend durch die Höhe der Eintreibungen die Steuerpolitik des Thrax war, geht auch daraus hervor, daß der Aufstand, der zum Sturz des Kaisers führte, durch den Unmut über seine Steuererhebung entstanden war. Hierzu: Kolb, F., *Der Aufstand der Provinz Africa proconsularis im Jahr 238 n.Chr. Die wirtschaftlichen und sozialen Hintergründe*, in: *Historia* 26 (1977), S.440-477

²²¹ Clarke, G., *Some Victims of the Persecution of Maximinus Thrax*, in: *Historia* 15 (1966), S.445-453

²²² Tóth, *Destruction*, S.116

²²³ Sommer, M., *Die Soldatenkaiser*, Darmstadt 2004

schon fast alle Heiligtümer und wohl auch die Anhänger verloren hatte. Die relative zeitliche Nähe der beiden Ereignisse in Doliche und im Rhein-Donau-Raum macht es zudem schwer, die Wirkungen getrennt betrachten zu können; eine klare Ursachenzuweisung, die die weitere Entwicklung des Kultes erklärt, ist daher ohne Zuhilfenahme einer Statistik kaum möglich.

Die Ursache des Kultuntergangs wird in der Literatur entweder pauschal in der mutmaßlichen Zerstörung des „Zentralheiligtums“ in Doliche durch den sassanidischen Herrscher Schapur I. gesehen²²⁴ oder aber in meist nur kurzer Erwähnung auf Maximinus Thrax zurückgeführt, worauf anschließend die Vernichtung Doliches den Rest zum Verschwinden des Dolichenuskultes beigetragen habe²²⁵. Die einzige ausführliche Darstellung der weitgehenden Vernichtung des Kultes entlang der Nordgrenze des Imperium Romanum vom Main bis fast nach Dakien wird in einem Aufsatz²²⁶ vorgetragen, der leider in seiner Detailgenauigkeit und logischen Komplexität nirgendwo vollständig rezipiert und fast nie als Fundstelle genannt wird. Selbst in der auf die Zerstörungsumstände im Rhein-Donau-Raum bezugnehmenden Darstellung in der Monographie von Speidel werden die dortigen Ereignisse in ihrem inneren Zusammenhang nicht beleuchtet²²⁷, sondern auf einer halben Seite so kurz dargestellt, daß der Ablauf der Ereignisse nicht verständlich wird²²⁸. Tatsächlich lassen die Ereignisse der Jahre 235-238 Rückschlüsse zu auf die Zahl der Kultmitglieder²²⁹ innerhalb des Heeres sowie deren ethnische Herkunft wie auch über ihre soziale Stellung und ihr Verhältnis zur örtlichen Zivilbevölkerung. Daß diese Möglichkeiten zum Erkenntnisgewinn bisher in der Forschung so wenig genutzt wurden, ist kaum zu erklären; es kann allenfalls vermutet werden, daß die Strahlkraft des punktuellen spektakulären Schlages von 253 gegen den Kult von der Bedeutung der zeitlich und räumlich verteilten Gewaltakte im Herrschaftsbereich des Maximinus Thrax abgelenkt hat.

Der Blüte des Dolichenuskultes in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts folgte ein von plötzlichem Nachlassen neuer Weihungen eingeleitetes Absterben des Kulttätigkeit, bis zu

²²⁴ Schwertheim, Denkmäler, S.205

²²⁵ Horig, Iupiter, S.2173f.

²²⁶ Tóth, I., Destruction of the sanctuaries of Iupiter Dolichenus at the Rhine and the Danube Region (235-238), in: AArchHung 25 (1973), S.109-116

²²⁷ Bei Horig, Iupiter, S.2173f. wird der Zusammenhang zwar erwähnt, aber nur unter Bezugnahme auf Speidel, Religion.

²²⁸ Speidel, Religion, S.72

²²⁹ Fragwürdig ist der Versuch, die Baugestaltung und Größe der Dolichena zur Grundlage für Aussagen über die Zahl der Kultmitglieder zu machen, denn es ist keineswegs gesichert, daß alle Anhänger in einem Heiligtum Platz finden mußten. Auch sind die archäologischen Befunde über die tatsächliche Größe der meisten Dolichena nicht vollständig. (Schwarzer, Heiligtümer, S.177)

Beginn des 4. Jahrhunderts von einem Verschwinden des Kultes gesprochen werden kann. Diese Prozesse vollzogen sich jedoch geographisch ungleichmäßig und in den jeweiligen Räumen mit eigener Zeitstellung:

1. Der Rhein-Donau-Raum mit weitgehender Zerstörung seit 235 durch Maximinus (Kultende 235-238, mit Ausnahmen)
2. Doliche selbst als namengebender Ausgangsort (Kultende 253 durch Zerstörung der Stadt²³⁰ und vermutlich auch des Heiligtums)
3. Die Kultorte in Gebieten mit geringerer Dichte von Dolichenusfunden (Kultende sukzessive bis zum Ende des 3. Jh.)
4. Rom mit seiner großen Fundhäufung; hier weicht die innere Struktur des Kultes von derjenigen andernorts ab²³¹ (Kultende sukzessive bis Anfang 4. Jh.)

Eine Betrachtung der generellen religionsgeschichtlichen Entwicklung des 3./4. Jh.²³² mit dem folgenden Untergang der paganen Kulte im späten 4. Jahrhundert läßt erkennen, daß der Beginn des Niedergangs beim Dolichenuskult sehr viel früher einsetzte als bei den anderen paganen Religionen²³³, die traditionelle römische Staatsreligion eingeschlossen.

²³⁰ Kettenhofen, Kriege, S.38-88

²³¹ Die Besonderheit dieses Standortes ergibt sich aus der Existenz eines Heiligtums auf dem Esquilin, das nur von Soldaten genutzt wurde, neben einem anderen auf dem Aventin mit offenbar nur zivilen Kultanhängern als Dedikanten. Hierzu siehe: Speidel, M.P., *Die equites singulares Augusti*, Bonn 1965; ders., *Riding for Caesar. The Roman Emperors' Horse Guards*, Bd. II, London 1994; ders., *Die Denkmäler der Kaiserreiter, Equites singulares Augusti*, Beihefte der Bonner Jahrbücher 50, Köln 1996; Lombardi, P., *Les sources épigraphiques grecques du sanctuaire du Janicule et de Jupiter dolichénien à Rome*, in: Belli, G.M., u. Bianchi, U. (Hg.), *Orientalia sacra urbis Romae – Dolichena et Heliopolitana. Recueil d'études archéologiques et historico-religieuses sur les cultes cosmopolites d'origine commagénienne et syrienne*, Rom 1997, S. 57-86

Zur Errichtung von Heiligtümern in Rom generell: Kolb, A., *Die kaiserliche Bauverwaltung in der Stadt Rom, Geschichte und Aufbau der cura publicorum unter dem Prinzipat*, Stuttgart 1993, bes. S. 121 - 123

²³² Cumont, F., *Les religions orientales dans le paganisme romain*, Paris 1963; Parusel, P., *Der Untergang der Mithras-Mysterien*, in: Zinser, H. (Hg.), *Der Untergang von Religionen*, Berlin 1986, S.101-112; Cancik, H., *Nutzen, Schmuck und Aberglaube. Ende und Wandel der römischen Religion im 4. und 5. Jahrhundert*, in: Zinser, H. (Hg.), *Der Untergang von Religionen*, Berlin 1986, S.65-90; Sauer, E., *The End of Paganism in the North-Western Provinces of the Roman Empire. The Example of the Mithras Cult*, (BAR International Series 634), Oxford 1996; Haensch, R., *Heidnische Armeepriester und die kaiserlichen Maßnahmen zur Stärkung paganer Religionen*, in: de Blois u.a. (Hg.), *The Impact of Imperial Rome on Religions, Ritual and Religious Life in the Roman Empire. Fifth Workshop of the International Network Impact of Empire*, Münster 2004, Leiden u. Boston 2006, S.208-218

²³³ Alföldy, G., *Die Krise des Imperium Romanum und die Religion Roms*, in: Eck, W. (Hg.), *Religion und Gesellschaft in der römischen Kaiserzeit. Kolloquium zu Ehren von Friedrich Vittinghoff*, Köln - Wien 1989, S. 53-102

Fragestellung

1. Da weder die Ereignisse von 235-238 im Rhein-Donau-Raum noch die vermutete Zerstörung des Heiligtums in Doliche 253 das spätere endgültige Verschwinden des Kultes erklären, soll zur Beantwortung dieser Frage eine Gesamtschau der Weihungshäufigkeit erstellt werden. Durch zeitliche Parallelisierung mit Ereignissen und Veränderungen im römischen Staat soll festgestellt werden, welche langfristig wirksame Ursache das Ende des IOMD herbeigeführt hat.
2. Von obigen vier Zuordnungen soll der Punkt 1 hinsichtlich des Untergangsgeschehens mit den Mitteln der Statistik daraufhin untersucht werden, welche Gemeinsamkeiten innerhalb der Vergleichsgruppen der zerstörten und unzerstörten Heiligtümer bestehen. Anschließend werden die Gruppen der zerstörten und der verbliebenen Denkmäler des Rhein-Donau-Raumes zum Vergleich gegenübergestellt, um aus der Analyse der Unterschiede Schlüsse zu ziehen. Auf diese Weise soll nicht nur die Frage beantwortet werden, warum die meisten Heiligtümer des Rhein-Donau-Raumes im Zuge der Zerstörungswelle 235-238 verschwanden, ohne Nachfolger zu erhalten, während andere weiterbestanden, vielmehr soll durch die Darstellung dieser Gründe auch erhellt werden, welches Bild vom Dolichenuskult in der römischen Öffentlichkeit bestand, denn die Zerstörung, die mit Zustimmung, wenn nicht sogar unter Mithilfe zumindest eines Teiles der Bevölkerung stattfand, kann jedenfalls nur im Kontext mit diesem Bild erklärt werden.

III. Katalog: Ergänzendes Corpus (EC)

Der folgende Katalog enthält 99 Inschriften und setzt sich aus Neufunden und Neuleseungen bzw. Neuinterpretationen zusammen. Dabei entfallen 35 Einträge auf Neufunde und 64 auf Neuinterpretationen, von diesen Letzteren 54 auf Objekte aus der Stadt Rom. Unter Neufunden sind inschrifttragende Denkmäler zu verstehen, die in das 1987 erschienene CCID noch nicht aufgenommen wurden, weil die Inschriften nicht entdeckt oder noch nicht publiziert waren. Hierzu gehört auch die Inschrift EC 43, die zwar schon zwischen 1902 und 1915 gefunden, bisher aber nicht dem Dolichenuskult zugerechnet wurde.

Von herausragender Bedeutung sind die Neufunde EC 6 und EC 7, da sie eine geographische Lücke in der nachgewiesenen Verbreitung des Dolichenuskultes füllen. Bis zu ihrer Entdeckung war aus dem gesamten Raum Kleinasien zwischen Nordsyrien und dem Bosphorus kein Denkmal des Kultes gefunden worden, so daß nunmehr nicht nur eine zeitliche, sondern auch eine räumliche Kontinuität des Fundspektrums gegeben ist. Von diesen beiden Denkmälern weist EC 7 einige ikonographische Besonderheiten auf, die bisher keine Parallele haben und vermutlich erst später im Kontext mit anderen Funden aus dieser Region erklärt werden können.

Die Neufunde sind mit einem Sternchen* hinter der Angabe des Fundortes gekennzeichnet. Die in das Ergänzende Corpus aufgenommenen Neulesungen und Neuinterpretationen erfüllen jeweils mindestens eine der folgenden beiden Bedingungen:

1. In der Lesung oder Interpretation des Textes sind die Kommentatoren zu Ergebnissen gekommen, die der Inschrift eine andere Bedeutung geben als bisher angenommen.
2. Kommentare haben Aspekte aufgezeigt, die im CCID keine Erwähnung fanden und deshalb jetzt ein umfassenderes Verständnis der Inschrift ermöglichen.

Die stadtrömischen Dolichenusfunde wurden unter Verwendung der seither hinzugekommenen Literatur und der Ergebnisse Zappatas und Sorrentis vollständig in das Ergänzende Corpus aufgenommen. Dies geschah aus folgenden drei Gründen:

- In der Forschung wird seit dem Erscheinen des Beitrages von Zappata²³⁴ bei der Kommentierung stadtrömischer Dolichenus-Inschriften stets auf Zappatas Ergebnisse Bezug genommen und weniger auf das CCID. Dies findet seine Begründung darin, daß in dem 1997 erschienenen lokalen Corpus eine Vielzahl von Details zusammengetragen wurden, die in der kürzer gefaßten Form des CCID noch nicht berücksichtigt worden waren; manche von ihnen hat die Forschung auch erst in der Zeit zwischen 1987 (Erscheinen des CCID) und 1997 (Erscheinen von Zappata, *Divinités*) erarbeitet. Eine Einzelgewichtung der Inschriften dahingehend vorzunehmen, welche neuen Erkenntnisse nun „relevant“ und welche „weniger bedeutsam“ seien und nach dem Ergebnis dieser Unterscheidung neu zu kommentierende Inschriften auszusuchen, erschien mir nicht zweckmäßig, da man hierdurch die stadtrömischen Funde auseinandergerissen und eine Gesamtschau verhindert hätte. Die Wertigkeit bezüglich des Umfangs an neuen Informationen ist deshalb bei den

²³⁴ Zappata, *Divinités*, S.87-255

Einträgen innerhalb des Corpus unterschiedlich, und die Kommentierungen führen in der vorgestellten Form nicht immer zu neuen Resultaten, wohl aber zu deren breiterer Fundamentierung.

- Viele dieser Inschriften können nur im Kontext mit anderen Denkmälern vom gleichen Fundort kommentiert werden, denn zahlreiche der in diesen Inschriften erwähnten Personen erscheinen in einer oder mehreren anderen Inschriften ebenfalls, oft mit anderen Rangbezeichnungen der Kulthierarchie. Dies erlaubt Rückschlüsse über die Aufstiegsmöglichkeiten innerhalb der Kulthierarchie sowie eine relative Datierung der einzelnen Texte zueinander. Hinzu kommen Funde, bei denen die Dedikanten ihre Denkmäler offenbar in Absprache haben erstellen lassen, so daß auch hier nur im Zusammenhang interpretiert werden kann.
- Die sonst nirgendwo im Dolichenuskult anzutreffende Konzentration so vieler Funde auf einem so kleinen Areal wie demjenigen von Esquilin, Aventin und dem keilförmig dazwischenliegenden Caelius zwingt dazu, die Denkmäler als in einem lokalen Zusammenhang stehend zu betrachten. Da der Esquilin offenbar nur von militärischen, der Aventin nur von zivilen Dedikanten genutzt wurde, bestehen auch zwei Gruppen von Funden, innerhalb derer Vergleiche nicht dadurch unmöglich gemacht werden sollen, daß einzelne Inschriften ausgelassen werden.

Der Katalog ist geographisch gegliedert, und zwar provinzweise beginnend mit Syria von Ost nach West entgegen dem Uhrzeigersinn und mit dem Mittelmeer als gedachtem Zentrum. Er schließt sich damit der Ordnung an, wie sie in den „großen“ Corpora, also auch im CCID, geübt wurde.

Außerdem sind die Funde aus Italia, der Stadt Rom, der Ukraine und des Fundortes Balaklawka ebenfalls jeweils zusammengefaßt, da sie eigene geographische Zusammenhänge darstellen. Auch diese Fundgebiete werden also mit eigenen Überschriften aufgeführt.

Es wurden auch Inschriften in den Katalog aufgenommen, deren Bezüge zum Dolichenuskult zwar nicht sicher, aber möglich sind²³⁵. Bei diesen Einträgen ist die Angabe des Fundortes in <spitze Klammern> gestellt. Die Literaturhinweise sind in Kurztitelaufnahme angegeben; lediglich diejenigen, die nur einmalig Erwähnung finden und auf die im Text nicht weiter Bezug genommen wird, sind dort ausführlich bibliographiert. Es erschien mir nicht zweckmäßig, die *editio princeps* getrennt von der Literatur zu nennen.

²³⁵ EC 5, 21, 28

Deshalb wird die Erstedition als der jeweils erste Eintrag in den Literaturhinweisen genannt.

Die griechischen Inschriften werden grundsätzlich auch in übersetzter Form vorgestellt, die lateinischen nur dann, wenn sie besonders umfangreich sind oder vom üblichen Formular deutlich abweichen; die Übersetzungen wurden von mir selbst erstellt. Mit (sic) soll auf ungewöhnliche Schreibweisen hingewiesen werden. Hierbei kann es sich um einen Irrtum des ausführenden Steinmetzen oder um eine vom Dedikanten gewollte Abweichung vom allgemein Üblichen handeln.

Syria

1. Nekropole von Perrhe*

Tf. I

AO: Museum Adiyaman, Inv.-Nr. 8080

Lit.: Blömer-Facella, Weihrelief (2008), S.189-200, Tf. 1. 28

Das Relief hatte in der Spätantike eine Zweitverwendung als Abdeckung einer Begräbnisstätte gefunden, so daß anzunehmen ist, daß Auffindungsort und ursprünglicher Aufstellungsort nicht identisch sind. Das Schriftfeld ist rechts neben der Darstellung des Gottes angebracht und enthält acht Zeilen eines griechischsprachigen Textes. Die verbliebene Höhe der beschädigten, nur im oberen Teil erhaltenen Stele beträgt 0,81 m, die Breite 0,63 m und die Tiefe 0,11 m. Das Relief ist bis zu 0,12 m tief; die Buchstabenhöhe beträgt von oben nach unten abnehmend 0,045 – 0,022 m, der Zeilenabstand ist unregelmäßig²³⁶.

Im Relieftteil des Denkmals steht der Gott in Schrittstellung nach rechts gewendet, wobei Kopf und Beine im Profil wiedergegeben sind, der Oberkörper steht frontal zum Betrachter. Das Blitzbündel in der linken sowie die Doppelaxt in der rechten Hand sind weitgehend zu ergänzen; der Stier, auf dem Jupiter Dolichenus seinem kanonischen Erscheinungsbild zufolge gestanden haben muß, fehlt vollständig. Der Gott trägt Hosen, eine Bekleidung, die für IOMD selten, aber nicht ohne Parallele²³⁷ ist. Die Absicht dieser Darstellung mit Hosen ist nicht feststellbar; es kann sich um eine Übernahme römisch-griechischer Sichtweise handeln, die das Tragen von Hosen pauschal mit orientalischer Herkunft assoziierte²³⁸. Dieses Konzept hat jedoch in Doliche selbst keine Vorbilder.

Die Stilanalyse der Einzelheiten des Reliefs, wie die Auflösung der Haar- und Barttracht in ornamental angelegte spiralförmige Locken, führt zu einer Datierung in die spätantoni-nisch-severische Zeit, etwa das letzte Viertel des 2. Jahrhunderts. Links oben neben der Gottesfigur ist noch in Teilen ein Adler²³⁹ erhalten²⁴⁰.

Die Inschrift wird hier zuerst in Majuskeln wiedergegeben, um die kleiner geschriebenen Buchstaben im Schriftbild besser darstellen zu können:

ΓΑΙΟΣ

ΙΟΥΑΙΟΣ

ΠΑΥΛΟΣ

4 ΤΟΝ ΘΕΟΝ

ΔΟΛΙΧΕΟΣ

ΣΤΡΑΤΙΩΤΗΣ

²³⁶ Blömer-Facella, Weihrelief, S.190f.

²³⁷ EC 42; CCID 5, 6, 242, 512

²³⁸ Landskron, Parther, S.57-92

²³⁹ Merlat, Essai, S.40-42, 108-110.; Fellmann, Sabazios-Kult, S.316-340

²⁴⁰ Blömer-Facella, Weihrelief, S.190f.

ANEOHKEN

8 χ[Ρ]ΗΜΑΤΙΣΘΕΙΣ

Umschrift:

Γάιος

Ιούλιος

Πάυλος

4 τὸν θεὸν

Δολιχέος²⁴¹ (= Δολιχέ(ι)ος)

στρατιώτης

ἀνέθηκεν

8 χ[ρ(?)]ηματισθεῖς

Übersetzung:

Gaius Iulius Paulus, Soldat aus Doliche, hat (das Gottesbild) angebracht, weil er eine göttliche Weisung erhalten hat.

Das hochgestellte Ypsilon im Namen des Dedikanten, das deutlich kleiner als die übrigen Buchstaben gemeißelte Alpha in ΣΤΡΑΤΙΩΤΗΣ sowie das fortlaufend gedrängter werdende Schriftbild lassen vermuten, daß der Steinmetz die Aufgabe der Raumaufteilung innerhalb des Schriftfeldes nicht beherrschte.

Der Dedikant war offenbar ein einfacher Soldat, dessen Vorfahr das römische Bürgerrecht erlangt hatte. Wann dies geschehen ist, kann nicht rekonstruiert werden, da nicht unbedingt allein die julischen Kaiser als namengebend in Frage kommen, sondern auch ein syrischer Iulius als Namenspatron denkbar ist; möglich ist ebenfalls eine Namenswahl, die sich nicht an einem Patron orientierte. Daß das Bürgerrecht schon aufgrund der 212 durch Caracalla getroffenen Neuregelung erteilt wurde, ist nicht anzunehmen, da sonst wohl Aurelius statt Iulius zu erwarten stünde²⁴².

Das Objekt stellt eines der wenigen Denkmäler dar, die von einem Stifter einfachster Einkommensverhältnisse finanziert wurden; die meisten Stifter der mit erheblichen Kosten

²⁴¹ Es begegnen mehrere Formen des Adjektivs. Siehe z. B. EC 30, 33, 34, 71.

²⁴² Blömer-Facella, Weihrelief, S.194

verbundenen Dedikationen gehörten den besser verdienenden höheren Dienstgraden in der Truppe an²⁴³. Wie der Soldat dennoch die nötigen Mittel aufbringen konnte, ist aus der Inschrift nicht zu erschließen; denkbar ist, daß er über eine Erbschaft verfügte oder anderweitig Einkünfte erhielt.

Für die Bedeutung von $\chi[P(?)]\eta\text{MATI}\Sigma\Theta\text{EI}\Sigma$ gibt es zwei Erklärungen:

- Es handelt sich um eine Wortwahl, der keine besondere Bedeutung zukommt, die weitere Interpretationen dieser Inschrift zuläßt. Tatsächlich begegnet diese Formulierung oft und gehört zum üblichen Formular von Weihungen.
- Der Dedikant will mit der Wortwahl einen Hinweis auf die Leistung geben, die für ihn die Erstellung der Weihung bedeutet. Dann ist sie im Kontext mit der Bezeichnung $\Sigma\text{TPATI}\Omega\text{TH}\Sigma$ zu interpretieren und bedeutet, daß ein Soldat eben auch dann einer Weisung gehorcht, wenn es ihm wegen seines bescheidenen Soldes eigentlich schwerfällt zu gehorchen, so daß die Kombination der beiden Begriffe $\Sigma\text{TPATI}\Omega\text{TH}\Sigma$ und $\chi[P(?)]\eta\text{MATI}\Sigma\Theta\text{EI}\Sigma$ diese Leistung herausstellen soll. Die Ausführung der Arbeit durch einen wenig fachkundigen Steinmetzen könnte ein Hinweis auf begrenzte finanzielle Möglichkeiten des Dedikanten sein.

Die letztgenannte Möglichkeit ist die weniger wahrscheinliche, da die Verwendung von $\chi[P(?)]\eta\text{MATI}\Sigma\Theta\text{EI}\Sigma$ so häufig ist, daß sie wenig geeignet erscheint für die Hervorhebung einer besonderen Absicht. Über den oben angedeuteten Zugriff auf größere Geldmittel (z. B. Erbschaft) ist nichts bekannt. Soldaten hatten zwar eine große Einkommenssicherheit, jedoch sind Weihungen, die von Soldaten unterer Dienstgrade finanziert wurden, recht selten (s.o.), so daß es naheliegt, als Grund hierfür die Kosten einer Stiftung zu vermuten.

$\Theta\text{EO}\Sigma$ bezeichnet den Gott hier ohne weitere Erklärung, denn um welche Gottheit es sich handelt, geht aus dem Relief hervor. In dieser Form²⁴⁴ – nur mit dem Artikel – ist der Gottesname eine von fünfzehn Varianten, die in griechischsprachigen Inschriften begegnen. Die Zahl der Abkürzungsformen und Schreibweisen in lateinischer Sprache beträgt 95²⁴⁵.

²⁴³ Jahn, J., Zur Entwicklung römischer Soldzahlungen von Augustus bis auf Diocletian, in: SFMA 2 (1994), S.5-74; Alston, R., Roman Military Pay from Caesar to Diocletian, in: JRS 84 (1994), S.113-123; Le Bohec, Y., DNP 11 (2001), s. v. Sold, Sp.695-697 (die dortige Übersicht der Soldzahlungen über mehrere Jahrhunderte läßt jedoch Veränderungen des Geldwertes unberücksichtigt.)

²⁴⁴ Auch in CCID 9

²⁴⁵ Über die lateinischen Gottesnamen des IOMD siehe den Kommentar zu EC 36.

Diese unterschiedliche Zahl der Varianten erklärt sich wie folgt:

- Die griechischen Gottesbezeichnungen kennen kaum Abkürzungen, die im Lateinischen einen großen Teil der Varianten ausmachen.
- Es gibt im Kult des IOMD viel mehr lateinischsprachige Inschriften (etwa 90 Prozent vom gesamten Fundus) als griechischsprachige.

Diese Vielfalt bestätigt, daß im Dolichenuskult die unterschiedlichsten Formen der Gottesansprache und Gottesinterpretationen nebeneinander ihren Platz hatten. Die Unterschiede lassen erkennen, daß die Kultgemeinde ethnisch heterogen zusammengesetzt war und die Heterogenität in der Gestaltung der Denkmäler ihren Niederschlag finden durfte.

Die griechischen Varianten des Gottesnamens bedeuten in der Übersetzung meist „Dolichenischer Gott“, häufig auch einfach „Gott“ mit einem Zusatz wie „größter“²⁴⁶, „heiliger“²⁴⁷ oder „erhörender“²⁴⁸.

Zeit: 175-200 (nach Paläographie und Ausführung des Reliefs)

2. Dülük Baba Tepesi bei Doliche*, 2003 bei den Grabungsarbeiten der Forschungsstelle Asia Minor in den unteren Füllschichten an der SO-Seite von Schnitt 03-02 gefunden.

Tf. II

AO: Museum Gaziantep, Fund-Nr. 03_69-01

Lit.: Facella – Winter, Inschriften, S.217-228, Tf. 35, 2

Das Fragment der rechteckigen bronzenen Tafel hat eine Höhe von 68 cm, eine Breite von 8 cm (oben) bis 72 cm (unten) sowie eine Dicke von 0,5 cm. Die Buchstabenhöhe beträgt 0,6 bis 0,7 cm. Die Buchstaben sind gepunzt; die Tafel weist Befestigungsspuren auf, die vermuten lassen, daß sie an einem vergänglichen Material, wahrscheinlich Holz, angenagelt war. Die angenommenen Längen der zu ergänzenden Textteile ergeben sich aus der anzunehmenden Zentrierung des unteren Befestigungsloches, so daß der verlorene Teil der Inschrift in seiner Größe in etwa rekonstruiert werden kann²⁴⁹.

Die Inschrift lautet:

[Θεῶ ἐπι]κ<ό>ω²⁵⁰ Δολιχαίω

²⁴⁶ CCID 28, 54 (mit Zusatz „dolichenisch“)

²⁴⁷ CCID 20

²⁴⁸ CCID 5

²⁴⁹ Facella-Winter, Inschriften, S.220f.

²⁵⁰ Das Adjektiv ἐπήκοος kann sowohl als Dank für bereits gewährte Hilfe als auch als Bitte um zukünftigen Beistand durch den Gott interpretiert werden. Der Begriff erscheint nicht nur in rein epigraphischer Form wie in dieser Inschrift, sondern auch vergegenständlicht durch die Darstellung eines Ohres im Relief oder epigraphisch und ikonographisch kombiniert in einem Denkmal. Zu ἐπήκοος siehe: Weinreich, O., ΘΕΟΙ ΕΠΗΚΟΟΙ, Ausgewählte Schriften I, 1907 – 1921, Amsterdam 1969, S.131-195, hier

[-----]ΕΣΟΠΙΡΕΞ
 [-----]ε Δολίχην
 4 [----εὐ]ξάμενοι vac.
 [vac. (?) ἀνέθηκ]αν διὰ vac.
 [-----]υ καὶ Γαίου

IOMD wird, wie in Inschriften üblich, ohne Artikel, aber mit den Adjektiven „erhörend“ und „dolichenisch“ angesprochen. In den Zeilen 2-4 fehlen insgesamt 15 bis 21 Buchstaben, so daß die möglichen Ergänzungen spekulativ bleiben müssen. Es ist denkbar, daß OI in Zeile 2 der Nominativ Plural des maskulinen Artikels und der Rest der Zeile eine Partizipialform des Verbs προεξέρχομαι ist. Ebenso kann das alleinstehende Epsilon in Z.3 nicht zuverlässig ergänzt werden, da links von ihm alle anderen etwa 6 bis 8 Buchstaben der Zeile fehlen. Die letzte Zeile hat die Namen der beiden Männer angegeben, die mit der Anbringung des Denkmals beauftragt waren, wie die Einleitung διὰ erkennen läßt. Der erste der beiden könnte ein Priester gewesen sein, da διὰ mit anschließendem Genitiv dem lateinischen *per* entspricht, dem oft, aber nicht immer ein *sacerdotem* folgt; der andere trug mit Gaius ein römisches Praenomen, auch er könnte Priester gewesen sein. Da es jedoch Beispiele gibt für Personen, die mit der Durchführung von Weihungen beauftragt wurden, ohne Priester zu sein²⁵¹, ist der Priesterstand keine notwendige Voraussetzung für eine solche Beauftragung. [ἀνέθηκ]αν beschreibt den Vorgang der Anbringung (und wohl auch vorherigen Herstellung) des Denkmals. Die Dedikanten werden in der Inschrift nicht genannt; vielleicht waren sie aus Angaben ersichtlich, die in den verlorengegangenen Stellen standen²⁵². Sollte es sich bei den Dedikanten um Soldaten gehandelt haben, so stünde zu erwarten, daß Dienstränge und vielleicht auch Truppenteile genannt wurden. Der verfügbare Platz dürfte für solche Angaben jedoch nicht ausgereicht haben, so daß die Annahme von Soldaten als Stifter wohl nicht zutrifft, da Militärangehörige auf die Erwähnung ihrer Funktionen großen Wert legten.

Zeit: Anfang des 3. Jh. (nach der Buchstabenform)

S.162; Beispiele für ikonographische und epigraphische Darstellung von ἐπήκοος z.B. bei: Ehrhardt, N., Günther, W., Weiß, P., Funde aus Milet, XXVI. Aphrodite-Weihungen mit Ohren-Reliefs aus Orkus, in: AA 1. Halbband des Sonderdruckes (2009), S.187-203 (mit Literatur)

²⁵¹ CCID 33, 34

²⁵² Facella-Winter, Inschriften, S.222f.

3. Dülük Baba Tepesi bei Doliche*, 2004 bei den Grabungsarbeiten der Forschungsstelle Asia Minor in einer Füllschicht zwischen den Mauern 03/051 und 04/712 gefunden.

Tf. II

AO: Museum Gaziantep, Fund 04_710-01

Lit.: Facella – Winter, *Inschriften*, S.217-228, Tf. 35, 3

Die Statuenbasis aus örtlichem Kalkstein hat die Maße H 13 cm, B 14 cm, T 13 cm; die Buchstabenhöhe beträgt 3 cm bis 2,5 cm bei einem Zeilenabstand von 0,8 cm (zwischen Zeile 1 und 2) und 0,3 cm (zwischen Zeile 2 und 3). Die Oberseite der Basis trägt Reste von gräulicher Farbe, die möglicherweise von einer früher hier angebrachten Statue stammen. Der untere Teil der Basis wird von der Inschrift eingenommen²⁵³. Außer dieser Inschrift ist aus der Region nur noch eine einzige bekannt²⁵⁴, die in lateinischer Sprache verfaßt wurde.

Die Inschrift lautet:

I(ovi) O(ptimo) M(aximo) [D(olicheno)]

POMPEI(....)

(....) NVS V[s(olvit)]

In Zeile 1 kann ein D ergänzt werden, was die Zuordnung an den Dolichenuskult erlaubt. Diese ergibt sich aus der Breite des Schriftfeldes, auf die durch die erhaltene Rückseite geschlossen werden kann. Die also anzunehmende Abkürzung IOMD ist weit verbreitet und durch den Fundort wahrscheinlich. Das in der letzten Zeile nur schwach erkennbare V ist als die Abkürzung VS für *votum solvit* zu verstehen, da andere Ergänzungen sich aus Platzgründen nicht anbieten.

Namen, die auf -anus enden, waren in verschiedenen Regionen des Imperium Romanum verbreitet²⁵⁵, darunter auch in Syrien²⁵⁶. Der Dedikant gibt sich nicht durch Angabe eines Ranges oder einer Funktion als Soldat zu erkennen, so daß es keinen Grund gibt, in ihm einen solchen zu vermuten. Trotzdem nehmen Facella/Winter an, daß er zu einer der Einheiten gehörte²⁵⁷, die in der Nähe von Doliche stationiert waren, oder zu denen, die zwischen der Mitte des 2. bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts an den Feldzügen gegen das Per-

²⁵³ Facella-Winter, *Inschriften*, S.224f.

²⁵⁴ EC 5

²⁵⁵ Kajanto, *Cognomina*, S.31-35, 107

²⁵⁶ Dort sind ein P(ublius) Iunius Aemilianus und ein [. P]ompeius Pompeianus erwähnt. (AE 1972, 573)

²⁵⁷ Allein die Nähe zu Stationierungsorten kann den Soldatenstatus nicht begründen, denn dort können durchaus auch Zivilisten leben. Die Quelle bietet keinen Anhaltspunkt für einen Soldatenstatus..

serreich teilnahmen²⁵⁸. Diese Möglichkeit ist prinzipiell gegeben, widerspricht aber der Beobachtung, daß Dedikanten ihren Soldatenstatus (auch einen früheren) als ehrenden Bestandteil ihrer Vita betrachteten und deshalb nicht auf die Erwähnung des Dienstgrades (und manchmal auch des Truppenteiles) verzichteten. Jedenfalls ist im Fundus der Dolichenusinschriften keine einzige Person bekannt, die nicht in der Inschrift ihren Soldatenstatus erwähnt hat, obwohl durch eine andere Quelle ihre Zugehörigkeit zur Truppe nachgewiesen wurde. Da hier jeder Hinweis auf einen Soldatenstatus fehlt, ist es wahrscheinlich, daß der Dedikant ein Zivilist war.

Facella/Winter erklären das Fehlen eines Vornamens

Die in der Literatur getroffene Zuordnung an den Dolichenuskult fußt also auf zwei Indizien: Der Fundort deutet unbedingt auf Dolichenus hin und der vierte Buchstabe in der ersten Zeile kann ein D sein. Dies ergibt eine hohe Wahrscheinlichkeit, eine Dolichenus-Weihung zu erwarten.

Eine lateinische Weihung an IOMD stellt allerdings in diesem geographischen Raum²⁵⁹ eine Ausnahme dar. Von den anderen 22 inschrifttragenden Dolichenus-Denkmalern in Syria sind zwanzig griechischsprachig, und von den zwei lateinischsprachigen wird Dolichenus explizit nur in einem Text (CCID 32) erwähnt. In der anderen lateinischen Inschrift (EC 5) kann auf Dolichenus nur indirekt geschlossen werden.

Zeit: Mitte 2./Mitte 3. Jahrhundert (nach der Buchstabenform)

4. Fundort unbekannt* (Doliche oder andere Kultstätte in Westsyrien?), Tf. II

AO: Privatbesitz

Lit.: Cafissi, *Iscrizione* (1998), S.209-210; SEG 48 (1998) 1871

Der rechteckige Votivaltar ist oben abgebrochen. H 36 cm, B 18 cm, T: keine Angaben. Die Buchstaben sind eckig ausgeführt. Die Buchstaben My und Eta sind mit kleinen Kreuzen versehen.

Θεῶ Δ-

ολιχα-

²⁵⁸ Facella-Winter, *Inschriften*, S.225

²⁵⁹ Zur Entwicklung des Sprachgebrauchs in dieser Region: Eck, W., *Presence, Role and Significance of Latin in the Epigraphy and Culture of the Roman Near East*, in: Cotton, H. M., Hoyland R. G., Price J. J., Wasserstein, D. J. (Hg.), *From Hellenism to Islam: Cultural and Linguistic Change in the Roman Near East*, Cambridge 2009, S.15–42

ἱϙ Ἐϙ-
4 μῆς

Übersetzung:

Dem dolichenischen Gott (hat) Hermes (diese Weihung gesetzt).

Bei dieser Form des Gottesnamens handelt es sich um eine Variante von Δολιχηνός, sie findet sich sonst noch in den Inschriften EC 2 (dort mit dem Zusatz ἐπηκόω) und CCID 71. Diese Namensform kommt damit etwa so häufig vor wie die anderen Varianten in griechischsprachigen Inschriften des Dolichenuskultes. Da die Inschrift CCID 71 aus Moesia inferior stammt und keine weiteren Beispiele zur Verfügung stehen, läßt die Verbreitung der Namensform keinen geographischen Schwerpunkt erkennen.

Die eckige Form der Buchstaben spricht für eine Entstehungszeit im 3. Jahrhundert, das Sigma in eckiger Ausführung ist schon vorher belegt²⁶⁰.

Zeit: 200-250

5. <Khirbet Khalid*>, südliche Kommagene²⁶¹, 80 km östlich von Aleppo am Euphrat, Ende 1989 bei Bauarbeiten für einen Staudamm gefunden Tf. II

AO: unbekannt

Lit.: Clarke, Limestone (1992/93), S.111-115; Gatier, Monuments (1994), S.167-169; AE 1998, 1430

Der stark beschädigte Altar aus Kalkstein hat die Maße H 99 cm, T 75,5 cm. Er wurde in Flußnähe bei den Arbeiten an einem Kanal entdeckt, wobei einige Schäden durch Baumaschinen hervorgerufen wurden. Da eine vollständige Rekonstruktion wegen fehlender Teile nicht möglich war, kann die ursprüngliche Breite nicht ermittelt werden.

In der Basis ist ein Zapfenloch sichtbar, das zur Befestigung diente. An der Ober- und Vorderseite sind Einkerbungen zu erkennen, jeweils in dreifacher Ausführung. Auf der Vorderseite ist ein sorgfältig bearbeitetes Schriftfeld angebracht (H 62 cm), das die Anfänge von vier Zeilen eines lateinischen Textes erkennen läßt, der 4,5 cm vom linken Rand beginnt. Die Buchstaben E und R in Z.2 sind mit Serifen versehen.

²⁶⁰ Cafissi, Iscrizione, S.209f.

²⁶¹ Mehrere Landkarten mit antiken und heutigen Ortsnamen bei: French, D., Kommagene: Territorial Definitions, in: Landschaftsverband Rheinland, Rheinisches Landesmuseum Bonn und Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande (Hg.), Studien zum antiken Kleinasien. Friedrich Karl Dörner zum 80. Geburtstag gewidmet, (AMS 3), Bonn 1991, S.11-20

Da der untere Teil des Schriftfeldes erhalten ist, kann gesagt werden, daß darunter keine weiteren Zeilen folgten; aus wievielen Buchstaben die begonnenen Zeilen jedoch bestanden haben, ist wegen der Verlustteile in der Mitte nicht rekonstruierbar. Da die Rückseite des Altars sorgfältig eben bearbeitet ist, kann angenommen werden, daß das Denkmal freistehend aufgestellt wurde.

Das Gesamterscheinungsbild des Altars ist das eines rechteckigen Monumentes, das sich elegant, aber einfach in seiner handwerklichen Ausführung präsentiert und dessen Widmung in sorgfältig und repräsentativ gestalteten Buchstaben ausgeführt ist.²⁶²

Clarke hatte als Verfasser der ersten Edition den Text wie folgt gelesen:

IOV[---]
REC[---]
IVST[---]
4 ORUM[---]

Clarke, der mit Hinweis auf die deutlichen Serifen an den Buchstaben E und R die Lesung des dritten Buchstabens in Z.2 als C für alternativlos hält, schlägt die Ergänzungen *rec[tor Orientis]*²⁶³ oder *rec[tor provinciae]*²⁶⁴ vor, die es erlauben, den Dedikanten als C. Iulius Priscus zu identifizieren, der Statthalter²⁶⁵ in Mesopotamien und Bruder des Philippus Arabs war²⁶⁶ und ein *imperium maius* in dieser Region hatte. Es ergibt sich eine Interpretation der Inschrift mit daraus folgender Datierung: Ein lokaler Würdenträger oder Legionsoffizier stiftete den Altar, als der Bruder des Philippus Arabs den Euphrat²⁶⁷ in Richtung Mesopotamien überquerte²⁶⁸, um dort lokale Aufstände zu bekämpfen. Hier könnte die Aufstellung ein Akt demonstrativer Solidarität gewesen sein. In diesem Falle wäre die Inschrift auf die späten 240er Jahre zu datieren.

Eine andere Möglichkeit, die Clarke nicht ganz ausschließen möchte, liefe auf eine Datierung mehr als ein Jahrhundert später hinaus. Sie ordnet das Monument den Aktivi-

²⁶² Clarke, Limestone, S.111-113

²⁶³ Für diese Form gibt es Beispiele dafür, daß der Gott gleich mit *victoriis* als Stiftungsadressat geehrt werden kann: IGLS 6, 2711f.

²⁶⁴ ILS 5588, 6122b

²⁶⁵ Eck, Aufgaben, passim

²⁶⁶ PIR² I 488; Franke, T., DNP 6 (1999), s. v. Priscus, Sp.39, [II, 114]

²⁶⁷ Chapot, V., La frontière de l'Euphrate de Pompée à la conquête arabe, Paris 1907

²⁶⁸ Zur Geschichte der Flußquerungen: Kissel, Th., Historische Wegekontinuität im nordsyrisch-obermesopotamischen Kulturraum am Beispiel der Flußübergänge am mittleren Euphrat, in: Schumacher, L. (Hg.), Religion – Wirtschaft – Technik. Althistorische Beiträge zur Entstehung neuer kultureller Strukturmodelle im historischen Raum Nordafrika/ Kleinasien/Syrien, St. Katharinen 1998, S.147-178

Zu den Verkehrsverbindungen am Euphrat: Comfort, A., Abadie-Reynal, C., Ergeç, R., Crossing the Euphrates in antiquity: Zeugma seen from space, in: AnatSt 50 (2000), S.99-126; Comfort, A. u. Ergeç, R., Following the Euphrates in antiquity: north-south routes around Zeugma, in: AnatSt 51 (2001), S.19-49

täten der Flußflotte unter Iulian im Jahre 363 zu. Diese spätere Datierung legt einen Zusammenhang mit ähnlichen Ereignissen nahe, nämlich einer Expedition des Iulian in diese Region²⁶⁹, und würde die Inschrift in die Nähe zahlreicher anderer rücken, wie sie in militärischen Zusammenhängen im Nahen Osten gefunden worden sind²⁷⁰.

Gatier dagegen sieht am dritten Buchstaben der ersten Zeile eine weitere senkrechte Einritzung, so daß M zu lesen wäre, wenn ein weiterer senkrechter Strich sich in dem zerstörten Teil der Zeile befunden hätte, und in Z.2 sei ein Bogen aus der rechten Seite des C zu erkennen, so daß ein G zu lesen sei; tatsächlich ragt der rechte Teil des Buchstabens in den beschädigten Bereich, so daß diese Lesung nicht unberechtigt wäre, wenn der Bogen zu erkennen sein sollte. Auch beim vierten Zeichen in Z.3 liest Gatier wegen der rechtsseitigen Beschädigung ein M, so daß sich folgende Lesart ergibt:²⁷¹

IOM[---]
 REG[---]
 IVST oder IVSM [---]
 4 QRUM[---]

Die Annahme, daß es sich in Z.2 bei dem dritten Buchstaben nicht um ein C²⁷², sondern um ein G handelt²⁷³, führt zu Konsequenzen für die Zuordnung der Inschrift. Es läge nahe, nun an eine Widmung an Jupiter Optimus Maximus und Iuno Regina zu denken, denn diese Gottheiten²⁷⁴ treten zwar in der römischen Welt oft mit Minerva²⁷⁵ als Kapitolinische Trias auf, die beiden orientalischen sind jedoch enger verbunden, wenn sie im orientalischen Raum Verehrung finden. Der Parhedros der Iuno Regina²⁷⁶, der hier gesucht würde, ist in den allermeisten Fällen der dolichenische Jupiter; die militärischen Stützpunkte sowie die räumliche Nähe zur Stadt Doliche tun ein weiteres, auf IOMD zu schließen. Bei Gatier entfällt durch die andere Interpretation des dritten Buchstabens in Z.2 also die Möglichkeit, eine Datierung mit Hilfe prosopographischer Angaben vorzunehmen. Er

²⁶⁹ Lieu, *Frontier*, S.231ff.

²⁷⁰ Gatier, *Monuments*, S.168

²⁷¹ Gatier, *Monuments*, S.167

²⁷² Clarke bietet außer der Ergänzung *rec[tor]* auch die Deutung an, daß die drei lesbaren Buchstaben *rec* Teil des Dedikantennamens seien.

²⁷³ Clarke hält diese Lesart für ausgeschlossen und die folgende Interpretation von Gatier also für unbegründbar.

²⁷⁴ Über die Religionen der Region: Sourdél, D., *Les cultes de Hauran*, Paris 1952

²⁷⁵ Girard, J.-L., *La place de Minerve dans la religion romaine au temps du principat*, in: *ANRW II*, 17,1 (1981), S.203-232

²⁷⁶ In Gdita in der libanesischen Bekaa-Ebene wurde die Inschrift IGLS 6, 2964 gefunden.

kommt durch Beurteilung der Paläographie zu dem Ergebnis, daß die Inschrift dem 2. Jahrhundert zuzuordnen sei.

Die Zeilen 3 und 4 des Textes sind inhaltlich kaum zu rekonstruieren. Die ersten drei Buchstaben in Z.3 könnten die Endung eines Namens im Nominativ sein²⁷⁷, das folgende M oder T kommt für eine Bezeichnung des Dienstgrades innerhalb des Truppenteils und der Genitiv Plural in Z.4 für seine Herkunft in Frage. Es ergibt sich folgende Lesart:²⁷⁸

I(ovi) O(ptimo) M(aximo) [Dolicheno? et Iunoni]
 Reg(inae) [*praenomen, nomen, Anfang des cognomen*]
 ius m[il(es)] *oder* ius t[rib(unus) coh(ortis), etwa 11 Buchstaben]
 4 orum [*Formel*]

Der Text ist trotz seines schlechten Erhaltungszustandes nicht ohne Bedeutung. Er bestätigt die militärische Präsenz²⁷⁹ und die Vielfalt kultischer Quellen im mittleren Euphratgebiet. Mit der Erwähnung der Iuno Regina als Parhedros des IOMD stellt die lateinische Inschrift in dieser Region neben etlichen griechischen eine Ausnahme dar²⁸⁰. Die Fülle der Deutungsmöglichkeiten läßt erkennen, daß die wenigen erhaltenen Textteile keine sichere Zuordnung erlauben.

Zeit: Mitte 2. Jh. (falls dem Dolichenus gewidmet), 245-250 oder 363 (falls die anderen Deutungen zutreffen)

Galatia

6. Zile - Zela* (vermauert in einem Gebäude innerhalb der Burg von Zile) Tf. III

AO: Der Block ist in seiner Neuverwendung verblieben.

Lit.: Facella – Winter, *Inschriften* (2008), S.217-228, Tf. 35,4

Der Kalksteinblock ist so in eine Mauer integriert, daß seine Dicke nicht festgestellt werden konnte, ohne ihn aus seinem Verbund zu lösen, was bisher nicht geschehen ist. Die übrigen Maße: H 40 cm, B 33 cm, Buchstabenhöhe 3 cm. Der untere Teil des Blocks ist

²⁷⁷ Clarke sieht hier einen Namensanfang, etwa von Iustus, Iustinus o.ä.; auch nennt er die Möglichkeit, daß die Buchstabenfolge Teil einer Loyalitätserklärung der Art *pro incolumitata dominorum nostrorum sanctissimorum iustissimorumque* sein könnte. Zu *iustissimus*: IGLS 13, 9078, 9079.

²⁷⁸ Gatier, *Monuments*, S.167f.

²⁷⁹ IGLS 1, 137 u. 139; Gatier, *Inscription*, S.151-157

²⁸⁰ Siehe Kommentar zu EC 3

verloren, jedoch lassen Reste einer fünften Linie erkennen, daß der Text sich dort fortsetzte²⁸¹.

Die Inschrift lautet:

IOV O M DOL
PRO SAL IM
PER M AVR
4 [---]ONE

Die hier vorgestellte Form der Abkürzung des Gottesnamens ist bisher nicht bezeugt. In Marcus Aurelius ist wohl eher der Kaiser zu sehen, auf dessen Wohl hier gestiftet wurde, als die Person, die einen Auftrag erhielt, die Weihung durchzuführen. Die vierte Zeile wird möglicherweise den Kaisernamen Antoninus in einer bisweilen begegnenden Falschschreibung „Antoneinus“ enthalten haben²⁸². Da die betreffende Stelle auch absichtlich zerstört worden sein kann, ist nicht auszuschließen, daß es sich bei dem eradierten Kaiser-namen um einen derjenigen handelte, die einer *damnatio memoriae* zum Opfer fielen²⁸³.

Neben der folgenden Inschrift EC 7 stellt dieses Denkmal bisher den einzigen Beleg für die Verehrung des IOMD in Kleinasien westlich des Raumes Syria/Kommagene dar. Diese Inschrift und die folgende EC 7 stellen also die (bisher nicht gegebene) geographische Kontinuität zwischen dem Hauptverbreitungsgebiet des Kultes im Rhein-Donau-Raum und Nordsyrien her²⁸⁴.

Zeit: nicht bestimmbar

Pontos et Bithynia

7. Eskişehir – Dorylaion *, Altar, beim Bau einer Moschee gefunden. Tf. III u. IV

AO: Archäologisches Museum Eskişehir, Inv.-Nr. A-176-67

Lit.: Frei, Weihung (2004), S. 435-442

²⁸¹ Facella-Winter, Inschriften, S.225f.

²⁸² So auch in AE 1932, 49

²⁸³ Facella-Winter, Inschriften, S.226f.

²⁸⁴ Siehe auch meinen Kommentar zur Inschrift EC 7.

dings, daß ein anderer Gott mit einem eigenen Adjektiv und einem eigenen Verb ähnlich wie IOMD angesprochen wird. Dann stünde der Singular *propitius sis* nicht mehr im Widerspruch zur Verehrung eines zweiten Gottes in dieser Inschrift. Es gibt jedoch im Fundus der Dolichenus-Inschriften kein Beispiel dafür, daß zwei Götter mit Adjektiv und Verb angesprochen werden.

Allerdings gibt es einen einfachen Anhaltspunkt, der für die Nennung eines zweiten Gottes spricht. Es ist die Beobachtung, daß Götter fast immer am Anfang und nicht im Verlauf eines Textes nach anderen Inhalten genannt werden. Demnach steht also vor der Erwähnung des Dolichenus schwerlich etwas anderes zu erwarten als der Name eines anderen Gottes.

Wenn man trotzdem von der Verehrung nur eines Gottes (Dolichenus) ausgeht, kommt man nicht umhin, *invicte* auf Dolichenus zu beziehen, was, wie bemerkt, im Kult des IOMD bisher nicht aufgetreten ist. Ebenfalls nicht aus Inschriften des Dolichenuskultes bekannt ist die Anrede des IOMD im Vokativ mit anschließendem *propitius sis* in den Zeilen 3 und 4.

Da der Inhalt von Z.1 nicht bestimmt werden kann, ist es nicht möglich, einer dieser beiden Varianten den Vorzug zu geben.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Gottesansprache der lateinischen Inschrift von dem abweicht, was bisher im Fundus der Inschriften des IOMD begegnet ist, unabhängig davon, ob man einen oder zwei Götter als angesprochen ansieht.

Die Betrachtung der zweiten, griechischen Inschrift (f 4) vermindert die Schwierigkeit keineswegs, das Denkmal in den Fundus der Dolichenus-Inschriften einzuordnen. Die Zeilenlängen dieser Inschrift betragen: Z.1: 12 cm, Z.2: 21 cm, Z.3: 19 cm, Z.4: 10 cm; Buchstabenhöhe: Z.1: 2,3-3,2 cm, Z.2-4: 2,8-3,5 cm.

Die griechische Inschrift befindet sich auf den beiden schmaleren Seiten des Schaftes. Oberhalb der Inschrift sind in Form eines Reliefs zwei Füße und der Rand eines Gewandes zu erkennen, dessen Trägerin wegen der Schrägstellung ihres Körpers offenbar schwebt. Der obere Teil des Reliefs ist abgeschlagen. Die gegenüberliegende rechte Schmalseite des Steines weist eine Darstellung auf, die als Entsprechung der rudimentär erhaltenen auf der linken Seite aufzufassen ist. Sie zeigt einen mit Akroteren verzierten Baldachin, unter dem eine geflügelte Victoria über einer Kugel schwebt. Sie hält in der er-

hoben rechten Hand einen Palmzweig, in der linken einen Kranz. Die drei ersten Buchstaben der Inschrift sind auf die Füße der Relieffigur ausgerichtet²⁸⁸.

Die Inschrift lautet:

vac. ὧδε vac.
 ἐγεγμο[---]
 μηνι[---]
 4 [---]ιτϞ[---]

In der dritten Zeile ist die Lesung des μ äußerst unsicher, nach dem ι folgt vielleicht noch ein weiterer Buchstabe. Auch die Buchstaben ι und τ in Z.4 können nicht deutlich gelesen werden.

Eine zuverlässige Ausdeutung des Textes ist nicht möglich. Das Wort, aus dem die erste Zeile besteht, ist mit „so“, „hier“ oder „folgendermaßen“ zu übersetzen. Für die Z.2 macht Frei den Vorschlag, man könne an eine Ableitung des Verbs ἐγείρω denken, die zusammen mit dem Suffix μός das Wort ἐγεγμός ergäbe, das „Erweckung“ bedeutet. Ein Bezug zum Dolichenuskult ist mit dieser Deutung jedoch nicht herzustellen, denn Erweckungsperspektiven sind dort ebensowenig nachzuweisen wie bei Victoria²⁸⁹, die oft gemeinsam mit IOMD auftritt, jedoch immer in der Rolle der Subalternen, die den Gott mit dem Siegeskranz schmückt. Grundsätzlich ist die Verbindung des Dolichenus mit Victoria also nicht überraschend. Bemerkenswert ist jedoch, daß Victoria hier räumlich getrennt von Dolichenus erscheint, außerdem gleich in doppelter Form und mit einer eigenen, griechischsprachigen Inschrift. Welche Bedeutung diese Separierung im Raum wie im Text haben könnte, ist nicht zu erschließen, zumal es dafür keine Beispiele gibt.

Über die Person des Dedikanten ist keine Aussage möglich. Die etwas primitive handwerkliche Ausführung der Inschrift ist kein Hinweis darauf, daß er zu den ärmeren Stän-

²⁸⁸ Frei, *Weihung*, S.438f.

²⁸⁹ EC 34; CCID 5, 7, 70, 80, 89, 193, 194, 195, 201, 203, 244, 245, 271, 279, 293, 294, 295, 457, 484, 507, 512, 513, 518

den gehört haben müßte, da die verwischte Schrift auch ein Ergebnis der Verwitterung sein kann²⁹⁰.

Das Denkmal nimmt hinsichtlich seines Fundortes eine Sonderstellung ein, denn zusammen mit der Inschrift EC 6 bildet es geographisch die Verbindung zwischen der Kultheimat des IOMD und seinem Hauptverbreitungsgebiet im Rhein-Donau-Raum. Vor der Entdeckung dieser beiden Inschriften gab es im gesamten Kleinasien (außer Syria) keine Belege für eine Verbreitung des Dolichenuskultes.

Zeit: 2. Hälfte 2. Jh./Anfang 3. Jh. (nach der Buchstabenform)

Thracia

8. Kabyle, Mamortafel

AO: unbekannt

Lit.: Velkov, Kabyle II, S.18f., Nr.10, S.53; SEG 42 (1996), 634; AE 1999, 1374a

Die Weihinschrift befindet sich auf einer beidseitig beschrifteten Marmortafel (H 58 cm, B 68 cm, T 2 cm), die in 25 Teile zerbrochen ist. Es handelt sich um eine Inschrift, bei der Einleitungsformel und Schlußformel griechisch sind, während der übrige Text lateinisch gehalten ist.

Ἀ[γαθῆ] Τύχηι

[Bona] fortuna I(ovi) O(ptimo) M(aximo) Dol(i)c[heno]

Pro [sal(ute)] D(ominorum) N(ostorum) Imp(eratorum) [L(ucii)

S]ept(imii) S[ev(eri)]

4 εἰ M(arci) [Aur(elii)] Antonini Augg[ustorum] et P(ubl[ii]) Sept(imii)

Ge]-

5 [tae] Caes(aris) et(?) Iul(iae) [Aug(ustae) matr(is) castr(or)um], mil(ites)?

In]

6 c[o]horte I Athoitoru[m²⁹¹-----]

²⁹⁰ Frei, Weihung, S.439

²⁹¹ Der vollständige Name dieser Einheit lautet *Cohors I Aelia Athoitorum*. Über die inschriftlichen Belege in ihrem Standort Kabyle im 3. Jahrhundert siehe: Holder, P., Auxiliary Units Entitled Aelia, in: ZPE 122

DE Q(uinto) Egnati[o] Pr[oc]ulo leg(ato) Au[g(usti) pr(o)]
 8 pr(aetore) fecerunt templum, Anto(nino et]
 [Geta ? cos] ... YBATHENION.....
 [.....] Varius M.....LI
 [.....]VA Imp(erator III.III/////////
 12 [/////////] Kal(endas) Ferraris *vacat*
 εὐτυχῶς τοῖς κυρίοις

Bei *kal(endas) Ferraris* handelt es sich entweder um einen Fehler des Graveurs oder um einen Irrtum bei der Lesung, vielleicht war *kal(endas) Februarias* beabsichtigt. Q. Egnatius Proculus²⁹² war der Statthalter²⁹³ von Thrakien²⁹⁴.

Für die Datierung ergeben sich mehrere Möglichkeiten. Caracalla²⁹⁵ wurde 198 Augustus, Geta 209²⁹⁶; falls in Zeile 8/9 die Konsulatsjahre der beiden gemeint sein sollten, ist das Jahr entweder 205 oder 208.²⁹⁷

Zeit: 198-209 (wahrscheinlich 205 oder 208)

Moesia inferior

9. Steklen - Novae oder Umgebung, Bronzedreieck²⁹⁸

AO: Historisches Museum von Veliko Târnovo

Lit.: Kazarow, G.I., Ein verschollenes Denkmal des Dolichenus-Kultes, in:

-
- (1998), S.253-262, hier S.253
- ²⁹² Dieser Legat ist Suffectconsul gewesen in einem Jahr, das nicht bestimmt werden kann (PIR² E 31); er ist möglicherweise identisch mit einem *legatus consularis* in severischer Zeit (PIR² E 29).
 Zu Proculus: Marcillet-Jaubert, J., Egnatius Proculus, Consul Suffect en 219?, in: ZPE 13 (1974), S.77-78
- ²⁹³ Eck, Aufgaben, passim; Haensch, R., *Capita provinciarum. Statthalter und Provinzialverwaltung in der römischen Kaiserzeit*, Mainz 1997
- ²⁹⁴ Najdenova, V., The Cult of Jupiter Dolichenus in Lower Moesia and Thrace, in: ANRW II, 18,2 (1989), S.1362-1396
- ²⁹⁵ Baumann, U., Antonius Bassianus Caracalla, Frankfurt a. M. 1984; Birley, A. R., DNP 2 (1997), s. v. Caracalla, Sp.980-982
- ²⁹⁶ Kienast, Kaisertabelle, S.166
- ²⁹⁷ Kienast, Kaisertabelle, S.163 u.166
- ²⁹⁸ De Bellis, S., Sur la typologie des triangles votifs du culte du Jupiter Dolichénien, in: Bellelli, G. M., u. Bianchi, U. (Hg.), *Orientalia sacra urbis Romae – Dolichena et Heliopolitana. Recueil d'études archéologiques et historico-religieuses sur les cultes cosmopolites d'origine commagénienne et syrienne*, Rom 1997, S.455-468

Germania 22 (1938), S.12-13, Tf. IV; Petrikovitz, H.v., Die Inschrift der neuen Dolichenus-Weihung aus Sofia, in: Germania 22 (1938), S.121-122; Demircioğlu, Gott (1939), S.86, Nr.3, Dok. D 29; Kan, Sammlung (1943), Nr.17; Merlat, Répertoire (1951), Nr.346, Tf. XXXVI, 3; Tóth, Studia (1976), S.98, Nr.11; Tatscheva, Cults (1981), Nr. V, 17; CCID 80; Najdenova, Plaque (1993), S.315-322

Das Objekt ist ein Bronzedreieck mit oben abgebrochener Spitze (H 26,9 cm, B 24,8 cm, T 0,2 cm). Da das Dreieck lange verschollen war, konnten sich die Bearbeiter nur einer Photographie bedienen, so daß erst nach dem Wiederauffinden des Denkmals eine Neuinterpretation nach Autopsie möglich war.

Die bildlichen Darstellungen sind auf drei Ebenen verteilt, die jedoch nicht deutlich voneinander abgegrenzt werden; an einem Nagelloch an der unteren Mitte, das offenbar zur Befestigung diente, befindet sich eine Inschrift.

Auf der obersten Ebene sind Luna (links) und Sol (rechts) zu erkennen, wobei Luna die Besonderheit aufweist, daß die Mondsichel links vom Kopf dargestellt ist und nicht rechts, wie üblich. Der Kopf des Sol ist mit einem heiligenscheinartigen Strahlenkranz umgeben, der zur Hervorhebung aus einem helleren Metall gefertigt wurde. Merlat²⁹⁹ hatte angenommen, daß oberhalb der beiden Gottheiten Spuren eines Adlers zu erkennen seien; diese Vermutung konnte durch die jetzt mögliche Untersuchung des Originals nicht bestätigt werden. Die hier zum Ausdruck gebrachte kosmische Symbolik spielt bei Jupiter Dolichenus oft eine Rolle. Sie wird am häufigsten³⁰⁰ repräsentiert durch den Adler, aber auch, wie bei diesem Denkmal, durch Sol³⁰¹ und Luna³⁰², die kosmische Trias als Komposition erscheint ebenfalls³⁰³; zu Sol und Luna gehören ihre Attribute – die Sterne und die Mondsichel³⁰⁴. Der Adler, das einzige Tier, das im Himmel wohnt, stellt ein vollwertiges persönliches Substitut für Dolichenus dar und hat durch die Romanisierung keine Modifikation erfahren müssen³⁰⁵. Durch die Gesellschaft von Sol³⁰⁶ und Luna erhält der Adler zudem die Bedeutung eines kosmischen Symbols³⁰⁷, so daß diese Präsentation des Jupiter Dolichenus als eine Gleichsetzung mit dem römischen Jupiter zu interpretieren ist. Beide sind sowohl Himmels- wie auch Wettergötter. Die häufig auftretenden Castores³⁰⁸ stehen für die Himmelsphären, während Sol und Luna³⁰⁹ die Kontinuität der himmlischen Macht repräsentieren³¹⁰.

²⁹⁹ Merlat, Répertoire, Nr.346, S.341, 3

³⁰⁰ EC 37; CCID 5, 7, 21, 36, 37, 89, 90, 97, 103, 106, 108, 111, 125, 142, 170, 191, 192, 202, 207, 220, 239, 256, 279, 288, 295, 327, 344, 347, 366, 457, 486, 515, 517, 537, 545, 576, 602

³⁰¹ EC 44, 61; CCID 5, 6, 80, 142, 184, 188, 201, 202, 247, 294, 295, 347, 419, 483, 511, 512, 568, 570

³⁰² EC 45, 61; CCID 5, 6, 80, 99, 142, 201, 202, 233, 246, 294, 295, 328, 347, 367, 368, 386, 419, 483, 511, 512

³⁰³ CCID 5, 103, 142, 201, 202, 294, 295, 347,

³⁰⁴ CCID 6, 10, 201, 259, 301, 326, 419, 511, 518, 610

³⁰⁵ Merlat, Essai, S.112

³⁰⁶ Gordon, R. C., DNP 11 (2001), s. v. Sol, Sp.592-695, hier I (gr.-röm.)

³⁰⁷ Merlat, Essai, S.113

³⁰⁸ Ley, A., DNP 3 (1997), s. v. Dioskuroi, Sp.673-677

³⁰⁹ Sanzi, Coppia, S.175-182

³¹⁰ Horig/Schwertheim im Kommentar zu CCID 386

Die darunter liegende mittlere Ebene zeigt das Götterpaar Dolichenus (links) und Iuno Regina (rechts) in ihrer bekannten kanonischen Darstellung. Rechts oberhalb von Jupiter Dolichenus schwebt eine Victoria, die ihn mit der rechten Hand bekrönt und in der linken einen Zweig hält. Die Dolichena hält in der rechten Hand einen Spiegel und in der linken einen Gegenstand, den Merlat als „unbestimmbar“³¹¹ bezeichnet hatte, der sich in der Analyse des Originals aber als Isis³¹²-Situla darstellt. Zwischen den Körpern der beiden attributiven Tiere ist eine x-förmige Konstruktion angebracht, die eine Art Plattform bildet, auf der ein Altar mit Flamme dargestellt ist. Diese Plattform bildet eine Basis, die möglicherweise in der Funktion einer Sänfte auf den Rücken der Tiere die beiden Gottheiten trägt. Rechts neben der Flamme reckt sich eine Schlange, deren Kopf hinten eine Art schwellenden Kamm aufweist. Anders als in allen anderen dolichenischen Schlangendarstellungen³¹³ ist der Kopf des Tieres der Flamme abgewandt.

Auf der unteren Ebene sind zwei Figuren zu sehen, die jeweils von zwei Stierprotomen eingefasst sind und wie vereinfachte Abbilder der oben eingravierten dolichenischen Götter aussehen, allerdings ohne die attributiven Tiere. In Kleidung und Ausstattung unterscheiden sie sich jedoch vom kanonischen Muster: Die linke Figur trägt eine kurzärmelige Tunika mit einer schachbrettartigen Verzierung, die rechte Person hält in jeder Hand einen einzelnen Zweig. Sie trägt nicht, wie vor dem Wiederauffinden des Dreiecks von Merlat angenommen, eine phrygische Mütze wie die linke Darstellung, und es ist auch kein Blitz, der aus ihrem Kopf hervor zu springen scheint. Tatsächlich handelt es sich um aufgesteckte Haare, die eine höckerartige Verdickung ergeben. Die rechte Figur ist deutlich kleiner als die linke, was entweder einen Rangunterschied oder die Weiblichkeit der kleineren Figur andeuten soll. Beide Möglichkeiten, der Rangunterschied wie auch die Annahme einer Frauendarstellung, schließen die Interpretation als Castores³¹⁴ eigentlich aus. Gestützt wird dieser Schluß auch dadurch, daß Einzelheiten der Darstellung erkennbar sind, die ebenfalls eine solche Zuordnung unwahrscheinlich machen: Beide Personen unterscheiden sich nicht nur stark voneinander, die Unterschiede sind zudem die gleichen, die aus anderen Darstellungen von IOMD und Iuno Regina bekannt sind. Es dürfte sich also eher um eine abstrahierte Präsentation von Jupiter Dolichenus und seiner Throngefährtin handeln³¹⁵.

Im CCID waren Hörig/Schwertheim, denen nur die Fotografie der Inschrift zur Verfügung stand, noch von einer zweizeiligen Inschrift ausgegangen und hatten dort auch eine Edition angegeben, der von der Edition Najdenovas stark abwich. Nach der nunmehr möglich gewordenen Untersuchung des Objektes lautet die Inschrift nach Najdenova:

I(ovi) O(ptimo) M(aximo) Doliheceno (sic) S(ancto)³¹⁶

I(ulius) Sat(urninus) Fero o(p)ti(o) l(egionis)

I It(alicae) s(olvit) l(ibenti) a(nimo) p(osuit)

³¹¹ Merlat, Répertoire, S.341

³¹² Bricault, L., Recueil des inscriptions concernant les cultes isiaques, Bde. I-III, Paris 2005

³¹³ CCID 5, 28,, 43, 54, 56, 96, 99, 254, 265, 294, 465, 494, 505, 560(?), 563, 615

³¹⁴ So haben Hörig/Schwertheim die Figuren in ihrem Kommentar zur Inschrift CCID 80 (= EC 9) gedeutet.

³¹⁵ Najdenova, Plaque, S.315ff.

³¹⁶ Formen des Adjektivs *sanctus* in der Bezeichnung des IOMD ebenfalls in: EC 77 (= CCID 383), CCID 32, 39, 121 (?), 285 (?), 467, 556; in der Bezeichnung der Iuno Regina: EC 76 (= CCID 416), EC 77 (= CCID 383), CCID 556

Übersetzung:

Dem besten, größten, dolichenischen, heiligen Jupiter hat Iulius Saturninus Fero, *optio* der *legio I Italica*, frohen Herzens ein Gelöbnis eingelöst und (diese Weihung) gesetzt.

Die Schreibweise des Gottesnamens als IOM Doliheceno, die Hörig/Schwertheim als IOM Dolicheno gelesen haben, ist bisher nicht aufgetreten. Sie bestätigt den Eindruck, daß es keine kanonische Form der Gottesbezeichnung gab. Die Ergänzung It(alicae) würde sich in die Geographie des Fundortes fügen, denn Novae war Stationierungsort der *legio I Italica*³¹⁷. Der Dedikant ist bisher nicht in Erscheinung getreten.

Zeit: 1. Hälfte 3. Jh.

10. **Sacidava***, Votivplatte, in Form einer *tabula ansata*

AO: unbekannt

Lit.: Scorpan, Limes (1980), S.214f., Nr.2; AE 1998, 1144

Die Abmessungen der Platte betragen: H 60 cm, B 35 cm; die Tiefe und die Buchstabenhöhe sind nicht bekannt.

I(ovi) O(ptimo) M(aximo) Dolohe-
no (sic) pro salut-
e imp(eratoris), Iul(ius) Alexa-
4 nder et Germa-
nu{u}s Baronas
sacerdotes po-
suer(unt).

Übersetzung:

Dem besten, größten, dolichenischen Jupiter haben für das Wohl des Kaisers die Priester Iulius Alexander und Germanus Baronas (diese Weihung) gesetzt.

Der Name des zweiten Priesters weist auf eine orientalische Herkunft; der Name Baronas ist eine semitische Form von bar (= Sohn)³¹⁸. Diese Tabula scheint ein Indiz für die

³¹⁷ Ritterling, E., RE XII, 2 (1925), s.v. Legio (I Italica), Sp.1410

³¹⁸ Weitere Namen mit *Bar-* begegnen in EC 38 u. CCID 3, 154 (Barhadados); CCID 19 (Baradaios); CCID 61 (Barsemon); CCID 123 (Barlaha); CCID 148 (Barsemes); CCID 462 (Barsemias)

Existenz eines Dolichenustempels in Sacidava zu sein. Das Auftreten des Kultes in Sacidava ist im Zusammenhang mit der Stationierung der *cohors I Cilicum*³¹⁹ zu interpretieren, die dort von 103-105 bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts lag, denn die orientalischen Ursprünge dieser Einheit erklären deren religiöse Präferenz³²⁰. Der Tempel, wenn er denn bestanden haben sollte, wurde von mindestens einem orientalischen Priester betreut; die Herkunft des anderen ist nicht sicher zu bestimmen. Die Priester waren ebenfalls für die Soldaten am Standort zuständig, denn Priester, die gleichzeitig Soldaten sind, begegnen im Dolichenuskult fast gar nicht³²¹.

Zeit: Ende 2.Jh. (Scorpan)

11. Sacidava*, Altar

AO: unbekannt

Lit.: Scorpan, Limes (1980), S.214, Nr.1; AE 1998, 1144

Die Ara trägt ein Schriftfeld mit den Abmessungen H 95 cm, B 45 cm; Tiefe und Buchstabenhöhe sind nicht bekannt.

I(ovi) O(ptimo) M(aximo) Δol(icheno) (sic)
 pro sal(ute) Δ(omini) (sic)
 n(ostri) imp(eratoris) M(arci) Aur(elii)
 4 Sev(eri) Alex(andri) P(ii) F(elicis)
 invic(ti) Aug(usti) Fl(avius)
 Germ(anus) II ver (sic)
 Δes(ignatus) (sic) et Ail(ius) (sic) Fl(avius)
 8 et Marin(us) sac(erdotes)
 p(o)s(uerunt)

Übersetzung:

Dem besten, größten, dolichenischen Jupiter haben für das Wohl unseres Herren, des Imperators Marcus Aurelius Severus Alexander Pius Felix, des unbesiegtten Augustus, der

³¹⁹ Cichorius, C., RE IV, 1 (1903) s.v. Cohors, Sp.270

³²⁰ Scorpan, Limes, S.215

³²¹ Hierzu siehe ausführlich Kap. IV, 2 a.

designierte Duumvir³²² Flavius Germanus und die Priester Aelius Flavius und Marinus einen Altar aufgestellt.

Es ist möglich, daß Aelius sich auch auf Marinus bezieht; im Fundus der Dolichenus-Inschriften erscheint Marinus jedenfalls sowohl mit Praenomen und Gentilnomen³²³ wie auch ohne diese Zusätze³²⁴. Die beiden Priester sind Zivilisten und haben offenbar kein Amt im Staatsdienst; der Duumvir wird an erster Stelle der Aufzählung genannt, was möglicherweise seine Bedeutung herausstellen soll, er ist jedoch kein Priester. Diese Zuweisung des Priesteramtes an Zivilisten und die Beschränkung des im Staatsdienst Stehenden auf die Funktion der Dedikanten läßt eine Distanz zwischen Staat und Kult erkennen, die bei der Untersuchung des Dolichenuskultes oft zu beobachten ist. So findet sie ihren Ausdruck z. B. auch darin, daß es fast keine Soldaten gab, die ihren Beruf mit dem Priesteramt verbanden.

Bemerkenswert sind die griechischen Delta in den Zeilen 1, 2 und 7, mit denen offenbar einer der Dedikanten auf seine hellenistisch-griechische Herkunft³²⁵ hinweisen wollte. Die Delta sind also eines von vielen Beispielen dafür, daß die Dedikanten ihre Familiengeschichte in die Gestaltung der Weihung Eingang finden ließen. Hierfür standen ihnen zwei Möglichkeiten zur Verfügung:

- Es geschah in expliziter Form dadurch, daß sie ihre Herkunft angaben, indem sie Geburtsort und Heimatregion erwähnten.
- Sie gaben durch die Wahl der Sprache bzw. Schrift oder durch stilistische Details einen Hinweis auf die Herkunft. Diese Hinweise lassen meist nur eine grobe Herkunftsbestimmung zu.

Vermutlich hat der Priester Marinus den Gebrauch der griechischen Buchstaben veranlaßt, denn dessen Name ist eine latinisierte Form des syrischen Mâri³²⁶. Es fallen auch einige Fehler auf. So ist es aus Unkenntnis oder Flüchtigkeit zu den Verschreibungen *II ver* für *II vir* (duumvir) und *Ail(ius)* für *Ael(ius)* gekommen³²⁷.

³²² Gizewski, C., DNP 3 (1997), s. v. Duoviri = Duumviri, Sp.843-844. Die bekannteste Form dieses Amtes ist das Vorsteheramt der *municipia* und *coloniae*.

³²³ EC 70; CCID 62, 147, 148, 330, 409, 520, 350 (?), 615

³²⁴ CCID 229, 231, 335, 408

³²⁵ Goldhill, S. (Hg.), *Being Greek under Rome: Cultural Identity, the Second Sophistic and the Development of Empire*, Cambridge 2001

³²⁶ Schwertheim, *Denkmäler*, S.196

³²⁷ Scorpan, *Limes*, S.214

Zeit: 222-235 (Regierungszeit des Severus Alexander³²⁸)

12. Steklen - Novae*, Votivplatte

AO: unbekannt

Lit.: Димитров, Д.П., М. Чичикова, Б. Султов, А. Димитрова, Археологические раскопки в восточном секторе 1963 году, in: ИАИ 28 (1965), S.57, Nr.5, Fig.22; ILBulg 297; ILNovae 15; IGLNovae 28; Božilova, Jupiter (2000), S.41-42; AE 1965, 135; AE 2001, 1733

Es handelt sich um eine Votivplatte aus Marmor, von der nur der untere rechte Teil erhalten ist. Er zeigt ein Stück des Schriftfeldes sowie den Huf eines rinderartigen Tieres, wahrscheinlich eines Stieres. Die Abmessungen sind: H 16,5 cm, B 15 cm, T 3,9 cm; das Schriftfeld hat die Maße: H 15 cm, B 12,5 cm, die Buchstabenhöhe beträgt von oben nach unten 1,7 cm, 1,3 cm, 1,7 cm, 1,7 cm.

[I(ovi) O(ptimo) M(aximo) D(olicheno) pro salu]te

Imp(eratoris) Caes(aris)

[----Au]g(usti---)

4 [----veteran(?)]us leg(ionis) XI C[l(audiae)]

Nach der Stellung des Tierbeines ist zu schließen, daß der Stier³²⁹ dem Jupiter Dolichenus und nicht dem Mithras zuzuordnen ist, denn der Vergleich mit Reliefs des Mithras-Stieres zeigt, daß der von der Gottheit geopfert Stier die Hufe regelmäßig anders stellt. Andere Möglichkeiten, wie die einer Darstellung eines einzelnen Stieres, etwa des Stieres der Europa, erscheinen abwegig³³⁰. Es liegt eine Widmung für das Wohl eines Kaisers vor, die jedoch nicht einem bestimmten Herrscher zugewiesen werden kann, wie sich aus der Unvollständigkeit von Zeile 3 ergibt, während die Zeile 4 noch den Namen, Dienstgrad oder Dienststellung des Auftraggebers enthalten haben wird. Der Dedikant ist möglicherweise ein Veteran der *legio XI Claudia*, was die Ergänzung [----veteran]us erlauben würde. Dagegen spricht allerdings die Beobachtung, daß *veteranus* in Inschriften meistens in abgekürzter Form erscheint³³¹. So wird eher ein militärischer Rang mit der

³²⁸ Kienast, Kaisertabelle, S.177ff.; Birley, A.R., DNP 11 (2001), s. v. Severus, Sp.486-487, [2]; Dietz, K., Severus Alexander, in: Clauss, M. (Hg.), Die römischen Kaiser, München 1997, S.195-201

³²⁹ Daß es sich überhaupt um einen Stier handelt, ergibt sich aus dem Gutachten eines Osteologen des Archäologischen Instituts und Museums bei der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften sowie eines Tierarztes. (Božilova, Jupiter, S.41, Anm.2)

³³⁰ Božilova, Jupiter, S.41

³³¹ Der Fall, daß ein Veteran einer Legion beabsichtigt, sich bei einer anderen Legion einen Namen zu machen, ist nicht ungewöhnlich. Aus Novae ist eine solche Inschrift erhalten, in der auch die übliche Form

Endung -us in Betracht kommen. In diesem Falle ist ein Zusammenhang zwischen zwei Legionen in Moesia inferior herstellbar: der *legio I Italica* und der *legio XI Claudia*, die ihr Hauptquartier etwa 170 km stromabwärts von Novae hatte. Die *legio I Italica* lag in Novae seit 70 n. Chr.³³², die *legio XI Claudia* hatte in Durostorum ihr Standlager seit 106³³³. Der Aufenthalt von Einheiten der *legio XI Claudia* bei Novae ist auch durch andere Inschriften belegt, ebenfalls durch Ziegelstempel, die bei Novae gefunden wurden³³⁴.

Zeit: nach 106

Moesia superior

13. Viminacium*, (heute Kostolać, etwa 8 km von diesem Ort entfernt im Dorf Kličevac gefunden), Säule Tf. IV

AO: Privatbesitz in Leskovać

Lit.: Petrović, Sacerdos (2003/04), S. 217-224

Das Objekt ist eine Marmorsäule mit einer Höhe von 150 cm, die nach unten leicht konisch zuläuft und an der weitesten Stelle einen Umfang von 90 cm hat. Sieben Zeilen des Textes sind lesbar; zwei weitere Zeilen hat die Säule wegen des verfügbaren Platzes vermutlich noch enthalten, von denen nur der obere Rand der oberen Zeile zu sehen ist. Die Buchstabenhöhe der ersten Zeile beträgt 8 cm, die der folgenden sieben Zeilen jeweils 4 cm. Zwischen den Worten und Abkürzungen sind dreieckige Worttrenner mit nach unten weisender Spitze angebracht.

Die Inschrift lautet:

	I(ovi) O(ptimo) M(aximo) D(olicheno)
	Aur(elius) Iulianus
	Iuliani (filius) sac(erdos)
4	eiusdem dei
	ex pr(ovincia) Syr(ia) Coel(e)
	reg(ione) Cyrr(h)ens(i)
	vico Capersin(a?)

der Abkürzung für *veteranus* erscheint: *vet(eranus) leg(ionis) Ge(minae)* (Mrozewicz, Domo, S.297-299)

³³² Ritterling, E., RE XII, 2 (1925) s.v. Legio (I Italica), Sp.1410f.

³³³ Wolko, J., Beiträge zur Geschichte der legio XI Claudia, (Diss. Breslau 1908), Breslau 1908; Ritterling, E., RE XII, 2 (1925) s.v. Legio (XI Claudia), Sp.1698f.

³³⁴ Božilova, V., Contributions épigraphiques de Novae, in: Klio 62, Heft 1 (1980), S.67-78; Sarnowski, T., Die Ziegelstempel aus Novae. I. Systematik und Typologie, in: Archeologia 34 (1983) [1985], S.39, Tf. VII, Abb. XXI, 1 u. 2

Übersetzung:

Dem besten, größten, dolichenischen Jupiter (hat) der Priester desselben Gottes Aurelius Iulianus, Sohn des Iulianus, aus der Provinz Syria Coele, dem Gebiet von Cyrrhus und der Siedlung Capersina (diese Weihung gestiftet).

Da die Abkürzung IOMD für eine Weihung an Dolichenus sehr verbreitet ist und die Heimat³³⁵ des stiftenden Priesters zum Ursprungsgebiet dieses Kultes gehört, kann der Fund dem Dolichenus zugeordnet werden.

Die Schrifttypen weisen in die ersten Jahrzehnte des 3. Jahrhunderts. Die Erwähnung der Provinz Coele Syria, aus der der Stifter stammt, setzt einen *terminus post quem*, denn diese Provinz wurde unter Septimius Severus im Jahre 194 gegründet, als er Syria in die Provinzen Syria Coele und Syria Phoenice aufteilte³³⁶.

Der Name des Dedikanten läßt vermuten, daß er oder bereits sein Vater das Bürgerrecht unter einem Kaiser mit Namen Aurelius erhielt.

Zeit: Beginn des 3. Jh.

14. Karataş, bei Kladovo, Altar

AO: Archäologisches Museum Belgrad

Lit.: Mirković, Römer (1977), S.443-448; Mirković, Marius (1979), S.417-418; CCID 87; Dąbrowa, E., The Commanders of the Syrian Legions, 1st-3rd c.

³³⁵ Cyrrhus lag an der wichtigen Handelsstraße zwischen Antiochia und dem Euphrat. Ausführlich hierzu: Frézouls, E., Recherches historiques et archéologiques sur la ville du Cyrrhus, in: AArchSyr 4/5 (1954/55), S.89-128; Isaac, B., Military Diplomata and Extraordinary Levies for Campains, in: Eck, W. u. Wolff, H. (Hg.), Heer und Integrationspolitik. Die römischen Militärdiplome als historische Quelle, Köln – Wien 1986, S.200, Nr.11

Zu Antiochia: Downey, G., A History of Antioch in Syria, Princeton/N.J. 1961; Ziegler, R. Antiochia, Laodikea und Sidon in der Politik der Severer, in: Chiron 8 (1978), S.493-514

Capersina ist identisch mit der Ortschaft Capersane. (Benzinger, RE III [1899], s.v. Capersane, Sp.1510) Der erste Teil des Namens ist von dem aramäischen Cephār (= Dorf) abzuleiten. Die Siedlung konnte in ihrer Lage bisher nicht genau bestimmt werden. (Streck, RE Suppl. I [1903], s.v. Capersane, Sp.274)

³³⁶ Birley, A. R. The African Emperor, Septimius Severus, London 1988, S.114, 133-135; Millar, F., The Roman Near East (32 BC-AD 337), Cambridge u.a. 1993, S.121-123; Ruprechtsberger, E. M., DNP 11 (2001), s. v. Syrien, Sp.1170-1181, hier Sp.1175-1178 (mit Karten zum Grenzverlauf); Wesch-Klein, Provincia, S.291-293

A.D., in: Kennedy, D.L.(Hg.), *The Roman Army in the East*, Ann Arbor 1996, S.277-297, bes. S.292f.

Der Votivaltar wurde bei Grabungen in Karataş bei Kladovo in der Nähe der Trajansbrücke über die Donau gefunden. Er stand auf einem gemauerten Sockel in einem kultischen Zwecken dienenden Gebäude unweit eines Militärlagers. Die Inschrift ist gut erhalten und nur an der rechten oberen Ecke beschädigt:

- I(ovi) O(ptimo) Do(l)icheno) [pro salute]
M(arci) Aur(elii) Antō-
nini Pii Aug(usti) et Iul(iae)
4 Domn(a)e Aug(ustae) ma-
tr(is) Aug(usti) et castro-
rum³³⁷ dedicante L(ucio)
Mario Perpetuo
8 c(onsulari) per Restutum³³⁸
m(agistrum?) c(ivium?) R(omanorum?) D(ianae?) sacerdo-
tes eiusdem loci
d(edicaverunt)

Übersetzung:

Dem besten, dolichenischen Jupiter haben die Priester desselben Ortes durch die Stiftung des Konsulars Marius Perpetuus zum Wohle des Marcus Aurelius Antoninus Pius Augustus³³⁹ und der Iulia Domna Augusta³⁴⁰, der Kaisermutter und Mutter des Militärlagers, diesen Altar durch den Bürgermeister von Diana, Restutus, geweiht.

Die Formulierung *eiusdem loci* braucht ein Pendant; sie verweist auf eine bereits erwähnte Ortsangabe. Da jedoch vor *eiusdem loci* keine Ortsangabe in ausgeschriebener Form erscheint, muß sich der Bezug in der Abkürzung MCRD in Z.9 verbergen. Ebenfalls wird in MCRD die Amtsbezeichnung, der Beruf oder die Funktion des Restutus enthalten sein. Unter Berücksichtigung dieser Voraussetzungen für die Auflösung der Abkürzung kommt ein in der Nähe liegender Ort mit Namen Diana in Betracht. Mirković schlägt deshalb drei

³³⁷ Den Titel *mater Augusti* erhielt Iulia Domna vermutlich am 19. Dezember 211, den Titel der *mater castrorum* am 14. April 195. (Kienast, Kaisertabelle, S.167)

³³⁸ Restutus ist belegt bei Lörincz, OPEL IV, S.28.

³³⁹ Eck, W., DNP 1 (1996), s. v. Antoninus, Sp.803-806, [1, Pius]

³⁴⁰ Siehe zu Iulia Domna auch den Kommentar zu EC 35.

mögliche Varianten vor: m(agister) c(ivium) R(omanorum) D(ianae), ebenso m(agister) c(collegii) R D, oder m(agister) c(astri) R(omani) D(ianae). Die Angabe *sacerdotes eiusdem loci* beweist außerdem, daß es ein örtliches Heiligtum gegeben haben muß.

Man war bisher davon ausgegangen, daß der Stein auf das Jahr 214 zu datieren sei³⁴¹; zu diesem Zeitpunkt war L. Marius Perpetuus bereits Statthalter der drei Dakien. Die *ara* wurde jedoch auf dem rechten obermoesischen Donauufer aufgestellt. Daß man das Denkmal dort errichtete, deutet darauf hin, daß er noch seiner früheren Tätigkeit als Statthalter³⁴² Obermoesiens³⁴³ nachging. Daraus ergibt sich eine um ein bis zwei Jahre ältere Datierung. An der Vorstellung, daß die Errichtung des Altars ein Teil der Vorbereitungen für den Besuch Caracallas im Jahre 214 gewesen ist, dürfte diese neue Datierung nichts geändert haben³⁴⁴.

Zeit: 212-213

Balaklawa – Regnum Bosporanum

15.Dolichenum*, Weihinschrift, auf dem Boden einer Baugrube im Jahre 1996 gefunden.

Tf. IV

AO: unbekannt

Lit.: Zubar, Napisi (1997), S.70f., Abb.5-3 u. 6-1; Sarnowski, Dolichenum (1998), S.43f., Nr.33, Tf.XI.1, Abb.18; Sarnowski, Leben (1998), S.326-329, Nr.2; AE 1998, 1156

Die rechteckige Weihinschrift (H 77,5 cm, B 63 cm, T 11 cm) besteht aus drei Teilen, von denen sich zwei an den Bruchkanten paßgenau zusammenfügen lassen. Die Umrahmung ist profiliert, die Vorderseite geglättet, die Rückseite nur roh behauen. Die Höhe der Buchstaben, an denen Reste roter Bemalung erhalten sind, beträgt in Z.1 u. 2 4,5 cm, in den Z.3-8 dagegen 4 cm. Das I am Anfang der 1.Z. ist mit 5,5 cm größer gestaltet. Zwischen den meisten Worten sind Worttrennzeichen in dreieckiger Form mit nach unten gekehrter Spitze zu erkennen.

I(ovi) o(ptimo) m(aximo) Doliche[no]
vexillat(io) [ex(ercitus) Moes(iae)]

³⁴¹ CCID 87

³⁴² Eck, Aufgaben, passim

³⁴³ Dieses Amt ist belegt durch CIL III 1178, weitere Angaben zur Laufbahn bei Piso, Amtsträger, S.169-177.

³⁴⁴ Mirković, Römer, S.443-448; Mirković, Marius, S.417f.

- inf(erioris) quae est [---]
 4 sub cur[a Ant(onii) Valen]-
 tis trib(uni) [milit(um) leg(ionis) I Ital(icae)]
 templu[m a solo res]-
 titui[t per Novium]
 8 Ulpi[an(um) (centurionem) leg(ionis) eiusd(em)].

Übersetzung:

Dem besten, größten, dolichenischen Jupiter hat die Vexillatio des Heeres Untermoesiens, die ist [...] unter der Leitung des Militärtribunen der *legio I Italica*, Antonius Valens, den Tempel von Grund auf durch Novius Ulpianus, ein Zenturio derselben Legion, wiederhergestellt.

Der Text berichtet von der Neuerrichtung am Dolichenum durch eine *vexillatio* des niedermoesischen Heeres, zu der der *centurio* Novius Ulpianus³⁴⁵ gehörte, der vielleicht als *praepositus vexillationis* dem Tribun derselben Legion unterstand³⁴⁶. Die Ergänzung *a solo* in Z.6 wird von Sarnowski aus Raumgründen vorgeschlagen; sie ist plausibel, da es mehrere Parallelen³⁴⁷ dafür bei den Inschriften des IOMD gibt, bleibt jedoch spekulativ.

Die Namensreste der Personen- wie auch der Truppenbezeichnung dieser Inschrift sind so rudimentär, daß sie zur Rekonstruktion nicht ausreichen würden. Die nötigen Angaben lassen sich jedoch aus zwei Inschriften gewinnen, die am gleichen Fundort zur gleichen Zeit entdeckt wurden. So lassen sich die Namen der beiden Männer als Antonius Valens und Novius Ulpianus³⁴⁸ bestimmen, der Dedikant ist die *vexillatio exercitus Moesiae inferioris*³⁴⁹. Die *vexillatio*³⁵⁰ wurde befehligt von dem *centurio* Novius Ulpianus. Der Zenturio dürfte bei der Wiederherstellung des Heiligtums die Funktion eines Bauleiters ausgeübt haben³⁵¹. Alle drei genannten Inschriften sind in der Art der handwerklichen Ausführung so ähnlich, daß Sarnowski annimmt, daß sie vom selben Steinmetzen angefertigt wurden³⁵².

³⁴⁵ Kajanto, *Cognomina*, S.159

³⁴⁶ Sarnowski, *Dolichenum*, S.44

³⁴⁷ CCID 61 (Z.7 u.8: templum a solo f<e>cerunt), 547 (Z.6 u. 7: tem[plum vetustate con]labsum (sic) a solo restituit), 581 (Z.6 u. 7: templum a solo ex responsu [re]stituit et dedicavit)

³⁴⁸ Sarnowski, *Dolichenum*, S.42, Nr.32; Schulze, *Geschichte*, S.202, 364, 482

³⁴⁹ Sarnowski, *Dolichenum*, S.41, Nr.31

³⁵⁰ Gerov, B., *Territories of the Legions and the Auxiliary Troops. Tribal civitates in Moesia*, in: Gerov, B. (Hg.), *Landownership in Roman Thracia and Moesia (1st - 3rd century)*, Amsterdam 1988, S.17-29

³⁵¹ Sarnowski, *Besatzungstruppen*, S.229-234

³⁵² Sarnowski, *Dolichenum*, S.44, Anm. 143

Der Gentilname Novius begegnet in Italien am häufigsten³⁵³. Auf Ziegelstempeln und in den militärischen Bauurkunden von der Nordküste des Schwarzen Meeres treten stets die Zenturionen der niedermoesischen Legionen in der Funktion von Bauleitern auf³⁵⁴; es beziehen sich möglicherweise auch die Ziegelstempel OPUS NOV³⁵⁵ von der Krim auf den in dieser Inschrift erwähnten Zenturio Novius Ulpianus³⁵⁶.

Zeit: 139-161 (wenn die Überlegungen über eine Zeitgleichheit mit den Inschriften Nr.31 und Nr.32 aus Sarnowski, Dolichenum zutreffen.)

16. Dolichenum*, Fläche C, Quadrat B4, 1997 von Schatzgräbern gefunden Tf. V

AO: unbekannt

Lit.: Sarnowski, Dolichenum (1998), S.44, Nr.34, Tf. X.4; AE 1998, 1157

Der obere Teil eines Altars aus Inkerman-Kalkstein³⁵⁷ ist in sechs aneinanderpassenden Stücken erhalten und zeigt Brandspuren auf der Oberfläche. Er hat die Maße H 33 cm, B 45 cm, T 49 cm und trägt eine Opferschale, deren Durchmesser 33 cm ist. Die Buchstaben sind 5 cm hoch und lassen Reste von roter Farbe erkennen. Auf drei Seiten hat die Ara einen profilierten Ansatz mit einfachen Eckakroteren, in der Mitte zwischen diesen ein Halbkreisornament und in der Mitte der rechten Seite ein Kreisornament. Alle Flächen sind sorgfältig geglättet.

Die Inschrift lautet:

I(ovi) o(ptimo) m(aximo) [D(olicheno)?]

Ein Zusammenhang mit dem Dolichenuskult ergibt sich aus dem Fundort.

Zeit: nicht bestimmbar

³⁵³ Lörincz, OPEL III, S.106; Mócsy, Nomenclator, S.204

³⁵⁴ Sarnowski, Besatzungstruppen, S.229-234

³⁵⁵ Bei der Abkürzung des Ziegelstempels erscheint die bei Sarnowski, Dolichenum, S.40 erwähnte Möglichkeit, es handle sich um den Namen eines Ziegelstreichers, wenig wahrscheinlich in Anbetracht der Truppenbezeichnungen, die auf anderen Ziegelstempeln genannt werden, denn diese sind schwerlich in eine Reihe zu stellen mit einem einfachen Handwerker. So ist davon auszugehen, daß der Stempel als „opus Nov(ii)“ zu lesen ist und den Namen eines bauausführenden Zenturio angibt.

Siehe hierzu die Tabelle mit der Zusammenstellung der Ziegelstempel aus der Südkrim sowie die Kommentare zu den einzelnen Stempeln bei Sarnowski, Dolichenum, S.39-41.

³⁵⁶ Sarnowski, Leben, S.328f.

³⁵⁷ Hierbei handelt es sich um ein wegen seiner weißen Farbe und guten Bearbeitungseigenschaften als hochwertig eingeschätztes Material, das aus einem Steinbruch in der Nähe des heutigen Kriegshafens Sevastopol gewonnen wurde.

17. Dolichenum*, Tischplatte, im Quadrat A1/B1, außerhalb von Raum A, Grube 10 gefunden
Tf. V

AO: unbekannt

Lit.: Zubar, Napisi (1997), S.73 u.79, Abb. 6-3 u. 10-4; Sarnowski, Dolichenum (1998), S.35, Nr.16, Tf. VI.4, VII.2, X.3; Sarnowski, Leben (1998), S.229-230, Nr.3; AE 1998, 1158

Von der Tischplatte fehlen die vordere linke und rechte hintere Ecke, der Rest besteht aus fünf Fragmenten, davon lassen sich vier paarweise, aber nicht in allen Flächen zusammenfügen, so daß Länge und Breite nicht sicher festgestellt werden können. Von drei Kopfdarstellungen auf der Stirnseite ist die linke an den Rändern abgebrochen, zwei sind an Mund- und Nasenpartien beschädigt. Die Länge beträgt noch 64 cm, die Breite noch 35 cm, die Höhe 12 cm.

Die Bruchstücke der langen, rechteckigen Platte sind mit einer einfachen Leistenumrahmung versehen, sie haben eine geglättete Ober- und flüchtig bearbeitete Unterseite. Auf der linken Schmalseite befindet sich die zweizeilige Inschrift, auf der Vorderseite sind drei im Hochrelief dargestellte Götterköpfe zu erkennen, von denen sich wegen der Mondsichel der rechte Kopf als Luna identifizieren läßt. Der mittlere Kopf eines jüngeren Mannes mit gewelltem Haar und Stirnband stellt vielleicht *Liber Pater* dar. Die Beschädigungen des rechten Kopfes sind so stark, daß nur vermutet werden kann, daß er einmal einen Lockenkranz oder eine Strahlenkrone getragen hat³⁵⁸. *Liber Pater* dürfte allerdings nur in seiner Eigenschaft als Schutzgott der Feldergiebigkeit mit einer Nähe zum Kult des IOMD zu vereinbaren sein, seine dionysischen³⁵⁹ Anteile dagegen liegen dem Erscheinungsbild des nordsyrischen Gottes eher fern.

Zwischen den erhaltenen Buchstaben befinden sich dreieckige Interpunktionen mit nach unten gekehrter Spitze; der letzte Buchstabe des Namens *Novius* ist klein geschrieben.

Die Ergänzung des Namens und daraus folgend auch die Datierung ergeben sich aus den Inschriften Sarnowski, Dolichenum, Nr.31 und EC 15.

Die Ergänzungen lauten dann:

I(ovi) o(ptimo) [m(aximo)] D(olicheno)

Novius U[l]pian[us]

bzw.:

I(ovi) o(ptimo) [m(aximo)] D[olicheno]

Novius U[l]pian[us (centurio) leg(ionis) I Ital(icae)].

Die Datierung ergibt sich, ebenfalls wie die Ergänzungen, aus den Bezügen zu EC 15 und Sarnowski, Dolichenum, Nr.31.

Zeit: 139-161

³⁵⁸ Sarnowski, Dolichenum, S.35, Nr.16

³⁵⁹ Schäfer, Gruppen, S.169-188

18. Dolichenum*, Teil einer Tischplatte, im Quadrat A1/B1, außerhalb von Raum A, Grube 10 gefunden.

AO: unbekannt

Lit: Zubar, Napisi (1997), S.73, Abb. 6-4; Sarnowski, Dolichenum (1998), S.35, Nr.17; Sarnowski, Leben (1998), S.330, Nr.4; AE 1998, 1159

Der Vorderteil einer Tischplatte mit den Maßen H 91 cm, B 56 cm, T 7-8 cm ist in zwei an den Kanten zueinander passenden Bruchstücken erhalten. Die Höhe der kräftig ausgeführten Buchstaben beträgt 4-6 cm, zwischen den Worten und am Anfang der Inschrift befinden sich dreieckige Interpunktionen. Die Leistenumrahmung ist flüchtig bearbeitet, die Ober- und Unterfläche sind rau, die Schmalseiten geglättet, in der Unterseite befindet sich möglicherweise zur Aufnahme eines Dübels ein rundes Loch.

Die Inschrift auf der sich verjüngenden Vorderseite:

I(ovi) o(ptimo) m(aximo) Dolicheno

Das Objekt ist Teil des Kultinventars und durch die Dedikation, die in der Nennung des Gottesnamens im Dativ zum Ausdruck kommt. Die Dedikation hat die Wirkung einer Schenkung an den Gott, wodurch der Tisch zur unveräußerlichen *res sacra*³⁶⁰ geworden ist. Auf den eigentlich besitzanzeigenden Genitiv wird in diesem Zusammenhang verzichtet. Eine nähere Funktionbestimmung des Tisches ist nicht möglich.

Zeit: nicht bestimmbar

19. Dolichenum*, Fragment einer Steinschüssel, Fläche E, Quadrat B2/3, wiederverwendet in der Steinbankette (Periode IV) entlang der nordöstlichen Mauer des Raums A.

Tf. V

AO: unbekannt

Lit.: Sarnowski, Dolichenum (1998), S.35, Nr.20, Tf. X.5; AE 1998, 1160

Das Randbruchstück einer Schüssel aus grau-weißem Marmor ist in fünf aneinander passenden Stücken erhalten; der frühere Durchmesser war 47 cm, die Wandstärke beträgt 1,6-1,9 cm. Die Inschrift ist kräftig eingeschnitten und läuft auf der Innenseite entlang des Randes. Am Anfang der Inschrift ist noch der Rest eines Dekors in Form eines stark nach rechts geneigten Striches erhalten. Interpunktionen befinden sich vor dem ersten Buchstaben I sowie zwischen allen Worten. In den Buchstaben sind Reste roter Farbe erhalten³⁶¹.

³⁶⁰ Loeschke, Bemerkungen, passim

³⁶¹ Sarnowski, Dolichenum, S.35

I(ovi) o(ptimo) m(aximo) Doliche[no - -]

Bei dieser Schüssel handelt es sich, wie bei der Tischplatte, die die Inschrift EC 18 trägt, um ein Objekt aus dem Kultinventar, das zwar zur Kenntlichmachung als Sakralgegenstand mit dem Gottesnamen versehen wurde, aber kaum weiteren Text enthielt.

Zeit: nicht bestimmbar

Dacia

20. Alba Iulia – Apulum, Altar

Tf. V

AO: Museum Alba Iulia, Inv.-Nr. 151/I.

Lit.: Radu, D., Materiale epigrafice din Muzeul Alba Iulia, in: *Apulum* 4 (1961) S.105 Nr.13; Russu, I.I., Note epigrafice inscriptii din Ampelum, in: *StCl* 12 (1970), S.165 Nr.2 mit Fig.2; Sanie, Dakien (1977), S.149; Speidel, Guards (1978), S.90, Nr.38; CCID 155; Schallmayer, *Corpus* (1990), S.506; Piso, *Apulum* (1994), S.207f.; AE 1978, 662; AE 1994, 1490

Der allseitig abgebrochene Votivaltar aus Kalkstein wurde mit folgender Lesung bisher vorgestellt:³⁶²

[I(ovi) O(ptimo)] M(aximo) D(olicheno?)
 [pro salut]em do-
 [minoru]m nn̄³⁶³(ostrorum) [Se]-
 4 [veri et An]tonini e(?)[t]
 [Getae sua] suorumq(ue)
 [omnium C.] Iul(ius) Gracilis
 [---]m b(ene)f(iciarius) ex sing(ularibus)³⁶⁴
 8 [co(n)s(ularis)---?]

³⁶² CCID 155

³⁶³ Das dreifache „N“ zur Angabe des Plurals deutet auf die Zahl von drei Kaisern hin.

³⁶⁴ Ott, J., Die Beneficiarii. Untersuchungen zu ihrer Stellung innerhalb der Rangordnung des römischen Heeres und zu ihrer Funktion, Stuttgart 1995; Stoll, O., Die Beneficiarii – Rangordnung und Funktion. Einige Bemerkungen zur neueren Forschung, in: *Laverna* 8 (1997), S.93-112; Nelis-Clément, J., *Les beneficiarii. Militaires et administrateurs au service de l'Empire (I^{er} s. a.C. - VI^e s. p.C.)*, Paris 2000
 Zur Weihetätigkeit von Benefiziariern: Ankersdorfer, Studien, S.157-194, bes. S.179ff.

Übersetzung:

Dem besten, größten, dolichenischen Jupiter hat Iulius Gracilis, Benefiziarier von den Singulares, für das Wohl unserer Herrscher, des Severus und des Antoninus und des Geta und aller ihrer Angehörigen (diese Weihung gesetzt). Im Jahr der Konsulate ...

Der erste kritische Punkt ist die Interpretation der Zeile 7. Das Zeichen nach dem M wurde als Ligatur aus B und F dargestellt, so daß die Lesung einen *beneficiarius* ergibt. Zweifel daran hatte schon Speidel angemeldet mit dem Hinweis: „*beneficarii* are usually *legionaries*, *singulares* not.“³⁶⁵ Es ist kein Grund vorhanden, eine solche Ausnahme von der Regel hier zu akzeptieren, denn ein Blick auf den fraglichen Buchstaben eröffnet die Möglichkeit einer plausiblen Deutung, die in eine andere Richtung weist. So ist der obere Teil der Haste über dem B als Teil eines I zu sehen, so daß der Rest ein T ergibt, mit dem Ergebnis, daß die gesamte Ligatur als T I B zu lesen ist, was als Kürzel für den Ortsnamen *Tibiscum*³⁶⁶ angesehen werden kann³⁶⁷. Das vor der Ligatur stehende M fügt sich in das entstehende Bild, denn es beschreibt den *numerus*³⁶⁸ *Maurorum Tibiscensium*, zu dem Iulius Gracilis gehörte und von der er zeitweise in die Garde des Statthalters abgestellt wurde.³⁶⁹ Die *numeri Maurorum*³⁷⁰ sind aus jenen Truppen entstanden, die in der Inschrift *vexil(larii) Afric(ae) et Mau[r]etaniae Caes(ariensis), qui sunt cum mauris gentilib(us) in Dacia Super(iore)*³⁷¹ genannt werden und die wegen des Krieges von 157-158 nach Dakien verlegt worden waren³⁷².

Das Cognomen *Gracilis* ist in Hispania am häufigsten, danach folgen Dalmatia und Italia; in Dacia und Britannia begegnet der Name zwar auch, die jeweiligen Namensträger stam-

³⁶⁵ Speidel, *Guards*, S. 6f., 90; über die Rekrutierung der Benefiziarier und die Formulierung mit „ex“ siehe auch: Speidel, *Miles*, S.190-196, bes. S.194f.

³⁶⁶ Benea, D., Das Kastellvicus von Tibiscum, in: Mitrovan, I. (Hg.), *La politique édititaire dans les provinces de l'Empire Romain. Actes du I^{er} colloque roumano-suisse*, Deva 21-26 octobre 1991, Cluj-Napoca 1993, S.175-178

³⁶⁷ Piso, *Apulum*, S.207f.

³⁶⁸ Über die *numeri* allgemein: Domaszewski, *Rangordnung*, S.59-61

³⁶⁹ Zur Aufstellung dieser Truppen: Speidel, *Guards*, S.7f. und S.36: Die Stellung der *singulares* bedeutete keinen Dienstrang oder eine Gehaltsklasse. Vielmehr kann man darin eher eine informelle Dienststellung sehen, die auf besonderem Vertrauen seitens der Vorgesetzten beruhte und auch eine ihrem Wesen nach vorübergehende war, da sie an die augenblickliche dienstliche Verwendung des Soldaten gebunden blieb. Zur Rangordnung der *singulares*: Domaszewski, *Rangordnung*, S.50-53

³⁷⁰ Zu dieser Maurentruppe: Piso, I. u. Benea, D., Das Militärdiplom von Drobeta, in: *ZPE* 56 (1982), S.269-295, bes. S.294f.

³⁷¹ CIL XVI 108

³⁷² Piso, *Amtsträger*, S.66

men aber nicht von dort³⁷³, so daß man vermuten kann, daß auch der *Gracilis* dieser Inschrift nicht aus Dacia gebürtig ist. Für die Annahme des Praenomens Gaius in Z.6 besteht keine Notwendigkeit. Nur im CCID sehen Hörig/Schwertheim dieses aus Raumgründen als wahrscheinlich³⁷⁴ an; alle anderen Editoren ergänzen nur *omnium*.

Es ergeben sich für die Zeilen 6 und 7 folgende Ergänzungen:

[omnium] Iul(ius) Gracilis

[mi(les) n(umeri)] M(aurorum) Tib(iscensium) ex sing(ulari)

Übersetzung der letzten Zeile:

Soldat des *numerus Maurorum Tibiscensium* von den Singulares.

Für das Verständnis der Zeile 7 ist die Tatsache nicht ohne Belang, daß es sich bei dem *numerus Maurorum* um eine berittene Speerwerfertruppe³⁷⁵ handelte, denn (*pedites*) *singulares* wurden als *milites*, die (*equites*) *singulares* aber immer als *equites*³⁷⁶ ihrer jeweiligen Auxiliärtruppen bezeichnet³⁷⁷.

Zeit: 198-211 (ergibt sich aus den Daten der drei Kaiser)

21. <Nekropole Ampelum*>, Grabsteinfragment

Tf. VI

AO: Museum Zlatna

Lit.: Lipovan, Monumente (1988), S.63, 6, Ph. Fig.3/1; AE 1988, 959

Das Fragment eines Grabmals aus gräulichem Sandstein wurde 1986 an einer Grui genannten Stelle in der römischen Nekropole entdeckt. Die Maße sind: H 86 cm, B 55 cm, T 22 cm. Das Schriftfeld liegt in einem umrahmten Teil (H 68 cm, B 48 cm), die Buchstabenhöhe liegt zwischen 5 und 6 cm.

D(is) M(anibus)

F(lavius) Maximu[s]

³⁷³ Lörincz, OPEL II, S.169

³⁷⁴ Wenn es noch ein Praenomen gegeben haben sollte, ist C. natürlich Hypothese, obwohl das Gentilnomen dazu einläßt.

³⁷⁵ Über diese durch ihre ethnische Zusammensetzung bestimmte Truppe siehe: Speidel, M.P., The Rise of Ethnic Units in the Imperial Army, in: ANRW II, 3 (1975), S.202-231, bes. S.225-228

³⁷⁶ Petolescu, C.C., Die Auxiliäreinheiten im römischen Dakien, in: Gudea N. (Hg.), Beiträge zur Kenntnis des römischen Heeres in den dakischen Provinzen, Cluj-Napoca 1997, S.66-141

³⁷⁷ Epigraphische Beispiele hierfür sind zu finden bei: Speidel, Guards, S.72ff.

Surus, sace[r]-
 4 dos, uix(it) ann(is)
 XLV, Casto[r]
 et Foebus pi(entissimi)
 b(ene) m(erenti) p(osuerunt)

Der Bezug zum Dolichenuskult ist nicht zwingend, aber aufgrund des Fundortes möglich. Surus ist in Italien (26), Pannonien (25), Noricum (23), Dalmatien (22) und Dacien (12) am häufigsten bezeugt³⁷⁸, eine Herkunft des Namens aus Syrien ist mir, anders als Lipovan³⁷⁹, jedoch nicht erkennbar³⁸⁰.

Zeit: nicht bestimmbar

22. Sacadate, Altar

Tf. VI

AO: Museum Sibiu

Lit.: Russu, I.I., Note epigrafice. Inscriptii din Dacia Porolissensis, in: AMN 5 (1968), S.451-470; ders., Elementele Syriene in Dacia Carpatică și rolul lor in „colonizarea“ și romanizarea provinciei, in: AMN 6 (1969), S.167-186; Lupu, Votivaltar (1970), S.71-72; Angyal, K.B. u. Balla, L., Deus Commagenus, in: ACD 8 (1971), S.89-94; Popa, A. u. Bercui, I., Le culte de Jupiter Dolichenus dans la Dacie Romaine (EPRO 69), Leiden 1978, S.94, Nr.6; Sanie, S., Cultele orientale în Dacia Romană 1. Cultele siriene și palmiriene, Bukarest 1981, S.64 u. 260, Nr.30; CCID 162; Russu, Daciae (1988), Nr.86; AE 1988, 962

Drei Bruchstücke eines Votivaltars wurden in einer Tiefe von 1,20 m gefunden, an gleicher Stelle wie andere Reste aus römischer Zeit. Von den drei Teilen lassen sich nur zwei sinnvoll zusammenfügen, der dritte gehört zu einem anderen Bereich des Altars, so daß ohne die dazwischen liegenden Bruchstücke die Gesamthöhe nicht rekonstruiert werden kann. Die Breite der vorderen Fläche beträgt 55 cm, die Dicke 39,5 cm. Die Form ist parallelepipedisch; das Material ist ein Gemisch von Augit-Andesit. Nach oben ist das Schriftfeld durch vier konkave Rillen abgegrenzt, zwischen denen vier 5-7,5 cm breite Zonen liegen.

Auf der obersten Zone sind noch zwei von ursprünglich drei Spiralmotiven erhalten. Unterhalb dieser oberen Leiste befindet sich eine hervorstehende Zone aus nach unten gerich-

³⁷⁸ Lörincz, OPEL IV, S.102

³⁷⁹ Lipovan, Monumente, S.63

³⁸⁰ Aus Solin-Salomies, Repertorium, ergeben sich solche Bezüge nicht.

teten unregelmäßigen Zacken, die sich auf den seitlichen Flächen fortsetzen. Die anderen unteren Zonen sind unverziert.

Der dritte Teil der Ara gehört offenbar zur Basis, auf der sich drei der beschriebenen Zonen finden, vier solcher Zonen sind nur auf der linken Seite erhalten. Auch die Zacken haben ihre Entsprechung an der Basis, sie sind allerdings schmaler als oben und nur auf der Vorderseite vertreten, jedoch ebenfalls unregelmäßig in ihren Abständen. Auf der Rückseite befindet sich in Form eines Reliefs ein Föhrenzapfen, darunter setzen sich die Horizontalrillen in gleicher Ausführung wie vorne fort.

Die erhaltene Inschrift:

I O M
D O
C O M
4 V

Die vorgeschlagene Ergänzung³⁸¹:

I(ovi) O(ptimo) M(aximo)
Do[licheno]
Com[magen...]
4 [-]V[---]

Auf dem Foto (Tf.VI, 22) ist leider nicht zu erkennen, wo die Wiedergabe der auf dem Stein erhaltenen Buchstaben aufhört und Umschrift und Ergänzung des Textes anfangen. Dort entsteht der Eindruck, als seien nach D und O noch LIC zu lesen, während in der Edition nur DO wiedergegeben wird. Aus den Ergänzungen Lupu geht ebenfalls hervor, daß offenbar nur die ersten beiden Buchstaben der Z.2 auf dem Objekt erhalten sind. Daß Jupiter Dolichenus in der Bezeichnung IOM Dolichenus (oder einer ihrer Varianten) und noch zusätzlich als Commagenus oder deus Commagenorum³⁸² erscheint, ist in drei weiteren Beispielen belegt, die alle ebenfalls aus Dakien stammen³⁸³. Diese Form der Gottesbezeichnung ist offenbar ein geographisch auf Dakien beschränktes Phänomen, für

³⁸¹ Lupu, *Votivaltar*, S.71f.

³⁸² Schwertheim, *Zeus*, S.29-40; ders., *Religionen*, S.199; Bianchi, *Deo*, passim

³⁸³ CCID 146, 148, 160

das allerdings die sichere Erklärung fehlt. Die geographische Verbreitung des „deus paternus Commagenus“ kann dabei eine Rolle spielen³⁸⁴.

Es ist jedoch auch nicht auszuschließen, daß die dritte Zeile bereits den Stifternamen enthielt, denn COM ist nicht zwingend zu „Commageno“ zu ergänzen. Dann würde die Z.4 die Dedikationsformel enthalten haben, denn ein Stiftername ohne jeden weiteren Text wäre ebenfalls nicht mit dem üblichen Formular von Dolichenus-Inschriften vereinbar. Eine solche Formel, die als zweiten Buchstaben ein V (bzw. U) aufweist, ist allerdings schwer zu konstruieren. Falls der Name des Dedikanten sich jedoch in den Buchstabenresten der vierten Zeile verbirgt, sind weitere Aussagen nicht möglich, da nur der zweite Buchstabe erhalten ist.

Daraus kann der Schluß gezogen werden, daß wahrscheinlich in der Z.3 auf Kommagene Bezug genommen wird und in Z.4 sich ein nicht rekonstruierbarer Text (Name?) befunden hat. Der Quellenwert des Fundes besteht in der Bestätigung, daß Dakien eine Region mit starker Präsenz des Dolichenuskultes war.

Zeit: Die Art der Schrift und die Gestaltung der Ara lassen eine späte Entstehungszeit während der Severischen Dynastie vermuten³⁸⁵.

23. Moigrad^{*386}, Römerstadt, Sektor LM, Gebäude LM1-S (Kassette K2, m. 13-14 / 0-2, a = 0,60 m) Tf. VII

AO: MIAZ, Inv. C.C. 218/2000

Lit.: Gudea, Porolissum (2001), S.98f.; Piso, Studia (2001), S.221-237; AE 2001, 1706

Das Weihrelief mit dem Gott Jupiter Dolichenus, auf einem Stier stehend, und einer Inschrift auf der Basis ist in mehrere Teile zerbrochen und nur fragmentarisch erhalten: vom Gott die unteren Teile der Beine, vom Stier Rumpf und Kopf. Die Länge des Tierkörpers beträgt 23 cm, seine Höhe in der Mitte 9 cm und die Höhe am Kopf 25 cm. Die die Inschrift tragende Basis ist 36,5 cm lang, 7,5 cm breit und 8 cm hoch, ihre Enden sind abgerundet und verdünnt. Auf dem Postament befinden sich noch Spuren der Hufe, unter dem Bauch des Stieres ist ein Stützpfeiler (oder Baumstamm) zu sehen, an dem eine zusammengerollte Schlange den Kopf emporreckt; vom Kopf des Stieres ist ein Auge

³⁸⁴ Angyal, K.B. u. Balla, L., Deus Commagenus, in: ACD 8 (1972), S.89-94

³⁸⁵ Lupu, Votivaltar, S.71f.

³⁸⁶ Balla, L., Porolissensia. Canabae et municipium, in: ACD 16 (1980), S.65-68; Gudea, N., Porolissum. Der Schlußstein der Provinz Dacia Porolissensis, Marburg 1989; Schäfer, A., Sakrale Räume und Kultpraktiken in städtischen Zentren Dakiens, in: Cancik, H. u. Rüpke, J. (Hg.), Römische Reichsreligion und Provinzialreligion. Globalisierungs- und Provinzialisierungsprozesse, Erfurt 2003, S.168-174

sichtbar, ebenso ein Teil des Körpers derselben Seite. Die griechische Inschrift besteht aus 1,8 cm großen Kapitalen, der Zeilenabstand beträgt 0,45 cm³⁸⁷.

Zu diesen Angaben Gudeas zur Inschrift ist hinzuzufügen, daß sie allenfalls grobe Durchschnittswerte angeben und eine Einheitlichkeit des Schriftbildes suggerieren, die nicht gegeben ist. Die beiden Zeilen stehen nicht auf jeweils einer Ebene, denn die Worte und innerhalb dieser die einzelnen Buchstaben wechseln wellenförmig das Höhenniveau. Auch die Buchstabengröße ist nicht einheitlich.

Die Inschrift in der Edition Gudeas:

ATTONAPIC BACCO(s) EVXEIN

[θε]OC DOΛIXHNOS...³⁸⁸

Die von Gudea in der Z.1 gelesenen zwei „T“ scheinen aber ein griechisches „Π“ darzustellen, wie Tf.VIII zeigt. Dies gibt Piso Anlaß, den Namen als Aponaris zu lesen; er vermutet außerdem, daß Apollinaris gemeint war und der Steinmetz mehrere Buchstaben vergessen hat.

Weder von Gudea noch von Piso wird auf die Möglichkeit hingewiesen, daß auf dem verlorengegangenen Teil des Schriftfeldes links vom ersten Buchstaben der ersten Zeile durchaus noch weitere Zeichen hätten Platz finden können, wie das Foto zeigt.

Die Edition Pisos:³⁸⁹

Ἀπολινάρις Βάσσο [υ] εὐχῆν

[θε] ὃς Δολιχηγός

Es besteht eine Differenz in der Bedeutung. Ist die erste Deutung zu übersetzen mit: „Aponaris Bassos hat sein Gelübde eingelöst, der dolichenische Gott“, so ist die Lesart Pisos in der Übersetzung folgende: „Appolinaris, Sohn des Bassos, hat sein Gelübde erfüllt. Der dolichenische Gott“. Dieser Text ist in einer Weihinschrift befremdlich, man würde den Namen des Gottes im Dativ erwarten. Piso glaubt, daß der Gottesname im Nominativ genannt ist, da aus dem Relief hervorgeht, wem das Denkmal geweiht ist. Der Nominativ bedeute eine Form von Testat der Weihung³⁹⁰.

Die Argumentation Pisos weist allerdings eine Schwäche auf, denn sie kommt nicht ohne die Annahme aus, der Steinmetz habe mitten im Wort die Buchstaben λ und ι vergessen

³⁸⁷ Gudea, Porolissum, S.98f.

³⁸⁸ Gudea, Porolissum, S.99

³⁸⁹ Piso, Studia, S.223

³⁹⁰ Piso, Studia, S.223

oder absichtlich ausgelassen, obwohl genügend Raum zur Verfügung stand. Immerhin ist die Möglichkeit gegeben, daß links vom erhaltenen Schriftfeld noch Buchstaben standen, die dem Text einen Sinn gaben, so daß die eilige Voraussetzung von Fehlerhaftigkeit des Steinmetzen allzu eklektisch erscheint.

Zu den oben erwähnten Unregelmäßigkeiten in der Gestaltung des Schriftbildes kommt hinzu, daß von dem zur Verfügung stehenden Schriftfeld vom Text nur etwa die Hälfte in Anspruch genommen wird. Da dies jedoch häufig beobachtet wird, muß die Erklärung nicht darin liegen, daß ursprünglich ein längerer Text beabsichtigt war.

Man hat bisher gezögert, die Schlange als Symbol mit der Bedeutung des Solaren und des Chthonischen in Verbindung zu bringen. Eine fragmentarisch erhaltene Statuette aus dem Dolichenusheiligtum von Porolissum führt zu einer neuen Perspektive³⁹¹, denn dort erscheint auf dem Rücken des Stieres eine Schlange, die den Platz des Gottes einzunehmen scheint. Sollte diese Interpretation zutreffen, könnte die Aussage einer solchen Konstellation sein, daß der Gott die Einheit von Chthonischem und Himmlischem repräsentiert.³⁹²

Zeit: Regierungszeit des Gordian³⁹³ oder einige Jahre danach.

24. Moigrad*, Altar, Römerstadt, Sektor LM, Gebäude LM1-S, Raum b (Schnitt S2, m = 2-4, a = 0,77-1 m) Tf. IIX

AO: MIAZ, Inv. C.C. 216/2000

Lit.: Gudea, Porolissum (2001), S.225; Piso, *Studia* (2001), S.221-233; AE 2001, 1707

Der Altar aus weißlich-grauem vulkanischem Tuff ist fragmentarisch erhalten. Die Höhe beträgt 104 cm, die Tiefe 61 cm, die Breite kann nicht genau bestimmt werden, da auf der rechten Seite Teile abgebrochen sind. Die Basis der Inschrift ist 20 cm hoch, der Sockel ist rechteckig, vier Rundstäbe sind darüber angebracht. Die Buchstabenhöhe beträgt in Z.1: 3,8 cm, Z.2,3,4 und 7: 4,5 cm, Z.5: 4,3 cm, Z.6: 4,2 cm, Z.8 u. 9: 3,7 cm, Z.10: 3,5 cm³⁹⁴.

Die Ara muß längere Zeit starkem Feuer ausgesetzt gewesen sein, wie umfassende Brandspuren erkennen lassen. Das Kapitell ist verziert. Ob der Kopf des Gottes Men sich in der Mitte oder seitlich befindet, ist wegen des Fehlens einer bestimmaren Mitte nicht fest-

³⁹¹ Gudea, Porolissum, S.32ff, 58ff., Fig.45-46

³⁹² Piso, *Studia*, S.225

³⁹³ Kienast, *Kaisertabelle*, S.195f.; Franke, T., *DNP* 4 (1998), s. v. Gordianus, Sp.1144-1146, [3]; ausführlicher: Lorient, *Années*, S.724-756

³⁹⁴ Gudea, Porolissum, S.97

stellbar. Der Gott trägt die Haare in der Mitte gescheitelt, neben dem Hals ist eine Mondichel sichtbar, zu beiden Seiten des Kopfes befindet sich je ein Tannenzapfen, seitlich eine Girlande aus Pflanzen. Man kann davon ausgehen, daß auf der rechten Seite entsprechend Sol dargestellt war³⁹⁵.

Es wurde eine 63 cm hohe, 38 cm breite und 20 cm tiefe Nische eingemeißelt, was beweist, daß der Altar eine Änderung in seiner Verwendung erfahren hat. Es ist zu vermuten, daß die Ara den Unterbau für eine in der Nähe gefundene Dolichenusstatue abgab, obwohl keine Befestigungsvorrichtungen in Form von Zapfenlöchern entdeckt wurden.

Die Inschrift lautet:

- I(ovi) O(ptimo) M(aximo) D(olicheno)
pro salute et incolu-
mitate Imp(eratoris) C(aesaris) M(arci) Antonii
- 4 Gordiani Pii F(elicis) Aug(usti)
et coh(ortis) III Camp(estris) M(arcus) Aurel(ius) Ital-
us IIII vir M(unicipii) S(eptimii) P(orolissensium) (et) Ant(onius) Mavius
vet(eranus) (e?)t dec(urio) ornat(us) ornament(tis) IIII vir(alibus)
- 8 col(oniae) s(upra) s(criptae) et Acius Flavus et C(aius) M(arcus) Vege-
sius
sacerdotes d(ei) I(ovi) et col(oniae) s(upra) s(criptae) templ[(um) cum]
tabernis (a)ere suo fecerunt.

Übersetzung:

„Dem besten, größten, dolichenischen Jupiter, für das Heil und das Wohlergehen des Imperators Caesar Marcus Antonius Gordianus Pius Felix Augustus und der *cohors III Campestris* haben Marcus Aurelius Italus, Quattuorvir des Municipium³⁹⁶ Septimium Porolissum, und Antonius Mavius, Veteran und decurio, geschmückt mit den Ehrenzeichen der Quattuorvirn der oben genannten Colonia, und Acius Flavus und Caius Marcius Vegesius, Priester des Gottes Jupiter und der oben genannten Colonia, einen Tempel mit einer Gaststätte auf eigene Kosten gebaut.“

An dieser Lesart Gudeas bemängelt Piso, daß einige Buchstaben falsch gelesen worden seien und sich daraus auch falsche Ergänzungen ergeben hätten. Er stellt seine Lesung vor:

I(ovi) O(ptimo) M(aximo)[D(olicheno)]

³⁹⁵ Piso, *Studia*, S.225

³⁹⁶ Vittinghoff, F., Zur römischen Municipalisierung des lateinischen Donau-Balkan-Raumes. Methodische Bemerkungen, in: ANRW II, 6 (1977), S.4-51

- pro salute et [incolu]-
 mitate Imp(eratoris) C(aesaris) M(arci) [Ant(onii)]
- 4 Gordiani Pii Fel(icis) Aug(usti)
 et coh(ortis) III Campestris) M(arcus) Aū(r(elius) Fla-
 (v)us IIIIuir m(unicipii) S(eptimii) P(orolissensis) M(arcus) Ant(onius)
 Maximu[s]
 uet(eranus) et dec(urio) o[rnat]us ormam(entis) IIIIvir(alibus)
- 8 m(unicipii) s(upra) s(cripti) et Aure(lius) Fla(u)sus dec(urio) m(unicipii)
 uegesi[m]a[r(ius)]
 sacerdotes dei et coh(ortis) s(upra) s(criptae) [t]emp[l(um) cum]
 tabernis (a)ere suo feceru[nt].

Die Übersetzung dieser Version:

Dem Jupiter, dem besten (und) größten, (dolichenischen), für das Heil und den Schutz des Imperators Caesar Marcus (Antonius) Gordianus Pius Felix Augustus und der *cohors III Campestris*. Marcus Aurelius Flavus, Quattuorvir des Municipium Septimium Porolissensium, Marcus Antonius Maximus, Veteran und decurio³⁹⁷, geschmückt mit den Ehrenzeichen der Quattuorvirn des oben genannten Municipiums, und Aurelius Flavus, decurio des Municipiums (und) Steuereintreiber für die Fünfprozentsteuer³⁹⁸, die Priester des Gottes und der oben genannten Kohorte haben auf ihre Kosten den Tempel (mit) den Gasträumen gebaut.

Die Tatsache, daß Jupiter Dolichenus und die Sorge um das Wohlergehen des Imperiums und auch des Kaisers selbst in Weihungen zusammen genannt werden, läßt erkennen, daß er im Laufe seiner Romanisierung mehr und mehr in die Funktionen des Jupiter Optimus Maximus hineindrängte und daß die Verehrung des IOMD eine Möglichkeit bot, Loyalität

³⁹⁷ Bei den Fußsoldaten war der *decurio* der Anführer einer Gruppe von zehn Soldaten, er würde also nach heutigem Verständnis in seiner Funktion den Unteroffizieren zuzurechnen sein. In der Reiterei jedoch stand der *decurio* in Ansehen und Befehlsgewalt deutlich höher; dort entsprach seine Dienststellung etwa der eines *centurio*, den man in heutigem Wortgebrauch Kompaniechef nennen würde; ihm käme also Offiziersrang zu. Da eine zuverlässige Parallelisierung von heutiger und römischer Rangordnung wegen der unterschiedlichen Kommandostruktur nicht möglich ist, ist zu beachten, daß es sich bei diesen Erläuterungen nicht um Vergleiche, sondern um Veranschaulichungen handelt.

Siehe hierzu: Rupprecht, Untersuchungen, passim; Ardevan, R., *Veterani și decurioni municipali în Dacia romană*, in: *Sargetia* 20 (1987), S.117-126; Junkelmann, M., *Die Reiter Roms. Teil 2: Der militärische Einsatz*, Zabern u. Mainz 1991

³⁹⁸ Rostowzew, *Staatspacht*, S.383, 389-391

Es handelt sich bei dieser Steuer um eine Erntequote, die in einigen Gegenden als Naturalabgabe erhoben wurde. (Neesen, *Untersuchungen*, S.25f.); Galsterer, H., *DNP* 12/2 (2002), s. v. *Vicesima*, Sp.182-183

gegenüber dem jeweiligen Kaiser zu bekunden. Besonders für die aus dem Orient stammenden Soldaten bot die enge Verwandtschaft des Habitus und die Ausstattung mit militärischen Symbolen eine leicht zu assimilierende Identifikationsfigur. Deshalb stellt sich die Frage, warum die Lesung der Zeile 9 *sacerdotes dei et coh(ortis) s(upra) s(criptae)* der anderen Version *sacerdotes dei et coh(ors) s(upra) s(crypta)* vorzuziehen ist, wo in der letztgenannten Lesart doch die Truppeneinheit selbst kollektiv zum Dedikanten wird und also eine noch größere Unterstützung für den Gott zum Ausdruck bringt. Die Antwort liegt darin, daß es schwer nachvollziehbar ist, daß die wichtige und mit Ehre verbundene Dedikation mit einem einfachen Kürzel aus drei Buchstaben ohne volle Namensnennung beschrieben worden sein soll. Dies wäre eine Vorgehensweise, die der Bedeutung und auch den Interessen der Stifter nicht im mindesten Rechnung trüge. Daß sich eine solche Rolle, bei der eine Einheit eine Arbeitsleistung erbringt, epigraphisch ganz anders darstellt, zeigt ein Beispiel ebenfalls aus Porolissum und auch aus gleicher Zeit³⁹⁹:

- Pro salute [I]mp(eratoris) M(arci) Aur[elii]
 Antonini Aug(usti) Pii Fel(icis) deo
 patrio Belo n(umerus) Pal(myrenorum) sagit(ariorum) tem-
 4 plum ui ignis consumptum
 pecunia sua restituer(unt) dedi-
 cant[e] [[C(aio)]] I[[ul(io) Sept(imo) Casti]]n[us]
 co(n)s(ulari) III Daci[ar(um) M(arco)?] Ulpio Victore
 8 proc(uratore) Aug(usti) provi[nc(iae) Por]ol(issensis) cura agen-
 te T(ito) Flauio) Saturn[ino (centurione) le]g(ionis) V Mac(edonicae)
 p(iae) c(onstantis).

Es gibt noch einen zweiten Grund, den Namen der *cohors* als Genitiv zu lesen: In Dedikationen an Jupiter Dolichenus findet man einen, zwei oder auch drei Priester des Gottes erwähnt, niemals aber vier. Da nicht davon auszugehen ist, daß dies bei so vielen Beispielen auf Zufall beruht, bleibt die Erklärung, daß der stifterlichen Repräsentanz mit drei

³⁹⁹ AE 1977, 666; Piso, Beiträge, S.277-280

⁴⁰⁰ Piso, Studia, S.232

der Zahl drei⁴⁰¹ eine Rolle gespielt haben kann. Einen vierten Stifter, die *cohors III Campestris*⁴⁰², gibt es also in der Inschrift nicht, weshalb der Genitiv ergänzt werden muß⁴⁰³.

Zur Person der Priester ist zu sagen, daß zwei von ihnen sich durch die Namensgleichheit wahrscheinlich als Vater und Sohn ausweisen; der Vater übte das Quattuorvirat⁴⁰⁴ aus, während dem Sohn, möglicherweise als Veteran der *cohors III Campestris*, eine Fortsetzung seiner Laufbahn als *decurio*⁴⁰⁵ gelang, ihn aber offenbar Alter oder andere Umstände daran hinderten, eine Karriere im Municipium zu machen. Die Dekoration mit den *ornamenta IIIIvitalia* mag dabei eine Art Entschädigung gewesen sein⁴⁰⁶. Diese Annahme Pisos ist aus dem Text jedoch nicht zuverlässig abzuleiten.

Der Sohn Aurelius Flavus war vom Dienstgrad *decurio* und hatte als Dienststellung das Amt des Steuereinnehmers.

Zeit: 238-244 (Regierungszeit des Gordian)⁴⁰⁷

Pannonia inferior

25. Bölcske*, aus der Donau geborgen, ursprünglicher Standort wahrscheinlich Campona (heute Budapest-Nagytetyen). Tf. IX

AO: Bölcske, Lapidarium 2, Inv.-Nr. 2002.5.22

Lit.: Szabó, Bölcske (2003), S.130, Nr.21, und S.229-236; AE 2003, 1428

⁴⁰¹ Tavamer, E., Three as a Magic Number in Latin Literature, in: TAPhA 47 (1916), S.117-143; Endres, F.C., Die Zahl in Mystik und Glauben der Kulturvölker, Zürich u. Leipzig 1935, S.41-62

⁴⁰² Speidel, M.P., Citizen cohorts in the Roman army. New data on the cohorts Apula, Campana and III Campestris, in: TAPhA 106 (1976), S.339-348

⁴⁰³ Piso, *Studia*, S.229

⁴⁰⁴ Ardevan, R., Duumvirat et quattuorvirat dans la Dacie romaine, in: AMN 21 (1984), S.95-110

⁴⁰⁵ Rupprecht, Untersuchungen, passim

⁴⁰⁶ Piso, *Studia*, S.229

Zu den militärischen Ehrenzeichen: Maxfield, V.A., The military Decorations of the Roman Army, London 1981

⁴⁰⁷ Kienast, Kaisertabelle, S.195f.; Franke, T., DNP 4 (1998), s. v. Gordianus, Sp.1144-1146, [3]; ausführlicher: Lorient, *Années*, S.724-756

Das Kalksteinvotiv (H 110 cm, B 42,5 cm, T 45 cm) trägt zwei Schriftfelder, von denen das obere Querformat, das untere Hochformat hat. Auf der Oberseite des Votivsteins befindet sich ein rechteckiges Dübelloch, das die frühere Anbringung einer Statue oder eines anderen Aufsatzes dort vermuten läßt. Die Schriftfelder werden nach den Seiten durch korinthische Kapitelle abgegrenzt, die ebenso wie die rechte Seitenfläche des Steins und die Leiste zwischen den Inschriftenplatten Brandspuren tragen. Diese sind möglicherweise im Zusammenhang mit den Zerstörungen während der Herrschaft des Maximinus Thrax zu interpretieren⁴⁰⁸.

Die Ausführung der Inschriften ist unregelmäßig und deutet auf geringes handwerkliches Können des Steinmetzen hin. Das Denkmal enthält unter dem sichtbaren Schriftbild noch einen Palimpsesttext, von dem nur noch wenige Buchstaben zu erkennen sind, die einzeln stehen und es nicht ermöglichen, einen zusammenhängenden Text zu rekonstruieren⁴⁰⁹.

Oberes Inschriftfeld (H 17 cm, B 28 cm):

[I(ovi) O(ptimo)] M(aximo) Doliche-
[n]o M(arcus) Aur(elius) Li-
por vet(eranus) a-
4 [la]e I Thrac-
[u]m Severianae

Übersetzung:

Dem besten, größten, dolichenischen Jupiter (hat) der Veteran der *ala I Thracum Severiana* Marcus Aurelius Lipor (diese Weihung gesetzt).

Unteres Inschriftfeld (H 37 cm, B 26 cm):

ex statore
et Aur(elius) Vale-
ns filius
4 eius v(otum) s(olvit) l(ibens)
m(erito)

⁴⁰⁸ Tóth, Destruction, S.109-116

⁴⁰⁹ Szabó, Bölcske, S.229ff.

vacat

Fusco II et De^{x-}

tro co(n)s(ulibus)

Übersetzung:

Er ist ehemaliger Stator und sein Sohn Aurelius Valens hat gerne für den Verdienst ein Gelübde eingelöst.

In dem Jahr, in dem Fuscus zum zweiten Mal und Dexter zum ersten Mal Konsul waren.

Der Palimpsesttext:

4 [-----]
[-----]O[----]
[-----]/////P///
[---]O[-----]/////

M O¹M

4 [-----]
[-----]///[---]
///[-----]///[----]///
[-----]///
[-----]H//A[----]
////////////////N/////A////////
[-----]
8 [-----]O[-----]⁴¹⁰

⁴¹⁰ Szabó, Bölcske, S.230

Die Stifter des Denkmals sind Marcus Aurelius Lipor, ehemaliger *stator*⁴¹¹ der *ala I Thracum*⁴¹² *Severiana*, und sein Sohn Marcus Aurelius Valens⁴¹³. Beide sind bereits durch eine Inschrift bekannt, die zwischen 222 und 235 datiert wird und ebenfalls aus Campona stammt⁴¹⁴.

Die Verteilung des Textes auf zwei Schriftfelder ist für Dolichenus-Denkmäler nicht ungewöhnlich⁴¹⁵, trotzdem ist die frühere Verwendung außerhalb des Dolichenuskultes zu vermuten, denn einige Verzierungen wie Rosetten und Weinblätter rücken ihn eher in die Nähe der Sepulkraldenkmäler.

Der Stein hat also insgesamt drei Verwendungen gefunden: Zuerst wurde er wahrscheinlich für Begräbniszusammenhänge hergestellt, darauf wegen seiner passenden Raumaufteilung als Dolichenus-Denkmal verwendet und danach aus einem noch unbekannten Grund zu seinem späteren Auffindungsort verbracht. Der Fund legt die Vermutung nahe, daß sich in Campona ein Dolichenum befunden hat, das bisher allerdings nicht entdeckt wurde⁴¹⁶.

Zeit: 225

26. Klisa, nahe bei Osijek

Tf. IX

AO: Privatbesitz

Lit.: Bulat, M., u. Pinterović, D., in: Osječki Zbornik 13 (1971), S.106, Nr.5; CCID 205; Tóth, Altar (1996), S.319-322; AE 1973, 444; AE 1997, 1275

Die Inschrift des bruchweise erhaltenen Altars aus Kalkstein (H 42 cm, B 30 cm, T 14 cm) war von Bulat und Pinterović in ihrer Veröffentlichung wie folgt gelesen worden:

I(ovi) o(ptimo) m(aximo)

Doli-

⁴¹¹ Zum Begriff *stator*: Haensch, R., A commentariis und commentariensis. Geschichte und Aufgaben eines Amtes im Spiegel seiner Titulaturen, in: Le Bohec, Y. (Hg.), La hiérarchie (Rangordnung) de l'armée romaine sous le Haute-Empire, Actes du congrès de Lyon (15-19 sept. 1994), Paris 1995, S.267-284, hier S.275, Anm.54; Eck, W., DNP 11 (2001), s. v. Statores, Sp.929

⁴¹² Cichorius, C., RE I (1893), s.v. Ala, Sp.1224-1270, bes. Sp.1263f.

⁴¹³ Möglicherweise ist dem Sohn ein Sarkophag aus Brigetio (Szöny) in Pannonia superior zuzuweisen, der in die Zeit von 200-250 datiert wird. Er wäre dann dort *centurio* und *primus pilus* gewesen (CIL III 4315). Der Sarkophag befindet sich heute im Kunsthistorischen Museum in Wien, Inv.-Nr. III 94.

⁴¹⁴ CIL III 3393

⁴¹⁵ EC 7, 44, 45; CCID 565

⁴¹⁶ Szabó, Bölcske, S.232ff.

ceno
 4 EMERC
 O..

Für den letzten Teil der Inschrift hatten Bulat/Pinterović folgende Ergänzung vorgeschlagen: *merci[monio coll(egium) neg(otiatorum) - - -]*.

Ihnen widerspricht Tóth mit mehreren Argumenten:⁴¹⁷

- Obwohl auf anderen Stellen der Inschrift Interpunktionen vorhanden sind, fehlt diese in der 4. Zeile zwischen E und M.
- Der erste Buchstabe der 4. Zeile ist, wie auf dem Foto ersichtlich, kein einfaches E, sondern ein ligiertes ET.
- Am Anfang der 5. Zeile müssten aus Platzgründen unter ET und ME nicht ein, sondern mindestens zwei Buchstaben stehen.
- Die Lesart *e merci(monio)* fügt sich nicht schlüssig in den Text und bietet auch keine Grundlage für die Ergänzung *coll(egium) neg(otatorium)*.

Aufgrund dieser Kritik kommt Tóth zu folgender Lesart:⁴¹⁸

I(ovi) o(ptimo) m(aximo)
 Doli-
 ceno
 4 et Mercu-
 [ri]o
 [----]

Auch wenn es bisher keine inschriftlichen Belege für eine Beziehung zwischen den Kulturen des Jupiter Dolichenus und des Hermes⁴¹⁹-Mercurius⁴²⁰ gab, so waren doch aus dem

⁴¹⁷ Tóth, Altar, S.319; Hörig/Schwertheim halten im CCID „e merci(monio)“ eher für einen Namen oder Namensbestandteil.

⁴¹⁸ Tóth, Altar, S.319

⁴¹⁹ Ley, A., DNP 5 (1998), s. v. Hermes, Sp. 426-432

⁴²⁰ Balla, L., Contribution aux problèmes de l'histoire des Syriens et de leurs cultes dans la région Danubienne, in: ACD 25 (1989), S.85-90

Allgemein zu Mercurius: Phillips, C. R., DNP 8 (2000), s. v. Mercurius, Sp.1-4

römischen Dolichenum auf dem Aventin einige Hermes-Mercurius-Köpfe bekannt; zudem ist das Auftreten von Händlern in Stiftungszusammenhängen nicht neu⁴²¹. Auch andere Vertreter des Wirtschaftslebens sind darunter wie etwa Zöllner⁴²², Geldwechsler⁴²³, Aufsichtführende über die Marktmaße⁴²⁴ und Steuerbeamte⁴²⁵. Sicherlich sind die vielen Anhänger orientalischer Herkunft, sofern sie Händler waren, schon von Berufs wegen auch in westliche Teile des Reiches gekommen, so daß die Handelssparte personell neben dem militärischen Sektor als zweites Standbein des kommagenischen Kultes betrachtet werden kann. Da Mursa ein vielgenutzter verkehrstechnischer Knotenpunkt war, kam es dort etwa seit der Regierungszeit Hadrians zur Verehrung mehrerer orientalischer Gottheiten⁴²⁶. Außer einer Anhängerschaft des Dolichenus finden sich Hinweise auf eine solche des Mithras⁴²⁷, des Deus Aeternus⁴²⁸ und Jahve⁴²⁹; von diesen hatten Mithras und Jahve auch Kultstätten in Mursa⁴³⁰.

Der Handelsverkehr⁴³¹ von Dakien mit Pannonien und letztlich mit Italien nutzte zwei Straßen, die beide an Mursa vorbeiführten, die Limesstraße und die Salztransportstraße⁴³². Durch die Nähe dieser Straßen kam es dazu, daß Deus Aeternus, dessen Kult in Dakien⁴³³

⁴²¹ EC 76, 79, in Rom, Esquilin; CCID 50, in Augusta Traiana; CCID 153, in Apulum; CCID 169, in Sarmizegetusa; CCID 525, in Mogontiacum

⁴²² CCID 116; Alföldy, *Epigraphica*, S.105f.

⁴²³ CCID <283>

⁴²⁴ EC 45, CCID 358

⁴²⁵ Merlat, *Répertoire*, Nr. 369

⁴²⁶ Mortensen, S., *Hadrian. Eine Deutungsgeschichte*, Bonn 2004, zu Pannonien hier bes. S.131-134.

Die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung von Mursa war stark von römischer Herrschaft geprägt. Einheimische waren jedenfalls epigraphisch kaum nachweisbar. Es finden sich fast nur Händler, Soldaten und Freigelassene fremder Herkunft, ein Phänomen, das sicherlich mit der Erhebung zur Colonia durch Hadrian zu erklären ist. (Barkóczi, *Population*, S.283f.)

Zur Politik Hadrians in Pannonien allgemein siehe: Birley, *Hadrian*, S.27, 31f., 36, 40, 48, 50, 78, 89, 92, 128, 233, 279f., 297, 305f., 318. Oberpannonien: S.52, 67, 89, 90, 101, 192, 296, 327. Unterpannonien: S.52ff., 67, 86, 90ff., 101, 120, 128, 145, 177, 189.

Zur Rolle der römischen Soldaten in Pannonien: Mócsy, A., *Pannonien und das römische Heer*, Stuttgart 1992; Visy, Z., *The Roman Army in Pannonia*, Budapest 2003

Zu den Auswirkungen der Politik Hadrians speziell in Mursa siehe: Mócsy, *Markomannenkriege*, S.30, 43, 74f., 79f., 90, 92, 97ff., 101, 103, 115, 134; Mócsy, *RE Suppl. IX* (1962), s.v. Pannonia, Sp.517-776, hier: Sp.564, 602, 707; Barkóczi, *Population*, S.283f.; Birley, *Hadrian*, S.90, 305f.

⁴²⁷ *CIMRM II*, 1844

⁴²⁸ *CIMRM II*, 1845

⁴²⁹ Radan, *Comments*, S.266f.

⁴³⁰ Radan, *Comments*, S.266ff.

⁴³¹ Balla, L. u. Tóth, I., A propos des rapports entre la Pannonie et la Dacie, in: *ACD 4* (1968), S.69-78, bes. S.75f.; Gabler, D. u. Vaday, A.H., *Terra sigillata im Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien*. 2. Teil, in: *AArchHung 44* (1992), S.83-160, bes. S.83ff.

⁴³² Gabler, *Handelsbeziehungen*, S.87ff.

⁴³³ Campbell, L.A., *Mithraic Iconography and Ideology*, (EPRO 11), Leiden 1968, S.348-354; Isac, D., *Deus Aeternus în provincia Dacia*, in: *Apulum 9* (1971), S.537-546; *Deus aeternus* im benachbarten Moesia: Mrozewicz, L. u. Božilova, V., *Deus Aeternus in Novae (Moesia Inferior)*, in: *ZPE 78* (1989), S.178-184; allgemein zu diesem Gott: Cumont, *Religionen*, S.150

seine stärkste Basis hatte, hier ebenfalls begegnet. Der verkehrstechnische Aspekt erklärt auch, daß sich die Bezeichnung „Deus paternus Commagenus“⁴³⁴ neben Jupiter Dolichenus findet⁴³⁵.

Zeit: nicht bestimmbar

27. Sarpentele, Altar, stammt jedoch aus Tac

Tf. X

AO: Nationalmuseum Budapest, Inv.-Nr. RD 30

Lit.: CIL III 3343; Seidl, Dolichenus (1854), Nr.19; Seidl, Nachträgliches (1854), Nr.258/9, Tf. II 1; Römer, Inscriptiones (1873), 12, Pl. IV 30; Hettner, Iove (1877), S.15; Kan, Cultu (1901), Nr.30; Demircioğlu, Gott (1939), 90 Nr.39; Kan, Sammlung (1943), Nr.62; Merlat, Répertoire (1951), Nr.70 Fig.15; Fitz, J., Zur Frage der ins Komitat Fejer verschleppten Steindenkmäler aus der Römerzeit, Szekeshervar 1958, S.11-12; ders., Der Besuch des Septimius Severus in Pannonien im Jahre 202 u. Z., in: AArchHung 11 (1959) S.237-263, bes. S.241; Kádár, Kulte (1962), S.38-39, Tf. II Abb.3; Tóth, Problems (1978), S.201-216; CCID 200; Tóth, Altar (1996), S.319-322; Alföldy, Gorsium (1997), S.233-236; AE 1943 169; AE 1997, 1279

Der Sandsteinaltar (H 77 cm, B 38 cm, T 4,5 cm) war lange keinem Herkunftsort zuzuordnen. Der Text in der Ergänzung des CCID:

I(ovi) o(ptimo) [m(aximo)]
 Dolc(eno) (sic) pro
 sal(ute) dd(ominorum) nn(ostorum)
 4 Augg(ustorum) tot(ius) pr(ovinciae)
 sacerdotē[s].

Übersetzung:

Dem besten, größten, dolichenischen Jupiter (haben) die Priester der ganzen Provinz für das Wohl unserer Herrscher und Augusti (diese Weihung gesetzt).

⁴³⁴ Angyal, K.B. u. Balla, L., Deus Commagenus, in: ACD 8 (1972), S.89-94

⁴³⁵ Merlat, Répertoire, Nr. 63-64; CCID 208

Zusammen mit dem Altar wurde eine Bauinschrift gefunden⁴³⁶, die von der Wiederherstellung eines Tempels durch Septimius Severus berichtet. Dort ist kein Göttername einwandfrei zu lesen, aber die Länge der zu ergänzenden Namensteile sowie der Fundort lassen den Schluß zu, daß *D[eorum Magnorum]* zu ergänzen ist⁴³⁷. Durch eine Rekonstruktion der Neuverwendungen im Mittelalter und im 18. Jahrhundert konnte nun der Ort ihrer Erstaufstellung (Tac) genauer bestimmt werden. Der Inhalt der Inschriften läßt vermuten, daß sie schon bei ihrer Entstehung zusammengehörten, was die Datierung erleichtert. Der dem Dolichenus geweihte Altar wurde von Priestern aus der ganzen Provinz Pannonia inferior gemeinsam gestiftet. In dieser Inschrift ist von mehr als einem Herrscher die Rede, so daß es wahrscheinlich ist, daß hier Septimius Severus und Caracalla gemeint sind und der Weiheanlaß im Kaiserbesuch⁴³⁸ im Jahre 202 zu sehen ist⁴³⁹. Alföldy glaubt, daraus folgern zu müssen, daß Tac ein Zentrum nicht des Herrscherkultes, sondern für die orientalischen Kulte war, und der Ort an Bedeutung gewann⁴⁴⁰. Über den Herrscherkult freilich sagt dieser Fund überhaupt nichts aus, und aufgrund eines solchen Fundes von einem „Kultzentrum“ zu sprechen, erscheint voreilig. Außerdem standen Herrscherkult und orientalische Kulte nirgendwo in einer Konkurrenz zueinander, so daß der insinuierte Gegensatz unbegründet ist.

Zeit: 202 oder bald danach

Pannonia superior

28. <Velice Malence*>, bei Neviodunum⁴⁴¹, dem heutigen Dorf Drnovo, Altar, in einer Kirchenfassade vermauert.

AO: unbekannt

⁴³⁶ CIL III 3342, siehe Tafel X

⁴³⁷ Alföldy, Gorsium, S.235

⁴³⁸ Zur Reisetätigkeit der Kaiser allgemein: Halfmann, H., *Itinera principum. Geschichte und Typologie der Kaiserreisen im Römischen Reich*, (HABES 2), Stuttgart 1986

⁴³⁹ Fitz, J., Der Besuch des Septimius Severus in Pannonien im Jahre 202 u. Z., in: *AArchHung* 11 (1959), S.237-263

⁴⁴⁰ Alföldy, Gorsium, S.236

⁴⁴¹ Neviodunum ist identisch mit Noviodunum, wobei Neviodunum die ältere Form des keltischen Namens ist. Beide Namensformen bedeuten „Neustadt“. (Saria, RE XVII, 1 (1936), s.v. Neviodunum, Sp.152f.)
Zu dieser Siedlung: Barnea, A., *Municipium Noviodunum. Nouvelles données épigraphiques*, in: *Dacia* 32 (1988), S.53-60

Lit.: Lovenjak, *Votivinschrift* (1997), S.401-405; ders., *Ager Neviodunum*, in: *AVest* 48 (1997), S.71-88, hier S.81-82; *AE* 1997, 1244

Es handelt sich um einen Kalksteinaltar (H 39 cm, B 40 cm), bei dem die rechte Seite des Schriftfeldes fehlt; der Stein ist dort behauen, wohl um ihn für einen neuen Verwendungszweck geeigneter zu machen; Sockel und Gesimse sind abgearbeitet. Die Buchstaben sind, soweit erhalten, von deutlicher Ausführung, die übrigen jedoch fast ganz zerstört, wobei diese Beschädigungen teilweise neuzeitlichen Datums sind. Kleine Dreiecke dienen als Trennungen zwischen den Worten, die Buchstabenhöhe beträgt in der obersten Zeile 5,5 cm, in den anderen ca. 4 cm.⁴⁴²

I(ovi) O(ptimo) M(aximo) D(epulsori vel Dolicheno)

et G(enio) l(oci) Zotic(u)s [B]-

asilei Augg(ustorum)

4 nn(ostorum) vil(ici) vik(arius)⁴⁴³ se[r(vus)]

eiusdem v(otum) l(ibens) [m(erito)]

M(?) Ann(?) L(?) P(?) P(?) KA[---]

Übersetzung:

Zoticus, Stellvertreter und Sklave des hiesigen Vorstehers unserer (beiden) Kaiser, hat für Basileus dem besten und größten Jupiter D(epulsor oder Dolichenus) und dem Genius des Ortes gerne ein Gelübde für den Verdienst eingelöst. M(?) Ann(?) L(?) P(?) P(?) KA[---]

Die Lesung der letzten Zeile ist sehr unsicher. Allenfalls kann dort mit gewisser Wahrscheinlichkeit der Name Annius oder das Gentilnomen Annaeus vermutet werden⁴⁴⁴. Auch kann eine Datierung gesehen werden: Wenn das M das Pränomen, Ann also der Beginn des Gentilnomens und folglich L das abgekürzte Cognomen ist, dann wäre PP vielleicht mit p(rae) p(osito)⁴⁴⁵ zu deuten, und die Buchstaben KA fügten sich als Rest des Datums, das mit Ka[l(endis)] anfang, in das Konstrukt. Die Namen der anderen beiden Personen (Zoticus ist der Dedikant, und Basileus ist wohl im Begünstigungsdativ erwähnt) sind

⁴⁴² Lovenjak, *Votivinschrift*, S.402f.

⁴⁴³ *Vilici vikarii* (stellvertretende Vorsteher) sind an Zollstationen Pannoniens belegt. Dieses Amt wurde meist mit Sklaven besetzt, was in dieser Inschrift die Ergänzung *se[r(vus)]* nahelegt. Das fehlende *et* ist dadurch zu erklären, daß *vilici vikarius servus* einen feststehenden Terminus in der römischen Verwaltungssprache darstellte. (Dobó, *Verwaltung*, S.186, 187d)

Allgemein zu diesem Amt: Gutsfeld, A., *DNP* 12/2 (2002), s. v. *Vicarius*, Sp.181-182

⁴⁴⁴ Lörincz, *OPEL* I, S.119ff. (Annius) u. 116 (Annaeus)

⁴⁴⁵ Seit der Zeit Marc Aurels stand ein *praepositus* den Zollstationen vor. (Dobó, *Verwaltung*, S.181 u. 186)

griechisch und in Pannonien nicht belegt⁴⁴⁶. Bei der Zollstation, in der sie beschäftigt waren, muß es sich um eine in der Nähe liegende wie Atrans⁴⁴⁷ oder Poetovio gehandelt haben, denn in Neviodunum ist zumindest keine solche bezeugt⁴⁴⁸.

Weder der Kult des Jupiter Depulsor noch der des Dolichenus sind in Neviodunum belegt, allerdings finden sich zwei Inschriften auf Benefiziarieraltären⁴⁴⁹ im nahegelegenen Praetorium Latobicorum. Ebenso existiert eine Bauinschrift eines Dolichenusheiligtums⁴⁵⁰, die dem Wohlergehen der Severer Septimius und Caracalla gewidmet ist. Diese Bauinschrift wird auf 196/197 datiert⁴⁵¹. Die erwähnten Dolichenus-Inschriften von Praetorium Latobicorum fallen jedoch in die Zeit des Kaisers Philippus Arabs und seines Sohnes⁴⁵², so daß die Dolichenusverehrung sich hier nicht auf die Zeit seiner größten Blüte, die Zeit Ende 2./Anfang 3. Jahrhundert, beschränkt. In Frage kommt also auch eine Datierung von 247-249, was ebenfalls zu dem Plural bei der Herrscherbezeichnung passen würde, der auf ein Doppelkaisertum deutet. Die Beurteilung der Schrifttypen weist ins 3. Jahrhundert. Mögliche Zeiträume, die den beiden Prämissen Doppelkaisertum und Schriftcharakter genügen, sind also 197/198 und 247-249.

Das dürftige Fundspektrum darf nicht verwundern, denn schon in der Spätantike begann eine Neuverwendung des Materials von Denkmälern, die sich über das Mittelalter fortsetzte. Die geringe Anzahl erhaltener Zeugnisse sagt also wenig aus über den früheren Umfang kultischer Belege.⁴⁵³

Zeit: 197/198 oder Juli/August 247 bis September/Oktober 249

⁴⁴⁶ Mócsy, Nomenclator, S.326; Lörincz, OPEL I, S.273

⁴⁴⁷ In diesem Zusammenhang ist es von Bedeutung, daß ein Dedikant, der zur Zollstation von Atrans gehörte, dem Jupiter Dolichenus und Heliopolitanus eine Ara (CCID 447) stiftete. Der Dedikant dort ist ebenfalls ein *vilici vikarius*. (Brusin, J.B., Inscriptiones Aquileiae, Pars prima, Udine 1991, Nr.261)

⁴⁴⁸ Lovenjak, Votivinschrift, S.404

⁴⁴⁹ CIL III 3908, 3909

⁴⁵⁰ Diese Inschrift wurde ebenfalls in ein spätmittelalterliches Gebäude vermauert gefunden. Die nächstgelegenen Dolichenusheiligtümer befinden sich in Virunum, Ovilavae, Carnuntum, Mauer a. d. Url, Brigetio und Aquincum. (Šašel, Praetorium, S.203-208)

⁴⁵¹ Šašel, Praetorium, S.208

⁴⁵² Kienast, Kaisertabelle, S.198-201; Franke, T., DNP 9 (2000), s. v. Philippus, Sp.812-813, [2]
Ausführlich: Lorient, X., Chronologie du règne de Philippe l'Arabe (244-249 après J.C.), in: ANRW II, 2 (1975), S.788-797; DeBlois, L., The reign of the emperor Phillip the Arabian, in: Talanta 10/11 (1978/79), S.11-43; Prickartz, Ch., Philippe l'Arabe (244-249), civilis princeps, in: AC 64 (1995), S.129-153; Zahrán, Y., Philip the Arab. A study in prejudice, London 2001; Körner, Ch., Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser in der Tradition des antoninisch-severischen Prinzipats, Berlin u.a. 2002

⁴⁵³ Lovenjak, Votivinschrift, S.401 und 405

29. Rusovce, Altar

Tf. X

AO: Museum Bratislava – Rusovce, Inv.-Nr. 169/24

Lit.: Hošek, R., Acta of the Fifth Intern. Congress of Greek and Latin Epigraphy, Cambridge 1967, Oxford 1971, S.307-310, Tf. 28-30; Fitz, Epigraphica (1974), S.295-296; Hošek, Tituli (1984), S.42-47; CCID 234; AE 1972, 445; AE 1974, 502; AE 1988, 937

Die Edition und Kommentierung Hošek, Tituli stammt zwar aus dem Jahre 1984, hatte jedoch bei der Kommentierung der Inschrift im CCID keine Berücksichtigung gefunden.

Der Kalksteinaltar (Maße: H 70 cm, B 47 cm, T 26 cm; Buchstabenhöhe 2,8 cm – 3,7 cm, Buchstabenabstand 1 cm) ist in zwei Teile zerbrochen, etliche Buchstaben fehlen oder sind bis zur Unkenntlichkeit beschädigt. Die Schwierigkeiten bei der Lesbarkeit haben Anlaß zu mehreren Textvarianten gegeben.

Die Inschrift lautet nach Fitz:

	[I(ovi)] O(ptimo) M(aximo) Dolichen{n}o
	[S]al(uti) Aug(ustae) <i>oder</i> [S]al(ute) Aug(usti)
	[ae]dem cum s[uis]
4	[or]namentis et
	[po]rticu pro salut[e]
	[M]aroni Agathang[eli]
	[s]ac(erdotis) G(e)r(ulatensis) I(ovis) D(olicheni)
8	[M]aronius Secun-
	[du]s lib(ertus) p(ecunia) s(ua) [f(ecit)]

Übersetzung:

Dem besten, größten, dolichenischen Jupiter und für die Salus Augusta⁴⁵⁴ hat der Freigelassene Maronius Secundus das Gebäude mit Wandschmuck und Säuleneingang aus eigenen Mitteln errichtet, er (Secundus) hat für das Wohl des Maronius Agathangelus gestiftet, des Priesters des dolichenischen Jupiter aus Gerulata⁴⁵⁵.

Für die Lesung der Z.6-8 werden von allen Editoren mehrere Möglichkeiten angegeben, von denen sich jedoch keine als die wahrscheinlichste aufdrängt. Fitz hält in Z.7 auch Gn.

⁴⁵⁴ Fears, J. R., The Cult of Virtues, in: ANRW II (1981), 17, 2, S.859-861; Marwood, M., The Roman Cult of Salus, (BAR Intern. series 465), Oxford 1988

⁴⁵⁵ Burian, J., DNP 4 (1998), s. v. Gerulata, Sp.978

(Iulius) oder in Z. 7/8 Clau(dius) L. [f(ilius)] für denkbar. Hošek liest in Z.7 [s]ac(erdotis) G(e)r(ulatensis) I(ovis) D(olicheni) Cl(audius) W (= mulieris) I(ibertus).

Es ist darauf hinzuweisen, daß in Zeile 2, wie im CCID vorgeschlagen, auch die Lesung Aug(usto) möglich ist, denn es existieren zwei Beispiele dafür, daß Dolichenus als Augustus bezeichnet wurde⁴⁵⁶. Die ersten beiden Zeilen müßten dann lauten: Dem besten, größten dolichenischen Jupiter Augustus. Diese Lösung erscheint plausibel, da eine Weihung für einen zweiten Gott mit der Konjunktion „et“ angeschlossen worden wäre, es sei denn, die zweite Gottheit wäre dem IOMD vollkommen gleichgestellt und würde mit ihm zu identifizieren sein. Dies ist jedoch bei Salus Augusta nicht anzunehmen, da es sich bei ihr eher um die Personifikation eines abstrakten Begriffes als um einen persönlichen Gott handelt. Selbst wenn man die Salus als einen solchen ansehen wollte, könnte sie schwerlich mit Jupiter zu identifizieren sein, denn dies ist nur denkbar bei Gleichrangigen; die Salus jedoch ist nur als untergeordnete „Hilfsgottheit“ anzusehen.

Die Möglichkeit *pro [s]al(ute) Aug(usti)* ist in Z.1/2 dagegen zu vernachlässigen, denn die Z.1 ist so lang, daß ein *pro* kaum noch rechts in ihr hätte Platz finden können, die Z.2 schließt jedoch bündig mit dem linken Textrand ab, wie sich aus der Position der erhaltenen Buchstaben schließen läßt, so daß *pro* auch nicht in Z.2 gestanden haben kann. Die linke Seite von Z.2 wäre aber wegen ihrer Kürze der plausible Standort für *pro*. Also ist *pro [s]al(ute) Aug(usti)* als Alternative auszuschließen.

Hörig/Schwertheim lesen weiter in Z.3 [ae]dem cum s[igno] und in Z.8/9 [M]aronius Secun[du]s. Diese Unterschiede ergeben sich aus den Unsicherheiten, die aus den weitgehend zerstörten Buchstaben resultieren. Zu Zeile 3 ist gefragt worden, was unter dem „signum“ zu verstehen sei⁴⁵⁷, und es ist der technische Hinweis gegeben worden, daß, wenn man „signo“ annimmt, für andere notwendige Buchstaben wie das „et“ kein Platz sei⁴⁵⁸. Eine solche Auslassung wäre jedoch, wie auch Hošek einwendet, gleichbedeutend mit einem in Inschriften unüblichen Latein⁴⁵⁹.

Zeit: nicht bestimmbar

⁴⁵⁶ CCID 431, 621

⁴⁵⁷ CCID 234

⁴⁵⁸ Hošek, Tituli, S.44

⁴⁵⁹ Hošek, Tituli, S.44

Noricum

30. Hörzendorf bei St.Veit, Inschriftfragment, in der Kirche von Hörzendorf verbaut.

Tf. XI

AO: in situ belassen

Lit.: CIL III 4790; Kan, Cultu (1901), Nr.54; R.Egger, Öjh 17 (1914), Beibl. Sp. 48C; Demircioğlu, Gott (1939), Nr.64; Kan, Sammlung (1943), Nr.105; Merlat, Répertoire (1951), Nr.129; Dolenz, Verehrung (1954), Nr.3 Abb.1.; CCID <346>; AE 1994, 1334

Die Inschrift lautet:

I(ovi) o(ptimo) m(aximo) D(olicheno)

Tib(erius) Cl(audius)

Quintilia-

4 nus et Rute-

nia Se[veri]na

pro se et suis

v(otum) [s(olverunt) l(ibentes) m(erito).]

Das Fragment der Weihinschrift nennt als Dedikanten Tiberius Claudius Quintilianus und seine Frau Rutenia Severina, deren Name auch zu Se[cu]ra ergänzt worden ist (CIL III 4790 = CCID <346>). Quintilianus ist belegt durch eine Grabinschrift seiner Sklavin Successa (ILLPRON-Indizes 778), die im Jahre 1931 unweit der ehemaligen Bahnstation Zollfeld in einem ummauerten Grabbezirk gefunden wurde. Eine weitere Erwähnung (CIL III 11676 = CIMRM 1485) ist unsicher wegen der unvollständigen Namenszeile: [---]ius Qui[nti]l[i]an[u]s; diese Inschrift handelt von der Wiederherstellung eines mutmaßlichen Mithräums bei Atrans⁴⁶⁰.

⁴⁶⁰ Ihm, RE II, 2 (1896), s.v. Atrans, Sp.2137. Atrans lag zwischen Italia und dem Noricum an der Verbindungsstraße Aquila - Emona - Atrans - Celeia und befand sich wahrscheinlich noch auf dem Gebiet Noricums. Der Ort hatte Bedeutung als Marktplatz und Poststation.

Allgemein zum Verkehrssystem dieser Region: Bender, H., Strassen und Verkehr in den Alpen zu römischer Zeit, in: NBIArch 11 (1994/95), S.71-82

Der Grund für die Aufnahme der obigen Inschrift in den Katalog ist der Neufund einer Weihung an Mithras⁴⁶¹ aus dem Jahre 1992. Es handelt sich um eine Tafel, durch die neue Erkenntnisse über einen Dedikanten der Dolichenus-Inschrift gewonnen werden konnten. In einem Gebäudeteil in Virunum fand man die dort offenbar sorgfältig versteckte Bronzetafel (H 88,5 cm, B 58,5 cm, T 0,4 cm)⁴⁶², die dem Commodus (eradiert) Augustus Pius gewidmet ist:

D(eo) I(nvicto) M(ithriacae) pro salute Imp(eratoris) [[Commodi]],
 Aug(usti) Pii
 qui templum vii (sic) conlapsum impendio suo restituerunt
 4 et mortalitat(is) causa convenerunt)
 Marullo et Aeliano co(n)s(ulibus) VI k(alendas) Iulias.

Sie enthält ferner in vier Spalten insgesamt 98 Namen von Eingeweihten und Würdenträgern des Kultes⁴⁶³; in Spalte I erscheint an Position 19 Claudius Quintilianus. Die Aufzählung läßt vermutlich die Reihenfolge des Beitrittes zum Kult erkennen. Quintilianus ist in der ersten Spalte aufgeführt, in der zum Zeitpunkt der Tafelstellung fünf Todesfälle durch Seuche zu verzeichnen sind, gekennzeichnet durch eine *littera nigra*. Entsprechend dürfte der Kultbeitritt des Quintilianus in die Zeit bald nach 184 anzusetzen sein.

In den beiden Schlußzeilen wird er wieder genannt:

Tiberius Claudius Quintilianus ob dedicationem templi tabulam
 aeream donum dedit et camaram picturis exornavit.

⁴⁶¹ Zum Kult des Mithras: Halsberghe, *Cult*, passim; Schwertheim, E., *Die Denkmäler orientalischer Gottheiten im römischen Deutschland*, (EPRO 40), Leiden 1974; ders., *Mithras. Seine Denkmäler und seine Zeit*, AW Sondernr. 10, Feldmeilen 1979; Speidel, M.P., *Mithras – Orion. Greek hero and Roman army God*, Leiden 1980; Clauss, M., *Mithras. Kult und Mysterien*, München 1990; ders., *Die sieben Grade des Mithras-Kultes*, in: ZPE 82 (1990), S.183-194; ders., *Sol Invictus Mithras*, in: *Athenaeum* 68 (1990), S.423-450; ders., *Miles Mithrae*, in: *Klio* 74 (1992), S.269-274; ders., *Cultores Mithrae. Die Anhängerschaft des Mithraskults*, Stuttgart 1992; Gordon, R., *Who worshiped Mithras?*, Rezension zu: Clauss, M., *Mithras. Kult und Mysterien*, München 1990, in: *JRA* 7 (1994), S.459-474; Ulansey, D., *Die Ursprünge des Mithraskults. Kosmologie und Erlösung in der Antike*, Stuttgart 1998; Clauss, M., *Die alten Kulte*, in: Demandt, A. u. Engemann, J. (Hg.), *Konstantin der Große. Ausstellungskatalog*, Mainz 2007, S.210-218

Ebenso wie im Dolichenuskult fehlen für den Mithraskult die literarischen Quellen. Während sich der Variantenreichtum der ikonographischen Darstellungen bei Jupiter Dolichenus hauptsächlich in der Präsentation des Gottes in unterschiedlichem Habitus niederschlägt, wird im Mithraskult der Gott beginnend mit seiner Geburt in diversen Lebenssituationen dargestellt, die die teilweise Rekonstruktion einer Kultlegende ermöglichen. (Schwertheim, *Mithras*, S.42f.)

⁴⁶² Piccottini, *Virunum*, S.19ff.

⁴⁶³ Mithof, F., *Der Vorstand der Kultgemeinden des Mithras. Eine Sammlung und Untersuchung der inschriftlichen Zeugnisse*, in: *Klio* 74 (1982), S.275-290

Der Dedikant hat also aus Anlaß der Tempelweihe eine Bronzetafel gestiftet und den Tempel mit Malereien auf der gewölbten Decke geschmückt. Um welche Art von Gewalt es sich bei der früheren Zerstörung (s.Z.3) handelte, etwa Erdbeben, Feuer oder Krieg, geht aus der Inschrift nicht hervor.

Tiberius Claudius Quintilianus hat sich sowohl im Mithras- wie auch im Dolichenuskult exponiert, indem er beiden Kulturen erhebliche Spenden zukommen ließ. Die zeitliche Reihenfolge der beiden Inschriften, in denen Quintilianus erwähnt wird, läßt vermuten, daß er sich zunächst dem Mithras- und erst danach dem Dolichenuskult zuwandte. Der Kult des IOMD war bisher nur in Virunum, nicht aber in Hörzendorf belegt. Da Quintilianus zu einem Zeitpunkt dem Kult beigetreten ist, der etwa mit dem Auftreten der Seuche zusammenfällt und später in Hörzendorf epigraphisch erscheint, ist es möglich, daß der Orts- und Religionswechsel des Dedikanten durch die erwähnte Seuche bedingt war. Der Fundort des oben erwähnten Grabsteins einer Sklavin dürfte das Familiengrab des Quintilianus bezeichnen, weil davon auszugehen ist, daß die Sklavin⁴⁶⁴, wie üblich, zusammen mit den anderen Familienmitgliedern bestattet wurde. Es stellt sich die Frage, ob der Dedikant Anhänger beider Kulte (Mithras und Dolichenus) blieb, oder ob es sich um einen Religionswechsel handelt. In Anbetracht des Ortswechsels, den Quintilianus offenbar auf sich genommen hat, ist wohl eher von einem Wechsel der Kultzugehörigkeit auszugehen⁴⁶⁵.

Zeit: Mithras-Inschrift: 184

Dolichenus-Inschrift: Ende 2. bis Anfang 3. Jh

31. Wallsee*, Altar

AO: unbekannt

Lit.: Ubl, Dolichenusfund (1989), S.6-7; Tscholl, E., Das spätantike Restkastell von Wallsee, in: JbMusLinz 135 (1990), S.35-83; AE 1990, 785

1988 wurden bei Bauarbeiten die Reste einer Ara aus örtlichem Sandstein in einem Horizont unter Kellerniveau gefunden. Mörtelspuren auf der Oberfläche weisen darauf hin, daß

⁴⁶⁴ Zum Status von Sklaven in römischen Haushalten: Eck, W. u. Heinrichs, J. (Hg.), Sklaven und Freigelassene in der Gesellschaft der römischen Kaiserzeit, Darmstadt 1993; Herrmann-Otto, E., *Ex ancilla natus*. Untersuchungen zu den „hausgeborenen“ Sklaven und Sklavinnen im Westen des Römischen Kaiserreiches, Stuttgart 1994

⁴⁶⁵ Schwarzer (Schwarzer, Heiligtümer, S.174) geht dagegen von einer Verehrung beider Götter gleichzeitig aus.

das Fundstück im spätantiken Kastellmauerwerk als Baumaterial eingebracht worden war und nach dessen Abbruch seinen Weg in den Humusboden fand, in dem es nunmehr entdeckt wurde. Die Abmessungen betragen H 31 cm, B 37 cm, T 35 cm. Fünf Zeilen der Inschrift sind erhalten, davon ist die letzte unvollständig. Die Zeilenhöhe beträgt 4,5 cm, die Zeilenabstände von oben nach unten 2, 2, 1 und 1,5 cm. Die Ausführung der Buchstaben ist breit und deutlich, Interpunktionen finden sich in Form kleiner, nach unten gerichteter Blätter, in den Zeilen 3 und 4 je einmal. Der Querstrich zum über Zeilenhöhe hochgezogenen Zahlbuchstaben I ist so tief gesetzt, als handele es sich um eine Ligatur aus I und T; ansonsten fehlen Ligaturen⁴⁶⁶.

I(ovi) O(ptimo) M(aximo)
 Dol(icheno)
 Ulp(ius) Nati-
 4 vos (sic) dec(urio)
 ala(e) I[---].

Tscholl glaubt, die Zeile 5 als *ala(e) I Thracum*⁴⁶⁷ lesen zu können, was sich mit der Meinung Ubls decken würde, der in dem Zahlbuchstaben eine Ligatur vermutet hatte. Der Dedikant ist bisher nicht in Erscheinung getreten; es ist nur eine weitere Person mit Namen Nativos bekannt⁴⁶⁸. In Wallsee ist diese Inschrift die einzige, jedoch muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß Mauer a.d. Url mit seinem umfangreichen Fund in unmittelbarer Nähe liegt. Ubl setzt die Datierung vor der Mitte des 3. Jahrhunderts mit der Begründung an, daß der Fund von Mauer an der Url Weihungen nach der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts nicht vermuten ließe⁴⁶⁹. Dem ist aus heutiger Sicht nicht zu folgen, denn die Häufigkeit der Dedikationen nimmt lediglich ab⁴⁷⁰, der Kult verschwindet erst zu Beginn des 4. Jahrhunderts.

Zeit: Weder aus der Inschrift selbst noch aus den Fundumständen lassen sich Anhaltspunkte für eine Datierung gewinnen. Ubl selbst trifft keine paläographische Zuordnung; ein Foto steht noch nicht zur Verfügung.

⁴⁶⁶ Ubl, Dolichenusfund, S.6f.

⁴⁶⁷ Cichorius, C., RE I, 1 (1893), s.v. Ala, Sp.1224-1270, bes. Sp.1263f.

⁴⁶⁸ Lörincz, OPEL III, S.96, (CIL II 1678, in Hispania)

⁴⁶⁹ Gemeint sind die Plünderungen von 235-238. Der Fund von Mauer a.d. Url stellt einen Hort dar, der von Anhängern noch rechtzeitig angelegt werden konnte. (Noll, Dolichenusfund, passim)

⁴⁷⁰ Siehe Kap.II, 4 und Kap.IV, 4: „Das Ende des Kultes“

32. Feld bei Schloß Töltschach* (Grundeigentümer: Toff)

AO: unbekannt

Lit.: Leber, Inschriften (1983), S.21; AE 1986, 540

Die Votivara aus gelblichem Marmor wurde in Töltschach bei Feldarbeiten entdeckt. Ihre Abmessungen: Höhe 41,5 cm, Basis 26 x 20 cm, Sockelhöhe 11 cm, Schaft 17,5 cm, Aufsatz 6 cm und 7 cm. Sockel und Aufsatz sind 4-fach profiliert.

	I O M D(olicheno)
	Egronus
	Primeanus
4	e(t) Elia (sic) Vale-
	ria ex voto
	posuer(unt)

Leber glaubt, der Name des Mannes lasse auf östliche Herkunft schließen, ohne dies näher zu erläutern; diese Annahme erscheint jedoch unbegründet. Valeria ist römische Bürgerin⁴⁷¹.

In Zollfeld (Virunum), nur wenige Kilometer von Töltschach entfernt, wurde eine Inschrift mit fast gleichem Text gefunden (CCID 345), lediglich der Name des Mannes wird dort mit Egronius Primianus geringfügig anders angegeben. Das im CCID auf der Tf. LXIV im Foto sichtbare Schriftbild bestätigt auch die Lesung „Egronius Primianus“ durchaus. Trotzdem läßt der hohe Grad an Übereinstimmung vermuten, daß die Dedikanten der beiden Inschriften personenidentisch sind, zumal auch die grobe Datierung des älteren Denkmals CCID 345 (Mitte 2. Jh.) eine solche Identität zuläßt. Es spricht also vieles für eine Fehlerhaftigkeit der Edition Lebers oder einen Irrtum des Steinmetzen. Der Unterschied bewegt sich ohnehin im Rahmen der üblichen Varianten.

Zeit: Ende des 2. bis Anfang des 3. Jh.

33. Fundort: unbekannt*, Altar

AO: unbekannt

Lit.: Torma, I., Pest megye régészeti topográfiája, Budapest 1986, XIII/1. 27/7-2;

⁴⁷¹ Leber, Inschriften, S.21

Wilmanns, Sanitätsdienst, S.215; AE 1986, 594

Der Kalksteinaltar hat folgende Maße: H 88 cm, B 45 cm, T 26 cm; die Buchstabenhöhe beträgt 4 cm.

Die Inschrift lautet in der Edition Tormas:

I(ovi) O(ptimo) M(aximo) D(olicheno)
 Ulpi[us Flo]-
 ren[t]in-
 4 us, mi(les) ca-
 ps(arius) leg(ionis) II
 ad(iutricis), v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).

Der *capsarius*⁴⁷² war bei der Truppe ein von schweren Schanzarbeiten befreiter Sanitäts-soldat. Er genoß also eine gewisse Privilegierung, die sich auch in seinem Soldbezug niederschlug. Dies bestätigt die Beobachtung, daß Stifter aus den untersten Dienstgraden selten sind. Die *legio II adiutrix* hatte seit 103 oder 106 ihr Standlager in Aquincum, wohin sie aus Obermoesien verlegt worden war. Die Legion hat in den Jahrhunderten nach dieser Verlegung mehrfach Vexillationen zu Feldzügen außerhalb Niederpannoniens entsandt⁴⁷³; da die Inschrift aber nicht exakt datierbar ist und auch der Fundort nicht bestimmt werden kann, ist eine Zuordnung des Denkmals an einen bestimmten Feldzug nicht möglich. Unter den Soldaten fand der nordsyrische Kult einen hohen Zuspruch, unabhängig davon, welche lokalen religiösen Angebote⁴⁷⁴ anderer Kulte noch zur Verfügung standen⁴⁷⁵.

Der Fundort ist nicht bekannt. Er liegt möglicherweise etwa 34,5 km südlich vom Legionslager in Matrica/ Százhalombatta-Dunafüred⁴⁷⁶. Sollte dies zutreffen, hätte sich der Dedikant weit außerhalb des Lagers aufgehalten, wofür eine plausible Erklärung fehlt.

Ein Vindicius Florentinus tritt als Dedikant in einer Weihung auf (CCID 293), die in Mauer a. d. Url, also ebenfalls im Noricum, gefunden wurde; ein Florentinus erscheint auch in EC 57 (Rom) und EC 91 (Vimercata/Italia)⁴⁷⁷.

⁴⁷² Domaszewski, Rangordnung, S.45; Wilmanns, Sanitätsdienst, S.25, 55, 73, 117f., 120-122, 189, 192f., 203f., 215, 219-222, 241-244 (allgemein zu den *capsarii*), S.244 (Besoldung), S.121, 189f., 215 (*miles capsarius legionis*)

⁴⁷³ Ritterling, E., RE XII, 2 (1925), s. v. Legio (II adiutrix), Sp.1438-1455, bes.1448-1451

⁴⁷⁴ Eck, Armee, passim

⁴⁷⁵ Le Bohec, Legion, S.569

⁴⁷⁶ So jedenfalls Wilmanns, Sanitätsdienst, S.215

⁴⁷⁷ Der Name hat einen Häufigkeitsschwerpunkt in Pannonia, es folgen Gallia Belgica mit den zwei Germania und Italia. (Lörincz, OPEL II, S.148)

Zeit: Anfang 3. Jh.

34. Virunum*, Acker in der Nähe von Zollfeld, nordöstlich des Prunnerkreuzes in der
Nähe des Dolichenus von Virunum, Altar Tf. XI

AO: Landhaus des Bruders des Finders, Zollfeld 6.

Lit.: Leber, Kärnten (1967), S.520-523; AE 1995, 1194; ILLPRON 750

Die Ara besteht aus Kärntner Marmor und ist nur in ihrem rechten Seitenteil erhalten. Die Maße sind H 38 cm, B 25-27 cm, T 25,5-30 cm; von der Höhe entfallen 5 cm auf den Absatz, 12 cm auf die Profilierung zwischen Aufsatz und Schriftfeld sowie 21 cm auf das abgebrochene Schriftfeld. Die ursprüngliche Höhe des Schriftfeldes beträgt 37-38 cm. Buchstabenhöhe von oben nach unten: 4 cm, 3,7 cm und 3,7 cm. Von der 4. Zeile sind nur zwei Buchstaben erhalten.

Die rechte Seitenfläche der Ara ist geglättet. Die Rückwand ist zwar bearbeitet, aber nicht geglättet, was darauf schließen läßt, daß der Altar mit der Rückseite unmittelbar an eine Wand gestellt war. Alle drei Seitenflächen sind rechtwinklig gefertigt.⁴⁷⁸

[D(eo)] D(olicheno) O(ptimo)
[Au]g(usto) sac(rum)
[p(ro) s(alute)⁴⁷⁹ A]ur(elii) Alexan-
4 [dri I]mp(eratoris)

Von Leber wird vorgeschlagen:

Z.1: M(ercurio) d(eo) o(mnipotenti)
Z.2: [au]g(usto)⁴⁸⁰

In ILLPRON 750 wird das „g“ in Z.2, das Leber für eindeutig hält, als „c“ gelesen:

[D(is)] d(eabusque) o(mnibus)
[Genio lo]c(i) sac(rum)
[M(arcus) A]ur(elius) Alexan[der---]
4 [-----]

⁴⁷⁸ Leber, Kärnten, S.520.

⁴⁷⁹ Cagnat schlägt hier aus Raumgründen die selten vorkommende Abkürzung „p. s.“ vor. (Cagnat, Cours, S.427)

⁴⁸⁰ Leber, Kärnten, S.521

Bemerkenswert ist, daß der Namenszusatz Severus noch fehlt, obwohl der Inaugurierte auch in den ältesten Kaiserinschriften mit diesem Namen bezeichnet wird. Die Erklärung besteht darin, daß die Annahme des Namens nicht unmittelbar mit der Erhebung, sondern erst kurz danach erfolgte⁴⁸¹, außerdem dürfte die Nachricht von der Namenswahl das Noricum mit erheblicher zeitlicher Verzögerung erreicht haben. Severus Alexander⁴⁸² hatte, um die Erinnerung an den ungeliebten Vorgänger nicht auf sich zu ziehen, gleich nach der Thronbesteigung die Bezeichnung als Adoptivsohn des Elagabal⁴⁸³ abgelegt und sich dynastisch unmittelbar auf Caracalla und Septimius Severus zurückgeführt⁴⁸⁴.

Zeit: Frühjahr 222

35. Sempeter*, in der Nähe von Celeia, Altar

AO: Museum von Celje

Lit.: Šašel, Macrini (1986), S.263-266; Kolšek, V., Epigrafski in reliefni paberki na celjskem, in: AVest 37 (1986), S.371-372; AE 1987, 797

Die Ara aus Marmor wurde 1981 aus einer Schotterdecke in 3 m Tiefe gehoben; in der Nähe lag der Grabstein eines *decurio*, der Ende des 2./Anfang des 3. Jh. datiert wird.

I(ovi) O(ptimo) M(aximo) D(olicheno)

Pro sal(ute) imp(eratoris) Caes(aris)

[[M(arci) Opelli]] Severi

4 [[M(arci) P(ii) Fel(icis) Aug(usti)]] et

[[M(arci) Opelli]] Antonini

[[D(i) iadumeniani⁴⁸⁵ nob(ilissimi)]]Caes(aris)⁴⁸⁶

Aur(relius) Aquila et Aur(elius) Bassus et V(alerius) [...]

⁴⁸¹ Groebe, RE II, 2 (1896), s.v. Aurelius, Nr.221, Sp.2526f.; er wird zunächst zwar mit dem Titel Augustus, aber ohne Cognomen Severus in den Acta Urbis erwähnt. (Jardé, Études, S.15 u. 16 mit Anm.1)

⁴⁸² Birley, A.R., DNP 11 (2001), s. v. Severus, Sp.486-487, [2]

⁴⁸³ Optendrenk, T., Die Religionspolitik des Kaisers Elagabal im Spiegel der Historia Augusta, (Habelts Dissertationsdrucke, Reihe Alte Geschichte 6), Bonn 1969; Turcan, R., Héliogabal et le sacre du soleil, Paris 1985; Pietrzykowski, M., Die Religionspolitik des Kaisers Elagabal, in: ANRW II, 16,3 (1986), S.1806-1825; Frey, M., Untersuchungen zur Religion und zur Religionspolitik des Kaisers Elagabal, Historia Einzelschriften 62, (Diss. Mannheim 1988), Stuttgart 1989; Birley, A. R., DNP 3 (1997), s. v. Elagabal, Sp.955-957, [2]

⁴⁸⁴ Zu Severus Alexander: Kneissl, P., Die Siegestitulatur der römischen Kaiser, Göttingen 1969, S.167f.; Bleckmann, B., Die severische Familie und die Soldatenkaiser, in: Temporini-Gräfin Vitzthum, H. (Hg.): Die Kaiserinnen Roms, München 2002, S. 265-339

⁴⁸⁵ Petrikovits, V., RE XII (1939), s.v. Opellius, Nr.1, Sp.539f.

8 sacerdotes tēplūm vi ignis consum(ptum)
 [r(eficiendum) c(uraverunt)(?)]

Übersetzung:

Dem besten, größten, dolichenischen Jupiter haben für das Wohl des Imperators Caesar Marcus Opellius Severus Macrinus Pius Felix Augustus und das Wohl des Marcus Opellius Antoninus Diadumenianus, des sehr ehrwürdigen Caesar, die Priester Aurelius Aquila und Aurelius Bassus und Var[...] den Tempel, der durch die Gewalt des Feuers zerstört war, wiederherstellen lassen.

Die Lesung der eradierten Buchstaben ist schwierig, aber gesichert, da sie immerhin noch durchschimmern. Die letzten drei Zeilen sind nicht restlos zu lesen. So ist der Name des dritten *sacerdos* möglicherweise *Var(ius) Nam(.)*, das Cognomen kann nicht ergänzt werden⁴⁸⁷.

Macrinus⁴⁸⁸ hatte seinen Sohn Diadumenianus im April 217 zum Caesar ernannt⁴⁸⁹ und dafür gesorgt, daß er auch das Cognomen des verstorbenen Antoninus erhielt, wie auch der Kaiser selbst das Cognomen des Septimius Severus übernommen hatte⁴⁹⁰. Da der Dolichenus-Kult seinen Ursprung in der Nähe der Heimat⁴⁹¹ der Kaiserin Iulia Domna⁴⁹² hatte, ist Šašel der Meinung, daß auch bei Macrinus von einer gewissen Nähe zu diesem Glauben auszugehen sei, zumal die Resonanz, die Dolichenus bei den Soldaten fand, eine solche Nähe nicht unzweckmäßig erscheinen ließe⁴⁹³. Da die Kaiser sich jedoch in ihrer

⁴⁸⁶ Instinsky, H. U., Zur Entstehung des Titels nobilissimus Caesar, in: Geschichtsverein für Kärnten (Hg.), Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte. Festschrift für Rudolf Egger 1, Klagenfurt 1952, S.98-103

⁴⁸⁷ Šašel, Macrini, S.263

⁴⁸⁸ Franke, T., DNP 7 (1999), s. v. Macrinus, Sp.626-627; Weihungen für Macrinus: EC 76; CCID 525, 576

⁴⁸⁹ Kienast, Kaisertabelle, S.170f.

⁴⁹⁰ Birley, Severus, S.301 u. 303

⁴⁹¹ Iulia Domna wurde ca. 170 in Emesa geboren. Über diese Region: Drijvers, H.J.W., Hatra, Palmyra und Edessa. Die Städte der syrisch-mesopotamischen Wüste in politischer, kulturgeschichtlicher und religionsgeschichtlicher Beleuchtung, in: ANRW II, 8 (1977) S.799-906; Drijvers, H.J., Cults and Beliefs at Edessa, Leiden 1980

Allgemein zur Religiosität der Iulia Domna: Kettenhofen, E., Die syrischen Augustae in der historischen Überlieferung. Ein Beitrag zum Problem der Orientalisierung, (Antiquitas III 24), (Diss. Trier 1976), Bonn 1979; Stegmann, H., DNP 6 (1999), s. v. Iulia, Sp.4-5, [12]

⁴⁹² Kienast, Kaisertabelle, S.167f.; Stegmann, H., DNP 6 (1999), s. v. Iulia, Sp.4-5, [12]

Ausführlich: Ghedini, E, Giulia Domna tra Oriente e Occidente, Rom 1984

⁴⁹³ Šašel, Macrini, S.264

Religionspolitik religiös neutral verhielten⁴⁹⁴, ist es fraglich, ob diese Gesichtspunkte bei der Dedikation eine Rolle spielten⁴⁹⁵.

Macrinus' Sohn Diadumenianus ist nach dem 16. Mai 218 zum Augustus ernannt worden⁴⁹⁶, so daß die Weihung, auf der der Titel Augustus noch nicht vermerkt ist, zwischen September 217 und Mai 218 zu datieren ist. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß die Weihung in den restlichen Monaten des Jahres 217 vorgenommen wurde⁴⁹⁷, da die neue Herrschaft des Macrinus noch im Jahre 217 in personellen Veränderungen und umfangreichen Baumaßnahmen ihren Niederschlag fand⁴⁹⁸.

Der Name des in der Inschrift erwähnten Priesters ist auch an einem weit entfernten Ort belegt. So stellte möglicherweise derselbe Aurelius Bassus⁴⁹⁹, dessen Cognomen möglicherweise semitischer⁵⁰⁰ Herkunft ist, dem Dolichenus einen Altar⁵⁰¹ auf. Der dortige Aurelius Bassus war ein priesterlicher Dedikant und hat in Jasen (14 km nördlich von Vidin-Bononia) dem Jupiter Dolichenus eine *tabula ansata* gewidmet. Die Datierung dieser Inschrift ist mit der Zeitangabe des Denkmals aus Sempeter zu vereinbaren; der geographische Abstand der beiden Fundorte (süd-östliches Noricum – östliche Moesia superior) ist jedoch erheblich. Die Tatsache der weit auseinander liegenden Tätigkeit derselben *sacerdotes* läßt zweierlei Deutungen zu: Entweder fehlte es an Geeigneten zur Betreuung der Anhängerschaft⁵⁰², oder die priesterlichen Würdenträger gingen einer intensiven „Missionsarbeit“ nach. Für letzteres gibt es keinerlei Belege, die Annahme von Reisen der Priester wird dagegen gestützt durch die häufige Erwähnung von *sacerdotes „huius loci“*, die ein Pendant verlangt in dem Sinne, daß es eben auch *sacerdotes* gegeben haben muß, die nicht „huius loci“ waren, denn sonst wäre diese Hinzufügung sinnlos. Da

⁴⁹⁴ Speidel, Religion, S.66; es gibt allerdings Ausnahmen im Verhalten der Kaiser, die sich auf den privaten Bereich beschränkten und sich nicht in einer offiziellen Parteinahme für eine Religion niederschlugen. So soll Commodus an Isisprozessionen teilgenommen haben. [Malaise, M., Les conditions de pénétration et de diffusion des cultes égyptiens en Italie, (EPRO 22), Leiden 1972, S.418ff., bes. S.431ff.; Turcan, R., Les cultes orientaux dans le monde romain, Paris 1989, S.93f.; Takács, S.A., Isis and Sarapis in the Roman World, (EPRO 124), Leiden 1995, S.104ff., bes. S.112ff.]

⁴⁹⁵ Zur Religionspolitik des Septimius Severus und der Severer siehe: Mundle, Untersuchungen, S.65f., 195

⁴⁹⁶ Kienast, Kaisertabelle, S.170f.

⁴⁹⁷ Die Eradierungen sind auf Mitte 218 anzusetzen. (Kienast, Kaisertabelle, S.169)

⁴⁹⁸ Winkler, Noricum, S.153f.

⁴⁹⁹ Bassus ebenfalls in: CCID 164, 221, 414

⁵⁰⁰ Wuthnow, H., Die semitischen Menschnamen in griechischen Inschriften und Papyri des vorderen Orients, Leipzig 1930, S.34-35. Es besteht die Möglichkeit, daß βάσσοϛ auf ein semitisches Wort zurückgeht, das gar kein Name war; auch ist an eine zufällige Übereinstimmung zu denken, die keinen etymologischen Zusammenhang begründet. Die Häufigkeit des Namens hat ihren Schwerpunkt in Italien (36), es folgen Hispania (22), Pannonien (20), Gallia narbonensis (13). (Lörincz, OPEL I, S.275)

⁵⁰¹ CCID 104

⁵⁰² Šašel, Macrini, S.264

die *sacerdotes huius loci* offenbar ortsgebunden waren, ist anzunehmen, daß die einfachen *sacerdotes* wohl die „Reisepriester“ sind, die hier erwähnt werden. Es ist davon auszugehen, daß diese „Reisepriester“ in einem geringeren Ansehen standen als die *sacerdotes huius loci*, denn da Letztere offenbar Wert auf diesen Zusatz legten, kann es sich bei *huius loci* nur um ein Merkmal gehandelt haben, das positiv besetzt war, denn die *sacerdotes huius loci* hatten sich das Vertrauen der Kultanhänger eines Heiligtums in so hohem Maße erworben, daß sie dort eine Festanstellung erlangt hatten. Der „missionierende“ Impetus des Kultes (falls er überhaupt existiert hat) kann also nicht groß gewesen sein, wenn die Tätigkeit derjenigen, die den Kult mutmaßlich weitertrugen, so gering bewertet wurde.

Mit dem Namen Aurelius Aquila ist ein *sacerdos* aus Wieting in Südnoricum bekannt, dessen Inschrift nur als handschriftliche Kopie überliefert ist⁵⁰³:

	IV.D.M.F
	ROSAVI...
	INI....AVG
4	AVR.AQVI-
	LA ET AVR
	FLAVIANUS
	SACERDOT
8	POSUERUNT

Die geehrte Gottheit ist nicht eindeutig zu identifizieren; es könnte Dolichenus gewesen sein. In Zeile 3 kann der Herrschernamen Macrinus ergänzt werden. Der Text wäre dann so zu lesen:

	Iovi optimo maximo Dolicheno
	pro salute imperatoris Mac-
	rini Pii Felicis Augusti
4	Aurelius Aquila
	et Aurelius
	Flavianus
	sacerdotes
8	posuerunt

⁵⁰³ CIL III 5021

Übersetzung:

Dem besten, größten, dolichenischen Jupiter haben für das Wohl des Imperators Macrinus Pius Felix Augustus die Priester Aurelius Aquila und Aurelius Flavianus (diese Weihung) gesetzt.

Da diese Inschrift etwa zeitgleich mit dem in Sempeter gefundenen Denkmal entstanden ist, der Name übereinstimmt und eine Reisetätigkeit von *sacerdotes* offenbar nicht ungewöhnlich war, kann mit hoher Wahrscheinlichkeit von einer Personenidentität der beiden Männer mit Namen Aurelius Aquila gesprochen werden.

Der Fundort Sempeter liegt nahe der *via publica* von Emona nach Celeia und somit im Bereich eines *vicus* in der Nachbarschaft und nur einen Kilometer entfernt vom Legionslager Locica. Die dort liegende *legio II Italica* war unter Mark Aurel zwar nach Lauriacum verlegt worden⁵⁰⁴, da das Areal aber unter Militärverwaltung⁵⁰⁵ verblieb, ist damit zu rechnen, daß das Heiligtum auch weiter von Soldaten frequentiert wurde⁵⁰⁶.

Zeit: September 217 bis August 218

Roma⁵⁰⁷

36. Rom, Dolichenum auf dem Aventin⁵⁰⁸, Altar Tf. XII

AO: Rom, Vatikanische Museen, Galleria Lapidaria 37, Inv.-Nr. 9301

Lit.: Seidl, Dolichenus (1854), Nr.14; Hettner, Iove (1877), S.70; Kan, Iovis (1901), Nr.80; CIL VI 411; ILS 4314; Kan, Sammlung (1943), Nr.153; Merlat, Répertoire (1951), Nr.182; CCID 362, Tf. LXXIV; Zappata, Divinités (1997), Nr.8

⁵⁰⁴ Ritterling, E., RE XII, 2 (1925), s.v. Legio (II Italica), Sp.1468-1475, bes. Sp.1470; Petrović, Italica, passim

⁵⁰⁵ Bérard, F., *territorium legionis*: camps militaires et agglomérations civiles aux premiers siècles de l'Empire, in: Cahiers du Centre Glotz 3 (1992), S.75-105

⁵⁰⁶ Šašel, Macrini, S.264

⁵⁰⁷ Zu diesem Fundort siehe das Vorwort zu Kapitel III, Katalog: Ergänzendes Corpus (EC).

⁵⁰⁸ Chini, P., Le dolocenum de l'Aventin: interpretation des structures, in: Bellelli, G. M., u. Bianchi, U. (Hg.), *Orientalia sacra urbis Romae – Dolichena et Heliopolitana. Recueil d'études archéologiques et historico-religieuses sur les cultes cosmopolites d'origine commagénienne et syrienne*, Rom 1997, S.331-350

Die Ara hat die Maße H 68 cm, B 44,5 cm.

Iovi Optumo
Maximo Do-
locheno⁵⁰⁹; T(itus)
4 Flavius Cos-
mus⁵¹⁰ iussu dei
fecit.

Der Marmoraltar ist auf göttlichen Befehl von dem Dedikanten T. Flavius Cosmus gestiftet worden. In den Interpretationen von Kan und Merlat wurde eine Identität mit dem *Cosmus Caesaris n(ostri) ser(vus) ver(na)* aus CIL VI 35308 angenommen, während im CCID die Personenidentität mit dem *Cosmus Aug(usti) lib(ertus) a rat(ionibus)* vermutet wird (CIL XV 7443 = ILS 1476; vgl. CIL VI 455; CIL XI 2438). Diese ergäbe eine Datierung auf das Jahr 168. Die topographische Übereinstimmung begründet noch keine weitergehenden Schlüsse über die Person des Dedikanten, sondern kann lediglich zu der Feststellung führen, daß es sich um einen Freigelassenen eines flavischen Kaisers handelte, ebenso ist hier an Domitian zu denken, den letzten Vertreter dieser Herrscherfamilie. Als gesichertes Ergebnis wäre nur festzuhalten, daß es sich bei dem Dedikanten um einen aus den Quellen noch nicht bekannten Freigelassenen oder Freigeborenen handelt⁵¹¹.

Iovi Optumo Maximo Dolochenus ist eine von mehreren seltenen Formen der Benennung des IOMD. Außer in seiner gebräuchlichsten Schreibweise Dolichenus erscheint das Adjektiv des Gottesnamens in Rom in sechs Varianten:

- Dolochinus (EC 44, 45)
- Dolechenus (EC 46)
- Dolochenus (EC 36)
- Dolecenus (EC 71)
- Dolychenus (EC 76)
- Dolchenus (EC 79, 82)

⁵⁰⁹ Diese Schreibweise begegnet sonst nur in der Inschrift EC 98.

⁵¹⁰ Cosmus ist sonst in Rom nicht bezeugt.

⁵¹¹ Zappata, *Divinités*, S.103

Die Zahl der Varianten von Abkürzungen und Schreibweisen im Imperium Romanum insgesamt ist viel größer (s. Kommentar zu EC 1). Hieraus ergeben sich Erkenntnisse darüber, wie die Dedikanten den Gott interpretierten, und auch darüber, wo sie sich selbst kulturell verorteten (s. Kap. II, 1). Weder in den griechischen noch in den lateinischen Schreibweisen sind Reste orientalischer vorhellenistischer Namen erkennbar. Der Name der Stadt Doliche erscheint nur in adjektivischer Form als eine unter mehreren Eigenschaften des Gottes. In den lateinischen Inschriften tritt so hervor, daß der Name eindeutig Jupiter ist und Dolichenus lediglich eine Spezifizierung darstellt, die die vorliegende Art der Variante bestimmt. Für die lateinische epigraphische Benennung des IOMD kann also festgestellt werden, daß sie nicht nur als romanisiert, sondern als römisch zu bezeichnen ist.

Zeit: Ende 2. bis Anfang 3.Jh. (nach Zappata aus den Schrifttypen abgeleitet)

37. Rom, Dolichenum auf dem Aventin

Tf. XII

AO: Rom, Kapitolinisches Museum, Saal III, Inv.-Nr. 6741

Das rechteckige Relief (H 66 cm, B 133 cm) ist aus vier Fragmenten wieder zusammengefügt und aus lunensischem Marmor gefertigt.

Lit.: Colini, Santuario (1935), S.152, Nr.16, Tf. IV; Colini, Iscrizioni (1939), S.136, Nr.11; Kan, Sammlung (1943), Nr.174, Tf. XI, Fig. 17; Merlat, Répertoire (1951), Nr.185, Tf. XIX; Pietrangeli, Culti (1951), S.40, Nr.24; Nash, Pictorial (1968), S.524, Fig. 646; Vidman, Isis (1970), S.141f.; Malaise, Inventaire (1972), S.141, Nr.101; Speidel, Himmels-gott (1980), S.30, Fig.18; CCID 365, Tf. LXXVII; Zappata, Divinités (1997), Nr.6 ; AE 1938, 63

Jupiter Dolichenus steht links von einem geschmückten Altar auf seinem Stier, Ausstattung und Attribute entsprechen seiner üblichen Ikonographie. Rechts vom Altar steht Iuno Dolichena, die mit einem talarähnlichen Mantel bekleidet ist, auf einer Hirschkuh. Sie hält in der rechten Hand einen Spiegel, während sie sich mit der linken auf ein langes Zepter stützt, das von einer Kugel bekrönt ist. Über dem Altar ist ein Adler⁵¹² mit ausgebreiteten Flügeln dargestellt, der in den Klauen ein Blitzbündel und auf seinen Flügeln die Büsten der ägyptischen Götter Serapis⁵¹³ und Isis trägt. In den oberen Ecken des Reliefs sind die

⁵¹² Merlat, Essai, S.40ff., 108ff.; Fellmann, Sabazios-Kult, S.316-340

⁵¹³ Hornbostel, W., Sarapis. Studien zur Überlieferungsgeschichte der Erscheinungsformen und Wandlungen der Gestalt eines Gottes, Leiden 1973

dolichenischen Castores zu sehen, die mit Mänteln bekleidet sind. Sie erscheinen in einer sonst in dolichenischer Ikonographie unbekannten gräzisierten Typologie⁵¹⁴.

Die Inschrift lautet:

I(ovi) O(ptimo) M(aximo) Dolicheno Serapi et [Isidi I]unoni⁵¹⁵.

Colini, Kan und Speidel lesen:

[Isidi et I]unoni

In Rom gibt es noch drei Weihungen, in denen Dolichenus als verehrter Gott angegeben ist, der Name des Dedikanten jedoch fehlt⁵¹⁶. Diese geringe Zahl läßt keine Gemeinsamkeiten erkennen, die zu irgendwelchen Aussagen berechtigten. Während Hörig/Schwertheim im CCID aufgrund der Verteilung der Namen innerhalb der Inschrift von einer Aufwertung der ägyptischen Götter sprechen, was einen Rangunterschied bestehen ließe, sieht Zappata eine chiastische Verschränkung der kommagenisch-römischen Götter mit dem ägyptischen Paar. Sie leitet daraus eine funktionale Gleichsetzung ab⁵¹⁷,

Es stellt sich jedoch die Frage, ob eine solche Verschränkung überhaupt vorliegt. Wenn sie beabsichtigt gewesen wäre, käme dies auch in der bildlichen Darstellung zum Ausdruck. Zappatas Annahme einer Verschränkung findet bei einer Betrachtung des Reliefs jedoch keine Bestätigung, denn die männlichen und weiblichen Götter stehen jeweils auf einer Seite, was der Vorstellung eines Chiasmus widerspricht, und die deutlichen Größenunterschiede zwischen dolichenischem und ägyptischem Götterpaar lassen eine Ranggleichheit abwegig erscheinen. Wegen der klar erkennbaren Unterscheidung nach Größe (= Bedeutung und Macht) und Geschlecht ist als Absicht der Darstellung eher eine Parallelisierung der Götterpaare zu vermuten.

Zeit: 150-200 n.Chr.

38. Rom, Dolichenum auf dem Aventin

Tf. XIII

AO: Rom, Kapitolinisches Museum, Inv.-Nr. 9756

⁵¹⁴ Zappata, Divinités, Nr.6

⁵¹⁵ Zappata, Divinités, Nr.6

⁵¹⁶ EC 78 (= Zappata, Divinités, Nr.41 = CCID 384); EC 80 (= Zappata, Divinités, Nr.50 = CCID 425); EC 81 (= Zappata, Divinités, Nr.51 = CCID 426)

⁵¹⁷ Zappata, Divinités, Nr.6

Lit.: Colini, Santuario (1935), S.151, Nr.14; Colini, Iscrizioni (1939), S.125, Nr.3, Fig.13, S.127; Kan, Sammlung (1943), Nr.172 (ohne Inschrifttext); Merlat, Répertoire (1951), Nr.183; Pietrangeli, Culti (1951), S.40, Nr.22; CCID 363, Tf. LXXV; Zappata, Divinités (1997), Nr.9; AE 1940, 72

Das Relief (H 87 cm, B 61 cm, T 7,5 cm) trägt Spuren einer farbigen Bemalung. Es zeigt Jupiter Dolichenus auf einem nur teilweise erhaltenen Stier. Der Gott steht frontal, die erhobene Rechte schwingt die Doppelaxt, von dem Blitzbündel ist nur ein Rest erhalten, die Hand ist weggebrochen. Die Inschrift hat eine Buchstabenhöhe von 2 cm.

Iovi optimo maximo Dolicheno ex iusso ipsius⁵¹⁸ d(e)d(icavit)

L(ucius) Vibius Felix cum Tertia coniuge sua

sup (sic) sacerdotae Aquila Barhadados.

4 Dedic(atum) kal(endis) Mart(iis) imp(eratore) Commodo Aug(usto)

III et Auf(idio) Victorino II co(n)s(ulibus).⁵¹⁹

Übersetzung:

Dem besten, größten, dolichenischen Jupiter hat Lucius Vibius Felix mit seiner Gattin Tertia auf Befehl desselben Gottes unter der Priesterschaft des Aquila Barhadados dieses Denkmal gewidmet. Gewidmet an den Kalenden des März in dem Jahr, als der Imperator Commodus Augustus zum vierten Mal und Aufidius Victorinus zum zweiten Mal Konsul war.

Weihungen an Jupiter Dolichenus wurden auch unter Berufung auf einen Befehl des Gottes gesetzt, wobei die Formulierungen *iussu*⁵²⁰, *iussu dei*⁵²¹ oder *ex praecepto*⁵²² vorkommen. Unbekannt ist, wie der Gott diesen Willen zum Ausdruck brachte. Vorstellbar sind hier sowohl Träume⁵²³, die den zur Ausführung Berufenen oder einen Priester überkamen, wie auch Orakel. Die Annahme des Letzteren wäre allerdings eine Ableitung aus anderen orientalischen Kulturen und könnte nicht weiter begründet werden, es sei denn, die von Mer-

⁵¹⁸ Inschriften, die auf Befehl des Gottes gesetzt wurden: CCID 158, 228, 241, 274, 287, 291, 293, 300, 330, 449, 453, 521, 525, 565, 576, 586, 602; unter diesen werden in CCID 158 u. 293 auch andere Gottheiten mit IOMD erwähnt.

⁵¹⁹ CCID 362

⁵²⁰ EC 45

⁵²¹ CCID 219

⁵²² EC 56, 57. In der Inschrift EC 56 wird Apollon dargestellt, ein Gott, der auch für das Orakel steht und somit eine Verbindung des Orakels zu Dolichenus herstellt.

⁵²³ Lewis, N., The Interpretation of Dreams and Portents, Toronto u. Sarasota 1976

lat in die Diskussion gebrachte Vermutung träfe zu, daß die zahlreichen Alphabet-Inschriften⁵²⁴ ein Werkzeug zur Erstellung von Orakeln waren⁵²⁵.

Bei der Namensform Barhadados stellt sich die Frage, um welchen Kasus es sich handelt, bzw. wie der Nominativ des Namens lautet. Wörtlich bedeutet Barhadados „Sohn des Haddad“. Dennoch kann „Barhadados“ nicht als griechischer Genitiv von Barhadad gedeutet werden, denn aus der griechischen Inschrift CCID 3 geht unzweifelhaft hervor, daß der Akkusativ Βαράδαδον lautet, so daß Barhadados nur Nominativ sein kann. „Barhadados“ wäre ohnehin keine „konsequente“ (rein nach griechischen Gewohnheiten gebildete) Filiationsform, selbst wenn sie einen Genitiv darstellte, denn dann dürfte „Bar“ gar nicht erscheinen, sondern nur der Vatersname im Genitiv dort stehen. CCID 3 ist allerdings eine griechischsprachige Inschrift, in dem lateinischen Text von CCID 154 dagegen folgt ein lateinisch gebildeter Genitiv (Flavius Barhadadi). In dieser Inschrift EC 38 begegnet der Fall, daß in einem lateinischen Text ein syrischer Name mit einer griechischen Nominativendung versehen wurde, wobei die Bildung der Filiation weder der lateinischen noch der griechischen Gewohnheit folgt. Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß es im Dolichenuskult keine einheitliche Gestaltung der Filiationsformen bei Namen nicht-römischer Herkunft gab⁵²⁶.

Die Formulierung *sub sacerdote*⁵²⁷ läßt darauf schließen, daß die Priesterschaft des Aquila Barhadados als eine Datierung innerhalb der Geschichte des aventinischen Heiligtums verwendet wird, vergleichbar der Datierung über Konsulate. Der Priester tritt hier also nicht in seiner Rolle als Mittler zwischen Gott und Mensch auf, denn diese Funktion wäre eher mit der Wortfolge *per sacerdotem*⁵²⁸ ausgedrückt worden. Wenn ein Priestername

⁵²⁴ EC 88; CCID 218, 227, 443, 465, 466. Zu Alphabet-Inschriften im Dolichenuskult: Sanzi, *Iscrizioni*, S.255-269

⁵²⁵ Merlat, *Essai*, S.208f.; Dornseiff, *Alphabet*, passim

⁵²⁶ Zu den Filiationsformen siehe auch EC 82.

⁵²⁷ In Rom erscheint „sub“ noch in EC 55 (= Zappata, *Divinités*, Nr.18 = CCID 379).

Außerhalb Roms: CCID 219, 220, 231 (Pannonia superior); CCID 440 (Ostia); CCID 458, 459 (Ariminum); CCID 464 (Misenum)

⁵²⁸ Die Verwendung von „per“ ist als analog zur staatlichen Praxis der Bauaufsicht zu verstehen. Zur Durchführung dieser Bauaufsicht, ihrem rechtlichen Hintergrund und ihrer vertraglichen Ausgestaltung siehe: Horster, M., *Bauinschriften römischer Kaiser. Untersuchungen zu Inschriftenpraxis, und Bautätigkeit in Städten des westlichen Imperium Romanum in der Zeit des Prinzipats*, Stuttgart 2001, S.188-207

Bei mit „per“ angeschlossenen Bezeichnungen von Ausführenden steht fast nur der Singular. Als Grund hierfür ist anzunehmen, daß die mit der Bauausführung verbundene Verantwortlichkeit in einer Person lokalisierbar bleiben sollte. Nur in EC 56 (= Zappata, *Divinités*, Nr.19 = CCID 380) werden zwei Ausführende angegeben. Auch bezieht sich „per“ fast nur auf Priester. Die Wortfolge „per sacerdotem“ begegnet in Rom in den Inschriften: EC 39 (=Zappata, *Divinités*, Nr.5 =,0 CCID 364); EC 48 (=Zappata, *Divinités*, Nr.13 = CCID 373); EC 51 (= Zappata, *Divinités*, Nr.14 = CCID 375); EC 52 (= Zappata, *Divinités*, Nr.15 = CCID 376); EC 78 (= Zappata, *Divinités*, Nr.41 = CCID 384)

allerdings die Aufgabe einer Periodenbezeichnung innerhalb der lokalen Entwicklungsgeschichte der Religionsgemeinschaft erfüllt, kann von einer eponymen Funktion gesprochen werden, was eine Ähnlichkeit zum Mithraskult⁵²⁹ bedeutet⁵³⁰. Bemerkenswert wie die Fehler „sup“ statt „sub“, „sacerdotae“ statt „sacerdote“ und „iusso“ statt „iussu“ ist der Nominativ des Priesternamens. Die Nachlässigkeit in der Ausführung der Inschrift steht im Kontrast zu der Aufwendigkeit und Komplexität des Reliefs; dies ist eine Erscheinung, die bei Dolichenus-Denkmalen mehrfach beobachtet wird.

Das Denkmal weist eine große Ähnlichkeit im Größenverhältnis von Schriftfeld und Relieftteil mit dem Objekt EC 39 auf. Es ist geringfügig größer als EC 39, scheint jedoch als Entsprechung des anderen, das der Throngefährtin des IOMD geweiht ist, zu verstehen zu sein, obwohl die Art der handwerklichen Ausführung die Arbeit eines anderen Steinmetzen erkennen läßt.

Der Priester ist wohl ein orientalischer Einwanderer, der seinen ursprünglichen Namen beibehielt, nachdem er die römische Staatsbürgerschaft angenommen hatte⁵³¹. Es ist zu bemerken, daß das Gentilnomen Vibius bei einem *candidatus*⁵³² sowie bei einem *lecticarius dei*⁵³³ in zwei späteren Inschriften erwähnt wird.

Zeit: 1. März 183 (nach dem 4. Konsulat des Kaisers Commodus⁵³⁴, und dem 2. des C. Aufidius Victorinus)

39. Rom, Dolichenum auf dem Aventin

Tf. XIV

AO: Rom, Kapitolinisches Museum, Inv.-Nr.6742

Lit.: Colini, *Iscrizioni* (1939), S.126, Nr.4; Colini, *Santuario* (1935), S.152, Nr.15 (ohne Inschrifttext); Kan, *Sammlung* (1943), Nr.173; Merlat, *Répertoire* (1951), Nr.184; Pietrangeli, *Culti* (1951), S.41, Nr.27, Frontispiz; CCID 364, Tf. LXXVI; Zappata, *Divinités* (1997), Nr.5; AE 1940, 73

Außerhalb Roms gibt es nur zwei Beispiele mit „per“: CCID <152> (Apulum / Dacia), 525 (Mogontiacum / Germania superior)

⁵²⁹ Hackethal, I.M., Studien zum Mithraskult in Rom, in: ZPE 3 (1968), S.221-254

⁵³⁰ Zappata, *Divinités*, S.104ff.

⁵³¹ Zappata, *Divinités*, S.104ff.

⁵³² EC 48 (= Zappata, *Divinités*, Nr.13 = CCID 373)

⁵³³ EC 51 (= Zappata, *Divinités*, Nr.14 = CCID 375), EC 57 (= Zappata, *Divinités*, Nr.20 = CCID 381)

Sänften als Transportmittel für Götterbilder sind nur in orientalischen Religionen bekannt: Lamer, RE XII (1924), s. v. *Lectica* (Sänfte), Sp.1056-1109, hier 1088f.

⁵³⁴ Kienast, *Kaisertabelle*, S.147ff.

Bei dem Relief (H 84 cm, B 55 cm, T 8 cm) fehlt die obere rechte Ecke, die untere Leiste trägt die Inschrift. Es sind Reste einer farbigen Bemalung vorhanden.

Die Iuno Regina ist innerhalb eines eingetieften Bildfeldes zu sehen, das von einem profilierten Rahmen umgeben ist. Sie ist frontal auf einer nach links stehenden Hirschkuh dargestellt und trägt ein gefältetes, unter der Brust gegürtetes Gewand. Die Göttin stützt sich mit der linken Hand auf ein Zepter, das von einem ihrer Attribute, dem ihr heiligen Pfau, bekrönt ist, während sie in der erhobenen Rechten einen Spiegel⁵³⁵ hält⁵³⁶.

Die Inschrift lautet:

Iovi Optimo Maximo Dolicheno
ex iussu⁵³⁷ ipsius Iunone(m) facere
L.Apronius Helius pro se et uxore
4 et filis suis et familiae suae d(ono) d(edit)
per sacerdote(m) Chaibione(m).

Der Dedikant beruft sich auf einen Befehl unmittelbar vom Gott selbst. Die Weihung ehrt jedoch die Iuno Regina, der Mitregentin des IOMD. L. Apronius Helius stiftete für sich, seine Frau, auch noch für seine Kinder und seine Familie. Er macht jedoch eine feine Unterscheidung zwischen dem engeren und dem weiteren Kreis der Begünstigten: Sich und seiner Frau behält er das *pro* vor, während seine Kinder und die Familie im Schenkungsdativ erwähnt werden⁵³⁸.

Die fast gleichen Maße und die große Übereinstimmung bei Raumaufteilung, Textumfang und künstlerischer Gestaltung lassen vermuten, daß ein Zusammenhang zwischen diesem Objekt und dem vorhergehenden EC 38 besteht. Es handelt sich in beiden Inschriften zwar nicht um denselben Dedikanten, aber es ist wahrscheinlich, daß die Auftraggeber in Absprache gehandelt haben und so zwei sich ergänzende Denkmäler stifteten, die wohl auch gemeinsam aufgestellt waren. Die Wahl der gleichen Schreibweise für den Gottesnamen und die Verwendung der Formel „ex iussu ipsius“ im Anschluß an den Namen des IOMD im Dativ in beiden Inschriften sprechen ebenfalls für eine Koordination der beiden Dedikationen.

Der Priestername könnte an den germanischen Stamm der Chaibones oder Chaiviones erinnern, würde also auf eine nördliche Herkunft hindeuten, eine orientalische ist aber

⁵³⁵ Dieses Attribut ist oft vertreten: EC 9, 37, 39, 42, 46, 61, 81, 89; CCID 103, 538, 587

⁵³⁶ CCID 364

⁵³⁷ Auf Befehl oder Veranlassung des Gottes wurden in Rom außerdem noch die folgenden Weihungen gesetzt: EC 38, 44, 45, 54, 56, 76; vgl. Zappata, *Divinités*, Nr.1, Anm.16

⁵³⁸ Zappata, *Divinités*, Nr.5, S.98

nicht ausgeschlossen⁵³⁹. Der Priester selbst wird in seiner Eigenschaft als Mittler zum Gott erwähnt, wie aus der Formulierung *per sacerdotem* hervorgeht⁵⁴⁰.

Zeit: 2. Hälfte 2. Jh. (nach der Art der Ausführung)

40. Rom, Dolichenum auf dem Aventin, gefunden „in horto card. Caesii“.

AO: Rom, Vatikanische Museen, (Gall. Lap. 47, 2), Inv.-Nr. 6571

Lit.: Gruter, *Inscriptiones* (1602/3), XIII 17; Seidl, *Dolichenus* (1854), Nr.35; Hettner, *Iove* (1877), S.82; Kan, *Iovis* (1901), Nr.86; Demircioğlu, *Gott* (1939), S.93, Nr.170; Kan, *Sammlung* (1943), Nr.193; Merlat, *Répertoire*, Nr.221 (1951); CCID 404; Speidel, *Religion* (1978), Nr.34; Zappata, *Divinités* (1997), Nr.10

Die Halbsäule ohne Gesims trägt ein Schriftfeld der Abmessung H 66 cm, B 53 cm mit einer Inschrift, deren Buchstaben eine Höhe von 5,5-3 cm besitzen. Auf der linken und rechten Seite befindet sich je eine einzeilige Inschrift mit einem Adler.

Die Inschrift auf der Vorderseite:

I(ovi) o(ptimo) m(aximo) D(olicheno)
 Aur(elius) Iulianus
 eq(ues) R(omanus) sacer-
 4 dos h(uius)
 loci⁵⁴¹
 d(ono) d(edit).

Die Inschrift auf der linken Seite unter der Darstellung eines Adlers:

Aquil(ae) leg(ionis) V Maced(onicae)

Die Inschrift auf der rechten Seite unter der Darstellung eines Adlers:

Aquil(ae) leg(ionis) IIII Scuth(icae).

⁵³⁹ Solin, *Personennamen*, S.683

⁵⁴⁰ Zappata, *Divinités*, Nr.5, S.99

⁵⁴¹ Diese Betonung der Ortsgebundenheit findet sich auch bei anderen Ämtern, z. B. *patronus huius loci* (EC 48, 52, 57), *candidatus huius loci* (EC 51, 57, 77), *princeps huius loci* (EC 57), sogar im untersten Rang: *colitores huius loci* (EC 57). Die Verwurzelung in einer Lokalität und die Verpflichtung auf ein einziges Heiligtum ist für die Kultmitglieder und Funktionsträger offenbar eine Tugend gewesen. Ein Kollektivbewußtsein im Sinne von „gens una sumus“ ist dagegen nirgendwo festzustellen.

Der Dedikant ist auch Stifter des Denkmals EC 41, dort ist er mit vollständigem Namen genannt. In beiden Inschriften wird er als Angehöriger des Ritterstandes⁵⁴² und Priester des Heiligtums am Ort bezeichnet.

Die Interpretation der Inschrift hängt davon ab, ob die seitlichen Legionsehrungen als Teil der Dedikation auf der Vorderseite entstanden sind oder einer anderen Entstehungszeit und auch einem anderen Anlaß zugeordnet werden müssen:

- Sollten die Ehrungen der beiden Legionen vom Dedikanten beabsichtigt sein, so bedeutet dies nicht notwendig, daß er sie selbst hat ausführen lassen. Es ist möglich, daß der Stein diese Einträge aus einer anderen Verwendung schon mitbrachte und der Dedikant die alten Beschriftungen und Symbole auf den Seiten in die Neugestaltung des Denkmals integrierte. Der Grund könnte darin liegen, daß er die Aufnahme in den Ritterstand durch eine militärische Laufbahn⁵⁴³ in den beiden auf den Seitenteilen genannten Legionen erlangt hatte und er nun als Dank für den sozialen Aufstieg seinen ehemaligen Einheiten eine Ehrung zukommen lassen wollte. Für diese Lösung spricht vor allem, daß sie die schlechte Ausführung der Buchstaben erklären würde, denn der Text wäre dann als Überschreibung einer eradierten Inschrift zu verstehen⁵⁴⁴.
- Eine beabsichtigte Ehrung der Legionen erscheint allerdings inkonsequent, da der Dedikant sich selbst nicht mit früherem Dienstgrad oder mit der Bezeichnung *veteranus* vorstellt. Soldaten, auch ehemalige, nennen gern Truppenteile, den erlangten Rang und eventuelle Auszeichnungen als feste Bestandteile ihrer Lebensläufe. Das Selbstverständnis des Stifters, wie er es zum Zeitpunkt der Dedikation offenbart, läßt dagegen keine militärischen Bezüge erkennen, so daß die Verbindung zwischen dem Stifter und den Inhalten der Seitenteile notwendig auf Vermutungen beruhen muß, die sich, wie oben beschrieben, auf die Zugehörigkeit des Dedikanten zum *ordo equester*⁵⁴⁵ stützen. Wenn diese Annahmen nicht zutreffen,

⁵⁴² Es gibt einen weiteren Vertreter des *ordo equester* in Rom (EC 57), dieser ist Kandidat und Patron desselben Heiligtums.

⁵⁴³ Speidel schlägt in diesem Zusammenhang vor, den Dedikanten mit dem *praefectus vigilum* Aelius Iulianus zu identifizieren, der in EC 67, 68 begegnet. Diese Inschriften werden auf 190 datiert.

Grundsätzlich zur Erforschung der Vitae von Rittern: Erkelenz, D., *Patria, civis, condecurio* – Zur Identifizierung der Herkunft von Rittern und Senatoren in der römischen Kaiserzeit, in: ZPE 137 (2001), S.271-279

⁵⁴⁴ Zappata glaubt eine Beteuerung der Glaubenstreue der Armee aus der Kombination Weihung – Legionssymbole ablesen zu können. (Zappata, *Divinités*, S.108f.)

⁵⁴⁵ Eck, *Verwaltung*, S.111-118

könnten die Symbole mit den Legionsnennungen auch als reiner Schmuck oder als Platzhalter zur Vermeidung des *horror vacui* interpretiert werden.

Sollten die Legionsadler auf den Seitenteilen mit den zu ihnen gehörenden Inschriften tatsächlich einen Verweis auf eine militärische Laufbahn des Stifters darstellen, so ist zu beachten, daß die *legio V Macedonica*⁵⁴⁶ in der Regierungszeit Marc Aurels nach Dakien⁵⁴⁷ verlegt worden war. Die *legio IIII Scythica*⁵⁴⁸ hat vermutlich Syrien nicht verlassen und war also an Kriegen im Donaugebiet nicht beteiligt. So ist eine Verbindung zwischen diesen Legionen nur durch eine Person vorstellbar, die in beiden zu unterschiedlichen Zeiten gedient hat. Sowohl Dakien als auch Syrien weisen eine Präsenz des Dolichenuskultes auf, so daß es denkbar ist, daß der Dedikant als dort stationierter Offizier⁵⁴⁹ den Kult kennengelernt hat⁵⁵⁰.

Zeit: Ende des 2. Jh. (Zappata), oder Mitte 3. Jh. (Merlat)

⁵⁴⁶ Ritterling, E., RE XII, 2 (1925), s.v. Legio (V Macedonica), Sp.1572-1585, bes. Sp.1578f.

⁵⁴⁷ Dorutiu-Boilă, E., *Castra legionis V Macedonicae und Municipium Troesense*, in: *Dacia* 16 (1972), S.133-144

⁵⁴⁸ Ritterling, E., RE XII, 2 (1925), s.v. Legio (IIII Scythica), Sp.1556-1563, bes. Sp.1560f.; Wagner, J., *Legio IIII Scythica in Zeugma am Euphrat*, in: Rüger, C.B. (Hg.), *Studien zu den Militärgrenzen Roms II*, (Beih. der BJ 38), Köln – Bonn 1977, S.517-540; Speidel, M.A., *Legio IIII Scythica, its Movements and Men*, in: Kennedy, D. (Hg.), *The Twin Towns of Zeugma on the Euphrates. Rescue Work and Historical Studies*, Portsmouth 1998, S.163-204; Devijver, H., *Commanders and Officers of Legio IIII Scythica*, in: Kennedy, D. (Hg.), *The Twin Towns of Zeugma on the Euphrates. Rescue Work and Historical Studies*, Portsmouth 1998, S.205-232; Comfort, A., *Legio IIII Scythica*, in: *ZPE* 138 (2002), S.275-276

⁵⁴⁹ Von einem höheren Rang ist a priori auszugehen, denn die hohen Kosten ermöglichten fast nur Offizieren eine Stiftung. Zur Rolle von Offizieren in Kulturen: Stoll, O., *Offizier und Gentleman. Der römische Offizier als Kultfunktionär*, in: *Klio* 80 (1998), S.202-230

⁵⁵⁰ Haensch (Haensch, *Angehörigen*, S.119) hält eine solche Annahme religiöser Vorstellungen durch „Kenntnislernen“ für unwahrscheinlich, da er die Primärsozialisation für dominant gegenüber späteren Erfahrungen religiöser Art hält. Er läßt hierbei außer Betracht, daß die religiösen Ansprüche durch die in der Primärsozialisation adaptierte Religion u. U. nicht mehr befriedigt werden können, so daß sich die Notwendigkeit ergibt, sich einer „geeigneteren“ Religion zuzuwenden. Diese „ersten Adepten“ müssen nicht notwendig stiften oder auf anderem Wege in Quellen in Erscheinung treten, jedoch können sie ihrerseits den Kult an Andere weitergeben, so daß der angenommene Kult erst „verspätet“ in seiner Verbreitung erkennbar wird.

Eck hat grundsätzlich Überlegungen angestellt zum großen zeitlichen Abstand zwischen der Entstehung eines Phänomens und seiner Fassbarkeit in den Quellen. Hierzu: Eck, W., *Die Einrichtung der Prokuratur der IIII publica Africae. Zu einem methodischen Problem*, in: Eck, W. (Hg.), *Die Verwaltung des Römischen Reiches in der Hohen Kaiserzeit*, Basel 1995, S.349-354. (Siehe Kap. IV, 1, b und Kap. V, 1)

Zur Verbreitung von Kulturen durch Soldaten der *legio IIII Scythica* siehe: Stoll, O., *„Silvanus im Steinbruch“, Kulttransfer durch Soldaten der legio IIII Scythica in Syrien?*, in: Schumacher, L. (Hg.), *Religion – Wirtschaft – Technik. Althistorische Beiträge zur Entstehung neuer kultureller Strukturmuster im historischen Raum Nordafrika/ Kleinasien/Syrien*, St. Katharinen 1998, S.99-145

Allgemein zu Religionsverbreitung durch Soldaten: Eck, W. u. Haensch, R., *Die römische Armee im Osten*, in: Rüpke, J. (Hg.), *Antike Religionsgeschichte in räumlicher Perspektive*, Tübingen 2007, S.81-88

Zur Rolle von Offizieren bei der Verbreitung des Mithraskultes: Rüpke, J., *Domus Militariae. Die religiöse Konstruktion des Krieges in Rom*, (Diss. Tübingen 1990), Stuttgart 1990, S.197

41. Rom, Dolichenum auf dem Aventin, Relief Tf. XV

AO: Museo Nazionale Romano

Lit.: CIL VI 2275; Hettner, Iove (1877), S.83; Kan, Cultu (1901), Nr.85 A.1; Seyrig, Syria (1933), S.372, Nr.3; Kan, Sammlung (1943), Nr.194; Merlat, Répertoire (1951), Nr.222; 1; CCID 405, Tf. XCIII; Zappata, Divinités (1997), Nr.11

Die Inschrift ist in guter Qualität ausgeführt und befindet sich auf der unteren Abschlußleiste des Reliefs aus weißem Marmor (H 78 cm, B 38 cm, T 5,5 cm), das die Form einer Aedicula hat.⁵⁵¹

Die Iuno Dolichena ist auf einem Hirsch (Merlat: Damhirsch) stehend zwischen zwei unkanellierten Säulen dargestellt, die auf attischen Basen stehen und einen mit Eichenlaub verzierten Bogen tragen. Vom Tier fehlen linker Vorder- und Hinterfuß, bei der Göttin fehlt der rechte Unterarm. Sie trägt einen langen, doppelt gegürteten Chiton sowie einen Mantel, die Stirn ist mit einem Diadem geschmückt, der hintere Teil des Kopfes ist mit einem Schleier bedeckt. Der Kopf ist bestoßen, die Pupillen sind ausgearbeitet. Der erhaltene linke Arm hält ein Zepter, das von einer Siegesgöttin bekrönt ist, die mit der Linken einen Palmzweig trägt und mit der Rechten der Göttin einen Kranz reicht.⁵⁵²

Die Inschrift lautet:

Iulius Aelius Aur(elius) Iulianus, eq(ues) R(omanus), sac(erdos) huius l(oci)
cum suis omnibus, ex voto liviens animo
d(ono) d(edit)

Nach *huius* in der ersten Zeile lesen Hörig/Schwertheim ein verschlagenes HV, also einen Irrtum des Steinmetzen, denkbar ist auch eine ursprünglich beabsichtigte Abkürzung.

Die Inschrift erwähnt den Namen des Dedikanten in voller Länge, nicht jedoch den der geehrten Gottheit. Trotzdem lassen die Fundumstände, die Darstellung der Iuno Dolichena und der Fundort es als gesichert erscheinen, daß der Dedikant derselbe ist wie in der vorhergehenden Widmung, so daß das Objekt dem Dolichenuskult zuzuordnen ist. Der Dedikant, der in EC 40 (= Zappata, Divinités, Nr.10 = CCID 404) nur als Aurelius Iulianus benannt wird, erhält hier drei Gentilnomina, wofür es in Rom keine Beispiele gibt. Außerdem ist der Name wie in der vorigen Inschrift mit einer Erwähnung seiner Standeszugehörigkeit und seiner Priesterfunktion sowie der Umstände dieser Weihung versehen. Die Tatsache, daß der Stifter die Seinen als Weihende mitzählt, könnte nach

⁵⁵¹ Zappata, Divinités, S.110

⁵⁵² CCID 405, S.262

Zappata auf den Anlaß des Ereignisses hindeuten, vielleicht seine Ernennung zum Priester, für die er durch seine Zugehörigkeit zum *ordo equester* sicherlich prädestiniert gewesen sei. Diese Annahme erscheint jedoch wenig fundamentierte, denn einen Ritter als Priester gibt es im ganzen Fundus der Dolichenus-Inschriften nicht.

Zappata glaubt, daß die Funktionsausübung innerhalb des Kultes vom Dedikanten als Begleiterscheinung der militärischen Laufbahn betrachtet worden sei. Auch dies erscheint wenig plausibel, da der Dedikant seine (unterstellte) militärische Laufbahn mit keinem Wort erwähnt. Er hätte sie aber kaum unerwähnt gelassen, wenn er ihr im Zusammenhang mit dieser Weihung eine Bedeutung beigemessen hätte. Es steht jedenfalls fest, daß er zum Zeitpunkt der Dedikation kein militärisches Amt innehatte. Ein solches Amt wäre auch ungewöhnlich, da es fast keine militärischen Priester gab.

Paläographisch wie auch namengeschichtlich ergibt sich eine eindeutige zeitliche Zuordnung, denn Marc Aurel, Lucius Verus und Commodus gehören zu den Aelii Aurelii⁵⁵³.

Zeit: Ende 2. Jh.

42. Rom, auf dem Quirinal im ehemaligen Weinberg des Kardinals Hippolyt gefunden

AO: Berlin, Staatliche Museen, Antikensammlung, Inv.-Nr. SK 1778

Lit.: CIG 5937; IGUR 165; IGR I, 69; IG XIV, 984; Seidl, Dolichenus (1854), S.58; Kan, Sammlung (1943), Nr.202; Seyrig, Syria (1933), S.370, Nr.2, Fig.1; Demircioğlu, Gott (1939), S.86, Nr.30 und S.150, D 23 u. 24; Merlat, Répertoire (1951), Nr.242; CCID 428; Sorrenti, Représentations (1997), Nr.62; Lombardi, Sources (1997), S.57-86, hier S.75; SEG 46 (1996), 1337

Es existiert eine Zeichnung von Duperac (die dieser seinerseits nach Ligorio angefertigt hat) aus dem 16. Jahrhundert, die wahrscheinlich ein in der Antikensammlung aufbewahrtes Relief darstellt. Ligorio hatte sein Blatt zu einem Zeitpunkt erstellt, als der Erhaltungszustand des Objektes noch ein weitaus besserer war als heute⁵⁵⁴. Das Relief zeigt folgende Darstellung:

Die linke Seite wird beherrscht von der Figur des mit einer Hose bekleideten Jupiter Dolichenus, die bis zum unteren Rand des Waffenrockes erhalten ist. Der Körper ist frontal, der Kopf fast im Profil wiedergegeben. Auf dem Brustpanzer, den er über einer langärmeligen Tunika trägt, ist als Ornament ein Medusenhaupt⁵⁵⁵ zu sehen, unter dem sich

⁵⁵³ Zappata, Divinités, S.111f.; andere Angehörige des Ritterstandes in Rom unter den Aelii Aurelii: CIL VI 3176 (eques singularis), CIL VI 31837 (eques Romanus); Aelii Aurelii allgemein: CIL VI, 7, 1 Index, S.142

⁵⁵⁴ Hörig/Schwertheim in CCID 428

⁵⁵⁵ Vergleichbare Funde: EC 81 (= CCID 429); CCID 366, 602, 610

in Bauchhöhe zwei eingravierte Greifen befinden. Rechts trägt der Gott ein Schwert, links einen Dolch, als Kopfbedeckung dient eine hohe, konisch zulaufende Tiara⁵⁵⁶, deren oberer Teil den Bildrand berührt und dort beschädigt ist. Unter dieser Tiara hängt ein gewellter Zopf⁵⁵⁷ bis in Hüfthöhe herab, wo er wie von einem Wind bewegt erscheint. In den Händen trägt der Gott seine Attribute: rechts in der erhobenen Hand die Doppelaxt, links ein zopfartig gewundenes Blitzbündel. Über seiner rechten Schulter schwebend ist ein Vogel dargestellt, der einen Kranz im Schnabel trägt⁵⁵⁸.

Die rechte Hälfte des Reliefs wird von der Iuno eingenommen. Sie ist kleiner formatiert, da sie jedoch stärker erhöht steht als ihr Parhedros, blickt sie auf diesen leicht herab. Sie steht offenbar auf einem gehörnten Tier, wohl einem Hirsch, von dem sich im verbliebenen Teil des Reliefs ein Teil des Rückens und Reste des Geweihs erhalten haben. Die Iuno trägt ein bis zum Boden reichendes Gewand und eine gegürtete Tunika. Sie stützt sich auf ein Zepter, das unten auf ihren zur Seite abgespreizten Fuß gestellt zu sein scheint. Mit dem stumpfwinklig ausgestreckten rechten Arm hält sie dem Dolichenus einen runden Gegenstand entgegen, der etwas größer ist als der Kranz im Schnabel des Vogels und wohl einen Spiegel darstellt. Als Kopfbedeckung trägt sie einen niedrigen Kalathos, unter dem vorne ein Diadem zu erkennen ist, während der Hinterkopf von einem Schleier bedeckt wird.⁵⁵⁹ Zwischen Zeichnung und Relief bestehen einige Unterschiede, die daran zweifeln ließen, ob der Zeichnung tatsächlich das noch besser erhaltene Relief zugrunde lag. Die Anzahl der Übereinstimmungen in den Details, zumal in solchen, die nicht zum Grundmuster von Dolichenus-Darstellungen gehören, erscheint jedoch bedeutungsvoller als diese Einwände. Die Unterschiede, die auf zeitbedingte Fehler des Kopisten zurückgeführt werden, sind folgende: Während der Gott auf dem Relief der klassischen bärtigen Darstellung entspricht, ist er auf der Zeichnung bartlos; die langen Ärmel der Tunika fehlen auf der Zeichnung ebenso wie der Dolch des Gottes und gleichermaßen verhält es sich mit der Mondsichel auf dem Kopf der Iuno.

Die Übereinstimmungen scheinen in ihrer Signifikanz bedeutsamer: Die Zackenkrone auf der Zeichnung ähnelt der aus senkrechten Stegen bestehenden Kopfbedeckung auf dem Relief, auch ist auf beiden Darstellungen ein auf den Rücken des Gottes herabfallender Zopf zu erkennen. Ebenso scheint die Tatsache, daß Iuno auf einem Hirsch dargestellt wird, für das Relief als Vorlage für die Zeichnung zu sprechen, denn solche Präsentationen sind sehr selten⁵⁶⁰, was es abwegig erscheinen läßt, daß diese Komposition damals schon bekannt gewesen sein könnte⁵⁶¹.

Κατὰ κέλευ-

σιν Θεοῦ Δολι-

χηνου ἀνέστησαν

4 [κατ'] Ἀθηνέου τοῦ ἰ-

⁵⁵⁶ Young, Tiaras, passim

⁵⁵⁷ Moortgat, Kunst, S.31

⁵⁵⁸ CCID 428

⁵⁵⁹ CCID 428

⁵⁶⁰ EC 41 (= CCID 405), EC 89 (= CCID 430)

⁵⁶¹ CCID 428

εροῦ Μᾶρκος Οὐλ-

πιδ καὶ ὁ υἱὸς Μᾶρ-

κος Οὐλ-

8 πιδ Ἀρτέ-

μων.⁵⁶²

Übersetzung:

Auf Befehl des dolichenischen Gottes haben Marcus Ulpus und sein Sohn Marcus Ulpus Artemon unter Aufsicht des Priesters Atheneus dieses Denkmal aufgestellt.

Es handelt sich um die einzige griechische Inschrift des Kultes in Rom. Durch die Wahl der griechischen Sprache wollen die beiden Dedikanten auf ihre kulturelle Herkunft aufmerksam machen; aus dem gleichen Grund haben sie wahrscheinlich auch einen aus dem griechisch-hellenistischen Raum stammenden Priester mit der Durchführung der Weihung beauftragt. Die Formulierung κατὰ κέλευσιν⁵⁶³ entspricht dem lateinischen *ex iussu*. Sie ist ein Zeichen für die Wahrung der Herkunftsidentität des Gottes aus Doliche, der sich auch in römischer Welt behauptet, und so auch ein Charakteristikum der griechisch-orientalischen, also hellenistischen Welt selbst⁵⁶⁴. Auch die deutlich orientalischen Elemente wie die langärmelige Tunika, der Dolch des Gottes und der Spiegel der Iuno können in diesem Sinne interpretiert werden⁵⁶⁵.

Die Wortfolge Ἀθηνέου τοῦ ἱεροῦ mit der vorangestellten Ergänzung (κατ') hat ihre Entsprechung im lateinischen *per sacerdotem*; diese Funktion stellt eine Mittlerrolle zwischen Gläubigen und Gottheit dar, die vom Priester übernommen wird⁵⁶⁶. Die *tria nomina* der Dedikanten und der Gentilname Ulpus zeigen, daß die Stifter die römische Namensordnung für sich angenommen haben⁵⁶⁷.

Zeit: 2. Jh.⁵⁶⁸, oder Ende 2. / Anfang 3. Jh.⁵⁶⁹

⁵⁶² Die Zeichensetzung folgt dem CCID.

⁵⁶³ Vergleichsstellen: CCID 2, 33, 34, 50, 67, 467

⁵⁶⁴ Lombardi, Sources, S.75

⁵⁶⁵ Sorrenti, Représentations, Nr.62

⁵⁶⁶ Gleiche Bedeutung haben die Varianten *sub sacerdote*, *sacerdote*, *sacerdotibus*. (Merlat, Répertoire, S.178)

⁵⁶⁷ Lombardi, Sources, S.76

⁵⁶⁸ Lombardi, Sources, S.72

43. Rom*, das Datum der Entdeckung und der genaue Fundort sind unbekannt, eine Fundzeit zwischen 1902 und 1915 sowie das Stadtgebiet von Rom als Herkunft sind jedoch wahrscheinlich.

AO: Museo Nazionale Romano, Epigraphisches Magazin, Inv.-Nr. 49703

Lit.: CIL VI 36131; Petrucci, Collezione (1987), S.314; Zappata, *Divinités* (1997), Nr.52; AE 1998, 183

Die Buchstaben des Randfragmentes (H 1,5 cm, B 13,5 cm, T 4,5 cm) einer Marmurvase sind tief eingraviert. Die Buchstabenausführung ist nachlässig, so daß die Annahme einer früheren Überdeckung durch Metall naheliegt⁵⁷⁰.

[---Io]vi ʽDʽolich[eno---]

Der Bogen des hier in der Edition dargestellten D ist bei der Inschrift nicht geschlossen, so daß bisher, wie im CIL geschehen, ein P interpretiert wurde. Es ist jedoch davon auszugehen, daß die Überbrückung des fehlenden Stückes bei der ursprünglichen Metallausführung gegeben war. Die dadurch zustande gekommene Zuweisung dieser Inschrift an den Dolichenuskult wäre ein neues Zeugnis für die Verwendung von Opfervasen und Kantharoi⁵⁷¹ im Kult dieser Gottheit. Die Gegenstände sind dann jedenfalls als Opfergaben und für rituelle Waschungen⁵⁷² genutzt worden; daß sie Ausdruck eines Erlösungswunsches waren ist weniger wahrscheinlich, da die Existenz solcher Hoffnungen an Jupiter Dolichenus nirgendwo aus Bildern oder Texten abzuleiten ist⁵⁷³. Auch ist zu erwarten, daß die Inschrift noch den Namen der Gottheit und des Dedikanten sowie das Datum der Dedikation enthalten hat, wie es bei einer ähnlichen Vase der Fall war, die auf dem Aventin gefunden wurde (EC 64 = Zappata, *Divinités*, Nr.27 = CCID 401b)⁵⁷⁴. Zur Datierung steht außer der Paläographie kein Anhaltspunkt zur Verfügung.

Zeit: Mitte 2.-3. Jh. (Zappata)

⁵⁶⁹ Merlat, *Répertoire*, Nr.242, zu dieser Einschätzung kommt Merlat durch Stilvergleich bei der Frauenkleidung.

⁵⁷⁰ Zappata, *Divinités*, S.203

⁵⁷¹ Loeschke, *Bemerkungen*, S.66-72

⁵⁷² Merlat, *Essai*, S.206f.

⁵⁷³ Contra: Engster, *Konkurrenz*, S.407f.

⁵⁷⁴ Außerdem ist das Objekt durch „d(e)d(icavit)“ als Bestandteil des Kultinventars ausgewiesen. Siehe hierzu auch Zappata, *Divinités*, Nr.18, Anm.108.

44. Rom, Dolichenum auf dem Aventin

Tf. XVI

AO: Rom, Kapitolinisches Museum, Inv.-Nr. 6739

Lit.: Colini, Santuario (1935), S.151, Nr.12, Fig.8, S.152; Colini, Iscrizioni (1939), S.122, Nr.1; Kan, Sammlung (1943), Nr.171; Merlat, Répertoire (1951), Nr.176, Tf. XVII, 1; Pietrangeli, Culti (1951), S.41, Nr.26; CCID 356, Tf. LXX; Zappata, Divinités (1997), Nr.1

Der Altar (H 90 cm, B 46 cm, T 30 cm) hat eine profilierte Basis sowie eine Bekrönung, auf der einmal Eckakrotere angebracht waren. Innerhalb eines eingetieften Feldes, das mit einem Rundstab umgeben ist, befindet sich die Inschrift.

Auf drei Seiten ist der Altarschaft mit Reliefs verziert, auf der linken durch einen Krug, auf der rechten mit einer Opferschale. Der Sol ist in einer tiefen, oben abgerundeten Nische auf der Vorderseite dargestellt. Er ist mit einem Mantel bekleidet, der auf der rechten Schulter befestigt ist, die linke Körperseite bedeckt und über den Rücken herabfällt. In der rechten Hand hält er eine Fackel, ein Zepter oder eine Peitsche, in der linken vielleicht einen Apfel.

Die Inschrift auf der Vorderseite an der Krönung:

Pro salute
 imp(eratoris) T(iti) Ael(ii) Hadriani Antonini
 Aug(usti) Pii⁵⁷⁵ p(atris) p(atriciae) et M(arci) Aureli(i) Caesaris
 4 et liberorumq(ue) {a} eorum

Auf der Vorderseite unter dem Relief:

iussu numinis Iovis
 Dolochini (sic) posuer(unt)
 colleg(ium) Herculis
 8 metretarior(um)⁵⁷⁶ quod con-
 sistit ad salicem cura-
 nte Q(uinto) Domitio Philumen(o)
 immun{a}e

Auf der rechten Seite der Krönung:

⁵⁷⁵ Eck, W., DNP 5 (1998), s. v. Hadrianus, Sp.59-64

⁵⁷⁶ Diese Aufseher sorgten für ordnungsgemäße Handhabung und Zustand von Maßen und Gewichten auf den Märkten. Siehe hierzu: Mlasowsky, A., DNP 3 (1997), s. v. Eichung, Sp.906-908

12 posit(ae) M(arco) Squill(a)
 Gallikano
 et Carminio
 Vetere co(n)s(ulibus).

Übersetzung:

Für das Wohl des Imperators Titus Aelius Hadrianus Antoninus Augustus Pius, des Vaters des Vaterlandes, und des Marcus Aurelius Caesar und ihrer Kinder hat auf Befehl des göttlichen Willens des dolichenischen Jupiter die Berufsgenossenschaft der Marktaufseher des Hercules⁵⁷⁷ in ihrer Versammlung unter der Leitung des ehrenhaften Quintus Domitius Philumenus beschlossen, diese Tafel aufzustellen. Im Jahre der Konsulate des Marcus Gavius Squilla Gallicanus und des Carminius Vetus.

Der Gottesname ist hier in einer Form angegeben, die sonst nur noch in EC 45 (= Zappata, Divinités, Nr.2 = CCID 357) begegnet. Zappata glaubt, bei *{a}erorum* in Z.4 handele es sich nicht um einen Fehler bei der Gravierung, vielmehr liege hier eine linguistische Unsicherheit vor⁵⁷⁸.

In dieser Weihung tritt ein Kollektiv als Dedikant auf. Eine hervorragende Persönlichkeit wurde zum Ausführenden bestimmt, die man auch durch Namensnennung geehrt hat.

Der in der Konsulatsdatierung angegebene ordentliche Konsul Marcus Gavius Squilla Gallicanus ist möglicherweise der Sohn des Konsuls von 127 und der Prokonsul von Asia des Jahres 165⁵⁷⁹. Der andere Konsul Sextus Carminius Vetus ist wohl ein Sohn des ebenfalls namensgleichen Konsuls von 116⁵⁸⁰.

Zeit: 150

⁵⁷⁷ Mastrocinque, A., DNP 5 (1998), s. v. Hercules, Sp.403-405

⁵⁷⁸ Zappata, Divinités, Nr.1

⁵⁷⁹ Der Grund ist die Namensgleichheit. PIR² G 114; zu den beiden Konsuln siehe auch: Alföldy, Konsulat, S.155f.; Alföldy, G., Städte, Eliten und Gesellschaft in der Gallia Cisalpina. Epigraphisch-historische Untersuchungen, Stuttgart 1999, S.304, Nr.23 (Vater), S.305, Nr.28 (Sohn)

⁵⁸⁰ PIR² C 438

45. Rom, Dolichenum auf dem Aventin

Tf. XVI

AO: Rom, Kapitolinisches Museum, Inv.-Nr. 9777

Lit.: Colini, *Santuario* (1935), S.151, Nr.13; Colini, *Iscrizioni* (1939), S.122ff., Nr.2, Fig.12; Demircioğlu, *Gott* (1939), S.93, Nr.165; Kan, *Sammlung* (1943), Nr.171; Merlat, *Répertoire* (1951), Nr.177; Pietrangeli, *Culti* (1951), S.40, Nr.21; ders., *Guida* (1978), S.31, Nr.21; CCID 357, Tf.LXXI; Zappata, *Divinités* (1997), Nr.2; AE 1938, 62; AE 1940, 71

Der Altar (H 87 cm, B 43 cm, T 32 cm) ist dem vorhergehenden vollkommen baugleich. Die Buchstabenhöhe beträgt 1,5 cm. In der Nische der Ara befindet sich ein Bildnis der Luna, die mit einem langen Gewand sowie einer über der Brust gegürteten Tunika bekleidet ist. Über der Knotenfrisur ist ein Halbmond zu sehen. Die Göttin ist im Dreiviertelprofil in Schrittstellung nach rechts wiedergegeben.

Die Inschrift vorne an der Krönung:

Pro salute
 Γmp(eratoris) T(iti) Ael(ii) Hadriani Anton(ini)
 Aug(usti) Pii p(atris) p(atriae) et M(arci) Aureli(i) Caesaris
 4 et liberorumq(ue) [a]erorum

Auf der Vorderseite unter dem Relief:

iussu numinis Iovis Dolichini (sic)
 posuerunt collegius Herculis
 metr[ε]tar[ι]orum quod consistit
 8 ad salicem curante Q(uinto) Domitio
 Philumeno immune positae
 M(arco) Squilla Gallicano

Auf der rechten Seite der Krönung:

[et Ca]rminio
 12 [Vet]ere co(n)s(ulibus)⁵⁸¹

Der Text ist inhaltlich identisch mit dem der vorigen Weihung.

⁵⁸¹ CCID 357

Bei der Lesung wird von Zappata auf folgende Unsicherheiten hingewiesen: Die Lesung *Imp(eratoris)* ist in allen Editionen anzutreffen, aber auf der Inschrift sei der erste Buchstabe ein L. Ebenfalls in Zeile 2 wird von Hörig/Schwertheim *Anton(ini)* ergänzt, aber die ergänzten Buchstaben fänden sich sicher auf dem verlorenen Teil. In Zeile 3 lesen alle Editoren PII, aber ein L stehe in der Inschrift, das zweite I von PII ist lang. Die Lesung *Caesaris* sei ein Irrtum. In Z.3 des zweiten Abschnittes wird von allen *metretariorum* gelesen, aber die Horizontallinien des zweiten E fehlten, und das I sei als L zu lesen; in Z.5 dieses Teiles erscheine unter dem A von *positae* die Spur eines früher eingravierten Zeichens, die dann von dem später eingemeißelten überdeckt wurde. Es handele sich wahrscheinlich um ein E, das nachträglich in den Diphthong AE geändert wurde⁵⁸².

Aus diesen von Zappata aufgezeigten alternativen Interpretationen von Buchstaben ergeben sich jedoch keine alternativen Lesungen, denn die recht große Zahl der zweifelsfrei lesbaren Buchstaben läßt eine inhaltliche Alternative nicht zu. Plausibel erscheint es, die von Zappata beschriebenen Zweifelsfälle auf den Zustand des Objektes zurückzuführen.

Zeit: 150

46. Rom, Dolichenum auf dem Aventin

Tf. XVII

AO: Rom, Kapitolinisches Museum, Inv.- Nr.6743

Lit.: Colini, *Iscrizioni* (1939), S.126, Nr.5; Colini, *Santuario* (1935), S.153, Nr.23, Tf. II (ohne Inschrifttext); Kan, *Sammlung* (1943), Nr.180, Tf. XII, Fig.19; Merlat, *Répertoire* (1951), Nr.190, Tf.XX, Fig.2; Pietrangeli, *Culti* (1951), S.42, Nr.33, Tf.7; Nash, *Pictorial* (1968), S.524, Fig.645; Speidel, *Himmels-gott* (1980), S.40, Fig.17, S.62; CCID 371, Tf. LXXXI; Zappata, *Divinités* (1997), Nr.7

Relief aus lunensischem weißem Marmor (H 59 cm, B 56 cm, T 6 cm), dessen Rahmen auf der oberen und unteren Leiste die Inschrift trägt (Buchstabenhöhe 3,7 cm in Zeile 1 und 1 cm in den Zeilen 2-4).

Links auf der erhöhten Leiste ist der Gott auf einem Stier dargestellt. Jupiter Dolichenus steht frontal zum Betrachter und trägt militärische Kleidung, allerdings ohne Kriegsmantel. Eine Befestigung des rechts an seiner Seite befindlichen Schwertes ist nicht zu erkennen. Die Tiara⁵⁸³, die seinen Kopf bedeckt, endet oben in einem einfachen Kegelstumpf,

⁵⁸² Zappata, *Divinités*, Nr.2

⁵⁸³ Young, *Tiaras*, passim

an dem ohne den ballonförmigen Fortsatz zwei Zipfel oder Zöpfe befestigt sind. Die erhobene Rechte ist mit einer Spitzhacke bewehrt, während die linke Hand das mit Flammen versehene Blitzbündel trägt.

In der rechten Bildhälfte ist die deutlich kleinere Iuno Dolichena zu sehen, die im Dreiviertelprofil wiedergegeben ist. Sie trägt ein kurzärmeliges Gewand und steht auf einer Hirschkuh. Ihre geschlossene linke Hand liegt vor der Brust, in der rechten hält sie einen Spiegel.

Unter der Hirschkuh ist noch ein kleiner Mann dargestellt, der einen Stier führt. Der Stier blickt offenbar den Gott an und versucht zurückzuweichen; seine Beine sehen aus wie eingeknickt⁵⁸⁴. Da die Darstellung eines Altars wie auch von Opfergerät⁵⁸⁵ wie Opfermesser⁵⁸⁶ oder Opferschale⁵⁸⁷ fehlt und auch ein Schmuck des Opfertieres nicht erkennbar ist, ist die Szene unter der Hirschkuh nicht als Opferhandlung zu verstehen. Der Stier soll durch sein Zurückweichen vielmehr die ihn erschreckende Übermacht des Jupiter Dolichenus auf der linken Reliefseite andeuten.

Die Inschrift auf der oberen Leiste:

Iussu Iovis O(ptimi) M(aximi) Dolecheni (sic)

Die Fortsetzung auf der unteren Leiste:

P(ublius) Albius Euhelpistus,

libert(us) Aniceti,

d(ono) d(edit)

4 sacer(dote) Apollinare, et Lucius. B(ona) f(ortuna) ⁵⁸⁸.

Das Cognomen des Dedikanten ist oft belegt⁵⁸⁹, besonders bei Freigelassenen, gleiches gilt für Anicetus⁵⁹⁰. Das Cognomen des Priesters, Apollinaris, ist weit verbreitet⁵⁹¹. Lucius schließlich ist ein von einem Vornamen abgeleitetes Cognomen, das nur in der Kaiserzeit vorkommt⁵⁹². Die nachgestellte Plazierung mit dem ebenfalls nachgestellten Glückwunsch⁵⁹³ läßt eine spätere Einfügung dieses Namens eines weiteren Dedikanten im No-

⁵⁸⁴ CCID 371

⁵⁸⁵ Loeschke, Bemerkungen, S.66-72

⁵⁸⁶ CCID 478, 509, 564

⁵⁸⁷ Opferschalen bei anderen Denkmälern: EC 44 (= Zappata, Divinités, Nr.1 = CCID 356); EC 78 (= Zappata, Divinités, Nr.41 = CCID 384); EC 73 (= Zappata, Divinités, Nr.36 = CCID 418); CCID 74, 89, 120, 202?, 221, 271, 292, 307, 387?, 477, 478, 500, 518, 564, 615

⁵⁸⁸ Zappata, Divinités, Nr.7

⁵⁸⁹ Solin, Personennamen, S.60 u. 1351

⁵⁹⁰ Solin, Personennamen, S.831

⁵⁹¹ Kajanto, Cognomina, S.53, 55, 62, 211, 221

⁵⁹² Kajanto, Cognomina, S.40 u. 172

⁵⁹³ Der Glückwunsch begegnet in Rom auch in: EC 48 (= Zappata, Divinités, Nr.13 = CCID 373), EC 52 (= Zappata, Divinités, Nr.15 = CCID 376), EC 57 (= Zappata, Divinités, Nr.20 = CCID 381)

minativ vermuten. Zappata hält es für wahrscheinlich, daß es sich bei Lucius um den Sohn des Stifters handelt, wofür sie allerdings keinen zwingenden Grund angibt⁵⁹⁴.

Die Formulierung des ablativischen *sacerdote Apollinare* hat eine rein zeitliche Bedeutung und dient damit dem gleichen Zweck wie *sub sacerdote*, also der Datierung, während mit *per sacerdotem* die Funktion des Priesters als Mittler zwischen Gott und Gläubigen angesprochen gewesen wäre⁵⁹⁵. Daß Lucius ein weiterer Priester sein soll, ist nicht anzunehmen, da er im Nominativ steht. Er sollte wohl eher als zweiter Dedikant in der Inschrift erscheinen, hat das den Steinmetzen aber offenbar zu spät wissen lassen.

Zeit: Spätes 2. Jh. (CCID 371)

47. Rom, Dolichenum auf dem Aventin

Tf. XVII

AO: Rom, im Garten des Collegio Propaganda Fide

Lit.: Seidl, Dolichenus (1854), Nr.37; Hettner, Iove (1877), S.69; Kan, Cultu (1901), Nr.79; CIL VI 410 = 30760; ILS 1707; Demircioğlu, Gott (1939), S.93, Nr.161; Kan, Sammlung (1943), Nr.152; Merlat, Répertoire (1951), Nr.191; CCID 372, Tf. LXXIV; Zappata, Divinités (1997), Nr.12

Der große Altar wurde vermutlich in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts auf dem Aventin gefunden und war zuletzt mehr als fünfzig Jahre lang verschollen, bis er von Marco Buonocore in Rom im Garten des Collegio Propaganda Fide (Via Urbano VIII) wiederentdeckt wurde. Die Ara ist sowohl auf der Frontseite wie auch linksseitig mit einem Schriftfeld versehen, das mit einer kleinen Abweichung den gleichen Text enthält. Der Altar hat die Maße H 110 cm, B 69 cm, T 62-53 cm, das vordere Schriftfeld H 68 cm, B 48 cm, Buchstabenhöhe 3,5-2,2 cm, das Schriftfeld links H 77 cm, B 54 cm, Buchstabenhöhe 3,2-2,5 cm. Die Ausführung der Schrift weist eine Gleichmäßigkeit und Exaktheit auf, die auf hohes handwerkliches Können des Steinmetzen schließen läßt.

Das Textfeld auf der linken Seite ist im Gegensatz zum vorderen nicht mit einem Gesims versehen und abgegrenzt. Zapfenspuren sind sowohl rechts wie links festzustellen, und zwar rechts unmittelbar über dem unteren Sockel des Gesimses, links etwa 7 cm darüber.⁵⁹⁶

Die Inschrift vorne lautet:

I(ovi) O(ptimo) M(aximo) D(olicheno),
pro salute Augg(ustorum) nn(ostrorum)
L(ucii) Septimi(i) Severi Pii

⁵⁹⁴ Zappata, Divinités, Nr.7, S.102

⁵⁹⁵ Zappata, Divinités, Nr.7

⁵⁹⁶ Zappata, Divinités, S.112ff.

- 4 Pertinacis et M(arci)
 Aureli(i) Antonini <<Pii
 Felicis Aug(usti)>> et
 Iuliae Aug(ustae) et s(enatus) p(opuli)q(ue) R(omani),
- 8 Semnus Augg. nn. Lib(ertus), optio
 tabellariorum stationis
 marmorum, aram posuit.

Übersetzung:

Semnus, Freigelassener unserer Augusti, Vorsteher der Post des Marmorsteinbruchs, hat dem besten, größten, dolichenischen Jupiter für das Wohl unserer Augusti Lucius Septimius Severus Pius Pertinax und Marcus Aurelius Antoninus Pius Felix Augustus⁵⁹⁷ und der Iulia Augusta und des Senates und des römischen Volkes einen Altar aufgestellt.

Die überschriebene Eradierung hat ehemals nach Ansicht aller Editoren die Wortfolge *et Getae Caesaris*⁵⁹⁸ enthalten, sie ist jedoch nur auf der Vorderseite vertreten. Die linke ist eine Neufassung, die wohl die Unsauberkeit der Eradierung nicht erkennen lassen sollte. Die Fassung auf der linken Seite ist also eine spätere Arbeit, die eine Reaktion auf die inzwischen eingetretene *damnatio memoriae* gegen Geta darstellt; man beschränkte sich nicht darauf, den Namen des Geächteten einfach auszulöschen und mit neuem Text zu füllen⁵⁹⁹.

Es kann aber auch eine andere Motivation gegeben haben: Man fand es möglicherweise unästhetisch, den Altar in sichtbar geänderter Form sehen zu lassen, drehte ihn einfach um 90 Grad, und hatte sich so bei Anpassung an die neue Zeit die Anschaffung eines neuen Denkmals erspart. Ob diese Veränderung noch durch den Stifter Semnus selbst geschah, ist nach Zappata nicht mehr festzustellen⁶⁰⁰. Ich halte es für sehr unwahrscheinlich, daß ein anderer Dedikant die Neufassung veranlaßt hat, da dieser andere sicherlich den eigenen Namen ehrend in der Inschrift hätte vermerken lassen. Der nur bei Freigelassenen übliche Name des Stifters ist in Rom und Venetia belegt⁶⁰¹.

⁵⁹⁷ Eck, W., DNP 1 (1996), s. v. Antoninus, Sp.803-806, [1, Pius]

⁵⁹⁸ Die Titulatur von Caracalla und Geta: Mastino, Erasion, S.72-81

⁵⁹⁹ Zappata, Divinités, Nr.12

⁶⁰⁰ Zappata, Divinités, Nr.12

⁶⁰¹ Saletti, Epigrafe, S.142; Solin, Personennamen, S.776, 1367

Der Dedikant bezeichnet sich selbst als *optio tabellariorum stationis marmorum*⁶⁰², als Chef der Post eines Marmorsteinbruchs; Schwertheim/Hörig verstehen darunter einen Buchhalter. Deutlicher wird der Grad seiner Privilegierung allerdings, wenn man seine Dienststellung mit dem militärischen Rang eines *optio* innerhalb einer Centurie parallelisiert⁶⁰³. Dann ergibt sich, daß er wohl die zweithöchste Stellung innerhalb der Verwaltungshierarchie des staatlichen Steinbruchs innehatte. Er gehörte damit zu einer Dienstgradgruppe, die in verschiedenen Funktionen für die Verwaltung der kaiserlichen Steinbrüche zuständig war. Zappata vermutet, daß Teile des gewonnenen Marmors vom Dedikanten an Privat veräußert wurden. Sollte diese Vermutung zutreffen, war der Stifter womöglich auch privatwirtschaftlich tätig und besaß Einkünfte, die über seine reinen Dienstbezüge hinausgingen. Dies würde eine Erklärung für die Finanzierung des Objektes sein, denn sowohl die Qualität der Ausführung wie auch die schiere Größe lassen vermuten, daß die Erstellung des Denkmals erhebliche Kosten mit sich brachte.

Erkenntnisse über den mutmaßlichen Standort⁶⁰⁴ dieser *statio* lassen sich aus der Inschrift nicht gewinnen⁶⁰⁵.

Zeit: Januar 198-209 (198 wurde Geta⁶⁰⁶ Caesar, 209 Augustus)

48. Rom, Dolichenum auf dem Aventin, in Raum A Tf. XIIX

AO: Rom, Kapitolinisches Museum, Inv.-Nr. 6729

Lit.: Colini, Santuario (1935), S.147, Fig.4; Colini, Iscrizioni (1939), S.128-132, Nr.6, Fig.14; Demircioğlu, Gott (1939), S.93, Nr.164; Kan, Sammlung (1951), Nr.140; Pietrangeli, Culti (1951), S.35, Nr.3 (ohne Inschrifttext); Merlat, Répertoire (1951), Nr.192 ; CCID 373, Tf. LXXXII; Zappata, Divinités (1997), Nr.13; AE 1938, 61

Die Marmorplatte wurde 1935 *in situ* gefunden (H 84 cm, B 139 cm, T 2,7 cm). Die Inschrift besteht aus einem Praescript und fünf folgenden Kolumnen, die Namen und

⁶⁰² Ausführlich über die *statio marmorum*: Pensabene, P., Considerazioni sul trasporto dei manufatti marmorei in età imperiale a Roma e in altri centri occidentali, in: DArch 2-3 (1972), S.317-362, bes. S.318-320; ders., Osservazioni sulla diffusione dei marmi e sul loro prezzo nella Roma imperiale, in: DArch, S.III, 1, (1983), S.55-63, bes. S.55; ders., Amministrazione dei marmi e sistema distributivo nel mondo romano, in: Borghini, G. (Hg.), Marmi antichi, Rom 1989, S.43-53, bes. S.43; Eck, Verwaltung, S.68f.

⁶⁰³ Domaszewski, Rangordnung, S.80-112

⁶⁰⁴ Lanciani, R., Gli alloggiamenti degli equites singulares, in: BCAR (1885), S.137-156

⁶⁰⁵ Zappata, Divinités, Nr.12

⁶⁰⁶ Kienast, Kaisertabelle, S.166

Funktionsbezeichnungen des Kultpersonals enthalten:

B(ona) F(ortuna)

Ex praecepto I(ovis) O(ptimi) M(aximi) D(olicheni) Aet(erni)

Cons(ervatoris),

Annius Iulianus et Annius Victor, patroni huius

- 4 loci, donum posuerunt tabulam marmoream et honorem fratribus suis, patronis etiam et candidatis, per M(arcum) Aur(elium) Oenopionem Acacium⁶⁰⁷ sacerd(otem) et patrem candidat(orum).

Übersetzung:

Zum guten Glück.

Auf Veranlassung des besten, größten, dolichenischen Jupiter, des ewigen Bewahrers, haben Annius Iulianus und Annius Victor, Patrone des hiesigen Heiligtums, eine Marmortafel zur Ehre für ihre Mitbrüder, auch für die Patrone und Kandidaten, durch Marcus Aurelius Oenopio Acacius, den Priester und Betreuer der Kandidaten, als Geschenk⁶⁰⁸ aufgestellt.

Die Kolumnen:

	patr(onus)	patr(onus)
	Aur(elius) Ma-	Aur(elius) Sarapiacus,
	gnesius,	G(e)m(inius) Felix,
4	Lam ^r pr ^r ias	<u>Vi(bius)</u> <u>Eutycianus</u> ,
	patronus	Cor(nelius) Crescentianus,
	Mem(mius) Leo	Aur(elius) Victorinus,
	Aur(elius) Timotheus.	
	patr(onus)	patr(onus)
	Aur(elius)	Suaetrius Clo-
	Asklepido-	dianus,

⁶⁰⁷ Acacius ebenfalls in: EC 51 (= Zappata, Divinités, Nr.14 = CCID 375), EC 57 (= Zappata, Divinités, Nr.20 = CCID 381)

⁶⁰⁸ Loeschke, Bemerkungen, S.66-72

4	tus, M(arcus) Aur(elius) Eutyces Aturmarurius T(itus) Ann(ius) Nicevitus	Aur(elius) Antoninus, Aur(elius) Antonini iunio(r), Gelasius inaurat(or), Aur(elius) Gelasius Acaci,
8	Flor(---) Aelianus, Campanus Iunior.	Gr(---) Deuterius
	patr(onus) Fl(avius) Campanus Suet(rius) Exuperas,	patr(onus) Aur(elius) Vitalio, Aur(elius) Masculinus,
4	Suet(rius) Ampliatus, <u>Aur(elius) Romanus sac(erdos)</u> , Aur(elius) Maximus sac(erdos), Suet(rius) Bacradis.	Aur(elius) Fortunatus Bulcacius Festus.

Die Inschrift nennt nicht nur Kultpersonal und Mitglieder⁶⁰⁹, sondern weist auch auf die Ehre der Mitbrüder hin, die in dem Geschenk an die Gottheit zum Ausdruck kommen soll. Dies ist eine Anrufung des Ehrbegriffs, für die es in dieser Art kein Beispiel gibt. Die Mehrzahl der hier aufgeführten Personen ist orientalischer Herkunft⁶¹⁰.

Die Problematik liegt in der Ausdeutung der Kolumnen hinsichtlich der Kultstruktur und der Kulthierarchie⁶¹¹. Man ging bisher bei der Grobstruktur innerhalb der Inschrift davon aus, daß jeweils ein der Kolumne zuoberst stehender Name einem Patron zuzuordnen sei und die darunter stehenden ihm quasi untergeordnete Mitbrüder seien. Hierbei ergeben sich jedoch einige Unstimmigkeiten. So sind in der ersten Kolumne zwei Patrone aufgeführt, die beide, wohl um Mißverständnissen vorzubeugen, explizit als solche bezeichnet werden. Dies widerspricht der herkömmlichen Erklärung⁶¹² ebenso wie die Tatsache, daß

⁶⁰⁹ Aloe Spada, Aspetti, S.545f.; Merlat, Essai, S.190-197

⁶¹⁰ Kajanto, Cognomina, S.349 (Ampliatus), S.36 u. 161 (Antoninus), S.190 (Campanus), S.32 u. 144 (Claudianus), S.234 (Crescentianus), S.277 (Exuperas), S.13, 22, 272 (Felix), S.28, 62, 221 (Festus), S.13, 14, 273 (Fortunatus), S.35, 248 (Iulianus), S.72, 294 (Iunio), S.11, 21, 86, 88, 327 (Leo), S.307 (Masculinus), S.29, 30, 275 (Maximus), S.29, 30, 291 (Primus), S.20, 30, 51, 182 (Romanus), S.11, 18, 278 (Victor), S.278 (Victorinus), S.274 (Vitalio); Solin, Eigennamen, S.31 (Asklepiodotus), S.362 (Aturmarurius), S.1044 (Deuterius), 9 Beispiele, die alle auf das 2.-4. Jh. datiert werden, S.796-801 (Eutyces, Eutyces), S.807 u. 1362 (Eutycianus), S.1276 (Gelasius), 20 Beispiele, die alle ins 2.-3. u. 5. Jh. datiert werden, S.687 (Lamprias), 1 Beispiel, S.628 (Magnesius) 1 Beispiel, S.840 (Nicevitus), 1 Beispiel, S.505 (Oenopio), S.378 (Serapiacus), S.153-154 (Timotheus)

⁶¹¹ Sanzi, Dimension, passim

⁶¹² Siehe hierzu den Kommentar von Hörig/Schwertheim zu CCID 373.

in der fünften Kolumne zwei *sacerdotes*⁶¹³ erwähnt sind, die schwerlich gleichzeitig *candidati* sein können, wie dies der Deutung zufolge eigentlich der Fall sein müßte.

Unter den Gentilnomina findet sich eine große Anzahl Aurelii, was sich durch die Ausdehnung des Bürgerrechts unter Caracalla erklärt, ebenso sind die Namen Suaetrius und Suetrius häufig. Das Gentilnomen Suetrius leitet sich von einer Familie mit Herkunftsort Histonium ab, die in der Blütezeit des Dolichenuskultes Ende des 2. bis Mitte des 3. Jahrhunderts im Senat vertreten war und in der Politik über Einfluß verfügte. Eines der Mitglieder dieser Familie war C. Octavius Appius Sabinus Suetrius, der zum zweiten Mal im Jahre 240 ordentlicher Konsul wurde. Diese Familie hatte auch Bindungen nach Africa, wenn es nämlich zutrifft, daß eines ihrer Mitglieder, vielleicht der Bruder des Konsuls von 240, der erste Ehemann der Calpurnia Ceia Aemiliana war. Diese Frau war mit Sicherheit afrikanischer Abkunft und heiratete in zweiter Ehe den afrikanischen Konsul Q. Aradius Rufinus Optatus Aelianus, der 228 das Konsulat hatte. Verbindungen zwischen der *gens Suetria* und Nordafrika scheinen auch durch die Erwähnung eines Suetrius Bacradis in der Tafel angedeutet zu sein. Das ist aus dem Cognomen Bacradis abzuleiten, das mit dem Fluß Bagradas⁶¹⁴ und einem gleichnamigen Tal in Tunesien namensverwandt ist⁶¹⁵.

Es existieren zwei *fistulae aquariae*⁶¹⁶, bei deren erster die Rede ist von *[duor]um Suaetrriorum*, bei der zweiten von *C.Suetri sabini c(larissimi) v(iri)*. Lanciani⁶¹⁷ glaubte, daß sie ihren Ursprung auf dem Aventin hätten. Sollte diese Verbindung zutreffen, hätte man ein Anzeichen für ein Haus der Suetrii in unmittelbarer Nähe des Dolichenusheiligtums auf dem Aventin⁶¹⁸.

Zeit: nach 212 (wegen der zahlreichen Aurelii; die Paläographie fügt sich in diese Einordnung)

⁶¹³ Theoretisch besteht hier auch die Möglichkeit, daß es sich um das Cognomen Sacerdos handelt: Kajanto, *Cognomina*, S.319. Aufgrund des Kontextes ist diese Möglichkeit aber zu vernachlässigen, da keine Notwendigkeit bestanden hat, den Namen hier abzukürzen.

⁶¹⁴ Kiepert, *Atlas*, Tf. X, Quadrat EK; Peyras, J., *Le Tell nord-est tunisien dans l'Antiquité. Essai de Monographie régionale*, Paris 1991

⁶¹⁵ Panciera, S., *Due famiglie senatorie di origine africana e una di origine italica: Aradii, Calpurnii e Suetrii alla luce di una nuova iscrizione urbana*, in: Mastino, A. (Hg.), *L'Africa Romana. Atti del III Convegno di Studio* (Sassari, 13-15 dicembre 1985), Sassari 1986, S.251-262

⁶¹⁶ CIL XV 7545-7546

⁶¹⁷ Lanciani, *Commentari*, S.237, Nr.175f.

⁶¹⁸ Zappata, *Divinités*, Nr.13

49. Rom, Dolichenum auf dem Aventin, auf einem Hügel in der Nähe der Kirche S. Sabina, gefunden zusammen mit der Inschrift EC 50.

AO: unbekannt

Lit.: Seidl, Dolichenus (1854), Nr.7; Hettner, Iove (1877), S.73; Demircioğlu, Gott (1939), S.93, Nr.163; CIL VI 366 und S.3756; ILS 4321; Kan, Sammlung (1943), Nr.154; Merlat, Répertoire (1951), Nr.219; CCID 402; Zappata, Divinités (1997), Nr.3

Das Denkmal ist eine kleine Marmorbasis in parallelepipedischer Form.

Iovi Optimo
Maximo Dolichen(o),
Paezon, Aquiliaes
4 Bassillaes actor,
cum Paezusa, filia sua,
d(ono) d(edit).

Das Denkmal ist als eine von zwei zusammengehörenden Weihungen zu betrachten, von denen EC 49 Jupiter Dolichenus und EC 50 seine Throngefährtin ehrt.

Die Weihung wurde durch einen Händler oder einen Geschäftsführer in Vertrauensstellung und dessen Tochter gestiftet; *actor* kann hier also mit Prokurist übersetzt werden. Seine Patronin war wohl Griechin und hatte einen ehemaligen griechischen Sklaven in eine solche Position gelangen lassen. Der Name des Vertrauten ist nicht anderweitig belegt; man weiß jedoch von einer senatorischen Frau, Aquilia Blaesilla, die in Leptis Magna als *clar(issima) fem(ina)* erwähnt wird, wo sie eine *schola*⁶¹⁹ gründete. Sie scheint zu einem Zweig der *gens Aquilia* gehört zu haben, in der mehrere Mitglieder senatorischen Ranges waren⁶²⁰. Das lateinische Cognomen Bassilla ist ein Deminutiv von Bassa und zweimal belegt⁶²¹.

Zeit: Mitte des 2. Jh. (Die Namen Paezon und Paezusa sind nur im 1. und 2. Jh. belegt.)⁶²²

⁶¹⁹ Egelhaaf-Gaiser, U., DNP 11 (2001), s. v. Schola, Sp.205-208

⁶²⁰ Raepsaet, Prosopographie, S.104ff.

⁶²¹ Solin-Salomies, Repertorium, S.301

⁶²² Solin, Personennamen, S.767f.

50. Rom, Dolichenum auf dem Aventin, gefunden zusammen mit der vorhergehenden Inschrift EC 49

AO: unbekannt

Lit.: Hettner, *Iove* (1877), S.73; Demircioğlu, *Gott* (1939), S.93, Nr.163; Kan, *Sammlung* (1943), Nr.155; CIL 365; ILS 4321a; Merlat, *Répertoire* (1951), Nr.220; CCID 403; Zappata, *Divinités* (1997), Nr.4

Die Inschrift lautet:

Iunoni Reginae
Paezon,
Aquilaes
4 Bassillae
actor, cum
Paezusa,
filia sua, d(ono) d(edit)

In dieser Inschrift wie in der vorhergehenden EC 49 halten Merlat und Hörig/Schwertheim in der letzten Zeile auch die Ergänzung d(e)d(icavit) für möglich.

Die Weihung ist nicht Jupiter Dolichenus selbst, sondern der Iuno Regina gewidmet. Die Inschrift ist im Zusammenhang mit der vorigen EC 49 zu interpretieren, denn sie ist mit Ausnahme des Gottesnamens mit dieser inhaltlich gleich. Sie komplettiert das dolichenische Götterpaar und ist also als das Pendant zu EC 49 anzusehen⁶²³.

Zeit: Mitte 2. Jh.

51. Rom, Dolichenum auf dem Aventin

Tf. XIIX

AO: Kapitolinisches Museum, Inv.-Nr. 6731

Lit.: Colini, *Iscrizioni* (1939), S.133-134; Kan, *Sammlung* (1943), Nr.147; Merlat, *Répertoire* (1951), Nr.194; Pietrangeli, *Culti* (1951), S.38, Nr.8; CCID 375, Tf. LXXXIII; Zappata, *Divinités* (1997), Nr.14

⁶²³ Siehe Kommentar in EC 49

chen zwangsweisen Ämterverlust allein aus Altersgründen⁶²⁶ gibt es keinerlei Belege. Auch dürfte es schwerlich im Interesse des Kultes gelegen haben, auf die Mitarbeit erfahrener Funktionsträger nur deshalb zu verzichten⁶²⁷, weil sie bereits eine Reihe von Jahren diese Funktionen innehatten. Plausibler erscheint es, daß längere Kultzugehörigkeit eine Ehre bedeutete, da sie die Voraussetzung für höhere Grade darstellte, wie der zeitliche Verlauf der Karrieren innerhalb des Kultes beweist. Die von Zappata aufgezeigte Erklärung ist auch unnötig, da eine naheliegende Deutung für das Verschwinden des Memmius Leo zur Verfügung steht. So spricht nichts dagegen, daß Leo einfach durch Tod oder Ortswechsel aus dem Kreis der Dolichenusanhänger dieses Heiligtums ausgeschieden ist.

Zeit: Anfang des 3. Jh. (wegen des Erscheinens des *iunior* später als die vorhergehende Inschrift EC 50, aber früher als EC 57)

52. Rom, Dolichenum auf dem Aventin

Tf. XIX

AO: Kapitolinisches Museum, Inv.-Nr.6746

Lit.: Colini, *Iscrizioni* (1939), S.132f., Nr.7; Kan, *Sammlung* (1943), Nr.145; Merlat, *Répertoire* (1951), Nr.195; Pietrangeli, *Culti* (1951), S.45, Nr.43; Merlat, *Essai* (1960), S.22; Angyal, K.B., *Deus Commagenus*, in: *ACD* 8 (1972), S.94, Nr.10; Speidel, *Dedication* (1978), S.1195f.; CCID 376, Tf. LXXX; Zappata, *Divinités* (1997), Nr.15; AE 1940, 76

Der rechte Teil der Inschriftenplatte (H 34,5 cm, B 57 cm, T 8 cm) in Form einer *tabula ansata* fehlt, der verbliebene Rest ist aus zwei zusammenpassenden Stücken gefügt.

B(ona) [f(ortuna)].

Ex praecepto I(ovis) O(ptimi) M(aximi) D(olicheni) A(eterni) [Cons(er-
vatoris)]

totius mundi, Aur(elius) Magn[esi]-

4 us, candid(atus) et patronus hu[ius]

loci, pro salute sua et Aur[eli]

Sarapiaci (sic), patroni huius [loci],

et suorum omnium, maceria s[ae]-

⁶²⁶ Gerade das Alter führt aus biologischen Gründen zum Freiwerden von Stellen, so daß es gar nicht zu einer „beliebigen Erweiterung“ kommen muß.

⁶²⁷ Das Gegenteil der Annahme Zappatas scheint der Fall gewesen zu sein: Die Kulte waren bestrebt, reiche Mitglieder dauerhaft in höheren Positionen zu halten, da so die Finanzierung kostenträchtiger Kulthandlungen gesichert war. (Gutsfeld, Vereinigungswesen, S.25)

- 8 psit loc(um) sacr(um) dei magno (sic) Comma[g(enorum)]
 per M(arcum) Aur(elium) Hoinopionem Acacium,
 sacerdotem et patre(m) candidator[um].

Übersetzung:

Zum guten Glück

Auf Befehl des besten, größten, dolichenischen Jupiter, des ewigen Bewahrers der ganzen Welt, hat Aurelius Magnesius, Patron des hiesigen Heiligtums, für sein eigenes Wohl und das Wohl des Aurelius Sarapiacus, eines Patrons dieses Tempels, und aller ihrer Angehörigen, Maurerarbeiten am heiligen Ort für den großen Gott der Commagener geleistet durch Marcus Aurelius Hoinopio Acacius, den Priester und Vorsteher der Kandidaten.

IOMD wird in Z.1 als Befehlsgeber für die Ausführung dieser Weihung in einer verbreiteten Form angesprochen, in Z.8 jedoch als *deus magnus Commagenorum*⁶²⁸ bezeichnet, wofür es weder in Rom noch außerhalb ein Beispiel gibt. Es ist davon auszugehen, daß die Verschiedenartigkeit der Gottesbezeichnungen eine Wiederholung vermeiden sollte und ihr darüber hinaus keine tiefere Bedeutung zukommt.

Aurelius Magnesius ist bekannt aus den beiden Inschriften EC 48 und EC 51, wo er nur als *patronus* erscheint, während er hier auch die Bezeichnung *candidatus* erhält. Mehrere Funktionen sind also miteinander vereinbar, so daß ein Aufstieg oder die Übernahme neuer Funktionen innerhalb der Hierarchie nicht den Verlust alter Ehrenämter bedeuten mußte. Der hier Aufsteigende hat offenbar durch Stellung und Einfluß eine Vorstufe zum Priestertum erreicht. Diese Inschrift ist wegen der zwischenzeitlich vollzogenen Beförderung zeitlich später als die beiden vorhergehenden anzusetzen, aber früher als EC 57, wo der Genannte zu den *principes huius loci* zählt und also eine Funktion erreicht hat, die in der Kulthierarchie über der des *patronus* steht. Aurelius Serapiacus ist ebenfalls in dieser Inschrift *patronus*, in EC 57 gehört auch er zu den *principes huius loci*.

Acacius erscheint in der mutmaßlich späteren Inschrift EC 57 als *notarius*, während er in EC 48 und EC 51, wie in dieser Inschrift, Priester und Vorsteher der Kandidaten ist. Auch bei ihm findet offenbar ein Aufstieg statt.

⁶²⁸ Zu *deus paternus Comogenus* in Rom, siehe die Inschrift EC 83 und Bianchi, U., I.O.M.D. et deo paterno Comageno, in: Bellelli, G. M., u. Bianchi, U. (Hg.), *Orientalia sacra urbis Romae – Dolichena et Helipolitana. Recueil d'études archéologiques et historico-religieuses sur les cultes cosmopolites d'origine commagénienne et syrienne*, Rom 1997, S.599-603

Zappata interpretiert den Ausdruck *saepsit* als einen Hinweis auf die Baugeschichte der dolichenischen Heiligtümer, die ursprünglich wohl offene, nur mit einem Zaun umgebene Kultstätten waren; denkbar sei auch, daß mit dieser Formulierung eine Teilreparatur angedeutet werde⁶²⁹.

Zeit: Anfang 3. Jh.

53. Rom, Dolichenum auf dem Aventin

AO: Antikenmuseum vom Caelius, dort derzeit nicht zugänglich

Lit.: Colini, *Iscrizioni* (1939), S.134, Nr.9; Kan, *Sammlung* (1943), Nr.148; Merlat, *Répertoire* (1951), Nr.196; CCID 377; Zappata, *Divinités* (1997), Nr.16; AE 1940, 78

Fragment vom unteren Teil einer Marmorplatte (H 50 cm, B 32 cm, T 3 cm). Die Buchstaben sind groß und deutlich eingemeißelt.

[---]E[---]

[---s]acer[d---]

[---] Corn(elius) Cresc[entianus---].

Die Ergänzung des Namens in Z.3 ergibt sich aus EC 48 und EC 57. In der ersten dieser beiden Inschriften erscheint Crescentianus noch als Kandidat, in EC 57 ist seine Funktionsbezeichnung leider weggebrochen. Da sein Name dort jedoch im Anschluß an zwei *lecticarii dei* genannt wird, kann man davon ausgehen, daß er in der Hierarchie aufgestiegen ist und inzwischen im Rang deutlich über einem Kandidaten stand.

In Z.2 sind mehrere Ergänzungen möglich. *Sacerdos/sacerdotes* oder *sacerdotem* vor einem oder mehreren Namen sind denkbar, auch *sacerdote/sacerdotibus* mit einem oder mehreren Namen würde eine Datierung bedeuten, die eine bestimmte Periode in der Personalgeschichte des betreffenden Heiligtums bezeichnete. Zappata hält *sub sacerdote* oder *per sacerdotem* für unwahrscheinlich, da diese Formulierungen gewöhnlich nur am Ende einer Inschrift erscheinen⁶³⁰. Dem ist entgegenzuhalten, daß es bei einer Inschrift solcher Kürze schwerfällt, überhaupt klar zwischen Mitte und Ende zu unterscheiden. Die Z.2 kann also durchaus schon als „Ende“ angesehen werden, ganz einfach deshalb, weil nur noch eine weitere Zeile folgt.

⁶²⁹ Zappata, *Divinités*, Nr.15

⁶³⁰ Zappata, *Divinités*, Nr.16

Zeit: 200-250 (nach den Schrifttypen und der Erwähnung des Cornelius Crescentianus)

54. Rom, Dolichenum auf dem Aventin

Tf. XIX

AO. Kapitolinisches Museum, Inv.-Nr.6744

Lit.: Colini, *Iscrizioni* (1939), S.135, Nr.10, Fig.15; Kan, *Sammlung* (1943), Nr.144; Merlat, *Répertoire* (1951), Nr.197; Pietrangeli, *Culti* (1951), S.43, Nr.36; CCID 378, Tf. LXXXIII; Zappata, *Divinités* (1997), Nr.17

Die parallelepipedische⁶³¹ Basis aus weißem Marmor (H 8 cm, B 29 cm, T 15 cm, bei einer Buchstabenhöhe von 1,5 cm) wurde im Juli 1935 in einer Stützstruktur unter dem Dolichenum vermauert gefunden.

Ex iussu I(ovis) O(ptimi) M(aximi) D(olicheni) L. Tettius Hermes et
L. Tettius Romanus, f(ilius) meus, pro sa-
lute sua et suorum sigilla

4 Castorum marmorea d(ono) d(ederunt)

Wie der Inschrift zu entnehmen ist, ehrt diese Bildsäule die Castoren, Söhne des Jupiter Optimus Maximus, die ein Bestandteil des dolichenischen Pantheon waren⁶³². Sprachlich stellt es eine Undeutlichkeit dar, daß L. Tettius Hermes seinen Sohn mit dem Possessivpronomen *meus* belegt. Dies ist mit den zwei Subjektsnominativen nicht in Einklang zu bringen.

Die beiden Dedikanten sind aus anderer Stelle bekannt⁶³³. Dort wird L. Tettius Romanus zwar nicht namentlich erwähnt, ist jedoch inbegriffen bei *cum filis*. Hermes ist in seiner Eigenschaft als Patron und Kandidat⁶³⁴ anderorts als Stifter erwähnt. Das Cognomen Hermes war in Rom verbreitet⁶³⁵.

Die den Dedikanten erwähnenden Inschriften zeichnen den sozialen Aufstieg des Stifters nach, den dieser durch kostspielige öffentliche Repräsentanz zu unterstreichen bestrebt ist. Der Aufstieg zeichnet sich dadurch aus, daß der Stifter sich bemüht, sich sowohl auf der priesterlichen (durch den Titel *candidatus*) als auch auf der laikalen Ebene (durch das Amt

⁶³¹ Parallelepipedisch wird ein Körper genannt, wenn er von drei Paaren jeweils paralleler Flächen begrenzt ist.

⁶³² Über die Rolle der Dioskuren im Kult des IOMD: Merlat, *Essai*, S.36-40 u. 88-94

⁶³³ EC 55 (= Zappata, *Divinités*, Nr.18 = CCID 379)

⁶³⁴ EC 57 (= Zappata, *Divinités*, Nr.20 = CCID 381)

⁶³⁵ Solin, *Personennamen*, S.342-353

des Patron) innerhalb des Kultes zu exponieren. Dies zeigt, daß die beiden Bereiche nicht streng voneinander getrennt, sondern personell und funktional miteinander verwoben waren.

Zeit: 1. Hälfte des 3. Jh. (zeitlich vor der Inschrift, in der L. Tettius Hermes *eques Romanus, candidatus* und *patronus huius loci* genannt wird⁶³⁶. Die Art der Schrifttypen unterstützt diese Datierung.)

55. Rom, Dolichenum auf dem Aventin

Tf. XX

AO: Florenz, Archäologisches Museum

Lit.: CIL VI 407, S.3005 u. S.3756; ILS 4317; Kan, Sammlung (1943), Nr.143; Merlat, Répertoire (1951), Nr.198; CCID 379, Tf. LXXXIV; Zappata, Divinités (1997), Nr.18

Die runde Basis aus Marmor trägt zwei Schriftfelder. Umlaufend trägt sie die Inschrift:

Ex iussu I(ovis) o(ptimi) m(aximi) D(olicheni)
L(ucius) Tettius Hermes
cum coiuge sua et filis
4 et omnibus suis,
cantharum cum
vase sua posuerunt.

Auf der rechten Seite:

Sub
scriba
Fonteio
4 Eutycho.

⁶³⁶ EC 57 (= Zappata, Divinités, Nr.20 = CCID 381); theoretisch könnte Hermes diese Titel in EC 54 zwar schon besessen, sie aber einfach nicht erwähnt haben. Dies ist jedoch bei den kultinternen Bezeichnungen vollkommen unüblich.

Da der Dedikant in dieser Inschrift noch keine Titel besaß, fand die Stiftung vor der *adlectio*⁶³⁷ in den *ordo equester* und der Ernennung zum Patron und Kandidat des Heiligtums auf dem Aventin statt⁶³⁸.

Das Kantharum, das der Dedikant mit seiner Familie auf Gottesbefehl stiftete⁶³⁹, dürfte mehr als nur Schmuck dargestellt haben. Es hat wohl auch als Gefäß für rituelle Waschungen gedient⁶⁴⁰. Die Waschungen haben nicht nur zu feierlichen Anlässen stattgefunden, sondern waren Voraussetzung für jede Teilnahme an rituellen Handlungen. Dieses Kultgerät hatte daher große Bedeutung für die Religionsausübung jeden Kultmitglieds⁶⁴¹.

Ungewöhnlich ist die Erwähnung des *scriba* in einer Form, die als analog zu *sub sacerdote* mit anschließender Namensnennung zu verstehen ist. Zappata vermutet, daß die Vorstellung eine Rolle gespielt hat, durch die Benennung des *scriba* der Weihung einen offiziellen, quasi notariell beglaubigten Anschein zu geben. Gleichzeitig hält sie die Möglichkeit einer Datierungsfunktion für den Fall für wahrscheinlich, daß die Amtszeit des *scriba* eine Annuität mit sich brachte. Diese letztere Annahme erscheint wenig nachvollziehbar, da sie nicht berücksichtigt, daß das Amt des *sacerdos* mit Sicherheit nicht einer Annuität unterworfen war und trotzdem zur Datierung benutzt wurde. Dessen Verwendung in der Formel *sub sacerdote/sacerdotibus* ist sogar die Regel, während die Bezugnahme auf das Amt des *scriba* die Ausnahme darstellt.

Bedeutungsvoller als diese von Zappata angedeuteten Möglichkeiten scheint die Tatsache zu sein, daß die Dedikanten einen vermutlich eher laikalen⁶⁴² und nicht, wie üblich, einen sacerdotalen Amtsinhaber zum Bezug ihrer Datierung machen. Hierfür gibt es zwei Erklärungen:

- Die Wahl der Datierungsform hat rein private Gründe. Es ist möglich, daß die Benennung eines *scriba* im Zusammenhang mit der vom Stifter Tettius Hermes angestrebten zweigleisigen Laufbahn (s. EC 57) als *sacerdos* (priesterlich) und *patronus* (laikal) zu interpretieren ist. Dann bedeutet ein laikaler Vertreter in einer Funktion, die sonst nur Priestern zusteht, eine Aufwertung des laikalen Status. Die Absicht, die dieser Aufwertung zugrunde liegt, ist dann in den persönlichen Lebensumständen des Dedikanten zu suchen. Der geehrte *scriba* war vielleicht eine Per-

⁶³⁷ Eck, Verwaltung, S.110, 150

⁶³⁸ S. EC 57

⁶³⁹ Weiteres Kultgerät in Rom wird erwähnt in EC 43, 64, 67.

⁶⁴⁰ Merlat, Essai, S.206f.

⁶⁴¹ Aloe Spada, Aspetti, S.547; Aloe Spada leitet dies aus Kultvergleichen ab.

⁶⁴² Siehe hierzu meinen Kommentar zu EC 57.

son, deren Gunst sich der Stifter erwerben wollte oder der er sich zu Dank verpflichtet fühlte.

- Die Datierungsform ist als Teil einer langfristigen Veränderung der Kultstruktur zu verstehen. Da während des 3. Jahrhunderts der Anteil der Priester unter den Dedikanten wuchs, ist anzunehmen, daß das priesterliche Kultpersonal gegenüber dem laikalen einen Bedeutungszuwachs erlebte. Dann ist die hier vorkommende Form der Datierung ein Zeichen dafür, daß das Amt des *scriba* zur Zeit der Dedikation stärker religiös geprägt ist als früher. Für diese Erklärung spricht, daß es keine Datierungen gibt, die etwa auf *sub patrono* oder auf andere als laikal interpretierte Ämter lauten. Falls für Datierungen nur religiös geprägte Ämter in Frage kamen, muß der *scriba* sich also im Verlauf des 3. Jahrhunderts vom eher laikalen zum mehr religiösen Amt gewandelt haben und läßt damit eine Entwicklung erkennen, die den Kult in seiner Gesamtheit erfaßt hatte (s. Kap. IV, 4 a). Gegen diese Deutung scheint die Tatsache zu sprechen, daß es im weiteren Verlauf des 3. Jahrhunderts fast immer bei der herkömmlichen Datierung *sub sacerdote/sacerdotibus* geblieben ist. Der Widerspruch löst sich auf, wenn man sich die geringe Zahl von *scribae* (2) vergegenwärtigt, die inschriftlich im Kult des IOMD erwähnt werden. Daß nach dieser Inschrift nicht weitere Weihungen mit dieser Datierungsform erscheinen, kann also dadurch erklärt werden, daß es kaum *scribae* gab.

Welche dieser beiden Erklärungen zutrifft, kann aus Mangel an vergleichbaren Inschriften mit ähnlicher Formulierung nicht entschieden werden.

Nicht auszuschließen ist auch, daß die Bezeichnung *scriba* auf Dolichenus-Denkmalern gar keine Amtsbezeichnung innerhalb der Kulthierarchie darstellt, sondern schlicht den Beruf bezeichnet, den der Dedikant bzw. der die Weihung Durchführende in seinem Leben außerhalb der Kultgemeinde ausübte. Wenn er im Kult mit Aufgaben betraut wurde, in denen er seine berufliche Qualifikation anwenden konnte, wurde er innerhalb der Kultgemeinde vielleicht mit dieser Bezeichnung geführt. Da sich die Überlegungen über *scribae* jedoch nur auf zwei Beispiele stützen, ist die Faktenbasis zu schmal, um weitergehende Aussagen machen zu können⁶⁴³.

⁶⁴³ Deutlicher ist die Kultstruktur im Mithras-Kult erkennbar. (Claus, M., Die sieben Grade des Mithras-Kultes, in: ZPE 82 [1990], S.183-194)

Einige sprachliche Unebenheiten, wie *coiuge* statt *coniuge*, *filis* statt *filiis* und *vase* statt *base*, führt Zappata auf umgangssprachlichen Einfluß zurück, ebenso den Plural in der Verbform im letzten Wort.⁶⁴⁴

Zeit: 1. Hälfte 3. Jh. (vor der Inschrift EC 57)

56. Rom, Dolichenum auf dem Aventin, Statue mit Sockel

AO: Potsdam, Pompeianisches Haus im Charlottenhof

Tf. XX

Lit.: CIL VI 408 = 30756; ILS 4318; Reinach, Répertoire (1897-1930), I S.249, Tf.486 A, Nr.954 E; Kan, Sammlung (1943), Nr.146; Merlat, Répertoire (1951), Nr.199; Speidel, Himmelsgott (1980), S.14, Fig.5; CCID 380, Tf. LXXXV; Zappata, Divinités (1997), Nr.19

Die Statue zeigt Apollo als unbekleideten und bartlosen Kitharoeden neben einem Baumstamm stehend. Die Haare sind im Nacken mit einem Band zusammengehalten, in der linken Hand hält er eine Leier, in der rechten ein Plektron. Die Inschrift ist teils auf dem Stamm, teils auf dem Sockel eingraviert. Auf dem Stamm sind die Buchstaben klein und unregelmäßig gearbeitet, wie es der Natur des Untergrundes zukommt, auf dem Sockel sind sie größer und deutlicher gemeißelt mit Ausnahme der ersten Zeile, die unter dem oberen Rand des Sockels förmlich eingeklemmt ist.

Die Inschrift auf dem Baumstamm lautet:

	Ex prae-
	cepto ⁶⁴⁵
	I(ovis) O(ptimi) M(aximi) D(olicheni)
4	per
	Acaci-
	um
	notari-
8	um
	et
	Olympi-
	um patrem.

Auf dem Sockel:

Antonii Mariani pater et filius

⁶⁴⁴ Zappata, Divinités, Nr.18

⁶⁴⁵ Zu dieser Formulierung: Zappata, Divinités, Nr.1, Anm.16

simulacrum Apollinis
statuerunt.

Die Ausführenden werden in dieser Inschrift nur mit ihren „signa“, also den Supernomina, erwähnt⁶⁴⁶. Das wird seinen Grund darin haben, daß sie nur Beauftragte der Dedikanten und nicht selbst Dedikanten sind; ihre Rolle ist also weniger bedeutsam und ehrend. Die Weihung des Denkmals wurde durch zwei der wichtigsten Würdenträger vorgenommen, den *M. Aurelius Oenopio Onesimus signum Acaci* (auch noch in EC 48, 51, 52 erwähnt) und den *Septimius Antonius signum Olympi*. Beide erscheinen auch in der folgenden Inschrift EC 57. Die Dedikanten sind *Antonius Marianus* und sein Sohn. Die Erwähnung der Verwandtschaft soll wohl ein Mißverständnis bei der Namensgleichheit vermeiden.

Eine solche Ehrung des IOMD auf der Statue eines anderen Gottes stellt in Rom keine Ausnahme dar⁶⁴⁷.

Die Datierung dürfte etwas früher anzusetzen sein als die der folgenden Inschrift, denn Aurelius Oenopio und Septimius Antonius sind *notarius* und *pater candidatorum*. Antonius Marianus pater ist einfaches Kultmitglied und noch nicht *princeps*, als der er in EC 57 erscheint. Die Statue selbst ist älter als die Inschrift, sie datiert etwa in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts und hat also vorher schon anderen Zwecken gedient, die nicht mehr bestimmt werden können⁶⁴⁸.

Zeit: 1. Hälfte 3. Jh.

57. Rom, Dolichenum auf dem Aventin, gefunden 1868 bei Arbeiten in der Nähe der Kirche S. Alessio Tf. XXI

AO: Rom, Museo Nazionale Romano

Lit: Seidl, Dolichenus (1854), Nr.62; Lanciani, R., Bulletino dell'Institut di Corrispondenza archeologica di Roma (1870), S.84; Wilmanns, Exempla (1873), 92, 3; Hettner, Iove (1877), S.65; CIL VI 406 = 30758; ILS 4316; Kan, Sammlung (1943), Nr.141; Merlat, Répertoire (1951), Nr.200; Degrassi, Vari (1962), S. 110f.; Speidel, Religion (1978), Nr.21; Speidel, Dedication (1978), S.1194f.; Pensabene, Frammenti (1982), Nr.10, Tf. VIII; CCID 381, Tf.

⁶⁴⁶ Vgl. die Namensnennung in EC 57

⁶⁴⁷ EC 39 (= Zappata, Divinités, Nr.5 = CCID 364); EC 54 (= Zappata, Divinités, Nr.17 = CCID 378)

⁶⁴⁸ Zappata, Divinités, Nr.19

LXXXVI; Zappata, Divinités (1997), Nr.20

Die Inschriftenplatte (H 130 cm, B 292 cm) ist in mehrere Teile zerbrochen, von denen nicht mehr alle erhalten sind. Der Fundort ist nicht exakt bestimmbar, der Inhalt des Textes läßt jedoch als Herkunftsort den Aventin vermuten.

B(ona) F(ortuna)⁶⁴⁹

Ex praecepto I(ovis) O(ptimi) M(aximi) D(olicheni) Aeterni,

Conservatori totius poli et Numini pra-

estantiss(im)o Exhibitori (sic) Invicto, L(ucius) Tettius Hermes, eq(ues)

R(omanus) et

- 4 kandidatus et patronus huius loci, pro salute sua et Aureliae Restitutae, coniugis, et Tettiae Pannuchiae, filiae suae, et suorum et Aureli Lampadi, fratris carissimi, et pro salute⁶⁵⁰
sacerdotium et kandidatorum et colitorum huius loci, tabula(m)

- 8 marmorea(m) cum proscaenio et columnis d(ono) d(edit). Quos elexit I(uppiter) O(ptimus) M(aximus) D(olichenus) sibi servire: M(arcum)

Aurel(ium) Oenopione(m) Onesimum signum Acaci, notarium, et Septimium Antonium signum Olympi, patre(m)

kandid(atorum)⁶⁵¹;

patronos, fratres carissimos et collegas hon(estissimos) Aurelium

Magnesium,

- 12 Aurelium Serapiacum⁶⁵², Antonium Marianum⁶⁵³, M(arcum) Iulium Florentinum, principe(s)

huius loci, et Aurelium Severum veteranum, curatorem templi, et

Aurelium Antiochum, sacerdote(m); Gemi(nius) Felix et Vibius Eutychianus

⁶⁴⁹ Diese Einleitung begegnet auch in EC 46, 48, 52; vgl auch Zappata, Divinités, Nr.7, Anm.42.

⁶⁵⁰ Die Form „saloute“ ist auf hellenistisch-griechischen Einfluß zurückzuführen; es dürfte sich also um eine Anlehnung an den Diphthong aus Omikron und Ypsilon handeln. (Prinz, O., De o et u vocalibus inter se permutatis in lingua latina, [Diss. Halle 1932], Halle 1932, S.86)

Der Dedikant will mit der Verwendung dieser Schreibweise auf seine Nähe zum hellenistischen Kulturkreis aufmerksam machen.

⁶⁵¹ Kajanto, Cognomina, S.86

⁶⁵² Serapiacus und Magnesius sind Patrone in EC 48, in EC 52 ist Magnesius Kandidat und *patronus huius loci*, Serapiacus ist dort nur *patronus huius loci*.

Man beachte die Schreibweise Sarapiacus in EC 52, die auf dem Foto deutlich zu erkennen ist. Sarapiacus ist die griechische Form des Namens in lateinischen Buchstaben. Sie soll ebenso wie „saloute“ (s.o.) die ethnische Herkunft des Begünstigten zum Ausdruck bringen.

⁶⁵³ Marianus ist in EC 56 noch einfaches Kultmitglied; sein Aufstieg zum *princeps* ist eine beachtliche Karriere.

lecticari dei, Co[r(elius) Cres]centianus - - - - -

Übersetzung:

Zum guten Glück

Auf Befehl des besten, größten, dolichenischen Jupiter, des ewigen Bewahrers der ganzen Welt und für den überragenden göttlichen Willen, den unbesiegtten Ernährer, hat Lucius Tettius Hermes, römischer Ritter, Kandidat und Patron des hiesigen Heiligtums für das eigene Wohl und das der Aurelia Restituta, seiner Frau, und für das Wohl der Tettia Pannuchia, seiner Tochter, und seiner Angehörigen und des Aurelius Lampadus, des sehr lieben Bruders im Glauben, und für das Wohl der Priester und Priesteranwärter und Gläubigen dieses Tempels eine Marmortafel mit Säulenaltar zum Geschenk gegeben. Folgende erwählte sich der beste, größte, dolichenische Jupiter dazu, ihm zu dienen: den Marcus Aurelius Oenopio Onesimus⁶⁵⁴ genannt⁶⁵⁵ Acacius⁶⁵⁶, ein *notarius*, und den Septimius Antonius, genannt Olympius, den Vorsteher der Kandidaten, die Patrone, die sehr lieben Mitbrüder und Mitarbeiter Aurelius Magnesius, Aurelius Serapiacus Antonius Marianus, Marcus Iulius Florentinus⁶⁵⁷, die Geschäftsführer dieses Heiligtums, und den Aurelius Severus Veteranus, Schatzmeister des Tempels, und Aurelius Antiochus, den Priester. Geminus Felix und Vibius Eutyichianus, Sänfenträger des Gottes, Cornelius Crescentianus ----.

Zappata hält die Bezeichnungen der Gottheiten, die in der Stiftung geehrt werden, für sämtlich eigentlich an IOMD gerichtet, obwohl *Exhibitor Invictus* noch nicht bei diesem Gott belegt ist. Sie erklärt dies mit der umfassenden Funktion des IOMD als Schutzgott des Himmels und der Erde.

Der Dedikant L. Tettius Hermes ist Patron und Kandidat⁶⁵⁸, er hat also ein nicht-priesterliches Amt inne und strebt ein priesterliches an. Nach der Erwähnung des Dedikanten folgt eine Liste der direkt vom Gott erwählten Amtsträger der Gemeinschaft, und zwar in absteigender Folge. Sie sind zusammengefaßt in Kategorien, die einen Einblick in die Kultthierarchie⁶⁵⁹ erlauben. Genannt werden zunächst der *notarius* und der *pater candida-*

⁶⁵⁴ Solin, Eigennamen, S.913-919, 1348, 1366

⁶⁵⁵ Zu dieser Namensweiterung durch Supernomina siehe: Kajanto, Supernomina, S.86

⁶⁵⁶ Acacius erscheint auch in EC 48, 51, 52

⁶⁵⁷ Florentinus begegnet auch in EC 33 (Ulpus Florentinus) und EC 91 (keine weiteren *nomina*).

⁶⁵⁸ Er erscheint in EC 54, 55 ohne jede Rangbezeichnung.

⁶⁵⁹ Sanzi, Dimension, passim

*torum*⁶⁶⁰. Es folgen sechs Personen im Akkusativ, die in den Begriffen *patroni*, *fratres*⁶⁶¹ *carissimi et collegae honestissimi* zusammengefaßt werden. Die vier ersten werden ebenfalls als *principes huius loci* bezeichnet. Die anderen beiden sind *curatores templi* und *sacerdotes*. Durch die Fortsetzung der Aufzählung⁶⁶² im Nominativ wird eine Grenze zwischen zwei Personenkreisen deutlich, die die Hauptgruppen der Würdenträger darstellen, unterschieden in möglicherweise mehr sakrale und eher weltliche Funktionen. Innerhalb dieser Gruppen wurde weiter unterschieden nach der Bedeutung der übernommenen Aufgabe.

Die Aufzählung der Personen, die vom Gott auserwählt wurden, wie aus der Formulierung *quos elexit* hervorgeht, beginnt mit dem Amtsträger, der *notarius* ist. Unter den möglicherweise religiös bestimmten Ämtern war das des *notarius* wohl das wichtigste, es sollte die innere Funktionsfähigkeit der Gemeinschaft sicherstellen. Es darf angenommen werden, daß die Reihenfolge der Nennungen der Rangfolge in der Kulthierarchie entspricht, denn an zweiter Position folgt ein *pater candidatorum*, ein Priester, der für die Ausbildung des Priesternachwuchses zuständig war. Direkt vom Gott erwählt wurde auch das Patronat, das wichtigste nichtgeistliche Amt in dieser Inschrift. Es folgen die Ämter der *sacerdotes*, die sich wohl auch auf göttliche Bestimmung beriefen, vermutlich von den *patroni* ausgewählt und vom *pater candidatorum* ausgebildet wurden. Der *lecticarius dei* und *curator templi* schließlich hat noch keine priesterliche Autorität, jedoch übt er eine aktive Rolle im Zeremoniell aus. Zappata glaubt, daß diese Aufgabe ihn dazu prädestinierte, einmal Priester werden zu können. Da es jedoch keine Quelle gibt, die einen Priester erwähnt, der tatsächlich früher einmal *lecticarius* oder *curator* war, ist ihre Annahme spekulativ.

Unter den laikalen Amtsträgern kam den *patroni*, die sich wohl wegen ihrer wirtschaftlichen Potenz und ihrer gesellschaftlichen Stellung dafür anboten, die Aufgabe zu, die finanziellen Angelegenheiten der Gemeinde und ihren Umgang mit der außerkultischen Welt zu handhaben; die bedeutendsten Personen auf diesem Gebiet dürften diejenigen gewesen sein, die als *principes* bezeichnet wurden. Auch der *curator templi* muß ein geach-

⁶⁶⁰ Bereits bekannt aus: EC 56 (= Zappata, Divinités, Nr.19 = CCID 380)

⁶⁶¹ Die Anrede *fratres* war bei einigen religiösen Vereinigungen ein Zeichen für ein egalitäres Selbstverständnis, das seinen Niederschlag auch darin fand, daß Kultanhänger jeder sozialen Schicht und jedes militärischen Ranges das Recht hatten, alle Ämter zu bekleiden. Standesprivilegien waren also zumindest formal nicht wirksam, praktisch natürlich doch, denn der jeweilige Stand war oft gleichbedeutend mit der Größe finanzieller Potenz. Entsprechende Geldmittel waren aber offenbar Voraussetzung für manche Ämter. (Gutsfeld, Vereinigungswesen, S.23)

⁶⁶² Bereits erwähnt in EC 48 (= Zappata, Divinités, Nr.13 = CCID 373)

tetes Amt gehabt haben, wie die akkusativische Erwähnung, die eine Erwählung durch den Gott suggeriert, nahelegt.

Die Beziehung zwischen dem eher weltlichen und dem sakralen Tätigkeitsbereich war durchaus osmotischer Natur, wie das Beispiel des Dedikanten L. Tettius Hermes zeigt, der gleichzeitig als *patronus* und *candidatus* erscheint. Ebenso tritt Aurelius Antiochus als Patron mit einem Priesteramt auf. Es fällt auf, daß die *patroni* in dieser Inschrift seltener sind als etwa in anderen (EC 48, 51), denn auch wenn man die vier *principes* und die zwei anderen Personen, die ebenso im Akkusativ stehen, hinzurechnet, sind es zwei weniger als in den vorgenannten Inschriften. Dies ist weniger auf einen verminderten Einfluß dieser Amtsträger innerhalb des Kultes zurückzuführen, denn dafür gibt es keinerlei Anzeichen, als vielmehr auf eine Veränderung in der Kultstruktur. Für eine solche innere Veränderung könnten der Wandel des *notarius*⁶⁶³ hin zu einer mehr sakralen Funktion⁶⁶⁴ wie auch die Rolle des *scriba*⁶⁶⁵ Anhaltspunkte sein⁶⁶⁶.

Grundsätzlich ist zur Einordnung der Ämter in sacerdotale und laikale Funktionen zu bemerken, daß sie auf rein linguistischen Ableitungen aus der lateinischen Sprache beruht. Es existiert keine Quelle, die die Tätigkeit eines Funktionsträgers näher beschreibt oder im Bild darstellt, so daß wohl kein Amt unzweifelhaft als rein priesterlich oder laikal bezeichnet werden kann. Auch die Annahme, daß es überhaupt eine zweigleisige Ämterstruktur – geteilt in religiöse und nichtreligiöse Funktionen – gegeben habe, ist eher eine voreilige Übertragung heutiger Vorstellungen auf den Kult des IOMD als gesichertes Wissen, das aus Quellen eruiert wurde. Wenn in dieser Arbeit also Ämter den beiden Kategorien „weltlich“ und „priesterlich“ zugeordnet werden, besteht die Grundlage dafür nur in der Bedeutung, die die Amtsbezeichnungen in der römischen Zivilgesellschaft hatten. Wie die Tätigkeitsfelder der einzelnen Ämter unter den besonderen Bedingungen der Kultgemeinde konkret ausgestaltet waren, ist unbekannt; ein „laikales Amt“ in der römischen Gesellschaft hatte nicht zwangsläufig auch im Kult den gleichen Charakter, selbst wenn es dort den gleichen Namen trug.

Auch ein zweiter Grund läßt die klare Deutung der Funktionen als „laikal“ oder „sacerdotal“ zweifelhaft erscheinen: Die erwähnten linguistischen Ableitungen treffen möglicherw-

⁶⁶³ Für Hörig ist der *notarius* ein Laienamt (Hörig, *Iupiter*, S.2172), während Zappata diese Funktion für rein sacerdotal hält (Zappata, *Divinités*, Nr.20, S.137).

⁶⁶⁴ Zappata, *Divinités*, Nr.19

⁶⁶⁵ Seine Existenz ist in Rom nur belegt durch die Inschrift EC 55 (= Zappata, *Divinités*, Nr.18 = CCID 379).

⁶⁶⁶ Zappata, *Divinités*, Nr.20; siehe Kommentar zum Amt des *scriba* in EC 55.

eise den Sinn nicht mehr, denn es ist durchaus wahrscheinlich, daß die Benennungen der Funktionen im Laufe der etwa 300jährigen Geschichte des Kultes einem Bedeutungswandel unterworfen waren, so daß die Amtsbezeichnungen sich im 2. und 3. Jahrhundert von ihrer früheren Bedeutung entfernt haben, unabhängig davon, welche Bedeutung das einmal gewesen ist. Nicht einmal eine Konstanz der Inhalte ist also über die gesamte Dauer des Kultes anzunehmen, noch viel weniger können wir die Ämter in ihrer Funktion näher beschreiben.

Zeit: nach 212 (wegen der großen Zahl von Aurelii und der Schriftbildanalyse, später als EC 48, 51, 52, später auch als EC 54, 55, wo der Dedikant noch einfaches Kultmitglied ist, etwa zeitgleich mit EC 56, wo der *notarius* und der *pater candidatorum* dieselben sind wie in EC 57)

58. Rom, Dolichenum auf dem Aventin

Tf. XXII

AO: Rom, Früheres Kloster von S.Alessio, Sitz des Institutes für Römische Studien

Lit.: Lanciani, *Bulletino dell' Instituto di Corrispondenza archeologica di Roma* (1870), S.85; CIL 409; Kan, *Sammlung* (1943), Nr.142a; Degrassi, *Vari* (1962), S.113, Tf. III, Fig.6; Merlat, *Répertoire* (1951), Nr.201a; Pensabene, *Frammenti* (1982), Nr.12, Tf. IX; CCID 382a; Zappata, *Divinités* (1997), Nr.21

Es handelt sich um ein Fragment einer Inschrift mit deutlich ausgearbeiteten Buchstaben (H 22 cm, B 70 cm, T 4 cm, Buchstabenhöhe 6-4,5 cm). Das Denkmal wurde im Jahre 1750 auf dem Aventin unter den Trümmern des Klosters gefunden, vermutlich in der Nähe des ursprünglichen Aufstellungsortes. Wegen der Erwähnung von *sacerdotes* und *candidati* ist es wahrscheinlich dem Dolichenusheiligtum zuzuordnen.

-----?

[---sace]rdotes et candidati

[---con]tulerunt in fabrica(m) templi

4 [---]+as, Domitius Severus, ‚Iul(ius)‘ Alexander

Die Gentilangabe Iulius ist unterhalb des Namens Alexander in kleineren Buchstaben ausgeführt.

Die Inschrift bewahrt die Erinnerung an den Beitrag, den Priester und Kandidaten zu Tempelarbeiten geleistet haben. Zappata nimmt an, daß deren Zweck nicht mehr zu bestimmen

sei. Die dritte Zeile ermöglicht aber eine klare Aussage über die Umstände der Dedikation. Unter der *fabrica templi*⁶⁶⁷ ist wohl ein Vorbereitungsraum für sakrale Handlungen zu verstehen, also eine Art Sakristei. Zusammen mit der Verbform *contulerunt* bedeutet das, daß von dem oder den Dedikanten für diesen Raum Einrichtung oder Kultgerät beigesteuert wurden. Die letzte Zeile enthält mindestens drei Namen, der Rest des ersten Cognomens ließe sich zu *[Aur(elius) Magnesius Lampr]ias* vervollständigen⁶⁶⁸, doch ist diese Ergänzung willkürlich, da drei erhaltene Buchstaben für eine Ergänzung eine zu schmale Basis darstellen und Lamprias nirgendwo sonst mit den beiden anderen Namen zusammen genannt wird. Diese sind, obwohl allgemein verbreitet, auch durch andere Inschriften in vergleichbaren Kultzusammenhängen nicht belegt⁶⁶⁹.

Zeit: nicht vor Mitte 3. Jh. (nach der Paläographie)

59. Rom, Dolichenum auf dem Aventin

Tf. XXII

AO: Rom, Museo Nazionale Romano, Epigr. Mag. D I, 6, Inv.-Nr. 39911

Lit.: Lanciani, R., in: *Bulletino dell' Instituto di Corrispondenza archeologica di Roma* (1870), S.85; CIL VI 10292; Kan, *Sammlung* (1943), Nr.142b; Merlat, *Répertoire* (1951), Nr.201b; CCID 382b; Zappata, *Divinités* (1997), Nr.22

Die Inschrift mit den Maßen H 38 cm, B 42,5 cm, T 6,8-4 cm und einer Buchstabenhöhe von 3-2,8 cm wurde zusammen mit der vorhergehenden gefunden.

[-----]
 M[---],
 Mem[mius ---],
 4 Marius Eulogius [---],
 Marius Primus((sesterti-)) [---],
 Memmius Florentius ((sesterti)) [---],
 Memmia Florida ((sestertia)) [---].

Das Fragment enthält eine Liste von Personen, in der jedem Namen ein Geldbetrag folgt. Diese Inschrift wurde zunächst zwei anderen Funden als Bestandteil zugewiesen⁶⁷⁰, zuletzt

⁶⁶⁷ Merlat, *Essai*, S. 197, Anm. 2

⁶⁶⁸ Der Name ist bekannt aus EC 48, 51, 52, 57.

⁶⁶⁹ Zappata, *Divinités*, Nr.21

⁶⁷⁰ EC 57 (= Zappata, *Divinités*, Nr.20 = CCID 381); EC 58 (= Zappata, *Divinités*, Nr.21 = CCID 382a)

der vorhergehenden Inschrift. Nachdem die erste Zuordnung als Irrtum erkannt worden war, führt Zappata nun Gründe an dafür, daß auch die Hypothese, das Fragment sei als Fortsetzung der letzten Inschrift zu verstehen, nicht zu halten sei. So sind die Buchstaben dieser Inschrift nicht so regelmäßig und deutlich eingraviert, auch stimmen ihre Größe und die Zeilenabstände nicht mit der vorherigen überein. Die Tatsache, daß die Art des Marmors nicht die gleiche ist, tut ein übriges zum Ausschluß der These, daß EC 59 und EC 58 zusammengehörten.

Da auch eine explizite Erwähnung von kulttypischen Termini wie *sacerdotes* oder *candidati* fehlt, ist auf diesem Wege der Bezug zu IOMD nicht herzustellen. Fundort und Fundumstände jedoch erlauben eine solche Zuordnung und die Annahme, daß es sich um eine neue Sammlung handelt, die lediglich analog ist zu der Inschrift EC 58⁶⁷¹.

Namensgeschichtlich ist anzumerken, daß hier drei Mitglieder der *gens Memmia*⁶⁷² erwähnt werden, die schon früher inschriftlich genannt wurde. In EC 48 erscheint ein Memmius Leo, nach einem anderen Patron, Aurelius Magnesius Lamprias. Eine der drei in dieser Inschrift EC 59 erwähnten Personen aus der *gens Memmia* ist eine Frau. Frauen treten im Dolichenuskult nur als Dedikanten auf⁶⁷³, nie als Priester oder in anderer Kultfunktion⁶⁷⁴. Dabei werden sie, wenn sie nicht in ihrer Eigenschaft als Ehefrauen oder Töchter auftreten, oft nicht mit vollem bürgerlichem Namen, sondern mit einem selbstgewählten Aliasnamen genannt, der einen moralischen Anspruch zum Ausdruck bringt⁶⁷⁵.

Bei der Liste kann es sich um eine Spendenaktion handeln, zu der sich Verwandte und Bekannte zusammengefunden hatten.

Zeit: Mitte 3. Jh. (nach der Paläographie)

60. Rom, Dolichenum auf dem Aventin Tf. XXIII

AO: In den Arbeitsräumen der Direktion des Kapitolinischen Museums, Inv.-Nr. 6734

Lit.: Colini, *Iscrizioni* (1939), S.137f., Nr.12f.; Colini, *Santuario* (1935), S.158

⁶⁷¹ Zappata, *Divinités*, Nr.22

⁶⁷² s. EC 48 (= Zappata, *Divinités*, Nr.13 = CCID 373)

⁶⁷³ Andere Fälle von Frauen in Rom: EC 38, 78, beide sind Ehefrauen. Allgemein zu Frauen im Dolichenuskult: Kreikenbom, *Frauen*, 135-142

⁶⁷⁴ Allgemein zu Rollen von Frauen in der Religion der römischen Antike: Scheid, J., *The Religious Roles of Roman Women*, in: Pantel, P.S. (Hg.), *A History of Women in the West*, Vol.I: *From Ancient Goddesses to Christian Saints*, Cambridge 1992, S.377-408

⁶⁷⁵ Es gibt auch vollständige Namensnennungen von Frauen: EC 87, CCID 299; Spickermann, *Mulieres*, S. 98ff., 158ff., 199ff., 227ff., 303ff., 362ff., 376ff. Spickermann hat die Kulte dort bezüglich der Stiftungen von Frauen statistisch nicht getrennt aufgeführt, sondern alle orientalischen Kulte in einer Rubrik zusammengefaßt.

(ohne Inschrifttext); Kan, Sammlung (1943), Nr.149; Merlat, Répertoire (1951), Nr.204f.; CCID 385, Tf. LXXXI; Zappata, Divinités (1997), Nr.23

Zwei Fragmente einer Tafel (H 23,5 cm, B 41 cm, Buchstabenhöhe 3,8 cm und H 16 cm, B 33,5 cm, Buchstabenhöhe 4,3-2 cm, Tiefe nicht feststellbar) Die Platte ist von beiden Seiten beschrieben, und zwar so, daß die gegenüberliegende Seite jeweils auf dem Kopf steht.

Seite a:

[Ex praecepto I(ovis) O(ptimi) M(aximi) D(olicheni) Aeterni Conse]rva-
[toris tot]ius poli
[pro salute Imp(eratoris) Caes(aris) P(ublili) Licini] Gallieni P(ii) F(eli-
cis)

4 [Aug(usti) et Corneliae Sa]loninae [A]ug(ustae)
[et liberor(um) eorum? to]tiusqu[e] domus
[divinae ---] +++[---]

Seite b:

[---]ES +Q[---]
[devot]us numini maiestatique eorum ---?]
[---]um cum ianuis et [---].

Seite B:

[Ex praece]pto I(ovis) O(ptimi) M(aximi) [D(olicheni)]
[Aeterni Co]nserv[atoris]
[---]+AT[---]

Seite A:

[--- pro sa]lute [D(omini)?] N(ostri)
[[--- Pii]]
[--- sac]erdotes
4 [et patroni? huius] loci.

Es handelt sich bei den Seiten a und b um eine Weihung für das Wohl des Kaisers Gallienus und seine Familie durch eine Person, deren Namen auf den nicht erhaltenen Teilen der Inschrift verzeichnet gewesen sein muß und die die Arbeiten am Heiligtum veranlaßt hat. Welche Arbeiten damit gemeint sind und welchen Umfang sie hatten, geht aus den Resten

der Inschrift nicht hervor. In Z.2 von Seite b weist die Erwähnung eines *numen* auf die Ehre mehrerer Götter hin, deren Namen nicht erhalten sind.

Das andere Inschriftenpaar A und B ist nach Meinung von Merlat und Hörig/Schwertheim jünger. Es enthält eine auf Weisung des dolichenischen Jupiter getätigte Weihung einer Platte, die dem Wohl eines Kaisers gewidmet ist, von dessen Namen nach einer Eradierung vermutlich wegen einer *damnatio memoriae* nur das Wort Pius in Teilen erhalten geblieben ist, da es nachlässig ausgemeißelt wurde.

Zappata ordnet die Inschrift a und b in die Regierungszeit des Gallienus⁶⁷⁶, für die Seiten A und B hält sie die nachgallienische Phase mit dem Niedergang des Kultes für wenig wahrscheinlich. Allerdings bestand der Kult noch lange nach Gallienus, so daß die Kulturentwicklung nicht dagegen spricht, daß es sich bei dieser Inschrift um ein solch spätes Zeugnis des IOMD in Rom handelt. Die in Z.4 der Seite a genannte Kaiserin Cornelia Salonina⁶⁷⁷ wurde vermutlich erst 254 zur Augusta erhoben, was einen *terminus post quem* ergibt. Die Geburtsjahre der ersten beiden Söhne⁶⁷⁸ des Kaiserpaares sind nicht bekannt, so daß die Erwähnung der Kinder für die Datierung keinen Anhaltspunkt liefert. Die Einordnung der Inschriften A und B ist also unsicher, es kommt sowohl ein Zeitraum Ende 3./Anfang 4. Jahrhundert in Betracht wie auch die Mitte des 3. Jahrhunderts⁶⁷⁹.

Zeit: a+b 254-268, A+B Mitte 3./Anfang 4. Jh.

61. Rom, Dolichenum auf dem Aventin

Tf. XXIV

AO: Rom, Kapitolinisches Museum, Inv.-Nr. 6745

Lit.: Colini, *Iscrizioni* (1939), S.138, Nr.14; Kan, *Sammlung* (1943), Nr.175; Merlat, *Répertoire* (1951), Nr.206, Tf. XXII, Fig. I; Pietrangeli, *Culti* (1951), Nr.38; Malaise, *Inventaire* (1972), S.141, Nr.102, S.463ff.; Speidel, *Religion* (1978), Nr.20, Fig.3; Speidel, *Himmelsgott* (1980), S.30, Fig.19, S.63; CCID 386, Tf. LXXXVII; Zappata, *Divinités* (1997), Nr.24

⁶⁷⁶ Kienast, *Kaisertabelle*, S.218ff.; Franke, T., *DNP* 4 (1998), s. v. Gallienus, Sp.770-772

Ausführlicher über die Regierungszeit des Gallienus: Regibus, L. de, *La politica orientale dell'imperatore Gallieno*, in: Galassi Paluzzi, C. (Hg.), *Atti del IV Congresso nazionale di Studi Romani*, Bd. 1, Rom 1938, S.250-256; Christol, M., *Les règnes de Valérien et de Gallien (253 - 268)*, in: *ANRW* II 2, (1975), S.803-827; De Blois, L., *The Policy of the Emperor Gallienus*, Leiden 1976; Goltz, A. u. Hartmann U., *Valerianus und Gallienus*, in: Johne, K.-P. (Hg.), *Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr.*, Berlin 2008, S. 223-295

⁶⁷⁷ Kienast, *Kaisertabelle*, S.222f.

⁶⁷⁸ Kienast, *Kaisertabelle*, S.220f.

⁶⁷⁹ Zappata, *Divinités*, Nr.23

Rechteckiges Relief (H 56 cm, B 58 cm), bei dem auf der oberen und unteren Rahmenleiste die Inschrift in sorgfältig ausgearbeiteten Buchstaben eingetragen ist.

Links steht Jupiter Dolichenus in militärischer Kleidung mit einem Schwert an der Seite. Auf dem Kopf trägt er eine kegelförmige Mütze, in den Händen seine Attribute Doppelaxt und ein hier vereinfacht ausgeführtes Blitzbündel. Ihm gegenüber am rechten Rand ist Iuno Dolichena als Throngefährtin mit ihren Attributen Hindin, Zepter und Spiegel dargestellt. Beide Götter stehen auf ihren Tieren, die einander zugewandt sind. Die Fläche zwischen den beiden Gottheiten ist durch eine waagerecht verlaufende Leiste in zwei etwa gleich große Hälften unterteilt.

In der unteren dieser Hälften befinden sich stehend Isis und Serapis, die beide kleiner als das dolichenische Paar dargestellt sind und sich mit den attributiven Tieren auf einer Ebene befinden. Serapis zeigt sich frontal. Er trägt ein langes Gewand, an den Füßen Sandalen und auf dem Kopf einen Kalathos. In der linken Hand hält er ein Zepter, während er die rechte wie zu einer ehrenden Geste zu Dolichenus erhoben hat. Rechts neben Serapis steht Isis, die ebenfalls Jupiter Dolichenus zugewandt ist. Sie trägt ein langes Gewand, über das ein Mantel gelegt ist. Auf dem Kopf ist ein Schmuck zu sehen, der wohl die Isiskrone sein soll. In der linken Hand hält sie einen Gegenstand, der eine Situla sein könnte.

Auf der mit Einkerbungen versehenen Leiste über den ägyptischen Göttern stehen die beiden unbekleideten Castores, die mit einer Hand jeweils ein Pferd⁶⁸⁰ führen, während sie in der anderen eine Lanze halten. Von den Pferden ist nur der vordere Teil des Körpers dargestellt, der hintere wird von den Castores verdeckt. In der linken oberen Ecke ist Sol mit der siebenstrahligen Krone in Büstenform dargestellt, ebenso rechts oben Luna, die wie Sol⁶⁸¹ den Blick nach rechts richtet. Zu beiden Seiten ihres Kopfes sind die Spitzen eines Halbmondes zu erkennen.

Die Inschrift lautet:

Iovi Optimo Dolicheno d(ono) d(edit)
P(ublius) Egnatius Fructus.

Die aufwendige und komplexe Reliefdarstellung steht in einem auffallenden Kontrast zu der lakonischen Kürze des Textes, in dem nur der Name des Gottes und der des Dedikanten erwähnt werden. Trotz der Gleichmäßigkeit der Buchstaben entspricht die Qualität der handwerklichen Ausführung der Schrift nicht der des Reliefs, denn die Inschrift läßt erkennen, daß der Steinmetz keine Übung darin besaß, den zur Verfügung stehenden Raum richtig aufzuteilen. So sind die Abstände zwischen den Buchstaben auf der linken Seite der unteren Leiste so groß, daß das Schriftbild auf der rechten Seite aus Platzmangel gedrängt wirkt. Es entsteht der Eindruck, daß der Ausführende der Inschrift nach anderen Kriterien ausgesucht wurde als der Steinmetz, der das Relief angefertigt hat. Denkbar ist auch, daß die Qualität der Arbeit im Zusammenhang mit dem Niedergang der Inschriften-

⁶⁸⁰ Zu der Komposition „Stier unter Pferd“: Will, E., *La relief cultuel gréco-romain. Contribution à l'histoire de l'art de l'empire romain*, Paris 1955, S.122ff.

⁶⁸¹ Sanzi, Coppia, S.175-182

kultur im 3. Jahrhundert zu interpretieren ist. Es ist allerdings auch möglich, daß dem Bild einfach größere Bedeutung gegeben wurde und daß man seine Aussage für ausreichend hielt.

Der Stifter ist ein bisher nicht belegter Anhänger des Kultes, der wohl in gallienischer Zeit die römische Staatsbürgerschaft angenommen hat, wie sein Vorname und das Gentilnomen vermuten lassen⁶⁸².

Zeit: nach 253 (nach Stilanalyse, Paläographie und der Annahme, daß der Dedikant die Staatsbürgerschaft nach der Thronbesteigung des Gallienus⁶⁸³ erlangte.)

62. Rom, Dolichenum auf dem Aventin

Tf. XXIV

AO: Stanze IV, 8, Nr.20155

Lit.: Colini, *Iscrizioni* (1939), S.139, Nr.16a; Kan, *Sammlung* (1943), Nr.151; Merlat, *Répertoire* (1951), Nr.218a; CCID 401a; Zappata, *Divinités* (1997), Nr.25

Die obere rechte Ecke einer Inschrifttafel hat die Maße H 18 cm, B 15 cm, die Buchstabenhöhe beträgt 2,5 cm-3,3 cm. Auf der rechten Seite ist ein Palmwedel dargestellt.

Die Inschrift lautet:

[--- pro s]alute
[---]i Pii
[---Ma]xim(i?) et
4 ----

Die Inschrift enthält keinerlei Erwähnung eines Gottes. Dies ist für Dolichenus-Inschriften ungewöhnlich. Der Fundort und der sakrale Charakter des Denkmals lassen es jedoch als möglich erscheinen, daß das Objekt dem Dolichenuskult zuzurechnen ist.

Weihungen *pro salute* sind in Rom gut belegt⁶⁸⁴, die Buchstabengröße ist mit der der Inschrift EC 61 vergleichbar, die Namensreste sind mit dem häufig vorkommenden kaiserlichen Titel Maximus vereinbar und widersprechen auch nicht der verminderten Buchstabenhöhe in Z.3, denn die Abhebung kann mit einer Reihung kaiserlicher Ehrentitel erklärt werden. Wenn diese Reihung vorliegt, kann die Platte eine Weihung für das Wohl von

⁶⁸² Kajanto, *Cognomina*, S.337 u. 352

⁶⁸³ Siehe Datierung der vorigen Inschrift.

⁶⁸⁴ EC 44, 45, 47, 67, 74, 75, 80, 85

mindestens zwei Kaisern gewesen sein, so daß das *et* hinter *Maximus* als Teil einer Aufzählung von Kaisern zu verstehen wäre. In den fehlenden Bruchstücken wären dann nach dem Namen des zweiten Kaisers der Name des Dedikanten und die weiteren Stiftungsumstände wie Einzelheiten über die Arbeiten zu erwarten gewesen.

Von den acht Weihungen an Jupiter Dolichenus in Rom mit der Formulierung *pro salute* sind vier zum Wohl des Septimius Severus oder des Caracalla errichtet, davon eine im selben Heiligtum (EC 47), zudem lassen sich die erhaltenen Textreste leicht zu den Titeln der genannten Herrscher ergänzen⁶⁸⁵.

Zeit: Ende 2./Anfang 3. Jh. (nach der Paläographie)

63. Rom, Dolichenum auf dem Aventin

Tf. XXV

AO: Stanze II, 8, Inv.-Nr. 4336

Lit.: Colini, *Iscrizioni* (1939), S.139, Nr. 16 b; Kan, *Sammlung* (1943), Nr.151; Merlat, *Répertoire* (1951), Nr.218 b; CCID 401 c; Zappata, *Divinités* (1997), Nr.26

Wie das vorhergehende Fragment und die drei folgenden enthält auch dieses keine direkten Verweise auf Dolichenus, jedoch sind Rückschlüsse aus dem Fundort und die Erwähnung eines Tempels zulässig, die es in einen Zusammenhang mit IOMD rücken.

[---] G.Ma[---]
 [---] templ(um) c[um? ---]
 [---]entus [---]
 4 [--- cura]ntibu[s ---]
 [---]IM[---].

Es ist zu vermuten, daß von Arbeiten an einem Tempel die Rede ist, wie Z.2 mit dem Namen des Initiators der Baumaßnahmen in Z.3 nahelegt, und daß der Name des Bauleiters die Weihung abschließt, ohne daß ein anderer Dedikant genannt wurde. In Z.3 ist auch an die Endung eines Gentilnomens zu denken, das auf -enius lautet.

Zeit: Mitte 2./Anfang 3. Jh. (nach der Paläographie)

64. Rom, Dolichenum auf dem Aventin

Tf. XXV

⁶⁸⁵ Zappata, *Divinités*, Nr.25

AO: Rom, Kapitolinisches Museum, Inv.-Nr. CE 6730

Lit.: Colini, *Iscrizioni* (1939), S.139, Nr.16 c; Kan, *Sammlung* (1943), Nr.151;
Merlat, *Répertoire* (1951), Nr.218 c; CCID 401 b; Petrucci, *Collezione* (1987),
Nr.310, Tf. LXXIII, Fig.5; Zappata, *Divinités* (1997), Nr.27

Fragment des Randes einer Marmurvase⁶⁸⁶, deren Umfang Petrucci auf 135 cm geschätzt hat; das Bruchstück hat die Maße: H 12 cm, B 19 cm, T 2 cm, die Buchstabenhöhe beträgt 1,5 cm.

Die von Petrucci vorgestellte Edition, die auch von Zappata übernommen wird:

[---]Ϸ d(e)d(icavit), kal(endis) I[---].

Alle anderen Editoren haben gelesen und ergänzt:

[---]η d(ono) d(edit) kal(endis) IV[niis?---]

Da das Objekt rund war, kann die Länge des verlorenen Textes nicht annähernd bestimmt werden, so daß jeder Versuch einer Ergänzung spekulativ bleiben muß. Das verbliebene Reststück enthält weder Namen von Dedikanten noch Begünstigten, sondern Teile einer Datumsangabe und möglicherweise eine Dativendung, die aber auch Endung eines Cognomens sein könnte, das im Nominativ steht. Auch das Datum ist unbestimmt, da ein I zu mehreren Monaten paßt. Der erste Tag des Januar war dem Jupiter Optimus Maximus heilig, und Iuno, die göttliche Begleiterin des Dolichenus, war die Schutzgöttin der *kalendae*, was die Ergänzung der Monate Juni und Juli ermöglichte.

Mehr als eine hohe Wahrscheinlichkeit der Zugehörigkeit zum Dolichenuskult kann dem Objekt nicht zugesprochen werden. Der Gebrauch von Gefäßen⁶⁸⁷ zu rituellen Waschungen⁶⁸⁸, mit dem Zappata diese Annahme zu stützen versucht⁶⁸⁹, hat keine Beweiskraft, da auch andere Kulte in Frage kämen. Der stärkste Anhaltspunkt für eine Zuordnung an IOMD ist deshalb der Fundort.

Zeit: Ende 2./Anfang 3. Jh. (nach der Paläographie und der Fundschicht)

65. Rom, Dolichenum auf dem Aventin

Tf. XXV

AO: Antiquarium Communal vom Caelius, Stanze II, 8, Inv.-Nr. 4296

Lit.: Colini, *Iscrizioni* (1939), S.139, Nr.16 d; Kan, *Sammlung* (1943), Nr.151;

⁶⁸⁶ Vasen in Rom auch in EC 43, 64; Krater in EC 67

⁶⁸⁷ Loeschke, *Bemerkungen*, S.66-72

⁶⁸⁸ In Rom: EC 43, 55

⁶⁸⁹ Zappata, *Divinités*, Nr.27

Merlat, Répertoire (1951), Nr.218 d; CCID 401 d; Zappata, Divinités (1997), Nr.28

Auch bei dieser Inschrift sind die Fundumstände einziger Anlaß, einen Bezug zum Dolichenuskult herzustellen. Das Objekt besteht aus der oberen rechten Ecke einer Tafel (H 12,5 cm, B 11 cm, T 18 cm, Buchstabenhöhe 1,8-2 cm).

[---]ARM
[---]+VLV
[---]+
4 [---]O

Vernünftige Vorschläge für Ergänzungen sind nicht zu machen, aber die Überlegung, daß die gesicherten Buchstaben in Z.1 u. 2 nicht das Ende der Worte sein können, führt dazu, daß sie sich in der jeweils unteren Zeile fortsetzen müssen oder aber abgekürzt sind. So wären in Z.1 das Adjektiv *marmoreus*, in Z.2 die Substantive *columella* oder *orbiculum* denkbar ⁶⁹⁰.

Zeit: 3. Jh. (nach der Paläographie)

66. Rom, Dolichenum auf dem Aventin

AO: Antiquarium Communal vom Caelius, dort derzeit nicht zugänglich

Lit.: Colini, Iscritioni (1939), Nr.16 e; Kan, Sammlung (1943), Nr.151; Merlat, Répertoire (1951), Nr.218 e; CCID 401 e; Zappata, Divinités (1997), Nr.29

Für diese Inschrift (H 8 cm, B 13 cm, Buchstabenhöhe 3 cm) gilt, wie für die vier vorhergehenden, daß nur ihr Fundort sie in Verbindung zum Dolichenuskult bringt.

[---] VE
[---] RVS
[---]P VIII IN [---].

Das Objekt ist nicht nur klein, sondern läßt auch Deutlichkeit in der Ausführung der Buchstaben vermissen. Beginnend mit dem Ende der Republik allerdings kamen Formulierungen auf wie *in fronte pedes.... in agro pedes*⁶⁹¹, die verschiedentlich in abgekürzter Form

⁶⁹⁰ In Rom *marmoreus* auch in EC 48, 51, 54, 57, 67; *columella*, *orbiculum* in EC 67

⁶⁹¹ Diese Formulierung mit einer nachfolgenden Zahl gibt eine Maßbezeichnung für Grabbauten und Familiengrabhöfe an. Sie ist für die frühe Kaiserzeit charakteristisch, später selten. (Alföldy, G., Die Personen-

in Begräbniszusammenhängen⁶⁹² Verwendung fanden und auf die Begrenztheit eines festgelegten Bereiches hindeuteten. In dieser Inschrift wäre eine analoge Bedeutung denkbar: Es ist bekannt, daß bis zum Anfang des 3. Jahrhunderts das Dolichenum ursprünglich ein nicht eingefriedetes Grundstück⁶⁹³ war.

Zeit: 3. Jh.

67. Rom, Dolichenum auf dem Esquilin, in der Nähe der Kirche S. Eusebio

Tf. XXVI

AO: Kapitolinisches Museum, I,16 (a), I, 17 (b); CE 7110 = NCE 2483(a); CE 7111 = NCE 2484 (b)

Lit.: CIL VI 414, S. 3005 u. 3756; ILS 4315; Seidl, Dolichenus (1854), Nr.46; Hettner, Iove (1877), S.74 a/b; Cook, A.B., Zeus. A Study in Ancient Religion, Cambridge 1914, I, S.608; Demircioğlu, Gott (1939), S.93, Nr.149; Kan, Sammlung (1943), Nr.182; Merlat, Répertoire (1951), Nr.223 (a) und 224 (b); Gordon, Album (1964), S.156f., Nr.249 (nur b), Tf. 116, b; Speidel, Religion (1978), Nr.48 (nur b); CCID 408, Tf. XCIV-XCV; Wilmanns, Sanitätsdienst, S.254-255; Zappata, Divinités (1997), Nr.30

Von den beiden Marmorplatten ist eine (a) wohl zur besseren Einpassung in den Bestimmungsort mit einem rechteckigen Aufsatz versehen worden, die andere (b) ist rechteckig, wobei die linke obere Ecke fehlt.

Seite a:

I(ovi) O(ptimo) D(olicheno).
 Pro salute
 Imp(eratoris) L(ucii)[[Septimi Severi Pertinacis]] Aug(usti)
 4 Pii Felicis et exercitu(u)m
 et p(opuli) R(omani), D(ecimus) Iun(ius) Pacatus cum
 Alexandro fil(io) sacrarium,
 iussu I(ovis) D(olicheni), sua pec(unia) adampliauit c(uram) a(gente)
 Caecilio

namen der römischen Provinz Dalmatia, Heidelberg 1969, S.30)

⁶⁹² Eck, W., Grabmonumente und sozialer Status in Rom und Umgebung, in: Fasold, P., u.a., (Hg.), Bestattungssitte und kulturelle Identität. Grabanlagen und Grabbeigaben der frühen römischen Kaiserzeit in Italien und den Nord-West-Provinzen, Köln 1998, S.29-40

⁶⁹³ Zappata, Divinités, Nr.15: „maceria saepsit locum sacrum“; zur Baugeschichte der Heiligtümer siehe Colini, Santuario, S.158f.

8 Rufo [[centurione]], sacerdotib(us) Sopatrus et Marin(us) et Calus.

Übersetzung:

Dem besten dolichenischen Jupiter. Für das Wohl des Imperators Lucius Septimius Severus Pertinax Augustus Pius Felix, der Heere und des römischen Volkes hat Decimus Iunius Pacatus mit seinem Sohn Alexander ein Heiligtum auf Befehl des dolichenischen Jupiter aus eigenen Mitteln und mit Unterstützung des Zenturionen Caecilius Rufus erweitert, zur Zeit der Priesterschaft von Sopratus, Marinus und Calus.

Seite b:

Item auxit,
[s]alvo Imp(eratore) [[[---]]] Pio Fel(ice) Aug(usto) n(ostro),
M. Caecilius M. F(ilius) Iul(ia) Rufus Concord(ia),
4 ((centurio)) leg(ionis) III Cyrenaicae⁶⁹⁴, ex corniculario⁶⁹⁵
Aeli Iuliani⁶⁹⁶ pr(aefecti) vig(ilum), tetrastylum nymphaeum,
crateram cum columella et altarium cum columella
marmorea et aliam columellam, item orbiculum cum colu-
8 mella et cetera ornavit; I(ovi) D(olicheno) d(ono) d(edit). Dedicavit per
Clodium Catullum pr(aefectum) vig(ilum), adsistente Orbio Laetiano
subpr(aefecto) et
Castricio Honorato⁶⁹⁷ trib(un)o coh(ortis) II vig(ilum), pr(idie) kal(en-
das) Aug(ustas)
Aproniano et Bradua co(n)s(ulibus), c(uram) a(gente) Herculanio Libe-
rale va(---).

Übersetzung:

Ebenfalls beigetragen hat,

für die Gesundheit unseres Imperators ----- Pius Felix Augustus, Marcus Caecilius Rufus, Sohn des Marcus aus Iulia Concordia, Zenturio der legio III Cyrenaica von den Cornicularen der cohors vigilum des Präfecten Aelius Iulianus hat ein Wasserspiel mit Säulen-

⁶⁹⁴ Ritterling, E., RE XII, 2 (1925), s.v. Legio (III Cyrenaica), Sp.1506-1516

⁶⁹⁵ Speidel, Miles, passim; Le Bohec, Y., DNP 3 (1997), s. v. Corniculum, cornicularii, Sp.198-199

⁶⁹⁶ PIR² A 196. Er ist auch bekannt aus einer Inschrift, die auf 190 datiert wird (CIL XIV 4378).

⁶⁹⁷ Nach Dobson, Primipilares, S.273 ist er derselbe wie in CIL II 1183.

gang, Weihgefäße, eine Vase und anderes Kultgerät mit Halterungen dem dolichenischen Jupiter zum Geschenk gemacht, er hat durch Clodius Catullus gestiftet, den Präfekten der *cohors vigilum*, mit Unterstützung des Unterpräfekten Orbius Laetianus und für Castricius Honoratus, den Tribunen der *cohors II vigilum*⁶⁹⁸, am letzten Tag vor den Kalenden des August im Jahre der Konsulate von Apronianus und Bradua unter Leitung von Herculanius Liberalis.

Der Ausführende der in der ersten Inschrift erwähnten Arbeiten ist dieselbe Person wie der Dedikant in der zweiten. Die dort genannten Bauarbeiten können als ergänzend zu den vorherigen verstanden werden, wie man aus *item auxit*⁶⁹⁹ interpretieren kann. Inschrift a enthält eine Weihung an Jupiter Optimus Dolichenus für das Wohl des Kaisers Commodus⁷⁰⁰, dessen Name dann im Zuge einer *damnatio memoriae* ausgemeißelt und durch den des Septimius Severus⁷⁰¹ ersetzt wurde. Außerdem ist sie dem Wohl der Armeen und des Volkes gewidmet. Die Vergrößerungsarbeiten am *sacrarium* werden von Decimus Iunius Pacatus und dessen Sohn Alexander finanziert, und all dieses geschieht auf direkten Befehl des Gottes.

Die Art der Arbeiten ist nicht näher bestimmbar, jedenfalls wurde von den Dedikanten und den anderen Beteiligten die Gelegenheit genutzt, die Baumaßnahmen dauerhaft mit der eigenen Person in Verbindung zu bringen. Die drei Priester Sopratus, Marinus und Calus dürften orientalischer Herkunft sein. Der Dedikant hat seine Ernennung zum Zenturio als Anlaß für seine Spende genommen, was ein Grund gewesen sein kann, von einer sonst üblichen Formel wie *ex voto* Abstand zu nehmen. Es ist davon auszugehen, daß er die Weihung ohne die Fürsprache namhafter Militärs nicht hätte durchführen können, denn die Wacheinheit hatte ihr Standlager auf dem Esquilin, so daß sein Projekt ohne ihr Mitwirken undenkbar gewesen wäre. Die Aufzählung der Soldaten kann als Hinweis darauf interpretiert werden, daß der Zenturio sich einer solchen Unterstützung versichert hat; die Erwähnung ihrer Namen ist deshalb als Dank zu verstehen.

Es fällt auf, daß die bei Stiftungen verbreitete Nennung von Graden der Kulthierarchie⁷⁰² wie *patronus*, *candidatus* etc. fehlt, nur die *sacerdotes* werden genannt, dafür treten die

⁶⁹⁸ Domaszewski, Rangordnung, S.115, 189

⁶⁹⁹ In sakralen Zusammenhängen leitet *item* die Fortsetzung einer vorher begonnen Handlung ein, z.B. in CIL VI 9112.

⁷⁰⁰ Eck, W., DNP 3 (1997), s. v. Commodus, Sp.103-105

⁷⁰¹ Franke, T., DNP 11 (2001), s. v. Septimius, Sp.431-435, [II, 7]

⁷⁰² Sanzi, Dimension, passim

militärischen Grade um so mehr in den Vordergrund. Es scheint, als bilde das Heiligtum auf dem Esquilin hierarchisch insofern eine Ausnahme, als daß hier die religiöse durch eine militärische Rangordnung in ihrer Bedeutung fast verdrängt worden sei. Von einer „Ersetzung“ zu sprechen, erscheint jedoch verfehlt, da die kultinternen Amtsbezeichnungen durch die militärischen Grade funktional nicht ersetzt werden können, vielmehr fehlen sie auf dem Esquilin ganz einfach.

Allerdings kann diese Beobachtung nur im Zusammenhang mit der Tatsache interpretiert werden, daß sich wenige Meter entfernt jenseits des Caelius das Heiligtum auf dem Aventin befand, in dem epigraphisch nur Zivilisten nachweisbar sind. Da es fast nur zivile Priester im Dolichenuskult gab, ist die Erklärung naheliegend, daß auf dem Esquilin offenbar nicht nur religiöse, sondern auch die nicht-religiösen Ämter durch Funktionsträger wahrgenommen wurden, die institutionell an das Heiligtum auf dem Aventin gebunden waren.

Zappata bezweifelt indes die Ausschließlichkeit der Nutzung beider Heiligtümer durch Zivilisten bzw. Soldaten mit dem Hinweis, daß etwa in der Inschrift EC 57 (die dem Aventin zugeordnet wird) der Dedikant als *eques Romanus* möglicherweise als Veteran anzusehen sei. Das mag formal richtig sein, gibt jedoch nicht das Erscheinungsbild wieder, das der Dedikant aktuell von sich entwirft. Er benennt keinen früheren militärischen Rang und stellt sich in seiner Eigenschaft als ziviles Kultmitglied vor. Dies gilt ebenfalls für die Inschriften EC 40 und EC 41, in denen ein Ritter, der tatsächlich einmal Soldat gewesen sein mag⁷⁰³, keine militärischen Bezüge erwähnt. Die Dienstgrade, die er fraglos während seiner Laufbahn erreicht haben kann, werden vom Stifter aber nicht als Bestandteil seines Selbstverständnisses in die Inschrift aufgenommen, folglich erscheint es abwegig, ihm für den Zeitpunkt der Dedikation noch den Status eines „Militärs“ zuzuschreiben.

Als einzige Ausnahme von der Regel, daß der Esquilin den Soldaten und der Aventin den Zivilisten unter den Dedikanten vorbehalten war, könnte die Inschrift EC 69 (vom Esquilin) angesehen werden, in der ein Freigelassener ohne militärischen Rang erscheint. Es ist jedoch nicht sicher, daß das Denkmal überhaupt dem Esquilin zuzuordnen ist, denn das Objekt ist wahrscheinlich als Zweitverwendung in die Mauer gekommen, in der es dann 1875 gefunden wurde. Aber selbst wenn sich der Herkunftsort Esquilin als gesichert erweisen sollte, käme dieser Tatsache wohl nur die Rolle einer die Regel bestätigenden Ausnahme zu. Es besteht also nach wie vor kein Anlaß, von der Annahme einer strikten Tren-

⁷⁰³ Zwicky, H., Zur Verwendung des Militärs in der Verwaltung der römischen Kaiserzeit, (Diss. Zürich 1943), Winterthur 1944, S.93-98, hier S.93

nung von Zivilisten und Soldaten bei der Nutzung der beiden römischen Heiligtümer abzurücken.

Die Formulierung *salvo Imperatore* könnte eine Gefahr andeuten, der der Kaiser entgangen wäre. Für die Art dieser Gefahr kämen eine Krankheit, die Revolte der Präfecten Rigillus und Iulianus⁷⁰⁴ oder der Großbrand⁷⁰⁵ von Rom im Jahre 189 in Frage.

Bei den Einrichtungsgegenständen kann es sich um Gefäße für rituelle Waschungen und ähnliches nicht näher benanntes Gerät gehandelt haben⁷⁰⁶.

Zeit: b: 31. Juli 191 (Konsulatsdatierung: Opilius Peto Apronianus⁷⁰⁷ und M. Valerius Bradua Mauricus⁷⁰⁸); a: etwas früher

68. Rom, Dolichenum auf dem Esquilin

Tf. XXVI

AO: Rom, Deutsches Archäologisches Institut, Inv.-Nr. DAI 70.1899

Lit.: Stevenson, *Bulletino dell' Instituto di Corrispondenza archeologica di Roma* (1884), S.34-35; CIL VI 30945; Kan, *Iovis* (1901), Nr.70; Demircioğlu, *Gott* (1939), S.93, Nr.152; Kan, *Sammlung* (1943), Nr.188; Merlat, *Répertoire* (1951), Nr.225; CCID 409, Tf. XCVI; Zappata, *Divinités* (1997), Nr.31

Fragment einer Marmortafel (H 45 cm, B 33-24 cm, T 5-3 cm, Buchstabenhöhe 3,5-2 cm), von der die linke Seite mit den oberen und unteren Rändern erhalten ist.

Auf der linken Seite ist in Höhe der zweiten Zwischenlinie ein Nagelloch mit Rostspuren zu sehen, das jedoch nicht einem funktionalen Zwecke wie der Aufhängung gedient hat, sondern wohl eine Metallapplikation, also Schmuck trug. Auf der Bruchkante an der ersten Zeile befindet sich ein weiteres Nagelloch.

Die Rückseite läßt die Spuren von zwei früheren Verwendungen der Platte erkennen. Die erste hat den Abdruck eines runden Gegenstandes hinterlassen, in dessen Mitte ein Nagel zur Befestigung eingeschlagen war. Die mutmaßlich dort einmal befindliche kreisförmige Sache hatte einen Radius von 12 cm; dort war zudem eine quadratische Stelle eingetieft. In einer weiteren Neuverwendung scheint die Dicke der Platte vermindert worden zu sein⁷⁰⁹.

Die Inschrift lautet:

⁷⁰⁴ Alföldy, G., *Der Sturz Cleanders in der antiken Überlieferung*, in: ders., *Die Krise des Römischen Reiches. Geschichte, Geschichtsschreibung und Geschichtsbetrachtung. Ausgewählte Aufsätze*, Stuttgart 1989, S.81-126, hier S.123; Eck, W., *DNP* 2 (1997), s. v. Aurelius, Sp.322, [10]

⁷⁰⁵ Werner, P., *De incendiis urbis Romae aetate Imperatorum*, (Diss. Leipzig 1906), Leipzig 1906, S.36-41; allgemein zu Bränden in Rom: Daguet-Gagey, A., *Les opera publica à Rome*, Paris 1997; Lafer, R., *Omnes collegiati, concurrere! Brandbekämpfung im Imperium Romanum*, Frankfurt 2001; Wallat, K., *Sequitur clades. Die Vigiles im antiken Rom*, Frankfurt 2004

⁷⁰⁶ Loeschke, *Bemerkungen*, S.66-72; Zappata, *Divinités*, Nr.30

⁷⁰⁷ *PIR*² 0 109; möglicherweise hieß er tatsächlich Popilius.

⁷⁰⁸ *PIR*² V 31

⁷⁰⁹ Zappata, *Divinités*, Nr.31

- I(ovi) O(ptimo) [M(aximo) D(olichenen)].
 Salvo [[Imp(eratore) Commodo Pio Felice Aug(usto) n(ostro)]],
 scholam cum c[olumnis marmoribus?]
 4 ornata[m d(onum) d(edit) et dedic(avit)]
 M(arcus) Caeci[lius M(arci) F(ilius) Iul(ia) Rufus Concord(ia)]
 ((centurio)) leg(ionis) [III Cyr(enaicae) ex corn(iculario)⁷¹⁰ Aeli Iuliani
 pr(aefecti) vig(ilum)]
 sacerdotib[us ---]
 8 Flavio Marin[o ---]
 Chrysate Thy[rso ---].

Übersetzung:

Dem besten, größten, dolichenischen Jupiter hat Marcus Caecilius Rufus, Sohn des Marcus aus Iulia Concordia, Zenturio der legio III Cyrenaica von den Cornicularen der cohors vigilum⁷¹¹ des Präfekten Aelius Iulianus auf die Gesundheit unseres Imperators Commodus Pius Felix Augustus⁷¹² ein mit Marmorsäulen geschmücktes Schulungsgebäude⁷¹³ zum Geschenk gemacht und gestiftet unter der Priesterschaft von ---- Flavius Marinus ----- Chrysates Thyrsos⁷¹⁴ ----

Der Name des Gottes konnte aus Platzgründen hier länger ausgeschrieben werden als in der vorhergehenden Inschrift. Es geht um weitere Arbeiten, die Caecilius Rufus zu Ehren des Gottes am Heiligtum am Esquilin ausführen läßt⁷¹⁵, in diesem Fall im oder am Unterrichtsgebäude, das er *schola* nennt. Es war wahrscheinlich mit Säulen versehen und diente der Ausbildung des Priesternachwuchses.

Es handelt sich bei dem Stifter ohne Zweifel um den in der vorhergehenden Inschrift EC 67 aufgetretenen Caecilius Rufus. Auch von den Priestern wird einer, Flavius Marinus, wieder erwähnt, bei dem man ebenfalls davon ausgehen kann, daß er mit dem früher Genannten gleichen Namens identisch ist. Der Name ist zwar nicht selten, da er aber in den Inschriften nahezu zeitgleich als Priestername begegnet, handelt es sich wohl um dieselbe

⁷¹⁰ Speidel, Miles, S.194f.

⁷¹¹ Domaszewski, Rangordnung, S.6-16; Eck, Verwaltung, S.46ff., 94f., 134

⁷¹² Eck, W., DNP 3 (1997), s. v. Commodus, Sp.103-105

⁷¹³ Merlat, Essai, S.218, Anm.3

⁷¹⁴ Aus chronologischen Gründen kann es sich hier nicht um den Thyrsus aus EC 77 handeln. Der Zeitabstand von fünfzig Jahren erscheint zu groß.

⁷¹⁵ Zappata, Divinités, Nr.30

Person. Zappata mutmaßt an dieser Stelle, es sei nicht ausgeschlossen, daß hinter dem letzten Namen noch ein *c(uram) a(gente)* folgte, so daß der Namensträger der Bauausführende gewesen wäre. Sollte dies zutreffen, wäre diese Inschrift zeitlich später anzusetzen als die vorige, ist er nicht der Bauleiter, spricht die Wahrscheinlichkeit für eine Datierung vor 191. Diese von Zappata erwähnte Möglichkeit (daß *curam agente* dem Namen folgte) ist jedoch rein spekulativ und wird von der Quelle lediglich zugelassen, nicht aber nahegelegt.

Zeit: Ende 2. Jh.(zeitnah zu der vorigen Inschrift, die auf 191 datiert ist)

69. Rom, Dolichenum auf dem Esquilin (gefunden im Jahre 1875 beim Abriß einer alten Mauer zwischen der Kirche S. Eusebio und dem Weg, der zum Dolichenum führt)

Tf. XXVII

AO: Rom, Kapitolinisches Museum, Inv.-Nr.6737 oder 910

Lit.: Visconti, C.L., *Bulletino dell' Instituto di Corrispondenza archeologica di Roma* 3 (1875), S.208, Tf. XXI; CIL VI 3698 = 30942, S.3007; ILS 4307; Hettner, *Iove* (1877), S.75; Kan, *Sammlung* (1943), Nr.183; Merlat, *Répertoire* (1951), Nr.226, Fig.41; Pietrangeli, *Culti* (1951), Nr.18; CCID 410, Tf. XCVII; Zappata, *Divinités* (1997), Nr.32

Die Fundlage läßt es möglich erscheinen, daß das Objekt als Zweitverwendung zum späteren Fundort gelangte. Die kleine Statuengruppe (H 40 cm, B 16,5 cm, T 9,3 cm, Buchstabenhöhe 1 cm) aus weißem Marmor mit dem dolichenischen Jupiter auf seinem Stier ist nur in ihrem unteren Teil erhalten. Spuren roter Farbe haben sich erhalten.

Iovi Dolicheno

T. Aelius Hilarus⁷¹⁶,

T. Aeli Hermogenis⁷¹⁷

4 lib(ertus), d(ono) d(edit).

Das Denkmal ist durch den Freigelassenen⁷¹⁸ T. Aelius Hilarus dem Jupiter Dolichenus geweiht, er gibt den vollen Namen seines Patrons an, der, im Gegensatz zum Dedikanten, einen griechischen Namen trägt. Dieser Dedikant ist der einzige auf dem Esquilin⁷¹⁹, der

⁷¹⁶ Kajanto, *Cognomina*, S.260

⁷¹⁷ Solin, *Personennamen*, S.54-56, 178

⁷¹⁸ Andere Weihungen von Freigelassenen in Rom: EC 46, 47, 89; außerhalb Roms insgesamt fünf weitere Fälle: CCID 9, <283>, 444, 458 (Begünstigter), 459 (Begünstigter)

⁷¹⁹ Siehe meine Kommentare zu EC 67, 79.

kein Soldat ist⁷²⁰. Er hat unter einem Kaiser mit Namen Aelius das Bürgerrecht erlangt. Da hier jedoch mehrere Herrscher in Frage kommen, ergibt sich keine genaue Datierung.

Zeit: Ende 2. Jh. (Merlat, nach stilistischen und paläographischen Erwägungen sowie den zwei Namensnennungen)

70. Rom, Dolichenum auf dem Esquilin

Tf. XXVII

AO: Rom, Kapitolinisches Museum, Inv.-Nr. 6736

Lit.: Visconti, C.L., *Bulletino dell' Instituto di Corrispondenza archeologica di Roma* 3 (1875), S.210-211, Tf. XXI 3; Hettner, *Iove* (1877), S.77; CIL VI 3699 = 30946; ILS 4308; Kan, *Sammlung* (1943), Nr.184; Merlat, *Répertoire* (1951), Nr.227, Fig.42; Pietrangeli, *Culti* (1951), Nr.16, CCID 411, Tf. XCVII; Zappata, *Divinités* (1997), Nr.33

Ein Hirschkopf (H 55 cm) steht auf einem Sockel, der die Inschrift trägt. Auf dem Kopf sitzt ein Adler⁷²¹, der die Flügel leicht ausgebreitet hält, sein Kopf ist abgebrochen. Obwohl der Vogel die Klauen auf den unter ihm befindlichen Hirsch stellt, entsteht nicht der Eindruck, daß es sich um ein Verhältnis Jäger – Opfer handelt, denn der Hirschkopf wirkt in seiner Größe souverän und ruhig.

Dem Hirsch kommt die attributive Rolle bei Natur- und Muttergottheiten zu. In der dolichenischen Ikonographie wird auch Iuno auf einem Hirsch dargestellt; eine Opferrolle zu vermuten wäre in diesem Zusammenhang abwegig⁷²², eher soll die Komposition der Tiere wohl die gemeinsame Macht des dolichenischen Götterpaares symbolisieren⁷²³.

Die Inschrift lautet:

	Iovi Dolicheno,
	C(aius) Iulius Marinus
	miles classis
4	praet(oriae) Misenensis
	II[I (tiere) S]al[ute vel –via].

Von Merlat war die Vermutung angestellt worden, der Stifter C. Iulius Marinus könne als der *nauphylax* der Triere *Augustus*⁷²⁴ identifiziert werden⁷²⁵, von dem eine Grabinschrift

⁷²⁰ Siehe hierzu den Kommentar der vorigen Inschrift EC 68.

⁷²¹ Merlat, *Essai*, S.40ff., 108ff.; Fellmann, *Sabazios-Kult*, S.316-340

⁷²² Zappata, *Divinités*, Nr.33

⁷²³ Andere Beispiele für die Verbindung Adler – Tierprotome in CCID 36, 166, 207.

⁷²⁴ Diese Triere ist epigraphisch belegt: CIL X 3446, 3560, 3649, 3650

⁷²⁵ Merlat, *Essai*, S.220

erhalten ist⁷²⁶. Sollte diese Personenidentität zutreffen, müßte der Dedikant die Stiftung geleistet haben, bevor er die Beförderung zum *nauphylax* erlangt hatte, denn er nennt sich nur einfach *miles*. Die Reste des Schiffsnamens können auch nicht zu *Augusto* ergänzt werden, sie erlauben vielmehr nur Ergänzungen zu *Salvia*⁷²⁷ oder *Salute*⁷²⁸. Zudem sind diese Namen in der Misenischen Flotte⁷²⁹ belegt. Grundsätzlich ist hier bei der Zuordnung Vorsicht geboten, denn der Name ist sehr verbreitet.

Der Name *Marinus*⁷³⁰ läßt auf orientalische Herkunft schließen, und der Soldat war Seemann – eine Konstellation, die ins Bild eines Dedikanten des Dolichenuskultes⁷³¹ paßt, wobei die Nähe zur Seefahrt ohnehin eine potentielle Nähe zu Dolichenus mit sich brachte⁷³², da das Kultangebot bevorzugt Menschen mit hoher Mobilität ansprach.

Der Dedikant gehörte zwar als *miles* nicht zu den höheren Dienstgraden, besaß als Flottensoldat jedoch ein Einkommen, das deutlich über dem Durchschnitt lag. Dennoch steht die aufwendige und deshalb kostenträchtige Gestaltung des Denkmals im Kontrast zu den Mitteln, die ihm mutmaßlich zur Verfügung standen. In diesem Zusammenhang ist der obige Hinweis von Merlat auf die Dedikation durch einen *nauphylax* beachtenswert, denn eine spätere Tätigkeit in höherer Position könnte die erheblichen Geldmittel erklären, die dem Soldaten zur Verfügung gestanden haben müssen. Immerhin handelt es sich bei dem Objekt um eine vollplastische Figur von ehemals mindestens einem Meter Höhe und eine zusätzliche Inschrift, während die Erstellung einer Inschrift allein meist schon das finanzielle Leistungsvermögen eines Soldaten⁷³³ überstieg. Es ist also davon auszugehen, daß ein höherer Verdienst sich zum Zeitpunkt der Dedikation durch die Aussicht auf eine Stelle als *nauphylax* zumindest anbahnte, wenn er auch im aktuellen formalen Status des *Marinus* noch nicht zum Ausdruck kam.

Zeit: Ende 2. Jh. /Anfang 3. Jh. (auf jeden Fall vor 212, da die Flotte unter Caracalla die Beinamen *Pia* und *Vindex* erhielt)

⁷²⁶ CIL X 3450, aufgestellt bei Puteoli von seinem Bruder und Erben M. Iulius Marinus. Zur Religionsgeschichte Puteolis siehe: Steuernagel, D., Corporate Identity: Über Vereins-, Stadt- und Staatskulte im kaiserzeitlichen Puteoli, in: MDAI(R) 106 (1999), S.149-187

⁷²⁷ Erscheint in: CIL X 3532, 3580, 3600

⁷²⁸ Schiffsname *Salus*: CIL X 3402, 3639, 8119

⁷²⁹ Zu dieser Flotte und den Schiffsnamen: Fiebiger, RE III (1899), s.v. *Classis*, Sp.2636f.; Casson, *Ships*, S.356, Anm. 57; Sirago, *Funzione*, S.93-112. Ein Soldat syrischer Herkunft aus der Misenischen Flotte stiftete die Inschrift CCID 433 in Rom.

⁷³⁰ Ein C. Iulius Marinus erscheint auch in CCID 520; er ist dort Zenturio des *numerus Brittonum Gurvedensium*.

⁷³¹ Zu anderen Flottenangehörigen im Kult des IOMD: Bollini, *Classiarie*, S.128; siehe auch EC 80, 83.

⁷³² Zappata, *Divinités*, Nr.33

⁷³³ Speidel, M.A., Roman Army Pay Scales, in: JRS 82 (1992), S.87-106

71. Rom, Dolichenum auf dem Esquilin, entdeckt im Garten des Klosters S. Eusebio

Tf. XXIX

AO: Kapitolisches Museum, CE 6732, NCE 2424

Lit.: Lanciani, R., in: *Bulletino della Commissione archeologica municipale di Roma* 5 (1877), S.252, Nr.4; CIL VI 30944; Hettner, Iove (1877), S.78; Kan, *Sammlung* (1943), Nr.187; Pietrangeli, *Culti* (1951), S.39, Nr.17; Merlat, *Répertoire* (1951), Nr.230; CCID 414, Tf. XCVI (Seite b); Zappata, *Divinités* (1997), Nr.34

Die beidseitig beschriebene Tafel stellt das Mittelteil einer Marmorplatte dar. Die verbliebenen Maße sind H 29 cm, B 17 cm, die Buchstabenhöhe beträgt 2,8-2 cm. Da die Platte eingemauert ist, kann derzeit nur die Rückseite betrachtet werden.

Seite a:

[Ex praecepto Iovis Optimi Maximi Doleceni (sic), pro salute]
 [Impp. Nn.(i.e. Duorum Imperatorum nostrorum) L. Septimi] Sever(i)
 et [M. Aur(eli) Antonini Augg. (i.e. Duorum Augustorum)],
 4 [templum vetustate c]onlapsum [de suo restituerunt]
 [---]o sacerdo[tibus ---]
 [--- A]ur(elius) Caius⁷³⁴ [---]
 [--- cum] collegis [---]
 8 [[-----]]
 [[-----]].

Seite b:

[---]+IA[---]
 [--- Ma]riani [---]
 [---Ba]ssus et[---]
 4 [---] cum filio [---]
 [ex praecepto]⁷³⁵ Iovis O[ptimi]
 [Maximi] Doleceni⁷³⁶
 [in honorem?] domi di[vinae ---]

⁷³⁴ Merlat merkt an, daß es sich um die Person handeln könne, die in Eph. ep. IV, 894 c, 28 erwähnt wird.

⁷³⁵ An dieser Stelle kann auch *ex iussu* oder *iussu* vermutet werden.

⁷³⁶ Diese Schreibweise begegnet sonst nirgendwo.

8 [templum v]etustate [conlapsum?]
 [de suo rest]ituertu[nt ---?].

Übersetzung (Seite a):

Auf Anordnung des besten, größten, dolichenischen Jupiter haben für das Wohl unserer Imperatoren und Augusti Lucius Septimius Severus und Marcus Aurelius Antoninus [...] Aurelius Caius [...] mit Kollegen [...] den Priestern [...] den durch Alter zusammenge-
 stürzten Tempel aus eigenen Mitteln wiederhergestellt

Die beiden Inschriften berichten von einer Wiederaufbauarbeit am Heiligtum. Gemäß der aus dem Doppelkaisertum abzuleitenden Datierung fand diese im Zeitraum zwischen Ende des 2. bis Anfang des 3. Jh. statt. Die Inschrift a erwähnt die Träger der finanziellen Spenden sowie einen oder mehrere Priester, die zum Zeitpunkt des Geschehens dort tätig waren; weitere Ergänzungen ergeben sich aus den Inschriften EC 67 u. 68.

In Inschrift b werden zu Beginn die Finanziere genannt, auf ihre lückenhaft erhaltenen Namen folgt die Formel, daß die Arbeit auf Befehl des Gottes geschähe; Kaisernamen fehlen in diesem Inschriftteil. Nach dieser Nennung schlagen alle Editoren die Ergänzung [*in honorem*] *domi di[vinae]*⁷³⁷ vor. Es stellt sich die Frage, warum hier nicht das gebräuchliche „in h(onorem) d(omus) d(ivinae)“⁷³⁸ vorgezogen wurde. Der Genitiv *domi* ist neben *domus* zwar als eine veraltete Form bekannt⁷³⁹, jedoch nicht in der Formel „in honorem *domi divinae*“. Denkbar ist, daß die Dedikanten *domi* in historisierender oder archaisierender Absicht verwendeten. Es besteht auch die Möglichkeit, *domi* als Lokativ zu interpretieren⁷⁴⁰, allerdings mit der Folge, daß die Ergänzungen [*in honorem*] und [*vinae ---*] in Z.7 geändert werden müßten. Die gesicherten Buchstaben *di* sind aber sinnvoll kaum anders als durch eine Ableitung von *divinus* zu ergänzen. Die Lesung *domi* ist ebenfalls alternativlos, wie auf dem Foto der Tf. XCVI (CCID 414) und Tf. XXIX (EC 71) zu erkennen ist. „In h(onorem) d(omus) d(ivinae)“ ist für die westlichen Provinzen und für außer-

⁷³⁷ Hierzu siehe CCID 287, 497, 524, 526, 531, 536, 538, 550, 577; in CCID 577 wird ebenfalls ein „templum vetustate conlapsum“ erwähnt; CCID 538 ist die einzige Inschrift, in der der Gottesname vor der Formel steht.

⁷³⁸ Diese Formulierung ist dem Kaiserkult entlehnt. Sie tritt im Reich ungleichmäßig verteilt auf: Regionaler Schwerpunkt ist Germania superior (213 Fälle), es folgen die benachbarten Gebiete Belgica (60), Raetia (27) und Germania inferior (23). Aus Achaia, Macedonica, Moesia inf., Dacia, Pannoniae, Noricum, Britannia, Hispania und Africa sind jeweils weniger als vier Fälle bekannt. (Ankersdorfer, Studien, S.67-73) Zum Begriff *domus* und seiner Bedeutungsgeschichte siehe: Linke, B., DNP 3 (1997), s. v. *Domus*, Sp.762-763

⁷³⁹ Hofmann, TLL V,1 (D), s.v. *domus*, Sp.1949-1987, hier Sp.1949

⁷⁴⁰ Hofmann, TLL V,1 (D), s.v. *domus*, Sp.1949-1987, hier Sp.1986, Z.45 u. Sp.1956, Z.22

städtische Herkunft auch gut belegt⁷⁴¹. In Rom jedoch gibt es nur zwei Fälle, die beide eine andere Ausführung haben als in dem vorliegenden Text von der Editoren angenommen. Obwohl weder für Rom noch für andere Teile des Reiches eigentlich zu erwarten, stellt *[in honorem] domi di[vinae]* noch die beste Lösung dar, weil die einzig mögliche andere Ergänzung, *[pro salute] domi di[vinae]*, in Rom unbekannt ist. Dort, wo diese Formel außerhalb Roms begegnet, steht vor ihr der Name eines oder mehrerer Kaiser.

Die Teile a und b sind also unterschiedlich aufgebaut, beschreiben jedoch den gleichen Sachverhalt.

Da die Paläographie in die gleiche Zeit weist und beide Seiten auf Arbeiten zur Wiederherstellung des Dolichenums schließen lassen, stellt sich die Frage, ob es sich bei den Reparaturarbeiten wirklich um zwei Ereignisse handeln muß. Zumindest ist es schwer vorstellbar, daß sich ähnliche Zerstörungen in kurzem Zeitabstand wiederholt haben sollten und zur Dokumentation dann dieselbe Tafel Verwendung fand. Es scheint vielmehr naheliegend, daß die erste Ausführung der Dedikationstafel als mangelhaft empfunden wurde und dann in besserer Ausführung die zweite an ihre Stelle getreten ist⁷⁴².

Zeit: Seite a: zwischen 198 und 208 (Zeit des Doppelkaisertums von Septimius Severus und Caracalla⁷⁴³), Seite b: etwas später (da sie als Verbesserung der Seite a zu verstehen ist)

72. Rom, in der Nähe der Scala Santa in der Villa Giustiniani-Lancellotti, dem Heiligtum des Lagers der *equites singulares* zuzurechnen

AO: unbekannt

Lit.: Lanciani, R., in: *Bulletino della Commissione archeologica municipale di Roma* 13 (1885), S.162, Nr.1086; CIL VI 30943; Kan, Sammlung (1943), Nr.197; Merlat, *Répertoire* (1951), Nr.233; CCID 421; Zappata, *Divinités* (1997), Nr.35

Die Platte (H 30 cm, B 24 cm) enthält die Namen von mindestens zwei Personen, wobei die Namen nur in Resten erhalten sind.

⁷⁴¹ Zappata, *Divinités*, S.166, Anm.188

⁷⁴² Zappata, *Divinités*, Nr.34

⁷⁴³ Kienast, *Kaisertabelle*, S.156ff. u. 162ff.; Birley, A. R., *DNP* 2 (1997), s. v. Caracalla, Sp.980-982; Franke, T., *DNP* 11 (2001), s. v. Septimius, Sp.431-435, [II, 7]; ausführlich: Barnes, T.D., *The family and the career of Septimius Severus*, in: *Historia* 16 (1967), S.87-109; Birley, A. *The coup d'état of the year 193*, in: *BJ* 169 (1969), S.247-280; Ceuleneer, A. de, *Essai sur la vie et le règne de Septime Sévère*, Rom 1970; Birley, A., *Septimius Severus, the African Emperor*, New York 1972, S.301f., Nr.28;

Die Inschrift lautet:

[I(ovi) O(ptimo)] D(olicheno)
 [---]ellus
 [---Apo]llonius
 4 [---]ionis via
 [--- dedic(atum)] V idus Novemb(res)
 [Secund]o et Muciano co(n)s(ulibus).

Für die Z.4 hatte Merlat die Ergänzung [---leg]ionis VI A(---) ausgeschlossen, da eine solche Einheit nicht bekannt ist. Die von ihm statt dessen angenommene Lesart *[stat]ionis via(tor)* überzeugt nach Zappata ebenfalls nicht, da sie nicht in einer solchen Abkürzung bekannt sei und man auch davon ausgehen könne, daß das Wort sich nicht in der folgenden Zeile fortsetze. Dies ist jedoch eine Spekulation Zappatas, so daß als sicher nur festgestellt werden kann, daß die Z.2 u. 3 den Dedikantennamen enthalten haben und in Z.4 eine nähere Bezeichnung des Stifters folgte.

Bei der Datierung lehnen Merlat und CCID die Suffectconsuln P. Cassius Secundus⁷⁴⁴ und M. Nonius Mucianus⁷⁴⁵ als Zeitangabe ab, da sie nicht für den 9. November 138 belegt seien⁷⁴⁶. Dagegen wendet Zappata ein, daß sie wohl aber bezeugt wären für den 15. Oktober und den 13. Dezember, so daß nichts dagegen spräche, sie auch für den dazwischen liegenden 9. November⁷⁴⁷ als belegt anzusehen⁷⁴⁸.

Zeit: 9. November 138

73. Rom, gefunden 1885 zwischen den Straßen Tasso und Emanuele Filiberto, am ehemaligen Lager der *equites singulares*, Nähe Lateranpalast. Tf. XXIX

AO: Rom, Museo Nazionale Romano, in den Räumen für orientalische Kulte, Inv.-Nr. 78193

Lit.: Lanciani, R., in: *Bulletino della Commissione archeologica municipale di*

⁷⁴⁴ PIR² C 521; Eck, W., DNP 2 (1997), s. v. Cassius, Sp.1007-1014, [II, 20]

⁷⁴⁵ PIR² N 146; Eck, W., DNP 8 (2000), s. v. Nonius, Sp.990-995, [II, 16]

⁷⁴⁶ Sie favorisieren statt dessen die regulären Consuln des Jahres 201 L. Annius Fabianus (PIR² A 644) und M. Nonius Arrius Mucianus (PIR² N 114).

⁷⁴⁷ Hörig/Schwertheim und Merlat nehmen den 11. November als Datum an, da die Iden des November jedoch auf den 13. fallen, ist die Inschrift auf den 9. November zu datieren.

⁷⁴⁸ Zappata, *Divinités*, Nr.35

Roma 13 (1885), S.139, Nr.1059; CIL VI 31172, S. 3756; ILS 2193 a; Kan, Sammlung (1943), Nr.198; Merlat, Répertoire (1951), Nr.238; Speidel, Dedication (1978), Nr.16; Candida, Altari (1979), Nr.57, Tf. XLV; CCID 418, Tf. XCVIII; Speidel, Denkmäler (1996), Nr.42; Zappata, Divinités (1997), Nr.36

Parallelepipedischer Marmoraltar auf einem Sockel, oben abgeschlossen von einer Zierleiste, auf deren Ecken einmal Akrotere standen. Auf der linken Seite ist das Symbol eines Kruges, auf der rechten das einer Opferschale eingraviert. Die Vorderseite trägt die Inschrift (H 85 cm, B 38 cm, T 24 cm, Buchstabenhöhe 4-3 cm).

Die Ausführung der Inschrift erweckt den Eindruck handwerklichen Könnens, denn die Zeilen wie die Worte sind vollkommen gleichmäßig auf die zur Verfügung stehende Fläche verteilt. Die Buchstabenhöhe nimmt zwar von oben nach unten ab, dies ist jedoch nicht durch Raumnot bedingt, die durch mangelnde planerische Vorarbeit zu erklären wäre, sondern folgt erkennbar einem ästhetischen Muster, so daß die Schrift der unteren Zeilen keineswegs gedrängt wirkt.

Die Inschrift lautet:

	Iovi
	Dolicheno
	pro salute n(umeri)
4	Eq(uitum) sing(ularium) Aug(usti)
	Q(uintus) Marcius
	Artemidorus,
	medicus cas-
8	trorum, aram
	posuit.

Übersetzung:

Dem dolichenischen Jupiter hat Quintus Marcius Artemidorus, Lagerarzt⁷⁴⁹, für das Wohl des Numerus der *equites singulares Augusti*⁷⁵⁰ den Altar aufgestellt.

⁷⁴⁹ Wilmanns, Rangordnung, S.159f., 161, 184f.

Allgemein zu Ärzten: Korpela, J., Das Medizinalpersonal im antiken Rom. Eine sozialgeschichtliche Untersuchung, (Annales Academiae Scientiarum Fennicae. Dissertationes humanarum litterarum 45), Helsinki 1987; Matthäus, H., Der Arzt in römischer Zeit, 1. Teil, (Schriften des Limesmuseums Aalen 39), Stuttgart 1987; Jackson, R., Doctors and Diseases in the Roman Empire, London 1988

⁷⁵⁰ Über das Sanitätswesen im Lager der *equites singulares*: Wilmanns, Rangordnung, S.120, 159-163, 185

Über den Status des Arztes, zivil oder militärisch, gibt es mehrere Hypothesen. Er könnte ein *principalis* der Einheit sein⁷⁵¹. Sander meint, es sei unmöglich, überhaupt zwischen *miles medicus*⁷⁵² oder *medicus castrensis*⁷⁵³ und einem Arzt ohne besondere Zusatzbezeichnung zu unterscheiden⁷⁵⁴. Es sei in jedem Fall jemand, der den *immunes*⁷⁵⁵ zuzurechnen sei, was aber nicht viel bedeutet, da jeder in der Truppe, der über den untersten Dienstgraden stand, formal zu den *immunes* gehörte. Es besteht auch die Möglichkeit, daß er ein Zivilist war, der seinen Beruf innerhalb des Lagers ausübte⁷⁵⁶. Das griechische Cognomen zeigt seine Herkunft an⁷⁵⁷, und das Fehlen der patronymen Form, wie es häufig unter Ärzten vorkommt, bestätigt seine Tätigkeit als Mediziner. Der Dedikant⁷⁵⁸ tritt auch anderweitig in Rom in Erscheinung⁷⁵⁹. Die von Speidel vorgeschlagene Datierung widerspricht nicht der Tatsache, daß die *ara* in einem Raum im ersten Lager der *equites singulares* gefunden wurde, denn dieses wurde noch bis Mitte des 3. Jahrhunderts benutzt⁷⁶⁰.

Zeit: 161-180 (Regierungszeit des Marc Aurel⁷⁶¹), die Einschätzungen haben eine große Bandbreite, denn Merlat kommt durch Vergleich mit EC 75 (= CCID 420 = CIL VI 31187) zu der Datierung Ende 3. Jh., in Candida, Altari, S.131, Anm.6 wird das 3. Jh. allgemein als Zeitraum angegeben.

74. Rom, gefunden zusammen mit der vorigen Inschrift im Heiligtum des Lagers der *equites singulares*.

Tf. XXIX

AO: Museo Nazionale Romano, Räume für orientalische Kulte, vermauert im Eingang, Inv.-Nr. 78197

⁷⁵¹ Merlat, Essai, S.233, Anm.1

⁷⁵² Wilmanns, Sanitätsdienst, S.77, 84, 86, 96, 169, 185f., 210, 217f.

⁷⁵³ Domaszewski, Rangordnung, S.52 (zum *medicus castrorum* der Kaiserreiter); Wilmanns, Sanitätsdienst, S.159f., 161, 184f.

⁷⁵⁴ Sander, Rangordnung, S.239, Anm.8

⁷⁵⁵ Zu den *immunes* im Sanitätswesen: Wilmanns, Rangordnung, S.25, 52f., 75, 86, 245f.; zu den *immunes* im Militärdienst allgemein: Domaszewski, Rangordnung, S.3f, 11f., 22, 24, 43, 71f.

⁷⁵⁶ Speidel, Denkmäler, Nr.42

⁷⁵⁷ Solin, Personennamen, S.27f.

⁷⁵⁸ Über diesen Dedikanten: Wilmanns, Sanitätsdienst, S.159-161; über einen weiteren Artemidorus, der mit dem Dedikanten dieser Inschrift identisch sein könnte: Wilmanns, Sanitätsdienst, S.143-146

⁷⁵⁹ EC 75 (= Zappata, Divinités, Nr.38 = CCID 420 = CIL VI 31187)

⁷⁶⁰ Von den datierbaren Inschriften, die in diesem Heiligtum gefunden wurden, stammt die älteste aus dem Jahre 118 (CIL VI 31138), die jüngste (CIL VI 31165) wird auf 250 datiert.

⁷⁶¹ Kienast, Kaisertabelle, S.137ff.; Eck, W., DNP 7 (1999), s. v. Marcus, Sp.870-875

Ausführlich: Weber, W., The Antonines, in CAH XI (1936), S.325-392; Stanton, G.R., Marcus Aurelius, Emperor and Philosopher, in: Historia 18 (1969), S.570-587; ders., Marcus Aurelius, Lucius Verus, and Commodus: 1962-1972, in ANRW II 2 (1975), S.478-549; Motschmann, C., Die Religionspolitik Marc Aurels, Stuttgart 2002; Fündling, J., Marc Aurel, Kaiser und Philosoph, Darmstadt 2008

Lit.: CIL VI 31181; Kan, Sammlung (1943), Nr.199, Tf. XIII, Fig. 20; Merlat, Répertoire (1951), Nr.239, Fig. 48; CIMRM 373; Speidel, Religion (1978), Nr.17; Speidel, Dedication (1978), S.1197; CCID 419, Tf. XCIX; Speidel, Denkmäler (1996), Nr.43; Zappata, Divinités (1997), Nr.37; Krumeich, Dokumente (2001), S.69-92

Das Objekt ist eine Reliefplatte aus Marmor (H 43 cm, B 85 cm), deren linke untere Ecke abgebrochen ist.

Das Relief ist sehr flach gearbeitet. Links ist Sol dargestellt, erkennbar an dem Strahlenkranz, der direkt aus seinem Kopf herauszuwachsen scheint. Der Gott trägt lange, wellige Haare, die ein bartloses Gesicht umrahmen, die Augen sind schmal, die Nasenflügel sind wie plattgedrückt. Rechts neben dem Gott ist ein bärtiger Mann fortgeschrittenen Alters zu sehen. Er trägt kurze Haare und Ohrringe, die ihn als Orientalen erscheinen lassen. Er ist etwas größer als Sol dargestellt. Dazwischen befindet sich sehr klein der nach links gewendete Kopf der Luna, als solche erkennbar durch die Mondsichel über ihrem Kopf. Die beiden Männerfiguren sind in Büstenform dargestellt, rechts neben dem alten Mann ist die Inschrift eingraviert, bei der Interpunktionen und Abkürzungen durch kleine Dreiecke markiert sind⁷⁶²:

Soli Invicto,
pro salute imp(eratorum)
et Genio n(umeri) eq(uitum) sing(ularium)
4 eorum, M(arcus) Ulp(ius)
Chresimus, sacē[rd(os)]
Iovis Dolichē[ni],
v(otum) s(olvit) l(aetus) l(ibens) [m(erito)].

Übersetzung:

Dem unbesiegten Sol hat Marcus Ulpius Chresimus, Priester des dolichenischen Jupiter, für das Wohl der Imperatoren und des Genius ihres Numerus der *equites singulares* gerne und freudig für den Verdienst ein Gelöbnis eingelöst.

Das Denkmal ist dem Sol Invictus⁷⁶³ geweiht und für das Wohl der Kaiser und für den Genius der Kaiserreiter⁷⁶⁴ errichtet. Es stellt sich die Frage, wie die Darstellung des bärtigen

⁷⁶² Krumeich, Dokumente, S.74

⁷⁶³ Halsberghe, Cult, passim; es begegnet auch eine Verehrung des Jupiter Sol: Tóth, I., The Cult of Iuppiter Sol Invictus Deus Genitor in Dacia, in: ACD 6 (1970), S.71-74

⁷⁶⁴ Zu den militärischen *genii*: Ankersdorfer, Studien, S.194-215; Speidel, M.P. u. Dimitrova-Milčeva, A., The Cult of the Genii in the Roman Army and a new Military Deity, in ANRW II, 16,1 (1978), S.1542-1555

alten Mannes zu interpretieren ist. Zappata erwähnt die drei Möglichkeiten, daß es sich um den Dedikanten selbst, um Jupiter Dolichenus oder um den Genius der *equites singulares* handeln kann. Aus der Erwähnung des Genius in der Inschrift leitet Zappata ab, daß dieses Abstraktum auch personifiziert dargestellt worden sei, eben in Form der bärtigen Figur⁷⁶⁵. Krumeich kommt zu einem anderen Ergebnis:

Er hält die Darstellung des Bärtigen für eine der orientalischen Betrachtungsweise des Priesters und Dedikanten M. Ulpius Chresimus angepaßte Dolichenusfigur und schließt zur Beweisführung zunächst die Alternativen aus.

Die Identifizierung mit dem Dedikanten, also einem Menschen, ist schon deshalb zu vernachlässigen, weil der Bärtige als größer und also höherrangig dargestellt wird als der Gott. Auch Stifter und Dedikanten, die in Reliefs zusammen mit Göttern auftreten, werden dagegen immer kleiner formatiert. Die Darstellung in Form einer Büste dürfte ebenfalls gegen die Annahme sprechen, es könne sich um den Priester selbst handeln, denn Priester und auch Stifter erscheinen im Dolichenuskult nur als ganzfigurige Personen; die Büstenform als Darstellungsweise bleibt den Göttern vorbehalten. Klare Alterskennzeichen wie das überaus faltenreiche Gesicht oder die Ohringe sind kein Hinweis auf die Sterblichkeit des Dargestellten. Der lange und wallende Bart hat in antoninischer Zeit ebenfalls bei Porträts Lebender kein Vorbild und spricht also für ein unsterbliches Wesen. In die gleiche Richtung weist auch die Tatsache, daß Chresimus als Priester des Dolichenus eine spitze Mütze tragen mußte⁷⁶⁶, was bei dem bärtigen Mann jedoch nicht der Fall ist.

Um die Frage zu beantworten, ob der Genius der *equites singulares* in personifizierter Form dargestellt sein könnte, weist Krumeich auf die Konsequenz hin, die daraus folgen müßte, nämlich mindestens eine Gleichrangigkeit von Sol und Genius, wenn nicht gar eine Höherrangigkeit des Genius. Die Gestaltung der Inschrift spreche gegen eine solche Annahme, denn *genio* hänge offenbar von *pro* ab, sei also kein Dativ wie *Soli Invicto*, sondern eine ablativische Begünstigungsform, da er durch *pro salute imp(eratorum)* von *Soli* getrennt ist. Damit scheidet der Genius als ein dem Sol gleichberechtigter Adressat im Text aus; warum also sollte er es plötzlich in der bildlichen Darstellung doch sein? Selbst wenn man unter Vernachlässigung dieser Gründe weiter von einer Genius-Widmung im Text ausgehen wolle, wäre daraus nicht abzuleiten, daß der Genius auch bildlich präsent sein müsse, denn daß dies nicht erforderlich sei, bewiesen viele Beispiele⁷⁶⁷.

⁷⁶⁵ Zappata, *Divinités*, Nr.37

⁷⁶⁶ Krumeich, *Dokumente*, S.78

⁷⁶⁷ Speidel, *Denkmäler*, Kat.1-4; 6-10; 12-13; 23; 29

Der linguistisch argumentierende Teil der Ausführungen Krumeichs läßt außer acht, daß *pro salute* in einem Inschriftenformular einen idiomatischen Ausdruck darstellt, aus dem *pro* nicht einfach herausgelöst betrachtet und auf einen beliebigen anderen Ablativ bezogen werden kann. Entsprechend ist nur der gesamte Terminus *pro salute* auf ein später folgendes Substantiv zu beziehen und nicht Teile davon. *Genio* ist also kein Ablativ, sondern eine dativische Begünstigungsform, die gleichwohl eine andere Funktion als der Dativ *Soli invicto* hat, denn dem Sol ist das Denkmal geweiht, Kaiser und Genius werden dagegen als Begünstigte des Weihungsaktes genannt. Ein weiterer Grund, den Gott nicht auf einer Stufe mit dem Genius zu sehen, ist die exponierte Stellung des Gottesnamens am Anfang des Textes, während der Genius erst nach den Kaisern erwähnt wird. Eine solche nachgeordnete Stellung drückt eine mindere Bedeutung aus.

Beide Argumentationen, diejenige Krumeichs wie auch die von mir vorgestellte, kommen also zum selben Ergebnis: Es besteht eine klare Rangordnung, in der der Gott der Höhere, der Genius aber subaltern ist; die bärtige Person ist mithin nicht als Genius zu identifizieren.

Nach Ausschluß dieser Möglichkeiten bleibt die Identifizierung als Jupiter Dolichenus, die ikonographisch in dieser orientalisierenden Ausführung eine vollkommen aus dem Rahmen fallende Ausnahme darstellt⁷⁶⁸. Allerdings zeigt sich Jupiter Dolichenus hier in einer Weise, die als eindeutig vorrangig gegenüber dem Sol und als Vatergott zu verstehen ist, was sich durchaus in das Bild seiner kanonischen Darstellungsweisen fügt. IOMD in seiner bekannten Form mit kriegerischer Haltung und auf dem Stier stehend ist lediglich dominierend, aber keineswegs ausschließlich. Krumeich versucht leider, diese Tatsache mit einem untauglichen Argument zu unterlegen, indem er auf ein Beispiel verweist, in dem IOMD in einer Weise präsentiert wird, die der Darstellung auf dieser Platte sehr nahe komme⁷⁶⁹.

Auch der Ohrschmuck widerspricht der Annahme einer Gottesdarstellung nicht, denn im orientalischen Raum waren Ohrringe für Götter wie auch für weltliche Würdenträger ein

⁷⁶⁸ Krumeich, Dokumente, S.78

⁷⁶⁹ Er bezieht sich auf das Votivdreieck in Krumeich, Dokumente, S.77, Abb.6 (= CCID 5). Es ist allerdings sehr zu bezweifeln, daß die von Krumeich genannte Darstellung IOMD zeigt, denn auf dem Votivdreieck wäre Dolichenus dann zweimal präsent, was sonst nirgendwo der Fall ist. Dieses Argument Krumeichs ist also fragwürdig, trotzdem ist seine Feststellung zutreffend, daß die Variantenzahl der Dolichenus-Darstellungen sehr groß ist und eine Präsentation wie in diesem Relief zuläßt.

Zeichen ihres hohen Ranges, eine Gewohnheit, die im Orient auch auf dort dargestellte römische und griechische Gottheiten übertragen wurde⁷⁷⁰.

Es darf also vermutet werden, daß die an orientalischen Vorstellungen ausgerichtete Ikonographie auf dieser Platte auf dem Stolz des Stifters und Priesters auf seine Herkunft beruht. Unter dem Aspekt, daß die *equites singulares* aus den Auxiliartruppen des ganzen Reiches⁷⁷¹ zusammengestellt wurden, ist es nachvollziehbar, daß der Behauptung einer eigenen Identität bei dieser Einheit besondere Bedeutung zukam⁷⁷².

Zeit: Es kommen die Regierungszeiten mehrerer Doppelherrschaften in Frage: 161-169 (Marc Aurel⁷⁷³ und Lucius Verus⁷⁷⁴), 177-180 (Marc Aurel und Commodus⁷⁷⁵), 197-211 (zuerst Septimius Severus⁷⁷⁶ mit Caracalla, dann mit Caracalla⁷⁷⁷ und Geta⁷⁷⁸). Da in der Ausführung des Reliefs darauf verzichtet wurde, die Helldunkel-Kontraste herauszuarbeiten, wie dies bei einer spätantoninischen Arbeit zu erwarten wäre, vermutet Krumeich für die Tafel den Zeitraum von 161-169, schließt jedoch 177-180 nicht ganz aus⁷⁷⁹.

75. Rom, im Heiligtum der *equites singulares* im Jahre 1885 gefunden Tf. XXX

AO: Kapitolinisches Museum, (Gal. Lap. XXXIV, 11), Inv.-Nr. 5612

Lit.: CIL VI 31187, S.3758; Speidel, *Equites* (1965), S.77; Speidel, *Religion* (1978), Nr.15; CCID 420, Tf. C; Speidel, *Denkmäler* (1996), Nr.44; Zappata, *Divinités* (1997), Nr.38; Krumeich, *Dokumente* (2001), S.69-92

Die obere rechte Ecke der Reliefplatte aus Marmor (H 59 cm, B 66 cm) ist abgebrochen. Das Relief zeigt, frontal zum Betrachter, stehend Apollon auf der linken Seite und Diana auf der rechten. Von Diana ist die linke Schulter weggebrochen und mit ihr die rechte obere Ecke der Platte. Apollon trägt einen Lorbeerkranz, ist unbekleidet und hält in der linken Hand am gesenkten Arm eine Lyra, die auf einem Dreifuß aufliegt. In der rechten Hand, die ebenfalls gesenkt ist, trägt er ein Bündel Palmwedel. Links unten am Boden neben

⁷⁷⁰ Krumeich, *Dokumente*, S.81

⁷⁷¹ Cheesman, G.L., *The Auxilia of the Roman Imperial Army*, Oxford 1914 (ND Hildesheim 1971)

⁷⁷² Krumeich, *Dokumente*, S.91

⁷⁷³ Eck, W., DNP 7 (1999), s. v. Marcus, Sp.870-875

⁷⁷⁴ Kienast, *Kaisertabelle*, S.137ff. u. 143ff.; Eck, W., DNP 12/2 (2002), s. v. Verus, Sp.104-105

⁷⁷⁵ Kienast, *Kaisertabelle*, S.147ff.; Eck, W., DNP 3 (1997), s. v. Commodus, Sp.103-105
ausführlich: Hekster, O., *Commodus, an Emperor at the Crossroads*, Amsterdam 2002; Saldern, F. v., *Studien zur Politik des Commodus*, Rahden/Westf. 2003

⁷⁷⁶ Birley, *Severus*, passim; Kienast, *Kaisertabelle*, S.156ff.; Franke, T., DNP 11 (2001), s. v. Septimius, Sp.431-435, [II, 7]

⁷⁷⁷ Kienast, *Kaisertabelle*, S.162ff.; Birley, A. R., DNP 2 (1997), s. v. Caracalla, Sp.980-982

⁷⁷⁸ Kienast, *Kaisertabelle*, S.166f.; Franke, T., DNP 4 (1998), s. v. Geta, Sp.1024-1025, [2]

⁷⁷⁹ Krumeich, *Dokumente*, S.75

Apollon sitzt ein Adler⁷⁸⁰, der zu ihm aufblickt. Diana stützt sich mit ihrer rechten Hand auf eine mannshohe Fackel, während sie in der Hand des lang am Körper herabhängenden linken Armes möglicherweise einen Bogen hält. Zu ihren Füßen sitzen zwei zu ihr gewandte Tiere, links ein Hund, rechts vielleicht eine Hindin.

Linke Seite:

M(arcus) Ulp(ius) C(h)resimu[s, sa]cerd[os Iovis Dolicheni],
natione Parth-
us et ex gener-
4 osis MHNA⁷⁸¹ tu(r)m)a
Issi⁷⁸²
fecit pro salu-
te Imp(eratoris oder eratorum) et sing(ularium)
8 Aug(usti oder ustorum) et omni-
bus amici(s)
mei(s).
Q(uintus) Mar-
12 cius Ar-
temido-
rus.

Rechte Seite:

Templa.

Die Weihinschrift beginnt auf dem oberen linksseitigen Rahmen, setzt sich auf dem Relief links neben der Apollondarstellung fort und war in einer nicht bekannten Zeilenzahl wohl rechts neben der Diana beendet worden; hiervon ist jedoch nur noch die untere Zeile mit einem Wort erhalten. Der Stifter ist schon aus EC 74 bekannt. Auch der in der Inschrift EC 73 genannte, als *medicus castrorum*⁷⁸³ in Erscheinung getretene Q. Marcius Artemido-

⁷⁸⁰ Merlat, Essai, S.40ff., 108ff.; Fellmann, Sabazios-Kult, S.316-340

⁷⁸¹ Vermutlich aus persischem Adelsnamen entstanden, (Μῆνας), (Solin Personennamen, S.373); denkbar ist auch die Herkunft vom griechischen μήν.

⁷⁸² Solin, Personennamen, S.605

⁷⁸³ Domaszewski, Rangordnung, S.52 (zum *medicus castrorum* der Kaiserreiter); Wilmanns, Sanitätsdienst, S.159f., 161, 184f.

Allgemein zu den Militärärzten und zur medizinischen Versorgung in Rom: Davies, R.W., The Medici of the Roman Forces, in: Landschaftsverband Rheinland und Rheinisches Landesmuseum Bonn (Hg.), Epigraphische Studien 8, Düsseldorf 1969, S.83-99; ders., Some more Military Medici, in: Landschaftsverband Rheinland und Rheinisches Landesmuseum Bonn (Hg.), Epigraphische Studien 9, Bonn 1972, S.1-11; De Filippis Cappai, C., Medici e medicina in Roma antica, Turin 1993

rus wird erwähnt. Die genauere Bestimmung seiner Funktion in dieser Inschrift wird wohl auf dem fehlenden Relieftail genannt gewesen sein. Mit erkennbarem Stolz weist der stiftende Priester M. Ulpius Chresimus auf seine Herkunft (*natione Parthus*) und seine soziale Schicht (*ex generosis* MHNA) hin. Obwohl seine Vorfahren schon in trajanischer Zeit römische Bürger geworden waren, wie das Gentilnomen Ulpius annehmen läßt, ist der Stifter bemüht, seine ethnische Vergangenheit hervorzuheben.

Während in der Inschrift EC 74 die Verbundenheit des Dedikanten mit Syrien eher in der ikonographischen Darstellung zum Ausdruck kommt, nutzt Chresimus bei diesem Denkmal das Mittel des Textes, sich zu seiner Heimat (oder der Heimat seiner Vorfahren) zu bekennen.

Da dieses Relief in der handwerklichen Ausführung sehr dem vorhergehenden ähnelt und ebenso wie dieses von M. Ulpius Chresimus gestiftet wurde, ist anzunehmen, daß es dem gleichen Zeitraum zuzuordnen ist wie das Vergleichsrelief.

Zeit: 150-170 (ob mehrere Kaiser gemeint sind, geht aus der Inschrift nicht hervor, also bleibt zur Datierung nur die Feststellung, daß die Ausführung der mittelanthoninischen Epoche entspricht.)

76. Rom, Dolichenum auf dem Aventin (?), gefunden auf dem Caelius-Hügel, Tf. XXX

AO: Vatikanische Museen, Galleria Lapidaria 6, Inv.-Nr. 9130

Lit.: CIL VI 367, S.3005 und 3756; ILS 4322; Kan, Sammlung (1943), Nr.190;
Merlat, Répertoire (1951), Nr.232; CCID 416, Tf. XCVIII; Zappata, Divinités
(1997), Nr.39

Der Marmoraltar steht auf einem Sockel und ist an vielen Stellen beschädigt (H 59 cm, B 30 cm, T 30 cm, Buchstabenhöhe 2,5 cm). Die Inschrift auf der Vorderseite ist in eleganten Schrifttypen ausgeführt, auf der linken Seite des Altars sind in kleineren Schriftzeichen Angaben zur Weihung gemacht worden. Die frühere Zuordnung des Altars zum Esquilin erklärt Zappata mit einer zufälligen Namensgleichheit mit dem Stifter auf einer anderen Inschrift⁷⁸⁴.

Vorderseite:

Iunoni sanctae
iusso Iovis

⁷⁸⁴ Zappata, Divinités, Nr.42

Dolychen(i)⁷⁸⁵ (sic)
 4 P(ublius) Aelius Miron
 neg(otiator) d(ono) d(edit).

Linke Seite:

Dedic(atum) pr(idie) id(us) Mart(ias),
 imp(eratore) [[[Ma]crin[o]]] Aug(usto) co(n)s(ule)
 et
 4 Oclatinio Advento⁷⁸⁶.

Der Dedikant nennt seinen Beruf, er ist Geschäftsmann. Um welche Person es sich hier handelt, muß die Beantwortung der Frage entscheiden, ob er der in CIL VI 10744 genannte P. Aelius Miron ist, dem ein C. Petronius Narcissus eine Grabinschrift gewidmet hat, oder ein P. Aelius Miron, der seiner Frau Aelia Felicitas einen Grabstein aufstellen ließ⁷⁸⁷. Der Gebrauch des in der lateinischen Sprache unüblichen Ypsilon im Gottesnamen könnte die Nähe des Dedikanten zur hellenistischen Kultur andeuten. Seine Vorfahren haben im 1. Jahrhundert das Bürgerrecht erlangt, wie das Gentilnomen vermuten läßt.

Zeit: 14. März 218 (nach dem eradierten Kaisernamen und der erhaltenen Konsulatsdatierung)

77. Rom, vermutlich aus dem Dolichenum auf dem Aventin Tf. XXXI

AO: Vatikanische Museen, Lapidario Profano, Abt. O, Inv.-Nr. 27842

Lit.: Wilmanns, *Exempla* (1873), S.97; CIL VI 413, S.3756; ILS 4320; Kan, *Sammlung* (1943), Nr.156; Merlat, *Répertoire* (1951), Nr.202; Gordon, *Inscriptions* (1965), Nr.294, Tf. 141 a; Speidel, *Religion* (1978), Nr.19; CCID 383; Zappata, *Divinités* (1997), Nr.40

Der obere Teil des Marmoraltars (H 46 cm, B 27 cm, T 23 cm, Buchstabenhöhe 4,5-1,5 cm) weist ein Loch zur Zapfenaufnahme auf, das jedoch für die Installation im Museum gebohrt wurde. Auf der Hinterseite sind Spuren einer Rundbohrung zu erkennen. Die Inschrift befindet sich auf der Vorderseite, einige Daten über die Dedikation sind auf der lin-

⁷⁸⁵ In EC 39 begegnet ebenfalls eine Weihung an Iuno Dolichena, die auf Befehl von IOMD getätigt wird.

⁷⁸⁶ Zu M. Oclatinus Adventus: PIR² O 9 u. PIR² O 108; Groß-Albenhausen, K., DNP 8 (2000), s. v. Oclatinus, Sp.1094, er war auch nach Macrins Ermordung Konsul zusammen mit Elagabal.

⁷⁸⁷ Ferrua, *Analecta*, S.54, Nr.30; Degraasi, *Vari*, S.384

ken Seite des Altars vermerkt. Die Schrift dort ist beschädigt und ebenso wie auf der Vorderseite in unregelmäßigen Buchstaben und schlechter Ausführung gearbeitet.

Vorderseite:

I(ovi) O(ptimo) S(ancto) P(raestantissimo) D(olicheno)
 et Iunoni Sanctae⁷⁸⁸,
 Herae, Castorib(us)
 4 et Apollini Conservato-
 ribus⁷⁸⁹, Thyrsus,
 pro salute patroni sui
 et sua suorumque,
 8 iussu numinis eorum
 aram d(e)d(icavit),
 salvis candidatis
 huius loci,
 12 ((per C(aium) Fabium Germanum⁷⁹⁰))

Linke Seite:

Ded(icatum) VI idus
 S[e]pt(embres)
 Peregrino⁷⁹¹ et
 4 Aemiliano
 co(n)s(ulibus).

Übersetzung:

Vorderseite

Dem besten, heiligen, hervorragendsten, dolichenischen Jupiter und der heiligen Iuno, der Hera, den Castoren und dem Apoll, den Bewahrern, hat Thyrsus auf Befehl ihres göttlichen Willens für das Wohl seines Patrons, sein eigenes Wohl und das seiner Angehörigen den Altar gestiftet auf die Gesundheit der Kandidaten dieses Heiligtums durch Gaius Fabius Germanus.

⁷⁸⁸ Iuno sancta auch in: EC 76, 79 (?); CCID 556

⁷⁸⁹ Vidman, Isis, S.143, Anm.24, Nrn.13, 20, 23a, 24b

⁷⁹⁰ Kajanto, Cognomina, S.12, 51, 201

⁷⁹¹ Zu diesem Konsul Ti. Pollenius Armenius Peregrinus: Wolf, RE XXI (1952), s.v. Pollenius, Sp.1409, Nr.4; PIR² P 536; Eck, W., DNP 10 (2001), s. v. Pollenius, Sp.35-36, [1]

Linke Seite:

Gestiftet am 8. September des Jahres, in dem Peregrinus und Aemilianus Konsuln waren.

Die Zuordnung der Inschrift an IOMD wird wegen der Formulierung *candidatis huius loci* angenommen, die dort häufig begegnet. Es handelt sich um eine Weihung, die sowohl an Jupiter Dolichenus als auch an Sol Praestantissimus Dignus gerichtet ist, auch wenn die erste Zeile nur den ersten dieser beiden Götter erwähnt. Zur Stützung dieser Hypothese ist eine Betrachtung der übrigen Götternamen nötig. Sie sind in den Zeilen 2-4 teils in ausgeschriebener, teils in abgekürzter Form erhalten, jedoch immer ohne die geringste Zweideutigkeit.

Ein Gott, der ohnehin als Adressat der Anbetung feststand, bedurfte nur noch der Nennung in abgekürzter Form, während Hera in zweifacher Weise, griechisch und lateinisch, Erwähnung findet. Dies ist der Unterschied, der das dolichenische Götterpaar von der Nennung der anderen Götter abhebt. Zudem erlaubt die Erwähnung eines *patronus* und von *candidati* nur eine Zuordnung an Dolichenus. Dem Namen dieses Gottes werden die anderen Götter zunächst mit *et* angeschlossen und dann in einer asyndetischen Aufzählung angefügt; der Plural *conservatoribus* bezieht sich auch nicht auf eine einzelne Gottheit, sondern auf alle, auch auf Dolichenus. Zappata nennt diese Verwendung einer Gotteseigenschaft als Dachbegriff für Götter unterschiedlicher Herkunft „religiösen Synkretismus“⁷⁹².

Zappata nimmt an, der Stifter sei ein Kandidat gewesen. Er stellt sich allerdings nur mit dem Wort Thyrsus vor und hat auf Befehl aller genannter Gottheiten den Altar für das Wohl seines Patrons, sein eigenes Wohl und für das seiner Angehörigen geweiht. Die Bedeutung von Patron ist in diesem Zusammenhang unklar, es könnte auch sein, daß einfach eine Person gemeint ist, die die von Zappata vermutete Beförderung des Thyrsus zum *sacerdos* unterstützt hat. Auch ist es möglich, den Begriff *patronus* in dem Sinne zu inter-

⁷⁹² Sehr abstrakt und ohne sich auf eine bestimmte Epoche zu beschränken, nähert sich folgende Arbeit der Thematik des Synkretismus, um anschließend Bezug auf Fallbeispiele zu nehmen: Berner, U., Untersuchungen zur Verwendung des Synkretismus-Begriffes, Wiesbaden 1982. Berner bemüht sich um eine Begriffsbestimmung, die eine Anwendung des Terminus in wissenschaftlichen Texten ermöglicht.

Die Herkunft des Wortes Synkretismus ist strittig:

Eine Erklärung stützt sich auf die Beobachtung, daß miteinander im Streit liegende Kreter sich wieder zu versöhnen pflegen, wenn ein gemeinsamer Feind sie bedroht. Dieser Erklärungsversuch wird allgemein als der „volksetymologische“ bezeichnet. (Colpe, C., Die Vereinbarkeit historischer und struktureller Bestimmungen des Synkretismus, in: Dietrich, A. [Hg.] Synkretismus im syrisch-persischen Kulturgebiet, Bericht über ein Symposium in Reinhausen bei Göttingen in der Zeit vom 4. bis 8. Oktober 1971, Göttingen 1975, S.15)

Die andere Erklärung führt das Wort auf σύνκρᾱτος zurück, das „zusammengemischt“ bedeutet. (Pariente, A., ΣΥΝΚΡΑΤΙΣΜΟΣ, in: Emerita 37 [1969], S.317-321)

pretieren, den er in der römischen Gesellschaft hat; dann wäre Thyrsus ein Freigelassener. Der Ablativ *salvis candidatis* scheint auf eine überstandene Gefahr hinzuweisen, die durch die Kandidaten, von denen Thyrsus einer war, abgewendet werden konnte. Andererseits hat der Ausdruck keine spezifische Bedeutung und kann auch den Sinn eines gewöhnlichen Glückwunsches haben. Der Dedikant kann also auch ein einfacher Gläubiger des Kultes sein⁷⁹³.

Die Errichtung des Altars wurde mit Unterstützung von C. Fabius Germanus realisiert, der als Priester für die Anerkennung einer Weihung zuständig war⁷⁹⁴ und auch den Willen der Götter (*iussu numinis eorum*) feststellen mußte. Es ist dieselbe Person, die auch in der folgenden Inschrift⁷⁹⁵ eben diese Rolle spielt⁷⁹⁶.

Die Annahme Zappatas, der Dedikant sei Kandidat, ist nicht nur unbegründet, sie widerspricht auch den aus der Betrachtung von Dolichenus-Inschriften gewonnenen Beobachtungen über die Verwendung von Titeln und Amtsbezeichnungen. Bei Dedikanten, Begünstigten und Ausführenden werden ausführlich Funktionen, Laufbahnen und Ehrungen dem Namen hinzugefügt. Es gibt keinen Grund anzunehmen, daß der Dedikant, also der die Kosten tragende Initiator der Weihung, auf die Nennung einer Funktion innerhalb der Kultgemeinde verzichtet hat, zumal dies gegen alle Gewohnheit gewesen wäre und die Nennung seine Verbundenheit mit dem Kult unterstrichen hätte. Folglich ist davon auszugehen, daß der Stifter ein einfaches Kultmitglied war.

Da die Ausführung der Inschrift nicht sehr sorgfältig ist, was auf beschränkte Geldmittel des Dedikanten schließen läßt, käme dem Hinweis auf einen *candidatus*-Titel sicher eine dieses Manko kompensierende Bedeutung zu. Daß ein solcher Hinweis dennoch unterbleibt, kann als sicheres Anzeichen dafür gewertet werden, daß Thyrsos keinen Titel besaß.

Selbst wenn man annehmen wollte, eine Funktionsangabe sei hier aus unbekanntem Grund ausnahmsweise unterlassen worden, wäre es vollkommen willkürlich, als ausgelassene Bezeichnung die des *candidatus* zu vermuten. Jeder andere Titel aus der laikalen oder theologischen Laufbahn käme genauso in Frage.

⁷⁹³ Zappata, Divinités, Nr.40

⁷⁹⁴ Daß diese Anerkennung offenbar nicht an Priester gebunden war, zeigt EC 55, in der ein *scriba* dieses Amt versieht.

⁷⁹⁵ Zappata, Divinités, Nr.41 = CCID 384

⁷⁹⁶ Zappata, Divinités, Nr.40

Die Weihung wird von demselben Fabius Germanus durchgeführt, der auch für die folgende Inschrift als Ausführender verantwortlich ist. Dort allerdings wird er als Priester benannt. Daß diese Bezeichnung in EC 77 fehlt, kann folgenden Grund haben: Da die meisten Denkmäler überhaupt keinen Ausführenden benennen, kann diese Bezeichnung nicht von großer Bedeutung gewesen sein, sonst wäre sie unerläßlicher Bestandteil jeder Weihung gewesen. Es ist also denkbar, daß *sacerdos* bei dem Namen deshalb fehlt, weil Germanus noch kein Priester war. Er konnte das Amt des Ausführenden trotzdem ausüben, weil diese Funktion, die ohnehin nur sporadisch erwähnt wird, aufgrund der gegenüber dem Dedikanten marginalen Bedeutung ausnahmsweise auch von einem Laien wahrgenommen werden konnte.

Zeit: 8. September⁷⁹⁷ 244 (Zappata, die anderen Editoren vermuten *[o]CT(obres)*, wegen der schlechten Lesbarkeit)

78. Rom, gefunden an der Via Flaminia, nahe am Mausoleum Augusti, möglicherweise ebenso wie die vorige Inschrift dem Dolichenum auf dem Aventin zuzuordnen

Tf. XXXI

AO: Louvre, Inv.-Nr. MA 1545

Lit.: Marini, Atti (1795), II, S.538, Nr.146; CIL VI 412, S.3005 und 3756; ILS 4319; Kan, Sammlung (1943), Nr.157; Merlat, Répertoire (1951), Nr.203; CIMRM 471; Speidel, Dedication (1978), S.1194f.; CCID 384, Tf. LXXXVI; Zappata, Divinités (1997), Nr.41

Die kleine Votivbasis aus Marmor zeigt auf dem eingelassenen Schriftfeld auf der Vorderseite die in gut lesbaren Buchstaben ausgeführte Inschrift, die sich sowohl auf der unteren vorderen Zierleiste des Schriftfeldes, als auch auf dem unteren Rand des Sockels fortsetzt. Die rechte Seite ist mit einer Patera, die linke mit einem Krug versehen.

I(ovi) O(ptimo) M(aximo) A(eterno) D(olicheno) et
Soli Digno Pres(tantissimo),
pro sal(ute) M(arci) Aur(elii) And-
4 ronici et Tarquitie
Marcelle coiugis (sic) et
filiorum eius, aram
posuit ex voto per

⁷⁹⁷ In Frage komme auch der 10. Oktober, da er der Iuno Moneta geweiht ist, so jedenfalls Herz, Untersuchungen, S.283.

8 C(aium) Fab(ium) Germanum sacerdotem).

Übersetzung:

Dem besten, größten, ewigen, dolichenischen Jupiter und dem würdigen und erhabensten Sol hat er für das Wohl des Marcus Aurelius Andronicus und das seiner Frau Tarquitia Marcella und seiner Söhne den Altar aufgestellt aufgrund eines Gelübdes durch den Priester Caius Fabius Germanus.

Die abgekürzten Beinamen des Jupiter Dolichenus sind vom teilweise ebenfalls abgekürzten Namen des Sol durch *et* abgetrennt, was die Eigenständigkeit der beiden Gottheiten zu erkennen gibt. Obwohl ein Dedikant nicht ausdrücklich erwähnt wird, kann davon ausgegangen werden, daß M. Aurelius Andronicus hier für sich und seine Familie gestiftet hat. Bei den Eheleuten besteht ein Unterschied in der Namenswahl. Der Mann hat mit Aurelius einen gewöhnlichen Gentilnamen, sein Cognomen ist griechisch. Bei der Ehefrau dagegen sind beide Nomina dem Lateinischen entlehnt⁷⁹⁸. Alle Editoren außer Zappata haben Tarquilina gelesen, ein Gentilnomen, das bisher nicht belegt ist.

Die Kinder sind nur mit Andronicus⁷⁹⁹ blutsverwandt, nicht mit seiner Ehefrau, wie aus „*eius*“ hervorgeht. Es handelt sich bei der Frau also um die später von Andronicus geheiratete Stiefmutter der Kinder.

Das Bauvorhaben ist von C. Fabius Germanus umgesetzt worden, also unter Vermittlung derselben Person wie in der vorigen Inschrift – mit dem Unterschied, daß er in dieser Inschrift explizit Priester genannt wird⁸⁰⁰.

Zeit: Mitte 3. Jh. (wegen der notwendigen Zeitnähe zu der vorigen Inschrift, auch die Paläographie weist in diese Richtung, ebenso linguistische Details wie Tarquitia Marcella und das Fehlen des n bei *coiugis*.)

79. Rom, in den Fundamenten des Kapuzinerklosters gefunden, nahe der Kirche S. Lorenzo, dem Heiligtum auf dem Esquilin zugehörig (?) Tf. XXXII

AO: Kapitolinisches Museum, Galleria Lapidaria, XXXVI, Inv.-Nr. CE 5646, NCE 584

⁷⁹⁸ Solin-Salomies, Repertorium, S.181: Tarquilius u. Tarquitiu; Schulze, Geschichte, S.95, 625 gibt diese Inschrift als einziges Vorkommen des Namens (Tarquilius) an. Marcella: Kajanto, Cognomina, S.173

Es gibt auch einen Grabstein, den vier Kinder einer Tarquitia Marcella errichtet haben (CIL VIII 22770). Dieser Stein wurde allerdings in Algerien gefunden.

⁷⁹⁹ Solin, Personennamen, S.16f.

⁸⁰⁰ Zur Priesterschaft des Stifters siehe den Kommentar zu EC 77.

Lit.: Lanciani, R., in: *Bulletino della Commissione archeologica municipale di Roma* 5 (1877), S.164; CIL VI 30931; Kan, *Sammlung* (1943), Nr.189; Merlat, *Répertoire* (1951), Nr.231; CCID 415; Speidel, *Denkmäler* (1996), Nr.53 a; Zappata, *Divinités* (1997), Nr.42

Die fugenlos zueinander passenden Inschriftenteile (H 49,5 cm, B 23,5 cm, Buchstabenhöhe 3,5 cm) bilden den linken Teil einer Marmortafel, deren frühere Breite nicht mehr festgestellt werden kann. Wegen der Erwähnung einer Legion in der letzten Zeile wird die Tafel dem dolichenischen Heiligtum auf dem Esquilin zugeordnet.

- Aedi[culam marmoream?]
Iovis et [Iunonis Sanctae],
item Io[vis Optimi Maximi]
- 4 Dolche[ni⁸⁰¹ (sic) et Iunonis Reginae]
 triclin<i>u[m ---]
 et reliqu[---]
 Maior [((centurio)) leg(ionis) ---]
- 8 Genio n[uminis eorum d(ono) d(edit)?]
 P(ublius) Aelius M[arcus --- ((centurio vel centuriones))]
 leg(ionis) X Gem(inae) [dedic(avit) vel (averunt) ---].

Es ist möglich, die Inschrift in der Weise zu lesen, daß das Götterpaar Jupiter-Iuno hier die zentrale Rolle spielt. So können die Zeilen 3-4 als eine nähere Erklärung der vorhergehenden Zeilen verstanden werden, indem hier die Äquivalenz von Jupiter und Iuno mit der Throngemeinschaft von Jupiter Dolichenus und Iuno Dolichena herausgestellt wird. Es steht zu vermuten, daß die Inschrift ursprünglich Teil einer Aedicula gewesen ist, und so können die folgenden Worte in Z.5 und 6 als Aufzählung noch weiterer Geschenke interpretiert werden, die aus Schmuck und Einrichtung bestanden haben.

Es folgen der Name des Dedikanten, eines Soldaten, der vielleicht schon in Z.6 beginnt und sich in der nächsten fortsetzt, sowie der Genius der beiden Götter⁸⁰² als Adressat der Weihung. In der letzten Zeile erscheint die Einheit des Stifters in kleineren Buchstaben, denn es werden auch die militärischen Kameraden in die Weihung einbezogen.

Zappata weist die Meinung aller anderen Editoren zurück, es handele sich bei dem Stifter um denselben Geschäftsmann P. Aelius Miron, der schon in EC 76 (= Zappata, *Divinités*,

⁸⁰¹ S. Kommentar EC 36

⁸⁰² Speidel, *Altar*, S.182-186

Nr.39 = CCID 416) auftrat. Eine solche Personenidentität sei weder mit der Chronologie noch mit der letzten Zeile in Einklang zu bringen. In der Tat ist Miron zweifelsfrei Zivilist, und es gibt keinen Grund zu der Annahme, daß er sich zum Zenturio verändert hat. Da die Statistik jedoch keine gemeinsamen Weihungen von Zivilisten und Soldaten auf dem Esquilin kennt, müßte hier ein Ausnahmefall⁸⁰³ vorliegen, für den es keine Beispiele gibt.

Zappata nimmt ihre Namensergänzung vor auf der Grundlage der Inschrift CIL VI 31182 a, die leider verschollen ist und den Eintrag enthält: *P. Aelius Marcus ((centurio)) l(egio-nis) X gem(inae) d(onum) d(edit)*⁸⁰⁴. Diese Legion war etwa seit dem Jahre 107 bei Vindobona in *Pannonia superior* stationiert⁸⁰⁵, einer Gegend mit großer Verbreitung des Dolichenuskultes auch unter Soldaten⁸⁰⁶.

Zeit: Mitte 2. Jh. (mit der falschen Namenszuordnung an Miron fällt auch die damit verbundene Datierung, die Paläographie gehört auch in die Mitte des 2. Jahrhunderts)

80. Rom, gefunden zwischen 1930 und 1934 bei Bauarbeiten am Hospital auf der Tiberinsel, zusammen mit fünf Statuen, die ins 1. und 2. Jahrhundert datiert werden, Tf. XXXII
AO: Hospital Fatebenefratelli

Lit.: Molisani, *Dedica* (1971), S.797f., Tf. I-II; Speidel, *Religion* (1978), Nr.49; Speidel, *Himmelsgott* (1980), S.59, Fig. 48, S.69; CCID 432, Tf. CII; Kolb, *Bauverwaltung* (1993), S.242f., Nr. 54; Zappata, *Divinités* (1997), Nr.43

Die Basis aus Marmor (H 61 cm, B 80 cm, T 35,5 cm) ist auf der vorderen und der linken Seite beschriftet, links ist eine Öffnung, rechts ein Zapfenloch angebracht. Der hintere Teil des Marmorblocks ist nur roh behauen, fast unfertig und hat auf halber Höhe zwei nahe beieinander liegende Parallelen. Diese Bearbeitungsspuren lassen auf eine andere, frühere Verwendung schließen.

Linke Seite:

Iovi Opt(imo) Max(imo)
Dolicheno
pro salute imp(eratoris)

⁸⁰³ EC 69 ist ein Fall, bei dem ein Zivilist möglicherweise auf dem Esquilin stiftet, aber nicht zusammen mit einem Soldaten. Der Herkunftsort Esquilin ist jedoch nicht gesichert.

⁸⁰⁴ Fitz, *Prosopographia*, S.265, Nr.32; dieser Identifizierung folgt auch Ritterling, E., RE XII, 2 (1925), s.v. Legio (X gemina), Sp.1689.

⁸⁰⁵ Ritterling, E., RE XII, 2 (1925), s.v. Legio (X gemina), Sp.1683; die Datierungen von Dolichenus-Inschriften in Pannonia superior reichen vom Beginn des 2. Jh. bis ins gesamte 3. Jh. (CCID 216-284), in Pannonia inferior von Mitte des 2. Jh. bis Mitte 3. Jh. (CCID 182-211)

⁸⁰⁶ Zappata, *Divinités*, Nr.42

- 4 L(ucii) Septimi Severi Pii Pertinacis Aug(usti) et M(arci) Aureli Antonini Caesar(is) et Iul(iae) Domnae Aug(ustae) et tot(ius) dom(us) divinae,
- 8 M(arcus) Valerius Valentinus, optio cl(assis) pr(aetoriae) Ra(vennatiss), de s(uo) fēci(t) militib(us) class(is) Dextro II et Prisco co(n)s(ulibus)‘.

Übersetzung:

Dem besten, größten, dolichenischen Jupiter hat Marcus Valerius Valentinus, *optio* der prätorischen Flotte von Ravenna⁸⁰⁷, diese Tafel für das Wohl des Lucius Septimius Severus Pius Pertinax Augustus, des Marcus Aurelius Antoninus Caesar, der Iulia Domna Augusta und des ganzen vergöttlichten Kaiserhauses mit eigenen Mitteln errichtet für die Seesoldaten im 2. Konsulatsjahr des Dexter und im 1. des Priscus.

Rechte Seite:

- Iusso Caecil-
 i{io} Servillia-
 no c(uratore) o(perum) ,p(ublicorum) III k(alendas) Iu-
 4 lias.

Die Inschrift, geweiht dem Jupiter Dolichenus, hat zwei Textbereiche: zuerst die Zeilen 1-9 der Vorderseite und zum anderen Zeile 10 sowie die Schrift der linken Seite. Letztere beide sind geringfügig später eingefügt, auch offenbar von einem anderen Graveur gemeißelt, wie Unterschiede im Schriftbild und die mindere Qualität der Ausführung vermuten lassen. Der Text enthält Ungenauigkeiten der Grammatik, *iusso* statt *iussu*, der Befehlsgeber steht nicht im Genitiv.

Die Basis ist erstellt durch den *optio* M. Valerius Valentinus von der Flotte in Ravenna⁸⁰⁸ für das Wohl des Kaisers Septimius Severus, des Caesar Caracalla, der Julia Domna und der ganzen kaiserlichen Familie. Bei den *militibus* muß es sich nicht um alle Kameraden

⁸⁰⁷ Panciera, S., La condizione giuridica dei classari (e degli Equites Singulares) in età imperiale: stato della questione e prospettive di ricerca, in: Corso di Cultura sull'Arte Ravennate e Bizantina 33 (1986), S.343-348

⁸⁰⁸ Zu anderen Flottenangehörigen im Kult des IOMD: Bollini, Classiarie, S.128; die Ravennatische Flotte in CCID 456 (Ravenna) u. CCID 468 (Porto Torres); die Misenische Flotte wird in Rom epigraphisch erwähnt: EC 70, 83, CCID 440 (Ostia)

der Einheit handeln, es können auch bevorzugte Soldaten gemeint sein, etwa *beneficiarii* oder diejenigen, die bei der Weihungszeremonie anwesend waren.

Die Tatsache, daß die Weihung vom *curator operum publicorum* genehmigt werden mußte, zeigt, daß der Standort wohl öffentlicher Grundbesitz war. Die Inschrift beweist nicht die Existenz eines *sacellum* in der Nähe des Äskulapheiligtums auf der Insel, allenfalls kann der Fundort als Indiz für Verbindungen zwischen den Kulturen des Dolichenus und des Äskulap gewertet werden. Solche Verbindungen sind bekannt⁸⁰⁹, offen ist jedoch, ob diese Inschrift ein weiterer Beleg dafür ist, denn es besteht die Möglichkeit, daß das Objekt als Zweitverwendung an seinen Fundort gelangt ist.

Prosopographisch vervollständigt die Inschrift den *cursus honorum* um eine Etappe in der Karriere des Senators⁸¹⁰ Q. Caecilius Secundus Servilianus⁸¹¹, der hier die Weihung veranlaßt. Er war Prätor von 180-186, Proprätor von Thrakien von 190-191, Suffectconsul von 193, Curator für öffentliche Angelegenheiten in 196 (wie durch diese Inschrift belegt) und Prokonsul in Asien 208-209⁸¹².

Es können letzte Zweifel an der Personenidentität des Senators mit dem Caecilius dieser Inschrift nicht ausgeräumt werden, denn die Namensbestandteile Quintus und Secundus erscheinen nicht im Text und das Cognomen wird nur hier mit doppeltem l geschrieben.

Zeit: 29. Juni 196 (nach dem zweiten Konsulat des C. Domitius Dexter und dem ersten des L. Valerius Messalla Thrasea Priscus)

81. Rom, gefunden bei der Kirche S. Benedetto in Trastevere

Tf. XXXIII

AO: unbekannt

Lit.: CIL VI 418, S.3005 und 3756; Kan, Iovis (1901), Nr.89; Kan, Sammlung (1943), Nr.205; Merlat, Répertoire (1951), Nr.243, Tf. XXV, Fig.1; CCID 429, Tf. CI; Zappata, Divinités (1997), Nr.44

Die Inschrift auf einem Marmoraltar ist nur in einer Zeichnung von Duperac erhalten, die nach Angaben von Ligorio angefertigt wurde. Die Vorderseite des Altars ist mit einem

⁸⁰⁹ IOMD zusammen mit Asclepius und Hygia: CCID 126, 158, 624

⁸¹⁰ PIR² C 82; Eck, W., DNP 2 (1997), s. v. Caecilius, Sp.883-897, [II, 20]

Ausführlich zu diesem Senator: Palmer, Excusatio I, S.279; Palmer, Excusatio II, S.63; Eck, W., Miscellanea Prosopographica, in: ZPE 42 (1981), S.227-256, bes. S.231; Nollé, J., Nundinas instituere et habere. Epigraphische Zeugnisse zur Einrichtung und Gestaltung von ländlichen Märkten in Africa und in der Provinz Asia, Hildesheim 1982, S.38-40; Camodeca, G., Una nuova iscrizione senatoria puteolana dell'età di Marco Aurelio, in: Puteoli 7-8 (1983-1984), S.79-92, bes. S.84f.

⁸¹¹ Zu den Namen auf -anus : Kajanto, Cognomina, S.32

⁸¹² Zappata, Divinités, Nr.43

Relief verziert, darunter befindet sich die Inschrift. Das Relief zeigt den mit ausgebreiteten Armen auf seinem Stier stehenden Jupiter Dolichenus, der neben seiner üblichen militärischen Kleidung eine Zackenkrone trägt, die derjenigen im EC 42 (= CCID 428) ähnelt. Ebenfalls eine Parallele zu diesem Denkmal stellt das hinter dem Kopf des Gottes wehende Band dar, das allerdings auch als Zopf⁸¹³ interpretiert werden könnte. Der Gott trägt auch seine Attribute, jedoch seitenvertauscht den Blitz in der Rechten, die Doppelaxt in der Linken.

Iovi O(ptimo) M(aximo) Dolicheno
C(aius) Frontinius⁸¹⁴ Nigrinus Lucius
aram posuit l(ibens) m(erito).

Der Name des Dedikanten⁸¹⁵ weist nach den *tria nomina* noch eine Beifügung auf, bei der es nicht klar ist, ob es sich um ein weiteres Cognomen⁸¹⁶ oder um die Angabe einer ethnischen Herkunft⁸¹⁷ handelt. Sollte dies der Fall sein, wäre hier *Lycius* zu lesen⁸¹⁸.

Zeit: Mitte des 2. bis 3. Jh.

82. Rom, gefunden im Mai 1861 in Trastevere bei S. Maria dell' Orto, Tf. XXXIII

AO: Vatikanische Museen, Inv.-Nr.34379

Lit.: Detlefson, *Bulletino dell'Istituto di Corrispondenza archeologica di Roma* (1861), S.179; Hettner, *Iove* (1877), S.79; CIL VI 415; Kan, *Iovis* (1901), Nr. 84; Kan, *Sammlung* (1943), Nr.191; Merlat, *Répertoire* (1951), Nr.235; CCID 423; Zappata, *Divinités* (1997), Nr.45

Die rechteckige Basis, die oben halbkreisförmig abgebrochen ist, hat die Maße H 65 cm, B 48,5 cm, T 43 cm, die Buchstabenhöhe beträgt 3 cm. Die Zeilenabstände sind ungewöhnlich groß. Die Grundlinien der Zeilen senken sich zur rechten Seite hin.

I(ovi) O(ptimo) M(aximo)
Dolcheno⁸¹⁹ (sic)
Aurelius Teatecnu-

⁸¹³ Moortgat, *Kunst*, S.31

⁸¹⁴ Solin-Salomies, *Repertorium*, S.82

⁸¹⁵ Merlat liest hier Nigrinius, dazu Kajanto, *Cognomina*, S.228

⁸¹⁶ Zu Lucius als Cognomen: Kajanto, *Cognomina*, S.40 u.172

⁸¹⁷ Nach Solin, *Eigennamen*, S.629, Anm. 70 wird keine lykische Herkunft in dem Cognomen zum Ausdruck gebracht.

⁸¹⁸ Zappata, *Divinités*, Nr.44

⁸¹⁹ Zu dieser Namensform siehe den Kommentar zu EC 36.

Zeit: Mitte 3. Jh. (nach der Paläographie und dem Gentilnamen Aurelius.)

Lit.: Giglioli, *Monumenti* (1949-51), S.100-103; ders., *Atti della Pontificia Accademia di Archeologia*, in: *Rendiconti* 25/26 (1949-51), S.95ff.; Speidel, *Religion* (1978), S.20, Anm.64; CCID 433; Zappata, *Divinités* (1997), Nr. 46

C(aius) Iulius Dionysius, miles [classis]
pr(aetoriae) Misenatium, natione Surus, pater[no deo]
Comogeno (sic) et Iulius Romanus et Iul[ius]

Die lateinischen Anabildungen der patronymen Form lehnen sich also nur bedingt an die griechischen Gewohnheiten an. Siehe zu den Filiationen auch meinen Kommentar zu EC 38.

4 Aquila, fili, et sacerdos Sabeo votum [solverunt].

Übersetzung:

Der Seesoldat der Flotte von Misenum⁸²² C. Iulius Dionysius, von Herkunft Syrer, und seine Söhne Iulius Romanus und Iulius Aquila sowie ein Priester haben eine Weihung an den *paternus deus Comogenus* für Sabeus gestiftet.

Mit dem *deus Comogenus*⁸²³ ist sicherlich IOMD gemeint, der bisweilen zusammen mit einem *deus Comogenus* genannt wird, was aber nicht als Nennung zweier Gottheiten zu interpretieren ist, sondern die teilweise Identität des orientalischen mit dem römischen Gott suggerieren soll. Für die Deutung des „Sabeo“ gibt es mehrere Möglichkeiten, die jedoch weniger wahrscheinlich sind als die angebotene Übersetzung:

Der Versuch, Sabeus mit Sabazios⁸²⁴ gleichzusetzen⁸²⁵, ist wohl verfehlt, da diese orientalische Gottheit mit ihrer Verbindung zu Trunkenheit, Vegetation und Mysterien dem Dionysos⁸²⁶ nahesteht, und also schwerlich eine Wesensverwandtschaft zu dem meist asketischen Jupiter Dolichenus herzustellen ist. Die Zuordnung des Nominativs *sacerdos* ist problematisch. Das nachfolgende *Sabeo*⁸²⁷ kann nicht das Cognomen einer Person sein, die als Priester gemeint ist, da in diesem Fall der Name immer vor der Berufsbezeichnung steht; daß sich ein Priester jedoch ohne Namensnennung präsentiert, ist ebenfalls unüblich⁸²⁸. Die Erklärung, daß der Name schlicht vergessen wurde, ist bei der Bedeutung, die der Priester in einer Weihung hat, wenig wahrscheinlich. Denkbar wäre für Sabeo eine Bezugnahme auf die südarabische⁸²⁹ Ausformung des Jupiterkultes⁸³⁰, also die sich an die

⁸²² Zu anderen Flottenangehörigen im Kult des IOMD: Bollini, *Classiarie*, S.128; andere Seesoldaten in Rom in EC 70, 80

Allgemein über die Kriegsflotten: Kienast, D, *Untersuchungen zu den Kriegsflotten der römischen Kaiserzeit*, Bonn 1966; Alföldy, G., Rezension zu: Kienast, D, *Untersuchungen zu den Kriegsflotten der römischen Kaiserzeit*, Bonn 1966, in: *Gnomon* 39 (1967), S.604-609

⁸²³ Zu diesem Gottesnamen siehe CCID 146-148, 159, 160, 162, 208 und Bianchi, U., *I.O.M.D. et deo paterno Comageno*, in: Bellelli, G. M., u. Bianchi, U. (Hg.), *Orientalia sacra urbis Romae – Dolichena et Heliopolitana. Recueil d'études archéologiques et historico-religieuses sur les cultes cosmopolites d'origine commagénienne et syrienne*, Rom 1997, S.599-603

⁸²⁴ Fellmann, *Sabazios-Kult*, S.316-340; Takács, S. A., *DNP* 10 (2001), s. v. Sabazios, Sp.1180-1182

⁸²⁵ Giglioli, *Monumenti*, S.100ff.

⁸²⁶ Schäfer, *Gruppen*, S.169-188

⁸²⁷ Zu den Nominativen auf o siehe Solin, *Eigennamen*, S.1397-1401 u. Solin-Salomies, *Repertorium*, S.438-441

⁸²⁸ Ein Ausnahme stellt in Rom lediglich EC 85 dar; dort weihen allerdings mehrere Priester kollektiv.

⁸²⁹ Brünnow, R.E. u. Domszowski, A.v., *Die Provinz Arabia*, 3 Bde., Straßburg 1904-1909; Bowersock, G.W., *Roman Arabia*, Cambridge/Mass. 1983; Fahd, T. (Hg.), *L'Arabie préislamique et son environnement historique et culturel. Actes du Colloque de Strasbourg 24 - 27 juin 1987*, Straßburg o.J.

⁸³⁰ Zappata, *Divinités*, Nr.46

Stadt Saba anlehende Bezeichnung eines Jupiter aus Saba, analog einem Jupiter Dolichenus. Dieser „Jupiter Olbius Sabaeus“ ist in einer Inschrift⁸³¹ belegt.

Eine Erklärung für das Fehlen des Namens kann sich allerdings auch aus der Betrachtung des Objekts ergeben. Dort ist zu erkennen, daß der Platz auf dem Schriftfeld mit dem Text vollständig ausgefüllt ist und der Priester wohl aus Platzgründen auf eine Namensnennung verzichten mußte.

Zeit: Mitte 2., Anfang 3. Jh. (nach der Paläographie und den anderen Erwähnungen des *deus Comogenus*)

84. Rom, vermutlich vom Weinberg des Cardinal Oliviero Carafa auf dem Quirinal

AO: unbekannt

Lit.: Seidl, Dolichenus (1854), Nr.65; Hettner, Iove (1877), S.26; CIL VI 423 = 30947; ILS 4302; Kan, Iovis (1901), Nr. 92; Kan, Sammlung (1943), Nr.204; Merlat, Répertoire (1951), Nr.241; CCID 427; Zappata, Divinités (1997), Nr.47

Als ursprünglicher Standort dieser Inschrift dürfte wegen des militärischen Ranges, den der Dedikant bekleidete, das Heiligtum auf dem Aventin ausscheiden. Wahrscheinlicher ist eine Herkunft von den *castra peregrina*⁸³² auf dem Caelius⁸³³, auf dem noch mehrere Inschriften gefunden wurden, in denen Zenturionen als *frumentarii* und auch als *speculatores* belegt sind⁸³⁴.

Iovi Optimo Maximo
Dolicheno ubi ferrum nascitur,
C(aius) Sempronius Rectus
4 (centurio) frumentarius⁸³⁵ d(ono) d(edit).

⁸³¹ Eph. ep., VIII, 877

⁸³² Zu diesem Lager und seinem Genius: Panciera, S., Genio castrorum peregrinorum, in: AArchHung 41 (1989), S.365-383

⁸³³ Andere im Heiligtum der *equites singulares* gefundene Inschriften: EC 73-75

⁸³⁴ Zappata, Divinités, Nr.47, Anm.281

⁸³⁵ *Frumentarii* im Heer: Domaszewski, Rangordnung, S.34, 88

In der Republik hatte das Amt des Frumentarius eine andere Bedeutung: Wierschowski, L., DNP 5 (1998), s. v. Heresversorgung, Sp.222-225

Außerhalb des Heeres: Clauss, M., Frumentarii Augusti, in: Epigraphica 44 (1980), S.134-138; Wierschowski, L., DNP 4 (1998), s. v. Frumentarius, Sp.685

Die Formulierung *ubi ferrum nascitur* kann als Teil der Gottesbezeichnung verstanden werden, da sie unmittelbar auf die Heimatregion⁸³⁶ des Gottes verweist. Indem Jupiter Dolichenus hier mit der Herkunft des Eisens in Verbindung gebracht wird⁸³⁷, kann dem Gott zur himmlischen und kosmischen Macht die irdische Gewalt zugesprochen und damit sein Potential erweitert werden. Gelegentlich wird auch die ähnliche Formel *nato ubi ferrum nascitur* als Indiz kosmischen Anspruchs interpretiert, da sie den unterirdischen Bereich als möglichen Kontrapunkt zum himmlischen benennt und so die Grenzenlosigkeit des göttlichen Machtbereichs andeuten könnte⁸³⁸. Die Bezüge sind jedoch nicht sicher; es steht nicht fest, ob das Partizip *nato* sich tatsächlich auf den Gott bezieht und nicht etwa auf seine Kraft⁸³⁹. Es gibt allerdings eine Darstellung, die ihn, falls keine Fehldeutung vorliegt, in die Nähe des Erzbergbaus rücken könnte, denn in EC 46 ist Dolichenus mit einer Spitzhacke zu sehen. So werden Soldaten den aus ihrer Sicht bedeutsamen Aspekt der Waffenherstellung als einen zusätzlichen Grund für ihre Dolichenusverehrung betrachtet haben, wenn auch nicht belegt werden kann, daß die Präsenz des Kultes etwa im britischen Corbridge⁸⁴⁰ auf die dort ansässige Waffenschmiede zurückzuführen ist und nicht, wie entlang des Rhein-Donau-Raumes, auf die auch am britischen Limes vorhandene Truppenkonzentration.

Die Form der Gottesansprache, wie sie sich in dieser Inschrift darstellt, ist nicht allein in Rom bezeugt, sondern auch in Apulum⁸⁴¹, Pfünz⁸⁴² und Heddernheim⁸⁴³, wo der Sozialsta-

⁸³⁶ Dörner, F.K., Kleinasien – Ursprungsland des Eisens? Bericht über Ausgrabungen in Kommagene, in: Stahl und Eisen 86 (1966), S.1-7

Zum Bergbau und zur Verarbeitung des Eisens: Weisgerber, G., DNP 2 (1997), s. v. Bergbau, Sp.568-573; Riederer, J., DNP 3 (1997), s. v. Eisen, Sp.924-930

⁸³⁷ Es kann außer Betracht bleiben, ob wirklich das Eisen als Rohstoff oder, wie es möglich ist, Eisen stellvertretend für „Waffen“ gebraucht wird. Diese Frage wird diskutiert bei: Maxwell-Hyslop, K.R., Assyrian Sources of Iron. A Preliminary Survey of the Historical and Geographical Evidence, in: Iraq 36, 1,2 (1974), S.139-154, zur Südroute des assyrischen Handels: S.148; Roesch, Kommagene, S.15ff.; Bianchi, U., I.O.M.D. Ubi ferrum nascitur, in: Bellelli, u. G.M., Bianchi, U. (Hg.), Orientalia sacra urbis Romae – Dolichena et Heliopolitana. Recueil d'études archéologiques et historico-religieuses sur les cultes cosmopolites d'origine commagénienne et syrienne, Rom 1997, S.593-598; Theotikou, M., Doliche – Überlegungen zum Namen und zu den Ursprüngen der Stadt, in: Schütte-Maischatz, A. u. Winter, E., Doliche – Eine kommagenische Stadt und ihre Götter. Mithras und Iupiter Dolichenus, Bonn 2004, S.13-29, hier S.25-28; Winter, E., Doliche – Geographische Lage und Geschichte, in: Schütte-Maischatz, A. u. Winter, E., Doliche – Eine kommagenische Stadt und ihre Götter. Mithras und Iupiter Dolichenus, Bonn 2004, S.53-78, hier S.58 mit Anm.29, 30, 35; Blömer, Iuppiter, S.48-50

⁸³⁸ Engster, Konkurrenz, S.315

⁸³⁹ CCID 151 mit Erläuterung dieses Beispiels. Die Formulierung sonst auch noch in CCID 427, 481; Merlat, Essai, S. 72ff.; Roesch, Kommagene, S.15ff.

⁸⁴⁰ Helgeland, Army, S.1498

⁸⁴¹ CCID 151

⁸⁴² CCID 481

⁸⁴³ CCID 517

tus der Dedikanten nicht immer festgestellt werden kann. Deshalb ist aus der Erwähnung des Eisens nicht zwingend auf militärische Bezüge zu schließen.

Zeit: Mitte 2./Anfang 3. Jh. (nach den Datierungen der anderen Inschriften mit *ubi ferrum nascitur* und nach dem Namen des Dedikanten)

85. Rom, auf dem ehemaligen Gut der Familie Mattei, außerhalb der Porta Castelli

Tf. XXXIV

AO: Kapitolinisches Museum, CE 6735, NCE 2427

Lit.: CIL VI 419 = 30763; Kan, Iovis (1901), Nr. 87; Kan, Sammlung (1943), Nr.195; Merlat, Répertoire (1951), Nr.234; Pietrangeli, Culti (1951), S. 39, Nr.15; CCID 422, Tf. CI; Zappata, Divinités (1997), Nr.48

Auf der parallelepipedischen Marmorbasis sind zwei Vertiefungen festzustellen, die aus neuerer Zeit stammen, in der das Stück als Türschwelle verwendet wurde. Das hat zu Beschädigungen des Schriftfeldes (H 87 cm, B 34 cm, T 13 cm, Buchstabenhöhe 5,4-3 cm) geführt. Auch die Farbeintragungen stammen aus neuer Zeit.

	I(ovi) O(ptimo) M(aximo) d(eo) ⁸⁴⁴ D(olicheno)
	pro salute imp(eratoris)
	L(ucii) Septimii Severi
4	Aug(usti) et M(arci) Aureli
	Antonini Aug(usti)
	Pii Felicis et
	Iuliae Aug(ustae) matr(is)
8	Aug(usti) et castro-
	rum senatus et
	populi Romani,
	sacerdotes
12	posuerunt.

Übersetzung:

Die Priester haben diese Tafel dem besten, größten, dolichenischen Gott Jupiter für das Wohl des Imperators Lucius Septimius Severus Augustus, des Marcus Aurelius Antoninus

⁸⁴⁴ Diese Form des Gottesnamens begegnet auch in: CCID 120, 289, 451 [IOM d(eus) D(olichenus)]; CCID 331, 602 (deus Dolichenus); CCID 519 [deus Dol(ichenus)].

Augustus Pius Felix, der Iulia Augusta, der Mutter des Augustus und der Mutter des Militärlagers, sowie für das Wohl des Senates und des römischen Volkes aufgestellt.

Bemerkenswert ist die Art der Gottesbezeichnung als *deus Dolichenus*. Sie begegnet in den Provinzen wie auch in Rom Ende des 2. Jahrhunderts. Die stiftenden Priester werden nicht namentlich erwähnt, sondern nur kollektiv genannt. Diese Anonymität stellt eine Ausnahme dar, da ansonsten bei Stiftungen nicht auf individuelle Nennungen verzichtet wurde⁸⁴⁵.

Zappata glaubt, aus der Reihenfolge der Nennungen von Lager, Senat und römischem Volk einen Beleg für die Dominanz des Militärs⁸⁴⁶ ableiten zu können. Dem ist entgegenzuhalten, daß sich *castrorum* auf *matris* bezieht und *matris* die Iulia Augusta näher bezeichnet, also ein Mitglied des Kaiserhauses. Üblicherweise werden im Formular der Dolichenus-Inschriften die Herrscher nach dem Gottesnamen, aber vor anderen Begünstigten genannt. Daraus ergibt sich, daß eine andere Reihung als die hier gewählte nicht vorstellbar ist, denn *castrorum* kann nicht nach *senatus et populi Romani* stehen, weil es dann von seinem Bezug (*matris*) getrennt wäre. Da die Gestaltung der Reihenfolge also von der Gewohnheit des Formulars und der Syntax gefordert ist, kann von einer Absicht, die Präferenz der Armee darzustellen, nicht die Rede sein.

Zappatas Vermutung scheint ihren Grund darin zu haben, daß sie *castrorum* direkt von *pro salute* abhängig sieht und nicht von *matris*. Dies ist jedoch mit Sicherheit ein Fehlschluß, denn *mater castrorum*⁸⁴⁷ ist ein oft begegnender Terminus und ein Titel, der fester Bestandteil der Vita mehrerer Kaiserinnen wurde⁸⁴⁸.

Zeit: 200-209 (Mastino, *Titolature*, S.38f., 88, 137), Caracalla wurde 198 Augustus und Pius, aber nicht vor 200 Felix⁸⁴⁹.

86. Rom, die Inschrift wurde im Domo Marcelli Capo di ferro von Fra' Giocondo gefunden, von dem auch der einzige Bericht über eine Autopsie stammt.

AO: verschollen

⁸⁴⁵ In der Weihung EC 83 wird ebenfalls kein Name genannt.

⁸⁴⁶ Le Roux, P., *L'armée romaine sous les Sévères*, in: ZPE 94 (1992), S.261-268

⁸⁴⁷ Iulia Domna erhielt 195 den Ehrennamen *mater castrorum*. (Kienast, *Kaisertabelle*, S.167)

⁸⁴⁸ Zum Titel *mater castrorum*: Bleckmann, B., *Die severische Familie und die Soldatenkaiser*, in: Temporini-Gräfin Vitzthum, H. (Hg.), *Die Kaiserinnen Roms. Von Livia bis Theodora*, München 2002, S.265-339, hier S.266, 276, 292, 303, 306, 312, 334, 339

⁸⁴⁹ Kienast, *Kaisertabelle*, S.162ff.

Lit.: Seidl, Dolichenus (1854), Nr.9; Hettner, Iove (1877), S.81; Kan, Iovis (1901), Nr. 85; Demircioğlu, Gott (1939), S.93; Kan, Sammlung (1943), Nr.192; Merlat, Répertoire (1951), Nr.236; CCID 424; Zappata, Divinités (1997), Nr. 49

Die Inschrift lautet:

Iovi Dolicheno⁸⁵⁰
M(arcus) Au[t]ronius Karicus
d(onum) d(edit).

Der Gott wird in kürzester Form genannt; alle Beispiele⁸⁵¹ hierfür kommen aus Rom und Ostia, so daß die Verwendung dieser Gottesbenennung ortsgebunden zu sein scheint. Da unter den Dedikanten sowohl Zivilisten als auch Soldaten sind, steht diese Erscheinung offenbar nicht im Zusammenhang mit der Anwesenheit der Gardeeinheit in Rom und der Flotte in Ostia. Das Gentilnomen des Dedikanten, von Herkunft italisch, ist in Rom gut belegt⁸⁵². Das Cognomen begegnet nur in Italia⁸⁵³.

Zeit: nicht bestimmbar

87. Rom, Nähe des Sol-Heiligtums, das unter Kaiser Aurelian⁸⁵⁴ erbaut wurde

AO: verschollen

Lit.: Eph. Ep. IV 743; CIL VI 30941; Kan, Iovis (1901), Nr.88; CIL VI 416; Kan, Sammlung (1943), Nr. 196; Merlat, Répertoire (1951), Nr. 237; Speidel, Religion (1978), Nr.23; Speidel, Dedication (1978), S. 1197ff.; CCID 425; Zappata, Divinités (1997), Nr.50

Da die Inschrift seit langem nicht mehr begutachtet werden kann, steht keine Steinbeschreibung zur Verfügung.

I(ovi) O(ptimo) M(aximo) D(olicheno)
et Soli

⁸⁵⁰ Ebenfalls in: EC 69, 70, 73; CCID 441, 442

⁸⁵¹ Die ähnlichen Schreibweisen, die ebenfalls nur aus dem Namen Jupiter und dem Adjektiv Dolichenus bestehen, weisen eine größere geographische Streuung auf: Iovi Doliceno (CCID 520, Hedderheim); (CCID 526, Wiesbaden); Iovi Doliche(no) (CCID 237, Brigetio); Iovi Dulcheno (CCID 201, Kömlöd); Iovi Duliceno (CCID 305, 314, Mauer a.d. Url); Iovis Dolicheni (CCID 60, bei Noviodunum), Iovis Doliche(ni) (EC 74, Rom); Iovis Dolochini (EC 44, 45, Rom); Iovis Dolycheni (EC 76, Rom).

⁸⁵² Schulze, Geschichte, S.257, mit Anm. 1, S.337

⁸⁵³ Lörincz, OPEL II, S.36

⁸⁵⁴ Birley, A. R., DNP 2 (1997), s. v. Aurelianus, Sp.317-319, [3]

sacrum.

Der Dolichenuskult war lange vor der Errichtung des Sol-Tempels in Rom vertreten. Deshalb muß die Inschrift nicht im Zusammenhang mit diesem Tempel interpretiert werden, zumal auch schon vor dem Bau des Sol-Heiligtums gemeinsame Ehrungen⁸⁵⁵ des Sol und des Dolichenus stattfanden.

Die Inschrift nennt im Dativ den Namen des IOMD und den des Sol, der Dedikant bleibt unerwähnt⁸⁵⁶. Die beiden Gottesnamen sind durch die Konjunktion *et* verknüpft. Das soll ihre Gleichrangigkeit zum Ausdruck bringen, ohne sie in ihren Funktionen einander anzugleichen. Merlat hat eine Datierung versucht, die sich auf die Errichtung des Sol-Heiligtums stützte, was eine Zeit nicht vor 270-275 bedeuten würde. Diese Einschätzung ist mit Hinweis auf die zu wenig Aussagen berechtigende Kürze der Inschrift und die Tatsache, daß sie nicht weiter untersucht werden kann, auch von Zappata in Zweifel gezogen worden⁸⁵⁷.

Zeit: Mitte 2./Mitte 3. Jh.

88. Rom, entdeckt 1901 bei Bauarbeiten im Kloster der Kirche S. Francesca Romana

Tf. XXXV

AO: in situ belassen in der Kirche S. Francesca Romana, 1. Etage, Mauer C, Inv.-Nr. 5209

Lit.: CIL VI 36790; Huelsen, Ch., Ein neues ABC-Denkmal, in: RM 18 (1903), S.73-86; Kan, Sammlung (1943), Nr.200; Merlat, Répertoire (1951), Nr.240; Dornseiff, Alphabet (1979), Nr.21; CCID 426; Zappata, Divinités (1997), Nr.51

Die beiden Fragmente einer Marmorplatte (H 40 cm, B 88 cm, T 3 cm, Buchstabenhöhe 4,5 cm) passen fugenlos aneinander, der linke und der untere Rand fehlen. Es gibt schwache Spuren von Korrosion auf dem unteren Schriftfeld.

I(ovi) O(ptimo) M(aximo) D(olicheno)

ABCDEFGHILM

[N]OPQRSTVXYZ.

⁸⁵⁵ EC 57, 74

⁸⁵⁶ Inschriften in Rom ohne Nennung des Dedikanten: EC 37, 78, 88

⁸⁵⁷ Zappata, Divinités, Nr.50

Die Weihung an Jupiter Dolichenus ist eine sog. Alphabetinschrift. So werden Inschriften genannt, die eine Reihung von Buchstaben in alphabetischer Folge enthalten⁸⁵⁸. Anders als in dieser Inschrift fehlt in Weihungen solcher Art gewöhnlich nicht nur der Name des Dedikanten⁸⁵⁹, sondern auch der des Gottes, letzterer wird durch den Standort der Weihungen wohl zur Genüge zum Ausdruck gebracht. Insofern stellt diese Inschrift also einen Sonderfall dar. Gleiches gilt für die Tatsache, daß die Platte auf städtischem Gebiet gefunden wurde, während alphabetische Inschriften sonst nur außerstädtisch gut belegt⁸⁶⁰ sind. Ihr Verwendungszweck wird magischen und orakelhaften⁸⁶¹ Zeremonien zugeschrieben⁸⁶², für die es aber im Dolichenuskult keine weiteren Belege gibt

Zeit: Ende 2./Mitte 3. Jh.⁸⁶³

89. Rom, genauer Fundort unbekannt

AO: verschollen

Lit.: Seidl, Dolichenus (1854), Nr.68; CIL VI 465; Kan, Iovis (1901), Nr.91; Demircioğlu, Gott (1939), S.86, Nr.32, Dok. D 20; Kan, Sammlung (1943), Nr.203; Merlat, Répertoire (1951), Nr. 244; CCID 430; Zappata, Divinités (1997), Nr. 53

Die kleine Bronzetafel ist von Ligorio beschrieben worden und enthält eine Darstellung des Jupiter Dolichenus und der Iuno sowie eine Inschrift. IOMD ist auf einem Stier stehend mit der Doppelaxt in der linken und einem Zepter in der rechten Hand dargestellt. Hierbei ist das Zepter wie auch das Beil in der linken statt in der rechten Hand ungewöhnlich. Die Iuno ist dagegen in vollkommen kanonischer Weise abgebildet mit dem Zepter in der rechten und dem Spiegel in der linken Hand.

Inschrift links:

Iovi Optumo (sic) Max(imo)

Dolicheno

sacr(um)

4 L(ucius) Fabirius L(ucii) l(ibertus) Philoti-

⁸⁵⁸ Sanzi, Iscrizioni, S.255-269

⁸⁵⁹ Zu den anderen Inschriften ohne Namen des Dedikanten siehe vorige Inschrift EC 87.

⁸⁶⁰ Weitere Inschriften dieses Typus: CCID 218 (Petronell-Carnuntum), 227 (Petronell-Carnuntum), 443 (Ostia), 465 (Puteoli), 466 (Neapolis); bei den Inschriften CCID 218 (ex visu) und CCID 466 (κελεύσαντος τοῦ θεοῦ) wird die Weihung mit einem Gottesbefehl begründet.

⁸⁶¹ Rüpke, J., Antike Religionen als Kommunikationssysteme, in: Brodersen, K. (Hg.), Gebet und Fluch, Zeichen und Traum: Aspekte religiöser Kommunikation in der Antike, Münster 2001, S.13-30

⁸⁶² Merlat, Essai, S.208f.

⁸⁶³ Zappata, Divinités, Nr. 51

mus v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).

Übersetzung:

Dem besten, größten, dolichenischen Jupiter (hat) Lucius Fabirius Philotimus, Freigelassener des Lucius, dieses Heiligtum (geweiht) und ein Gelöbnis gerne für den Verdienst eingelöst.

Inscription rechts:

Iunoni Assy-
riae Reg(inae)
Dolichenae.

Übersetzung:

Für die Iuno, die syrische dolichenische Königin.

Weder der Name des Dedikanten, der ein Freigelassener⁸⁶⁴ ist, noch die Beinamen Assyria⁸⁶⁵ und Dolichena sind bisher belegt. Bei dem Gentilnomen Fabirius⁸⁶⁶ könnte das mit einer falschen Übertragung der bekannten Gentilnomina Faberius oder Rabirius⁸⁶⁷ erklärt werden. Zu den Beinamen der Iuno ist zu bemerken, daß Assyria überhaupt nicht im Zusammenhang mit Iuno auftaucht, und in anderen Zusammenhängen auch erst viel später. Da sowohl der Inschrifttext als auch die bildliche Darstellung von kanonisch begründeten Vorstellungen abweichen, ist die Möglichkeit gegeben, daß es sich um eine Fälschung handelt⁸⁶⁸.

Zeit: 2./3. Jh. (die Authentizität der Darstellung vorausgesetzt)

90. Rom, vermutlich in der Nähe des Kapitols

AO: verschollen

Lit.: CIL VI 422; Merlat, Répertoire (1951), Nr.364; CCID <434>; Zappata, Divinités (1997), Nr.54

⁸⁶⁴ Freigelassene als Dedikanten in Rom auch in: EC 46, 47, 69

⁸⁶⁵ Assyria ist gleichzusetzen mit „Syria“.

⁸⁶⁶ Zu den Gentilnomina, die auf -birius enden, siehe Solin-Salomies, Repertorium, S.262f.

⁸⁶⁷ Solin, Eigennamen, S.754, hält den verbreiteten Gentilnamen Fabricius für wahrscheinlich. Dagegen spricht allerdings, daß einem Steinmetzen bei einem so gängigen Namen schwerlich ein Versehen unterliefe. Übertragungsfehler sind eher bei ungewöhnlichen Buchstabenfolgen zu erwarten.

⁸⁶⁸ Zappata, Divinités, Nr.53

Die Inschrift weist einige ungewöhnliche Details auf, so daß bei ihr wie bei der vorigen die Authentizität sehr in Frage steht .

Iovi Optimo Maximo
Dolicheno
Sex(tus) Procilius Sex(ti) f(ilius)
4 Papirianus,
 Praef(ectus) vigilum,
 vot(um) sol(vit) l(ibens) m(erito);
 dedic(atum) kal(endis) August(is)
8 T(ito) Fl(avio) Domitiano Aug(usto) XVI
 M(arco) Volusio Saturnio II co(n)s(ulibus).

Übersetzung:

Dem besten, größten, dolichenischen Jupiter hat Sextus Procilius Papirianus, Sohn des Sextus, Versteher der Feuerwehr gerne für den Verdienst ein Gelöbnis eingelöst; gewidmet am 1. August des Jahres, in dem Titus Flavius Domitianus Augustus zum 16. Mal und Marcus Volusius Saturnius zum zweitenmal Konsul waren.

Der Name des Dedikanten⁸⁶⁹ ist vielleicht ein Pseudonym, denn von den 14 in Rom belegten Procilii (zusammengetragen im CIL VI) trägt keiner den Vornamen Sextus, die meisten heißen Caius, nur zwei Lucius, einer Manius. Auch erscheint die Wunschformel in Zeile 6 merkwürdig, da hier mit drei statt zwei Buchstaben abgekürzt wurde; diese Art der Abkürzung ist nur aus der Inschrift CIL VI 841 bekannt. Die Konsulatsangabe schließlich würde, wenn sie denn echt sein sollte, in das Jahr 92 verweisen, ein Datum, das weit vor allen bekannten Zeugnissen des Dolichenuskultes in Rom liegt⁸⁷⁰.

Zeit: 1. August 92 (Authentizität vorausgesetzt)

⁸⁶⁹ Der einzige prosopographisch in Erscheinung getretene Namensträger ist ein *procurator* des Septimius Severus und seiner Söhne. (Procilius Crispinus, PIR² P 977)

⁸⁷⁰ Zappata, Divinités, Nr.54

Italia

91. Vimercata*, Heiligtum der Beata Vergine

AO: unbekannt

Lit.: Rasnati, *Iscrizione* (1994/95), S.78, Nr.86; De Angelis d'Ossat, M., *Notiziario. Soprintendenza Archeologica della Lombardia 1988-1989*, Mailand 1988, S.311 (ohne Inschrifttext); AE 1995, 634

Ara aus Stein lokaler Herkunft. Abmessungen: H 96 cm, B 37 cm, T 38 cm. Schriftfeld: H 27 cm, B 24 cm. Buchstabenhöhe: 4-6,5 cm. Die Schrift ist deutlich und fachgerecht ausgeführt.

	Iovi O(ptimo)
	M[a]ximo
	DO Flo-
4	renti-
	nus ⁸⁷¹
	u(otum) s(oluit) l(ibens) m(erito).

Die Auflösung *d(onum) Q. Florentinus* für DO erscheint wenig wahrscheinlich, eher plausibel ist *Do(lichena)* oder *D.O(---)* oder auch *Do(mitius) Florentinus*⁸⁷².

Zeit: nicht bestimmbar

92. Fluß Garigliano*, nahe Minturnae

AO: Privatbesitz

Lit.: Arthur, *Romans* (1991), S.107, Nr.19; AE 1991, 500

Kleine *tabula ansata* aus Bronze, wahrscheinlich von der Basis einer Votivstatuette⁸⁷³.

Iovi Dolicheno
Sabidius Secund-
inus ius(su) d(ei) p(osuit).

⁸⁷¹ Kajanto, *Cognomina*, S.28, 45-46, 223

⁸⁷² Rasnati, *Iscrizione*, S.78; Ulpianus Florentinus in EC 33, Marcus Iulius Florentinus in EC 57.

⁸⁷³ Arthur, *Romans*, S.107

Übersetzung:

Dem dolichenischen Jupiter hat Sabidius Secundinus (diese Tafel) auf Befehl des Gottes aufgestellt.

Diese Form des Gottesnamens ist ausschließlich in Rom und Ostia belegt⁸⁷⁴. Die *gens Sabidia* begegnet im Noricum (CIL XII 4482), Britannia (RIB 104), Gallia Narbonensis (CIL XII 4983) und Hispania (CIL² V 1068). Die geographische Verteilung des seltenen Namens zeigt also keine Schwerpunkte⁸⁷⁵.

Zeit: nicht bestimmbar

93. Ostia*, genaue Herkunft unbekannt, während der Grabungskampagne 1938-1940 gefunden
Tf. XXXV

AO: Galleria Lapidaria, Abt.5, Inv.-Nr.6626

Lit.: Pellegrino, Cultes (1997), S.561-573; AE 1998, 273

Es handelt sich um eine weiße Marmorplatte (H 25,5 cm, B 28 cm, T 2,8-3,5 cm, Buchstabenhöhe in den Zeilen 1 u. 2: 2,5 cm, in Zeile 3: 2,2 cm, in den Zeilen 4 u. 5: 2,4 cm).

[---] eas totius?[---]

[---] Cl(audius) Herennianus [---]

4 [---]nt I(ovi) O(ptimo) M(aximo) Dolich[eno---]

[---]o adsignabit cons[---]

[---]erte Aur[el-] Theotec[---]⁸⁷⁶

Der Erhaltungszustand erlaubt keine zweifelsfreie Lesart. So ist die Interpretation *totius* in Z.2 hypothetisch, es könnte auch gelesen werden: *totiusq[u]e* mit der Folge *Caes(aris) totiusque [domus divinae]*, eine Weihung für das Herrscherwohl also. Die Person in Z.3 könnte mit dem Tib. Claudius Herennianus identisch sein, der am 12. Januar 225 Präfekt

⁸⁷⁴ EC 69, 70, 73, 86; CCID 441, 442; siehe hierzu meinen Kommentar zu EC 86.

⁸⁷⁵ Solin-Salomies, Repertorium, S.222, 428, 479 mit Anm.6

⁸⁷⁶ Solin, Personennamen, S.80

von Ägypten⁸⁷⁷ wurde⁸⁷⁸. Ebenfalls ist eine Identität mit einem *vir clarissimus* Cl. Herennianus⁸⁷⁹ denkbar, der 247 Legat in Dalmatia war. Der in der Inschrift EC 93 genannte Herennianus kann aber nur mit einem dieser beiden Namensträger identisch sein, denn der zeitliche Abstand zwischen 225 und 247 ist wohl zu groß, um eine Identität des Legaten mit dem Präfekten anzunehmen. Allerdings könnte der Sohn des Präfekten später Legat geworden sein.

Das letzte Wort in Z.6 könnte als ein Cognomen⁸⁸⁰, vielleicht Theotecnus zu lesen sein, ein solcher ist nicht in Ostia, wohl aber in Rom belegt. Es ergibt sich daher ein Vergleich mit einer Inschrift (EC 82 = CCID 423), die in Rom gefunden wurde:

I(ovi) O(ptimo) M(aximo) Dol(i)cheno⁸⁸¹
 Aurelius Teatecnu-
 s filius Hela
 4 sacerdos d(ono) d(edit).

Möglicherweise handelt es sich um dieselbe Person.

Ein Theotecnos erscheint in zwei weiteren Inschriften:

- In CCID 123 begegnet mit Barlaha die syrische Form des griechischen Theotecnos. Ein Priester aus Salonae mit diesem Namen errichtet für sich und seine Frau einen Grabstein; Theotecnos ist einer der theophoren Namen, die sowohl bei Anhängern wie auch bei Priestern des Dolichenuskultes begegnen⁸⁸².
- In CCID 29 ist aus der Formulierung διὰ Θεοτέκνου zu erkennen, daß es sich um einen Priester handelt, da die Redewendung διὰ mit folgendem Genitiv dem lateinischen *per* mit Akkusativ entspricht. Diese Formulierung bezieht sich fast immer⁸⁸³ auf Priester, die an der Errichtung eines Denkmals mitgewirkt haben.

In dreien von den vier hier vorgestellten Fällen handelt es sich bei den Namensträgern also um Priester. Falls diese Inschrift von Soldaten gestiftet wurde, wären diese wohl

⁸⁷⁷ Zur Stellung dieser Präfekten: Domaszewski, Rangordnung, S.74, 171

⁸⁷⁸ Stein, Präfekten, S.128f.

⁸⁷⁹ CIL III 10174

⁸⁸⁰ Pellegrino, Cultes, S.565

⁸⁸¹ Diese Schreibweise begegnet auch in EC 79.

⁸⁸² Insgesamt aber nur zweimal: EC 29 u. 35

⁸⁸³ EC 14, 39, 48, 51, 52, 56, 67, 77 (ohne Zusatz „sacerdos“), 78; die meisten dieser Inschriften wurden in Rom gefunden.

Angehörige der Flotte von Ravenna⁸⁸⁴. Ein militärischer Priester als Dedikant ist aber schwer vorstellbar, da es hierfür kaum Beispiele gibt. Dem Theotecnus wird deshalb eher die Rolle des Ausführenden zukommen, dafür spricht auch die Erwähnung seines Namens am Ende der Inschrift.

Zeit: nicht bestimmbar

Germania inferior

94. Tongres*, im Jahre 2000 bei Ausgrabungen unter der Basilika Notre-Dame gefunden

AO: Basilika Notre-Dame in Tongres

Tf. XXXVI

Lit.: Deman, ILB² (2002), S.250-251, Tf. LIV; AE 2002, 1011

Der Stein wurde an der Seitenmauer der Kirche in Höhe der Taufkapelle in einer Verschüttungsschicht aus dem 4. Jahrhundert oberhalb eines Grabes aus späterer römischer Zeit entdeckt. Der Stein hat die Maße H 61 cm, B 58 cm, T 42 cm; die Buchstabenhöhe beträgt 4,5 cm in Z.1, 4 cm in Z.2 und 3,5 cm in Z.3 u. 4. Die Tatsache, daß der Text nicht zentriert angeordnet ist, wie auch die Erkennbarkeit von Befestigungsspuren lassen vermuten, daß das vorhandene Objekt ursprünglich der untere Teil eines größeren Monumentes gewesen ist.

Die Inschrift lautet:

[I(ovi)] O(ptimo) M(aximo)

Dolichen[o]

Volusia Sabin[ia]-

4 na pro se et su[is].

Die Dedikantin erscheint mit ihrem vollen bürgerlichen Namen, was in Germania nicht unüblich ist, während Stifterinnen im Noricum oft nur mit einem angenommenen Aliasnamen benannt werden⁸⁸⁵. Sie stiftet nicht nur für sich, sondern für eine ganze Familie, was darauf schließen läßt, daß sie die Funktion des Haushaltsvorstandes innehat.

Die unterhalb der Inschrift freibleibende große Fläche spricht dafür, daß auch an den anderen Seiten entsprechend viel Raum blieb, um die Schrift in harmonischen Proportionen auf der Tafel einzugliedern. Die frühere Gesamthöhe des Denkmals darf daher auf etwa 80-100 cm geschätzt werden. Die Kosten für Objekte dieser Größenordnung konnten nur von

⁸⁸⁴ Pellegrino, Cultes, S.565

⁸⁸⁵ CCID 298, 303, 304, 307, 314, 315, 316 (Alle diese Inschriften stammen aus dem Noricum.)

wohlhabenden Dedikanten aufgebracht werden. Die Stifterin war deshalb vielleicht Witwe eines Kaufmanns oder Händlers.

In der *Germania inferior* ist die Verehrung des Dolichenus in drei Inschriften belegt: CCID 546 (=CIL XIII 8620) in Xanten., CCID 547 (=CIL XIII 8201) in Köln und CCID 550 (=CIL XIII 7786) in Remagen. Frauen⁸⁸⁶ unter den Anhängern des Dolichenuskultes sind inschriftlich gut belegt⁸⁸⁷.

Der wahrscheinlich römische Gentilname Volusia⁸⁸⁸ ist anderweitig in *Germania inferior* noch viermal aufgetreten⁸⁸⁹. In das Jahr 207, also etwa die gleiche Zeit, in der diese Inschrift entstand, wird eine Dolichenuswidmung eines Volusinius Sabinus aus Obernburg⁸⁹⁰ in der *Germania superior*, Zenturio princeps der *legio XXII Primigenia*⁸⁹¹ in Mainz⁸⁹², datiert⁸⁹³.

In der geographischen Nähe des Fundortes sind in den beiden *Germaniae* Sabiniana und die Ableitungsformen dieses Namens häufig auftretend:

- bei den Tongrern: ILB 10 bei Tongres, ILB 36 bei Namur
- bei den Ubiern: CIL XIII 7905, 7943 (Sabinianus), 7946 (Sabinus), 7981, 8016 (Sabinus?), 8018, 8182, 8286, 8338, 8566 ; Nesselhauf, Inschriften, 158; Nesselhauf, Nachtrag, 198; Bechert, Stand, S.192, Nr.27; AE 1963, 45; AE 1968, 390
- bei den Batavern: CIL XIII 8717 (Sabinus)
- bei den Friesen: AE 1973, 371 (Sabinianus)

Für die Herkunftsbestimmung des Namens Sabinia ist folgender Hinweis⁸⁹⁴ von Bedeutung: Im Ubieland wird eine Frontinia Saminia erwähnt⁸⁹⁵, was zu der etymologisch begründeten Überlegung geführt hat, es bestehe die Möglichkeit, daß das keltische Wort samo-, das „Sommer“ bedeutet, sich in keltischen Namen wie Samo, Samus, Samogenus

⁸⁸⁶ Spickermann, Mulieres, passim

⁸⁸⁷ Merlat, Répertoire, S.407 und Essai, S.27

⁸⁸⁸ Eck, W., Die Familie der Volusii Saturnini in neuen Inschriften aus Lucus Feroniae, in: Hermes 100 (1972), S.461-484

⁸⁸⁹ In *Germania superior* tritt diese *gens* dreimal auf. (Kakoschke, A., Die Personennamen in den zwei germanischen Provinzen. Ein Katalog, 3 Bde., Rahden/Westfalen 2006, Bd.1, S.446, Nr.1480)

⁸⁹⁰ Teichner, F., Zur Chronologie des römischen Obernburg a. Main, Lkr. Miltenberg, Unterfranken, in: Bericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege 30/31 (1989/90), S.179-234

⁸⁹¹ Weichert, Primigenia, passim; Dolata, Heeresziegelei, passim

⁸⁹² Strobel, K., Bemerkungen zum Wechsel zwischen den Legionen XIV Gemina und XXII Primigenia in Mainz und zur Struktur des untergermanischen Heeres in trajanischer Zeit, in: Germania 60 (1988), S.437-453

⁸⁹³ CIL XIII 6623

⁸⁹⁴ Deman, ILB², S.251

⁸⁹⁵ CIL XIII 7871

wiederfindet. Unter dieser Annahme wäre hier der Name Sabinus/a als ein Gleichklang mit den anderen Spielarten der Namensgruppe⁸⁹⁶ anzusehen und auf die Gesetzmäßigkeit einer Lautverschiebung von m nach b zurückzuführen. Sollte diese Erklärung zutreffen, hätte der Name eine breitere etymologische Basis als eine rein römische⁸⁹⁷.

Zeit: 2. Hälfte 2. Jh.-3. Jh.

Africa

95. Haidra*, Basilika von Melleus⁸⁹⁸ (vermauert)

AO: in situ belassen.

Lit.: Baratte, Recherches (1999), S.14f.; AE 1999, 1784

Die Kalksteintafel hat die Maße H 49 cm, B 61 cm bei einer Buchstabenhöhe von 3,5 cm. Die Tiefe der Tafel ist derzeit nicht bestimmbar, da das Objekt in der Mauer belassen wurde.

Iovi Optimo Maximo
Dolicheno Aug(usto) sacr(um).
Flavii Clarus et Pom-
4 peianus, sacerdotes,
templum a solo ex indul-
gentia⁸⁹⁹ sibi posterisque
suis consecraverunt.

Übersetzung:

Dem besten, größten, dolichenischen Jupiter Augustus haben die Priester Flavius Clarus und Flavius Pompeianus dieses Heiligtum von Grund auf aus Güte für sich und ihre Nachkommen geweiht.

⁸⁹⁶ Degavre, J., *Lexique gaulois: Recueil de mots attestés, transmis ou restitués et de leurs interprétations*, Bd. II, Brüssel 1998, S.361 u. 365

⁸⁹⁷ Deman, ILB², S.251

⁸⁹⁸ Duval, N., *Topographie et urbanisme d'Ammaedara (actuellement Haïdra, Tunisie)*, in: ANRW II, 10,2 (1982), S.633-671, bes. S.655; Gutsfeld, A., *Römische Herrschaft und einheimischer Widerstand in Nordafrika. Militärische Auseinandersetzungen Roms mit den Nomaden*, (HABES 8), Stuttgart 1990; Kennedy, D. u. Rilet, D., *Rome's Desert Frontier from the Air*, London 1990

⁸⁹⁹ Der Begriff *indulgentia* ist dem römischen Begnadigungsrecht entlehnt. Hierzu siehe: Gaudemet, J., *Indulgentia principis*, Università degli Studi di Trieste. Facoltà di Giurisprudenza. Conferenze romanistiche 6, Triest 1962; Waldstein, W., *Untersuchungen zum römischen Begnadigungsrecht – abolitio, indulgentia, venia*, Innsbruck 1964; Eck, Verwaltung, S.175, 359 (*indulgentia* des Kaisers)

Es handelt sich um die erste Erwähnung von Dolichenuspriestern in Africa. Auch dort hatte der Dolichenuskult während des 2. und 3. Jahrhunderts eine Anhängerschaft⁹⁰⁰; dies ist hier ein Standort der *legio III Augusta*⁹⁰¹. Trotzdem gibt es keinen Grund, in den beiden Weihenden Priestern Militärangehörige zu vermuten, da nicht nur jeder Hinweis darauf in der Inschrift fehlt, sondern auch die Zivilbevölkerung in der Umgebung von Dolichenusheiligtümern den Kult annahm und daher auch zivile Priester hervorbrachte. Es ist also wahrscheinlich, daß hier zwei zivile Priester des Dolichenus, die auch reisende *sacerdotes* sein konnten⁹⁰², eine teilweise militärische Anhängerschaft des Kultes betreuten.

Zeit: nicht bestimmbar

Varia

96. Myszków, Westukraine

Tf. XXXVI

AO: Historisches Museum, Lemberg

Lit.: Rejbicki, T., *Przyaciół domowy*, Nr.2, 13 I (1863), S.12f.; Demetrykiewicz, W. u. Zingerle, J., in: *Öjh* 7 (1904), Beibl. Sp.149ff., Fig.28, Sp.153ff.; ILS 9171; Noll, R., Eine neue Votivhand aus dem Dolichenus-Kult, in: *Öjh* 31, (1938), Beibl. Sp.72f., Nr.2; Demircioğlu, Gott (1939), S.89, Nr.30; Kan, Sammlung (1943), Nr.18; Lusthaus, D., in: *Archeologia* (Warschau) 1 (1947), S.169ff., Fig.1; Merlat, *Répertoire* (1951), S.38f., Nr.41, Fig.8; Kropotkine, V., *Recueil d'histoire et d'archéologie en mémoire de A. Artsikhovski*, Moskau 1962, S.152; Kobylina, M.M., *Divinités orientales sur le littoral nord de la Mer noire*, (EPRO 52), Leiden 1976, Nr.I, 37; Sanie, *Dakien* (1977), S.142f, Nr.9; CCID 181, Tf.XXXIV; Popa, A. u. Bercui, I., *Le culte de Jupiter Dolichenus dans la Dacie Romaine*, (EPRO 69), Leiden 1978, S.41f, Nr.41; Speidel, *Himmelsgott* (1980), Abb.27; Sanie, S., *Culte orientale în Dacia Romană 1. Cultele siriene și palmiriene*, Bukarest 1981, S.53-55; Kolendo, Main (1998), S.251-264; AE

⁹⁰⁰ CCID 615 (Leptis Magna), CCID 616 (Thanadassa), CCID 619-630 (Lambaesis), CCID 631 (Castellum Dimmidi)

⁹⁰¹ Hauptquartier dieser Legion war das weiter westlich gelegene Lambaesis. (Ritterling, E., RE XII, 2 (1925), s.v. Legio (III Augusta), Sp.1493-1505, bes. Sp.1497f.; Le Bohec, Legion, passim)

⁹⁰² Siehe Kommentar zu EC 35.

1905, 16; AE 1998, 1113

Die Votivhand⁹⁰³ wurde 1862 bei Myszków gefunden, in der heutigen Ukraine im Bezirk Czortkow. Sie hat eine Höhe von 11,5 cm und eine Innenbreite von 4,5 cm. Zwischen Daumen und Zeigefinger der Hand wird eine Kugel gehalten, an der noch die Reste von kleinen menschlichen Füßen zu erkennen sind. Durch einen Analogieschluß, der sich auf zahlreiche Beispiele⁹⁰⁴ stützen kann, ist zu vermuten, daß es sich um eine auf der Weltkugel stehende Victoria handelt. Auf der Innenseite des sich an die Hand anschließenden Unterarmes ist eine Inschrift angebracht⁹⁰⁵:

I(ovi) O(ptimo) M(aximo)
 Doliceno (sic)
 Gaius optio
 4 c(ohortis) I Hisp(anorum) (miliariae)⁹⁰⁶
 v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)

Der Dedikant⁹⁰⁷ ist ein *optio* mit Namen Gaius. Daß der Vorname mit dem Dienstgrad zur Personenbestimmung offenbar genügt, läßt auf eine hervorgehobene Stellung und einen gewissen Bekanntheitsgrad schließen. Der Name Gaius erscheint allerdings nicht nur als Pränomen, sondern begegnet auch als Cognomen, wofür es auch Beispiele aus Dakien gibt⁹⁰⁸. Die *cohors I Flavia Ulpia Hispanorum miliaria civium Romanorum equitata*, wie der volle Name der Einheit lautet, war nach den Kriegen des Trajan und der Einrichtung der Provinz Dakien von ihrem bisherigen Standort Cuppae in Moesia superior nach Potaissa (Turda) verlegt worden⁹⁰⁹. Danach war die Einheit bis zu ihrem endgültigen Rückzug aus Dakien im Lager Orheiul Bistritei stationiert⁹¹⁰.

Es gibt kaum Anhaltspunkte für eine Datierung. Erste Denkmäler von Dolichenus in der danubischen Region stammen aus der Regierungszeit Hadrians⁹¹¹, in Dakien bei Apulum

⁹⁰³ Merlat, Essai, S.177-189

⁹⁰⁴ EC 37, 61; CCID 133, 294, 295

⁹⁰⁵ Kolendo, Main, S.252

⁹⁰⁶ Zur Bezeichnung miliaria: Birley, Papers, S.349-364

⁹⁰⁷ Es gibt auch einen Gaius optio, der der Göttin Hekate (Placida regina) ein Denkmal gewidmet hat (CIL III 6029). Hierzu: Kolendo, J., Dea Placida à Novae et le culte de Hécate – la bonne déesse, in: Archeologia 20 (1969)[1970], S.77-84

⁹⁰⁸ CIL III 870 (Napoca); CIL III 1237, 4197 (Apulum); CIL III 8029 = 1590 (Romula); ein Altar für IOMD aus Ampelum ist von einem Beneficiarius Aurelius Gaius errichtet (CCID 150).

⁹⁰⁹ Wagner, W., Die Dislokation der römischen Auxiliarformationen in den Provinzen Noricum, Pannonien, Moesien und Dakien von Augustus bis Gallienus, Berlin 1931, S.151-152; Kraft, K., Zur Rekrutierung der Alen und Kohorten an Rhein und Donau, Bern 1951, S.174-180; Russu, I.I., Die Hilfstruppen am Limes Daciae Superioris, (Actes du IX^e Congrès international d'études sur les frontières romaines), Bukarest 1974, S.222

⁹¹⁰ Cichorius, C., RE IV, 1 (1900), s.v. Cohors, Sp.295-296

⁹¹¹ Eck, W., DNP 5 (1998), s. v. Hadrianus, Sp.59-64

ist es die Zeit des Antoninus Pius⁹¹², die jüngsten Zeugnisse datieren aus der Zeit Gordians III. Anderweitig ist der Kult sogar noch bis zur Zeit des 4. Jahrhunderts belegt. Das Schriftbild scheint jedoch eine Datierung vom Ende des 2. bis zur ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts nahezulegen⁹¹³.

Die Formulierung *votum solvit* läßt erkennen, daß es sich um eine Stiftung für ein offenbar in der Nähe des Militärlagers gelegenes Heiligtum handelte. Mithin war die Hand eine jeder Kommerzialisierung entzogene *res sacra*⁹¹⁴, die als Eigentum der Gottheit betrachtet wurde, so daß eine Verbringung aus profanen Gründen eigentlich ausscheidet. Deshalb ist das Verlassen des Heiligtums wohl nur durch Kriegseignisse zu erklären, etwa als Beutegut barbarischer Einfälle. Hierfür kämen die Markomannenkriege⁹¹⁵ in Betracht oder die langanhaltende Periode von Drohungen durch Barbarenstämme, die schließlich durch den endgültigen Rückzug⁹¹⁶ Roms beendet wurde. Die Teilnahme der Costoboker⁹¹⁷ an der Invasion Dakiens fällt in das Jahr 167. Eine spätere Attacke der Costoboker im Jahre 170 kommt weniger in Frage, da sich dieser Angriff mehr gegen südlichere Gegenden richtete und bis nach Attika führte. Weitere Barbarenangriffe gab es zwischen dem Ende des 2. und Mitte des 3. Jahrhunderts.

Es kann prinzipiell auch nicht ausgeschlossen werden, daß es sich bei der Hand um ein Teilstück eines größeren Objektes handelt, das dann, möglicherweise zur Wiederverwendung des Metalls, zerteilt und fortgebracht worden ist⁹¹⁸. Allerdings würde man die Inschrift bei einer Statue eher auf dem Sockel erwarten als auf einem einzelnen Körperteil.

Zeit: 2. Hälfte des 2./Anfang des 3. Jh. (nach der Paläographie)

⁹¹² Eck, W., DNP 1 (1996), s. v. Antoninus, Sp.803-806, [1, Pius]

⁹¹³ Kolendo, Main, S.257

⁹¹⁴ Loeschke, Bemerkungen, passim

⁹¹⁵ Böhme, H. W., Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege (166-180 n. Chr.), in: JB RGZM 22 (1975), S.153-217; Gudea, N., Dacia Porolissensis und die Markomannenkriege, in: Friesinger, H. u.a. (Hg.), Die Markomannenkriege – Ursache und Wirkungen, Brno 1994, S.371-378

⁹¹⁶ Iliescu, V., Die Räumung Dakiens und die Anwesenheit der romanischen Bevölkerung nördlich der Donau im Lichte der Schriftquellen, in: Dacoromania 1 (1973), S.5-28; Bodor, A., Emperor Aurelian and the abandonment of Dacia, in: Dacoromania 1 (1973), S.29-40; Vulpe, R., Considérations historiques autour de l'évacuation de la Dacie par Aurélien, in: Dacoromania 1 (1973), S.41-51; Tudor, D., Preuves archéologiques attestant la continuité de la domination romaine au nord de Danube après l'abandon de la Dacie sous Aurélien, in: Dacoromania 1 (1973), S.149-161

⁹¹⁷ Premierstein, A. v., Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Marcus. II. Seezüge der Nordpontusvölker und der Mauren. Der Einfall der Kostoboken, in: Klio 12 (1912), S.145-166

⁹¹⁸ Kolendo, Main, S.258ff.

Addendum⁹¹⁹

Moesia inferior

97. Svištov*, im Osten der Stadt

AO: unbekannt

Lit.: Markov, N., in: *Studia in memoriam Milko Mirchev. Numismatic, Sphragistic and Epigraphic Contributions to the History of the Black Sea Coast, International Conference in Memory of Dr. Milko Mirchev, Varna, September 15th - 17th 2005*, (Acta Musei Varnaensis, 7,2), Varna 2008, S.253-258; AE 2008, 1187

Die Bronzetafel in Form einer *tabula ansata* ist jeweils am unteren und oberen Rand mit einem Loch zur Befestigung versehen. Die Tafel (H 8,2 cm, B 15,5 cm, T 0,08 cm) trägt eine Inschrift, bei der die Buchstabenhöhe nicht bekannt ist.

I(ovi) O(ptimo) M(aximo) Dolichen(o)
ubi ferrum na-
scit(ur) P(ublius) Aelius Be-
4 nivolus⁹²⁰ dec(urio) al-
ae Comagenor(um) (sic)
iussu dei ipsius.

Übersetzung:

Der Dekurio P(ublius) Aelius Benivolus von der *ala Comagenorum* (hat) dem besten, größten, dolichenischen Jupiter, (der da ist) wo das Eisen geboren wird, (diese Tafel) auf Befehl des Gottes selbst (geweiht).

⁹¹⁹ In der Zeit zwischen der Begutachtung dieser Dissertation im Jahre 2010 und der Veröffentlichung 2012 sind drei weitere Neufunde publiziert worden. Sie werden in dem folgenden Addendum kommentiert. Zwei von ihnen, EC 97 und EC 98, wurden in die statistischen Erhebungen aufgenommen, da sie den Bedingungen für eine solche Aufnahme genügten. Zu diesen Bedingungen siehe Kapitel IV, Statistische Analysen, Die Datenbasis.

Durch die Hinzunahme der beiden Inschriften hat sich das Ergebnis der statistischen Analysen nicht geändert.

⁹²⁰ Benivolus ist als Cognomen einmal belegt: CIL XIII 1992, in Gallia Lugdunensis.

Mit dieser Inschrift ist die *ala Comagenorum* in Untermösien zum ersten Mal belegt. Während des 2. und 3. Jahrhunderts hatte diese Einheit ihr Hauptlager in Tulln im Noricum. Der Dedikant, der als *decurio* dieser kommagenischen Reitertruppe möglicherweise syrischer Herkunft war, erhielt das Bürgerrecht wohl in der Regierungszeit Hadrians. Die Inschrift ist ein weiteres Beispiel für die Verbreitung der Formulierung *ubi ferrum nascitur*⁹²¹, deren Herkunft und Bedeutung nicht geklärt ist.

Zeit: Regierungszeit Hadrians (117-138) oder einige Jahre danach

Britannia

98. Vindolanda*, Dolichenum⁹²²

Tfn. XL-XLII

AO: in situ belassen

Lit.: Birley, Dolichenum, S.231-258, 1.

Der größere der beiden innerhalb des Dolichenums gefundenen Altäre (H 49 cm, B 105 cm, T 48 cm) ist aus weichem Sandstein gemeißelt. Auf der Vorderseite ist ein Schriftfeld (H 42 cm, B 39 cm) angebracht. Die Buchstaben sind deutlich eingraviert, haben eine durchschnittliche Höhe von 4,2 cm und weisen leichte Spuren von Verwitterung auf. Der größte Teil des Aufsatzes ist zerstört, bis auf eine Zierleiste, die ein XXX-Muster trägt. Ansonsten ist der Altar vollständig. Auf der linken Seite befindet sich die Gottesdarstellung, die im Hochrelief ausgeführt ist. Der Gott ist in kanonischer Weise mit einer Axt in der rechten Hand und dem Blitzbündel in der linken dargestellt. Die Axt ist jedoch, abweichend von den meisten Vergleichsstücken, keine *bipennis* mit doppelter, gleich großer Schneide. IOMD steht auf seinem attributiven Stier; der Gott und das Tier blicken nach rechts. Die Kleidung des Gottes ist sehr einfach; er trägt weder Schwert noch Kopfbedeckung. Auf der rechten Seite des Altars sind ein Krug und eine Patera eingraviert.

Die Inschrift lautet:

I O M

Dolocheno⁹²³

Sulpicius Pu-

⁹²¹ Zu dieser Formulierung siehe: Blömer, Iuppiter, S.48-50

⁹²² Dieses Dolichenum ist eines von wenigen, die innerhalb eines militärischen Areals gefunden wurden. Haensch zieht daraus den Schluß, Dolichena hätten grundsätzlich innerhalb von Lagermauern errichtet werden können (Haensch, Angehörigen, S.115). Bisher wurden jedoch immer plausible Gründe gefunden, diese Ausnahmen mit den besonderen Bedingungen des betreffenden Standortes zu erklären (Hoey, Policy, passim). Auch für das Heiligtum von Vindolanda scheint ein solcher die Ausnahme erklärender Grund vorzuliegen (Birley, Dolichenum, S.233), so daß weiterhin die Regel Gültigkeit behält, daß innerhalb eines Militärlagers Dolichena nicht errichtet wurden.

⁹²³ Diese Variante tritt in Rom ebenfalls auf (EC 36).

4 dens Praef(ectus)
 coh(ortis) IIII Gall(orum)
 v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)

Übersetzung:

Dem besten, größten, dolichenischen Jupiter hat Sulpicius Pudens, Präfekt der *cohors IIII Gallorum*, ein Gelübde gerne für den Verdienst eingelöst.

Der Dedikant ist wahrscheinlich derselbe, der aus einer Inschrift (RIB 1688) bekannt ist. Dieses Denkmal wurde 6,4 km südsüdöstlich von Vindolanda entfernt in einen mittelalterlichen Turm verbaut gefunden. Obwohl diese Inschrift lange der Witterung ausgesetzt war, konnte sie mit hinreichender Sicherheit dem Dolichenus zugeordnet werden, da der Gottesname sich zu IOM[D] ergänzen läßt und Teile eines Stieres zu erkennen sind. Der Dedikant dieser Inschrift ist Präfekt, trägt das Pränomen L(ucius) und das Cognomen Pudens[s]. Pudens ist ein häufig vorkommender Name, der eine Eingrenzung der Herkunft seines Trägers nicht erlaubt⁹²⁴. Die *cohors IIII Gallorum* ist zuerst im Jahre 213 in Vindolanda bezeugt (RIB 1705).

Bemerkenswert ist die Variante des Gottesnamens, denn *Dolochenos* erscheint außerhalb Roms⁹²⁵ noch in einer Inschrift, die in Risingham gefunden wurde (RIB 1220), also nördlich des britannischen Limes, so daß eine Verbindung zwischen diesen beiden Inschriften wahrscheinlich ist, deren Art noch festgestellt werden muß.

Zeit: nach 213

99. Vindolanda*, Dolichenum

Tf.XLIII

AO. in situ belassen

Lit.: Birley, Dolichenum, S.231-258, 2.

Neben dem Altar EC 98 wurde ein zweiter (H 48 cm, B 58 cm, T 43 cm) gefunden, der aus dunklem Sandstein gemeißelt wurde. Die Buchstaben sind deutlich eingraviert und haben eine Höhe von durchschnittlich 5 cm, das Schriftbild wirkt jedoch gedrängter als in EC 98, da die Buchstaben enger beieinander stehen und größer sind. Von dem Schriftfeld ist nur ein dreieckiges Stück erhalten, das eine dreizeilige Inschrift trägt. Von dieser ist nur die untere unbeschädigt, die beiden oberen sind jeweils am Anfang und am Ende zer-

⁹²⁴ Bei Kajanto, Cognomina, S.264 werden über 300 Personen dieses Namens gezählt, bei Lörincz, OPEL III, S.171 sind es etwa 100, von denen ein Drittel aus Norditalien stammt. Noch einmal doppelt so viele wurden in Rom, dem übrigen Italien und Nordafrika nachgewiesen.

⁹²⁵ Dort in EC 36.

stört. Auf der linken Seite des Altars befindet sich eine runde Scheibe zwischen einem Kranz und einer Patera.

[...]ius V.[..]

[..]praefect[..]

coh(ortis) II Nervior(um)

Der Dedikant dieses Denkmals könnte derselbe sein wie jener Präfekt der *cohors II Nerviorum*, der aus einer Weihung für einen lokalen Gott bekannt ist (RIB 1683), die bei Hardriding gefunden wurde, 2,8 km südwestlich von Vindolanda. Der dortige Stifter hieß Decimus Caerellius Victor. Dessen Cognomen würde zwar in die fehlenden Stellen dieser Inschrift passen, es gibt jedoch mehrere andere Cognomina, die diese Bedingung ebenfalls erfüllen, z.B. Valens, Verus, Viator, Vindex, Ursus. Das Nomen Caerellius ist selten, erfordert jedoch wegen seiner Länge, daß ein Teil seiner Buchstaben in einer (verlorenen) Zeile darüber gestanden hat, was jedoch nicht zu beweisen ist. Die von Birley angedeutete Personenidentität der beiden Stifter bleibt deshalb auf der Basis der reinen Inschriftanalyse hypothetisch, im Kontext mit dem Fundort, der eine Zuordnung an der Dolichenuskult erlaubt, gewinnt sie jedoch an Plausibilität. Daß ein Dedikant neben dem IOMD auch für andere Götter stiftete, ist nichts Ungewöhnliches (s. Kap. IV, 2, c und EC 30), daß hierbei jedoch auch lokale Gottheiten der jeweiligen Standorte verehrt werden, ist bisher nicht begegnet.

Die *cohors II Nerviorum* und die *cohors III Gallorum* haben gemeinsam Vexillationen entsandt (RIB 3491), außerdem waren die Einheiten es gewohnt, gemeinsam für den Kaiser zu widmen (RIB 1202). Die beiden nebeneinander stehenden Altäre können wohl als ein Teil dieser engen Verbindung zwischen den Kohorten interpretiert werden, so daß dieses Denkmal derselben Zeit zuzuordnen ist wie EC 98⁹²⁶.

Zeit: nach 213

⁹²⁶ Birley, Dolichenum, S.242

IV. Statistische Analysen

Die Datenbasis

In den folgenden Tabellen werden die Funde zusammengestellt, die die Grundlage aller nachfolgenden Untersuchungen in Teil IV bilden werden. Die Systematik des Aufbaus ist die gleiche wie im Katalog (siehe dortige Einleitung). Jede der Tabellen gliedert die Inschriften in fünf Kategorien auf:

- In der ersten Spalte werden der Fundort, soweit möglich in heutiger und in antiker Bezeichnung, sowie die Art des Denkmals angegeben.
- Die zweite Spalte mit der Überschrift „Adressat(en)“ erklärt, für wessen Wohl die Inschrift gestiftet wurde. Im Text der Widmungen werden die Adressaten meist mit vorangestelltem *pro salute*, einfachem *pro* bzw. *ἐπί* mit nachfolgendem Genitiv in griechischen Texten oder dem Schenkungsdativ benannt, wobei nicht nur natürliche Personen, sondern auch Institutionen oder der militärische Erfolg von Truppen und Kaisern als Widmungsadressat begegnen. Das Verhalten bei der Wahl der Adressaten, das Rückschlüsse auf das Selbstverständnis der Dedikanten zulässt, wird bei der statistischen Aufarbeitung des Untergangsgeschehens eine besondere Rolle spielen.
- In der dritten Spalte werden die Dedikanten, falls ihr Name aus der Inschrift erschlossen werden kann, benannt und ihre ethnische Herkunft, soweit nichttrömisch, und ihre berufliche Stellung angegeben. Durch die Erwähnung von Truppenzugehörigkeit oder Priesterstand ergeben sich für die Statistiken weitere Kategorien, die miteinander in Beziehung gesetzt werden können.

Die Zuordnung eines Namens an die Kategorien „Römer“ oder „Nichttrömer“ soll sich hier nicht allein an der Herkunft des Namens orientieren, sondern auch an dem in der Inschrift zum Ausdruck kommenden Selbstverständnis⁹²⁷ der Person, wie

⁹²⁷ Zur Fortdauer lokalen Selbstverständnisses im römischen Reich siehe: Sommer, Macht, S.235-248

z.B. der Wahl der Schrift (griechisch oder lateinisch).

- Die vierte Spalte enthält außer der Datierung des Denkmals die Namen von Gottheiten, die nicht dem Dolichenuskult zugehören und gleichwohl in der Inschrift oder der bildlichen Darstellung des Denkmals verehrt werden. Die Datierung ist für die zeitliche Entwicklung des Kultes bei seiner Ausbreitung wie bei seinem Verschwinden von Bedeutung. Bei der Verehrung von fremden Göttern stellt sich die Frage, welche Gruppen bevorzugt „hybride“ Weihungen stifteten und warum sie das taten. Die Iuno Regina wird in diesem Zusammenhang nicht als „fremde Gottheit“ betrachtet, da sie als Throngefährtin des Jupiter Dolichenus eng mit dem Kult verbunden ist.
- Die fünfte Spalte gibt die Bezugsquelle der Angaben in den ersten vier Spalten an, entweder EC oder CCID. Falls beide angegeben sind, ist die CCID-Angabe nur als Konkordanz zu betrachten; die Einträge in den vier ersten Spalten sind dann wegen der größeren Aktualität dem EC entnommen.

In die folgende Zusammenfassung wurden alle Inschriften aus dem CCID und dem Ergänzenden Corpus aufgenommen, in denen mindestens ein Dedikant oder Adressat zu identifizieren ist. Sie stellt die Basis dar für die anschließende statistische Erhebung über die ethnische und soziale Zusammensetzung der Gruppe der Dedikanten und deren Verhalten bei der Gestaltung der Weihungen. Die geographische Gliederung der Funde ermöglicht es, die Entwicklungen des Kultes in den verschiedenen Fundgebieten miteinander zu vergleichen.

Grundsätzlich sind quantitative Methoden in der althistorischen Forschung problematisch⁹²⁸, denn der zur Verfügung stehende Fundus sollte repräsentativ sein. Im vorliegenden Fall der Untersuchung der Dolichenus-Inschriften muß deshalb eingestanden werden, daß Inschriften nur von Dedikanten vorliegen, also Kultanhängern, die auch gestiftet haben. Es ist jedoch davon auszugehen, daß die stiftenden Anhänger nur einen (kleinen?) Teil der tatsächlichen Anhängerschaft darstellten. Die (möglicherweise größere) Zahl der nicht-stiftenden Anhänger muß notwendig unberücksichtigt bleiben, da es keine Möglichkeit gibt, sie quantitativ oder qualitativ kategoriell zu erfassen. Da ein Teil der „antiken

⁹²⁸ Werner Eck hat an einem Beispiel exemplarisch aufgezeigt, zu welchen Fehlschlüssen eine Statistik führen kann, wenn sie sich nicht an den Grundsatz hält, daß ihre Kategorien Inhalte wiedergeben müssen, sondern eine Einordnung der Zahlenwerte entsprechend ihrer Bedeutung unterläßt. Hierzu: Eck, W., Aussagefähigkeit epigraphischer Statistik und die Bestattung von Sklaven im kaiserzeitlichen Rom. in: Kneissl, P. u. Losemann, V.(Hg.), *Alte Geschichte und Wissenschaftsgeschichte. Festschrift für Karl Christ zum 65. Geburtstag*, Darmstadt 1988, S.130-139

Realität“ sich unserer Betrachtung also entzieht, kommt der Bestimmung der statistischen Kategorien umso größere Bedeutung zu. Sie werden in ihrer Gestaltung und Zielsetzung im Kapitel IV, 1-4 jeweils vor den Tabellen erläutert.

Das zusammengestellte Material soll eine breite und damit aussagekräftige Grundlage schaffen, deren Ergebnisse nicht dem Vorwurf der Zufälligkeit ausgesetzt sind. Die bisher erstellten Untersuchungen⁹²⁹ dieser Art bezogen sich auf die Bezeichnungen innerhalb der Kulthierarchie und dienten dem Zweck, deren Funktionen zu erklären.

Syria

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Kommagene / Perrhe, Relief		Γάιος Ἰούλιος Παύλος, Soldat, nicht römisch	Ende 2. Jahrhundert	EC 1
Doliche / Dülük Baba Tepesi, Votivtafel		Vermutlich ein Zivilist nichtrömischer Herkunft	Anfang 3. Jahrhundert	EC 2
Doliche / Dülük Baba Tepesi, Kalksteinbasis		Pompeianus	Mitte 2. bis Mitte 3. Jahrhundert	EC 3
Doliche / Dülük Baba Tepesi, Weihinschrift	Caracalla			EC 6
Fundort unbekannt, (Doliche oder andere Kultstätte in Westsyrien?), Altar		Ἐρμῆς, nicht römisch	200-250	EC 4
Khirbet Khalid,		Soldat unbekannt-	245-250 ⁹³⁰	EC 5

⁹²⁹ So z.B. Rüpke, Organisationsmuster, S.16

⁹³⁰ Zur Datierung siehe Kommentar EC 2.

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Kalksteinaltar		ten Ranges		
Dülük / Doliche, Altar aus Basalt		Ἐνναῖος Βαρναναίου, nicht römisch	57 / 58	CCID 2
Dülük / Doliche, Kalksteinplatte, Grabinschrift		Αὐρήλιος Βαράδαδος, Priester, nicht römisch		CCID 3
Dülük / Doliche, Kalksteinplatte, Grabinschrift		Ἀπολλώνιος Εὐσεβής, nicht römisch		CCID 4
Dülük / Doliche, Votivdreieck aus Bronze		Σώπατρος Ἰούλιος, nicht römisch	Mitte 1. Jh.	CCID 5
Kekliktepe, bei Gaziantep, Stele		Λούκιος Νωνᾶ, Freigelassener, nicht römisch	Ende 2. / Anfang 3. Jh. (Merlat, Répertoire, Nr.1)	CCID 9
Maraç oder Birecik, Statuengruppe		Κρίσπος καὶ Σιλβάνος, nicht römisch	Kaiserzeit	CCID 18
Kurdini Tepe, bei Alakakilise, Säulentrommel		Ἀγρίππας, nicht römisch		CCID 20
Mastala, Kalksteinstele		Ἐρεσήμ, nicht römisch	2. Jh. Μέγιστος ὦπ θεός	CCID 28
Menbidj / Hierapolis,		Σακνάδατος		CCID 29

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Stele		Βαραδαίου, nicht römisch		
Kayseri / Caesarea, Block		Οὐίκτορ, nicht römisch	2. / 3. Jh.	CCID 30
Doura Europos, Gipsaltar	Marcus Antonius Valentinus und alle Angehörigen der 1. Zenturie der <i>legio IIII</i> und <i>legio IVX Flavia</i> <i>firma Antoniniana</i>	Agatocles (sic), Freigelassener, nicht römisch	211	CCID 32
Doura Europos, Gipsaltar	Ίούλιος Ίουλιάνος	Vexillatio der <i>co-</i> <i>hors II Paphlago-</i> <i>num</i>	Juni / Oktober 251, Ζεὺς μέγιστος	CCID 33
Doura Europos, Gipsaltar	Ίούλιος Ίουλιάνος	<i>cohors II equitata</i>	251 – 253 Ζεὺς μέγιστος	CCID 34
Doura Europos, Gipsstele		Αὐρήλιος Θεότεκνος, Sol- dat der <i>legio IIII</i> <i>Scythica</i> , nicht rö- misch		CCID 35
Doura Europos, Papyrus über Pa- role beim Mor- genappell		Aelius Avitus, Zenturio der <i>co-</i> <i>hors XX Palmyre-</i> <i>norum</i> ⁹³¹	27. / 28. Mai 239	CCID 39

⁹³¹ Kennedy, D. L., Cohors XX Palmyrenorum – An Alternative Explanation of the Numeral, in: ZPE 53 (1983), S.214-216; ders., The cohorts XX Palmyrenorum at Doura Europos, in: Dąbrowa, E., Roman and Byzantine Army in the East, Krakau 1994, S.89-98

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Bekaa – Ebene, Bronzehand		Ἀββώσας, nicht römisch		CCID 40
Libanon, Bronzehand		Ἀραβαιᾶς καὶ ἀδελφός Γερμανός, nicht römisch		CCID 41
Kleinasien, Votivhand		Τηρίων, nicht römisch		CCID 44

Thracia

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Stamovo / Augusta Traiana, Marmorplatte	Marcus Aurelius Severus Alexander, Iulia Mamaea ⁹³² und das römische Volk	Αὐρήλιος Σαβεῖνος, Priester und Syrer, Αὐρήλιος Ποῖμος	222 - 235	CCID 50
Stara Zagora / Augusta Traiana, Kalksteinaltar	Für Glück und Sieg des Kaisers Marcus Aurelius Antoninus	Φλάβιος καὶ Ἡλιόδωρος, nicht römisch	212 - 217	CCID 51
Trite Cucura / Augusta Traiana, Kalksteinsäule	Für sich und seine Angehörigen.	Κλαύδιος Φρόντων, βουλευτής und		CCID 52

⁹³² Benario, H.W., The Titulature of Julia Soaemias and Julia Mamaea: Two Notes, in: TAPhA 90 (1959), S.9-14; Kettenhofen, Augustae, S.157-159 (Zum Titel *mater castrorum*), S.159-160 (Zum Titel *mater castrorum et senatus et patriae*)

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
		Händler, nicht römisch		
Cerna Gora / Cil-lae, Kalksteinbasis	Für das Wohl und für den Erfolg mehrerer Kaiser	Κάστωρ, Ἀκύλας, Κάστωρ, Πολυδεύκης, Priester, nicht römisch	202 - 211	CCID 54
Kabyle, Weihinschrift	Septimius Severus, Antoninus und Geta sowie Iulia Augusta	Soldaten	198 - 209	EC 8

Moesia inferior

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Novae oder Umgebung, Bronzedreieck		I(ulius) Sat(urninus) Fero, optio der <i>legio I Italica</i>	1. Hälfte 3. Jh.	EC 9
Nikulitel, Säulenfragment	Marc Aurel Antoninus Pius, Iulia Domna	Polydeuces Theophili, Lucius Kapito, Flavius Reginus, sacerdotes, nicht römisch	27.2.212 – 8.4.217 (Zeit der Alleinherrschaft des Caracalla)	CCID 60
Meidanchioi / Troesmis. Säulenfragmente	Severus Alexander	Luginus Domet(ius?), Aquila Barsemon, Flavius Damas, sacer-	218 - 222	CCID 61

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
		dotes, nicht römisch		
Cerna / Troesmis, tabula ansata	Severus Alexander	Aurelius Marinus Romanus, nicht römisch	222 - 235	CCID 62
Histria, Altarinschrift	Lucius Septimius Severus, Marcus Aurelius Antoninus, Geta	Aelius Seucus(?), Polydeuces Ma[scu-]lini, Lucius D[eci-]mus; sacerdotes, nicht römisch	198 - 209	CCID <64>
Vicus Quintionis (bei Histria), Altar	Marcus Aurelius Antoninus	Aelius Ma[---]e [---Aman?]dus; sacerdotes	212 - 222	CCID 65
Muratru, Marmorplatte		Ῥοῦφος Πρίσκου, Ἰουλιανὸς Ἀλεξάνδρου, Priester, nicht römisch		CCID 67
Bizone ⁹³³ / Varna, Bronzehand		Iulius, sacerdos	235 – 239 oder frühseverisch (Tatscheva-Hitova ⁹³⁴)	CCID 70
Balcik / Dionysopolis, Kalksteinaltar		Μάρκος Πομπήιος Λούκιος, Beneficiarius der <i>le-</i>	214	CCID 71

⁹³³ Tatscheva-Hitova, M., Sur la main on bronze de Dolichenus de Bizone, in: Arheologija 16/2 (1974), S.23-27

⁹³⁴ Tatscheva-Hitova, M., Geschichte des Dolichenuskultes in Moesia inferior und Thrakien, in: Klio 58 (1976), S.25-40

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
		<i>gio I Italica Antoniniana</i>		
Steklen / Novae, Marmoralter		Numisius Rufinus, optio der <i>legio I Italica</i>	2./ 3. Jh.	CCID 74
Steklen / Novae, Fragment eines Marmoralters	Pius Felix Augustus	Saturninus (?), questionarius, Soldat	Zeit des Commodus, Caracalla und Severus Alexander	CCID 75
Gorsko Kosovo / Emporium Piretensium		Aurelius Antiochianus, sacerdos, nicht römisch, Flavius [---]		CCID 76
Dragoevo, Kalksteinaltar	Marcus Antonius Gordianus	Castor, Licinius, sacerdotes	238 - 244	CCID 77
Unbekannt		Sis[---] Nero Orcus		EC 9 CCID 80
Sacidava, Platte	Für das Wohl eines Imperators.	Iulius Alexander, Germanus Baronas, sacerdotes, nicht römisch	Ende 2. Jh.	EC 10
Sacidava, Ara	Für das Wohl des Imperators Marcus Aurelius Severus	Fl(avius) Germ(anus) II ver Δes(ignatus) et Ail(ius) Fl(avius) et Marin(us), sacerdotes, nicht römisch	222 - 235	EC 11

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Steklen / Novae, Platte	Wohl eines Kaisers	Angehöriger der <i>legio II Claudia</i>		EC 12
Svištov, im Osten der Stadt		P(ublius) Aelius Benivulus dec(urio) alae Comagenor(um)	Regierungszeit Hadrians (117-138) oder einige Jahre danach	EC 97

Moesia superior

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Viminacium / Kostolać, Zylinder		Aur(elius) Iulianus	Beginn 3. Jh.	EC 13
Velico Grandidiste / Pincum, Statuette		Aelius Silvanus, Aelius Leonides, signiferi, nicht römisch	3. Jh.	CCID 86
Karataş, Altar	Marcus Aurelius Pius, Iulia Domna	Lucius Marius Perpetuus, Kaiserlicher Statthalter, sacerdotes	Nach 211, da Geta nicht genannt wird, wohl 212-213 wegen Caracallas Besuch dort	EC 14 CCID 87
Brza Palanka / Egeta, Statue		Κάστωρ, nicht römisch	1. Jh. oder 1. Hälfte 2. Jh., ⁹³⁵ Wende 2./3. Jh. ⁹³⁶	CCID 90
Brza Palanka / Egeta, Stierstatuette		Pompeius Isauricus		CCID 91
Brza Palanka /		<i>cohors I Cretum</i>	Mitte 3. Jh.	CCID 95

⁹³⁵ Zotović, I., Les cultes orientaux sur le territoire de la Mésie supérieure (= EPRO 7), Leiden 1966

⁹³⁶ Vučković-Todorović, D., Svetilishte Iupitera Dolichena u Brzoz Palanci, in: Starinar 15-16 (1964-1965), S.173-181

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Egeta, Tabula ansata				
Iasen, Tabula ansata		Aurelius Bassus, sacerdos, nicht römisch	3. Jh. (Merlat, Répertoire, Nr. 48)	CCID 104
Iasen, Tabula ansata		Flavius Sabinus, Valeria V[---]		CCID 105
Arcar / Colonia Ulpia Ratiaria, Votivaltar		Aurelius Surianus, nicht römisch		CCID 109
Arcar / Colonia Ulpia Ratiaria, Marmoraltar	Titus Iulius Optatus, circitor	Lucius Licinius Terminalis	um 300	CCID 111
Arcar / Colonia Ulpia Ratiaria, Altar	Marcus Aurelius Antoninus Pius	Pecta, Flavius, Guga, sacerdotes	Anfang 3. Jh.	CCID 112
Kosava, bei Arcar / Colonia Ulpia Ratiaria, Altar	Für das Wohl der Imperatoren und des Genius coloniae Ratiariae		198 – 208 (Zeit des Septimius Severus / Caracalla) Genius coloniae Ratiariae	CCID 113
Gracanica, Marmorvotiv	Imperatoren	Victor Demetrii, Demetrius Ambibi, sacerdotes, nicht römisch	Zeit des Septimius Severus und des Caracalla	CCID 115
Kumanovo, Kalksteinaltar	Marcus Aurelius Antoninus Pius, Iulia Domna	Achilleus, nicht römisch, „servus“ ⁹³⁷	1. Nov. 216	CCID 116

⁹³⁷ O’Callaghan, C., Nota sobre „servus Dei“ en los papiros, in: ZPE 106 (1995), S.201-202

Dalmatia

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Josephsthal / Metulum, Altar	Septimius Severus, Caracalla		Anfang 3. Jh.	CCID 120
Vitalj / Arupium, Säulenfragment		Octavius Eufemus, nicht römisch		CCID 121
Salone / Salonnae; Grabinschrift		Aurelius Ge[r-]manus Barlaha, sacerdos, nicht römisch		CCID 123
Hama / Narona, Altar	Helvius Pertinax, das römische Volk	Flavius Faladus, Domitius Apollinaris, sacerdotes, nicht römisch	193	CCID 124
Majdaniste, bei Sarajewo, Basis		Marcus Aurelius Flavus, sacerdos	Castores	CCID 125
Prizren, Marmoraltar	Genius des Dolichenus pater-nus ⁹³⁸ Genius der <i>cohors</i> , möglicherweise der <i>cohors I Aurelia Dardanorum</i> ⁹³⁹	Heracliti (filius) Surus, nicht römisch	Asclepius ⁹⁴⁰ , Genius cohortis, Genius des IOMD, Hygia ⁹⁴¹ , Telesphorus ⁹⁴²	CCID 126

⁹³⁸ Speidel, Altar, S.182-186

⁹³⁹ Ankersdorfer, Studien, S.202-205

⁹⁴⁰ Ley, A., DNP 2 (1997), s. v. Asklepios, Sp.94-100

⁹⁴¹ Graf, F., DNP 5 (1998), s. v. Hygieia, Sp.777-778

⁹⁴² Zu diesem Gott: Zimmermann, K., DNP 12/1 (2002), s. v. Telesphoros, Sp.96, [2]; es handelt sich um einen Heilgott, der oft in Verbindung mit Hygieia geehrt wird.

Zur Verehrung des Telesphorus im Donauraum: Velkov, V. u. Gerassimova, V., Kulte und Religion in Thrakien und Niedermösien, in: ANRW II, 18,2 (1989), S.1317-1361, hier S.1354-1357

Zur Verehrung des Telesphorus gemeinsam mit Asclepius und Hygieia: de Luca, G., Zur Hygieia in Pergamon, in: MDAI (Ist) 41 (1991), S.325-362, hier S.342-343

Dacia

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Casei / Sarmum, Altar	Für das eigene Wohl	Publius Aelius Proculus, beneficiarius consularis legionis V Macedonicae Gordianae	243	CCID 131
Casei / Sarmum, Kalksteinaltar		Scantius Lucius, beneficiarius consularis	etwa 224 (namensgleicher Dedikant widmete der Nemesis einen Altar) ⁹⁴³	CCID 132
Romita / Certiae, Votivaltar	Marcus Antonius Gordianus Pius Felix, Sabinia Tranquillina	Sol[---]inus Ter[.]u[---]suis	238 - 244	CCID 134
Buciumi, Altar	Für das Wohl des Doppelkaisertums der Antoninen	Publius Iulius Firminus, beneficiarius consularis	211 / 212	CCID 137
Domnesti, bei Bistrita, Votivstein		Publius Caius Valerianus, centurio ⁹⁴⁴ legionis X Fretensis ⁹⁴⁵	167 – 180, ⁹⁴⁶	CCID 138
Cluj / Napoca,		Aelius Lycinus ⁹⁴⁷ ;	198 - 208 ⁹⁴⁸	CCID 140

⁹⁴³ Russu, I.I., Materiale epigraphice Muzeul raional Dej, in: Activitates Muzeelor 2 (1956), S.123-124, Nr. 2

⁹⁴⁴ Statt *c(enturio)* liest Merlat, Répertoire, Nr.17 hier *i(mmunis)*.

⁹⁴⁵ Dąbrowa, E., Legio X Fretensis, Stuttgart 1993; Arubas, B. u. Goldfus, H., The Kilnworks of the Tenth Legion Fretensis, in: Humphrey, J.H. (Hg.), The Roman and Byzantine near East: Some recent archaeological Research, (JRA, Supplementary Series 14), Ann Arbor 1995, S.95-107, 273

Zur Bedeutung dieser Legion für den Kult des IOMD: Winter, E., Doliche – Geographische Lage und Geschichte, in: Schütte – Maischatz, A., Winter, E., Doliche – eine kommagenische Stadt und ihre Götter. Mithras und Iupiter Dolichenus (AMS 52), Bonn 2004, S.53-78, hier S.68

⁹⁴⁶ Bei dieser Datierung gehen Hörig/Schwertheim davon aus, daß der Stein während der Verlegung von Truppenteilen zu den Markomannenkriegen von der Legion, die sonst am Euphratlimes stationiert war, gestiftet wurde.

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Altar		procurator, nicht römisch		
Cluj / Napoca, Altarfragment		U[lpius?] Pa-te[rnus], Iustin(us)		CCID 141
Turda / Potais-sa, Votivaltar		Marcus Aelius Antonius, dec(urio) coloniae N(apocae) iur(idicus?) m(unicipii) P(orolissensis)	Ende 2./Anfang 3. Jh.	CCID 144
Zlatna / Ampelum, Säule	Für das eigene Wohl und das Wohl der Angehörigen	Marianus Marian(i) Bas(us oder - sus), sacerdos, nicht römisch	Deus Commagenus, I.o.m.Commagenorum aeternus	CCID 147
Zlatna / Ampelum, Säule		Aurel(ius) Marinus, Adde Barsemei ⁹⁴⁹ , Oceanus Socratis, sacerdot, nicht römisch	Ende 2./ Anfang 3. Jh. Deus Commagenus	CCID 148
Zlatna / Ampelum, Votivaltar	Auf die Fortdauer der Herrschaft des des Marcus Antonius Gordianus	Aur(elius) Ga(ius), beneficiarius consularis	238 -244	CCID 150
Alba Iulia / Apulum, Inschriftfragment	Imperator Caesar Hadrian	Terentiu[s Gentianus?]	138 –161 Bonus Eventus, Deus Aeternus	CCID 151
Alba Iulia / Apulum, Säule		Aurelius Alexander, Aurelius Flavivius, beide Syrer,	Ende 2./ Anfang 3. Jh.	CCID 153

⁹⁴⁷ Zu diesem *procurator* siehe: Jung, J., Fasten der Provinz Dakien, Innsbruck 1884, S.44f.; Stein, A., Die Reichsbeamten von Dazien, Budapest 1944, S.84f.

⁹⁴⁸ Der Plural in der Widmung zeigt ein Doppelkaisertum an.

⁹⁴⁹ Merlat, Essai, S. 32, Anm.2 und 3

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
		negotiatores, nicht römisch		
Alba Iulia / Apulum, Sandsteinaltar	Auf die Fortdauer des Imperium Romanum	Flavius Barhadadi, sacerdos, aed(itus) leg(ionis) XIII Gem(inae), nicht römisch	Vor 212 (wegen des Fehlens des Beinamens Antoniniana in der Legionsbezeichnung) Dea Suria Magna	CCID 154
Nekropole Ampelum, Grabstein		Flavius Maximus Surus, nicht römisch		EC 21
Alba Iulia / Apulum, Altar	Severus, Antoninus und Geta	C. Iulius Gracilis, numerus Maurorum Tibiscensium, nicht römisch	198-211	EC 20 CCID 155
Moigrad, Römerstadt, Weihrelief		Ἀππολινάρις, nicht römisch	Regierungszeit des Gordian oder einige Jahre danach.	EC 23
Moigrad, Römerstadt, Altar	Marcus Antonius Gordianus und die <i>cohors II Campestris</i>	M(arcus) Aur(elius) Flavianus IIII uir m(unicipii) S(eptimii) P(rolissensis) M(arcus) Ant(onius) Maximu[s] uet(eranus) et dec(urio) o[rnat]us ornam(entis) IIII-vir(alibus) m(unicipii) s(upra) s(cripti) et	238 - 244	EC 24

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
		Aure(lius) Fla(u)us dec(urio) m(unicipii) uegesi[m]a[r(ius)] , sacerdotes		
Kozlard, bei Apulum, Votivtafel	Für das Wohl eines Kaisers	Ael(ius) Valentinus, Veteran und sacerdos	Ende 2./ Anfang 3. Jh.	CCID 156
Blaj (Apulum oder Sarmizegetusa), Relieffragment		Ael(ius) Sep[timius---], decurio		CCID 157
Apulum oder Sarmizegetusa, Altar	Für das eigene Wohl und das Wohl der Angehörigen	Veturius Marcianus, Veteran der <i>legio XIII Gemina</i>	Aesculapius	CCID 158
Vetel / Micia, Altar		Pra[ef(ectus)] coh(ortis) II Fl(aviae) Commag(e-)norum		CCID 159
Vetel / Micia, Sandsteinaltar		Iul(ius) Trophim(us), nicht römisch		CCID 160
Sincrai, (wahrscheinlich aber Aquae), Kalksteinaltar	Lucius Septimius Severus Pius Pertinax, Marcus Aurelius Antoninus, Publius Septimius Geta	C(aius) Val(erius) Ingenus, Fahnen-träger der <i>legio XIII Gemina</i>	209 – 14.2.211	CCID 161
Caransebes / Tibiscum, Marmoraltar	Für das eigene Wohl und das Wohl von Ange-	Valentinu[s], [f]la-men m(unicipii) T(ibisci)	Ende 2. Jh., (nach der Buchstabenform)	CCID 163

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
	hörigen (contubernium) ⁹⁵⁰			
Sarmizegetusa / Ulpia Traiana, Altar	Marcus Bassus Aquila, Gaius Gaianus; (orientalisch)	Handwerkervereinigung	Anfang 3. Jh.	CCID 165
Sarmizegetusa / Ulpia Traiana, Altar	Für das eigene Wohl	Gaius Gaianus, Proculus Apollonius, Geschäftsleute, nicht römisch	Anfang 3. Jh.	CCID 169
Pojejena de Sus, Votivaltar aus Kalkstein		Quintus Petronius Novatus ⁹⁵¹ ; Präfekt der <i>cohors V Gallorum</i>	Mitte 2. Jh.	CCID 172
Sucidava, Kalksteinaltar		Probus, Zenturio; Apollonia, vermutlich dessen Ehefrau ⁹⁵²	Vor der Mitte des 3. Jh.	CCID 177
Mychkovo, Votivhand aus Bronze		Gaius, optio der <i>cohors I Hispanorum miliariae</i>	2. Hälfte 2. Jh.	CCID 181

⁹⁵⁰ *Contubernium* kann auch auf Sklaven und nicht nur auf Waffengenossen angewendet werden, siehe Tudor, D., *Istoria sclavajului în Dacia romană*, Bukarest 1957, S.83f.

⁹⁵¹ Dieser Präfekt ist aus einer Inschrift bekannt, die in Mauretanien gefunden wurde. Hierzu: Marcillet-Jaubert, J., *Inscriptions de Tubusuctu*, in: *BAAIger* 1 (1962-65), S. 167-169., Nr. 4; *AE* 1967, 644

⁹⁵² Stoll, *Milites*, passim

Balaklawas - Regnum Bosporanum

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Balaklawas, Weihinschrift		Vexillatio, sub cura des Antonius Valens, Militärtribun der <i>legio I Italica</i>	139 - 161	EC 15
Balaklawas, Tischplatte		Novius Ulpianus; Zenturio der <i>legio I Italica</i>	139 - 161	EC 17

Pannonia inferior

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Tokod, bei Esztergom, Kalksteinaltar	Kaiser Severus Alexander	Romanus	222 - 235	CCID 182
Obuda / Aquincum, Statuenbasis	Für das eigene Wohl und das Wohl von Angehörigen	Titus Aurelius Secundus, Veteran der <i>legio II adiutrix pia fidelis</i>	Die <i>legio II adiutrix</i> war seit etwa 100 n. Chr. in Aquincum stationiert, Heliopolitanus	CCID 183
Aquincum, Stele		Harfuarinus, ein Syrer aus der Gegend von Doliche, vom Dorf Arfuaris Silva	228	CCID <185>
Sarpentele, aber wahrscheinlich aus Gorsium, Sandsteinaltar	Für das Wohl der beiden Kaiser	Die Priester der ganzen Provinz, wobei die Priester des Dolichenus-	202 (Besuch des Septimius Severus und des Caracalla in Pannonien)	EC 27 CCID 200

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
		kultes gemeint sind.		
Kömlöd / Lussonium, Votivdreieck aus Bronze		Publius Aelius Lucilius, Zenturio der <i>cohors I Alpinorum peditata</i>	3. Jh.	CCID 201
Kömlöd / Lussonium, Altar	Für das eigene Wohl und das Wohl des Marcus Iulius Catullus	Lucius Iulius Quirina (tribu) Passenianus, dieser ist Präfekt		CCID 204
Stari Slankamen / Acumincum, Stierstatuette aus Marmor	Für das eigene Wohl und das Wohl von Angehörigen	Aurelius Iustianus, decurio, Ulpus Silvinianus, dieser ist Duplicarius der <i>ala Pannoniorum</i> ⁹⁵³		CCID 206
Stari Slankamen / Acumincum, Marmorskulptur		Aurelius Sabinianus, Aurelius Maximus, Aurelius Apollinarius, sacerdot, nicht römisch	Ende 2./ Anfang 3. Jh.	CCID 207
Sarduk / Acumincum, Postamente aus Kalkstein		Marcus Aurelius Apollinaris, decurio des municipium Murselensium, nicht römisch	Deus paternus Commagenus	CCID 208
Srijemska Mitrovica / Sirmium, Inschriftenfragment	Imperator Caesar Lucius Septimius Pertinax Augustus und		193-211	CCID 210

⁹⁵³ Zu den *duplicarii alae*: Domaszewski, Rangordnung, S.4, 53, 62, 71f.

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
	das Heer (Vexillatio)			
Böleske, im Donauebett gefunden		Marcus Aurelius Lipor, Veteran der <i>ala I Thracum Severiana</i> und sein Sohn Aurelius Valens	225	EC 25

Pannonia superior

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Auf dem Pfaffenberg / Carnuntum, Block	Für das Wohl des Kaisers Hadrian	Jugendvereingung	128 – 138, da Hadrian den Titel <i>pater patriae</i> erst im Jahre 128 erhielt	CCID 217
Petronell / Carnuntum, Altar		Caius Sollius Optatus, Sollius Siro als sein Sohn (iusu dei)		CCID 219
Petronell / Carnuntum, Kalksteinbasis		Caius Secundus, sacerdos		CCID 220
Petronell / Carnuntum, Kalksteinaltar	Für das Wohl eines Kaisers	Gaius Iulius Dionicus; Marcus Folnius Primus, beide Kuratoren, Quintus Gavius Zosimus, scriba, nicht römisch	183 (Merlat, Répertoire, Nr. 113), I. o. m. Heliopolitanus	CCID 221
Petronell / Carnuntum,	Für das eigene Wohl und das	Atilius Primus, Zenturio der <i>legio</i>	2. Jh.	CCID 222

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Relieffragmente	der Angehörigen.	<i>XIIII Gemina</i> und vormals bei der <i>legio X Gemina pia fidelis</i>		
Petronell / Carnuntum, Basis	Marcus Aurelius Commodus	Caius Spurius Silvanus, Zenturio der <i>legio X Gemina</i> und Valeria Digna ⁹⁵⁴	180 - 183	CCID 223
Petronell / Carnuntum, Kalksteintafel		Lucanius Attilus		CCID 228
Bad Deutsch-Altenburg / Carnuntum, Tafelfragmente		Marcus Cornelius, Caius Valerius, Caius Valerius, Publius Valerius		CCID 231
Bad Deutsch-Altenburg / Carnuntum, Fragmente einer Votivtafel	Kaiser Maximinus	Ulpus Amandianus, Soldat der <i>legio XIIII Gemina</i> ; Laufbahn: librarius, custos armorum, signifer, optio, Kandidat für ein möglicherweise religiöses Amt, Ulpus Amandus, Veteran der genannten Legion	235 - 238	CCID 232
Rusovke / Gerulata ⁹⁵⁵ ,	Maronius Agathangelus	Maronius Secundus, Freigelassen-		EC 29 CCID 234

⁹⁵⁴ Dieser Name dürfte zu denen gehören, die sich die Kultmitglieder beilegen, um einen moralischen Anspruch erkennen zu lassen. Siehe CCID 301 und Merlat, Essai, S.28.

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Kalksteinaltar		er, nicht römisch		
Rusovke / Gerulata, Fragment eines Inschriftenblockes	Für das Wohl eines Kaisers und das Wohl der <i>ala I Cannanefatium</i> ⁹⁵⁶ .	Iustus Constans Semis, Victorinus Contarius, Bersolus Licinianus, Veteranus Titianus, Aulusanus Domitius, Brincas Constans, ein weiterer ist <i>decurio</i> und <i>duplicarius</i> , möglicherweise Angehörige eines Vereins von Dolichenusverehrrern, nicht römisch	4. Jh.	CCID 235
Oszöny / Brigetio, Marmorplatte		Valerius Hermes, nicht römisch	1. Hälfte 3. Jh.	CCID 237
Oszöny / Brigetio, Relief	Für das eigene Wohl und das Wohl von Angehörigen	Domitius Titus, <i>decurio</i> von Seleucia Zeugma	2./ 3. Jh.	CCID 239
Oszöny / Brigetio Statuensockel		Soldat der <i>legio I adiutrix</i>		CCID 241
Oszöny / Brigetio, Skulpturen		Caius Gallonius Crispinus; Zenturio der <i>legio I adiutrix</i>		CCID 242
Oszöny / Brigetio		P(ublius Ael(ius)	2.Hälfte 2. Jh.	CCID 253

⁹⁵⁵ Burian, J., DNP 4 (1998), s. v. Gerulata, Sp.978

⁹⁵⁶ Hošek, R., *Alae I Cannanefatium statores duo*, in: Klio 52 (1970), S.175-177

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
io, Bronzebasis		Ver[us (centurio) leg(ionis)] I Ad(iutricis) P(iae) F(idelis)		
Müllendorf, bei Eisenstadt, Ara	Für das Wohl eines Kaisers	Cassius Firmianus ⁹⁵⁷		CCID 263
Szombathely / Savaria, Altar		Fabius On[—]ex, aus dem Ort Chana- zibo, nicht rö- misch	Wende 2./3. Jh. Genius civitatis Caesarensium Germanicensium, Genius vici Chana- zibo	CCID 265
Szombathely / Savaria, Altar		Syrer aus Seleucia Zeugma	2./ 3. Jh.	CCID 266
Szombathely / Savaria, Inschriftfrag- ment		Iulius Tulinus, Aurelius Antipa- ter, Syrer		CCID 269
Szombathely / Savaria, Marmoraltar		Marcus Ulpius Fi- nitianus, Caius Valerius Marcia- nus, beneficiarii in der <i>legio X Gemi- na</i>	208	CCID 270
Trebnje / Praeto- rium Latobic- orum, Altar		Aurelius Domitti- us, Flavius Castor, Aurelius Maxi- mus, vermutlich Mitglieder einer	I .o. m. Heliopoli- tanus ⁹⁵⁸	CCID 274

⁹⁵⁷ Denkbar ist auch eine Ergänzung, die den Dedikanten als Waffenmeister bezeichnete. So jedenfalls bei Kubitschek, W., Römerfunde von Eisenstadt, Sonderschriften des ÖArchI 11 (1926), S. 80-82, Fig. 56/7; Merlat, Répertoire, Nr.80, Fig.16.

⁹⁵⁸ Dieser Gott ebenfalls mit IOMD in CCID 183, 221, 573; Merlat, Essai, S.122f.

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
		religiösen Verbindung, da sie sich <i>fratres</i> nennen.		
Trebnje / Praetorium Latobicorum, Kalksteinaltar		Marcus Aurelius Valentinus, <i>beneficiarius</i> der <i>legio XIII Gemina</i>	1. November 138	CCID 275
Trebnje / Praetorium Latobicorum, Kalksteinplatte	Septimius Severus und dem Caesar Marcus Aurelius Antoninus (Caracalla)		nach dem 7. Mai 197	CCID 640
Daruvar / Aquae Balissae, Kalksteinaltar	Lucius Septimius Severus, Marcus Aurelius Antoninus und Geta	Quintus Carmeus Iulianus, Zenturio der <i>legio VII Gemina</i> ⁹⁵⁹ , Iulia Atticillia, und die Söhne des Paares	198 - 208	CCID 276
Daruvar / Aquae Balissae, Altar	Für das eigene Wohl und das Wohl von Angehörigen	Secundius Restutus, Zenturio der <i>legio X Gemina</i>		CCID 277
Daruvar / Aquae Balissae, Weihinschrift	Lucius Ael(ius?) Ver(anus?) Pan(nonus?), Soldat jedenfalls			CCID 278
Velice Malenca, Kalksteinaltar	Für das Wohl eines Doppelkaisertums	Zöllner	197 – 198 oder 247 – 249 G(enio) l(oci)	EC 28

⁹⁵⁹ Palao Vicente, J.J., *Legio VII Gemina (Pia) Felix: Estudio de una legión romana*, Salamanca 2008

Noricum

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Wels / Ovilava, Votivplatte		[C(aius) Gemi]nius	Anfang 3. Jh.	CCID 287
Bedaium, Inschrift		Caius Restitutius Restitutianus, Zenturio, Iulia Honorata (Ehefrau) ⁹⁶⁰		CCID 289
Mauer an der Url / Locus Felicis Bronzestatuetten		Marius Ursinus, Veteran		CCID 291
Mauer an der Url / Locus Felicis Bronzestatuetten		Vindicius Florentinus, Vindicius Moderatus	Castor, Pollux	CCID 293
Mauer an der Url / Locus Felicis; Silbervotiv ⁹⁶¹	Für das eigene Wohl	Tiberius Vibius Messinus		CCID 294
Mauer an der Url / Locus Felicis; Silbervotiv		Postumius Celer, decurio		CCID 295
Mauer an der Url / Locus Felicis; Silbervotiv		Maria oder Mari-na, nicht römisch		CCID 298
Mauer an der Url / Locus Felicis;	Gaius Vibius Honoratus, Sohn	Ulpia Iuliana		CCID 299

⁹⁶⁰ Stoll, Milites, passim

⁹⁶¹ Noll, R., Zu den Silbervotiven aus dem Dolichenusfund von Mauer a.d. Url, in: Beibl. d. ÖJh. 38 (1950), S.125-146

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Silbervotiv				
Mauer an der Url / Locus Felicis; Silbervotiv	Für das eigene Wohl und das Wohl von Angehörigen	Marius Ursinus (siehe CCID 291)		CCID 300
Mauer an der Url / Locus Felicis; Silbervotiv		Iusta Pastoris ⁹⁶²		CCID 301
Mauer an der Url / Locus Felicis; Silbervotiv	Für das eigene Wohl und das Wohl von Angehörigen	Claudius Maternus		CCID 302
Mauer an der Url / Locus Felicis; Silbervotiv		Victura		CCID 303
Mauer an der Url / Locus Felicis; Silbervotiv		Vera		CCID 304
Mauer an der Url / Locus Felicis; Silbervotiv	Für das Eigenwohl und das Wohl von Angehörigen	Probus, Marina, nicht römisch		CCID 305
Mauer an der Url / Locus Felicis; Silbervotiv		Aurelius Mer(cator),-(curius), -(curialis)	Regierungszeit des Commodus, Hercules Augustus	CCID 306
Mauer an der Url / Locus Felicis; Silbervotiv		Marina (vielleicht auch Stifterin von CCID 298 u. 305),		CCID 307

⁹⁶² Ein Frauenname mit moralischem Anspruch. Siehe Merlat, Essai, S.28.

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
		nicht römisch		
Mauer an der Url / Locus Felicis; Silbervotiv		Successus Potentis, (keltisch)		CCID 308
Mauer an der Url / Locus Felicis; Silbervotiv		Elius Secundianus		CCID 309
Mauer an der Url / Locus Felicis; Silbervotiv		Facundus		CCID 310
Mauer an der Url / Locus Felicis; Silbervotiv		Aurelius Mer(cator),-(curius), -(curialis (derselbe in CCID 306)		CCID 311
Mauer an der Url / Locus Felicis; Silbervotiv		Apollonius Runna, nicht römisch		CCID 312
Mauer an der Url / Locus Felicis; Silbervotiv		Matugena, (keltisch)		CCID 314
Mauer an der Url / Locus Felicis; Silbervotiv		Vera (sie stiftete vielleicht auch das Votiv CCID 304)		CCID 315
Mauer an der Url / Locus Felicis; Silbervotiv		Veneria		CCID 316
Mauer an der		Sur(us?), daß die-		CCID 317

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Url / Locus Felicis; Silbervotiv		ses Votiv überhaupt dem Dolichenus zuzuordnen ist, wird aus diesem Namen geschlossen, nicht römisch		
Mauer an der Url / Locus Felicis; Silbervotiv		Aestius, falls Aestius = Aestivus, so ist er bezeugt in Rom: CIL VI 11185/6		CCID 318
Zollfeld / Virunum, Kalksteinplatte		Bellicus, Sohn des Marinus, nicht römisch	189	CCID 330
Zollfeld / Virunum, Ara	Für das eigene Wohl	Claudius Rufinus, Octavia Comsilla		CCID 331
Zollfeld / Virunum, Ara		Marinus, nicht römisch		CCID 335
Zollfeld / Virunum, Ara		Severinius Silvinius, Aurelius Boniatus, Soldaten der <i>legio II Italica Severiana</i> ⁹⁶³	2. Hälfte 3. Jh.	CCID 342
Zollfeld / Virunum, Ara	Für das Wohl des Imperators und Augustus und des Kassierers der kaiserlichen Münze.	Fortunatus, Stellvertreter in der Münzprägung	197 - 207	CCID 344
Zollfeld / Virunum,		Egronius Primianus, Elia Valeria,	Mitte 2. Jh.	CCID 345

⁹⁶³ Petrović, Italica, passim

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Ara		Elia = Aelia, nicht römisch		
Hörzendorf bei St. Veit, Weihinschrift	Für das eigene Wohl und das Wohl von Angehörigen	Tiberius Claudius Quintilianus, Rutenia Severina		EC 30 CCID <346>
Wallsee, Sandsteinaltar		Ulp(ius) Nativos (sic), decurio einer ala		EC 31
In der Nähe von Töltschach, Votivara		Egronus Primaenus e(t) Elia (sic) Valeria, der Mann ist orientalischer Herkunft, seine Frau ⁹⁶⁴ wohl römische Bürgerin	Ende 2. - Anfang 3. Jh. Alle Gottheiten und der Genius des Ortes oder der Gott Mercurius	EC 32
Fundort unbekannt, Kalksteinaltar		Ulp[us] Flo]ren[t]inus	Anfang 3. Jh.	EC 33
Ausgeackert in der Nähe vom Zollfeld, Ara	Aurelius Alexander	Ordo von Virunum	Anfang 3. Jh.	EC 34
Sempeter, in der Nähe von Celeia, Marmoraltar	Wohl des Kaisers	Aur(elius) Aquila et Aur(elius) Bassus et <i>Var[...]</i> , sacerdotes, nicht römisch	September 217 – August 218	EC 35
Feldkirchen Inschriftenfragment		Caius Marcus Peregrinus, Berittener oder Soldat der ala Augusta		CCID 349

⁹⁶⁴ Spickermann, Mulieres, passim

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
		II[----]		
Windischgrätz / Colatio, Inschrift	Ulpus Ma[rinus?]			CCID 350

Roma

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Dolichenum auf dem Aventin, Marmoraltar		Titus Flavius Cosmus ⁹⁶⁵ , Freigelassener eines flavischen Kaisers	Ende 2. - Anfang 3. Jh.	EC 36 CCID 362
Dolichenum auf dem Aventin, Relief		L(ucius) Vibius Felix cum Tertia coniuge sua	1.März 183 (nach dem 4. Konsulat des Kaisers Commodus, und dem des C. Aufidius Victorinus)	EC 38 CCID 363
Dolichenum auf dem Aventin, Relief	Für das eigene Wohl und das Wohl der Familie	L. Apronius Helius, nicht römisch	2. Hälfte 2. Jh.	EC 39 CCID 364
Dolichenum auf dem Aventin, Halbsäule		Aur(elius) Iulianus eq(ues) R(omanus) sacerdos h(uius) loci	Ende des 2. Jh. (Zappata), oder Mitte 3.Jh. (Merlat)	EC 40 CCID 404

⁹⁶⁵ Auch in CIL VI 455, XI 2438, XV 7443, da die Inschriften in das Jahr 168 datiert werden, ist eine Personenidentität mit unserem Cosmus möglich.

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Dolichenum auf dem Aventin, Marmorrelief		Iulius Aelius Aur(elius) Iulianus, eq(ues) R(omanus), sac(erdos) huius {h(uius)} l(oci) cum suis omnibus	Ende 2. Jh.	EC 41 CCID 405
Rom, vom Quirinal, im Weinberg des Kardinals Hippolyt, Zeichnung		Μᾶρκος Οὐλπίς καὶ ὁ υἱὸς Μᾶρκος Οὐλπίς Ἀρτέμων, Priester, nicht römisch	2.Jh. ⁹⁶⁶ , oder Ende 2./Anfang 3.Jh. ⁹⁶⁷	EC 42 CCID 428
Dolichenum auf dem Aventin, Altar	Antoninus Pius, Marc Aurel und deren Kinder	colleg(ium) Herculis metretarior(um), Aufsichtführende über Maße und Gewichte	150 Hercules	EC 44 CCID 356
Dolichenum auf dem Aventin, Altar	Antoninus Pius, Marc Aurel und deren Kinder	collegius Herculis metretariorum	150 Hercules	EC 45 CCID 357
Dolichenum auf dem Aventin, Relief		P(ublius) Albius Euhelpistus, libert(us) Aniceti, nicht römisch	Ende 2. Jh.	EC 46 CCID 371
Dolichenum auf dem Aventin, Altar	Für das Wohl der Kaiser Severus und Caracalla, der Iulia Domna, des Se-	Freigelassener Semnus, dessen nur bei Freigelassenen übliches Cognomen in	Januar 198 -209 (198 wurde Geta Caesar, 209 Augustus)	EC 47 CCID 372

⁹⁶⁶ Lombardi, Sources, S.72

⁹⁶⁷ Merlat, Répertoire, Nr. 242, zu dieser Einschätzung kommt Merlat durch Stilvergleich bei der Frauenkleidung.

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
	nates und des römischen Volkes	Rom und Venetia belegt ist ⁹⁶⁸		
Dolichenum auf dem Aventin, Marmorplatte	Zur Ehre der Mitbrüder, Patrone und Kandidaten	Annius Iulianus et Annius Victor, patroni huius loci	Nach 212	EC 48 CCID 373
Dolichenum auf dem Aventin, Marmorplatte		Paezon, Handelsbeauftragter der Aquilia Bassilla, mit seiner Tochter Paezusa	Mitte 2. Jh.	EC 49 CCID 402
Dolichenum auf dem Aventin, Marmorplatte		Weihung an Iuno Regina gerichtet, der Text sonst wie in der vorhergehenden Inschrift	Mitte 2. Jh.	EC 50 CCID 403
Dolichenum auf dem Aventin, Marmorplatte		[Aur(elius) Magnusius, Aur(elius) Sara]pia[cus], Au[r(elius)] Asclepi[odotus] Suaetr[i]us [Clodiani]us, Fl(avius) Campanus, Aur(elius) Vitali[o, Annii] Iulianus et Vict[or] senior et iunior pat[ron]i,	Anfang 3. Jh.	EC 51 CCID 375

⁹⁶⁸ Saletti, Epigrafe, Nr.142; Solin, Personennamen, S.776, 1367

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
		[Geminus Felix et Vibius Eu]tychianus l[ec]ticari, nicht römisch		
Dolichenum auf dem Aventin, Tabula ansata	Für das eigene Wohl und das Wohl von Angehörigen sowie des Aurelius Sarrapiacus, der patronus dieses Ortes ist	Aur(elius) Magn[esi-]us, candid(atus) et patronus hu[ius] loci	Anfang 3. Jh.	EC 52 CCID 376
Dolichenum auf dem Aventin, Fragment		Corn(elius) Cresc[entianus-] ⁹⁶⁹	1.Hälfte des 3. Jh.	EC 53 CCID 377
Dolichenum auf dem Aventin, Marmorbasis	Für das eigene Wohl und das Wohl von Angehörigen	L(ucius) Tettius Hermes et L(ucius) Tettius Romanus, f(ilius) meus, nicht römisch	1.Hälfte des 3. Jh. Castores	EC 54 CCID 378
Dolichenum auf dem Aventin, Marmorbasis		L(ucius) Tettius Hermes cum coiuge sua et filis (sic) et omnibus suis, nicht römisch	1.Hälfte des 3. Jh.	EC 55 CCID 379
Dolichenum auf dem Aventin, Apollonstatue		Antonius Marianus, Vater und Sohn, nicht römisch	1.Hälfte des 3. Jh. Apollo	EC 56 CCID 380

⁹⁶⁹ Die Ergänzung ergibt sich aus Zappata, Divinités, Nrn. 13 und 20.

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Dolichenum auf dem Aventin, Marmorplatte	Für das eigene Wohl, das Wohl von Ehefrau und Tochter, des Aurelius Lampadus und der Priester, Kandidaten und Mitbrüder des Heiligtums	L. Tettius Hermes, eq(ues) R(omanus), Kandidat und patronus huius loci, nicht römisch	Nach 212	EC 57 CCID 381
Dolichenum auf dem Aventin, Fragment		Domitius Severus, Iul(ius) Alexander	Nicht vor Mitte 3. Jh.	EC 58 CCID 382a;
Dolichenum auf dem Aventin, Inschriftenplatte		Marius Eulogius [---], nicht römisch, Marius Primus [---], Memmius Florentius [---], Memmia Florida [---].	Mitte 3. Jh.	EC 59 CCID 382b;
Dolichenum auf dem Aventin, zwei Inschriftenplatten	a + b: für das Wohl des Kaisers Gallienus und seiner Familie A + B: Kaiser mit Namen Pius		a+b: 253-268, A+B: Mitte 3./Anfang 4. Jh.	EC 60 CCID 385
Dolichenum auf dem Aventin, Relief		P(ublius) Egnatius Fructus. Er hat wohl in gallienischer Zeit die römische Staatsbür-	2.Hälfte 3. Jh., nach 253	EC 61 CCID 386

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
		gerschaft angenommen		
Dolichenum auf dem Aventin, Inschriftenplatte	Kaiser, der die Namen Pius und Maximus trägt		Ende 2./ Anfang 3.Jh	EC 62 CCID 401 a
Dolichenum auf dem Esquilin, in der Nähe der Kirche S.Eusebio, zwei Inschriftenplatten	Septimius Severus Pertinax, das Heer und das römische Volk b: Commodus ist eradiert und durch Septimius Severus ersetzt.	a: D. Iun(ius) Pa- catus mit Sohn Alexander b: M(arcus) Caeci- lius M(arci) f(ili- us) Iul(ia) Rufus Concord(ia) ⁹⁷⁰ , (centurio) leg(io- nis) III Cyrenaicae	b: 31.Juli 191 (nach den Konsuln Pedo Apronianus und M. Valerius Bradua Mauricus); a: etwas früher Dii	EC 67 CCID 408
Dolichenum auf dem Esquilin, Fragment einer Marmortafel	Kaiser Commo- dus	M. Caeci[lius M. (centurio) leg(io- nis) [III Cyr(enai- cae)], derselbe De- dikant wie in EC 67	Ende 2. Jh.	EC 68 CCID 409
Dolichenum auf auf dem Esquilin, Statuengruppe		T. Aelius Hilarus, T(iti) Aelii Her- mogenis lib(ertus), Patron ist griechis- cher Herkunft	Ende 2. Jh.	EC 69 CCID 410
Dolichenum auf auf dem Esquilin, Hirschkopf auf einem Sockel		C.Iulius Marinus, miles classis praet(oriae) Mise- nensis, nicht rö- misch	Ende 2. Jh.	EC 70 CCID 411

⁹⁷⁰ Er stammt aus Iulia Concordia.

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Dolichenum auf dem Esquilin, entdeckt im Garten des Klosters S. Eusebio, Inschriftenplatte, beidseitig beschrieben, die an Reparaturarbeiten erinnert.	Die beiden Kaiser Septimius Severus und Marcus Antoninus	Namensreste lassen auf Dedikanten orientalischer Herkunft schließen.	Seite a: zwischen 198 und 208, Seite b: etwas später.	EC 71 CCID 414
Rom, in der Nähe der Scala Santa in der Villa Giustiniani-Lancellotti, dem Heiligtum des Lagers der <i>equites singulares</i> zuzurechnen, Inschriftenplatte		[---Apo]llonius, vermutlich Orientale	9. November 138	EC 72 CCID 421
Rom, gefunden 1885 zwischen den Straßen Tasso und Emanuele Filiberto, am ehemaligen Lager der <i>equites singulares</i> , Nähe Lateranpalast,	Für das Wohl des Numerus der <i>equites singulares</i>	Q. Marcius Artemidorus, Lagerarzt griechischer Herkunft	161-180 (Regierungszeit des Marc Aurel)	EC 73 CCID 418

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Marmoraltar				
Rom, gefunden zusammen mit der vorigen Inschrift im Heiligtum des Lagers der <i>equites singulares</i> . Marmorrelief	Für das Wohl der Kaiser und des genius der equites singulares ⁹⁷¹	M. Ulp(ius) Chresimus, sace[rd(os)], nicht römisch	161-169 Genius numeri equitum singularium, Sol	EC 74 CCID 419
Rom, im Heiligtum der <i>equites singulares</i> im Jahre 1885 gefunden, Marmorrelief	Für das Wohl eines oder mehrerer Kaiser und das Wohl von Freunden	M. Ulp(ius) C(h)resimu[s, sa]cerd[os Iovis Dolicheni], natione Parthus, Q Marcius Artemidorus, Lagerarzt (EC 73)	150-170	EC 75 CCID 420
Rom, Dolichenum auf dem Aventin (?), gefunden auf dem Caelius-Hügel, Marmoraltar		P. Aelius Miron, neg(otiator), nicht römisch	14. März 218	EC 76 CCID 416
Rom, vermutlich aus dem Dolichenum auf dem Aventin, Marmoraltar	Für das eigene Wohl und das Wohl von Angehörigen sowie das Wohl des Patrons	Thyrsus, nicht römisch	8. September 244 Apollo, Castores, Hera	EC 77 CCID 383

⁹⁷¹ Ankersdorfer, Studien, S.202-205

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Rom, gefunden an der Via Flaminia, nahe am Mausoleum Augusti, möglicherweise ebenso wie die vorige Inschrift dem Dolichenum auf dem Aventin zuzuordnen, Votivbasis	Für das Wohl des M. Aurelius Andronicus, seiner Frau Tarquitie Marcelle sowie seiner Söhne	M. Aurelius Andronicus, nicht römisch	Sol	EC 78 CCID 384
Rom, in Fundamenten des Kapuzinerklosters gefunden, Inschriftenplatte	<i>Genio n[umini] eorum</i> , gemeint ist der Genius der Götter	Maiores [(((centurio)) leg(ionis) ---], P. Aelius Marcus	Mitte 2. Jh. Genius numinis	EC 79 CCID 415
Rom / Tivoli - Tibur	Kaiser mit Name Pius	Lucius Cattius C[---], Priester	Mithras ⁹⁷² , Sol	CCID 431
Rom, am Hospital auf der Tiberinsel, Basis aus Marmor	Septimius Severus, Caesar Antoninus und Julia Domna	M. Valerius Valentinus, optio cl(assis) pr(aetoriae) Ra(vennatis)	29.6.196	EC 80 CCID 432
Rom, gefunden bei der Kirche S. Benedetto in Trastevere, Marmoraltar		C. Frontinius Nigrin(i?)us Lucius, auch „Lycius“ wäre möglich	Mitte 2. bis 3. Jh.	EC 81 CCID 429

⁹⁷² Gemeinsame Verehrung Mithras – IOMD sonst in Rom: CCID 367, 368, 369, 393 h.

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Rom, gefunden im Mai 1861 in Trastevere bei S. Maria dell'Orto, Marmorbasis		Aurelius Teatecnus filius Hela, sacerdos, nicht römisch		EC 82 CCID 423
Rom, in der der Nähe des Ludus magnus, Inschriftenplatte		C.Iulius Dionysius, miles [classis] pr(aetoriae) Misennatium, natione Sursus	Mitte 2., Anfang 3. Jh. Deus paternus Commagenus	EC 83 CCID 433
Rom, vermutlich vom Weinberg des Cardinal Oliviero Carafa auf dem Quirinal, Inschriftenplatte		C.Sempronius Rectus ((centurio)) frumentarius	Mitte 2., Anfang 3. Jh.	EC 84 CCID 427
Rom, auf dem Gut der Familie Mattei, außerhalb der Porta Castelli, Inschriftenplatte	Zum Wohle der Kaiser Septimius Severus und Caracalla sowie der Julia Domna, des Volkes und Senates	sacerdotes	200-209	EC 85 CCID 422
Rom, im domo Marcelli Capo di ferro gefunden		M. Au[t]ronius Karicus, nicht römisch		EC 86 CCID 424

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Rom, genauer Fundort unbekannt, Bronzetafel		L. Fabirius L. Philotimus, Freigelassener, nicht römisch	2./3. Jh.	EC 89 CCID 430
Rom, in der Nähe des Kapitols		Sex. Procilius Sex. f. Papirianus. praef(ectus) vigillum	01.08.92	EC <90> CCID <434>

Italia

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Ostia, Inschriftenplatte	Imperator Caesar Commodus Antoninus Pius	Soldaten der Misensischen Flotte	186	CCID 440
Ostia, Inschriftenplatte	Lucius Aurelius Commodus Pius Felix Augustus	Lucius Rubrius Maximus, Präfekt der Reiterei der ala Hispanorum	191/2	CCID 441
Ostia, Inschriftenplatte		L. Plinius Nigrinus	Mitte 2. Jh.	CCID 442
Ostia, weiße Marmorplatte		Cl(audius) Herennianus		EC 93
Vimercata, Heiligtum der Beata Vergine, Ara		Do(mitius) Florentinus (?)		EC 91
Fluß Garigliano, nahe Minturae, tabula ansata		Sabidius Secundinus		EC 92
Frascati / Tus-		Titus Flavius Ar-		CCID 444

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
culum, Altar		gaeus, ein Freiglassener,		
Triest / Tergeste, Altar		Livia Heorte, (griechisch)		CCID 445
Triest / Tergeste, Altar		Iulia Severa		CCID 446
Aquileia, Altar		Lucianus Eutyches ⁹⁷³ , Verwalter eines kaiserlichen Gutes und Vikarius in der <i>statio Antrantina</i> , (griechisch)	Heliopolitanus	CCID 447
Lison, bei Portogruaro, Bronzestatue		Titus Aurelius Se-leucus	3. Jh.	CCID 448
Villa Nova, bei Iulia Concordia, Bronzeplakette	Imperator Commodus Augustus Pius Felix und für seine Angehörigen	Valerius Maximus, Zenturio der <i>legio IIII Flavia</i>	185-192	CCID 449
Este / Ateste, Bronzetafel	Für das Wohl der beiden Kaiser	Veteranengemeinschaft	Severerzeit	CCID 451
Adria / Atria, Bronzetafel	Imperator Caesar Marcus Aurelius Severus Alexander Pius Felix Augustus		222-235	CCID 452
Brescia / Brixia, Altar		Marcus Publius Clodianus, Kandi-		CCID 453

⁹⁷³ Eutyches in einer anderen Inschrift der *statio Antrantina*: CIL III 5121/22 = ILS 1857/58.

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
		dat		
Bologna / Bononia, Inschriftenplatte		Quintus Poblicius Modestinus, auf Beschluß der Dekurionen		CCID 454
Ravenna, Altar	Für das Wohl mehrerer Kaiser	Marcus Caesius Chresimus, Saccidia Felicitas (Ehefrau), Caesia Chresima (Tochter), Name des Mannes und der Tochter sind orientalisch	193-217 (da Septimius Severus, Caracalla und Geta gemeint sind)	CCID 455
Ravenna, Inschriftenplatte		Caius Ceranius Callystus, Präfekt der Flotte von Ravenna, Präfekt der Dendrophori ⁹⁷⁴ und Centonarii, nicht römisch.		CCID 456
Cesena / Caesena, Relief		Lucius Aurelius Valerius, sacerdos		CCID 457
Rimini / Ariminum, Ara	Amarantus (Freigelassener des Dedikanten)	Titus Flavius Galata Eutyches, (orientalisch)	2./ 3. Jh.	CCID 458
Rimini / Ariminum, Ara	Titus Flavius Viator	Titus Flavius Amarantus (der Dedikant ist derjenige, auf dessen Wohl der vorige	2./ 3. Jh.	CCID 459

⁹⁷⁴ Gordon, R., DNP 3 (1997), s. v. Dendrophoroi, Sp.477-478

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
		Altar gestiftet wurde)		
Il vasto d'Aimone / Histonium, Säule	Für das Wohl mehrerer Kaiser.			CCID 460
Troja / Aecae		Lucius Mummius Niger, Quintus Valerius Vegetus Severinus, Caucidius Tertullus; (Konsular)	2. Hälfte 2. Jh.	CCID 461
Terracine / Terracina	Mehrere Kaiser	Marcus Barsemias, sacerdos, (semitisch)		CCID 462
Misenum, Fragment	Publius Cossutius			CCID 463
Misenum, Inschriftenstein ⁹⁷⁵		Iulius Anthiocus, Antonius Domitianus, Iulius Ianuarius, Antonius Valens, (Kilikier)		CCID 464
Neapel, Fragment	Für das Wohl des Kaisers	Nichtrömer (wegen der griechischen Schrift)	severisch	CCID 467
Porto Torres / Turris Libisonis	Wohl der Kaiser Antoninus und Geta		211-212	CCID 468

⁹⁷⁵ Noll, R., Nochmals zur Dolichenus-Inschrift CIL X 1577 aus "Misenum", in: ZPE 53 (1983), S.120-122

Raetia

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Aalen / Aquileia, Kalksteinblock	Für das eigene Wohl und das Wohl von Angehörigen	Titus Vitalius Adventus, decurio der <i>ala II Flavia</i>	Anfang 3. Jh.	CCID 476
Pfünz / Statio Vetonianis, Tabula ansata		Demittius, sacerdos		CCID 480
Straubing / Serviodurum, Altarfragment	Für das Wohl eines Imperators	Veteranen der <i>cohors I Canathenorum</i>	11. April 163	CCID 485

Germania superior

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Zugmantel ⁹⁷⁶ , Dolichenum, Platte	Imperator Caesar Marcus Aurelius Severus Alexander, Kaisermutter	Präfekt der <i>cohors I Treverorum</i>	Zeit des Severus Alexander	CCID 493
Saalburg, Dolichenum, Altarfragment		Sohn des Tiberius Claudius Candidus ⁹⁷⁷	Ende 2. Jh.	CCID 499
Saalburg, Dolichenum, Altar		Titus Flavius Sil[vanus oder vinus], Cornicularius		CCID 500
Saalburg, Doli-		Ein Soldat oder		CCID

⁹⁷⁶ Jacobi, H., Das Heiligtum des Jupiter Dolichenus auf dem Zugmantel, in: SaalBJB 6 (1914-1924), S.168-183

⁹⁷⁷ Dieser Stifter ist wahrscheinlich der Sohn des aus einer Inschrift bekannten *praepositus copiarum expeditionis Germaniae*, aber nicht dieser selbst. (CIL II 4114 = Alföldy, G., Die römischen Inschriften von Tarraco, Berlin 1975, Nr.130)

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
chenum, Altarfragment		die <i>cohors II Raetorum</i> ⁹⁷⁸		501
Heddernheim / Nida, Silbervotiv		Antonius Proclus, von der centuria des Germanus		CCID 514
Heddernheim / Nida, Silbervotiv		Domitius Germanus		CCID 516
Heddernheim / Nida, Silbervotiv		Flavius Fidelis, Quintus Iulius Posstimus (sic)	2. Jh.	CCID 517
Heddernheim / Nida, Silbervotiv		Tiberius Cl[---], Zenturio der <i>cohors I Damasce-norum</i>	2. Jh.	CCID 518
Heddernheim / Nida, Kalksteinaltar		Atilius Tertius, Soldat der <i>cohors II Augusta Qure-naica</i>	2. Hälfte 2. Jh.	CCID 519
Heddernheim / Nida, Votivhand		Caius Iulius Marinus, Zenturio des numerus Brittonum Gurvedensium	2. Hälfte 2. Jh.	CCID 520
Heddernheim / Nida, Tabula ansata		Masiac[us oder ius] Sequens, nicht römisch		CCID 521
Mainz / Mogontia-		Sintillius Ursulus	Anfang 3. Jh.	CCID

⁹⁷⁸ Nuber, H. U., Zur Entstehung der Raeterkohorten, in: Landschaftsverband Rheinland, Rheinisches Landesmuseum Bonn und Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande (Hg.), Studien zu den Militärgrenzen Roms 1, Vorträge des 6. Internationalen Limeskongresses in Süddeutschland, Beih. BJ 19 (1967), Köln u. Graz 1967, S.90-93

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
cum, Sandsteinaltar				523
Mainz / Mogontiacum, Sandsteinaltar		Domitius Asclepiades, Syrer aus Arethusa, Zenturio der <i>legio XXII primigenia Antoniniana</i> ⁹⁷⁹	211-217 (in dieser Zeit bestand der Beiname der Legion)	CCID 524
Mainz / Mogontiacum, Sandsteinaltar		Caius Iulius Martenus, negotiator	23. Mai 217	CCID 525
Wiesbaden / Aquae Mattiacorum, Sandsteintafel		In öffentlichen Dienst stehende Männer im Auftrag der vicani Aquenses	194	CCID 526
Groß-Krotzenburg, Altarfragment	Caracalla und Geta, und für die Eintracht der Truppenteile	Flavius Antiochianus; Präfekt der <i>cohors I civium Romanorum</i> , Praepositus der <i>cohors</i> ⁹⁸⁰ <i>III Vindelicorum</i> , aus Mauretanien stammend	211	CCID 527
Stockstadt, Dolichenum, Fragmente	Für das eigene Wohl und das Wohl von Angehörigen			CCID 529

⁹⁷⁹ Weichert, *Primigenia*, passim; Dolata, Heeresziegelei, passim

⁹⁸⁰ Zum *praepositus cohortis*: Domaszewski, Rangordnung, S.53, 63, 108

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Stockstadt, Dolichenum, Altar aus rotem Sandstein		Kollektive Weihung der <i>cohors I Aquitanorum</i> unter dem Kommando des Titus Fabius Liberalis ⁹⁸¹ (Präfekt) ⁹⁸²		CCID 530
Stockstadt, Dolichenum, Altar		Eine Vexillatio der <i>legio XXII primigenia Antoniniana</i> ⁹⁸³	214	CCID 531
Stockstadt, Dolichenum, Sockel		Lucius Caecilius Caecilianus, Präfekt der <i>cohors I Aquitanorum</i> , aus Thaenis stammend, also aus der colonia Aelia Augusta Mercurialis Thaenitanorum in Africa.		CCID 532
Stockstadt, Dolichenum, Altar		Lucius Caecilius Caecilianus, Präfekt der <i>cohors I Aquitanorum</i> , aus Thaenis stammend, also aus der colonia Aelia		CCID 533

⁹⁸¹ Ein Fabius Liberalis wird erwähnt in CIL VII 1104.

⁹⁸² Weitere kollektive Weihungen: CCID 33, 34, 95, 440, 485, 501, 536, 537.

⁹⁸³ Weichert, Primigenia, passim; Dolata, Heeresziegelei, passim

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
		Augusta Mercurialis Thaenitanorum in Africa. (wie voriger Eintrag)		
Stockstadt, Dolichenum, drei Altarfragmente	Caracalla	Ein Angehöriger der tribus Arnen-sis, wohl der <i>cohors I Aquitanorum</i> zuzurechnen, Afrikaner wie in den beiden vorhergehenden Einträgen.	211-217	CCID 534
Obernburg, Altar		Vexillatio der <i>legio XXII primigenia pia fidelis</i> ⁹⁸⁴	207	CCID 536
Obernburg, Altar	Für das Wohl der Kaiser, die die Truppen der <i>legio XXII primigenia pia fidelis</i> ⁹⁸⁵ kommandieren	Veranlaßt vom Zenturio Clodius Caerellio von der <i>legio I Parthica</i>	206	CCID 537
Aschaffenburg, Altar	Für das eigene Wohl und das Wohl von Angehörigen	Publius Ferrasius Avitus aus Savaria, Zenturio der <i>legio VIII Augusta pia fidelis Constantis Commoda</i> ,	191	CCID 538

⁹⁸⁴ Weichert, Primigenia, passim; Dolata, Heeresziegelei, passim

⁹⁸⁵ Weichert, Primigenia, passim; Dolata, Heeresziegelei, passim

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
		vormals Bannerträger der <i>legio I adiutrix</i> .		
Pforzheim / Portus, Inschrifttafel		Lucius Veratus Paternus, Soldat de <i>legio VIII Augusta</i>	Vor 185 (da der Beiname <i>pia fidelis</i> Constans Commoda fehlt)	CCID 539
Köngen / Grinario, Inschrifttafel		Marcus Bellicius Maternus, Beneficiarius im konsularischen Dienst ⁹⁸⁶		CCID 540

Germania inferior

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Fürstenberg bei Xanten / Vetera, Altar		Pomponius Marcianus aus Carnuntum, Primipilus ⁹⁸⁷ der <i>legio XXX Ulpia victrix pia fidelis</i> , mit seiner Frau ⁹⁸⁸ Fulvina Montana und Sohn Pomponius ⁹⁸⁹	228	CCID 546

⁹⁸⁶ Domaszewski, Rangordnung, S.32

⁹⁸⁷ Domaszewski, Rangordnung, S.112-120; Dobson, B., Die Primipilares. Entwicklung und Bedeutung. Laufbahnen und Persönlichkeiten eines römischen Offiziersranges, Köln u. Bonn 1970; Eck, Verwaltung, S.33, 138, 215

⁹⁸⁸ Pomeroy, S.B., Goddesses, Whores, Wives and Slaves: Women in Classical Antiquity, New York 1975; Spickermann, Mulieres, passim; Stoll, Milites, passim

⁹⁸⁹ Jung, J. H., Das Eherecht der römischen Soldaten, in: ANRW II, 14 (1982), S.302-346; Stoll, O., Legionäre, Frauen, Militärfamilien. Untersuchungen zur Bevölkerungsstruktur und Bevölkerungsentwicklung

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Tongres, im Jahre 2000 bei Ausgrabungen unter der Basilika Notre-Dame	Für das eigene Wohl und das Wohl von Angehörigen	Volusia Sabin[ia]	2. Hälfte 2. - Anfang 3.Jh.	EC 94
Köln / Colonia Agrippinensis, <i>tabula ansata</i>	Caracalla, Geta, Iulia Domna	Lucius Luceius (sic) Martinus, legatus pro praetore für die Provinz Germania inferior	211	CCID 547
Remagen / Rigmagus, Altar	Geschenk an die Reiterei der <i>cohors I Flavia</i>	Arcias Marinus, sacerdos Dolicheni, nicht römisch	250	CCID 550

Britannia

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Birrens / Blatobulgium, Altar		Magunna, (keltisch, in anderer Schreibweise auch in CIL V 4155 und 4609)		CCID 555
Netherby / Castra Exploratorum, Altar		Fortunatus		CCID 556
Risingham / Habitancum, Altar		Caius Iulius Publius Pius, Tribun (Dieser Dedikant		CCID 557

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
		weihte am gleichen Ort Mars und Victoria ein Denkmal ⁹⁹⁰		
Great Chesters, Vase		Sohn eines Sabinus mit Nomen Regulus		CCID 560
Great Chesters, Altarfragment		Lucius Maximius Gaetulicus, Zenturio der <i>legio XX Valeria victrix</i> ⁹⁹¹ , der Name ist auch in einer Inschrift aus Newstead erwähnt, wo er Apollo einen Altar stiftet (RIB 2120)		CCID 561
Chesters / Cilurnum, Fragmente	Für das Wohl mehrerer Kaiser	Galerius Vere[cundus—?]	Anfang 3. Jh.	CCID 562
Benwell / Condercum, Altar	Hadrian und die <i>legio II Augusta</i>	Marcus Liburnius Fronto, Zenturio der genannten Legion	138 - 161	CCID 564
Corbridge ⁹⁹² on Tyne / Corstopitum,		Caius Iulius Apolinarius, Zenturio der <i>legio VI</i>	Anfang 3. Jh. Brigantia, Salus	CCID 565

⁹⁹⁰ RIB 1221

⁹⁹¹ Malone, S.J., *Legio XX Valeria Victrix. Prosopography, Archaeology, History.* (BAR International Series 1491), (Diss. Nottingham 2005), Oxford 2006

⁹⁹² Richmond, I.A., *Roman Legionaries at Corbridge, Their Supply-Base, Temples and Religious Cults*, in: *ArchAel* (4th series) 21 (1943), S.127-224

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Altar				
Piercebridge, Durham / Magis, Basis einer Statue	Für das Wohl der Vexillationen der <i>legio VI Victrix</i> und des Heeres beider germanischen Provinzen	Marcus Lollius Venator Zenturio der <i>legio II Augusta</i>	1. Hälfte 3. Jh.	CCID 575
Gainford / Magis, Altarfragment	Für das eigene Wohl und das Wohl von Angehörigen	Iulius Valentinus, Ordinatus für die Germania superior		CCID 576
Plumpton Wall / Voreda, Inschriftfragment		Aurelius Attianus; Präfekt der <i>cohors II Gallorum</i>	Ende 2. Jh. (früheste Erwähnung der Kohorte in Britannien 146)	CCID 577
Caerleon / Isca Silurum, Platte		Fronto Aemilianus [---] , Calpurnius [---] , Rufilianus [l]eg(atus)	161 – 169 (RIB 320)	CCID 586
Vindolanda, Dolichenum		Sulpicius Pudens Praef(ectus) coh(ortis) IIII Gall(orum)	nach 213	EC 98
Vindolanda, Dolichenum		Präfekt der <i>cohors II Nerviorum</i>	nach 213	EC 99

Gallia

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Aus dem Hafen von Marseille / Massilia, Statuette	Für das eigene Wohl und das Wohl von Angehörigen	Octavius Paternus		CCID 602

Hispania

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Villadecanos, Motiv	Für das eigene Wohl und das Wohl von Angehörigen	Aemilius Cilimendus	224	CCID 608

Africa

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Lepcis / Leptis Magna ⁹⁹³ , Altar	Für Wohl und Sieg mehrerer Kaiser und des prätorischen Präfekten Caius Fulvius Plautianus und für die Rückkehr der Kaiser	Titus Flavius Marinus, Zenturio der <i>legio II Augusta</i>	202 – 204 oder 11.4.208 – 11.4.210 (je nachdem, welcher Besuch gemeint ist)	CCID 615
Ain Wif / Thana-	Für Wohl und Sieg	Marcus Caninius	201 - 211	CCID

⁹⁹³ Floriani Squarciapino, M., Leptis Magna, Basel 1966

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
dassa, Altar	der Kaiser Septimius Severus, Marcus Antoninus und Geta sowie der Kaisermutter Iulia	Adiutor Faustinianus, Präfekt der <i>cohors II Hamiorum</i> , vormals stellvertretender Kommandeur der Vexillatio der <i>legio II Augusta</i>		616
Lambese / Lambaesis ⁹⁹⁴ , Fragmente einer Marmorplatte	Für Wohl und Gesundheit des Kaisers Hadrian	Sextus Iulius Maior, legatus pro praetore	125/126 oder 131 -133 ⁹⁹⁵	CCID 620
Lambese / Lambaesis, Inscribenstein		Lucius Septimius Maximus, Tribun ⁹⁹⁶ der <i>legio III Augusta</i> (in seinem Namen und dem des Lucius Septimus Marcellus, Tribun, dessen Vater mit Gattin Lurcia Putionala und Sohn Lucius Septimius Maximus	Nach 253	CCID 621
Lambese / Lam-		Tiberius Memmius	Nach 253	CCID

⁹⁹⁴ Huß, W., DNP 6 (1999), s. v. Lambaesis, Sp.1076-1078 (mit detailreicher Karte); Zu den römischen Soldaten und ihrem religiösen Hintergrund in Africa: Hilali, A., La mentalité religieuse des soldats de l'Armée romaine d'Afrique: L'exemple des dieux syriens et palmyréniens, in: DeBlois, L., Funke, P., Hahn, J. (Hg.), The Impact of Imperial Rome on Religions, Ritual and Religious Life in the Roman Empire, Proceedings of the Fifth Workshop of the International Network Impact of Empire (Roman Empire, 200 BC – AD 476), Münster 2004, S.150–168, bes. S.152-153 mit S.161 Nr.1.

⁹⁹⁵ Merlat, Essai, S.155f.

⁹⁹⁶ Domaszewski, Rangordnung, S.73, 107, 113-115., 129, 135

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
baesis, Altar		Ulpianus, Präfekt der <i>cohors II civium Romanorum</i> , Militärtribun der <i>legio III Augusta</i> , mit Veratia Athenaïda als Ehefrau ⁹⁹⁷ und Tochter Memmia Macrina (Frauennamen griechisch)		622
Lambese / Lambesis, Altar	Für den Erfolg der Fahnenführer der <i>legio III Augusta</i>	Sabinus Ingenius und Aurelius Sedatus, signiferi	Nach 253	CCID 623
Lambese / Lambesis, Altar		Titus Flavius Maximus aus ⁹⁹⁸ der prätorianischen Zenturion, Erster Präfekt der <i>legio III Augusta</i> ⁹⁹⁹ Severiana, mit Ehefrau Antonia Antonina ¹⁰⁰⁰	222 – 235 (wegen des Beinamens der Legion) Hygia, Aesculapius, Dii	CCID 624
Lambese / Lambesis, Statuenbasis		Publius Aelius Col(...), Zenturio der <i>legio III Augusta</i>		CCID 625
Lambese / Lambesis	Für das Wohl von	Marcus Aurelius	222 – 238 (da der	CCID

⁹⁹⁷ Stoll, Milites, passim

⁹⁹⁸ Speidel, Miles, passim

⁹⁹⁹ Ritterling, E., RE XII, 2 (1925), s.v. Legio (III Augusta), Sp.1493-1505; Le Bohec, Legion, passim

¹⁰⁰⁰ Stoll, Milites, passim

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
baesis, Altar	Angehörigen	Iustus, Präfekt der <i>legio III Augusta</i> , mit Ehefrau Claudia Maximilla ¹⁰⁰¹ , und den Kindern	Name der Legion erst getilgt und dann wieder eingetragen wurde)	626
Lambese / Lambesis, Altar		Valerius Rufus, Zenturio der <i>legio III Augusta</i> ¹⁰⁰² , er ist Syrer, wie aus dem Grabstein wohl zu ersehen ist (CIL VIII 2997: DML. Valeri L. f. Rufi domo Antiochia)	222 - 238	CCID 627
Lambese / Lambesis, Altar		Lucius Iunius Felix, Waffenmeister der <i>legio III Augusta</i> (s. vorige Inschrift)	Nach 253 (wegen der nicht getilgten Legionsbezeichnung), Sol	CCID 630
Basilika von Melleus, Kalksteintafel		Flavius Clarus und Flavius Pompeianus, sacerdotes		EC 95

Varia

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Myszków,		Gaius, Optio der	2. Hälfte des 2./	EC 96

¹⁰⁰¹ Stoll, Milites, passim

¹⁰⁰² Ritterling, E., RE XII, 2 (1925), s.v. Legio (III Augusta), Sp.1493-1505; Le Bohec, Legion, passim

Fundort / Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Westukraine Votivhand		<i>cohors I Hispanorum</i>	Anfang des 3.Jh.	

Summarische Zusammenfassung¹⁰⁰³: Dedikanten und Widmungen nach Provinzen¹⁰⁰⁴

Die nachstehende Tabelle enthält eine summarische Zusammenfassung der 316 Inschriften (Zu den Auswahlkriterien siehe Kap. IV, Die Datenbasis.). Anschließend werden die einzelnen Kategorien (Herkunftsgruppen, Widmungsarten, Geographica) aufgeschlüsselt und interpretiert.

	<i>Dedikant Soldat nichtrö- mischer Herkunft</i>	<i>Dedikant Soldat rö- mischer Herkunft</i>	<i>Widmung an Stifter oder Pri- vatperson- en</i>	<i>Widmung an Kaiser oder öf- fentliche Einrich- tungen</i>	<i>Dedikant Zivilist nichtrö- mischer Herkunft</i>	<i>Dedikant Zivilist rö- mischer Herkunft</i>
Syria	3	4	2	2	17 / 1	
Thracia		1	1	4	4 / 2	
Moesia inferior	1	3		10	10 / 8	2 / 1
Moesia superior	1	3	1	5	7 / 3	1
Dalmatia			2	1	4 / 2	1
Dacia	6 / 1	16 / 2	6	9	9 / 3	5
Regnum Bospo- ra- num		2				
Pannonia inferior	1	3	4	4	5 / 2	3 / 2
Pannonia superior	4	9	5	8	10	7
Noricum	1	6	8	3	16 / 1	18

¹⁰⁰³ Alle Fundorte siehe Karte 2.

¹⁰⁰⁴ Links von der Trennung : Gesamtzahl der Dedikanten; rechts von der Trennung: davon *sacerdotes*.

	<i>Dedikant Soldat nichtrö- mischer Herkunft</i>	<i>Dedikant Soldat rö- mischer Herkunft</i>	<i>Widmung an Stifter oder Pri- vatperson- en</i>	<i>Widmung an Kaiser oder öf- fentliche Einrich- tungen</i>	<i>Dedikant Zivilist nichtrö- mischer Herkunft</i>	<i>Dedikant Zivilist rö- mischer Herkunft</i>
Roma	2	6	8	15	28 / 8	14 / 5
Italia	3	6	3	10	7 / 1	9 / 1
Raetia	1	2	1	1	1 / 1	
Germania superior	11	12	2	4	2	7
Germania inferior		1	1	2		3 / 1
Britannia	1	7	1	3	1	3
Gallia			1			1
Hispania					1	
Africa	2	7	1	4		3 / 1
Ukraine		1				
Summe	37 / 1	88 / 2	47	85	122 / 31	77 / 10

1. Geographische Analyse

Die meisten Weihungen von Soldaten finden sich in Germania superior. Eine Erklärung hierfür könnte sein, daß diese Provinz lange Zeit umkämpft und wegen ständiger Aufstände dort heimischer oder benachbarter Barbarenstämme ein Gebiet hoher römischer Militärpräsenz war. Dacia galt ebenfalls als Provinz mit der Notwendigkeit zu besonderer militärischer Absicherung, bis sich Rom in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts von dort zurückzog¹⁰⁰⁵; sie nimmt möglicherweise daher den Platz mit den zweithäufigsten Weihungen durch Militärangehörige ein vor der Dacia benachbarten Provinz Pannonia superior.

Die geographische Verteilung der Weihungen durch militärische Dedikanten scheint also die naheliegende Vorstellung zu bestätigen, daß Weihungen durch militärische Dedikanten dort am häufigsten sind, wo viele Soldaten stationiert sind, während die Häufung von militärischen Standorten sich an militärischen Notwendigkeiten orientiert.

¹⁰⁰⁵ Daicoviciu, C., Dakien und Rom in der Prinzipatszeit, in: ANRW II, 6 (1977), S.889-918

Die Schwerpunkte der Weihungen durch Zivilisten sind durch andere Prämissen bestimmt. Der mit Abstand häufigste Weihungsort für sie ist Rom, gefolgt von der Provinz Noricum sowie der Heimat des Kultes, Syria; weiter sind noch Moesia inferior und Pannonia superior durch zivile Stifter bevorzugt worden. Unter diesen Standorten nimmt Syria eine Sonderstellung ein, da von den zivilen Dedikanten dort keiner römischer Herkunft war und die Inschriften fast alle in griechischer Schrift verfaßt wurden. Eine sprachlich-kulturell so einseitig hellenistisch formierte Anhängerschaft des Kultes ist in keinem anderen Fundgebiet festzustellen.

Ein Zusammenhang zwischen zivilen Weihungen und der Häufigkeit von Militärstandorten ist nicht auszumachen. Offenbar wird die Nähe von Truppen durch zivile Dedikanten weder angestrebt noch gemieden. So wird die von Unruhen heimgesuchte östliche Provinz Dacia von den Zivilisten unter den Dedikanten keineswegs ausgespart, sie weist ebenso wie die „ruhigeren“ Fundgebiete Italia und Roma einen starken Bestand auch an zivilen Stiftungen auf. Vielmehr wurde die Errichtung von Dolichenus-Heiligtümern durch Zivilisten von der Existenz von Handelswegen, Städten und Ortschaften¹⁰⁰⁶ begünstigt, wie die Tatsache beweist, daß entlang der Nordgrenze des Reiches die Häufung der Heiligtümer des Kultes geographisch kongruent ist mit dem Gebiet gut vernetzter Handels- und Heerstraßen zwischen Moesia inferior und Germania inferior¹⁰⁰⁷.

2. Soziale Analyse

Während unter den militärischen Dedikanten mehr als doppelt so viele Römer auftreten wie Stifter anderer Herkunft, verhält es sich bei den zivilen Dedikanten fast umgekehrt: Dort ist der Anteil der Nicht Römer um mehr als die Hälfte größer als der Anteil derjenigen, die namenkundlich als römisch zu erkennen sind.

¹⁰⁰⁶ Vittinghoff, F., Die Bedeutung der Legionslager für die Entstehung der römischen Städte an der Donau und in Dakien, in: Clauss, M. u.a. (Hg.), Studien zur europäischen Vor- und Frühgeschichte, Neumünster 1968, S.132-142; Tarpin, M., Colonia, Municipium, Vicus.: Institutionen und Stadtformen, in: Hanel, N. u. Schucany, C. (Hg.), Colonia, Municipium, Vicus. Strukturen und Entwicklung städtischer Siedlungen in Noricum, Rätien und Obergermanien. Beiträge der Arbeitsgemeinschaft „Römische Archäologie“ bei der Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes der Altertumsforschung in Wien, 21.-23. Mai 1997, Oxford 1999, S.1-10; Haensch, R., Provinzhauptstädte als religiöse Zentren? Die Situation in Kaiserzeit und Spätantike, in: Cancik, H., Schäfer, A., Spickermann, W. (Hg.), Zentralität und Religion. Zur Formierung urbaner Zentren im Imperium Romanum, Tübingen 2006, S.125-144

¹⁰⁰⁷ Drexel, F., Die Götterverehrung im römischen Germanien, in: BRGK 14 (1922) [1923], S.1-68; Spickermann, W., Die germanischen Provinzen als Feld religionshistorischer Untersuchungen, in: ders. (Hg.), Religion in den germanischen Provinzen Roms, Tübingen 2001, S.3-48

Unter den zivilen Dedikanten ist der Anteil der Priester sehr viel höher als bei den Soldaten, und zwar unabhängig von deren ethnischer Herkunft. Das läßt vermuten, daß Militärdienst und kultischer Dienst als Priester nicht leicht miteinander zu vereinbaren waren; anders scheint der im Vergleich zum zivilen Sektor verschwindend geringe Priesteranteil bei den Soldaten nicht erklärbar. Es besteht also das Bemühen, das „Fremdsein“ nicht zu stark in Erscheinung treten zu lassen. Daß dieses Phänomen (s. Kap. IV, 2) bei allen ethnischen Gruppen im zivilen wie im militärischen Bereich festzustellen ist und auch keine zeitlichen oder lokalen Beschränkungen auffallen, zeigt, daß es dem IOMD insgesamt anhaftete und somit ein Charakteristikum der Rolle bildet, die der Kult im Imperium Romanum spielte.

Da der Dolichenuskult in der Truppe eine deutlich geringere priesterliche Präsenz hatte als außerhalb, kann davon ausgegangen werden, daß im Zivilleben insgesamt weniger Hemmnisse zu überwinden waren, sich als Priester zu betätigen und sich auch als solcher zu erkennen zu geben.

1. Geographische Aspekte von Ausbreitung und Untergang

In den folgenden Untersuchungen soll der Frage nachgegangen werden, ob die Ausbreitungsgeschichte und das spätere Verschwinden des Kultes Muster geographischer Art erkennen lassen. Die Kategorien sind die jeweils früheste und späteste Datierung sowie der Datierungsdurchschnitt aller Funde in einer Provinz.

a) Übersicht der Datierungen (zeitlich aufsteigend)

	<i>Durchschnitt</i>	<i>Früheste Datierung</i>	<i>Späteste Datierung</i>
Regnum Bosporanum	150	150	150
Raetia	186	163	210
Ukraine	190	190	190
Britannia	191	150	225
Syria	191	50	252
Germania superior	193	150	217
Italia	199	150	250
Dalmatia	201	193	220

	<i>Durchschnitt</i>	<i>Früheste Datierung</i>	<i>Späteste Datierung</i>
Pannonia superior	202	133	310
Dacia	203	150	243
Roma	206	150	290
Noricum	210	150	218
Thracia	213	204	228
Moesia inferior	216	190	242
Pannonia inferior	218	200	250
Germania inferior	219	190	250
Africa	221	125	263
Hispania	224	224	224
Moesia superior	227	175	300

Analyse

Die Durchschnittswerte gründen sich auf höchst unterschiedlich große Fallzahlen. So besteht der Fundus in Hispania und Balaklawas aus jeweils nur einem Denkmal, dem eine Datierung zugewiesen werden kann, während in Rom über fünfzig Inschriften zur Verfügung stehen. Daraus ergibt sich, daß die Durchschnitte der einzelnen Provinzen wegen der unterschiedlichen Aussagekraft nicht vergleichbar sind.

Aus der Gesamtschau der Durchschnitte läßt sich jedoch ablesen, in welchen Zeitraum die meisten Weihungen an Dolichenus fallen. Es sind 40 Jahre von Mitte der 80er Jahre des 2. Jahrhunderts bis Mitte der 20er Jahre des 3. Jahrhunderts. Die 1. Hälfte der „Severerzeit“ stellt also die Blütezeit des Dolichenuskultes dar. Es existiert jedoch keine Quelle, die Anlaß dazu gäbe, hierin eine Kausalität zu vermuten, da keinerlei Form von Förderung durch die römische Herrschaft belegt ist.

b) Früheste Datierungen¹⁰⁰⁸ (zeitlich aufsteigend)

	<i>Durchschnitt</i>	<i>Früheste Datierung</i>	<i>Späteste Datierung</i>
Syria	191	50	252
Africa	221	125	263

¹⁰⁰⁸ Siehe Karte 3

	<i>Durchschnitt</i>	<i>Früheste Datierung</i>	<i>Späteste Datierung</i>
Pannonia superior	202	133	310
Regnum Bosporanum	150	150	150
Germania superior	193	150	217
Noricum	210	150	218
Britannia	191	150	225
Dacia	203	150	243
Italia	199	150	250
Roma	206	150	290
Raetia	186	163	210
Moesia superior	227	175	300
Ukraine	190	190	190
Moesia inferior	216	190	242
Germania inferior	219	190	250
Dalmatia	201	193	220
Pannonia inferior	218	200	250
Thracia	213	204	228
Hispania	224	224	224

Analyse

Die Auflistung der Provinzen und Fundgebiete, geordnet nach der jeweils frühesten Datierung, ermöglicht es, die Ausbreitungsgeschichte des Dolichenuskultes geographisch nachzuzeichnen. Zum Verständnis ist es dienlich, einen Blick auf die Umstände zu werfen, die bestimmend sind für Richtung, Schnelligkeit und Intensität, mit der eine Religion in Gebieten außerhalb ihres Entstehungsortes sich etablieren¹⁰⁰⁹ und später durch Heiligtümer oder Inschriften auch archäologisch-epigraphisch in Erscheinung treten kann. Be-

¹⁰⁰⁹ Die Ausbreitung einer Religion wird von der komplexen Konstellation von Bedingungen der Umwelt und der Kulturaussagen bestimmt. Eine generalisierende Gesetzmäßigkeit ist deshalb kaum zu formulieren, so daß der Vorgang der Verbreitung nur an Beispielen zu beleuchten ist. Aus diesen Beispielen sind einige Voraussetzungen zu extrahieren, ohne die es offenbar nicht zu einer Verbreitung kommt. So gibt es Paralleluntersuchungen, die Migration als Grundlage für die regionale Verbreitung von Göttern darstellen: Schäfer, A., Götter aus dem Rheingebiet in Dakien und Pannonien, in: Spickermann, W., (Hg.), Religion in den germanischen Provinzen Roms, Tübingen 2001, S.259-284, hier S.259-262; Egelhaaf-Gaiser, U., Träger und Transportwege von Religion am Beispiel des Totenkultes in den Germaniae, in: Spickermann, W., (Hg.), Religion in den germanischen Provinzen Roms, Tübingen 2001, S.225-258. Eher abstrakt und ohne statistische Basis ist folgende Publikation: Rüpke, J., Medien und Verbreitungswege von Religion im römischen Reich. Thematische Einführung, in: Mediterranea 4 (2007), S.27-32.

trachtet werden soll, wie die Ausbreitung einer Religion sich vollzieht, die nur von den Kultanhängern selbst betrieben wird und nicht unter staatlicher Protektion steht oder gar als Teil einer Landeroberung zu verstehen ist. Der Kult des Jupiter Dolichenus ist ein solcher Kult.

Tatsächlich ist bei der Ausbreitungsgeschichte des Dolichenuskultes eine Parallelität zwischen Raum und Zeit nicht festzustellen. Die Vorstellung, der Kult habe sich geographisch sukzessive von seiner Kultheimat Doliche aus über die anderen Provinzen des Imperium Romanum verbreitet, geht deshalb fehl. Das zeigt auch ein Blick auf die Tabelle und die Karte (Karte 3): Die frühesten Datierungen in den weiter entfernten Standorten in Africa, Germania superior, Pannonia superior, Noricum und sogar Britannia sind älter als diejenigen in den geographisch näher zu Doliche liegenden Provinzen Thracia oder Moesia inferior.

Der Dolichenuskult wurde innerhalb des bestehenden römischen Machtbereiches verbreitet, stieß also an keine Grenzen, die er zeitlich und räumlich sukzessive hätte überwinden müssen. Die Bedingungen seiner Verbreitung hingen deshalb nur von ihm selbst ab und den Menschen, die von seinem religiösen Angebot angesprochen wurden. Daraus ergibt sich folgendes Erklärungsschema für seine Entwicklung zu einem Kult, der fast im ganzen Reich eine Anhängerschaft fand:

Religion kann lediglich als Kulturphänomen durch die Kulturträger, wandernde Menschen also, zu neuen Standorten gelangen¹⁰¹⁰, dort vielleicht von anderen, wiederum wandernden Menschen¹⁰¹¹, durch Kennenlernen aufgenommen werden, die ihrerseits die Zahl

¹⁰¹⁰ Kehrer, Religion, S.92: „[...] die Götter, die in religiösen Vereinigungen verehrt werden, [sind] ursprünglich lokal definierte Götter, die durch Wanderungsprozesse an fremden Orten zu nicht mehr örtlich gebundenen Kultmittelpunkten werden. Selbstverständlich verändern die Wanderungen die Götter [...].“

¹⁰¹¹ Collar versucht (Collar, Military Networks), einzelne Inschriften des Dolichenuskultes unter der Prämisse eines Netzwerkes von Militärangehörigen zu interpretieren und daraus eine Erklärung der Ausbreitung und des Untergangsgeschehens abzuleiten. Sie sieht die Weihungstätigkeit dabei erst nach 235 abflachen und geht von einem schnellen Ende des Kultes aus: „[...]the cult was transferred swiftly across a network of military officials. The evidence also shows that the cult came to an equally swift end.“ (Collar, Military Networks, S.244). Sie läßt dabei außer acht, daß der Anstieg der Weihungstätigkeit bis zu einem Maximum immerhin 160 Jahre dauerte und der Niedergang bereits 212 und nicht erst 235 mit einem plötzlichen Nachlassen der Kulttätigkeit einsetzte und dann über 100 Jahre andauerte.

Weiter sieht Collar das Heiligtum in Doliche als Organisationszentrale an, durch deren Eroberung im Jahre 253 durch die Sassaniden der Kult seine lenkende Instanz verloren habe. Diese Zentralfunktion des Heiligtums in Doliche belegt Collar allerdings mit keiner Quelle. Eine ähnlich zentrale Rolle nimmt Collar für die Dolichenus-Heiligtümer in Dacia an, ebenfalls ohne Beleg und Begründung: „[...] cult officials from Syria could not interact with their compatriots in the west, and, moreover, the cultic heartlands in Dacia had been evacuated.“ (Collar, Military Networks, S.244)

Die Darlegungen Collars sind hypothetisch und müssen als quellenmäßig nicht belegt angesehen werden, denn die zitierten Quellen sind nicht repräsentativ und teilweise unkorrekt wiedergegeben. So nennt sie die Inschriften CCID 314 und CCID 331 als Beleg für Beziehungen zwischen einheimischen Frauen und

der Heiligtümer des Kultes vermehren¹⁰¹². Die Gegenden zwischen den einzelnen Standorten, an denen die wandernden Menschen sich niedergelassen und ihre Kultbauten errichtet haben, bleiben vollkommen frei von irgendwelchen religiös-kulturellen Zeugnissen des Kultes, so groß die Entfernungen zwischen ihnen auch sein mögen¹⁰¹³.

Ob ein Kult auf diese Weise weitergetragen wird, hängt also auch davon ab, ob er Menschen mit ausreichender Mobilität überhaupt anspricht; eine Religion, die lediglich für eine weitgehend immobile Bauernbevölkerung etwa attraktiv ist, dürfte es schwerlich zu einer Verbreitung außerhalb ihres Stammlandes bringen. Der Dolichenuskult jedoch übte Anziehungskraft auf die sehr mobilen Gruppen der Soldaten und Händler aus. Er besaß außerdem eine starke ethnisch-kulturelle Bindung an die Provinz Syria, so daß er für viele Syrer¹⁰¹⁴, die in anderen Teilen des Imperium Romanum lebten, zu einem identitätsstiftenden Bestandteil ihres Selbstverständnisses wurde, wie aus Inschriften hervorgeht, in denen sich die Stifter ausdrücklich als Syrer zu erkennen geben¹⁰¹⁵. Die angesprochene Klientel bot außerdem beste Voraussetzungen für eine „Auswanderung“ des Kultes, da die Kultanhänger in ihrer Mehrzahl viel umherreisen mußten.

Die Reiserichtung wurde bestimmt von den jeweils aktuellen Bedingungen ihrer beruflichen Tätigkeit; dies waren beim Soldaten die militärischen Notwendigkeiten, die zu Truppenverschiebungen führten, bei den Händlern war es die Lage der Handelsstraßen, die oft identisch waren mit einem militärischen Wegenetz¹⁰¹⁶. Hatte auf diese Weise der Kult in einem neuen Standort Fuß gefaßt, konnte er unter der dortigen Bevölkerung An-

römischen Militärspersonen (Collar, *Military Networks*, S.242); tatsächlich ist in diesen Inschriften kein Bezug zum Militär auszumachen.

Daß der zentrale Gedanke ihrer Ausführungen (die Existenz eines militärischen Netzwerks) nirgendwo aus Quellen zu belegen ist, wird auch von Collar eingestanden (Collar, *Military Networks*, S.232): „[...]their interaction network is almost completely invisible[...]“. Trotzdem behandelt sie ihre Thesen unter selektiver Quellenverwendung als Beschreibung von Tatsachen.

¹⁰¹² Belayche, *Cultes*, passim

¹⁰¹³ Es existiert eine Paralleluntersuchung über die Ausbreitung des wohl bedeutendsten Kultes der Kaiserzeit, des Mithras-Kultes, die die Rolle der Armee in den Mittelpunkt stellt: Daniels, C.M., *The Role of the Roman Army in the Spread and Practice of Mithraism*, in: Hinnels, J.R. (Hg.), *Mithraic Studies, Proceedings of the First Congress of Mithraic Studies*, 2 Bde., Manchester 1975, Bd. II, S.249-274

Allgemeiner behandelt diese Problematik: Auffarth, C., *Religio migrans: Die „orientalischen Religionen“ im Kontext antiker Religion. Ein theoretisches Modell*, in: *Mediterranea* 4 (2007), S.333-363, hier S.346ff.

¹⁰¹⁴ Belayche, *Cultes*, passim

¹⁰¹⁵ CCID 50, 121, 126, 153, 169, 266, 269, 317, 433

¹⁰¹⁶ Rüpke, J., *Religion und Gruppe: Ein religionssoziologischer Versuch zur römischen Antike*, in: Luchesi, B. u. Stuckrad, K. v. (Hg.), *Religion im kulturellen Diskurs. Festschrift für Hans G. Kippenberg zu seinem 65. Geburtstag* (RVV 52), Berlin 2004, S.235-258

hänger¹⁰¹⁷ finden und sich über sie weiterverbreiten. Auch Reisende oder Händler, die bisher keinerlei Bezug zur Heimat des Kultes hatten, konnten so den Kult des IOMD adaptieren und später weitertragen. Die Reiserichtung dieser Menschen war dann natürlich von ganz anderen Bedingungen bestimmt als bei den Gläubigen, die den Kult noch in seiner nordsyrischen Heimat kennengelernt und von dort als „kulturelles Marschgepäck“ in andere Teile des Imperium Romanum verbreitet hatten.

Wenn also jeder neue Kultstandort eine individuelle Keimzelle für weitere Neugründungen darstellte und deshalb eine andere Richtung der Verbreitung bewirkte als das „missionierende“ Heiligtum, von dem seine eigenen Gründer gekommen waren, ergibt sich notwendig eine vollkommen uneinheitliche geographische Entwicklung des Kultes.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß der Kult, sobald er einmal erste Heiligtümer außerhalb seiner nordsyrischen Heimat erhalten hatte, keine klare Ausbreitungsrichtung und auch keine einheitliche Ausbreitungsgeschwindigkeit besaß. Vielmehr ist erkennbar, daß der Kult räumlich „gesprungen“ ist, wobei Richtung und Distanz der „Sprünge“ von den Lebensumständen abhingen, die die wandernden Kultanhänger in die einzelnen Teile des Reiches verschlugen. Die Kultinhalte waren für diese „Sprünge“ nur insofern indirekt mitbestimmend, als daß sie den Kult für mobile Bevölkerungsgruppen attraktiv erscheinen ließen, so daß es überhaupt zu einer imperiumsweiten Verbreitung kommen konnte.

In der folgenden Tabelle und der anschließenden Analyse wird das Untergangsgeschehen unter geographisch-zeitlichen Aspekten beleuchtet.

¹⁰¹⁷ Es gibt einen Versuch, die Ausbreitung von Innovationen innerhalb einer Religion in ihrer Gesetzmäßigkeit zu beschreiben (Collar, Network). Collar geht hierbei jedoch von einem bereits existierenden Netz von Kultorten aus, während im Verlauf einer Ausbreitung von Religion diese „Knoten“ eines Netzwerkes erst erzeugt werden müssen. Die Analyse der Innovationsmechanismen führt sie zu dem Ergebnis, daß mobile, gebildete und finanziell unabhängige Kultmitglieder die effektivsten Träger von Neuerungen sind (Collar, Network, S.154). Sie nimmt dabei allerdings einen Organisationsgrad an, der im Dolichenuskult wahrscheinlich nie erreicht worden ist, denn in dem von ihr beschriebenen Modell verhalten sich die Menschen vollkommen anders als wir es aus den Quellen des Kultes eruieren können: „[...] individuals stop acting like individuals and behave as though part of an organized group“. (Collar, Network, S.153). Die epigraphische und ikonographische Präsentation der Anhänger des IOMD ist dagegen von einer Betonung des Individuellen geprägt.

Die Ausführungen Collars sind deshalb in ihrer Anwendbarkeit auf IOMD auf den Gesichtspunkt der Integration beschränkt. Die Eingliederung, die zu fördern ein Ziel des Kultes war, versprach „social benefits“ (Collar, Network, S.158) und führte zu einer Blüte des Kultes, solange dieses Angebot nachgefragt wurde.

c) Späteste Datierungen¹⁰¹⁸ (zeitlich aufsteigend)

	<i>Durchschnitt</i>	<i>Früheste Datierung</i>	<i>Späteste Datierung</i>
Regnum Bosporanum	150	150	150
Ukraine	190	190	190
Raetia	186	163	210
Germania superior	193	150	217
Noricum	210	150	218
Dalmatia	201	193	220
Hispania	224	224	224
Britannia	191	150	225
Thracia	213	204	228
Moesia inferior	216	190	242
Dacia	203	150	243
Germania inferior	219	190	250
Italia	199	150	250
Pannonia inferior	218	200	250
Syria	191	50	252
Africa	221	125	263
Roma	206	150	290
Moesia superior	227	175	300
Pannonia superior	202	133	310

Analyse

Der Prozeß des Kultuntergangs erstreckte sich über einen kürzeren Zeitraum als die Phase von etwa 160 Jahren, in der sich die Ausbreitung vollzog. Die meisten spätesten Datierungen stammen vom Beginn des 3. bis zum Beginn des 4. Jahrhunderts. Weder die sassanidische Zerstörung Doliches¹⁰¹⁹ noch die Beraubungen durch Maximinus Thrax ha-

¹⁰¹⁸ Siehe Karte 4

¹⁰¹⁹ Kettenhofen, Kriege, S.38-88

Über den Krieg Schapurs gegen Rom: Göbl, R., Der Triumph des Sasaniden Shapur über die Kaiser Gordianus, Philippus und Valerianus. Die ikonographische Interpretation des Felsreliefs, Denkschrift der ÖAdW, phil.-hist. Kl. 116, Wien 1974

ben außerhalb der tatsächlichen Zerstörungsgebiete¹⁰²⁰ dem Kult dauerhaft einen meßbaren Schaden zugefügt, denn die Rhein-Donau-Provinzen weisen etliche Heiligtümer auf, die die Herrschaft des Soldatenkaisers überstanden. Auch die mutmaßliche Vernichtung des eponymen „Zentralheiligtums“¹⁰²¹ hat die Kultanhänger nicht daran gehindert, in den Provinzen Africa, Moesia superior und Pannonia superior sowie in Rom noch jahrzehntelang weiter für Jupiter Dolichenus Heiligtümer zu weihen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß es keine den Kult in seiner Substanz vernichtenden Schläge gab. Vielmehr spricht die zeitliche Verteilung der jeweils spätesten Weihungen für ein sukzessives, unspektakuläres Nachlassen der Kulttätigkeit über einen Zeitraum von etwa 100 Jahren, das in den Ereignissen von 235-238 in den Nordprovinzen einen (vorübergehenden, in den folgenden zwei Jahrzehnten wieder kompensierten) Schub aufweist (s. Kap. IV, 4 a). Der mutmaßlichen Zerstörung Doliches kommt allenfalls eine psychologische Bedeutung zu, denn in der das ganze Reich erfassenden Statistik hinterläßt sie keine zuordbaren Spuren. Diese beiden Ereignisse begleiteten also lediglich den Niedergang, waren jedoch nicht ursächlich für ihn.

2. Staat und Kultgemeinde

a) Widmungen durch Soldaten¹⁰²²

In der folgenden Statistik und der anschließenden Analyse soll die Wahl der Widmungsadressen bei den Soldaten unter den Dedikanten dargestellt werden. Welche Widmungsart (Widmung an Privatperson oder Kaiserwidmung) wird von den beiden Vergleichsgruppen (Soldaten römischer und nichtrömischer Herkunft) jeweils bevorzugt, und welche Schwerpunkte geographischer Art ergeben sich? Welche Schlüsse können daraus gezogen werden?

¹⁰²⁰ Während der Plünderungen im Rhein-Donau-Raum ging auch in anderen Teilen des Reiches die Zahl der Weihungen für IOMD zurück. Die Gründe hierfür werden in Kap. IV, 4 b behandelt.

¹⁰²¹ Es ist fraglich, ob dieser Begriff seine Berechtigung besitzt, denn es gibt keinen Beleg dafür, daß Doliche, abgesehen von seiner Eponymität, in irgendeiner Weise die Funktion hatte, die einer Zentrale zukommt.

¹⁰²² Grundsätzlich zur sozialen Zusammensetzung des römischen Heeres: Eck, W., Aristokraten und Plebs. Die geographische, soziale und kulturelle Herkunft der Angehörigen des römischen Heeres in der Hohen Kaiserzeit, in: Hesberg, H. v. u. Fischer, Th., (Hg.), Das Militär als Träger römischer Kultur, Köln 1999, S.15-35

Widmungen der militärischen Dedikanten nach ethnischer Herkunft

	<i>Dedikant nicht-römischer Herkunft, Widmung an Privatperson</i>	<i>Dedikant nicht-römischer Herkunft, Kaiserwidmung</i>	<i>Dedikant römischer Herkunft, Widmung an Privatperson</i>	<i>Dedikant römischer Herkunft, Kaiserwidmung</i>
Syria	2		2	
Thracia		1		1
Moesia inferior		1		1
Moesia superior			1	1
Dalmatia				
Dacia			2	6 / 2
Regnum Bosporanum				
Pannonia inferior			2	
Pannonia superior	1	1	2	3
Noricum			1	
Roma				4
Italia			2	4
Raetia		1	1	1
Germania superior		3	1	2
Germania inferior				
Britannia			1	2
Gallia				
Hispania				
Africa		1	1	1
Ukraine				
Summe	3	8	16	26 / 2

Geographische Analyse

Die Häufungen der Widmungstätigkeit durch Soldaten weichen nicht wesentlich von den Schwerpunkten der Stiftungen insgesamt ab. Dacia, Italia und Roma sind am stärksten vertreten, lediglich das Noricum weist nur eine Widmung militärischer Dedikanten auf, obwohl es zu den Gebieten mit den meisten Stiftungen zählt; hier sind die militärischen Dedikanten also deutlich unterrepräsentiert.

Geographisch¹⁰²³ scheint es bezüglich der Widmungsgestaltung keine Tendenz zu geben, die eine Aussage erlaubte; die Fallzahlen sind meist so niedrig, daß eine Abgrenzung zur reinen Zufälligkeit außerhalb der angeführten drei Provinzen mit den meisten Widmungen schwerfällt.

Analyse der Präferenzen

Die Widmungen für das Kaiserwohl oder das Wohl von Truppenteilen werden gegenüber dem Bekenntnis zum privaten Glück bevorzugt. Dabei ist zwischen den Herkunftsgruppen kein signifikanter Unterschied auszumachen, was ihre Präferenz bei der Wahl der Widmungsadressen angeht; bei den Nichtrömern wird die Kaiserwidmung 2,6 Mal so häufig gewählt wie die Privatwidmung, bei den Römern etwa 1,6 Mal so oft. Diese Differenz ist zu gering, um von einem Unterschied in der Tendenz sprechen zu können.

Ebenso verhält es sich bei der Bereitschaft, überhaupt einen Begünstigten in eine Inschrift einzufügen. Die Römer stiften für einen oder mehrere Begünstigte unter Berücksichtigung der größeren Gesamtzahl ihrer Stiftungen etwa 1,5 Mal so häufig wie die Nichtrömer – und zwar sowohl auf den Kaiser wie auch auf Privatpersonen.

Bemerkenswert ist der geringe Anteil der stiftenden Soldaten, die gleichzeitig Priester waren. Ihre Zahl beträgt bei 53 Weihungen nur zwei. Für diese geringe Anzahl von Priestern bei den Stiftern gibt es zwei Erklärungen: Entweder gab es tatsächlich kaum Priester unter den Soldaten, oder sie waren zwar vorhanden, wollten oder mußten es aber vermeiden, sich in den Inschriften als solche zu erkennen zu geben. Welcher dieser Gründe vorliegt, kann aus dem Material nicht eruiert werden und ist für die Schlußfolgerung auch ohne Belang, denn in beiden Fällen ist davon auszugehen, daß der Tätigkeit des Dolichenuspriesters eine gewisse Unvereinbarkeit mit dem Selbstverständnis eines Soldaten

¹⁰²³ Es steht eine parallele Untersuchung über die lokale statistische Verteilung von Weihungen zur Verfügung: Raepsaet-Charlier, M.-T., *Le formulaire des dédicaces religieuses de Germanie supérieure*, in: Spickermann, W. (Hg.), *Religion in den germanischen Provinzen Roms*, Tübingen 2001, S.135-172

anhaftete. Wenn also trotz einer großen Stiftungshäufigkeit in der Truppe fast keine Priester in Erscheinung treten, fällt es schwer, hierfür eine andere Ursache zu vermuten als die dem soldatischen Beruf eigene Verpflichtung zur Staatstreue. Daß die Kultmitglieder zudem noch eine selbstgewählte Absonderung von der Bevölkerung pflegten¹⁰²⁴, mag ein Weiteres beigetragen haben zu einem Bild, das Fremdheit und mangelnde Solidarität suggerierte. Mit ihrer Abstinenz vom Priesteramt verbanden die Soldaten also die Absicht, dieses Bild nicht zusätzlich dadurch provokativ zu stützen, daß in den Inschriften etwas demonstrativ vereint wurde, was in den Augen vieler nur schwer vereinbar war, nämlich Priestertum im Dolichenuskult und römisches Soldatentum.

Wenn also für den militärischen Bereich erheblich weniger Priester zur Verfügung standen als für den zivilen, stellt sich die Frage, wie der religiöse Dienst bei den Soldaten unter den Dolichenus-Anhängern trotz des Mangels an priesterlichem Kultpersonal aufrechterhalten werden konnte. Die einzige Möglichkeit dazu bot die „Mitversorgung“ der Militärangehörigen durch zivile Priester, also eine Kompensation des Priestermangels in der Truppe durch nichtmilitärische Geistliche aus der Umgebung der Militärstandorte oder auch durch reisende *sacerdotes*¹⁰²⁵. Das bedeutet, daß die priesterliche Repräsentanz gegenüber den Anhängern, auch gegenüber den militärischen, überwiegend durch Zivilisten, nicht durch Soldaten stattfand. Die oft in der Nähe von Kastellen gelegenen Heiligtümer sind also nicht als religiöse Dependancen dieser Kastelle zu betrachten, sondern waren meist von Zivilisten betriebene Kultstätten, ohne deren Existenz und die Mitwirkung ziviler Priester es den Soldaten unmöglich gewesen wäre, Jupiter Dolichenus zu verehren. Wenn das Priesteramt als die zentrale Schnittstelle zwischen Kult und Kultanhängern also eindeutig zivil geprägt war, obwohl die Soldaten unter den Kultanhängern eine starke Minderheit von etwa 40 Prozent stellten, liegt hier ein weiterer Grund vor, den Kult des IOMD nicht als einen „Militärkult“ zu bezeichnen.

Soldaten, die in Weihinschriften entweder als Dedikanten oder als Begünstigte Erwähnung finden, haben meist höhere Dienstgrade¹⁰²⁶. Wenn das einmal nicht der Fall ist, sind sie fast immer in einer privilegierten Position, etwa *beneficiarius*¹⁰²⁷, *cornicularius*¹⁰²⁸ oder

¹⁰²⁴ Barkóczi, Population, S.294f.

¹⁰²⁵ Ein Beispiel für diese Reisetätigkeit ist der Dedikant der Inschrift EC 28, der sowohl in Sempeter wie auch in Wieting (Südnoricum) geweiht hat.

Zu den reisenden Priestern siehe meinen Kommentar zur Inschrift EC 35.

¹⁰²⁶ Jahn, Entwicklung, passim

¹⁰²⁷ Zu den *beneficiarii* siehe EC 20

¹⁰²⁸ Wesch-Klein, G., Soziale Aspekte des römischen Heerwesens in der Kaiserzeit, Stuttgart 1998; Speidel, M.A., Sold und Wirtschaftslage der römischen Soldaten, in: Alföldy, G. u.a. (Hg.): Kaiser, Heer und Ge-

*duplicarius*¹⁰²⁹. Bei diesen Menschen kann sicher noch nicht von „Reichtum“ gesprochen werden, aber die mit der Stiftung einer Weihinschrift verbundenen Kosten setzten dem Kreis der Dedikanten enge Grenzen¹⁰³⁰. Da der in der Ausstattung von Heiligtümern des Kultes sichtbare überaus wertvolle Schmuck ein Indiz für eine besondere Bedeutung von materiellen Gütern ist, muß die Bereitschaft der Soldaten höherer, einkommensstärkerer Dienstgrade, dem Kult Spenden zukommen zu lassen, für die Repräsentation der Kultgemeinde unverzichtbar gewesen sein.

b) Widmungen durch Zivilisten

Analog zur vorigen Tabelle wird in der nachfolgenden die Wahl der Widmungsadresse bei den zivilen Stiftern dargestellt. Anschließend wird die Gegenüberstellung der Vergleichsgruppen der Dedikanten und Geographica analysiert. Die Kategorien, die miteinander in Beziehung gesetzt werden, sind wiederum die ethnische Herkunft (römisch / nicht römisch), die Art der Widmung (Privatwidmung / Kaiserwidmung) und die Fundorte der jeweiligen Heiligtümer.

Widmungen der zivilen Dedikanten nach ethnischer Herkunft¹⁰³¹

	<i>Nichtrömische Herkunft, Widmung an Privatperson</i>	<i>Nichtrömische Herkunft, Kaiserwidmung</i>	<i>Römische Herkunft, Widmung an Privatperson</i>	<i>Römische Herkunft, Kaiserwidmung</i>
Syria		1		
Thracia	1	3 / 2		
Moesia inferior		7 / 5		1 / 1
Moesia superior		3 / 2		
Dalmatia	1 / 1			
Dacia	3 / 1	1 / 1		2

sellschaft in der römischen Kaiserzeit, Stuttgart 2000, S.65-96

¹⁰²⁹ Der *duplicarius* hatte sich Verdienste erworben, für die ihm der doppelte Sold eines einfachen Soldaten gewährt wurde.

Domaszewski, Rangordnung, S.69f.; Sander, E., Zur Rangordnung des römischen Heeres: der *Duplicarius*, in: *Historia* 8 (1959), S.238-247.

Zum Soldsystem des römischen Heeres siehe: Le Bohec, Y., *Die römische Armee von Augustus zu Konstantin d. Gr.*, Stuttgart 1993

¹⁰³⁰ Jahn, *Entwicklung*, passim

¹⁰³¹ Nach der Trennung / Angabe der enthaltenen *sacerdotes*.

	<i>Nichtrömische Herkunft, Widmung an Privatperson</i>	<i>Nichtrömische Herkunft, Kaiserwidmung</i>	<i>Römische Herkunft, Widmung an Privatperson</i>	<i>Römische Herkunft, Kaiserwidmung</i>
Regnum Bosporanum				
Pannonia inferior	1	2 / 1	1	1 / 1
Pannonia superior	1	2		3
Noricum	2	3 / 1	4	1
Roma	7 / 3	8 / 3	1	4 / 1
Italia		2 / 1	2	
Raetia				
Germania superior				
Germania inferior			1	2 / 1
Britannia				1
Gallia			1	
Hispania				
Africa				2
Ukraine				
Summe	16 / 5	32 / 16	11	17 / 4

Geographische Analyse

In Rom, im Noricum und in Moesia inferior sind die meisten Widmungen von Zivilisten bekannt, gefolgt von Pannonia inferior und Dacia. In Raetia und den beiden Germaniae sind dagegen fast keine zivilen Stifter zu finden.

Soziale Analyse

Auch die Zivilisten bevorzugen, unabhängig von der ethnischen Herkunft, Widmungen für den Kaiser. Die Nicht Römer wählen sie doppelt so oft wie das Privatwohl, die Römer eineinhalb mal so häufig. In der Präferenz der Stiftungsadressen unterscheiden sich die Zivilisten also nicht von den militärischen Stiftern.

Bei den nichtrömischen Zivilisten, die gewidmet haben, ist ein sehr hoher Anteil von Priestern festzustellen: unter denjenigen, die für das Privatwohl gestiftet haben, etwa ein Drittel, unter den für das Kaiserwohl Widmenden sogar die Hälfte. Diese Häufigkeit von Priestern erscheint bedeutungsvoll angesichts der Tatsache, daß in der Vergleichsgruppe der römischen zivilen Dedikanten bei den für das Privatwohl Widmenden kein einziger Priester in Erscheinung tritt und bei den dem Kaiser Widmenden weniger als ein Viertel Priester sind. Die Tatsache des hohen Priesteranteils bei den Nichtrömern deutet darauf hin, daß das zivile Leben den Dedikanten eine im Vergleich zum militärischen Sektor große Autonomie beließ: Ein nichtrömischer ziviler Dedikant brauchte es nicht zu scheuen, sich öffentlich zu gleich zwei Eigenschaften zu bekennen, nämlich zu seiner nichtrömischen Abstammung und seinem religiösen Engagement als Dolichenus-Priester, das ihn in den Augen der Mehrheit der Bevölkerung dem Verdacht einer gewissen „Romferne“ aussetzte.

Eine Betrachtung der widmenden Priesterschaft im zivilen Bereich ergibt ein Bild, das darauf hindeutet, daß auch dort der Dolichenuskult unter dem Verdacht der mangelnden Solidarität zum römischen Staat stand:

Unter den stiftenden Zivilisten mit nichtrömischer Herkunft haben die Priester einen doppelt so hohen Anteil wie bei den Römern. Das läßt vermuten, daß es für einen römischen Dolichenus-Anhänger Gründe gab, nicht als Priester in Erscheinung zu treten, während es für einen nichtrömischen diese Gründe offenbar nicht gab. Die geringe Bereitschaft von Römern zum Priesteramt ist als eine Reaktion darauf zu verstehen, daß sich in der Wahrnehmung der ortsansässigen Bevölkerung die Einschätzung (oder das Vorurteil?) herausgebildet hatte, daß die Nähe zum Dolichenuskult bei einem Römer mit einer gewissen Ferne zum römischen Staat gleichzusetzen sei. Bei einem Nichtrömer ließ man hingegen eher die Erklärung gelten, daß sein Bekenntnis zum Kult Ausdruck seiner ethnischen Besonderheit sei, die *per se* eine Absonderung und Distanz zum römischen Gemeinwesen mit sich bringe. Unter diesem Gesichtspunkt mag die vermeintlich mangelnde Solidarität bei den nichtrömischen Dolichenuspriestern von der Bevölkerung noch als minder schweres, fast hinnehmbares Übel angesehen worden sein. An dem Generalverdacht, unter dem der Kult stand, änderte diese Relativierung nichts. Römische Kultanhänger, die eine solche „Entschuldigung“ nicht für sich geltend machen konnten, zeigten deshalb große Zurückhaltung bei der sakralen Tätigkeit und vermieden es so, unnötig Gründe zu liefern, an ihrer Verehrung des IOMD Anstoß zu nehmen. Die Ereignisse um die Verfolgungen des Kultes

im Rhein-Donau-Raum (s. Kap. IV, 4 b) bestätigen, daß eine solche Konstellation von Bedingungen vorlag und die daraus erwachsende latente Aversion gegen Dolichenus-Anhänger in der Bevölkerung bestimmend war.

Die Beobachtung, daß die Priesterschaft allgemein als eine Exposition gewertet wurde, die wenig Solidarität und Identifikation mit dem römischen Staatswesen bei dem Betreffenden vermuten ließ, wird hier also ein weiteres Mal durch folgendes Ergebnis gestützt:

Wer Priester war, vermied es offenbar, dem Staat durch eine Widmung für das private Wohl auch noch die Solidarität zu versagen, an der er ohnehin durch sein Engagement als Priester schon genügend Zweifel hatte aufkommen lassen. Dadurch ist der hohe Anteil der Kaiserwidmungen bei Priestern zu erklären; er stellte eine Form der „Kompensation“ dar.

Die Vergleichsgruppen der römischen und nichtrömischen zivilen Stifter haben jenseits dieser Unterschiede eines gemeinsam: Der Priesteranteil ist bei den Kaiserwidmungen deutlich höher als bei den Privatwidmungen. Man glaubte jedenfalls, daß eine exponierte Stellung innerhalb des Kultes, wenn sie denn durch die Inschrift öffentlich bekannt wurde, durch eine ebenfalls öffentlich erklärte Kaisertreue gewissermaßen gerechtfertigt und kompensiert werden müsse. Die Größe des Priesteranteils unterliegt bei den Zivilisten also den gleichen Zwängen wie bei den Militärangehörigen; diese Tendenz ist jedoch im zivilen Bereich sehr viel schwächer ausgeprägt als im militärischen Sektor. Das läßt darauf schließen, daß die Soldaten bedingt durch ihre Position im Staat einer stärkeren Reglementierung ihres gesellschaftlichen Verhaltens unterlagen als die Zivilisten, wobei Reglementierung nicht im Sinne eines expliziten Verbotes zu verstehen ist, sondern als informeller Imperativ, den zu befolgen angeraten war, wenn der Betreffende keine Karriere Nachteile befürchten wollte.

Die Tatsache, daß die Anhänger des Kultes bemüht waren, dem Eindruck mangelnder Solidarität durch ihr Verhalten (Kaiserwidmung etwa) entgegenzuwirken, kann nur so gedeutet werden, daß sie um Integration bemüht waren. Dieser Wunsch ist dadurch erklärbar, daß Eingliederung in die römische Gesellschaft und Wirtschaft eine größere Teilhabe an Wohlstand und Aufstieg versprach¹⁰³².

¹⁰³² Die Assimilation römischer Kultur war auch in Bereichen außerhalb von Kulturen keineswegs ein Ergebnis bewußter Steuerung durch den römischen Staat. Vielmehr ist die Eingliederung meist auf private Initiative zurückzuführen, die darauf beruhte, daß angestrebte Wohlstandsniveaus mit Integration assoziiert wurden. (Dahlheim, Funktion, S.63f, Anm.95)

Die Gründe für den Erlass der Constitutio Antoniniana, die allen Freien das Bürgerrecht zukommen ließ, werden in der Forschung kontrovers diskutiert. Sie können auf steuerpolitischen Überlegungen fußen, sind aber mit Sicherheit nicht dieselben, die den einzelnen Nichttrömer dazu brachten, sich um Integration zu bemühen.

c) Verehrung fremder Gottheiten

In der folgenden Zusammenstellung soll die Zahl der mit Dolichenus gemeinsam auf einem Denkmal verehrten fremden Gottheiten in der Häufigkeit ihres Auftretens dargestellt werden. Da die Zahl der Heiligtümer in den verschiedenen Provinzen und Fundorten sehr unterschiedlich ist, muß zur Herstellung einer Vergleichbarkeit der Quotient aus der Gesamtzahl der in der jeweiligen Provinz entdeckten Heiligtümer und denjenigen mit Fremdgöttheiten gebildet werden.

Verehrung fremder Gottheiten durch Dedikanten nach ethnischer und sozialer Herkunft

	<i>Dedikant nichtrömi- scher Her- kunft, Soldat</i>	<i>Dedikant nichtrömi- scher Her- kunft, Zivi- list</i>	<i>Dedikant rö- mischer Her- kunft, Soldat</i>	<i>Dedikant rö- mischer Her- kunft, Zivi- list</i>	<i>Geographi- scher Häu- figkeitsquoti- ent¹⁰³³</i>
Syria	1	1	1		7
Thracia					
Moesia infe- rior					
Moesia supe- rior					
Dalmatia		1		1	2,5
Dacia	1 / 1	2	1	1	7,2
Regnum Bos- poranum					
Pannonia in- ferior	1		1		6
Pannonia su- perior		4		2	5
Noricum		1		2	13,2

¹⁰³³ Dieser Quotient errechnet sich aus der Gesamtzahl der Dedikanten in der jeweiligen Provinz als Zähler und der aus dieser Tabelle ersichtlichen Zahl der Dedikanten, die auch an fremde Gottheiten geweiht haben, als Nenner.

Lesebeispiel: In der Provinz Syria hat jeder siebte Dedikant, der dort gestiftet hat, außer Dolichenus auch eine andere Gottheit geehrt.

	<i>Dedikant nichttrömi- scher Her- kunft, Soldat</i>	<i>Dedikant nichttrömi- scher Her- kunft, Zivi- list</i>	<i>Dedikant rö- mischer Her- kunft, Soldat</i>	<i>Dedikant rö- mischer Her- kunft, Zivi- list</i>	<i>Geographi- scher Häu- figkeitsquoti- ent</i>
Roma	2	6 / 1	1	4 / 1	4
Italia		1			
Raetia					
Germania su- perior	1				32
Germania in- ferior					
Britannia	1				12
Gallia					
Hispania					
Africa			2		6
Ukraine					
Summe	7 / 1	16 / 1	6	10 / 1	
Summe aus der Über- sicht (Dedi- kanten ins- gesamt)	37 / 1	122 / 31	88 / 2	78 / 10	
Relative Häufigkeit der Fremd- gottheiten¹⁰³⁴	5,3 / 1	7,6 / 31	14,6 / -	7,8 / 10	

Geographische Analyse

Geographische Schwerpunkte sind – in dieser Reihenfolge – Dalmatia, Roma, Pannonia superior, Pannonia inferior, Africa und Dacia. Die geringsten Anteile von Fremdweihungen haben Germania superior, Noricum, Britannia und Syria; in den übrigen Provinzen

¹⁰³⁴ Der Zahlenwert dieser Zeile errechnet sich aus dem reziproken Quotienten der beiden darüber liegenden Tabellenzeilen. Die höchste Zahl bedeutet also die geringste relative Verbreitung.

Lesebeispiel: Die relative Häufigkeit der Fremdgottheiten von 5,3 bei den Dedikanten nichttrömischer Herkunft, die Soldaten sind, bedeutet, daß auf jede Dedikation mit einer Weihung an eine fremde Gottheit 5,3 Dedikationen ohne eine solche Fremdweihung entfallen.

sind überhaupt keine Weihungen an andere Götter gefunden worden. Die Inschriften mit Weihung an mehrere Götter folgen in ihrer Verteilung keinem erkennbaren Muster.

Soziale Analyse

Die Soldaten nichtrömischer Herkunft neigen am stärksten dazu, noch eine andere Gottheit neben Dolichenus auf einem Denkmal zu verehren. War der Dedikant Soldat römischer Herkunft, so ist seine Bereitschaft zur Verehrung fremder Gottheiten deutlich geringer, nämlich nur ein Drittel so groß wie bei den nichtrömischen Militärangehörigen.

Etwa um die Hälfte geringer als bei den nichtrömischen Soldaten ist die Beliebtheit fremder Götter bei den Zivilisten römischer und nichtrömischer Abstammung.

Diese Verteilung von Erwähnungen mehrerer Götter in Dolichenus-Heiligtümern läßt erkennen, daß die römische Herkunft eines Stifters die Tendenz mit sich bringt, den Dolichenus in seiner Eigenschaft als Derivat des obersten Gottes im römischen Pantheon zu interpretieren, der in der traditionellen Staatsreligion auch keiner „Konkurrenz“ ausgesetzt war, die seine machtmopolistische Stellung notwendig in Frage gestellt hätte.

Bei den Stiftern nichtrömischer Herkunft lagen die mitgebrachten religiösen Prämissen anders: In ihnen war die Vorstellung einer dominierenden, für jedermann verpflichtenden Religionsform nicht so verwurzelt, was es ihnen leichter machte, andere Kulte auf ihren Dolichenus-Weihungen mit verehrt zu sehen. So bestätigt sich, daß im Zusammenhang mit dem Bekenntnis zum Kult des Jupiter Dolichenus der Begriff der Staatstreue und der Nähe zur römischen Kultur eine Rolle gespielt hat, denn die mit dem römischen Staatsverständnis eng verbundene Verpflichtung auf die römische Staatsreligion ist bei den Vergleichsgruppen verschiedener ethnischer Herkunft in signifikant unterschiedlichem Maße ausgeprägt: Die nichtrömischen Soldaten unternehmen es etwa dreimal häufiger als die römischstämmigen, dem IOMD eine Fremdgottheit an die Seite zu stellen. Also ist die Verpflichtung der Nicht Römer auf römische Traditionen sichtbar weniger ausgeprägt als bei den Römern. Das wiederum entspricht den Ergebnissen, die aus den bisherigen Analysen gewonnen wurden.

Priester sind auffallend wenig vertreten unter den Stiftern der Inschriften, die auch eine Ehrung anderer Götter darstellen. Der rechnerisch höchste Anteil liegt bei den nichtrömischen Soldaten, wobei selbst hier allerdings nur ein Fall auftritt, so daß sich die Bedeutung dieses „höchsten Anteils“ sehr relativiert. Die Ausbildung zum Priester führte offenbar zu

einer so engen Bindung an Jupiter Dolichenus, daß ein *sacerdos* seine religiöse Festlegung nicht durch die Erwähnung anderer Götter in Frage gestellt sehen wollte.

Die Götter, die mit Dolichenus verehrt wurden, gliedern sich in zwei Gruppen:

- Dem Dolichenus gleichgeachtete Götter¹⁰³⁵, deren Erwähnung oft mit *et* an die Nennung des Dolichenus angeschlossen wird. Diese Konstellation bedeutet, daß die „fremde“ Gottheit ihre Eigenständigkeit behält; sie wird nicht mit IOMD identifiziert, sondern steht gewissermaßen partnerschaftlich neben ihm.
- Dem IOMD untergeordnete Gottheiten¹⁰³⁶, deren subalterne Stellung dazu dient, die Machtfülle des Dolichenus deutlich zu machen; es wird suggeriert, dieser Gott sei so mächtig, daß er sogar unter Göttern Untertanen habe. In dieser Gruppe wie auch in der oben genannten erscheinen keine lokalen Götter der jeweiligen Standorte¹⁰³⁷; das ist eine Besonderheit, die der Kult des IOMD mit anderen religiösen Vereinigungen der Kaiserzeit gemeinsam hat. Gleiches gilt für die hohe Zahl an Weihungen, die als Begünstigte das Kaiserhaus nennen¹⁰³⁸.

Zwischen diesen beiden Gruppen kann bei den epigraphischen Quellen nicht immer klar unterschieden werden. Als Indikatoren stehen hier meist nur die Reihenfolge ihrer Erwähnung und die bekannte Hierarchie innerhalb des römischen Pantheons zur Verfügung. Eindeutig feststellbar ist die Rangordnung jedoch, wenn eine ikonographische Darstellung Größenunterschiede erkennen läßt; in solchen Fällen ist die größer formatierte Gottheit auch immer die bedeutendere. Die Höhe des Augenniveaus ist ebenfalls ein Anhaltspunkt, darf jedoch nicht dogmatisch interpretiert werden, denn eine über Dolichenus schwebende, dem Gott einen Kranz reichende Victoria ist diesem selbstverständlich nicht übergeordnet, da ihre Funktion als eine den IOMD bekrönende subalterne Gottheit evident ist.

¹⁰³⁵ Sol erscheint epigraphisch am häufigsten: EC 74, 78, 87; CCID 370, 431, 630; er dominiert auch bei den Göttern, die bildlich dargestellt werden: EC 44, 61, 74, 96; CCID 5, 6, 142, 184, 188, 201, 202, 233?, 247, 294, 295, 347, 367?, 368?, 483, 511, 512, 568, 570; in der Häufigkeit bildlicher Präsenz wird Sol gefolgt von Mars, der dagegen epigraphisch überhaupt nicht in Erscheinung tritt. Mithras wird nur einmal epigraphisch erwähnt, jedoch achtmal in Bildform.

¹⁰³⁶ Am häufigsten begegnen epigraphisch die Castores: EC 54, 77; CCID 125, 293; die Victoria wird inschriftlich in keiner Inschrift geehrt, sie erscheint jedoch in bildlicher Darstellung am häufigsten: EC 41, 96; CCID 5, 7 70, 89, <164>, 193, 194, 195, 201, 203, 244, 245, 271, 279, 293, 294, 295, 296?, 457, 484, 507, 512, 513, 518. Fast ebenso oft begegnen die Castores ikonographisch: EC 37, 61, 96; CCID 5, 11, 15, 70, 96, 103, 125, 142, 187, 281, 294, 295?, 327, 475, 512, 525, <558>, 568, 569, <578>, <583>.

¹⁰³⁷ Eck, *Armee*, passim

¹⁰³⁸ Gutsfeld, *Vereinigungswesen*, S.23; Ausbüttel, *Untersuchungen*, S.54f.

Das Spektrum der zusammen mit Dolichenus verehrten Götter¹⁰³⁹ reicht vom Heilgott Asclepius¹⁰⁴⁰, der dem Individuum bei gesundheitlichen Beschwerden zu helfen verspricht, bis zum omnipotenten Sol¹⁰⁴¹, der einen kosmischen Machtanspruch verkörpert. Da diese Gottheiten dem Dolichenus teils dienen, teils mit ihm verbündet sind, vereinigt IOMD die Macht aller in seiner Person. Die Bandbreite der Eigenschaften und Hilfeleistungen der im Kult auftretenden „fremden“ Götter ist also gleichzusetzen mit den Fähigkeiten, die dem dolichenischen Jupiter beigemessen wurden.

3. Kultpersonal

In der folgenden Tabelle werden die einzelnen Ämter¹⁰⁴² (ohne sacerdotes bzw. ἱερεῖς) innerhalb der Kulthierarchie nach der ethnischen und militärischen bzw. zivilen Herkunft der Amtsinhaber aufgegliedert.

Die *sacerdotes* bzw. ἱερεῖς werden in den Analysen der anderen Tabellen untersucht. Zahl und Bedeutung der Priester sind sehr viel größer, da alle neun hier aufgeführten Ämter zusammen weniger Amtsträger aufweisen als die Priester, also zahlenmäßig gegenüber diesen als marginal zu bezeichnen sind. Da die in der Tabelle erfaßten Amtsträger unabhängig davon in die Tabelle aufgenommen wurden, in welcher Funktion (Dedikant, Widmungsadressat, Geehrter) sie in den Inschriften erwähnt werden, während die Priester in ihrer Eigenschaft als Dedikant und Widmungsadressat jeweils separat untersucht wurden, wäre eine Vergleichbarkeit ohne die statistische Trennung der Priester von den übrigen Amtsträgern nicht gegeben. In der Erhebung wird also nicht das Kultpersonal in seinem Verhalten bei Weihungen beschrieben¹⁰⁴³, sondern lediglich die Herkunft der Amtsinhaber bestimmt.

¹⁰³⁹ Ebenfalls mitverehrt wurden andere orientalische Gottheiten, z.B. ägyptische wie die im Reich oft in eigenen Tempeln geehrten Serapis und Isis. (Merlat, P., Jupiter Dolichenus, Sérapis et Isis, in: RA 27 [1947], S.10-31; Grimm, G., Die Zeugnisse ägyptischer Religion und Kunstelemente im römischen Deutschland, [EPRO 12], Leiden 1969; Malaise, M., La diffusion des cultes égyptiens dans les provinces européennes de l'Empire romain, in: ANRW II, 17,3 [1984], S.1615-1691; Vidman, L., Der ägyptische Kult in den Donauprovinzen, in: ANRW II, 18,2 [1989], S.975-1013)

¹⁰⁴⁰ Kádár, Z., Der Kult der Heilgötter in Pannonien und den übrigen Donauprovinzen, in: ANRW II, 18,2 (1989), S.1038-1061

¹⁰⁴¹ Halsberghe, G.H., The cult of Sol Invictus, Leiden 1972; Clauss, M., Sol invictus Mithras., in: Athenaeum 58 (1990), S. 423-450

¹⁰⁴² Zur Arbeitsteilung und Hierarchie in Religionen: Kehrer, Religion, S.22-33

¹⁰⁴³ Wegen der niedrigen Zahlenwerte wäre eine solche Statistik nicht aussagekräftig.

Es soll festgestellt werden, welche Kriterien bei der Besetzung des Kultpersonals eine Rolle spielten und wie sich das Ergebnis in die Erkenntnisse fügt, die aus den anderen Perspektiven gewonnen wurden.

Kultpersonal nach Herkunft (römisch / nichtrömisch) und beruflicher Zugehörigkeit (zivil / militärisch)

	<i>Amtsinhaber römisch</i>	<i>Amtsinhaber nichtrömisch</i>
curator	1	1
curator templi	1	
inaurator		1
lecticarius dei	2	2
notarius		2
pater candidatorum		5
patronus	6	7
princeps	1	1
scriba		2
Summe	11	21
davon Soldaten	0	0

Analyse

Die Zusammensetzung des Kultpersonals wird eindeutig von Nichtrömern dominiert; ihr Anteil ist fast doppelt so hoch wie der Anteil der römischstämmigen Amtsinhaber. In der Priesterausbildung (beim *pater candidatorum*) sind überhaupt keine Römer vertreten. Das ist charakterisierend für das Selbstverständnis der Kultgemeinde und hat das Erscheinungsbild des Kultes in der Öffentlichkeit erheblich geprägt, da die Ausbilder und die aus deren Ausbildung hervorgehenden Priester für das Bild bestimmend waren, das der Kult von sich in der Bevölkerung entstehen ließ. Dies gilt auch dafür, daß sich unter den Funktionsträgern kein einziger Soldat befindet. Hierfür sind zwei Gründe denkbar:

Entweder war das erwähnte Selbstverständnis zumindest auf der Ebene der Funktionsträger dermaßen zivil bestimmt, daß es schlicht als unpassend erachtet wurde, mit solchen Aufgaben Soldaten zu betrauen, oder die Restriktionen informeller Art durch die sie umgebende römisch geprägte Umwelt, denen Militärangehörige bei der Wahl ihrer Wid-

mungsadressen oder des Priesteramtes ausgesetzt waren¹⁰⁴⁴, entfalteten auch hier ihre Wirkung und sorgten dafür, daß der Zugang zu Ämtern Zivilisten vorbehalten blieb.

Die erstgenannte Möglichkeit ist eher unwahrscheinlich, da sie einen Affront gegen alle Soldaten bedeutet hätte und deshalb schwer mit der hohen Zahl von Dolichenus-Anhängern in der Truppe vereinbar wäre. Die Soldaten wären kaum einem Kult beigetreten, von dem sie sich abgelehnt fühlten.

Naheliegender erscheint vielmehr folgender Schluß: Daß das religiöse Angebot des IOMD für Soldaten zwar attraktiv war, aber kein Soldat in der Kulthierarchie¹⁰⁴⁵ aufstieg, führt zu der schon in den Analysen der anderen Statistiken aufgetretenen Folgerung, daß es einen gewissen inneren Widerspruch zwischen Engagement für den römischen Staat und einem Engagement innerhalb des Kultes gab, zumindest dann, wenn die religiöse Tätigkeit über das Maß einer reinen Mitgliedschaft hinausging. Paralleluntersuchungen über diese Erscheinung bei anderen Kulturen sind meines Wissens bisher nicht angestellt worden.

Annähernd gleiche Anteile haben die beiden ethnischen Herkunftsgruppen bei den *patroni* und *principes*. Das sind die Ämter, in deren Zuständigkeit vermutlich der Kontakt und geschäftliche Verkehr mit dem Staat fiel. Daß in diesen Funktionen Römer ebenso wie Nicht Römer zur Amtsausübung geeignet erschienen, ist nachvollziehbar, da der Kult ein natürliches Interesse daran haben mußte, ein gedeihliches Verhältnis zur römisch geprägten, andersgläubigen Umwelt zu pflegen. Es ist naheliegend, daß eine solche Aufgabe bevorzugt von Römern wahrgenommen wurde, da sie ihnen die Möglichkeit bot, in ihrer vermittelnden Tätigkeit sowohl den Interessen des Kultes zu dienen als auch ihrem Bedürfnis nachzukommen, den Kult und damit sich selbst als staatsnah zu präsentieren. Hinzu kam sicherlich, daß eine römische Kontaktperson besser geeignet war, Ansprechpartner im römischen Staatsapparat und in der Wirtschaft zu finden und so die Interessen des Kultes dort zur Geltung zu bringen. Daß die Anteile von Römern und Nicht Römern auch bei anderen Ämtern (*lecticarius dei*, *curator*) etwa gleich waren, ist nicht in diesem Sinne zu interpretieren, da die Bedeutung dieser Tätigkeiten sich auf interne Belange der Kultgemeinde beschränkte. Die Ausübung eines solchen Amtes, das kaum von der Öffentlichkeit wahrgenommen wurde, bot wohl wenig Anlaß, den römischen Amtsträger in den Verdacht zu bringen, er identifiziere sich zu sehr mit einer fremden Form der Religiosität.

¹⁰⁴⁴ Siehe die Kommentare der betreffenden Tabellen.

¹⁰⁴⁵ Sanzi, Dimension, passim

4. Das Ende des Kultes

a) Der Verlauf der Weihungshäufigkeit

Um die Frage nach den Gründen für den Niedergang des Kultes beantworten zu können, ist es notwendig, die Häufigkeit der Weihungen in ihrer Intensität statistisch zu erfassen. So ist es möglich, den „Wendepunkt“, an dem die Zunahme der Weihungshäufigkeit in eine Abnahme übergeht, zeitlich zu bestimmen. Dieser Zeitpunkt dient als Orientierung bei der Suche nach einer Ursache für die spätere Entwicklung, die schließlich zum Verschwinden des Kultes geführt hat.

Da die Häufigkeit der Weihungen ein Maß für die Intensität der Kultaktivität sein soll, wird die generelle epigraphische Entwicklung im 3. Jahrhundert zu berücksichtigen sein, um so die beiden Größen – die „allgemeine“ und die „Dolichenus-spezifische“ epigraphische Entwicklung – voneinander trennen zu können. Es gilt also folgende Frage zu beantworten: Stimmt der zeitliche Verlauf der Weihungshäufigkeit des Dolichenuskultes mit dem der „allgemeinen“ überein? Sollte dies zutreffen, wäre die „dolichenische“ epigraphische Entwicklung nur als ein Bestandteil der „allgemeinen“ zu verstehen und besäße keine eigene Kausalität. Tatsächlich differieren die Verläufe jedoch erheblich:

- Während bei der „allgemeinen“ epigraphischen Entwicklung ein quantitativer Rückgang mit der Zeit der Soldatenkaiser einsetzt¹⁰⁴⁶, vermindert sich die Zahl der Weihungen im Dolichenuskult bereits stark seit 210-213 (s. Grafik 1), also genau in der Mitte der Severerzeit. Da es um 210-213 zu der politischen und wirtschaftlichen Krise, die für das Nachlassen der „allgemeinen“ epigraphischen Kultur verantwortlich gemacht wird, noch gar nicht gekommen war, kann sie für den bereits 210-213 einsetzenden Rückgang der Inschriften des IOMD nicht ursächlich gewesen sein.
- Die Verlaufskurve der Häufigkeit bei den Weihungen an Dolichenus in der Zeit von 239-259 ist von einem Anstieg gekennzeichnet. Diese Tendenz ist der „allgemeinen“ Entwicklung der Inschriftenkultur entgegengesetzt, die während dieser Zeit von einer weiteren Verminderung der Inschriften bestimmt ist.

¹⁰⁴⁶ Eck, Epigraphik, S.99

Aus diesen Feststellungen ergibt sich, daß die epigraphische Entwicklung des Kultes seit 210-213 von einer Kausalität bestimmt wurde, die in der übrigen Inschriftenkultur nicht erkennbar ist.

Eine Betrachtung der Tabelle und der Grafik 1 zur Häufigkeit der Weihungen im gesamten Imperium Romanum vom Jahre 50 bis zum Ende des Kultes in der 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts läßt ein Ansteigen der Weihungszahlen von der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts bis zur 1. Dekade des 3. Jahrhunderts erkennen, in der ein Maximum der Weihungen erreicht wurde. Auf diesem hohen Niveau verbleibt die Weihungstätigkeit jedoch nicht, vielmehr geht die Entwicklung unmittelbar nach Erreichen dieses Höchststandes in eine steile Abnahme über, die das Eintreten eines Ereignisses vermuten läßt, das die Wachstumstendenz des Kultes in ihr Gegenteil verkehrt. In den beiden folgenden Dekaden kommt es zu zwei deutlichen Abnahmen von Weihungszahlen, wobei die Abnahme in der Dekade von 220-229 weniger stark ausfällt als die in der Zeit von 210-219. Die 4. Dekade, in die die Verfolgungen durch Maximinus Thrax fallen, zeigt dagegen wieder ein geradezu dramatisches Absinken der Kultaktivität, dem aber in der 5. und 6. Dekade eine Erholung der Zahlen folgt. Danach sinkt die Weihungshäufigkeit gleichmäßig langsam ab bis zum vollständigen Ende des Kultes in der 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts.

Bestimmung des Ereignisses, das den Niedergang auslöste

Es ist also festzuhalten, daß in der Dekade 210-219 das Ereignis stattgefunden haben muß, das die seit Mitte des 1. Jahrhunderts andauernde Wachstumsphase des Kultes beendete und durch eine zunächst steile, dann sich abflachende Entwicklung des Niedergangs ablöste.

Auch die Frage, in welchem Abschnitt der 2. Dekade des 3. Jahrhunderts das den Niedergang auslösende Ereignis zeitlich zu verorten sein muß, läßt sich mit hinreichender Sicherheit beantworten. Aus der Entwicklung der Weihungszahlen nach 219 geht hervor, daß das gesuchte Ereignis nicht zu einer völligen Unterbindung, sondern nur zu einer starken Abnahme der Zahl von Weihungen geführt hat. Ebenso läßt die Kurve der weiteren Entwicklung erkennen, daß die die Weihungstätigkeit bremsende Wirkung mit zunehmender zeitlicher Entfernung zum Zeitraum 210-219 abnahm. Die Dekade 210-219 ist von der bremsenden Wirkung des Ereignisses dagegen stark bestimmt, wie die Abnahme der Weihungen um etwa 25 Prozent beweist. Deshalb kann davon ausgegangen werden, daß die Auswirkungen des Ereignisses den größten Teil der Dekade 210-219 bestimmt ha-

ben; das zu suchende Ereignis muß also am Anfang dieser Dekade eingetreten sein. Das in Frage kommende Geschehen kann deshalb nur im 1. Drittel der Dekade, zwischen 210 und 213, stattgefunden haben, denn wenn das bremsende Ereignis erst im 2. oder gar letzten Drittel der Dekade angefangen hätte, die Weihungszahlen zu bremsen, hätte der die Häufigkeit der Weihungen vermindern Effekt nicht so stark ausfallen können wie er tatsächlich war.

Fußend auf dieser Überlegung ist es nun möglich, die Bedingungen zu nennen, denen das zu suchende Ereignis genügen muß, um als das Geschehen identifiziert zu werden, das die Phase geographischer und zahlenmäßiger Expansion des Dolichenuskultes ohne jedes Verharren auf dem erreichten Maximum in eine Entwicklung des Niedergangs übergehen ließ.

Diese Bedingungen sind folgende:

- Das Ereignis muß in der Zeit von 210-213 eingetreten sein.
- Das Ereignis muß seine Wirkung im gesamten Imperium Romanum entfaltet haben, da auch der Niedergang des Kultes keine lokalen Beschränkungen kannte.
- Das Ereignis muß zeitlich mindestens 100 Jahre fortgewirkt haben, da sich der Untergang des Kultes über etwa diese Zeitspanne erstreckt und während dieser Zeit eine hohe Kontinuität aufweist – abgesehen von dem durch die Plünderungen des Maximinus Thrax hervorgerufenen Einbruch in der 4. Dekade und einer nachfolgenden vorübergehenden Erholung.
- Das Ereignis muß eine unter den Kultmitgliedern stark vertretene Bevölkerungsgruppe in ihrem Verhalten wesentlich beeinflusst haben. Es ist sogar naheliegend, daß das Ereignis eine solche Gruppe direkt ansprach.

Die römische Geschichte kennt für den Zeitraum 210-213 nur zwei Ereignisse, die unter Berücksichtigung der oben genannten vier Bedingungen als Ursache für den Kulturniedergang in Frage kommen: die Ermordung Getas¹⁰⁴⁷ und den Erlaß der Constitutio Antoniniana¹⁰⁴⁸.

¹⁰⁴⁷ Wiggers, H.B., Caracalla, Geta, Plautilla, Berlin 1971; Alföldy, G., Der Sturz des Kaisers Geta und die antike Geschichtsschreibung, in: BHAC 1970 (1972), S.19-51; Franke, T., DNP 4 (1998), s. v. Geta, Sp.1024-1025, [2]

¹⁰⁴⁸ Bickermann, E., Das Edikt des Kaisers Caracalla in Pap. Giss. 40, (Diss. Berlin 1926), Berlin 1926; Sasse, Chr., Die Constitutio Antoniniana. Eine Untersuchung über den Umfang der Bürgerrechtsverleihung auf Grund des Papyrus Gissensis 40 I, Wiesbaden 1958; Millar, E., The Date of the Constitutio Antoniniana, in: JEA 48 (1962), S.124-131; Herrmann, P., Überlegungen zur Datierung der Constitutio Antoniniana, in: Chiron 2 (1972), S.519-530; Sherwin-White, A.N., The Tabula of Banasa and the Constitutio

Die Ermordung Getas durch seinen älteren Bruder Caracalla hatte zwar eine dauerhafte und auch das ganze Imperium betreffende Wirkung, es fehlt jedoch ein Hinweis auf eine besondere Bedeutung der Person Getas für den Dolichenuskult. Der Kult hatte bereits eine erhebliche Anhängerschaft, bevor Geta Augustus wurde, sogar bevor Geta überhaupt lebte. Es ist deshalb nicht einzusehen, warum der Tod dieses Mitregenten irgendeine Wirkung auf die Entwicklung des Kultes ausgeübt haben sollte, vielmehr scheint seine Ermordung nur eine personalpolitische Veränderung innerhalb des Kaiserhauses zu bedeuten, die keinen inhaltlichen Wandel der Religionspolitik¹⁰⁴⁹ nach sich zog. Dieses Ereignis kann also nicht ursächlich gewesen sein für das rapide Nachlassen der Kulttätigkeit.

Das einzige Geschehen aus der bekannten römischen Geschichte, das allen vorgenannten Bedingungen entspricht, ist vielmehr der Erlass der *Constitutio Antoniniana* durch den Kaiser Caracalla im Jahre 212. In dieser *Constitutio* wurde allen Freien innerhalb des Reiches – mit ganz wenigen Ausnahmen, die in der Forschung noch diskutiert werden, aber wegen ihrer Marginalität an Zahl und Bedeutung hier nicht beschrieben werden müssen – das römische Bürgerrecht verliehen. Da der Dolichenuskult einen hohen Anteil an Kultmitgliedern nichtrömischer Herkunft aufwies, muß eine Änderung des Staatsbürgerschaftsrechtes, wie die *Constitutio Antoniniana* sie bewirkte, einem erheblichen Teil der Anhänger plötzlich einen neuen Rechtsstatus verschafft haben.

Antoniniana, in: JRS 63 (1973), S.86-98; Wolff, H., Die *Constitutio Antoniniana* und Papyrus Gissensis 40 I, 2 Bde., (Diss. Köln 1972), Köln 1976; Kuhlmann, P.A., Die Gießener literarischen Papyri und die Caracalla-Erlasse. Edition, Übersetzung und Kommentar, Gießen 1994; Buraselis, K., ΘΕΙΑ ΔΩΡΕΑ. Das göttliche Geschenk, (Akten der Gesellschaft für griechische und hellenistische Rechtsgeschichte), Wien 2007

¹⁰⁴⁹ Mundle, Untersuchungen , S.195-200

Die Auswirkungen der Constitutio Antoniniana auf den Kult

Es stellt sich nun die Frage, ob aus dieser Veränderung des rechtlichen Rahmens auch eine Verhaltensänderung der Betroffenen resultiert hat in dem Sinne, daß sie fortan weniger Neigung entwickelten, dem Kult beizutreten bzw. in ihm zu verbleiben. Eine Antwort ergibt sich aus einer Betrachtung der Analysen der Widmungsgestaltung und der Zusammensetzung des Kultpersonals. Hier präsentiert sich der Kult als eine Gemeinschaft, deren Angebot sich nicht auf das Vermitteln religiöser Inhalte beschränkt, vielmehr läßt er das Bemühen erkennen, in der römisch geprägten Gesellschaft eine integrierende Funktion¹⁰⁵⁰ auszuüben (s. Kap. IV, 2-3). Der Kult hatte sich offenbar die Aufgabe gestellt, jedweden Verdacht mangelnder Solidarität mit dem römischen Staatswesen zu vermeiden und gleichzeitig ein gutes Verhältnis seiner nichtrömischen Mitglieder zur römisch bestimmten Umwelt zu fördern. Daß Vereinigungen religiöser Art auch Ziele verfolgten, die mehr oder weniger weit von ihrem formalen Vereinszweck entfernt lagen, ist keineswegs als Ausnahme zu betrachten, sondern geradezu die Regel¹⁰⁵¹.

Ohne zu übertreiben, kann deshalb gesagt werden, daß Integration neben der spirituellen Versorgung das Hauptziel der kultischen Aktivitäten war¹⁰⁵². Wenn der Stellenwert des Integrationsgedankens im Kult allerdings so hoch war, muß die Motivation, dem Kult überhaupt beizutreten, auch zu einem hohen Anteil vom Bedürfnis nach Integration getragen gewesen sein. Als dann durch die Constitutio Antoniniana ein Teil dieses Integrationswunsches befriedigt worden war, indem gewisse mit dem „Fremdsein“ verbundene juristische und geschäftliche Nachteile beseitigt oder zumindest gemildert wurden, entfiel notwendig für diejenigen, die sich vom Kult des IOMD hauptsächlich eine Überwindung ih-

¹⁰⁵⁰ Clauss, M., Zur Integrationsleistung der römischen Vereinigungen – ein Kommentar, in: Kaelble, H. u. Schriewer, J. (Hg.), *Gesellschaften im Vergleich. Forschungen aus Sozial- und Geschichtswissenschaften*, Frankfurt am Main 1998, S.35-38; Rüpke, J., *Collegia sacerdotum: Religiöse Vereine in der Oberschicht*, in: Egelhaaf-Gaiser, U. u. Schäfer, A. (Hg.), *Religiöse Vereine in der römischen Antike*, (Studien und Texte zu Antike und Christentum 13), Tübingen 2002, S.41-68

Der Integrationsgedanke wird auch bei Gordon, R., *DNP 3* (1997), 1997, s. v. Dolichenus, Sp.732-733 erwähnt. Allerdings sieht Gordon lediglich eine Loyalität gegenüber den Severern und betrachtet sie nicht als generellen Vereinigungszweck des Dolichenuskultes. Eine solche hervorgehobene Rolle des severischen Kaiserhauses im Verhältnis zum Kult konnte in dieser Arbeit nicht bestätigt werden. Die Kultmitglieder sind vielmehr um Solidarität gegenüber dem römischen Staat insgesamt bemüht und nicht gegenüber bestimmten Amtsträgern.

¹⁰⁵¹ Gutsfeld, *Vereinigungswesen*, S.21; Liebenam, *Geschichte*, S.285-296

¹⁰⁵² Der religiöse Charakter einer Vereinigung konnte durchaus als Tarnung dazu benutzt werden, um auch anderen Interessen seiner Mitglieder zur Durchsetzung zu verhelfen, deren Vertretung so weniger dem Risiko eines Verbotes ausgesetzt war. (Kehrer, *Religion*, S.91)

Grundsätzlich bot die Religion einen Freiraum. Hierzu siehe: Bendlin, A., „Eine Zusammenkunft um der *religio* willen ist erlaubt“ ?, in: Kippenberg, H.G. u. Schuppert, G.F. (Hg.), *Die verrechtlichte Religion. Der Öffentlichkeitsstatus von Religionsgemeinschaften*, Tübingen 2005, S.65-107

rer gesellschaftlichen Randexistenz als „Fremde“ erhofft hatten, die Beitrittsmotivation. Die *Constitutio* entwertete¹⁰⁵³ so den Kult in seiner Rolle als integrierende Institution, da sie selbst auf staatsrechtlichem Wege den Zugang in die römische Gesellschaft ebnete¹⁰⁵⁴.

Unterscheidung: Direkte und indirekte Folgen der *Constitutio Antoniniana*

Zu dem Personenkreis, der hauptsächlich durch das Integrationsangebot des Kultes zum Beitritt motiviert worden war, gehörten vor allem die wohlhabenden Händler und Geschäftsleute nichtrömischer Herkunft, da für sie eine Reputation als solidarische und zuverlässige Partner bei ihren Kontakten mit römischen Beamten und Kunden unerlässlich war. Daß schwerpunktmäßig diese Personen den Kult verlassen haben, ist aus einem Vergleich der Grafiken 2 und 3 zu ersehen: Die nichtrömischen zivilen Laien weihen vor 212 um 50 Prozent häufiger als die nächststärkste Gruppe, die römischen Soldaten; nach 212 dagegen stiften sie um 17 Prozent weniger als diese.

Ihnen erbrachte die rechtliche Gleichstellung als *cives Romani* nun eben die Erleichterung ihrer Berufsausübung, die sie vor dem Erlaß der *Constitutio* durch Integration in die römische Gesellschaft zu erreichen versucht hatten. Für diejenigen von ihnen, die weniger von religiösen Bedürfnissen, sondern mehr von ihrem Integrationswunsch im Kult des IOMD gehalten wurden, gab es deshalb keinen Grund mehr, ihre Mitgliedschaft aufrechtzuerhalten, die nunmehr für sie nur noch einen Kostenfaktor darstellte, der nicht mehr, wie vor der *Constitutio*, auch einen Nutzen erbrachte. Ebenfalls verzichten mußte der Kult auf den Beitritt von wohlhabenden Nichtrömern, die vor 212 noch einen Vorteil in einem (sicherlich auch kostenträchtigen¹⁰⁵⁵) Kultbeitritt gesehen hätten. Nach 212 konnten sie dies aber nicht mehr für sinnvoll halten, da der Umfang der Vorteile einer Mitgliedschaft

¹⁰⁵³ Zu den „Überlebensbedingungen“ einer Religion: Kehrer, Religion, S.12-22

¹⁰⁵⁴ Die Erlangung des Bürgerrechts bereitete die gleichberechtigte Teilhabe am römischen Staatswesen vor, aber sie realisierte sie noch nicht; weder formalrechtlich, da unterschiedliche Rechte lokaler und sozialer Natur nicht beseitigt wurden, noch zwischenmenschlich, da die nichtrömische Herkunft den Menschen weiter anhaftete. (Brunt, Romanization, S.166f.)

In diesem Zusammenhang sind die Verfolgungen durch Maximinus im Rhein-Donau-Raum ein Zeugnis für die informelle Fortdauer der ethnischen Schranken. (Tóth, Destruction, passim)

¹⁰⁵⁵ Die oftmals reiche Ausstattung der Dolichena kann nur von Personen gespendet worden sein, die der finanziellen Oberschicht angehörten und bereit waren, gemessen an ihrem Anteil an der Anhängerschaft überproportional viel zum Kultvermögen beizutragen.

Es existieren keine Quellen über das Kostenaufkommen des Dolichenuskultes. Jedoch hat Rüpke eine Kosten-Einnahmen-Bilanz für die römische Staatsreligion am Beispiel Roms aufzustellen versucht. Diese Bilanz ist sicherlich nicht in ihren Details auf den Dolichenuskult übertragbar, kann aber doch einen Einblick liefern in die Vielfalt der Verpflichtungen, die mit dem öffentlichen Praktizieren von Religion verbunden waren: Rüpke, J., Was kostet Religion? Quantifizierungsversuche für die Stadt Rom, in: Kippenberg, H.G. (Hg.), Organisierte Religion, Stuttgart u.a. 1982, S.273-288

durch das staatlich verfügte Bürgerrecht für alle geringer geworden war. Für den Kult brachte der Verlust dieser Mitglieder einen weiteren Nachteil mit sich, denn sicherlich sind es gerade die Wohlhabenderen unter den Kultanhängern gewesen, die die finanziellen Mittel für die reiche und damit kostspielige Ausstattung der Dolichena bereitgestellt hatten. Da die wohlhabenden Händler aber am meisten von der integrierenden Funktion des Kultes profitiert hatten, verlor er unter ihnen auch die meisten Anhänger. Wenn diese Klientel den Kult nun verließ (bzw. es zu weniger Beitritten aus diesem Kreis kam), mußte die Gemeinde auch die Repräsentation durch Reichtum, die ein wesentliches Element ihres Selbstverständnisses ausmachte, entbehren. Das mußte den Kult insgesamt, also auch für die finanziell weniger Privilegierten, weniger attraktiv erscheinen lassen. Durch den Weggang der begüterten Kultmitglieder wurde also noch eine weitere personelle und finanzielle Schwächung der Gemeinde herbeigeführt, die allerdings deutlich langsamer fortschritt als der dramatische Abfall der Weihungszahlen, der in den ersten 20 Jahren nach 212 stattgefunden hatte.

Die Entwicklung des Kultes nach 212 ist also von einem stetigen Verlust an Kultmitgliedern und einer geringeren Zahl von Weihungen gekennzeichnet. In der Zeit von 209 bis 279 sank die Zahl der Weihungen um 93 Prozent. (Zum Vergleich: In dem ebenso langen Zeitraum von 139 bis 209 nahmen die Weihungen um fast das Zehnfache zu.) Die Zahl der Weihungen am Ende dieser Entwicklung ist minimal (270-279: 3 Weihungen), bis zur mutmaßlich letzten Weihung, die der Kult erlebte, dauerte es noch etwa 40 Jahre.

Die Auswirkungen der Verfolgungen durch Maximinus Thrax 235-238

Dieser bisher beschriebene klare Verlauf der Weihungshäufigkeit wird unterbrochen durch ein abrupt starkes Nachlassen der Kulttätigkeit in der Dekade 230-239, dem eine 20 Jahre währende Phase einer bescheidenen Zunahme der Weihungszahlen folgt. Diese Entwicklung scheint dem oben beschriebenen Prinzip der Wirkung der Constitutio Antoniniana zu widersprechen, mit dem sich ein erneuter Anstieg der Kulttätigkeit nicht vereinbaren läßt. Der Widerspruch löst sich indes auf, wenn man sich vergegenwärtigt, daß bisher nur die interne Reaktion der Kultgemeinde betrachtet worden ist, während in der 4. Dekade ein externer Gewaltakt den Kult traf, der in seiner Wirkung vollkommen losgelöst von dem bisher analysierten Verlauf der Kulttätigkeit zu interpretieren ist.

Der sehr starke Rückgang in der Dekade 230-239 ist durch die Verfolgungen durch Maximinus Thrax während der Jahre 235-238 in den Rhein-Donau-Provinzen¹⁰⁵⁶ leicht zu erklären, aber nicht nur durch diese. Hinzu kommt eine psychologische Wirkung, die von den weiträumigen Plünderungen der Dolichenusheiligtümer ausging. Während der 4. Dekade hielten die Plünderungen auch Anhänger außerhalb der Nordprovinzen davon ab, dem Jupiter Dolichenus Weihungen zu setzen, denn der rapide Rückgang der Weihungszahlen blieb nicht auf die unmittelbar von den Verfolgungen betroffenen Gebiete beschränkt, sondern ist im gesamten Verbreitungsgebiet des IOMD festzustellen.

Diese psychologische Wirkung erklärt sich wie folgt:

- Die Kultanhänger konnten nicht wissen, daß die Verfolgungen geographisch auf die Nordprovinzen des Imperiums beschränkt bleiben würden. Da Maximinus immerhin Kaiser des ganzen Reiches war, mußten sie damit rechnen, daß er seine Art der Fiskalpolitik durch Gewaltanwendung auch in anderen Reichsteilen durchsetzen würde. Überall im Reich erschien es deshalb den Dolichenusanhängern ange raten, sich religiös bedeckt zu halten und sich nicht unnötig mit dem Kult in Verbindung zu bringen. Diese Zurückhaltung ist also als vorsorglicher Selbstschutz zu betrachten.
- Es war für die Kultanhänger nicht absehbar, daß die Herrschaft des Maximinus Thrax schon nach drei Jahren wieder beendet sein würde. Das Stiften einer Weihung hätte für den Dedikanten langfristig eine erkennbare Nähe zum Kult bedeutet und ihn in der Zukunft einem unkalkulierbaren Risiko ausgesetzt.

In der Zeit von 230-239 addieren sich also drei Wirkungen, von denen jede die Weihungszahlen reduzierte: die direkte Wirkung durch die Zerstörungen, die indirekte durch deren psychologischen Effekt und die Langzeitwirkung der Constitutio.

Nach diesem Einbruch in der 4. Dekade erhöhen sich die Weihungszahlen zwar wieder, das dabei in der Dekade 250-259 schließlich erreichte Niveau liegt jedoch nur auf der Höhe der Weihungshäufigkeit, die einer Fortschreibung der durch die Constitutio erlittenen Reduzierung zwischen 212 und 229 entspricht. Daß es überhaupt zu einer Phase der Erholung kommen konnte, ergibt sich aus den „unterdrückten“ Weihungen in den nicht von den Verfolgungen des Maximinus Thrax betroffenen Gebieten. Die Existenz dieser „unterdrückten“, d.h. beabsichtigten, aber aus Furcht vor Verfolgung durch Maximinus Thrax

¹⁰⁵⁶ Tóth, Destruction, passim

zunächst unterlassenen Weihungen ergibt sich aus der oben beschriebenen psychologischen Wirkung. Die Auflösung dieses „Staus“ führte dann in den Dekaden 240-249 und 250-259 zu einem Anstieg der Weihungen. Das bedeutet, daß bis 259 die Folgen der Jahre 235-238 kompensiert waren, während die Wirkung der Constitutio Antoniniana in ihrer direkten wie indirekten Form weiter andauerte. Die Phase der „nachgeholten“ Weihungen bis 259 war also nur eine Folge der Tatsache, daß die Bedrohungen durch Thrax nicht mehr bestanden, aber kein Anzeichen für eine grundsätzliche Renaissance des Kultes. Nach dieser Zeit kurzfristig steigender Weihungszahlen setzte sich deshalb wieder der sukzessive, durch die Constitutio bedingte Rückgang der Stiftungen fort, der zu Beginn des 4. Jahrhunderts mit dem Ende des Kultes abgeschlossen war.

Zusammenfassend kann zu den Ereignissen von 235-238 gesagt werden, daß sie ein Intermezzo darstellten, das lediglich eine Episode in der langfristigen Entwicklung des Kultes bedeutete und dessen zeitlich begrenzte Wirkung bezüglich der Weihungshäufigkeit etwa um 259 beendet war.

Vergleich der Dedikanten der Jahre 50-212 mit denen von 212 bis zum Kultende

Um die strukturelle Veränderung zu untersuchen, der der Kult als Folge der Constitutio Antoniniana unterworfen wurde, bietet sich ein Vergleich an, bei dem die Gruppe der Dedikanten aus der Zeit vor 212 (im Text fortan „Gruppe A“ genannt) den Dedikanten aus dem Zeitraum von 212 bis zum Kultende („Gruppe B“) gegenübergestellt wird. Zu diesem Zweck wurden die Dedikanten der beiden Vergleichsgruppen nach ethnischer und beruflicher Herkunft sowie nach der Gestaltung ihrer Weihungen aufgegliedert. Dieser Aspekt verdient besondere Aufmerksamkeit, da aus dem Weggang derjenigen Kultmitglieder, die überwiegend durch ihren Integrationswunsch zum Kultbeitritt motiviert waren, ein Wandel in der Zusammensetzung der Gruppe der Dedikanten eingetreten sein mußte.

Die Gegenüberstellung der beiden Gruppen (s. hierzu die Grafiken 2 u. 3) führt zu folgenden Aussagen:

- Die Gruppe B weist gegenüber Gruppe A einen deutlich geringeren Anteil der nichtrömischen Zivilisten auf. Auch im Vergleich zu den römischen Zivilisten haben sie verloren. Gleichzeitig ist der Anteil der römischstämmigen Soldaten gestiegen.

- Der Anteil der Priester ist in Gruppe B stark angestiegen. Lediglich bei den nicht-römischen Soldaten bleibt er gleich. Die Priester stellen zwar auch in Gruppe B nirgendwo die Mehrheit der Dedikanten, erreichen jedoch bei den römischen Zivilisten 39 Prozent und bei den nicht-römischen 47 Prozent, in Gruppe A hatten diese Werte 18 Prozent bzw. 21 Prozent betragen; ihr Anteil hat sich gegenüber Gruppe A also mehr als verdoppelt. Unter den römischstämmigen Soldaten bleiben die Priester zwar auch in Gruppe B zahlenmäßig in der Marginalität, in Gruppe A findet sich unter ihnen jedoch noch kein einziger *sacerdos*.

Die Gegenüberstellung zeigt, daß der starke Einbruch der Weihungszahlen nach 212 (s. Grafik 1) hauptsächlich auf den Schwund bei den nicht-römischen zivilen Dedikanten zurückzuführen ist. Zwar ist auch in den anderen Kategorien der Gruppe B ein Schwund festzustellen, jedoch nirgendwo in so dramatischem Umfang wie bei den nicht-römischen Zivilisten. Ein Vergleich der Anteile der sacerdotes an den einzelnen Kategorien (Soldaten römisch / nicht-römisch, Zivilisten römisch / nicht-römisch) von Kultanhängern ergibt eine Entwicklung zu erheblich höheren Priesterzahlen, die sich aus dem Verschwinden des Integrationsgedankens als Beitrittsmotivation sowie aus den verminderten Geldmitteln des Kultes erklären. Die stark gewachsenen Anteile der Priester an den Dedikanten (s. Grafik 3) lassen eine größere Bedeutung der spirituellen Aspekte erkennen, der Kult wurde sozusagen „religiöser“. Diese Hinwendung zu mehr sakralen Aufgaben erklärt die vermehrte Weihungstätigkeit durch Priester nicht allein, es wird auch die Tatsache hinzugekommen sein, daß der Wegfall vermögender Dedikanten aus der Gruppe der nicht-römischen Zivilisten eine Kompensation im Bereich der Weihungstätigkeit erforderte, die kaum von den ärmeren Schichten unter den Kultanhängern zu leisten war. Deshalb waren die Priester zunehmend in der Pflicht, „von Amts wegen“ Weihungen vorzunehmen, um so den Mangel an Weihungen aus privaten Mitteln auszugleichen.

Die Auswirkungen der Eroberung Doliches im Jahre 253

Aus Nordsyrien sind aus der Zeit nach der Eroberung¹⁰⁵⁷ durch Schapur I. keine Weihungen mehr bekannt, so daß davon auszugehen ist, daß der Kult mit der mutmaßlichen Zerstörung des Heiligtums von Doliche in dieser Region sein Ende gefunden hat. Da Nordsyrien jedoch zahlenmäßig schon immer nur einen geringen Beitrag zum Fundus an

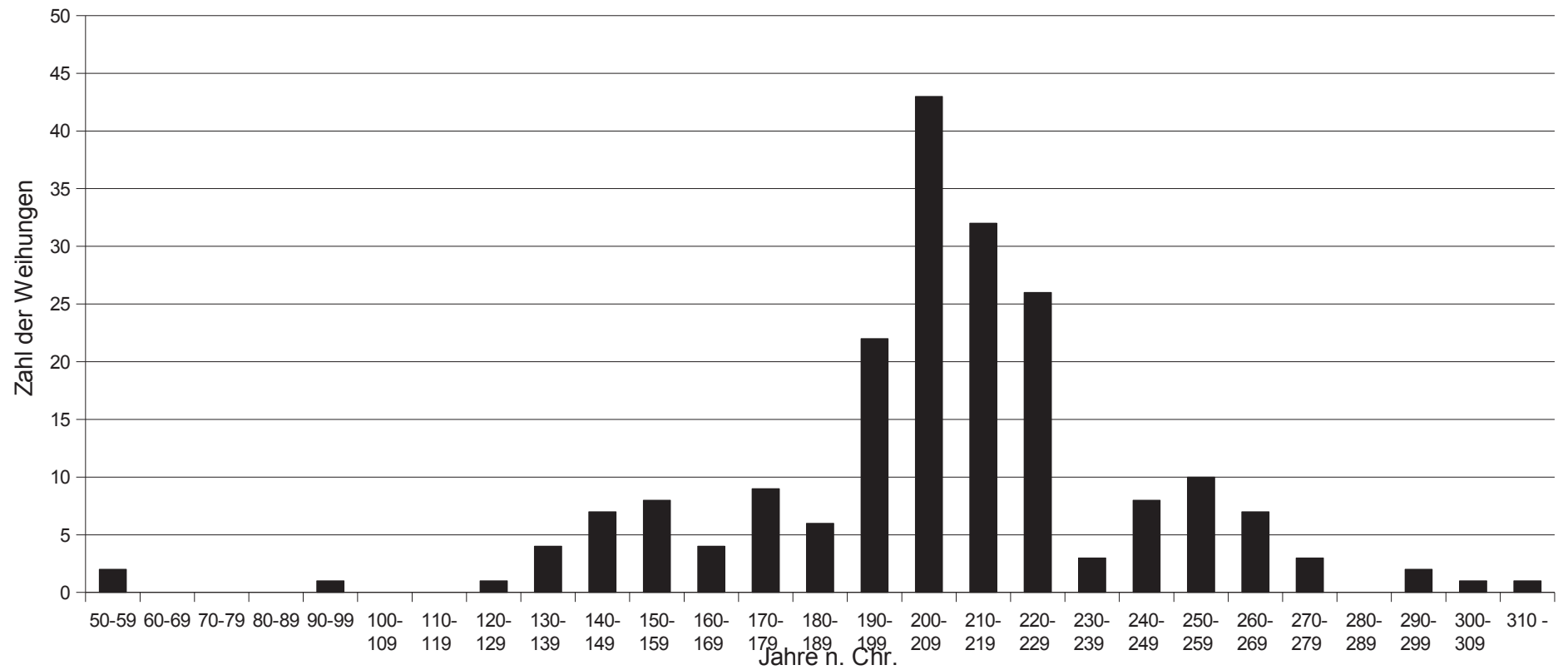
¹⁰⁵⁷ Kettenhofen, Kriege, S.38-88

Weihungen geleistet hatte¹⁰⁵⁸, fällt das Fehlen weiterer Weihungen in der Zeit nach 253 statistisch nicht ins Gewicht. Im Gegenteil: Die Dekade 250-259 weist sogar ein Maximum an Weihungsaktivität auf, das das Ende der kurzen Erholungsphase nach den Verfolgungen durch Maximinus markiert. Es gibt keinerlei Hinweise darauf, daß die sich an diese Erholung anschließende Tendenz des Niedergangs in einem Zusammenhang zu den Ereignissen von 253 steht, denn die Verlaufskurve der Weihungen nach 259 setzt die Entwicklung des Niedergangs fort, die 212 begann (s. Grafik 1) und durch das Zwischenspiel der Ereignisse von 235-238 sowie die Erholungsphase (239-259) nur eine kurze Unterbrechung erfahren hatte. Angesichts dieser hohen Kontinuität kann der Eroberung Doliches nur eine lokale Bedeutung für den Kult beigemessen werden. Einen meßbaren Einfluß auf die Kulttätigkeit in anderen Teilen des Reiches hatte sie jedenfalls nicht.

Die Entwicklung des Kultes hat also nicht durch äußere Gewalt eine Richtung genommen, die zu seinem Verschwinden führte, vielmehr war eine Entwertung des Kultangebotes die Ursache dafür. Die integrierende Funktion hatte durch den Erlaß der *Constitutio Antoniniana* weitgehend ihre Attraktivität verloren, da der Staat per Dekret diese Rolle selbst übernommen hatte. Deshalb wurde diese Leistung, die der Kult neben seiner spirituellen Versorgung bot, just von jenen Anhängern, auf die der Kult finanziell am meisten angewiesen war, nämlich den reichen Geschäftsleuten, immer weniger nachgefragt. Das mußte dazu führen, daß die Mitglieder aus dieser Bevölkerungsgruppe einen immer geringeren Anteil der Anhänger stellten.

¹⁰⁵⁸ „La Syrie et la Commagène, patrie du dieu, ne figurent dans mon Répertoire que pour une part médiocre.“ (Merlat, *Essai*, S.9)

Grafik 1: Häufigkeit der Weihungen



Die folgenden beiden Tabellen bieten die Zahlengrundlage für die Grafiken 2 und 3.

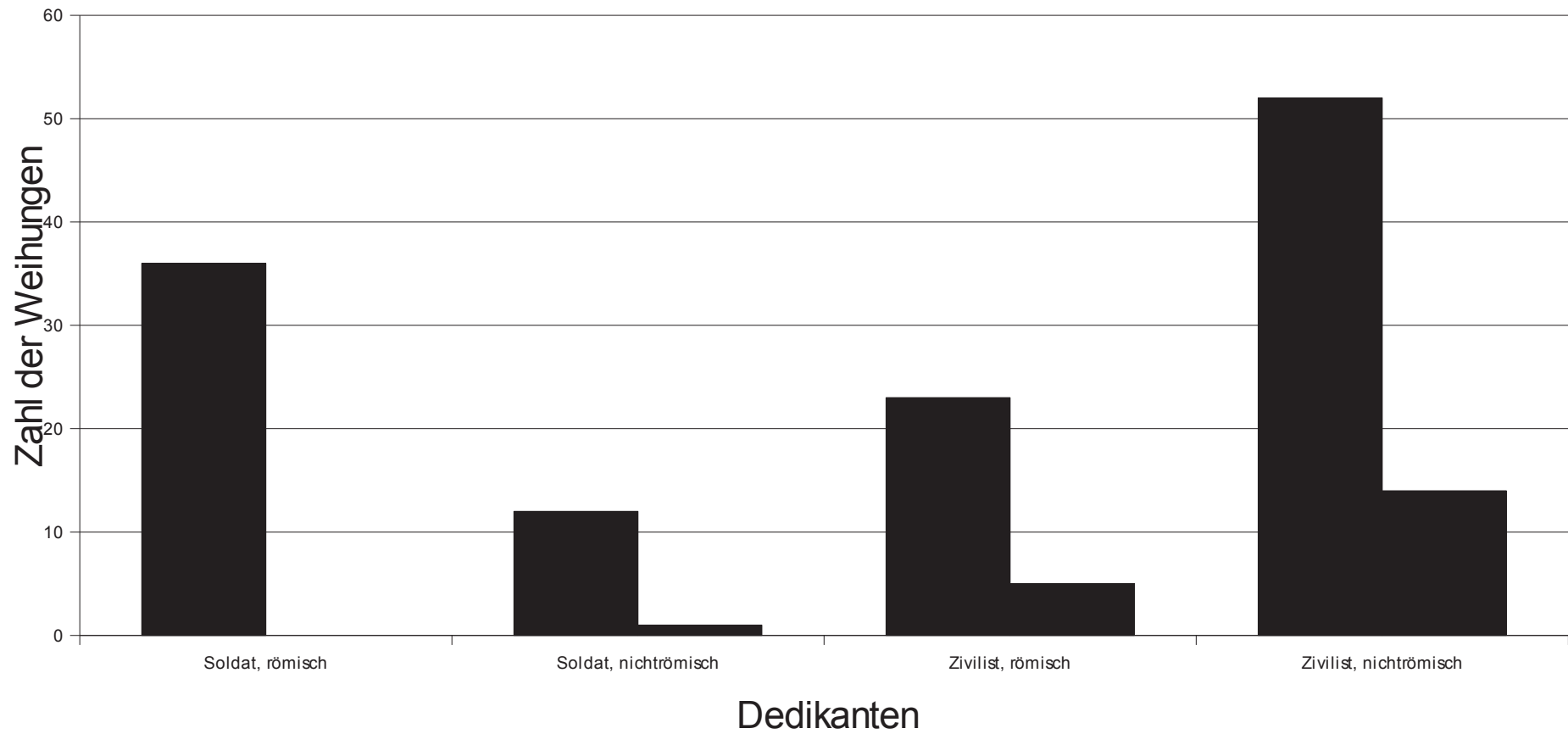
Die Dedikanten der Zeit vor 212

	<i>Soldat, römisch</i>	<i>Soldat, nichtrömisch</i>	<i>Zivilist, römisch</i>	<i>Zivilist, nichtrömisch</i>
Soldat / Zivilist	36	12	23	52
Priester	0	1	5	14
Summe	36	13	28	66

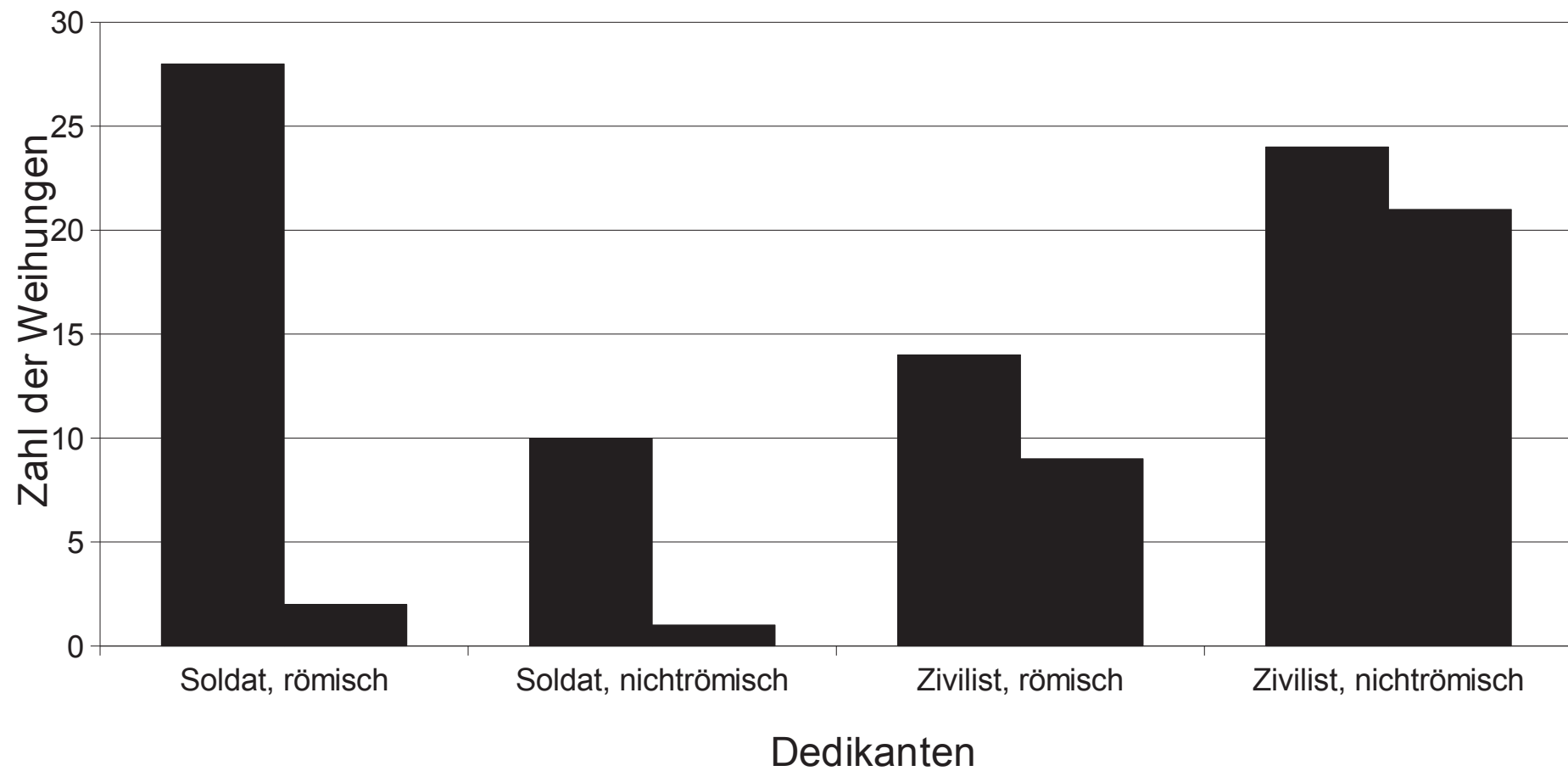
Die Dedikanten der Zeit nach 212

	<i>Soldat, römisch</i>	<i>Soldat, nichtrömisch</i>	<i>Zivilist, römisch</i>	<i>Zivilist, nichtrömisch</i>
Soldat / Zivilist	28	10	14	24
Priester	2	1	9	21
Summe	30	11	23	45

Grafik 2: Laien und Priester als Dedikanten vor 212



Grafik 3: Laien und Priester als Dedikanten nach 212



b) Vergleich: Zerstörte und unzerstörte Heiligtümer (235-238)¹⁰⁵⁹

In den folgenden Tabellen und Analysen soll nach Gemeinsamkeiten innerhalb der beiden Gruppen der 235 bis 238 im Rhein-Donau-Raum zerstörten und nicht zerstörten Heiligtümer gesucht werden. Können diese Gruppen in statistisch erfaßbaren Merkmalen deutlich voneinander unterschieden werden, wird man über die Gründe Aufschluß erlangen können, die ausschlaggebend waren dafür, daß ein Denkmal die Regierungszeit des Maximinus Thrax überstand oder nicht. Zu diesem Zweck sollen die Kategorien der sozialen und ethnischen Herkunft der Dedikanten, ihre Widmungsadressen sowie die geographische Lage der Heiligtümer in Beziehung gesetzt werden.

Idealerweise hätte ich zu diesem Vergleich feststellen müssen, welche Inschriften 235, in dem Jahr also, als die Plünderungen begannen, tatsächlich sichtbar aufgestellt waren. Inschriften dieser Art, bei denen auch noch eine Aussage darüber möglich ist, ob das betreffende Heiligtum anschließend zerstört wurde oder nicht, existieren jedoch nicht. Da die Dolichenus-Heiligtümer aber von einer hohen Kontinuität und Individualität gekennzeichnet sind, wie die Betonung lokaler Bezüge wie *huius loci*, *eiusdem loci* und der große Variantenreichtum in der ikonographischen Darstellung zeigen, können dennoch Aussagen über die Inschriften gemacht werden, die 235 in den Heiligtümern sichtbar waren, obwohl wir diese Inschriften selbst nicht kennen. Konkret bedeutet dies, daß bei einem Heiligtum, von dem nur eine Inschrift etwa aus dem Jahre 220 oder 240 bekannt ist, tendenziell auf die Inschrift geschlossen werden kann, die 235 dort sichtbar war. In der folgenden Untersuchung werden also nicht einzelne Inschriften miteinander verglichen, sondern die statistischen Tendenzen zweier Inschriftengruppen.

Tabellarische Aufstellung von Dedikanten und Widmungen in Heiligtümern des Rhein-Donau-Raumes, in denen nach Fundumständen und Datierungen zwischen 235 und 238 Zerstörungen stattfanden:

¹⁰⁵⁹ Siehe Karte 1

Fundort /Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
1. Germania superior, Zugmantel, Dolichenum, Platte	Imperator Caesar Marcus Aurelius Severus Alexander, Kaisermutter	Präfekt der <i>co-hors¹⁰⁶⁰ I Treverorum</i>	Zeit des Severus Alexander	CCID 493
2. Germania superior, Saalburg, Dolichenum, Altarfragment		Sohn des Tiberius Claudius Candidus	Ende 2. Jh.	CCID 499
3. Germania superior, Saalburg, Dolichenum, Altar		Titus Flavius Sil[vanus oder vinus]; Cornicularius		CCID 500
4. Germania superior, Saalburg, Dolichenum, Altarfragment		Ein Soldat oder die <i>cohors II Raetorum</i>		CCID 501
5. Germania superior, Heddernheim / Nida, Silbervotiv		Antonius Proclus, von der centuria Germani		CCID 514
6. Germania superior, Heddernheim / Nida, Silbervotiv		Domitius Germanus		CCID 516
7. Germania superior, Heddernheim / Nida, Silbervotiv		Flavius Fidelis, Quintus Iulius Posstimus (sic)	2. Jh.	CCID 517
8. Germania supe-		Tiberius Cl[---];	2. Jh.	CCID

¹⁰⁶⁰ Zu den Präfekten der Kohorten: Domaszewski, Rangordnung, S.91, 107, 113, 116, 119, 122, 135, 137, 138

Fundort /Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
rior, Heddernheim / Nida, Silbervotiv		Zenturio der <i>co-hors I Damasce-norum</i>		518
9. Germania superior, Heddernheim / Nida, Kalksteinaltar		Atilius Tertius, Soldat der <i>cohors II Augusta Qure-naica</i>	2. Hälfte 2. Jh.	CCID 519
10. Germania superior, Heddernheim / Nida, Votivhand		Caius Iulius Marinus; Zenturio des <i>numerus Brittonum Gurvedensium</i> , nicht römisch	2. Hälfte 2. Jh.	CCID 520
11. Germania superior, Heddernheim / Nida, Tabula ansata		Masiac[us oder ius] Sequens		CCID 521
12. Germania superior, Wiesbaden / Aquae Mattiacorum, Sandsteintafel		In öffentlichem Dienst stehende Männer im Auftrag der <i>vicani Aquenses</i>	194	CCID 526
13. Germania superior, Stockstadt, Dolichenum, Altar		Eine Vexillatio der <i>legio XXII primigenia Antoniniana</i> ¹⁰⁶¹	214	CCID 531
14. Raetia, Pfünz / Statio Vetonianis, Tabula ansata		Demittius, sacerdos		CCID 480
15. Raetia, Straubing / Serviodubium	Für das Wohl eines Imperators	Veteranen der <i>co-hors I Canathe-</i>	11. April 163	CCID 485

¹⁰⁶¹ Weichert, Primigenia, passim

Fundort /Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
rum, Altarfragment		<i>norum</i>		
16. Noricum, Mauer an der Url / Locus Felicis Bronzestatuetten		Marius Ursinus; Veteran		CCID 291
17. Noricum, Mauer an der Url / Locus Felicis Bronzestatuetten		Vindicius Florentinus, Vindicus Moderatus	Castores, Pollux	CCID 293
18. Noricum, Mauer an der Url / Locus Felicis; Silbervotiv	Für das eigene Wohl	Tiberius Vibius Messinus		CCID 294
19. Noricum, Mauer an der Url / Locus Felicis; Silbervotiv		Postumius Celer, decurio		CCID 295
20. Noricum, Mauer an der Url / Locus Felicis; Silbervotiv		Maria oder Marina, nicht römisch		CCID 298
21. Noricum, Mauer an der Url / Locus Felicis; Silbervotiv	Gaius Vibius Honoratus, Sohn	Ulpia Iuliana		CCID 299
22. Noricum, Mauer an der Url / Locus Felicis; Silbervotiv	Für das eigene Wohl und das Wohl der Angehörigen	Marius Ursinus (siehe CCID 291)		CCID 300
23. Noricum,		Iusta Pastoris ¹⁰⁶²		CCID

Fundort /Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Mauer an der Url / Locus Felicis; Silbervotiv				301
24. Noricum, Mauer an der Url / Locus Felicis; Silbervotiv	Für das eigene Wohl und das Wohl der Angehörigen	Claudius Maternus		CCID 302
25. Noricum, Mauer an der Url / Locus Felicis; Silbervotiv		Victura		CCID 303
26. Noricum, Mauer an der Url / Locus Felicis; Silbervotiv	Für das eigene Wohl und das Wohl der Angehörigen	Probus, Marina, nicht römisch		CCID 305
27. Noricum, Mauer an der Url / Locus Felicis; Silbervotiv		Vera (sie stiftete vielleicht auch das Votiv CCID 304)		CCID 315
28. Noricum, Zollfeld / Virunum, Kalksteinplatte		Bellicus, Sohn des Marinus, nicht römisch		CCID 330
29. Noricum, Zollfeld / Virunum; Ara	Für das eigene Wohl	Claudius Rufinus, Octavia Comsilla		CCID 331
30. Noricum, Zollfeld / Virunum; Ara		Marinus, nicht römisch		CCID 335
31. Noricum, Zollfeld / Virunum,		Severinius Silvinius, Aurelius Bo-	2. Hälfte 3. Jh.	CCID 342

¹⁰⁶² Ein Frauenname mit moralischem Anspruch. (Merlat, Essai, S. 28)

Fundort /Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Ara		niatus, Soldaten der <i>legio II Italica Severiana</i> ¹⁰⁶³		
32. Noricum, Hörzendorf bei St. Veit, Weihinschrift	Für das eigene Wohl und das Wohl der Angehörigen	Tiberius Claudius Quintilianus, Rutenia Severina		EC 30 CCID <346>
33. Pannonia superior, Bad Deutsch -Altenburg / Carnuntum, Fragmente einer Votivtafel	Für das Wohl des Maximinus	Ulpus Amandianus, Soldat der <i>legio XIII Gemina</i> ; Laufbahn: librarius, custos armorum, signifer ¹⁰⁶⁴ , optio, Kandidat für ein möglicherweise religiöses Amt, Ulpus Amandus; Veteran der genannten Legion	235 - 238	CCID 232
34. Pannonia superior, Szombathely / Savaria, Altar		Fabius On[—]ex; aus dem Ort Channazibo (orientalisch)	Wende 2./3. Jh. Genius civitatis Caeserensium Germanicensium, Genius vici Channazibo	CCID 265
35. Pannonia superior, Szombathely / Savaria,		Syrer aus Seleucia Zeugma	2./ 3. Jh.	CCID 266

¹⁰⁶³ Petrović, Italica, passim

¹⁰⁶⁴ Domaszewski, Rangordnung, S.3

Fundort /Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Altar				
36. Pannonia superior, Szombathely / Savaria, Inschriftfragment		Iulius Tulinus, Aurelius Antipater; vielleicht Syrer		CCID 269
37. Pannonia superior, Szombathely / Savaria, Marmoralter		Marcus Ulpius Finitianus, Caius Valerius Marcianus; <i>beneficarii</i> ¹⁰⁶⁵ bei der <i>legio X Gemina</i>	208	CCID 270
38. Pannonia superior ¹⁰⁶⁶ , Oszöny / Brigetio, Marmorplatte		Valerius Hermes, griechisch	1. Hälfte 3. Jh.	CCID 237
39. Pannonia superior, Oszöny / Brigetio, Relief	Für das eigene Wohl und das Wohl aller Angehörigen	Domitius Titus, decurio von Seleucia Zeugma	2./ 3. Jh.	CCID 239
40. Pannonia superior, Oszöny / Brigetio Statuensockel		Soldat der <i>legio I adiutrix</i>		CCID 241
41. Pannonia superior, Oszöny / Brigetio, Skulpturengruppe		Caius Gallonius Crispinius, Zenturio der <i>legio I Adiutrix</i>		CCID 242
42. Pannonia superior, Oszöny /		P(ublius) Ael(ius) Ver[us(centurio)]	2.Hälfte 2. Jh.	CCID 253

¹⁰⁶⁵ Zu den *beneficarii* siehe Kommentar und Literaturhinweise in EC 20.

¹⁰⁶⁶ Diese Gegend wurde ab 214 von Caracalla Pannonia inferior zugeschlagen.

Fundort /Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Brigetio, Bronzebasis		leg(ionis)] I Ad(iutricis) P(iae) F(idelis)		
43. Moesia superior, Brza Palanka / Egeta, Statue		Κάστωρ, nicht römisch	1. Jh. oder 1. Hälfte 2. Jh., ¹⁰⁶⁷ Wende 2./3. Jh. ¹⁰⁶⁸	CCID 90
44. Moesia superior, Brza Palanka / Egeta, Stierstatuette		Pompeius Isauricus, (orientalisch)		CCID 91
45. Moesia superior, Brza Palanka / Egeta, Tabula ansata		cohors I Cretum	Mitte 3. Jh.	CCID 95

Tabellarische Aufstellung von Dedikanten und Widmungen in Heiligtümern des Rhein-Donau-Raumes, in denen nach Fundumständen und Datierungen zwischen 235 und 238 keine Zerstörungen stattfanden.

Fundort /Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
46. Moesia inferior, Dragoevo, Kalksteinaltar	Marcus Antonius Gordianus	Castor, Licinius, sacerdotes	238 - 244	CCID 77
47. Moesia superior, Arcar / Colonia Ulpia Ratiaria, Marmoraltar	Titus Iulius Optatus, circitor	Lucius Licinius Terminalis	um 300	CCID 111

¹⁰⁶⁷ Zotović, I, Les cultes orientaux sur le territoire de la Mésie supérieure (= EPRO 7), Leiden 1966

¹⁰⁶⁸ Vučković-Todorović, D., Svetilishte Iupitera Dolichena u Brzoj Palanci, in: Starinar 4 (1966), S.173-177

Fundort /Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
48. Moesia superior, Brza Palanka / Egeta, Tabula ansata		cohors I Cretum	Mitte 3. Jh.	CCID 95
49.Dacia, Romita / Certiae, Votivaltar	Marcus Antonius Gordianus Pius Felix, Sabinia Tranquillina	Sol[---]inus Ter[.]u[---]suis	238 - 244	CCID 134
50. Dacia, Casei / Samum, Altar	Eigenwohl	Publius Aelius Proculus; beneficiarius consularis legionis ¹⁰⁶⁹ V Macedonicae Gordianae	243	CCID 131
51. Dacia, Sucidava, Kalksteinaltar		Probus, Zenturio; Apollonia, vermutlich dessen Ehefrau ¹⁰⁷⁰ , nicht römisch	Vor der Mitte des 3. Jh.	CCID 177
52. Dacia, Zlatna / Ampelum, Votivaltar aus Kalkstein	Auf die Fortdauer der Herrschaft des Kaisers Marcus Antonius Gordianus	Aurelius Gaius	238 - 244	CCID 150
53. Dacia, Moigrad, Römerstadt, Weihaltar	Marcus Antonius Gordianus und die cohors II Campestris	M(arcus) Aur(elius) Fl(avus) IIII vir m(unicipii) S(eptimii) P(orolissen-	238 - 244	EC 17

¹⁰⁶⁹ Zu diesem Dienstgrad: Domaszewski, Rangordnung, S.32

¹⁰⁷⁰ Spickermann, Mulieres, passim; Stoll, Milites, passim

Fundort /Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
		sis) M(arcus) Ant(onius) Maxi- mu[s] vet(eranus) et dec(urio) o[rnat]us ormam(entis) IIII- vir(alibus) m(unicipii) s(upra) s(cripti) et Aure(lius) Fla(u)s dec(urio) m(unicipii) uegesi[m]a[r(ius)] sacerdotes		
54. Pannonia superior, Rusovke / Gerulata, Fragment eines Inschriftenblockes	Für das Kaiserwohl und das Wohl der <i>ala I Cananefatium</i> .	Iustus Constans Semis, Victorinus Contarius, Bersolus Licinianus, Veteranus Titianus, Aulusanus Domitius, Brincas Constans, einer der Genannten ist decurio und Duplicarius; möglicherweise Angehörige eines Vereins von Dolichenusverehrn, nicht römisch	4. Jh.	CCID 235
55. Noricum,		Severinius Silvi-	2. Hälfte 3. Jh.	CCID

Fundort /Art des Fundes	Adressat(en)	Dedikant(en) / Rang / Truppenteil / Beruf	Datierung und andere Gottheiten	Nachweis
Zollfeld / Virunum, Ara		nus, Aurelius Boniatus, Soldaten der <i>legio II Italica Severiana</i> ¹⁰⁷¹		342
56. Germania inferior, Remagen / Rigomagus, Altar	Geschenk an die Reiterei der <i>cohors I Flavia</i>	Arcias Marinus, sacerdos Dolicheni, nicht römisch	250	CCID 550

Quantitative Zusammenfassung von Dedikanten und Widmungen in Heiligtümern des Rhein-Donau-Raumes, in denen nach Fundumständen und Datierungen zwischen 235 und 238 Zerstörungen stattfanden:

	<i>Dedikant Soldat nichtrömischer Herkunft</i>	<i>Dedikant Soldat römischer Herkunft</i>	<i>Widmung an Stifter oder Privatpersonen</i>	<i>Widmung an Kaiser oder öffentliche Einrichtungen</i>	<i>Dedikant Zivilist nichtrömischer Herkunft</i>	<i>Dedikant Zivilist römischer Herkunft</i>
Germania superior	4	10		1	1	2
Raetia	1	1		1		1 / 1
Noricum		4	7	1	5 ¹⁰⁷²	10 ¹⁰⁷³
Pannonia superior	1	5	1	1	6	1
Moesia superior	1	1				
Summe	7	21	8	4	12	9 / 1

¹⁰⁷¹ Petrović, Italica, passim

¹⁰⁷² Davon zwei Frauen.

¹⁰⁷³ Davon fünf Frauen. Bei den Frauen können nicht alle Namen nach ihrer Herkunft bestimmt werden, da sie oft Aliasnamen sind. Diese werden in der Summe nicht mitgezählt.

Quantitative Zusammenfassung von Dedikanten und Widmungen in Heiligtümern des Rhein-Donau-Raumes, in denen nach Fundumständen und Datierungen zwischen 235 und 238 keine Zerstörungen stattfanden.

	<i>Dedikant Soldat nichtrö- mischer Herkunft</i>	<i>Dedikant Soldat rö- mischer Herkunft</i>	<i>Widmung an Stifter oder Pri- vatperson- en</i>	<i>Widmung an Kaiser oder öf- fentliche Einrich- tungen</i>	<i>Dedikant Zivilist nichtrö- mischer Herkunft</i>	<i>Dedikant Zivilist rö- mischer Herkunft</i>
Moesia in- ferior				1		1 / 1
Moesia su- perior	1	1	1			1
Dacia		2	1	3		3
Pannonia superior	1	1		2		
Noricum		1				
Germania inferior				1	1 / 1	
Summe	2	5	2	7	1 / 1	5 / 1

Gegenüberstellung von zerstörten und unzerstörten Heiligtümern bezüglich sozialer und ethnischer Herkunft der Dedikanten und der Art ihrer Widmungen

	<i>Dedikant Soldat nichtrö- mischer Herkunft</i>	<i>Dedikant Soldat rö- mischer Herkunft</i>	<i>Widmung an Stifter oder Pri- vatperson- en</i>	<i>Widmung an Kaiser oder öf- fentliche Einrich- tungen</i>	<i>Dedikant Zivilist nichtrö- mischer Herkunft</i>	<i>Dedikant Zivilist rö- mischer Herkunft</i>
Zerstörte Heiligtü- mer	7	21	8	4	12	9 / 1

	<i>Dedikant Soldat nichtrö- mischer Herkunft</i>	<i>Dedikant Soldat rö- mischer Herkunft</i>	<i>Widmung an Stifter oder Pri- vatperson- en</i>	<i>Widmung an Kaiser oder öf- fentliche Einrich- tungen</i>	<i>Dedikant Zivilist nichtrö- mischer Herkunft</i>	<i>Dedikant Zivilist rö- mischer Herkunft</i>
Unzerstörte Heiligtü- mer	2	5	2	7	1 / 1	5 / 1

a) Geographische Analyse

Der geographische Vergleich zwischen Heiligtümern, die in der Zeit von 235 bis 238 zerstört wurden, und solchen, die der mutmaßlichen Beraubung durch Maximinus Thrax entgingen, läßt erkennen, daß die unzerstört gebliebenen Denkmäler in ihrer Verteilung einen Schwerpunkt an der östlichen Peripherie des Rhein-Donau-Raumes und damit des Herrschaftsbereiches des Maximinus Thrax aufweisen, wobei sich fünf von acht Fundorten, an denen nicht zerstört wurde, in der Provinz Dacia¹⁰⁷⁴ befinden. Die übrigen insgesamt nur drei unzerstörten Denkmäler sind weit verstreut. Die in der Zeit von 235 bis 238 einer Vernichtung zum Opfer gefallenen Kultorte überwiegen an Zahl und haben eine Häufung in der Germania superior. In dieser Provinz nahm die Machtausübung des ersten Soldatenkaisers ihren Anfang, da er in der Stadt Mogontiacum¹⁰⁷⁵ (Mainz) von seinen Truppen zum Kaiser erhoben wurde. Hier hatte er während seiner dreijährigen Herrschaft auch seine Machtbasis; es ist deshalb naheliegend, darin einen Zusammenhang mit der konsequenten Durchsetzung der Plünderungen zu sehen. Das kann aber nicht weiter belegt werden, da keine Quellen zur Verfügung stehen, die näheren Aufschluß über den Ablauf der Zerstörungen geben.

¹⁰⁷⁴ Piso, I., Maximinus Thrax und die Provinz Dazien, in: ZPE 49 (1982), S.225-238

¹⁰⁷⁵ Schumacher, L., Römische Kaiser in Mainz im Zeitalter des Principats (27 v. Chr. - 284 n. Chr.), Bochum 1982; Haensch, R., Mogontiacum als Hauptstadt der Provinz Germania superior, in: Klein, M. J. (Hg.), Die Römer und ihr Erbe. Fortschritt durch Innovation und Integration, (Landesmuseum Mainz, 2. Februar - 25. Mai 2003), Mainz 2003, S.71-86; ders., Provinzhauptstädte im Imperium Romanum, in: Rönning, C. (Hg.), Einblicke in die Antike. Orte – Praktiken – Strukturen, München 2006, S.131-156

b) Soziale Analyse

Der ethnisch-soziale Vergleich zwischen zerstörten und unzerstörten Heiligtümern ergibt unter den militärischen Dedikanten keinen Unterschied; das Verhältnis von nichtrömischen zu römischen Soldaten, die gestiftet haben, beträgt in beiden Vergleichsgruppen 1:3 bis 1:4.

Die Betrachtung der Widmungsadressen läßt dagegen einen signifikanten Unterschied erkennen, denn in den zerstörten Fundstätten finden sich doppelt so häufig Privatwidmungen wie Widmungen an den Kaiser und staatliche Einrichtungen, während bei den unzerstörten Denkmälern dreieinhalb Mal so oft an den Kaiser oder den Staat geweiht wurde wie an Privat. Hieraus kann abgeleitet werden, daß die in der größeren Zahl der Kaiserwidmungen zum Ausdruck kommende größere Staatsnähe zu einer Verschonung von Plünderungen geführt hat. Denkbar ist, daß die an den Kaiser widmenden „staatsnäheren“ Dedikanten selbst Einfluß auf maßgebliche Personen in Staat oder Militär ausübten und so eine Verschonung des Heiligtums erreichten. Möglich ist auch, daß die Kaiserwidmungen das Argument der „Fremdheit“ der Dolichenusanhänger entkräfteten, das von Maximinus Thrax als Vorwand benutzt worden war, um die Kultorte dieses Gottes plündern zu lassen.

Da hauptsächlich die Widmungsadresse also entscheidend darüber war, ob ein Heiligtum zerstört wurde oder nicht, kann geschlossen werden, daß sie mehr als eine unverbindliche Phrase darstellte. Sie war Ausdruck einer individuellen Absicht, einer Person oder einer Einrichtung Glück zu wünschen oder dies eben zu unterlassen. Für den Ablauf der Ereignisse von 235 bis 238 ergibt sich Folgendes:

Als Reaktion auf ihr ethnisches und kulturelles Minderheitendasein hatten die nichtrömischen Stifter im Bemühen um Wahrung ihrer Individualität vermehrt an Privat gewidmet und damit nicht an den Kaiser und staatliche Einrichtungen. Das brachte sie solange nicht in Konflikt mit der römischen Mehrheitsgesellschaft, wie dieser Konflikt vom römischen Staat nicht selbst gesucht wurde. Der geringere Anteil von Widmungen an Kaiser und Heer war deshalb Folge einer Betonung der eigenen Kultur und Herkunft, er ist als defensive Abgrenzung zu verstehen und bedeutete nicht die Absicht einer Gegnerschaft zu Rom. Diese Motivlage wurde dann von Maximinus Thrax wohlweislich verschwiegen, als er den Haß gegen die überwiegend wohlhabende Minderheit zu schüren begann, wobei er, wie die Statistik zeigt, mit Erfolg auch auf die vermeintlich „unsolidarische“ Wahl der Widmungsadressen verwiesen haben wird.

Daß die Nähe zu Staat und Kultur Roms mit ausschlaggebend dafür war, ob ein Denkmal zerstört wurde oder nicht, wird auch durch die Anteile der nichtrömischen und römischen Dedikanten in den beiden Vergleichsgruppen gestützt. Sind bei den zerstörten Heiligtümern eineinhalb Mal so viele römische Dedikanten wie nichtrömische Stifter festzustellen, ist das Verhältnis bei den erhaltenen Denkmälern anders, denn dort sind 3,3 Mal so viele römische wie nichtrömische Stifter vertreten. Hier wird offenbar den Römern unter den Dedikanten häufiger Verschonung von Zerstörung gewährt als den orientalischen Stiftern, da diese – vermeintlich oder tatsächlich – weniger mit römischer Kultur verbunden waren.

Wie jede statistisch gestützte Aussage kennt auch diese Erhebung Ausnahmen, die mit dem vorgenannten Schema nicht zu erklären sind. So gibt es im Noricum¹⁰⁷⁶ und in Pannonia superior¹⁰⁷⁷ zwei vereinzelte erhaltene Kultorte, und sogar in Remagen¹⁰⁷⁸, in der Nähe etlicher zerstörter Heiligtümer also, hat ein Denkmal die Herrschaft des Maximinus Thrax überstanden, obwohl der einzige bekannte Stifter nichtrömischer Herkunft war.

Aus dem statistischen Vergleich kristallisieren sich zwei Faktoren heraus, die mit hoher Wahrscheinlichkeit dafür ausschlaggebend waren, ob im Herrschaftsbereich des Maximinus Thrax ein Heiligtum zerstört wurde oder nicht: die geographische Nähe zum Machtzentrum des Soldatenkaisers und die bekundete Solidarität mit dem römischen Staat und zum römischem Selbstverständnis. Je „römischer“ der Dedikant und je weiter der Kaiser entfernt war, desto größer war die Wahrscheinlichkeit, daß ein Denkmal die Jahre 235 bis 238 unversehrt überstand.

V. Zusammenfassung der Ergebnisse

In den Untersuchungen wurde der Datenbestand nach mehreren statistischen Filtern sortiert, was zu Aussagen geführt hat, die sich zu einem konsistenten Bild fügen. Die Ergebnisse lassen sich fünf Themen zuordnen, in denen sie zu neuen oder präziseren Erkenntnissen geführt haben:

1) Ausbreitung und „Zentralheiligtum Doliche“

¹⁰⁷⁶ CCID 342

¹⁰⁷⁷ CCID 235

¹⁰⁷⁸ CCID 550

- 2) Staat und Kultgemeinde
- 3) Kultpersonal
- 4) Die Ereignisse im Rhein-Donau-Raum in den Jahren 235 bis 238
- 5) Das Ende des Kultes

zu 1) Die Betrachtung der jeweils frühesten Datierungen hat gezeigt, daß die Richtung und Geschwindigkeit der Ausbreitung von den individuellen Lebensumständen der Kultmitglieder abhing, so daß eine einheitliche Tendenz weder im Raum noch in der Zeit feststellbar ist. Die berufsbedingte Reisebereitschaft, die allen diesen Menschen gemeinsam war, ermöglichte es dem Kult, große Entfernungen zu überbrücken, so daß nicht mehr von der Ausdehnung einer Fläche gesprochen werden kann, die dem IOMD als „Heimat“ gedient hätte. Vielmehr scheint die Frage, ob es zur Errichtung von Dolichenus-Denkmalern kam, allein davon abhängig gewesen zu sein, ob Dolichenus-Anhänger dorthin gelangten und zumindest teilweise sesshaft wurden; es gibt auch keine Anzeichen dafür, daß staatliche oder innerkultische Instanzen irgendeinen Einfluß nahmen, sei es in prohibitiver, fördernder oder „missionarischer“ Absicht. Einige Priester reisten zwar offenbar zu kultischen Zwecken¹⁰⁷⁹, zumal sie das fast vollständige Fehlen von Priestern in der Truppe auszugleichen hatten, ansonsten schienen sie sich jedoch nicht als untergeordneter Teil einer großen Gemeinschaft zu fühlen, deren geistiges Zentrum Doliche sei, denn eine Bindung an die „Kultheimat“ wird in keiner Inschrift erwähnt. Obwohl sich die Adepten ikonographisch jede nur denkbare künstlerische Freiheit genommen hatten und in einigen, wenn auch wenigen Fällen sogar vom kanonischen Grundmuster (Gott auf dem Stier, Blitzbündel, Doppelaxt) abwichen, haben sie den ihnen offenbar zur Verfügung stehenden Gestaltungsspielraum doch nie dazu genutzt, nur ein einziges Mal das „Zentralheiligtum“ bildlich darzustellen. Ein weiteres Indiz für den hohen Grad an lokaler Individualität, der im Kult praktiziert wurde und der an der leitenden Funktion einer Zentrale zweifeln läßt, ist die häufige Verwendung der Formel *sacerdos / sacerdotes huius loci*, mit der die lokale Verwurzelung offenbar als positives Unterscheidungsmerkmal herausgestellt werden soll. Kein einziger Stifter oder Priester im gesamten Inschriftenfundus verweist dagegen mit Stolz darauf, daß er etwa „in Doliche Priester gewesen“ oder „in Doliche zum Priester geweiht“ worden sei. Daraus darf geschlossen werden, daß sich die Funktion des Adjektivs

¹⁰⁷⁹ Siehe z.B. EC 35

„Dolichenus“ auf die besondere Ansprache orientalischer Menschen beschränkte. Eine personelle, religiös-inhaltliche oder organisatorische Bindung an die Stadt Doliche ist nirgendwo festzustellen.

Ebenso sind die nach der mutmaßlichen Zerstörung Doliches im Jahre 253 datierten Inschriften ein sicheres Indiz gegen die Annahme eines „Zentralheiligtums“, denn nirgendwo findet sich in einer Quelle des Kultes die geringste Bezugnahme auf dieses Ereignis. Die Eroberung der Stadt Doliche und mögliche Vernichtung des Heiligtums scheinen nicht erwähnenswert gewesen zu sein – ein Verhalten der Dedikanten, das unvereinbar ist mit einer angenommenen Rolle Doliches als religiösem oder religiös-organisatorischem Zentrum.

Die Bedeutung der teilweise orientalischen Ikonographie hat eher darin gelegen, daß sie eine Form transportabler kultureller Identität bot, die den orientalischen Kultanhängern in ethnisch fremder Umgebung ein Heimatgefühl vermittelte. Da jedoch auch Nichtorientalen sich zu IOMD bekannten, muß es Aussagen gegeben haben, die dem Gott zugeschrieben wurden und die Elemente der Wanderschaft, der Fremdheit und der damit verbundenen Gefahren enthielten, denn die personell-berufliche Zusammensetzung der Anhängerschaft (meist Händler, Soldaten, Seeleute) läßt erkennen, daß diese Begriffe für den Kult von zentraler Bedeutung waren. Diese Inhalte wurden entweder nur mündlich tradiert oder sie waren in Quellen enthalten, die die Zeiten nicht überdauerten, wie z.B. Holztäfelchen.

zu 2) Das Bild, das in der römischen Öffentlichkeit vom Dolichenuskult bestand, läßt sich indirekt über die bewußten Versuche der Selbstdarstellung eruieren, die von Kultmitgliedern unternommen wurden. Der Maßstab hierfür ist die Gestaltung der Widmungen¹⁰⁸⁰ sowie die Bereitschaft, sich für den Kult durch Übernahme eines Amtes in der Kulthierarchie zu exponieren. Hier zieht sich eine Tendenz durch die gesamte Anhängerschaft, die auf eine kurze Formel gebracht werden kann: Je „römischer“ und „staatsnäher“ in seiner Herkunft und beruflichen Stellung ein Dedikant war, desto stärker war sein Bemühen, in der Gestaltung der Widmung keine „Staatsferne“ und kein allzu großes Engagement für IOMD durch Übernahme hoher Ämter innerhalb des Kultes zum Ausdruck kommen zu lassen. Umgekehrt hatte ein nichtrömischer und auch nicht im Staatsdienst stehender Stifter keine große Kluft zu überwinden, wenn es darum ging, durch Übernahme eines Amtes

¹⁰⁸⁰ Gemeint ist hier die Wahl des Begünstigten: „Kaiserwidmung“ an den Kaiser selbst oder seine Staatsorgane oder aber Widmung zum Wohl einer Privatperson.

die geistige Nähe zum Dolichenuskult in besonderem Maße zu bekennen. Denn als Zivilist stand er nicht unter besonderer Treuepflicht, und als Nicht Römer war er ohnehin niemand, der sich seiner römischen Herkunft verpflichtet fühlen mußte. Die Größe dieser Kluft war es, die jeweils das Verhalten bei Widmungen und die Bereitschaft zu Amtsübernahmen bestimmte, nicht eine einzelne Komponente, aus der die Kluft gebildet wurde.

Da das Bemühen offenbar dahin ging, nicht in offenen Gegensatz zum römischen Staat und zur römischen Kultur zu treten, oder ihn dort, wo der Gegensatz in Teilen unleugbar vorhanden war, wenigstens abzumildern (durch Widmung an den Kaiser etwa), kann davon gesprochen werden, daß die Selbstdarstellung des Kultes gegenüber der römisch bestimmten Gesellschaft vom Streben nach Integration und Konfliktvermeidung gekennzeichnet ist. Die „orientalische“ Ikonographie und die Vermittlung von Heimatgefühl, die ebenfalls zu der Repräsentation des Kultes zählten, stehen dazu nicht im Widerspruch, da ihre Wirkung nur nach „innen“, also auf die eigenen Anhänger gerichtet war.

Diese Tendenz findet auf allen Darstellungsebenen ihren Ausdruck: In der Kulthierarchie wurden römische Kultmitglieder an den Positionen eingesetzt, die Kontakte zum Staat pflegen mußten, um so ein zumindest formal „römischeres“ Bild zu vermitteln. Zur Staatstreue verpflichtete Soldaten vermieden es ganz, sich durch eine Karriere in der Kulthierarchie¹⁰⁸¹ hervorzuheben. Wer aber als Zivilist ein Amt im Kult besaß, stiftete signifikant häufig eine Widmung für das Wohl eines Kaisers, um so gewissermaßen kompensatorisch die „Staatsferne“ in erträglichen Grenzen zu halten – in Grenzen also, die ihn in den Augen der römischen Öffentlichkeit nicht als Mitbürger inakzeptabel werden ließen. Es lag den Gläubigen also daran, nicht mehrere Komponenten, von denen jede für sich den Verdacht der „Staatsferne“ begründen konnte, in einer Weihung oder im beruflichen Werdegang in Kombination auftreten zu lassen.

Betreffend den nicht römischen Teil seiner Anhängerschaft kommt dem Kult des IOMD neben (wenn nicht gar noch vor) der religiösen Versorgung seiner Mitglieder die Funktion zu, ihre Integration in den römischen Staat zu fördern bzw. einzuleiten. Eine solche Eingliederung war notwendige Voraussetzung sowohl für wirtschaftlichen Erfolg wie für das Sozialprestige¹⁰⁸². In dieser Arbeit stellte sich deshalb die Frage, welcher Teil der Anhängerschaft in seiner Beitrittsmotivation am stärksten von der Aussicht auf Integration bestimmt war. Die Antwort kann nur lauten: derjenige Teil, dem eine Eingliederung am

¹⁰⁸¹ Sanzi, Dimension, passim

¹⁰⁸² Dahlheim, Funktion, S.65: „[...] und die gesellschaftliche Anerkennung bemaß sich an dem Grad der Verständigung mit dem Sieger.“

meisten Nutzen brachte¹⁰⁸³. Das waren Menschen, deren Beruf sie oft mit Amtsträgern, Behörden und mit Römern der Oberschicht in Kontakt kommen ließ – Händler und Geschäftsleute¹⁰⁸⁴, mithin die Wohlhabenderen unter den Kultanhängern. Diese bürgerliche Akzeptanz¹⁰⁸⁵ zu erhalten, war also nicht nur der Zweck des für die außerkultische Welt sichtbaren Verhaltens der Kultmitglieder, sondern für diesen Personenkreis ein Zweck des Kultbeitritts überhaupt. Das Streben nach Freiheit von Benachteiligung¹⁰⁸⁶, wie es diese Händler durch Kultbeitritt unternahmen, kann durchaus als zivile Entsprechung dessen betrachtet werden, was Nicht Römer auf militärischem Sektor in 25jährigem Dienst in den Auxiliareinheiten erreichten, nämlich Kompensation ihrer Fremdheit. Lediglich der Weg

¹⁰⁸³ Schon allein die Beherrschung des Lateinischen war eine Voraussetzung, um auf römische Offizielle Einfluß zu nehmen. Das für Geschäftskontakte so wichtige „Gesprächsklima“ wurde durch jede weitere kulturelle Annäherung nur günstiger gestaltet. (Brunt, *Romanization*, S.162)

Neumann, G. u. Untermann, J. (Hg.), *Sprachen im römischen Reich der Kaiserzeit*, (BJ des Rheinischen Landesmuseums in Bonn im Landschaftsverband Rheinland und des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande 40), Köln 1980; Stoll, *Integration*, S.48f.; Eck, W., *Lateinisch, Griechisch, Germanisch ... ? Wie sprach Rom mit seinen Untertanen?*, in: de Ligt, L. u.a. (Hg.), *Roman rule and civic life: Local and regional perspectives. Proceedings of the Fourth Workshop of the International Network Impact of Empire (Roman Empire, c. 200 B.C. -A.D. 476)*, Leiden, June 25-28, 2003, Amsterdam 2004, S.3-19

¹⁰⁸⁴ Brunt, *Romanization*, passim

¹⁰⁸⁵ Haverfield, F., *The Romanization of Roman Britain*, 4. Aufl., London 1924; Corsten, T., *The Role and Status of the Indigenous Population in Bithynia*, in: Bekker-Nielsen, T. (Hg.), *The Black Sea Region. Domination, Romanisation, Resistance*, Aarhus 2006, S.85-92; Petculescu, L., *The Roman Army as a Factor of Romanisation in the North-Eastern Part of Moesia Inferior*, in: ebd., S.31-42; Oltean, *Dacia*, passim; Cadotte, A., *La romanisation des dieux. L'interpretatio romana en Afrique du Nord sous le Haut – Empire*, (*Religion in the Graeco-Roman World* 158), Leiden 2007

Zum Begriff Romanisation: Alföldy, G., *Romanisation - Grundbegriff oder Fehlgriff? Überlegungen zum gegenwärtigen Stand der Erforschung von Integrationsprozessen im Römischen Weltreich*, in: Visy, Z. (Hg.), *Limes XIX. Proceedings of the XIXth Congress of Roman Frontier Studies held in Pécs, Hungary*, September 2003, Pécs 2005, S.25-56

Die Eingliederung, die vielen Nicht Römern Vorteile brachte, stieß bei anderen auf Ablehnung, die den Gesichtspunkt des Beherrschtwerdens durch die Eroberer im Vordergrund sahen: Bénabou, M., *Résistance et romanisation en Afrique du Nord sous le Haute – Empire*, in: Pippidi, D.M. (Hg.), *Assimilation et résistance à la culture gréco-romain dans le monde ancien. Travaux du VI^e Congrès International d'Etudes Classiques* (Madrid, Septembre 1974), Bukarest – Paris 1976, S.367-376; ders., *La résistance africaine à la romanisation*, Paris 1976; Gutsfeld, A., *Römische Herrschaft und einheimischer Widerstand in Nordafrika. Militärische Auseinandersetzungen Roms mit den Nomaden*, (HABES 8), Stuttgart 1990; Madsen, J.M., *Intellectual Resistance of Roman Hegemony and its Representativity*, in: Bekker-Nielsen, T. (Hg.), *The Black Sea Region. Domination, Romanisation, Resistance*, Aarhus 2006, S.63-84

¹⁰⁸⁶ Als Alternative zu einem Verhalten der Anpassung stand nur die Opposition gegen Rom zur Verfügung. Es war jedoch eine Erfahrung, daß diese Haltung dauerhaft keinen Vorteil erbrachte.

Brunt, *Romanization*, S.162: „[...] they could gradually come to see that assimilation had its own rewards and charms.“

war ein anderer, bei den Zivilisten auf informelle Weise durch Integration und Romanisation, bei den Soldaten¹⁰⁸⁷ durch Erlangung des Bürgerrechts nach Dienstende¹⁰⁸⁸.

zu 3) Da der Kult einen hohen Anteil militärischer und orientalischer Anhänger aufwies, stellt sich die Frage, ob diese Anteile ihre Entsprechung in der Repräsentanz nach außen und dem Selbstverständnis innerhalb der Kultgemeinde fanden.

Von einem „militärisch geprägten“ Kult stünde zu erwarten, daß die wichtigsten Funktionsträger der Kultgemeinde einen militärischen Habitus pflegen und infolgedessen selbst Soldaten sind. Das Gegenteil ist jedoch der Fall. Lediglich in zwei Fällen ist ein *sacerdos* festzustellen, der Soldat ist, während im gesamten übrigen Kultpersonal sich niemand mit einem militärischen Rang oder einer Funktion in der Truppe findet. Der Einwand, daß es sehr wohl militärisches Personal in der Kulthierarchie¹⁰⁸⁹ gegeben haben könne, da dieses es unterlassen habe, den Soldatenstand in den Inschriften zu erwähnen, ist wenig stichhaltig, da die zahlreichen soldatischen Dedikanten offenbar sogar mit Stolz auf ihre militärische Karriere verweisen, denn Dienstrang, Dienststellung, Auszeichnungen, aktueller und gegebenenfalls früherer Truppenteil werden in den Inschriften sonst immer ausführlich angegeben. Wenn in der Dedikantenfunktion also unbefangen die militärische Rolle erwähnt und auf die Betonung dieser Rolle sogar Wert gelegt wird, erscheint angesichts dieses Verhaltens ein geradezu ängstliches Verschweigen tatsächlicher militärischer Ränge in der Führungsebene inkonsequent und wenig glaubwürdig. Es muß also davon ausgegangen werden, daß sich der Kult des Dolichenus personell nach außen wie innen fast ausschließlich durch Zivilisten vertreten ließ. Die hohe Zahl militärischer Dedikanten beweist allerdings, daß der Kult für Soldaten nicht nur offen, sondern in seinem religiösen Angebot sogar äußerst attraktiv war. Ebenfalls bestand weder von staatlicher Seite noch durch kultin-

¹⁰⁸⁷ Timpe, Wirklichkeit, S.58 über den Dienst in der Truppe für Nicht Römer: „[...] eine harte Schule der Romanisierung [...] eine Möglichkeit des sozialen Aufstieges, wie es ihn sonst kaum gab.“

Forni, G., Estrazione etnica e sociale dei soldati delle legioni nei primi tre secoli dell'impero, in: ANRW II, 1 (1974), S.339-391; Haensch, R., Milites legionis im Umfeld ihrer Provinz. Zur Rekrutierungspraxis, sozialen Position und zur 'Romanisierung' der Soldaten der niedergermanischen Legionen im 2. und 3. Jahrhundert, in: de Blois, L. (Hg.), Administration, Prosopography and Appointment Policies in the Roman Empire, Amsterdam 2001, S.84-109

¹⁰⁸⁸ Zumindest lokal war das Heer der Motor der Romanisierung und Strukturierung der heterogenen Bevölkerung, die sich nach der römischen Unterwerfung und dem Zuzug Fremder in einem Prozeß der Neuordnung befand.

Strobel, K., Militär und Bevölkerungsstruktur in den nordwestlichen Provinzen, in: Eck, W., u. Galsterer, H. (Hg.), Die Stadt in Oberitalien und in den nordwestlichen Provinzen des Römischen Reiches, (Deutsch-italienisches Kolloquium im Italienischen Kulturinstitut Köln, Kölner Forschungen 4), Köln – Mainz 1991, S.45-54; Alföldy, G., Kaiser, Heer und soziale Mobilität im römischen Reich, in: Chaniotis, A. u. Ducrey, P. (Hg.), Army and Power in the Ancient World (HABES 37), Stuttgart 2002, S.123-150

¹⁰⁸⁹ Sanzi, Dimension, passim

terne Bestimmungen ein Verbot für Militärangehörige, Funktionen im Kult zu übernehmen, wie die geringe, aber immerhin vorhandene Zahl militärischer Priester beweist. Die Gründe, warum dennoch fast kein Funktionsträger Soldat war, wurden in Abschnitt 2) dargestellt.

Betrachtet man die Besetzung der Ämter im Kult nach der Verteilung von römischem und nichtrömischem Personal, so ergibt sich ein Verhältnis von 1:2. Eine Untersuchung der Verteilung bei den einzelnen Funktionen zeigt, daß die Ämter spezifisch nach ihren fachlichen Erfordernissen besetzt wurden: Die Funktionen, die viel Kontakt mit der römischen Öffentlichkeit¹⁰⁹⁰ und dem römischen Staat mit sich brachten, wurden häufiger mit Römern besetzt, wahrscheinlich, weil man von Römern wegen ihrer kulturellen Nähe zum römischen Gemeinwesen eine größere Effektivität erwartete. Man rechnete also damit, daß die Vertretung des Kultes durch Römer zu einem günstigeren Bild des Dolichenuskultes führte. Dies impliziert, daß die Kultanhänger sich der Existenz von ethnisch begründeten Ressentiments bewußt waren und deshalb versuchten, ihr Verhalten darauf einzustellen.

Ähnlich ist die Tendenz der Ämterbesetzung auf der unteren Ebene der Priester und der Priesterausbildung. Hier ist eine noch deutlichere Dominanz der Nicht Römer festzustellen, denn das Verhältnis der Römer zu den Nicht Römern ist dort 1:3. Da die Zahl der Priester und der von ihnen religiös geführten einfachen Kultmitglieder selbstverständlich sehr viel größer war als die der Amtsträger auf der höheren Führungsebene, ist zu erwarten, daß der Dolichenuskult in der Öffentlichkeit ein sehr nichtrömisch geprägtes Erscheinungsbild bot. Daran dürften die wenigen bewußt an exponierter Stelle platzierten römischen Führungspersonlichkeiten nichts geändert haben, denn ihre Gesprächspartner auf Seiten des römischen Staates waren ebenfalls höheren Ranges und kamen vermutlich nicht aus der Masse des Volkes, das so in hergebrachten Vorurteilen verblieb.

zu 4) Alle die bisher gezeigten Verhaltensmaximen der Kultmitglieder und auch die Begründungen traten in dramatischer Zuspitzung in den Ereignissen im Rhein-Donau-

¹⁰⁹⁰ Kehrer, Religion, S.91-101; Eck, W., Religion und Religiosität in der soziopolitischen Führungsschicht der Hohen Kaiserzeit, in: Eck, W. (Hg.), Religion und Gesellschaft in der römischen Kaiserzeit. Kolloquium zu Ehren von Fr. Vittinghoff, (Kölner Historische Abhandlungen 35), Köln 1989, S.15-51; Kolb, A., Vereine „Kleiner Leute“ und die kaiserliche Verwaltung, in: ZPE 107 (1995), S.201-212; Rüpke, J., Collegia sacerdotum: Religiöse Vereine der Oberschicht, in: Egelhaaf-Gaiser, U. u. Schäfer, A. (Hg.), Religiöse Vereine in der römischen Antike: Untersuchungen zu Organisation, Ritual und Raumordnung, (Texte und Studien zu Antike und Christentum 13), Tübingen 2002, S.41-67; Bendlin, A., Gemeinschaft, Öffentlichkeit und Identität. Forschungsgeschichtliche Anmerkungen zu den Mustern sozialer Ordnung in Rom, in: Egelhaaf-Gaiser, U. u. Schäfer, A. (Hg.), Religiöse Vereine in der römischen Antike: Untersuchungen zu Organisation, Ritual und Raumordnung, (Texte und Studien zu Antike und Christentum 13), Tübingen 2002, S.9-40

Raum zutage, als dort die Dolichenusanhänger und ihre Denkmäler zum wohlfeilen Objekt von Bereicherungsabsichten wurden, die vom Kaiser Maximinus Thrax initiiert und von seinen Truppen und einem Teil der Bevölkerung durch Plünderungen umgesetzt wurden. Maximinus Thrax hatte, um versprochene Solderhöhungen finanzieren zu können, das Eigentum der meist begüterten Dolichenusanhänger enteignet und ihre Tempel zur Plünderung freigegeben. Um späteren Rückforderungen der Beraubten vorzubeugen und dem Volk ein weiteres Ventil für seinen Haß zu bieten, hatte er es auch zugelassen, daß die Eigentümer im Zuge der Gewaltakte zu Tode kamen. Daß es plötzlich zu weitverbreiteten Gewaltanwendungen gegen Kultanhänger und ihre Tempel kam, kann nur mit bereits lange vorher bestehenden Ressentiments erklärt werden, wobei die Gründe sowohl in der ethnischen wie der religiösen Fremdheit der meisten Dolichenusverehrer gelegen haben dürften. Die Aversionen bedurften aber eines gewaltstimulierenden Auslösers, der es ihnen ermöglichte, sich in Gewalt gegen die Dolichenusanhänger ein Ventil zu verschaffen. Daß ein Anlaß wie die augenblickliche Geldnot des Staates, die allerdings von einer wirtschaftlichen Krise einiger Bevölkerungsschichten begleitet wurde, ausreichte, um jenseits aller Rechtmäßigkeit mit staatlicher Absegnung eine Minderheit¹⁰⁹¹ faktisch auszulöschen, läßt nur den Schluß zu, daß das Potential der erwähnten latenten Aversionen¹⁰⁹² nicht klein gewesen sein kann.

Einigen der Anhänger oder des Kultpersonals gelang es, vor dem Eintreffen der Plünderer Kultinventar zu verstecken. Sie konnten sich aber nicht selbst retten, denn wenn ihnen dies gelungen wäre, hätten sie die Verstecke später öffnen und das Kultgerät erneut in Gebrauch nehmen können, zumal die Herrschaft des Maximinus schon 238 wieder beendet war¹⁰⁹³. Allerdings sind nicht alle Heiligtümer dieses Raumes geplündert worden. Die Gründe dafür waren bisher unbekannt, denn es war schwer nachvollziehbar, warum in vielen Heiligtümern die Tötung von Menschen in Kauf genommen wurde, während an anderen der Kultbetrieb anscheinend ohne nennenswerte Behinderung weiterging. Der statistische Vergleich zwischen den zerstörten und den unzerstörten Heiligtümern erbrachte jedoch signifikante Unterschiede, was die jeweiligen Dedikanten betrifft und die Widmungen bezüglich der Wahl des Begünstigten. Die Widmung an den Kaiser und die römische

¹⁰⁹¹ Solin, Juden, passim

¹⁰⁹² Tóth, Destruction, passim

¹⁰⁹³ Die Möglichkeit, daß die Verstecke nur von einem Einzelnen angelegt worden seien, der aus unbekanntem Grund nicht mehr dazu kam, den Schatz wieder zu heben, scheidet aus, denn der Hortfund von Maurer a.d. Url z.B. ist so aufwendig verborgen, daß man von regelrechten Baumaßnahmen sprechen kann, an denen etliche Menschen beteiligt gewesen sein müssen. (Noll, Dolichenusfund, passim)

Herkunft des Dedikanten erhöhten deutlich die Wahrscheinlichkeit, daß das betreffende Heiligtum die bei Herodian¹⁰⁹⁴ beschriebene allgemeine Welle der Plünderungen unverehrt überstand, während bei statistisch umgekehrten Vorzeichen, also nichtrömischer Herkunft des Dedikanten und Widmung an Privat, die „Überlebenschance“ ebenso deutlich geringer war. Die statistischen Werte liegen dabei so weit außerhalb der Zufälligkeit, daß von eindeutigen Indikatoren gesprochen werden kann.

Der zweite entscheidende Faktor war die geographische Lage. Dies bedeutet, daß an der östlichen Peripherie des Rhein-Donau-Raumes, sehr weit entfernt von der Machtbasis des Maximinus also, kaum Zerstörungen stattfanden.

Die Ereignisse der Jahre 235-238 erlauben auch Rückschlüsse auf die Zahl der Kultmitglieder im Heer. Sie kann nur niedrig gewesen sein, denn der Soldatenkaiser Thrax hätte kaum das Eigentum eines größeren Teils des Offizierscorps zur Plünderung freigegeben und dadurch die Solidarität der Truppe ihm gegenüber in Gefahr gebracht. Daß auch soldatische Dolichenusanhänger Opfer der Plünderungen wurden, bestätigt das Bild von einem Kult der Ranghöheren, Wohlhabenderen, die jedoch zahlenmäßig nur eine kleine Minderheit darstellten.

zu 5) Für die Suche nach den Gründen des Kultniedergangs war es erforderlich, eine Verlaufskurve der Kultaktivität zu erarbeiten, die angibt, wann es zu Anstiegen oder Abnahmen bei der Häufigkeit der Weihungen kam. Diese Darstellung, die den Zeitraum von 50-310 erfaßt, läßt einen Anstieg der Kultaktivität bis 210-213 erkennen. Darauf folgt ein deutliches Nachlassen bis zur 4. Dekade. In dieser Dekade beschleunigt sich diese Tendenz plötzlich dramatisch, was sich durch die Verfolgungen der Kultanhänger in den Jahren 235-238 erklärt, die an zahlreichen Heiligtümern des Rhein-Donau-Raumes durch archäologische Quellen belegt sind¹⁰⁹⁵. Da die Phase dieser Nachstellungen und Morde an Anhängern und Kultpersonal aber schon nach drei Jahren beendet war, setzt schon in der folgenden Dekade ein Anstieg der Weihungszahlen ein, der bis etwa 259 andauert. Zieht man nun in der Grafik 1 eine Linie vom Maximum der Dekade 200-209 über die beiden folgenden Dekaden und verlängert diese Linie über das durch die Verfolgungen des Maximinus bedingte Intermezzo (das aus dem rapiden Nachlassen und der etwa 20 Jahre anhaltenden Erholung besteht), so findet diese Linie ihre Fortsetzung in den Dekaden nach 259 bis zum Verschwinden des Kultes. Da diese Linie sich so streng monoton fallend fortsetzt,

¹⁰⁹⁴ Herod. VII 3,4f. (dt. Übers. v. Müller, F.)

¹⁰⁹⁵ Tóth, Destruction, S.109-116

ist auch von einer Fortdauer der Ursache auszugehen, die dieser Entwicklung zugrunde liegt. Die Suche nach dieser Ursache¹⁰⁹⁶ führte dazu, daß es sich um die im Jahre 212 von Caracalla verfügte Verleihung der Staatsbürgerschaft an alle Freien des Reiches handeln muß, denn nur die *Constitutio Antoniniana* erfüllt alle Bedingungen, die von der Zeitstellung und den Auswirkungen auf das Verhalten der wichtigsten (weil finanziell potentesten) Kultmitglieder gestellt werden. Damit ist die Ursächlichkeit des 210-213 beginnenden und etwa 310 zum Abschluß gelangten Niedergangs¹⁰⁹⁷ des Kultes festgestellt. Dieses Resultat differiert erheblich von den bisherigen Annahmen der Forschung, die in den Verfolgungen durch Maximinus Thrax¹⁰⁹⁸, der Zerstörung des Heiligtums in Doliche oder beidem¹⁰⁹⁹ die Ursache gesehen hatten. Tatsächlich war die Wirkung der Verfolgungen des Thrax begrenzt auf den Zeitraum von 235 bis etwa 259, die Folgen der wahrscheinlichen Zerstörung Doliches blieben lokal beschränkt¹¹⁰⁰ und waren quantitativ für den Kult so marginal, daß sie statistisch keinen Niederschlag in der Verlaufskurve der Weihungshäufigkeit finden.

Es ist also auch auszuschließen, daß der Kult des IOMD den langsamen Tod der übrigen „orientalischen Religionen“ mitgestorben ist, die dem universalistischeren Angebot des zuerst 312 etablierten, dann am Ende des Jahrhunderts monopolisierten Christentums nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen hatten. Dem Niedergang des Dolichenuskultes muß eine andere Ursache zugrunde gelegen haben, weil seine Zeitstellung erheblich von der Chronologie des Verschwindens der anderen paganen Kulte (auch der traditionellen römischen Religion) abweicht. Dolichenus befand sich bereits im Niedergang, als andere Kulte noch in voller Blüte standen, weil nämlich ihre Konkurrenz zum Christentum noch nicht aufgebrochen war. Der Tatsache, daß das (viel später erst Bedeutung erlangende) Christentum gegenüber IOMD mit der umfassenderen Offerte¹¹⁰¹ aufwarten konnte, kann deshalb keine Relevanz für den Niedergang zukommen, ebensowenig dem Argument, das

¹⁰⁹⁶ Kap. IV, 4

¹⁰⁹⁷ Der Begriff „Untergang“ würde ein dramatisches Geschehen mit kurzfristigem Eintritt des Ergebnisses suggerieren, so daß die Bezeichnung „Niedergang“ für das langsame Verschwinden des Dolichenuskultes treffender erscheint.

¹⁰⁹⁸ Schwertheim, *Denkmäler*, S.205

¹⁰⁹⁹ Horig, *Iupiter*, S.2173f.

¹¹⁰⁰ In der Dekade 250-259, in der die mutmaßliche Zerstörung des eponymen Heiligtums in Doliche stattfand, kam es dagegen sogar zu einer Steigerung der Weihungstätigkeit. Diese Steigerung ist als Erholung nach dem Ende der Plünderungen durch Thrax zu interpretieren und dauerte von 239 bis 259. Danach setzte sich der gleichmäßige Niedergang fort.

¹¹⁰¹ Speidel, *Himmels-gott*, S.20

Christentum habe als aus dem Judentum abgeleiteter bildloser Kult noch den Vorteil¹¹⁰² mitgebracht, keinerlei ikonographischer Bindung an irgendeine Lokalität¹¹⁰³ zu unterliegen. Diese Gründe haben für die anderen paganen Religionen in der Konkurrenz mit dem Christentum zum Sieg des Letzteren beigetragen, beim Verschwinden des IOMD waren sie bedeutungslos, ganz einfach deshalb, weil der Dolichenuskult schon aus dem Spektrum der bedeutenden Religionen verschwunden war, bevor es überhaupt zu einer Konkurrenz kommen konnte.

So endet die Geschichte des Gottes, den manche seiner Anhänger als Inbegriff des Kriegerischen wahrgenommen hatten, als Folge einer undramatischen Erosion seiner personellen (und damit finanziellen) Basis. Dennoch war er ein großer Gott, groß vom Ausmaß seiner Verbreitung, groß durch seine Personenidentität mit dem höchsten Gott des Imperium Romanum, und groß auch durch den hohen Anteil von Reichtum und Oberschicht in seiner Repräsentanz. Daß er schließlich nicht dem Angriff eines großen Gegners zum Opfer fiel, sondern durch unbeabsichtigte Folgen eines Verwaltungsaktes verschwinden mußte, der nicht einmal eine religionspolitische Zielsetzung hatte, mag unter diesen Gesichtspunkten fast wie Ironie erscheinen. Die menschliche Denkgewohnheit ist eben nur allzu geneigt, hinter großen Wirkungen reflexartig große Ursachen zu vermuten, was auch die Betrachtung des Untergangsgeschehens lange Zeit auf spektakuläre militärische Ereignisse fokussiert hat¹¹⁰⁴. Doch es ist großen Sachen mitunter verwehrt, mit einem ihrer Größe adäquaten Paukenschlag unterzugehen, ihr Ende kann sich auch so zutragen, wie es mit dem Kult des Dolichenus geschehen ist und wie ein Dichter unserer Zeit es einmal der ganzen Welt prophezeit hat¹¹⁰⁵:

*This is the way the world ends,
not with a bang but a whimper.*

¹¹⁰² Die enge Bindung an einen Ort oder eine Ethnie erschwert den Menschen den Kultbeitritt, die eine solche Bindungsfähigkeit nicht mitbringen.

¹¹⁰³ Die klare zahlenmäßige Dominanz orientalischstämmiger Dedikanten zeigt, daß dem Kult bei aller Assimilation in der Ikonographie eine starke Bindung an seine geographische Heimat erhalten blieb. Allgemein zur Fortdauer lokalen Selbstverständnisses im römischen Reich: Sommer, Macht, S.235-248
Über die bisher einzige bildliche Darstellung des IOMD aus Doliche siehe: Blömer, Stele, passim.

¹¹⁰⁴ So z.B. Speidel, Himmels-gott, S.20; Schwertheim, Denkmäler, S.205; Hörig, Iupiter, S.2173f.

¹¹⁰⁵ Eliot, T.S., Gesammelte Gedichte 1909-1962, Frankfurt 1972, Gedicht „The Hollow Men“, S.130-137, hier S.137

Verzeichnis der Corpora und Prosopographien

BCAR	=	Bulletino della Commissione Archeologica Comunale di Roma, Rom 1872ff.
CCID	=	Hörig, M. u. Schwertheim, E., Corpus Cultus Iovis Dolicheni (CCID), Leiden u.a. 1987
CIG	=	Corpus Inscriptionum Graecarum, Berlin 1828-1877
CIL	=	Corpus Inscriptionum Latinarum, Berlin 1863ff.
CIMRM	=	Vermaseren, M. J., Corpus Inscriptionum et Monumentorum Religionis Mithriacae, Den Haag 1956-60
Colini, Santuario	=	Colini, A.M., La scoperta del Santuario delle Divinità Dolichene sull'Aventino, BCAR 63 (1935), S.145-150
Colini, Iscrizioni	=	Colini, A.M., Le iscrizioni del santuario Dolicheno scoperto sull'Aventino, in: Epigraphica 1 (1939), S.119-141
CRAI	=	Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, Paris
CSIR	=	Corpus Signorum Imperii Romani
DArch	=	Dialoghi di Archeologia, Rom 1967ff.
Degrassi, Fasti	=	Degrassi, A., I Fasti Consolari Dell' impero Romano (Dal 50 Avanti Cristo al 615 Dopo Cristo, Rom 1952
Deman, ILB²	=	Deman, A. u. Raepsaet-Charlier, M.-T., Nouveau recueil des inscriptions latines de Belgique, (ILB ²), Collection Latomus, Vol. 264, Brüssel 2002
Demircioğlu, Gott	=	Demircioğlu, H., Der Gott auf dem Stier. Geschichte eines orientalischen Bildtypus, Berlin 1939
Eph. Ep.	=	Ephemeris Epigraphica, Corporis Inscriptionum Latinarum Supplementum, Berlin 1872-1910
Fraser, LGPN	=	Fraser, P.M. u. Mathews, E., A Lexicon of Greek Personal Names, I-V A, Oxford 1987-2010
Gatier, Mo- numents	=	Gatier, P.-L., Monuments du culte „Dolichenien“ en Cyrrestique, in: Syria 75 (1998), S.161-169

- Gordon, Album** = Gordon, A.E., *Album of Dated Latin Inscriptions. Rome and the Neighborhood. Augustus to Nerva*, 4 Bde., Berkeley – Los Angeles 1958-64
- Gruter, Inscriptiones** = Gruter, J., *Inscriptiones antiquae totius orbis Romani*, Heidelberg 1602/3
- Hettner, Iove** = Hettner, F., *De Iove Dolicheno*, Bonn 1877
- IDR** = *Inscriptiones Daciae Romanae*, Bukarest 1975ff.
- IGBulg** = Mihailov, G., *Inscriptiones Graecae in Bulgaria repertae*, I-V, Sofia 1956-1997
- IGLNovae** = Kolendo, J. u. Božilova, V., *Inscriptions grecques et latines de Novae (Mésie inférieure)*, Bordeaux 1997
- IGLS** = *Inscriptions grecques et latines de la Syrie*, Beirut-Paris, 1929-
- IGR** = Cagnat, R., *Inscriptiones Graecae ad res Romanas pertinentes*, Paris 1906-1927
- IGUR** = *Inscriptiones Graecae urbis Romae*
- ILBulg** = *Inscriptiones Latinae in Bulgaria repertae*, Sofia 1989ff.
- ILLPRON** = *Inscriptionum lapidarium Latinarum provinciae Norici usque ad annum MCMLXXXIV repertarum indices*, Berlin 1986ff.
- ILNovae** = Božilova, V. u. Kolendo, J., Mrozewicz, L., *Inscriptions latines de Novae*, Poznań, 1992
- ILS** = Dessau, H., *Inscriptiones Latinae Selectae*, Berlin 1892ff.
- IOSPE²** = Latyšev, B., *Inscriptiones antiquae orae septentrionalis Ponti Euxini Graecae et Latinae*, 2. Aufl., St. Petersburg 1890-1916
- Kan, Iovis** = Kan, A.H., *De Iovis Dolicheni cultu*, Groningen 1901
- Kan, Sammlung** = Kan, A.H., *Jupiter Dolichenus. Sammlung der Inschriften und Bildwerke*, Leiden 1943
- Lörincz,** = Lörincz, B., *Onomasticon provinciarum Europae Latinarum*, I-IV, Wien 1994-2002
- OPEL**
- Merlat, Répertoire** = Merlat, P., *Répertoire des inscriptions et monuments figurés du culte de Jupiter Dolichenus*, Paris 1951
- Nash, Pictorial** = Nash, E., *Pictorial Dictionary of Ancient Rome*, I-II, Tübingen u. London 1968

- Noll, Inventar** = Noll, R., Das Inventar des Dolichenusheiligtums von Mauer an der Url, Wien 1980
- Pietrangeli, Culti** = Pietrangeli, C., Musei Capitolini, I Monumenti die Culti Orientali, Rom 1951
- PIR²** = Prosopographia Imperii Romani, Editio altera, Berlin 1933-2009
- PME** = Devijver, H., Prosopographia Militiarum Equestrum I-IV, Leiden 1976-2001
- Reinach, Répertoire** = Reinach, S., Répertoire de statuaire grecque et romaine, Paris 1897-1930
- RIB** = Collingwood, R.G. u. Wright, R.P., The Roman Inscriptions of Britain, Oxford 1965-2009
- RIU** = Die römischen Inschriften Ungarns, Budapest-Amsterdam 1972ff.
- RM** = Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts. Römische Abteilung, Rom 1886ff.
- RMD** = Roxan, M.M., Roman Military Diplomas, London 1978ff.
- Schallmayer, Corpus** = Schallmayer, E. et al., Der römische Weihebezirk von Osterburken I, Corpus der griechischen und lateinischen Benefiziarierinschriften des Römischen Reiches, Stuttgart 1990
- SCIV** = Studii și cercetari de istorie veche
- SEG** = Supplementum Epigraphicum Graecum, Leiden 1923ff.
- Seidl, Dolichenus** = Seidl, C., Über den Dolichenus Cult, in: SBBerlin 12 (1854), S.4-90
- Seidl, Nachträgliches** = Seidl, C., Nachträgliches über den Dolichenus Cult, in: SBBerlin 13 (1854), S.233-260
- Speidel, Religion** = Speidel, M.P., The Religion of Iuppiter Dolichenus in the Roman Army, Leiden 1978

Literaturverzeichnis

Alföldy, G., Epigraphica, in: Situla 8 (1965), S.93-112

ders., Konsulat und Senatorenstand unter den Antoninen, Bonn 1977

ders., Die großen Götter von Gorsium, in: ZPE 115 (1997), S.225-241

Aloe Spada, C., Aspetti soteriologici del culto di Jupiter Dolichenus, in: Bianchi, U. u. Vermaseren, M. J. (Hg.), La Soteriologia dei culti orientali nell'Impero Romano (EPRO 92), Leiden 1982, S.541-551

Ankersdorfer, H., Studien zur Religion des römischen Heeres von Augustus bis Diokletian, (Diss. Konstanz 1973), Konstanz 1973

Arthur, P., Romans in Northern Campania, London 1991

Ausbüttel, F.M., Untersuchungen zu den Vereinen im Westen des römischen Reiches, Kallmünz 1982

Balla, L., Zwei epigraphische Beiträge zur Geschichte der Städte von Nordwest-Pannonien in der Regierungszeit der Severi, in: ACD 2 (1966), S.89-101

ders., Les Syriens et le culte de Iuppiter Dolichenus dans la région du Danube, in: Szabó, É., Studia Dacica. Collected Papers, Debrecen 2000, S.103-113

Balty, J. Ch., Rezension zu: Horig, M., u. Schwertheim, E., Corpus Cultus Iovis Dolicheni (CCID), Leiden u.a. 1987, in: AC 61 (1992), S.492

Baratte, F., Bejaoui, F. u. Ben Abdallah, Z., Recherches archéologiques à Haidra, Rom 1999

Barkóczy, L., The Population of Pannonia from Marcus Aurelius to Diocletian, in: AArchHung. 16 (1964), S.257-356

Bechert, T., Der Stand der Asciburgium-Forschung. Vorbericht über die Grabungen bis 1971, in: Rheinische Ausgrabungen 12 (1972), S.147-197

Belayche, N., Les cultes syriens dans les Germanies (et les voisines), in: Spickermann, W. (Hg.), Religion in den germanischen Provinzen Roms, Tübingen 2001, S.285-316

Bianchi, U., I.O.M.D. et deo paterno Comageno, in: Bellelli, G.M. u. Bianchi, U. (Hg.), Orientalia sacra urbis Romae – Dolichena et Heliopolitana. Recueil d'études archéologiques et historico-religieuses sur les cultes cosmopolites d'origine commagénienne et syrienne, Rom 1997, S.599-603

Birley, A.R., Septimius Severus, the African Emperor, Garden City, N.Y. 1972

ders., Hadrian. The restless Emperor, London u. New York 1997

Birley, E., The Roman Army. Papers 1929-1986, Amsterdam 1988

Birley, A. u. Birley, A., A New Dolichenum inside the Third-Century Fort at Vindolanda, in: Blömer, M. u. Winter E. (Hg.), Iuppiter Dolichenus. Vom Lokalkult zur Reichsreligion, Tübingen 2012, S.231-258

Blömer, M., Die Stele von Doliche, in: Winter, E. (Hg.), Von Kummuh nach Telouch, Historische und archäologische Untersuchungen in Kommagene, Dolichener und Kommagenische Studien IV, (AMS 64), Bonn 2011, S.69-104

ders., Iuppiter Dolichenus, zwischen lokalem Kult und reichsweiter Verehrung, in: Blömer, M. u. Winter E. (Hg.), Iuppiter Dolichenus. Vom Lokalkult zur Reichsreligion, Tübingen 2012, S.39-98

Blömer, M. u. Facella, M., Ein Weihrelief für Iupiter Dolichenus aus der Nekropole von Perrhe, in: Winter, E. (Hg.), ΠΑΤΡΙΣ ΠΑΝΤΡΟΦΟΣ ΚΟΜΜΑΓΗΝΗ, (AMS 60), Bonn 2008, S.189-200

Börm, H., Die Herrschaft des Kaisers Maximinus Thrax und das Sechskaiserjahr 238. Der Beginn der „Reichskrise“?, in: Gymnasium 115 (2008), S.69-86

Bollini, M., Antichità Classiarie, Ravenna 1968

Božilova, V., Quelques nouvelles observations sur un "ex voto" à Jupiter Dolichenos de Novae, in: Fol, A. (Hg.), Studia in memoriam Velizari Velkov, (Thracia XIII), Sofia 2000, S.41-42

Brunt, P.A., The Romanization of the Local Ruling Classes in the Roman Empire, in: Pippidi, D.M. (Hg.), Assimilation et résistance à la culture gréco-romain dans le monde ancien. Travaux du VI^e Congrès International d'Études Classiques (Madrid, Septembre 1974), Bukarest – Paris 1976, S.161-173

Bunnens, G., The Storm-God in Northern Syria and Southern Anatolia from Hadad of Aleppo to Iuppiter Dolichenus, in: Hutter, M. u. Hutter-Braunsar, S. (Hg.), Offizielle Religion, lokale Kulte und individuelle Religiosität, Akten des religionsgeschichtlichen Symposiums 'Kleinasien und angrenzende Gebiete vom Beginn des 2. bis zur Mitte des 1. Jahrtausends v. Chr.' (Bonn 20.-22. Februar 2003), Münster 2004, S.57-81

Burian, J., Maximinus Thrax. Sein Bild bei Herodian und in der Historia Augusta, in: Philologus 132 (1988), S.230-244

Cafissi, A., Una nuova iscrizione greca a ΖΕΥΣ ΔΟΛΙΧΑΙΟΣ, in: ZPE 122 (1998), S.209-210

Cagnat, R., Cours d'épigraphie latine, 3. Aufl., Paris 1898

- Candida, B.**, Altari e cippi nel Museo Nazionale Romano, (Archaeologica 10), Rom 1979
- Casson, L.**, Ships and Seamanship in the Ancient World, Princeton 1971
- Clarke, G. u. Hillard, T.**, A Limestone Altar from North Syria, in: *MedArch*, Vol. 5/6 (1992/93), S.111-115
- Clauss, M.**, Mithras. Kult und Mysterien, München 1990
- Colini, A.M.**, La scoperta del Santuario delle Divinità Dolichene sull'Aventino, in: *BCAR* 63 (1935), S.145-150
- ders., Le iscrizioni del Santuario Dolicheno scoperto sull' Aventino, in: *Epigraphica* 1 (1939), S.119-141
- Collar, A.**, Network Theory and Religious Innovation, in: *MeditHistR* 22/1 (2007), S.149-162
- dies., Military Networks in the Cult of Jupiter Dolichenus, in: Winter, E.(Hg.), *Von Kummuh nach Telouch, Historische und archäologische Untersuchungen in Kommagene, Dolichener und Kommagenische Studien IV*, (AMS 64), Bonn 2011, S.217-246
- dies., Commagene, Communication and the Cult of Iuppiter Dolichenus, in: Blömer, M. u. Winter E. (Hg.), *Iuppiter Dolichenus. Vom Lokalkult zur Reichsreligion*, Tübingen 2012, S.99-110
- Couissin, P.**, Les Armes romaines, Paris 1926
- Cumont, F.**, Die orientalischen Religionen im römischen Heidentum, 7. Aufl., Darmstadt 1975 (reprograph. ND der 3. dt. Auflage, zuerst Leipzig 1931)
- Dahlheim, W.**, Die Funktion der Stadt im römischen Herrschaftsverband, in: Vittinghoff, F. (Hg.), *Stadt und Herrschaft. Römische Kaiserzeit und hohes Mittelalter*, (HZ Beih.7, N.F.), München 1982, S.13-74
- Degrassi, A.**, *I Fasti Consolari Dell' impero Romano (Dal 50 Avanti Cristo al 615 Dopo Cristo)*, Rom 1952
- ders., *Scritti vari di antichità I*, Triest 1962
- Deman, A. u. Raepsaet-Charlier, M.-T.**, Nouveau recueil des inscriptions latines de Belgique (ILB²), Collection Latomus, Vol. 264, Brüssel 2002
- Demircioğlu, H.**, Der Gott auf dem Stier. Geschichte eines religiösen Bildtypus, (= Neue deutsche Forschungen, Abt. Alte Geschichte VI), (Diss. Berlin 1939), Berlin 1939
- Dietz, K.**, *Senatus contra principem. Untersuchungen zur senatorischen Opposition gegen Kaiser Maximinus Thrax*, München 1980

Dobó, A., Die Verwaltung der römischen Provinz Pannonien von Augustus bis Diokletian, Amsterdam 1968

Dobson, B., Die Primipilares, (Beih. BJ 37), Bonn 1978

Dolata, J., Die spätantike Heeresziegelei von Worms. Ein Beitrag zur Geschichte der legio XXII Primigenia aufgrund ihrer Ziegelstempel, in: Wormsgau 20 (2001), S.43-77

Dolenz, H., Zur Verehrung des Juppiter Dolichenus in Kärnten, in: Carinthia 144 (1954), S.139-155

Domaszewski, A. v., Die Religion des römischen Heeres, Trier 1895 (ND New York 1975)

ders., Die Rangordnung des römischen Heeres, 3.Aufl., Bonn 1981 (zuerst Bonn 1908)

Dornseiff, F., Das Alphabet in der Mystik und Magie, 2. Aufl., Leipzig 1979 (zuerst Leipzig u. a. 1922)

Eck, W., Die religiösen und kultischen Aufgaben der römischen Statthalter, in: Mayer, M. (Hg.), Religio Deorum. Actas del Coloquio intern. de Epigrafia, Barcelona 1992, S.151-160

ders., Statuendedikanten und Selbstdarstellung in römischen Städten, in: L'Afrique, la Gaule, la Religion à l'époque romaine. Mélanges à la mémoire de M. Le Glay, Brüssel 1994, S.650-662

ders., Die Verwaltung des Römischen Reiches in der hohen Kaiserzeit, Ausgewählte und erweiterte Beiträge, Bd. 1, in: Frei-Stolba, R. u. Speidel, M. A. (Hg.), Arbeiten zur römischen Epigraphik und Altertumskunde, 2 Bde., Basel u. Berlin 1995, S.1-395

ders., Lateinische Epigraphik, in: Graf, F. (Hg.), Einleitung in die lateinische Philologie, Stuttgart 1997, S.92-111

Eck, W. u. Haensch, R., Die römische Armee im Osten zwischen Staatskult und lokalen religiösen Kulturen, in: Rüpke, J. (Hg.), Antike Religionsgeschichte in räumlicher Perspektive: Abschlußbericht zum Schwerpunktprogramm 1080 der DFG „Römische Reichsreligion und Provinzialreligion“, Tübingen 2007, S.81-88

Engster, D., Konkurrenz oder Nebeneinander: Mysterienkulte in der hohen römischen Kaiserzeit, (Diss. Göttingen 1999), München 2002

Facella, M. u. Winter, E., Neue Inschriften für Iupiter Dolichenus aus dem östlichen Mittelmeerraum, in: Winter, E. (Hg.), Vom Euphrat bis an den Bosphorus, AMS 65, (Festschrift für Elmar Schwertheim), Bonn 2008, Bd. 1, S.217-228

Fellmann, R., Der Sabazios-Kult, in: Vermaseren, M.J. (Hg.), Die orientalischen Religionen im Römerreich, (EPRO) 93, Leiden 1981, S.316-340

Ferrua, A., Analecta Romana, in: Epigraphica 4 (1942), S.41-68

Fitz, J., Der Besuch des Septimius Severus in Pannonien im Jahre 202 u.Z., in: AArchHung 11 (1959), S.237-263

ders., Epigraphica, in: Alba Regia 13 (1974), S.295-297

ders., Prosopographia Pannonica, in: Alba Regia 23 (1984), S.259-269

Frei, P., Eine Weihung an Iupiter Dolichenus aus Dorylaion, in: Heftner, H. u. Tomaszitz, K. (Hg.), Ad fontes! Festschrift für Gerhard Dobesch zum fünfundsiebzehnten Geburtstag am 15. September 2004, dargebracht von Kollegen, Schülern und Freunden, Wien 2004, S.435-442

Gabler, D., Zu Fragen der Handelsbeziehungen zwischen den Römern und den „Barbaren“ im Gebiet östlich von Pannonien, in: Grünert, H. und Dölle, H.J. (Hg.), Römer und Germanen in Mitteleuropa, Berlin 1975, S.87-122

Galsterer, B. u. H., Die römischen Steininschriften aus Köln, Köln 1975

Gatier, P.-L., Une inscription latine du Moyen Euphrate, in: Syria 71 (1994), S.151-157

ders., Monuments du culte „Dolichénien“ en Cyrrestique, in: Syria 75 (1998), S.161-169

Giglioli, G.Q., Due monumenti inediti del museo Lateranense, in: RPAA (1949-51), S.95-103

Gordon, A.E., Album of Dated Latin Inscriptions. Rome and the Neighborhood. Augustus to Nerva, Bde. I-IV, Berkeley – Los Angeles 1958-64

Gruter, J., Inscriptiones antiquae totius orbis Romani, Heidelberg 1602/3

Gudea, N. u. Tamba, D., Porolissum. Ein dakisch-römischen (sic) archäologischen (sic) Komplex an der Grenze des römischen Reiches. Über ein Iupiter-Dolichenus Heiligtum (sic) in der (sic) municipium Septimium Porolissensium, Zela 2001

Gutsfeld, A., Das Vereinigungswesen und die Städte in der römischen Kaiserzeit, in: Kaelble, H. u. Schriewer, J. (Hg.), Gesellschaften im Vergleich. Forschungen aus Sozial- und Geschichtswissenschaften, (Komparatistische Bibliothek Bd.9), 2. Aufl., Frankfurt a.M. 1999 (zuerst Frankfurt a.M. 1998), S.13-33

Haensch, R., Die Angehörigen des römischen Heeres und der Kult des Iuppiter Dolichenus, in: Blömer, M. u. Winter E. (Hg.), Iuppiter Dolichenus. Vom Lokalkult zur Reichsreligion, Tübingen 2012, S.111-134

Halsberghe, G.H., The Cult of Sol Invictus, (EPRO 23), Leiden 1972

Herz, P., Untersuchungen zum Festkalender der römischen Kaiserzeit nach datierten Weih- und Ehreninschriften, Mainz 1975

Hettner, F., De Iove Dolicheno, (Diss Bonn 1877), Bonn 1877

- Hörig, M., u. Schwertheim, E.**, *Corpus Cultus Iovis Dolicheni (CCID)*, Leiden u.a. 1987
- Hörig, M.**, Iuppiter Dolichenus, in: ANRW II, 17,4 (1984), S.2136-2179
- Hoey, A.S.**, Official Policy towards Oriental Cults in the Roman Army, in: TAPhA 70 (1939), S.456-481
- Hošek, R.**, Tituli latini Pannoniae Superioris annis 1967-1982 in Slovacia reperti, Prag 1984, S.42-47
- ders., Rezension zu: Hörig, M., u. Schwertheim, E., *Corpus Cultus Iovis Dolicheni (CCID)*, Leiden u.a. 1987, in: Eirene 27 (1990), S.168-169
- Jahn, J.**, Zur Entwicklung römischer Soldzahlungen von Augustus bis auf Diocletian, in: SFMA 2 (1994), S.5-74
- Jardé, A.**, *Études critiques sur la vie et le règne de Sévère Alexandre*, Paris 1925
- Jobst, W.**, Der Kult des Iuppiter Dolichenus und der Iuno Regina im mittleren Donau- und Ostalpenraum, in: Blömer, M. u. Winter E. (Hg.), *Iuppiter Dolichenus. Vom Lokalkult zur Reichsreligion*, Tübingen 2012, S.259-290
- Kádár, Z.**, Die kleinasiatisch-syrischen Kulte zur Römerzeit in Ungarn, (EPRO 2), Leiden 1962
- Kaizer, T.**, In search of Oriental Cults, in: Historia 55 (2006), S.26-47
- Kajanto, I.**, *The Latin Cognomina*, Helsinki 1965 (ND Rom 1985)
- ders., *Supernomina. A Study in latin Epigraphy*, (Societas Scientiarum Fennicae, Commentationes Humanarum Litterarum 40), Helsinki 1966
- Kan, A.H.**, *De Iovis Dolicheni Cultu*, Groningen 1901
- ders., *Jupiter Dolichenus. Sammlung der Inschriften und Bildwerke*, Leiden 1943
- Kehrer, G.**, *Organisierte Religion*, Stuttgart u.a. 1982
- Kettenhofen, E.**, Die syrischen Augustae in der historischen Überlieferung. Ein Beitrag zum Problem der Orientalisierung, (Antiquitas III 24), (Diss. Trier 1976), Bonn 1979
- ders., Die römisch-persischen Kriege des 3. Jahrhunderts n. Chr. nach der Inschrift Šapurs I. an der Ka'be-ye Zartošt (ŠKZ), (Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients B 55), Wiesbaden 1982
- Kienast, D.**, *Römische Kaisertabelle*, 2. Aufl., Darmstadt 1996
- Kiepert, H.**, *Atlas Antiquus. Zwölf Karten zur alten Geschichte*, Berlin 1882

Kloft, H., *Mysterienkulte der Antike. Götter, Menschen, Rituale*, München 1999

Kohlert-Németh, M., Iupiter Dolichenus und der Regen, in: Mattusch, C.C. u.a. (Hg.), *From the Parts to the Whole*, Vol. 2, *Acta of the 13th International Bronze Congress*, held at Cambridge, Massachusetts, May 28 – June 1, 1996, Portsmouth, Rhode Island 2002, S.122-127

Kolb, A., *Die kaiserliche Bauverwaltung in der Stadt Rom. Geschichte und Aufbau der cura publicorum unter dem Prinzipat*, Stuttgart 1993

Kolbe, H.-J., Die neuen Matronen-Steine von Morken-Harff, Kreis Bergheim, in: *BJ* 160 (1960), S.50-124

Kolendo, J. u. Trynkowski, J., La main votive dolichénienne trouvée à Myszków et les butins de guerre des barbares, in: *Novensia* 10 (1998), S.251-264

Kreikenbom, D., Weihende Frauen im Kult des Iuppiter Dolichenus, in: Blömer, M. u. Winter E. (Hg.), *Iuppiter Dolichenus. Vom Lokalkult zur Reichsreligion*, Tübingen 2012, S.135-142

Krumeich, R., Dokumente orientalischen Selbstbewusstseins in Rom. Die Weihreliefs des Jupiter Dolichenus-Priesters parthischer Herkunft M. Ulpius Chresimus, in: *BJ* 201 (2001), S.69-92

Lanciani, R., *I commentari di Frontino intorno alle acque e agli aquaedotti. Silloge epigrafica acquaria*, MAL, S. III, 4, Rom 1880

Landskron, A., Parther und Sasaniden. Das Bild des Orientalen in der römischen Kaiserzeit, in: *Wiener Forschungen zur Archäologie* 8 (2005), S. 57-92

Lane, E.N., Rezension zu: Hörig, M., u. Schwertheim, E., *Corpus Cultus Iovis Dolicheni (CCID)*, Leiden u.a. 1987, in: *Religious Studies Review* 14, Nr.3 (1988), S.249

Leber, P., Aus dem römischen Kärnten. Eine späte Kaiserehrung vom Zollfeld, in: *Carinthia* 1, 157 (1967), S.520-523

ders., Neue Inschriften aus Töltschach, Gem. Maria Saal, in: *PAR* 33 (1983), S.21

Liebenam, W., *Zur Geschichte und Organisation des römischen Vereinswesens. 3 Untersuchungen*, Leipzig 1890

Le Bohec, Y., *La troisième légion Auguste*, Paris 1989

Lieu, S.N.C. u. Dodgeon, M.H., *The Roman eastern Frontier and the Persian Wars (A.D. 226-363). A documentary History*, London u. New York 1991

Lipovan, I.T., Monumente Epigrafice din Ampelum, in: *SCIV* 39 (1988), S.59-71

Loeschke, G., Bemerkungen zu den Weihgeschenken an Jupiter Dolichenus, in: *BJ* 107 (1901), S.66-72

Lörincz, B. u. Redő, F., *Onomasticon provinciarum Europae Latinarum*, Bde. I-IV, Wien 1994-2002

Lombardi, P., Les sources épigraphiques grecques du sanctuaire du Janicule et de Jupiter Dolichénien à Rome, in: Bellelli, G.M. u. Bianchi, U. (Hg.), *Orientalia sacra urbis Romae – Dolichena et Heliopolitana. Recueil d'études archéologiques et historico-religieuses sur les cultes cosmopolites d'origine commagénienne et syrienne*, Rom 1997, S.57-86

Loriot, X., Les premières années de la grande crise du III^e siècle: De l'avènement de Maximin le Thrace (235) à la mort de Gordien III (244), in: *ANRW II*, 2 (1975), S.657-787

Lovenjak, M., Die Votivinschrift eines Zollsklaven aus Neviodunum, in: *Epigraphica* 59 (1997), S.401-405

Lupu, N., Ein Votivaltar aus Sacadate, in: *Forschungen zur Volks- und Landeskunde* 13 (1970), S.71-72

Malaise, M., *Inventaire préliminaire des documents égyptiens découverts en Italie*, (EPRO 21), Leiden 1972

Marini, C., *Gli Atti e Monumenti de'fratelli Arvali*, Rom 1795

Mastino, A., L'erosione del nome di Geta dalle iscrizioni nel quadro della propaganda politica alla corte di Caracalla, in: *AFLC*, N.S. 2 (1978-1979), S.47-81

ders., Le titolature di Caracalla e Geta attraverso le iscrizioni (indici), (*Studi di Storia Antica* 5), Bologna 1981

Merlat, P., *Répertoire des inscriptions et monuments figurés du culte de Jupiter Dolichenus*, Paris 1951

ders., *Iupiter Dolichenus. Essai d'interprétation et de synthèse*, Paris 1960

Micheli, M.E., I marmi Ludovici dispersi, in: Giuliano, A.(Hg.), *Museo Nazionale Romano. Le sculture*, I, 6, Rom 1986, S.15-17

Mirković, M., Römer an der mittleren Donau. Römische Strassen und Festungen von Singidunum bis Aquae, in: *ŽAnt* 27 (1977), S.443-448

ders., L. Marius Perpetuus, consularis, in: Pippidi, D.M. (Hg.), *Actes du VII^e Congrès International d'Épigraphie Grecque et Latine*, Constantza 9 – 15 septembre 1977, Bukarest – Paris 1979, S.417-418

Mócsy, A., *Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen*, Budapest 1959

ders., et al., *Nomenclator provinciarum Europae Latinarum*, Budapest 1983

Molisani, G., Una dedica a Giove Dolicheno nell'isola Tiberina, in: RAL 26 (1971), S.795-803

Moortgat, A., Die bildende Kunst des alten Orients und die Bergvölker, Berlin 1932

Mrozewicz, I., Domo Cappadocia. Zu einer Veteraneninschrift aus Novae (Moesia inferior), in: Eos 73 (1985), S.297-300

Mundle, I., Untersuchungen zur Religionspolitik des Septimius Severus (Herkules, Bacchus, Jupiter, Juno), (Diss. Freiburg 1957), Freiburg 1958

Mussies, G., Rezension zu: Hörig, M., u. Schwertheim, E., Corpus Cultus Iovis Dolicheni (CCID), Leiden u.a. 1987, in: Mnemosyne 45 (1991), S.295-298

Muth, R., Einführung in die griechische und römische Religion, Darmstadt 1988

Najdenova, V., Une plaque triangulaire de bronze dolichénienne de Mésie inférieure, in: Arco, J. u. Burkhalter, F. (Hg.), Bronces y Religion Romana. Actas del XI Congreso International de Bronces antiguos. Madrid Mayo-Junio, 1990, Madrid 1993, S.315-322

Nash, E., Pictorial Dictionary of Ancient Rome, Bde. I-II, New York – Washington 1961

Neesen, L., Untersuchungen zu den direkten Staatsabgaben der römischen Kaiserzeit, (Antiquitas 1/32), (Diss. Tübingen 1978), Bonn 1980

Nesselhauf, H., Neue Inschriften aus dem römischen Germanien und den angrenzenden Gebieten, in: BRGK 27 (1937), S.51-134

ders., u. Lieb, H., Dritter Nachtrag zu C.I.L. XIII, Inschriften aus den germanischen Provinzen und dem Treverergebiet, in: BRGK 40 (1959), S.120-229

Noll, R., Der große Dolichenusfund von Mauer a. d. Url. Führer durch die Sonderausstellung, Wien 1938

ders., Das Inventar des Dolichenusheiligtums von Mauer an der Url, Wien 1980

Oltean, I.A., Dacia. Landscape, colonisation and romanisation, New York 2007

Palmer, R.E.A., The excusatio magisteri and the Administration of Rome under Commodus I, in: Athenaeum, N. S. 52 (1974), S.269-288

ders., The excusatio magisteri and the Administration of Rome under Commodus II, in: Athenaeum, N. S. 53 (1975), S.57-87

Pellegrino, A., Les cultes de Jupiter Dolichénien et de Jupiter Héliopolitain à Ostie, in: Bellelli, G.M. u. Bianchi, U. (Hg.), Orientalia sacra urbis Romae – Dolichena et Heliopolitana. Recueil d'études archéologiques et historico-religieuses sur les cultes cosmopolites d'origine commagénienne et syrienne, Rom 1997, S.561-573

Pensabene, A., Frammenti antichi del convento di S. Alessio, (con ristampa ed aggiornamento a cura di P. Pensabene di A. Degrassi, La raccolta epigrafica del chiostro di S. Alessio), Ist. Studi Romani, Quaderni di Storia dell'Arte 20, Rom 1982

Petrović, H., Legio II Italica, (Forschungen in Lauriacum 13), Linz 2006

Petrović, V.P., Sacerdos of Jupiter Dolichenus from an Inscription recently discovered in the Vicinity of Viminacium, in: Starinar, N.S. 53/54 (2003/04), S.217-224

Petrucchi, N., Revisioni 310, in: Panciera, S., (Hg), La collezione epigrafica dei Musei Capitolini (Tituli 6), Rom 1987, S.313-314

Piccottini, G., Mithrastempel in Virunum, (Aus Forschung und Kunst 28), Klagenfurt 1994

Pietrangeli, C., Musei Capitolini, I Monumenti dei Culti Orientali, Rom 1951

ders., Musei Capitolini. Guida breve, 8. Aufl., Rom 1978

Piso, I., Beiträge zu den Fasten Dakiens, in: ZPE 40 (1980), S.273-282

ders., Fasti Provinciae Daciae, I, Die senatorischen Amtsträger, (Antiquitas 1/43), Bonn 1993

ders., Ein unechter Beneficiarius in Apulum, in: ZPE 103 (1994), S.207-208

ders., Studia Porolissensia (I). Le temple Dolichénien, in: AMN 38 (2001), S.221-237

Price, S.R.F., Rezension zu: Hörig, M., u. Schwertheim, E., Corpus Cultus Iovis Dolicheni (CCID), Leiden u.a. 1987, in: CR 39 (1989), S.146

Radan, G., Comments on the History of Jews, in: AArchHung. 25 (1973), S.265-278

Raepsaet-Charlier, M.-T., Prosopographie des femmes de l'ordre sénatorial (I^{er} – II^e siècles), Loewen 1987

Rasnati, F., Le iscrizione latine della Brianza orientale e della Martesana, in: Notizie dal Chiostro del Monastero Maggiore 53-56 (1994/95), S.78, Nr.86

Reinach, S., Répertoire de statuaire grecque et romaine, Paris 1897-1930

Roesch, K., Kommagene – das Land ‚ubi ferrum nascitur‘, in: AW 6 (1975), Sondernr. Kommagene, S.15-17

Rómer, F. u. Desjardins, E., Inscriptiones monumentorum romanorum eiusdem Musei Nationalis in Budapest, Budapest 1873

Rostowzew, M., Geschichte der Staatspacht in der römischen Kaiserzeit bis Diokletian, Leipzig 1902

Rüpke, J., Integration und Transformation von Immigrantenreligion: Beobachtungen zu den Inschriften des Iuppiter-Dolichenuskultes in Rom, in: *Studia historia, Historia antiqua* 21 (2003), S.105-118

ders., Organisationsmuster religiöser Spezialisten im kultischen Spektrum Roms, in: Bonnet, C., Rüpke, J., Scarpi, P., (Hg.), *Religions orientales – culti misterici. Neue Perspektiven – nouvelles perspectives – prospettive nuove* (Potsdamer Altertumswissenschaftliche Beiträge 16), Stuttgart 2006, S.13-26

Rupprecht, G., Untersuchungen zum Dekurionenstand in den nordwestlichen Provinzen des Römischen Reiches, Kallmünz 1975

Russu, I.I., *Inscriptiones Daciae Romanae*, Vol. III/4, Dacia Superior, Bukarest 1988

Saletti, C., Un 'epigrafe funeraria a Pavia, in: *Athenaeum* 38 (1960), S.141-143

Sander, E., Zur Rangordnung des römischen Heeres: der Duplicarius, in: *Historia* 8 (1959), S.238-247

Sanie, S., Juppiter Dolichenus in Dakien, in: *Epigraphica. Travaux dédiés au VII^e congrès d'épigraphie grecque et latine*, Constantza 9.-15. September 1977, Bukarest 1977, S.131-157

Sanzi, E., La coppia Sol-Luna nell'iconografia mitriaca, dolichena e cristiana. Sovrapposizione o rielaborazione?, in: Cecchelli, M. u. Masetti Zannini, G.L. (Hg.), *In labore virtus. Studi offerti a mons. dott. Dante Balboni nel 50° di sacerdozio, 1941-1991*, Rom 1993, S.175-182

ders., Dimension sociale et organisation du culte Dolichénien, in: Bellelli, G.M. u. Bianchi, U. (Hg.), *Orientalia sacra urbis Romae – Dolichena et Heliopolitana. Recueil d'études archéologiques et historico-religieuses sur les cultes cosmopolites d'origine commagénienne et syrienne*, Rom 1997, S.475-513

ders., I triangoli votivi dolicheni ovvero note di cosmologia di un culto orientale, in: Pezzoli-Oliati, D. u. Stolz, F. (Hg.), *Cartografia religiosa: organizzazione, codificazione e simbologia dello spazio nei sistemi religiosi*, Bern 2000, S.157-186

ders., Dei ospitanti e dèi ospitati nel patrimonio iconografico dei culti orientali: Ancora riflessioni storico-religiose sul sincretismo religioso del secondo ellenismo, in: Bonnet, C., Rüpke, J., Scarpi, P., (Hg.), *Religions orientales – culti misterici. Neue Perspektiven – nouvelles perspectives – prospettive nuove* (Potsdamer Altertumswissenschaftliche Beiträge 16), Stuttgart 2006, S.97-112

ders., Agli ordini di Iuppiter Dolichenus. Le iscrizioni alfabetiche, le formule imperative e la dimensione onirica nel culto del dio da Doliche, in: Cordovana, O.D. u. Galli, M. (Hg.), *Arte e memoria culturale denn età della Seconda Sofistica*, Catania 2007, S.255-269

Sarnowski, T. u. Savelja, O.J., Das Dolichenum von Balaklava und die römischen Streitkräfte auf der Südkrim, in: *Archeologia* 49 (1998), S.15-54

Sarnowski, T. u. Zubar, V.M., Römische Besatzungstruppen auf der Südkrim und eine Bauinschrift aus dem Kastell Charax, in: ZPE 112 (1996), S.229-234

Sarnowski, T., Zubar, V.M., Savelja, O.J., Zum religiösen Leben der niedermoesischen Vexillationen auf der Südkrim, in: Historia 47 (1998), S.321-341

Šašel, J., Dolichenus-Heiligtum in Praetorium Latobicorum (Caracalla, Caesar, Imperator Designatus), in: ZPE 50 (1983), S.203-208

ders., Pro salute Macrini, in: ZPE 62 (1986), S.263-266

Schachner, A., Die Welt des östlichen Mittelmeers in kleinen Bildern – Weitere Beobachtungen zu den Siegeln und Kleinfunden der späten Eisenzeit vom Dülük Baba Tepesi, in: Winter, E. (Hg.), Von Kummuh nach Telouch, Historische und archäologische Untersuchungen in Kommagene, Dolichener und Kommagenische Studien IV, (AMS 64), Bonn 2011, S.19-46

Schäfer, A., Dionysische Gruppen als ein städtisches Phänomen der römischen Kaiserzeit, in: Rüpke, J.(Hg.), Gruppenreligionen im römischen Reich: Sozialformen, Grenzziehungen und Leistungen, (Studien und Texte zu Antike und Christentum 43), Tübingen 2007, S.169-188

Schallmayer, E. et al., Der römische Weihebezirk von Osterburken I, Corpus der griechischen und lateinischen Benefiziarierinschriften des Römischen Reiches, Stuttgart 1990

Schulze, W., Zur Geschichte lateinischer Eigennamen, Berlin 1904 (ND Zürich u.a. 1991)

Schwarzer, H., Die Heiligtümer des Iuppiter Dolichenus, in: Blömer, M. u. Winter E. (Hg.), Iuppiter Dolichenus. Vom Lokalkult zur Reichsreligion, Tübingen 2012, S.143-210

Schwertheim, E., Mithras. Seine Denkmäler und sein Kult, AW Sondernr. 10, Feldmeilen 1979

ders., Iupiter Dolichenus. Seine Denkmäler und seine Verehrung, in: Vermaseren, M. J. (Hg.), Die orientalischen Religionen im Römerreich, Leiden 1981, S.193-212

ders., Iupiter Dolichenus, der Zeus von Doliche und der kommagenische Königskult, in: Schwertheim, E., Studien zum antiken Kleinasien. Friedrich Karl Dörner zum 80. Geburtstag gewidmet, (AMS 3), Bonn 1991, S.29-40

Scorpan, C., Limes Scythiae. Topographical and strategical Research on the late Roman Fortifications on the Lower Danube, Oxford 1980

Seidl, C., Über den Dolichenus-Cult, in: SBBerlin 12 (1854), S.4-90

ders., Nachträgliches über den Dolichenus-Cult, in: SBBerlin 13 (1854), S.233-260

Seyrig, H., De Junon Dolichénienne à Dionysos, in: Syria 14 (1933), S.368-380

Sirago, V.A., Funzione politica della flotta misenate, in: Puteoli 7/8 (1983/84), S.93-112

Solin, H., Die griechischen Personennamen in Rom, Bde. I-III, Berlin – New York 1982

ders., Juden und Syrer im westlichen Teil der römischen Welt. Eine ethnisch-demographische Studie mit besonderer Berücksichtigung der sprachlichen Zustände, in: ANRW II, 29,2 (1983), S.587-789 u. S.1222-1249 (Index)

Solin, H., u. Salomies, O., Repertorium nominum gentilium et cognominum Latinorum, (Alpha-Omega 80), Hildesheim 1988

Sommer, M., Imperiale Macht und lokale Identität: Universalhistorische Variationen zu einem regionalhistorischen Thema, in: Winter, E., Blömer, M., Facella, M. (Hg.), Lokale Identität im römischen Nahen Osten. Kontexte und Perspektiven, Stuttgart 2009, S.235-248

Sorrenti, S., Les représentations figurées de Jupiter Dolichénien à Rome, in: Bellelli, G.M. u. Bianchi, U. (Hg.), *Orientalia sacra urbis Romae – Dolichena et Heliopolitana*. Recueil d'études archéologiques et historico-religieuses sur les cultes cosmopolites d'origine commagénienne et syrienne, Rom 1997, S.369-456

Speidel, M.A., Sold und Wirtschaftslage der römischen Soldaten, in: Alföldy, G. u.a. (Hg.): *Kaiser, Heer und Gesellschaft in der römischen Kaiserzeit*, Stuttgart 2000, S.65-96

Speidel, M.P., *Die equites singulares Augusti, Begleittruppe der römischen Kaiser des zweiten und dritten Jahrhunderts*, Bonn 1965

ders., A Dedication to Iuppiter Dolichenus and the Sun God, in: Boer, M.B., (Hg.), *Hommages à M.J. Vermaseren/3 (EPRO 68)*, Leiden 1978, S.1194-1198

ders., *Guards of the Roman Armies*, Bonn 1978

ders., *The Religion of Iuppiter Dolichenus in the Roman Army*, Leiden 1978

ders., Jupiter Dolichenus. Der Himmels-gott auf dem Stier, (*Limesmuseum Aalen 24*), Stuttgart 1980

ders., Mithras – Orion. Greek hero and Roman army God, Leiden 1980

ders., An Altar to the Healer Gods and the Genius of Iuppiter Dolichenus, in: *AVest 31* (1980), S.182-186

ders., Miles ex cohorte. Zur Bedeutung der mit EX eingeleiteten Truppenangaben auf Soldateninschriften, in: *ZPE 95* (1993), S.190-196

ders., *Die Denkmäler der Kaiserreiter. Equites singulares Augusti*, (Beih. BJ 50), Köln 1996

Spickermann, W., „Mulieres ex voto“. Untersuchungen zur Götterverehrung von Frauen im römischen Gallia, Germanien und Rätien, (*Bochumer historische Studien, Alte Geschichte 12*), Osnabrück 1994

Stein, A., *Die Präfekten von Ägypten in der römischen Kaiserzeit*, Bern 1950

Stoll, O., Die Benefiziarier – Rangordnung und Funktion. Bemerkungen zur neueren Forschung, in: *Laverna* 8 (1997), S.93-112

ders., Zwischen Integration und Abgrenzung: Die Religion des römischen Heeres im Nahen Osten. Studie zum Verhältnis von Armee und Zivilbevölkerung im römischen Syrien und Nachbargebieten, St. Katharinen 2001

ders., 'Incedere inter milites, habere ad manum centuriones ... iam et exercitus regerent!' Frauen und römisches Militär – eine schwierige Beziehung?, in: Brandl, U. (Hg.), *Frauen und Römisches Militär. Beiträge eines Runden Tisches in Xanten vom 7. bis 9. Juli 2005*, Oxford 2008, S.20-51

Strobel, K., Das Imperium Romanum im 3. Jahrhundert. Modell einer historischen Krise? Zur Frage mentaler Strukturen breiterer Bevölkerungsschichten in der Zeit von Marc Aurel bis zum Ausgang des 3. Jh. n. Chr., Stuttgart 1993

Szabó, Á., Die Dolichenus-Basis, in: Szabó, Á. u. Tóth, E. (Hg.), *Bölcske. Römische Inschriften und Funde. In memoriam Sandor Soproni (1926-1995)*, Budapest 2003, S.130-131 u. S.229-236

Tatscheva-Hitova, M., Geschichte des Dolichenuskultes in Moesia inferior und Thracia, in: *Klio* 58 (1976), S.25-40

ders., *The eastern Cults in Thracia and Moesia inferior (EPRO 95)*, Leiden 1981

Theotikou, M., Doliche – Überlegungen zum Namen und zu den Ursprünge der Stadt, in: Schütte-Maischatz, A. u. Winter, E. (Hg.), *Doliche – Eine kommagenische Stadt und ihre Götter. Mithras und Iupiter Dolichenus*, (AMS 52), Bonn 2004, S.13-30

Timpe, D., Die politische Wirklichkeit und ihre Folgen, in: Büchner, K. (Hg.), *Latein und Europa. Traditionen und Renaissancen*, Stuttgart 1978, S.47-83

Torma, I., Pest megye Régészeti Topográfiája, XIII/1, Budapest 1986

Tóth, I., Destruction of the Sanctuaries of Iuppiter Dolichenus at the Rhine and the Danube Region (235-238), in: *AArchHung* 25 (1973), S.109-116

ders., *Studia Savariensia*, in: *AArchHung* 26 (1974), S.155-185 u. 28 (1976), S.93-108

ders., Problems of the Dolichenus Altar in Gorsium, in: *Oikumene* 2 (1978), S.201-216

ders., Ein gemeinsamer Altar des Iuppiter Dolichenus und Mercurius aus Mursa, in: *SpNov* 12 (1996), S.319-322

Turcan, R., Rezension zu: Hörig, M., u. Schwertheim, E., *Corpus Cultus Iovis Dolicheni (CCID)*, Leiden u.a. 1987, in: *RA* 1989, S.417-418

Ubl, H., Ein Dolichenus-Altar in Wallsee, in: *PAR* 39 (1989), S.6-7

Velkov, V., Inscriptions de Cabylé, in: Kabyle 2 (1991), S.7-51

Vidman, L., Isis und Serapis bei den Griechen und Römern, (RVV 29), Berlin 1970

Wagner, J., Neue Denkmäler aus Doliche. Ergebnisse einer archäologischen Landesaufnahme im Ursprungsgebiet des Iupiter Dolichenus, in: BJ 182 (1982), S.133-166

Weichert, J., Die legio XXII Primigenia, (Diss. Erlangen 1901), Trier 1903

Wesch-Klein, G., Soziale Aspekte des römischen Heerwesens in der Kaiserzeit, (Habil. Heidelberg 1995), Stuttgart 1998

dies., Provincia, Okkupation und Verwaltung der Provinzen des Imperium Romanum von der Inbesitznahme Siziliens bis auf Diokletian, ein Abriß, in: Brodersen, K., (Hg.), Antike Kultur und Geschichte, Zürich u. Berlin 2008

Wide, S. u. Nilsson, M. P., Griechische und römische Religion, in: Gercke, A., u. Norden, E. (Hg.), Einleitung in die Altertumswissenschaft, 4.Heft, Leipzig u. Berlin 1922

Wilmanns, G., Exempla inscriptionum Latinarum in usum praecipue academicum, Bde. I-II, Berlin 1873

Wilmanns, J.C., Zur Rangordnung der römischen Militärärzte während der mittleren Kaiserzeit, in: ZPE 69 (1987), S.177-189

dies., Der Sanitätsdienst im Römischen Reich. Eine sozialgeschichtliche Studie zum römischen Militärsanitätswesen nebst einer Prosopographie des Sanitätspersonals, Hildesheim u. a. 1995

Winkler G., Kaiser Macrinus und Noricum, in: Unsere Heimat 41 (1970), S.153-157

Winter, E., Rezension zu: Engster, D., Konkurrenz oder Nebeneinander: Mysterienkulte in der hohen römischen Kaiserzeit, (Diss. Göttingen 1999), München 2002, in: Gymnasium 111,1 (2004), S.49-51

dies., Doliche, das Heiligtum des Iupiter Dolichenus und die Grabung auf dem Dülük Baba Tepesi, in: Winter, E.(Hg.), ΠΑΤΡΙΣ ΠΑΝΤΡΟΦΟΣ KOMMAGHNH, Neue Funde und Forschungen zwischen Taurus und Euphrat. (AMS 60), Bonn 2008, S.53-68

dies., Der Kult des Iupiter Dolichenus und seine Ursprünge. Das Heiligtum auf dem Dülük Baba Tepesi bei Doliche, in: Winter, E. (Hg.), Von Kummuh nach Telouch, Historische und archäologische Untersuchungen in Kommagene, Dolichener und Kommagenische Studien IV, (AMS 64), Bonn 2011, S.1-19

Wolters, R., Vectigal, tributum und stipendium – Abgabenformen in römischer Republik und Kaiserzeit, in: Klinkott, H. u.a. (Hg.), Geschenke und Steuern, Zölle und Tribute. Antike Abgabeformen in Anspruch und Wirklichkeit, Leiden 2007, S.407-431

Young, J. H., Commagenian Tiaras, Royal and Divine, in: AJA 68 (1964), S.29-34

Zappata, E., Les divinités dolichéniennes et les sources épigraphiques latines, in: Bellelli, G. M., u. Bianchi, U. (Hg.), *Orientalia sacra urbis Romae – Dolichena et Heliopolitana. Recueil d'études archéologiques et historico-religieuses sur les cultes cosmopolites d'origine commagénienne et syrienne*, Rom 1997, S.87-255

Zimmermann, M., *Kaiser und Ereignis. Studien zum Geschichtswerk Herodians*, München 1999

Zubar, V.M., Savelja, O.J., Sarnowski, T., Novi latins 'ki napisi z rimskoga chramu v okoljicah Chersonesa Tavrijskogo, in: *Archeologija Kiev* 4 (1997), S.67-87

Quellen und Quellenkommentare

Burian, J., Maximinus Thrax. Sein Bild bei Herodian und in der *Historia Augusta*, in: *Philologus* 132 (1988), S.230-244

Diller, A., The Tradition of Stephanus Byzantius, in: *TAPhA* 69 (1938) S.333-348

Herodianus. *Geschichte des Kaisertums nach Marc Aurel*, gr.-dt., übers. v. Müller, F., Stuttgart 1996

Pasoli, A., *L'Uso di Erodiano nella vita Maximini*, Mailand 1927

Roos, A. G., Herodian's Method of Composition, in: *JRS* 5,2 (1915), S.191-202

Stephani Byzantii Ethnica, gr.-dt., übers. v. Billerbeck, M., Berlin 2006

Whitehead, D., *From political architecture to Stephanus Byzantius: sources for the ancient Greek polis*, Stuttgart 1994

Bildnachweise

EC 1	Blömer, Weihrelief, Tf.28, 1 u. 2
EC 2	Facella – Winter, Inschriften, Tf.35, 2
EC 3	Facella – Winter, Inschriften, Tf.35, 3
EC 4	Cafissi, Iscrizione, S.209
EC 5	Clarke, Limestone, S.113, Fig.3
EC 6	Facella – Winter, Inschriften, Tf.35,4
EC 15	Sarnowski, Dolichenum, S.43, Abb.18
EC 16	Sarnowski, Dolichenum, Tf.X.4

EC 17	Sarnowski, Dolichenum, Tf.X.3
EC 19	Sarnowski, Dolichenum, Tf.X.5
EC 20	Piso, Apulum, S.208
EC 21	Lipovan, Studii, S.62, Fig.3.1
EC 22	Russu, Daciae, S.74, Fig.45
EC 23	Piso, Studia, S.222, Fig.1a, b
EC 24	Piso, Studia, S.224, Fig.2a, b
EC 26	Tóth, Altar, S.321
EC 27	Alföldy, Gorsium, S.235, Abb.3
EC 29	Hošek, Tituli, S.43, Bild 18 u. S.44, Bild 19
EC 30	Piccottini, Virunum, Abb.9
EC 34	Leber, Kärnten, S.521, Bild 5
EC 36	Zappata, Divinités, Tf.1, Nr.8
EC 37	CCID, Tf. LXXVII (365)
EC 38	Sorrenti, Rome, Tf.6
EC 39	Sorrenti, Rome, Tf.7
EC 44	CCID, Tf. LXX (356)
EC 45	Sorrenti, Rome, Tf.2
EC 46	Sorrenti, Rome, Tf.11
EC 47	Zappata, Divinités, Tf.4.1, Nr.12
EC 48	Zappata, Divinités, Tf.5, Nr.13
EC 51	Zappata, Divinités, Tf.6, Nr.14
EC 52	Zappata, Divinités, Tf.7, Nr.15
EC 54	Zappata, Divinités, Tf.9, Nr.17
EC 55	Zappata, Divinités, Tf.10, Nr.18
EC 56	Zappata, Divinités, Tf.11, Nr.19
EC 57	Zappata, Divinités, Tf.12.1 u. 12.2, Nr.20
EC 58	Zappata, Divinités, Tf.13, Nr.21
EC 59	Zappata, Divinités, Tf.14, Nr.22
EC 60	Zappata, Divinités, Tf.15.1 u.15.2, Nr.23
EC 61	CCID, Tf. LXXXVII (386)
EC 62	Zappata, Divinités, Tf.16.1 u. 16.2, Nr.25
EC 63	Zappata, Divinités, Tf.17
EC 64	Zappata, Divinités, Tf.18
EC 65	Zappata, Divinités, Tf.19
EC 67	Zappata, Divinités, Tf.20.1 u. 20.2, Nr.30

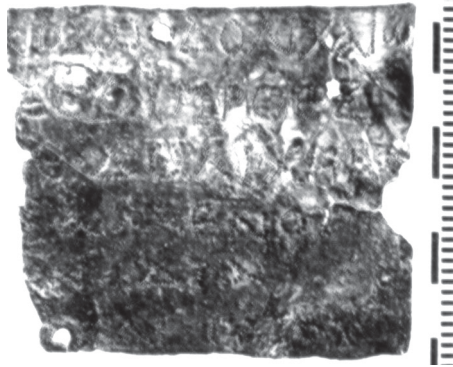
EC 68	Zappata, Divinités, Tf.21, Nr.31
EC 69	Zappata, Divinités, Tf.22, Nr.32
EC 70	Sorrenti, Rome, Tf.21
EC 71	Zappata, Divinités, Tf.23, Nr.34
EC 73	Zappata, Divinités, Tf.24
EC 74	CCID, Tf. XCIX (419)
EC 75	Zappata, Divinités, Tf.25, Nr.38
EC 76	Zappata, Divinités, Tf.26, Nr.39
EC 77	Zappata, Divinités, Tf.27.1, Nr.40
EC 78	CCID, Tf.LXXXVI (384)
EC 79	Zappata, Divinités, Tf.29, Nr.42
EC 80	Zappata, Divinités, Tf.30.1 u. 30.2
EC 81	CCID, Tf. CI (429)
EC 82	Zappata, Divinités, Tf.31, Nr.45
EC 83	Zappata, Divinités, Tf.32, Nr.46
EC 85	Zappata, Divinités, Tf.33, Nr.48
EC 88	Zappata, Divinités, Tf.34, Nr.51
EC 93	Pellegrino, Cultes, S.575, Fig.3
EC 94	Deman, ILB ² , Tf. LIV
EC 95	Barrate, Recherches, S.14, Nr.8
EC 96	Kolendo, Main, S.256, Fig.4
Tf. XXXVII	WUB 2/2008, S.62
Tf. XXXVIII	Kohlert-Németh, Regen, S.122
Tf. XXXIX	Kohlert-Németh, Regen, S.125
EC 98	Birley, Dolichenum, S.254, Fig.10
EC 99	Birley, Dolichenum, S.255, Fig.12

EC 1



Tafel II

EC 2



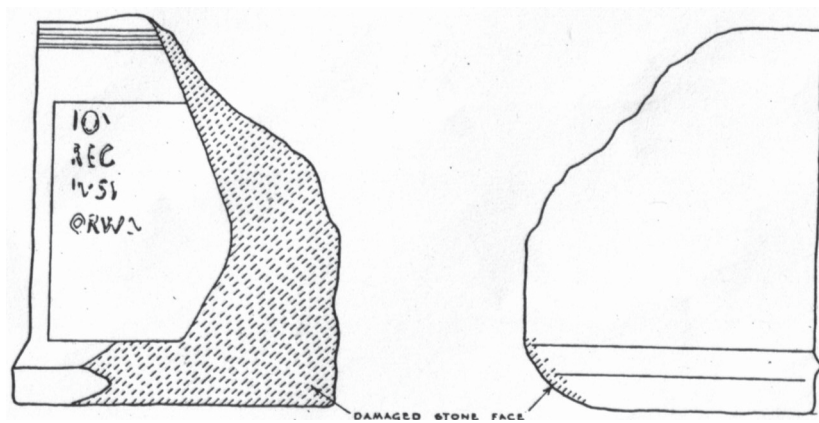
EC 3



EC 4



EC 5

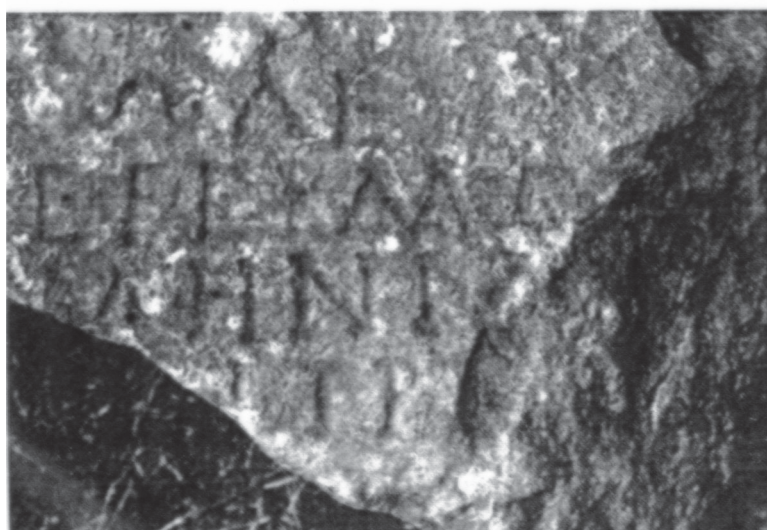


Tafel III

EC 6

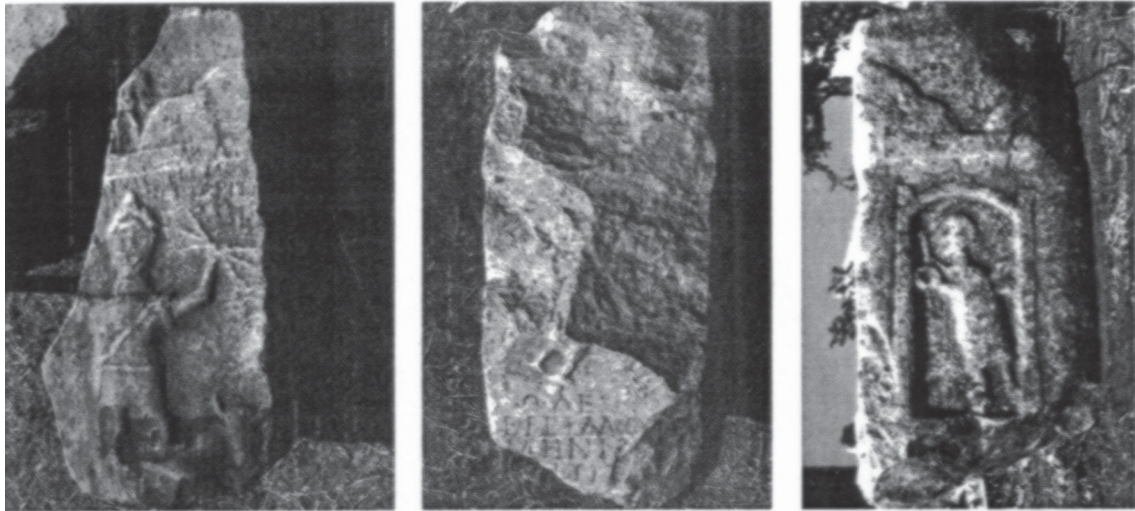


EC 7 (Inscription Vorderseite, Inscription linke Seite)



Tafel IV

EC 7 (Vorderseite, linke Seite, rechte Seite)



EC 13



EC 15

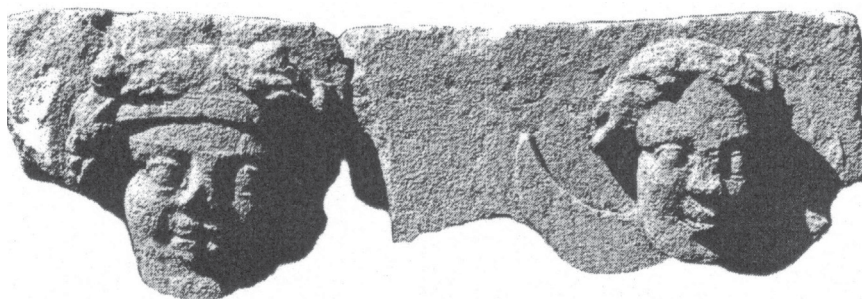


Tafel V

EC 16



EC 17



EC 19

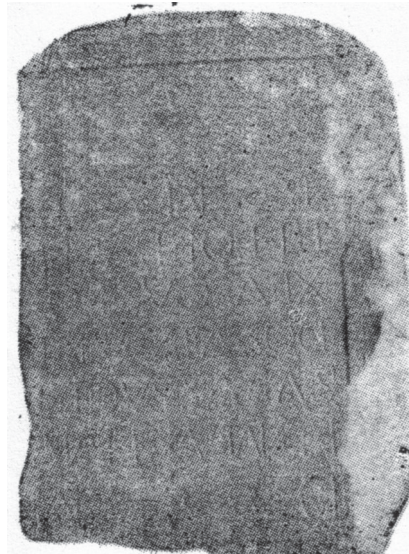


EC 20

I O M D
 PRO SALV TEM DO
 MINOR MN NN SE
 VER ET ANTON IN TE
 GETA SVA SVOR Ma
 OMNI MM CR GLS
 EQES NM PEX SING

Tafel VI

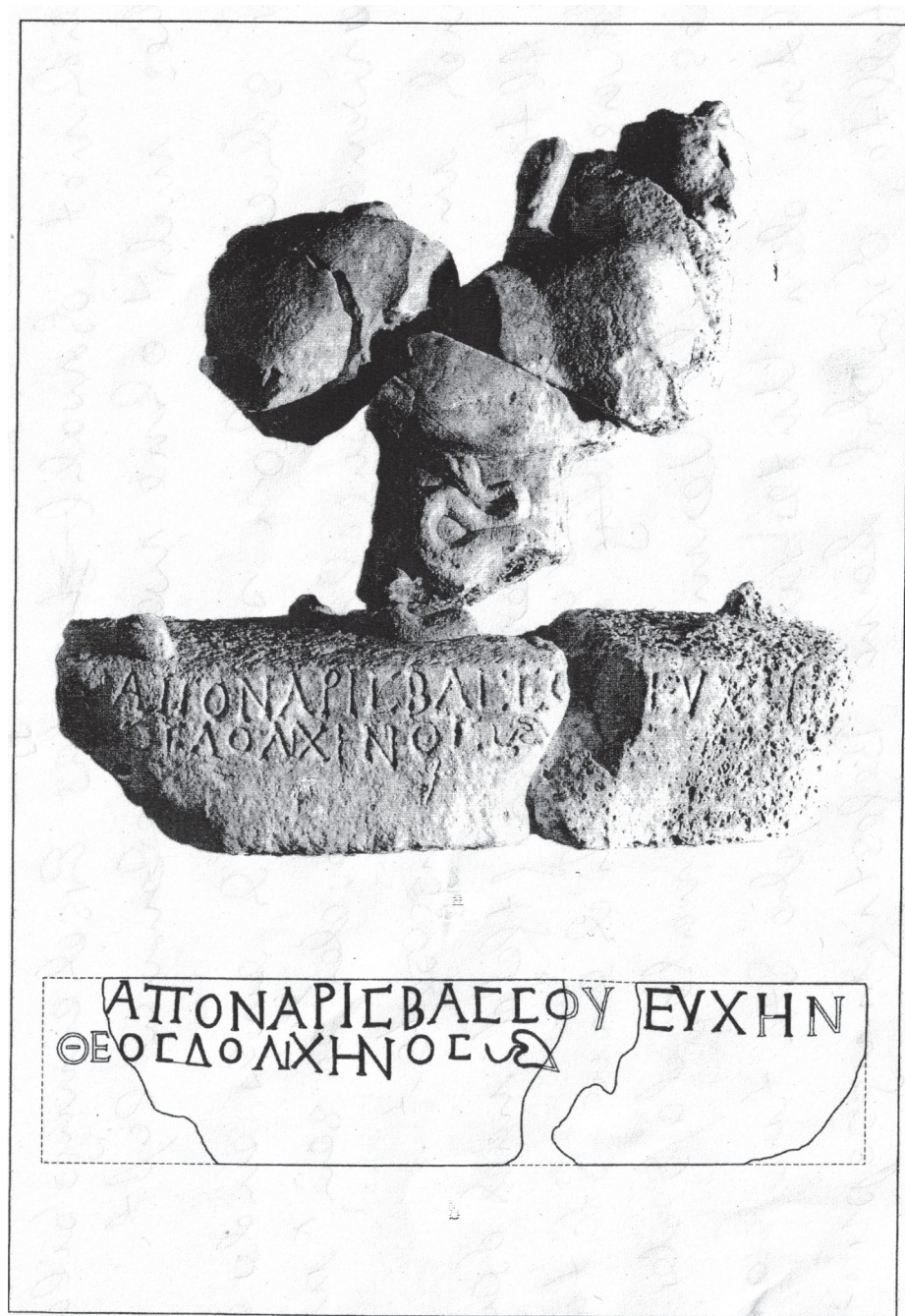
EC 21



EC 22



EC 23



Tafel IIX

EC 24

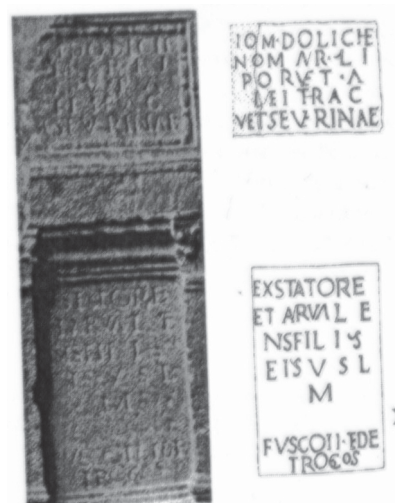


EC 24 (Umschrift)

I O M D
 PRO·SALVTE·E·INCOLV
 MITAE·IMP·C·M·ANT
 CORDIANI·P·II·F·E·L·AVG·
 E·C·H·III·CAMP·M·AVRELI
 VS·III·VIR·M·S·P·ANT·MAXIM
 V·E·DECORAVS·ORNAM·III·VIR
 MISSE·AE·F·I·AVS·DCM·VEGESIM
 SAC·DOES·D·I·E·CH·S·EMPL·CVM
 TAB·R·NIS·ER·SVO·FECERVNT

Tafel IX

EC 25



EC 26

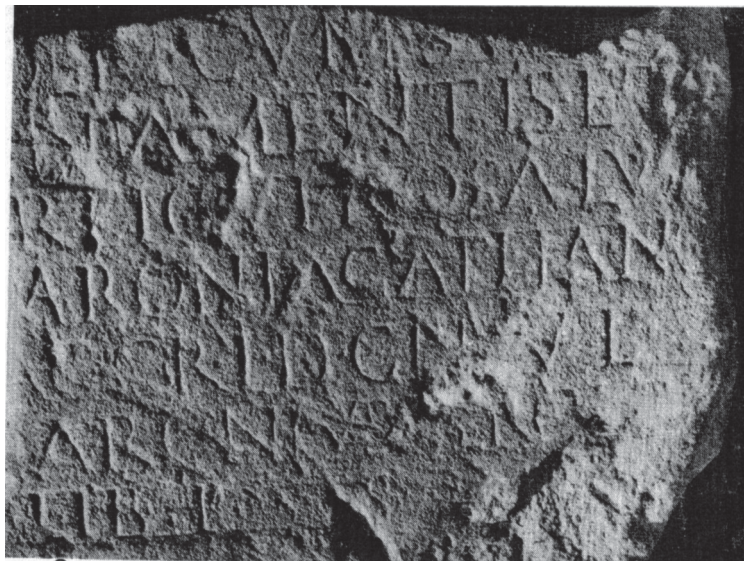


Tafel X

EC 27

IMPERATORES DD NN L SEPTI
MIVS SEVERV SETM AVR ANTONINVS
P AVG VSTI MPLV DEORVM MAGNORVM
VETVSTATE CONAPSVM A SOLO RESTI
TVERVNT CVRANTE

EC 29 (mittl. Teil)



EC 29 (oberer Teil)



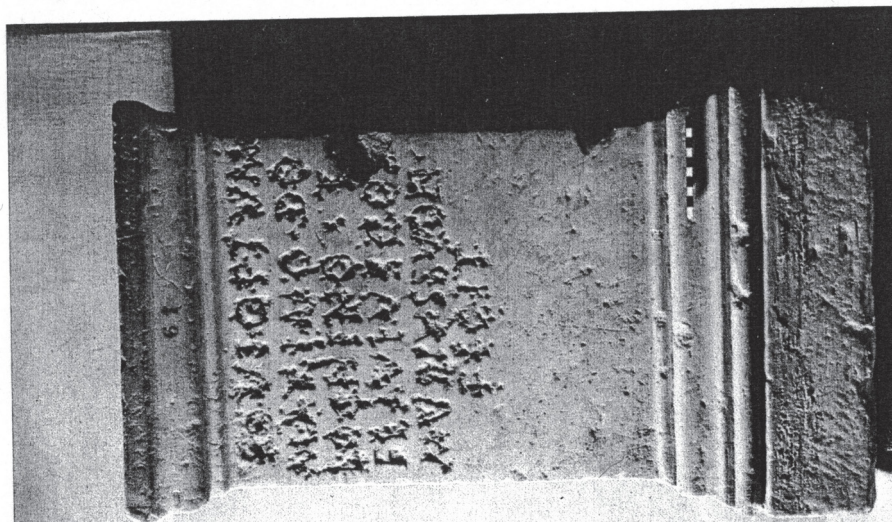
EC 30

EC 34



Tafel XII

EC 36



EC 37



EC 38



EC 39

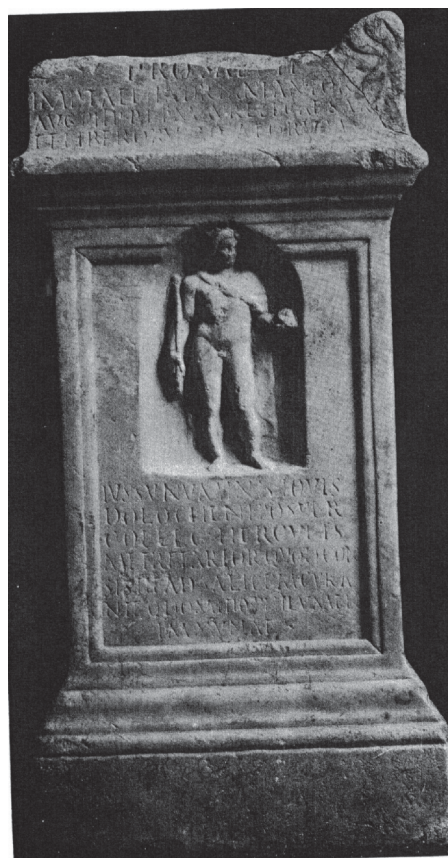


EC 41



Tafel XVI

EC 44



EC 45

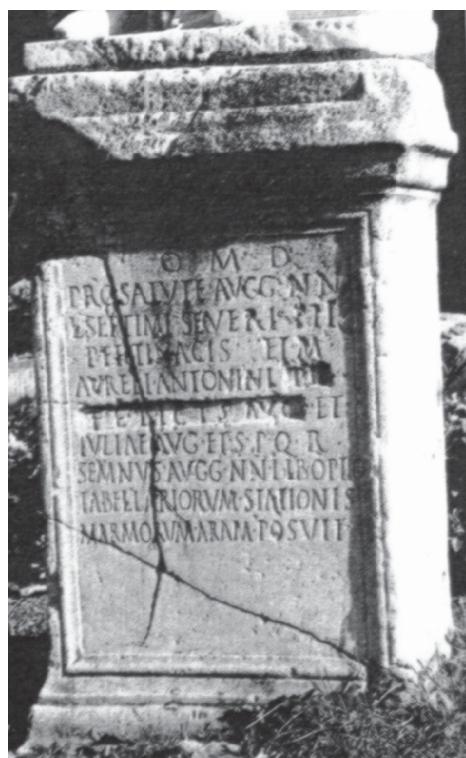


Tafel XVII

EC 46

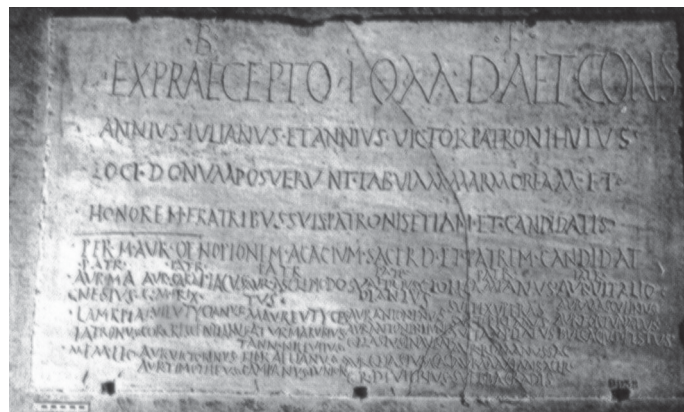


EC 47

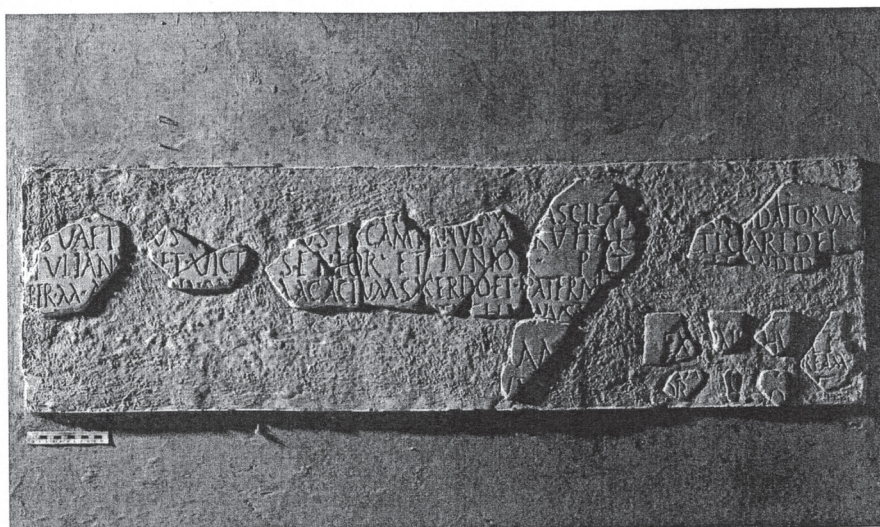


Tafel XIX

EC 48



EC 51

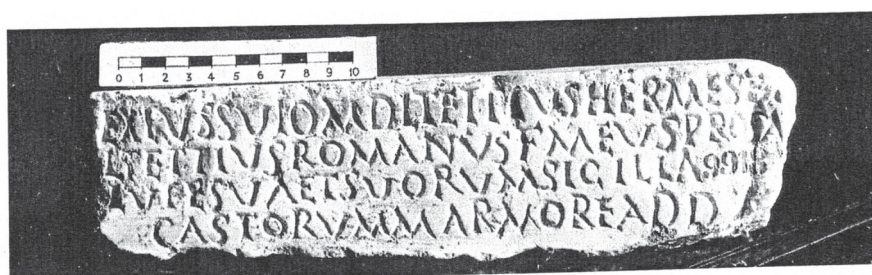


Tafel XIX

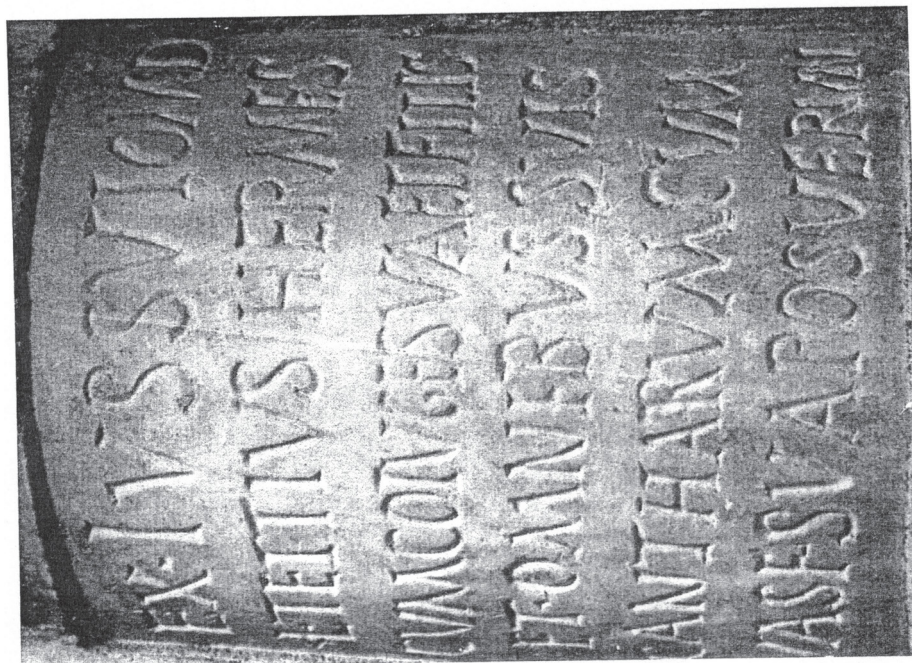
EC 52



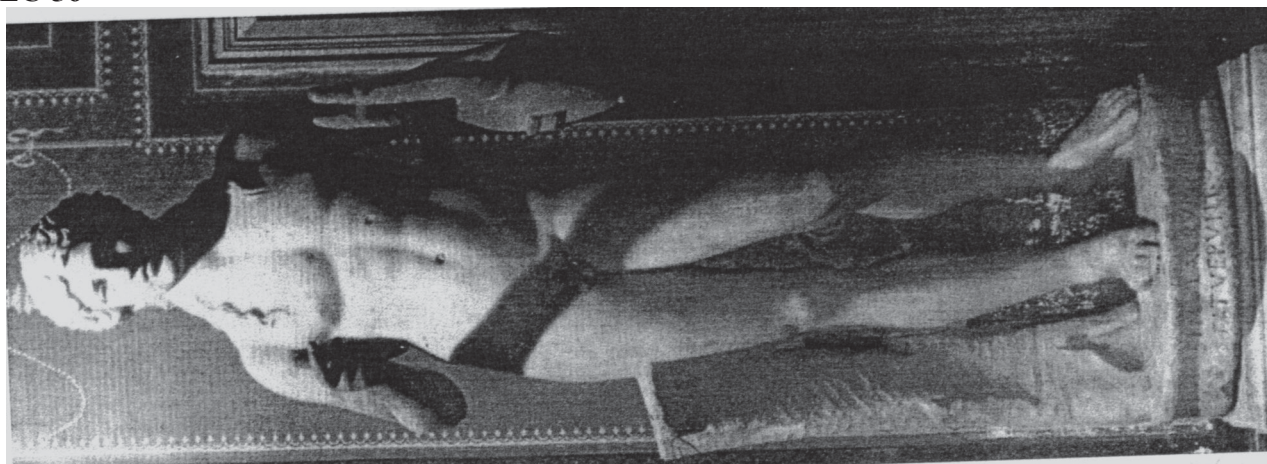
EC 54



EC 55

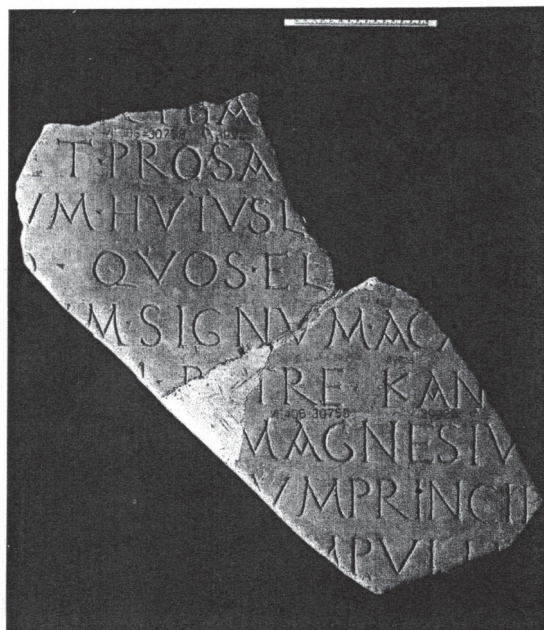


EC 56

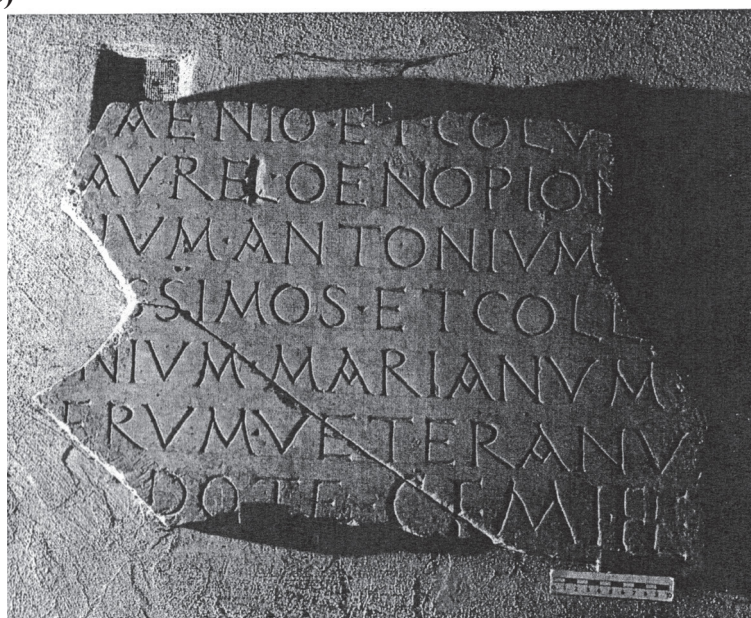


Tafel XXI

EC 57 (Fragmente b u. e)



EC 57 (Fragment c)



Tafel XXII

EC 58



EC 59

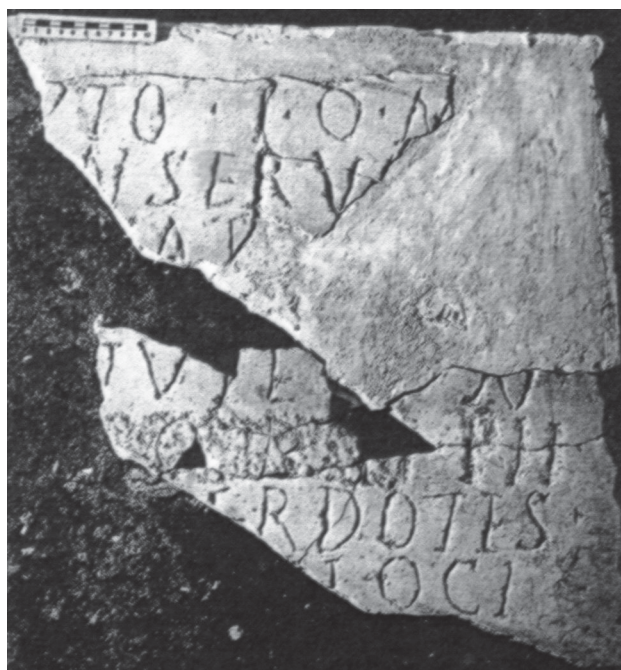


Tafel XXIII

EC 60 (Fragment A)



EC 60 (Fragment B)



EC 61



EC 62



Tafel XXV

EC 63



EC 64

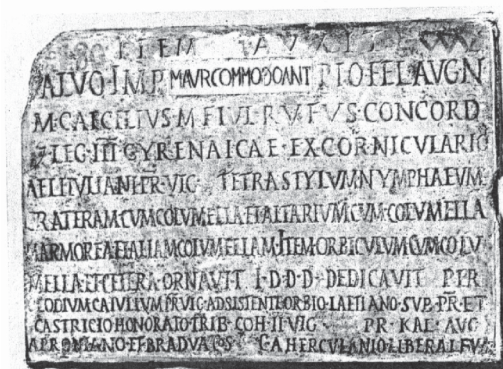
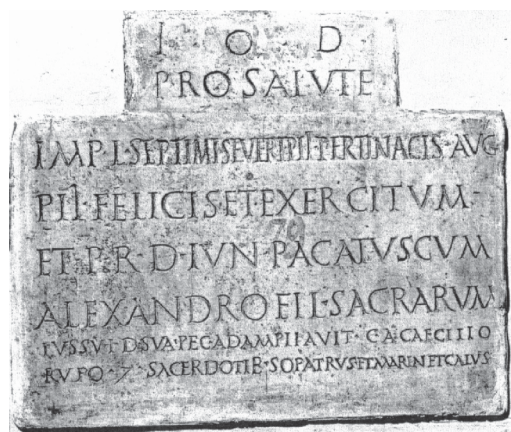


EC 65

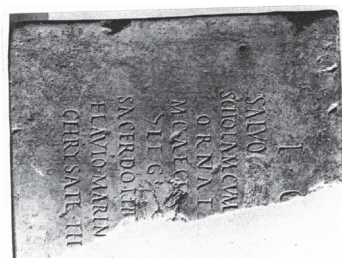


Tafel XXVI

EC 67

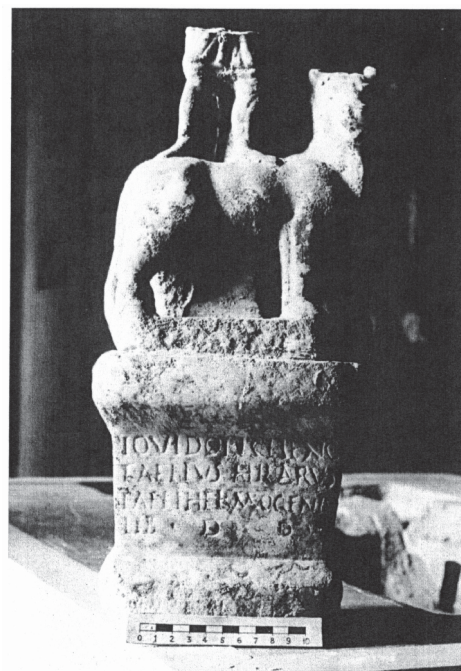


EC 68

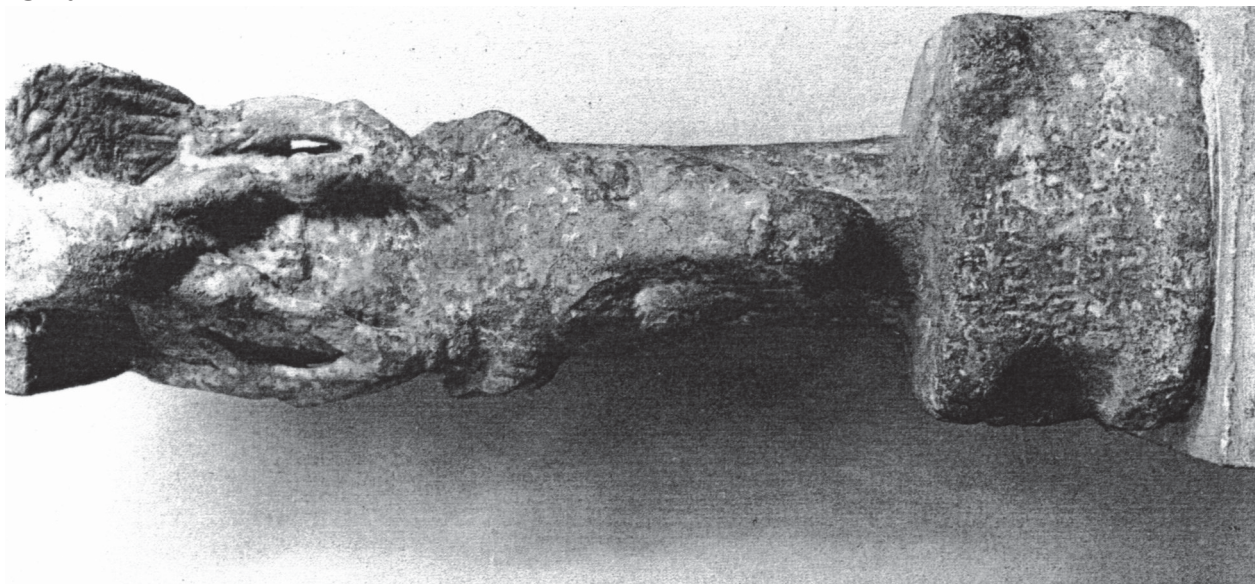


Tafel XXVII

EC 69



EC 70



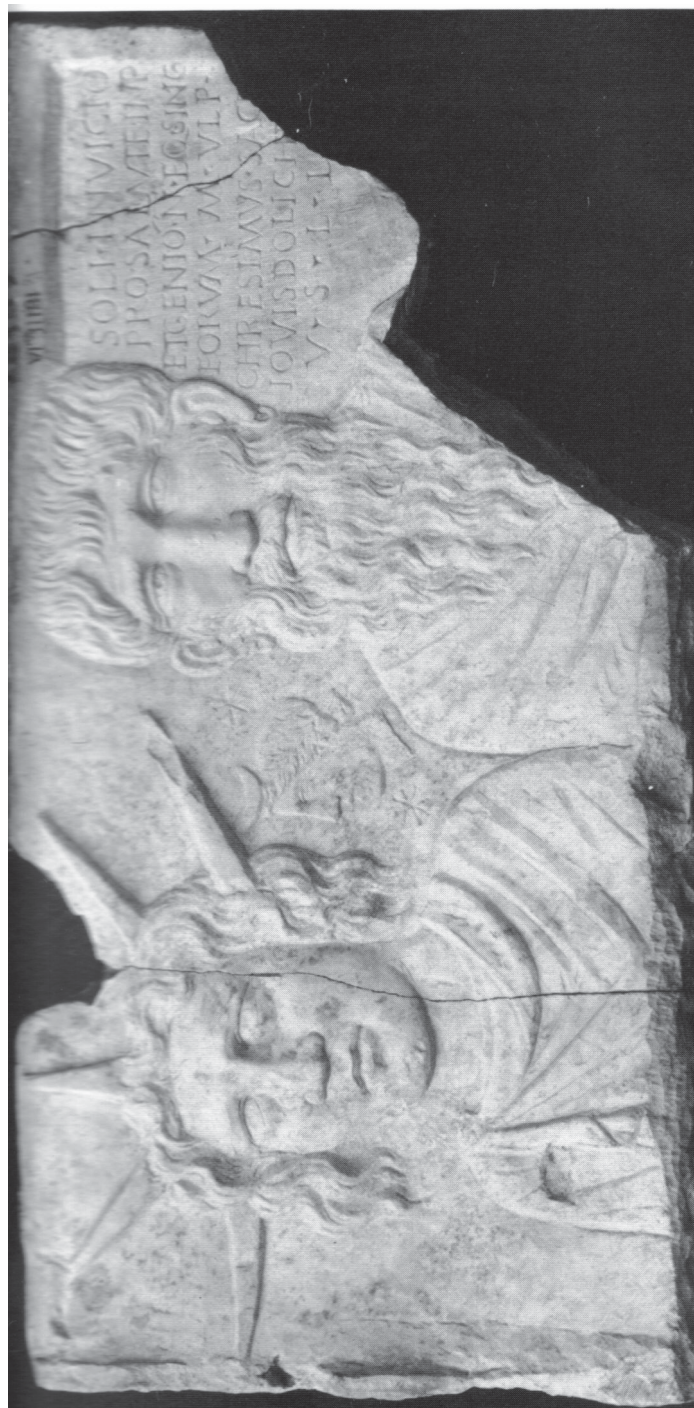
EC 71



EC 73



EC 74



EC 75

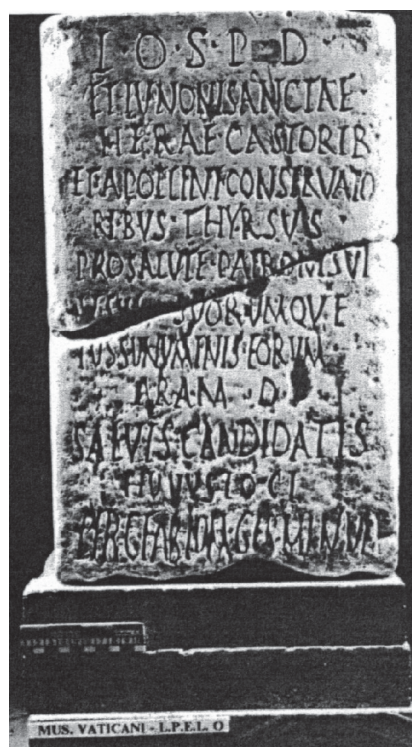


EC 76



Tafel XXXI

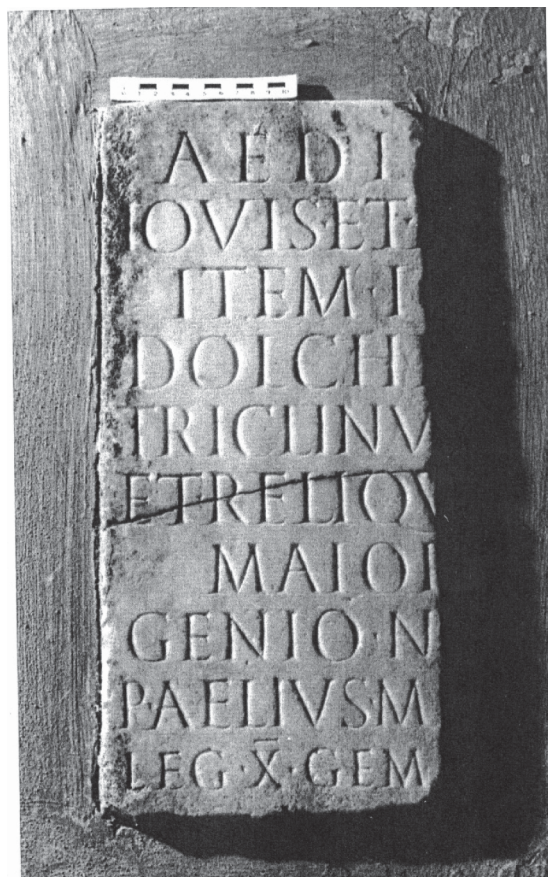
EC 77



EC 78



EC 79



EC 80

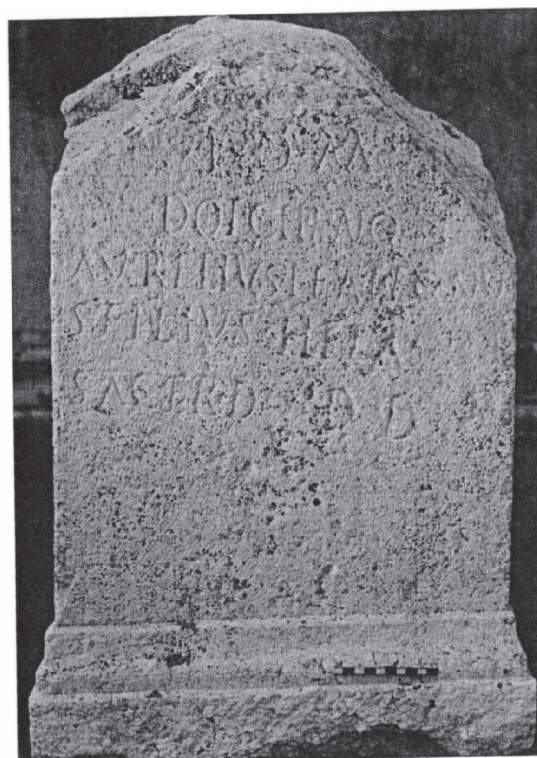


Tafel XXXIII

EC 81

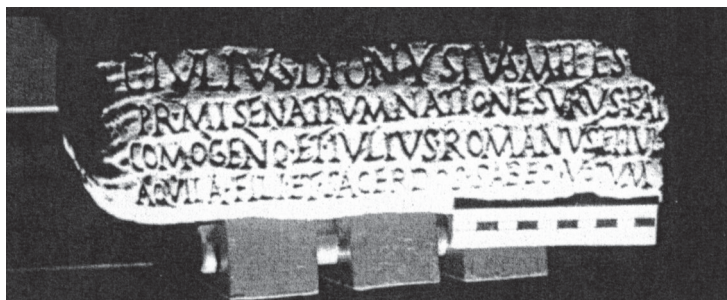


EC 82

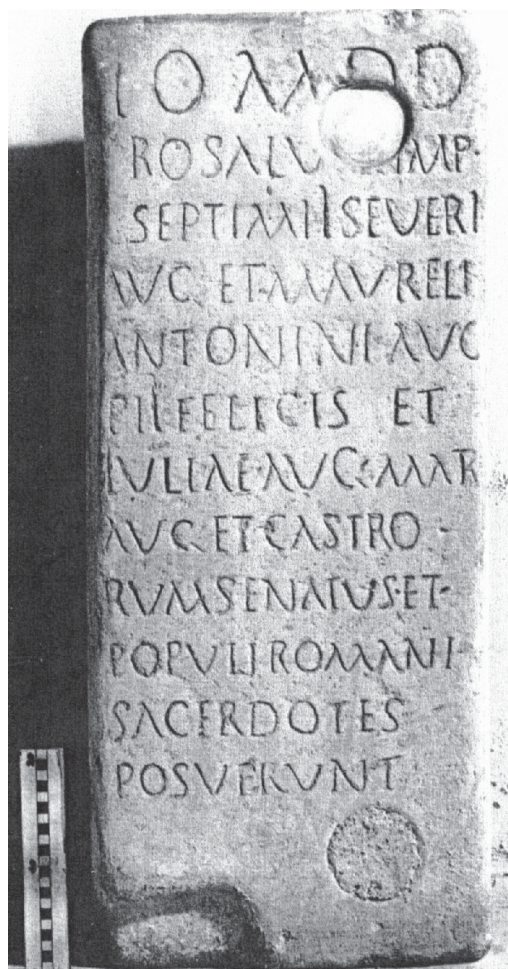


Tafel XXXIV

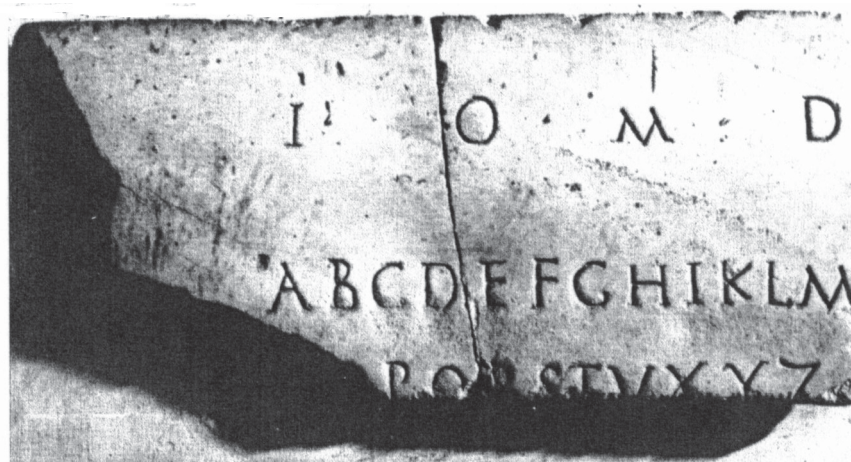
EC 83



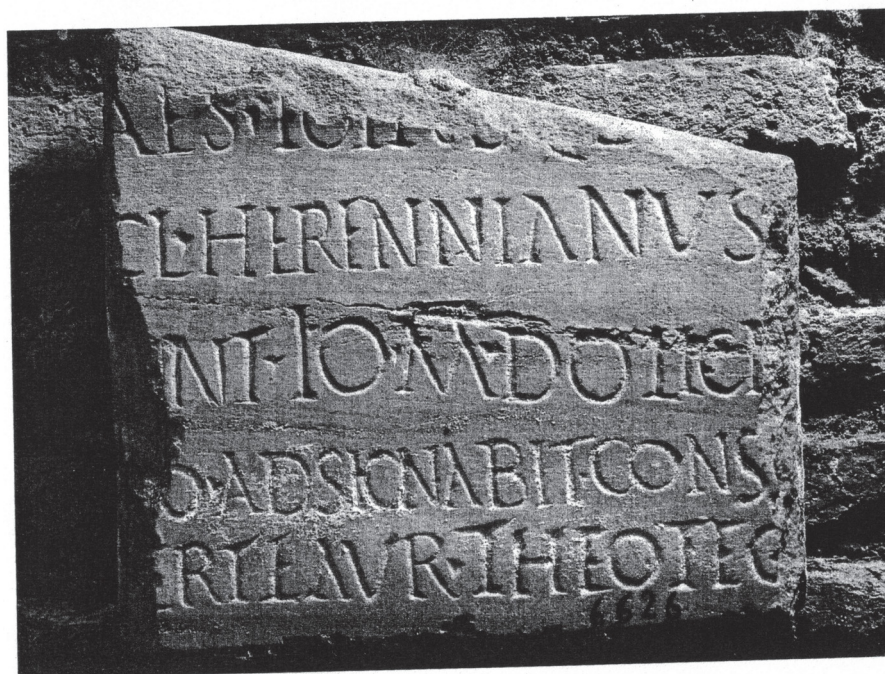
EC 85



EC 88

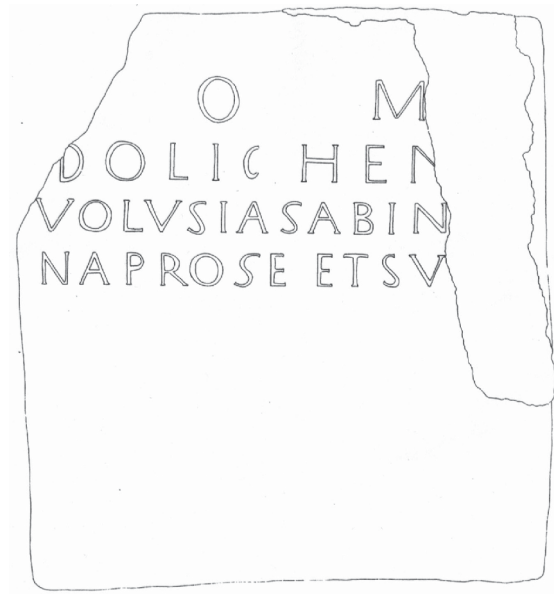


EC 93



Tafel XXXVI

EC 94



EC 96



Tafel XXXVII

Bisher einzige Dolichenus-Darstellung aus Doliche



Tafel XXXVIII

Röntgenaufnahme des Votivdreiecks CCID 512



Tafel XXXIX

Teilansicht des Votivdreiecks CCID 512, untere Ebene



Teilansicht des Votivdreiecks CCID 512, untere Ebene, mittlere Person



Tafel XL

EC 98 (linke Seite)



EC 98 (Vorderseite)



Tafel XLII

EC 98 (rechte Seite)



EC 99 (Sockel mit Schriftfeld)



EC 99 (Schriftfeld)



Karte 1

